

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Samstag, 31. August 2024 · Nr. 203/35 E1

HERAUSGEGEBEN VON GERALD BRAUNBERGER, JÜRGEN KAUBE, CARSTEN KNOP, BERTHOLD KOHLER

3,90 € F.A.Z. im Internet: faz.net

Chef von Thyssenkrupp will bleiben

nab. DÜSSELDORF. Nach der Eskalation in der Stahlkrise beim Industriekonzern Thyssenkrupp sieht sich der Vorstandsvorsitzende des Unternehmens, Miguel López, mit besorgten Äußerungen aus der Politik und mit Rücktrittsforderungen wütender Beschäftigter konfrontiert. Er denke aber nicht an Rücktritt, sagte er im Gespräch mit der F.A.Z. „Im Gegenteil“, die Transformation beginne gerade erst. Zur Frage, wie stark die Stahlproduktionskapazitäten sinken müssten, sagte López, er habe nie und werde nie „irgendwelche Betriebspunkte vorgeben“. Zuvor hatten im Streit unter anderem über mögliche Kapazitäts-senkungen drei Vorstände und vier Aufsichtsräte von Thyssenkrupp Stahlsparte ihren Rücktritt erklärt. López sagte, Thyssenkrupp werde „ein schlagkräftiges Team mit Stahlprofis aufbauen“. Auf die Neuen wartet schon die nächste Herausforderung. López bestätigte, dass gerade geprüft werde, ob die geplante Anlage zur Herstellung von grünem Stahl, für die zwei Milliarden staatliches Fördergeld fließen soll, noch teurer werde als geplant. Zahlen nannte er nicht. Noch höhere Summen Fördergeld nachverhandeln wolle man aber nicht. (Siehe Wirtschaft, Seite 28.)

Muss es denn die Schwalbe sein?



Denis Hopper, Peter Fonda und Luke Askew auf einem Werbevideo für den Film „Easy Rider“, 1969

Easy Ride? Von wegen! Freiheit, Reisen, Harley-Davidson – reicht das nicht gefälligst für ein ganzes Leben blühender Traumlandschaften? Dachte man im Westen. Und staunt über einen Wahlkampf, in dem das DDR-Kleinkraftrad Simson Schwalbe plötzlich Zugpferd ist. Dabei haben sich

diese Ostdeutschen ihren Trotz vielleicht gerade bei den Amis abgeguckt. Dort finden es Trump-Anhänger ja auch schick, sich als *Deplorables* (H. Clinton) vorzustellen oder zu bekennen: „Ich wähle den verurteilten Straftäter!“ Mehr Ostdeutschland wagen? **Seiten 2, 3, 11, 16 und 20** Foto Getty

In doppelter Geiselhaft

Von Daniel Deckers

Am Donnerstagnachmittag ein Bündel neuer Vorschläge zur Verbesserung der inneren Sicherheit und zur Verringerung von Anreizen zur Migration nach Deutschland, keine 24 Stunden später die ersten Abschiebungen nach Afghanistan seit drei Jahren. Hat die Ampel binnen weniger Tage nach dem Messerattentat in Solingen verstanden, was sie drei Jahre lang nicht wahrhaben wollte?

So berechtigt eine solche Lesart im Blick auf einzelne Vorschläge sein mag, so ginge sie an den entscheidenden Fragen vorbei. So bleiben die avisierten Verbesserungen auf dem Feld der inneren Sicherheit weit hinter dem zurück, was etwa unter den Innenministern längst Konsens ist und von Sicherheitsbehörden seit Jahren angemahnt wird, etwa die grundrechtskonforme Speicherung von IP-Adressen und mehr Befugnisse bei der Überwachung der Kommunikation im Cyberraum. Von all dem will die FDP nach wie vor nichts wissen. Also werden die deutschen Behörden weiterhin darauf

vertrauen müssen, dass ausländische Dienste sie an ihren Erkenntnissen etwa über Terrorismus oder Kinderpornographie teilhaben lassen. Das ist nicht nur politisch unsouverän, sondern auch Trittbrettfahrerei der abstoßendsten Art.

Eine typische Ampel-Ersatzhandlung ist auch das Potpourri aus Änderungen, mit denen die Anreize für Migranten verringert werden sollen, sich für Deutschland als das europäische Zielland par excellence zu entscheiden. An der strukturellen Dysfunktionalität des Migrationsregimes der EU ändert die Verringerung der Leistungen für eine bestimmte Gruppe nichts. Solange aber die im europäischen Vergleich völlig überdehnten Prüfpflichten und Rechtsweigerungen bestehen bleiben, so lange wird die Migrationsdynamik nicht abebben. Weitreichenden Eingriffen stehen aber die Grünen entgegen. Das wissen auch die Klügeren unter den Sozialdemokraten. Die Parteiführung aber macht noch immer keine Anstalten, sich aus der doppelten Geiselhaft durch FDP und Grüne zu befreien.

Nicht nur süchtig, sondern krank

Von Johanna Kuroczik

Jedes vierte Kind in Deutschland ist suchtgefährdet. Aber es geht nicht um Rauschgift, Nikotin oder Alkohol. Süchtig machen können auch Bildchen, Klicks und Likes der sozialen Medien. Deutsche Kinder verbringen im Alter von zehn Jahren an einem gewöhnlichen Schultag rund zweieinhalb Stunden auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder Youtube. Wenn Mädchen 16 Jahre alt sind, verbringen sie im Schnitt schon mehr als sechs Stunden täglich mit ihrem Mobiltelefon. Das kann nicht gesund sein.

Wer besonders viel Zeit auf diesen Plattformen verbringt, fühlt sich einsamer, schläft schlechter, leidet häufiger unter Depressionen, krankhaften Ängsten und Essstörungen. Und das Gehirn verändert sich, wenn soziale Medien intensiv genutzt werden – besonders Bereiche, die für zwischenmenschliche Interaktionen, Selbstkontrolle und Belohnungen zuständig sind. Soziale Medien machen nicht nur süchtig, sondern krank.

In den Vereinigten Staaten hat der Surgeon General, Vivek H. Murthy, der höchste Beauftragte für den öffentlichen Gesundheitsdienst, einen Vorschlag gemacht. Immer wenn man eine App wie TikTok öffnet, soll eine Warnung erscheinen. Erst danach sollen die Jugendlichen Urlaubsfotos und Katzen-Memes anschauen dürfen. Das Vorbild ist klar: Es sind die Warnhinweise auf Zigarettenschachteln. Man könnte deshalb meinen, es handle sich um eine erprobte Art, Jugendliche vor Gefahren zu schützen. Ist es aber nicht.

Die Technologiekonzerne argumentieren derweil, es fehlten Belege dafür, dass ihre Plattformen Kindern und Jugendlichen schaden. Und sie haben recht. Streng genommen handelt es sich um Korrelationen und nicht um Kausalitäten. Die bisherigen Daten zeigen nur, dass Kinder, die besonders viel Zeit im Netz verbringen, häufiger psychische Probleme haben. Aber das ist kein Beweis dafür, dass Plattformen tatsächlich die Ursache sind. Möglich wäre auch, dass depressive oder ängstliche Kinder schlicht mehr Zeit mit ihrem Mobiltelefon verbringen, weil sie sich abschotten und in der digitalen Welt wohler fühlen. Aber hinkt die Wissenschaft dem gesunden Menschenverstand womöglich hinterher?

Sicher ist: Würde man die Konzerne zu Warnhinweisen verpflichten, drohte der juristische Krieg mit der Tabakindustrie sich zu wiederholen. Die hat jahrzehntlang bestritten, dass ihre Produkte gesundheitsschädlich sind. Anders als bei Zigaretten lassen sich bei sozialen Medien auch positive Effekte finden: Sie erlauben Menschen, sich kreativ auszudrücken und Gleichgesinnte zu finden. Es kommt wohl nicht nur auf die Zeit

an, die man mit einem Gerät verbringt, sondern auch auf den Inhalt.

Ohnehin zeigen Warnhinweise erfahrungsgemäß nur geringe Wirkung. Wenn, dann wirken vor allem Bilder abschreckend, nicht Worte allein. In den USA wurden sie schon Mitte der Sechzigerjahre auf Zigarettenpackungen gedruckt – doch die Zahl der Raucher sank erst mehr als ein Jahrzehnt später. Viele weitere Schritte waren erforderlich, ehe dauerhaft weniger Personen nikotinabhängig wurden: Rauchverbot in Restaurants, stärkere Besteuerung, Aufklärung über Gefahren.

Gerade Jugendliche würden sich von Warnungen vor Instagram oder TikTok wohl kaum beeindruckt lassen. Der Kontakt mit Gleichaltrigen

Die Digitalkompetenzen der Heranwachsenden werden überschätzt. Mit fatalen Folgen.

ist wichtiger als vieles andere. Warnhinweise würden weggewischt werden wie die Cookie-Zustimmungen.

Es gibt Ansätze, die mehr Erfolg versprechen: Die Nutzung der Plattformen unterliegt Altersbeschränkungen, aber die Technologiekonzerne scheren sich nicht darum. Warum sie nicht dazu zwingen, dass jemand seinen Ausweis fotografieren und bei der Registrierung hochladen muss? In den Schulen bräuchte es Medienunterricht: Die digitalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen werden überschätzt. Sie verstehen nicht, wie Algorithmen sie manipulieren, und wissen nicht, woran Falschmeldungen zu erkennen sind. Und: Viele Kinder werden im realen Leben überbehütet. Das Internet aber erkunden sie allein.

Ratsam wäre auch, Mobiltelefone in Schulen zu verbieten. Dann würde man auf Schulhöfen wieder spielende Kinder sehen und nicht stumme Gruppen, in denen jeder auf seinem Handybildschirm herumwischen. Kinder würden sich nicht nur mehr bewegen, sie könnten auch im Unterricht besser lernen. In Frankreich wurden solche Verbote schon 2018 eingeführt: Dort dürfen Handys nur für Unterrichtszwecke hervorgeholt werden. In Deutschland wird über diese Forderung seit Jahren diskutiert, anstatt endlich zu handeln. Wer stattdessen auf den endgültigen Beleg wartet, wie schädlich soziale Medien sind, agiert zynisch. Wissenschaftliche Belege können logischerweise erst erbracht werden, wenn noch mehr Kinder und Jugendliche psychisch krank geworden sind. Dann wäre es, zumindest für diese Generation, zu spät.

Fabelhaft F(II)abuliertes

Niemand hat mit phantastischer Literatur größeren Erfolg als Walter Moers. Wir drucken zwei neue Geschichten ab. Literarisches Leben, Seite 18

Erstes Kriegsverbrechen

Noch vor dem Angriff auf die Westerplatte am 1. September 1939 zerbombte die Luftwaffe die polnische Stadt Wielun. Politik, Seite 5

Macht doch kein Theater!

Im Zeichen der politischen Spannungen in Ostdeutschland stehen die dortigen Bühnen vor neuen Herausforderungen. Feuilleton, Seite 13

Wo die AfD nicht stark ist

In vielen Dörfern und Städten in Ostdeutschland dominiert die Partei die Politik. Doch nicht überall. Ein Besuch. Wirtschaft, Seite 20

Wenn Pferde flüstern

Der Wallach Dooloop ist für Reiterin Heidemarie Dressing Freund, Weggefährtin und Therapeutikum. Sport, Seite 36

Theater im Gutleutviertel

Lange hat Frankfurt nach einer Übergangslösung für die Städtischen Bühnen gesucht. Jetzt gibt es einen Standort. Rhein-Main-Zeitung, Seite 1

Briefe an die Herausgeber, Seite 23

Von der Leyen beklagt Appeasementpolitik

T.G. BRÜSSEL. EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat Politikern in der EU, die ein Ende der Ukrainehilfen verlangen, vorgeworfen, „nicht im Sinne des Friedens“ zu argumentieren. „Sie sprechen sich für Appeasement und die Unterwerfung der Ukraine aus“, sagte sie am Freitag während der Sicherheitskonferenz Globsec in Prag. Man habe schließlich auch nicht den Ungarn und Tschechen den Einmarsch sowjetischer Truppen 1956 und 1968 zur Last gelegt. Derweil berieten in Brüssel die EU-Verteidigungsminister die weitere Unterstützung Kiews. (Siehe Seite 6. Kommentar Seite 10.)

Bundesländer fordern weitere Abschiebungen nach Afghanistan

28 Straftäter nach Kabul gebracht / Scholz kündigt „harte Gespräche“ in EU an

moja. BERLIN. Deutschland hat erstmals seit der Machtübernahme der Taliban Personen nach Afghanistan abgeschoben. Am Freitagmorgen hob vom Flughafen Leipzig ein Charterflugzeug nach Kabul ab, an Bord waren 28 Straftäter, unter anderem der verurteilte Vergewaltiger von Illerkirchberg. Die Abschiebung war durch Vermittlung von Qatar zustande gekommen; die Bundesregierung lehnt direkte Gespräche mit den Taliban ab.

Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) bezeichnete den Flug als Zeichen an ausländische Straftäter: „Wer Straftaten begeht, kann nicht darauf rechnen, dass wir ihn nicht abgeschoben kriegen, sondern wir werden versuchen, das zu tun, wie man in diesem Fall sieht.“ Innenministerin Nancy

Faeser (SPD) sagte, Abschiebungen würden „immer nur rechtssicher“ durchgeführt. Sie gehe davon aus, dass die Abschiebungen in Afghanistan sicher seien.

Die Länder äußerten sich zufrieden, fordern aber mehr. „Ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie weitere Abschiebungen von Straftätern und Gefährdern nach Afghanistan und Syrien möglich macht“, erklärte Hessens Ministerpräsident Boris Rhein (CDU). Aus Hessen hieß es, es müssten perspektivisch auch Syrer unabhängig von Straftaten abgeschoben werden. Sachsens Innenminister Armin Schuster (CDU) sagte der F.A.Z., er erwarte, dass das Bundesinnenministerium ein wiederkehrendes und stabiles Verfahren für solche Abschiebungen etabliere.

Der Druck auf die Bundesregierung war nach dem Messerattentat von Solingen abermals gestiegen. Scholz kündigte „harte Gespräche“ mit den europäischen Partnern über Rücküberstellungen von Asylbewerbern an. „Das Dublin-System funktioniert seit Längerem nicht, da dürfen wir nicht drum herumreden“, sagte er dem Magazin „Spiegel“. Die Bundesregierung hatte am Donnerstagnachmittag ein Sicherheitspaket vorgestellt. So sollen etwa Asylbewerber, die in einem anderen EU-Land registriert worden sind, alle Sozialleistungen gekürzt werden. Die Fraktionsvorsitzende der Grünen Britta Haßelmann wandte ein, das Bundesverfassungsgericht habe klare Vorgaben gemacht für das Existenzminimum auch für Asylbewerber. (Siehe Seite 4.)

Verstimmung in Ampel über Sicherheitspaket

SPD-Innenpolitiker Fiedler: FDP hat schärferes Waffenrecht blockiert

elo. BERLIN. Die Einigung der Ampelparteien auf ein sogenanntes Sicherheitspaket sorgt weiterhin für Streit in der Ampelkoalition und für Skepsis in der Union. Der SPD-Bundestagsabgeordnete und Innenpolitiker Sebastian Fiedler übte am Freitag scharfe Kritik an den Koalitionspartnern. Es sei ein „offenes Geheimnis“, dass die FDP eine Verschärfung des Waffenrechts und die Grünen Rückführungen abgelehnter Asylbewerber blockiert hätten. In der ARD sagte Fiedler: „Die bittere Wahrheit lautet: Es müssen offenbar erst Tote auf der Straße liegen, damit die Koalitionspartner sich bewegen.“

Die Ampel hatte nach dem Attentat eines abgelehnten syrischen Asylbewerbers, der am Freitag voriger Woche auf

einem Volksfest in Solingen drei Menschen mit einem Messer getötet und weitere zum Teil schwer verletzt hatte, ein Maßnahmenpaket beschlossen. Es umfasst ein strengeres Waffenrecht mit Messerverboten, erweiterte Befugnisse für Sicherheitsbehörden und die Verringerung der Sozialleistungen für abgelehnte Asylbewerber. Das Paket soll mit der Union und den Ländern erörtert werden.

Die FDP dringt derweil auf schnelle Entscheidungen. „Wichtig ist jetzt, dass die demokratischen Parteien auf allen staatlichen Ebenen eng miteinander kooperieren“, sagte der Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Christian Dürr, der Deutschen Presse-Agentur. Er sprach von einem „Kurswechsel in der Migrationspolitik“, der ohne die Länder nicht

zu vollziehen sei. „Ich appelliere daher an CDU und CSU, mit uns an einem Strang zu ziehen und konstruktiv an der schnellen Umsetzung des Sicherheitspakets mitzuwirken.“

Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) reagierte vorsichtig zustimmend. „Auf den ersten Blick wirkt das Paket im Großen und Ganzen gut“, sagte Weil. Für eine umfassende Bewertung sei es aber noch zu früh. In der Union war die Reaktion verhalten. Die Vorschläge der Ampel enthielten viele kleine Schritte, die „teilweise“ in die richtige Richtung zielten, hieß es. Die notwendige grundsätzliche Wende in der Migrationspolitik und bei der inneren Sicherheit enthielten die Vorschläge jedoch nicht. (Siehe Seite 5.)

Behörden warnen vor Brandsätzen in Luftfracht

F.A.Z. FRANKFURT. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und das Bundeskriminalamt warnen vor „unkonventionellen Brandsätzen“, die über Frachtdienstleister verschickt werden. Seit mehreren Wochen hätten die Behörden „Kenntnis von mehreren Paketsendungen, die von Privatpersonen an Standorten in Europa aufgegeben wurden und auf dem Weg zu ihren Adressaten in mehreren europäischen Ländern in Brand gerieten“, heißt es in einem der Deutschen Presse-Agentur vorliegenden Sicherheitshinweis. In Sicherheitskreisen wird ein Zusammenhang mit russischer Sabotage nicht ausgeschlossen.

Der ESC 2025 findet in Basel statt

pps. FRANKFURT. Basel ist Austragungsort des Eurovision Song Contest (ESC) im kommenden Jahr. Das Finale findet am 17. Mai in der St. Jakobshalle in Basel statt, wie die Organisatoren am Freitag in Genf bekannt gaben. Nach dem Sieg von Nemo beim diesjährigen ESC in Malmö richtet 2025 die Schweiz den ESC aus. Neben Basel hatten sich auch Genf, Zürich und Bern als Austragungsort für den größten Gesangswettbewerb der Welt beworben. Schätzungen zufolge verfolgten in diesem Jahr rund 160 Millionen Menschen die Fernsehshows zum ESC. (Siehe Deutschland und die Welt.)



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH; Kundenservice: (069) 75 91 - 10 00, Telefax: (069) 75 91 - 21 80 oder www.faz.net/meinabo. Briefe an die Herausgeber: leserbriefe@faz.de Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Niederlande, Portugal (Cont.), Spanien 4,70 € / Kanaren, Balearen 4,90 € / Schweiz 5,70 sfrs

FRAKTUR

Wahlen

Auswirkungen auf die ganze Republik

Darf man das Wort „Wahlen“ noch sagen respektive schreiben, oder blättern Sie dann gleich zum Wirtschaftsteil um? ...



Ab zehn soll's auch schon geh'n: Lieber blau sein als blau wählen

Wahl zum vermeintlichen Allheilmittel, das doch erst am Wahlabend, und dann nur adäquat dosiert, angewendet werden sollte ...

Die offizielle Begründung, mit „zielgruppengerechter Ansprache“ Menschen zur Stimmabgabe zu ermuntern ...

Wie die Wahlen in Sachsen und Thüringen auch die bundespolitische Lage verändern dürften.

Von Eckart Lohse, Berlin

Bekommt die Ampel am Sonntag die Quittung?

Wenn der Wahlsonntag für die im Bund regierenden drei Parteien SPD, Grüne und FDP überhaupt eine gute Seite hat, dann ist das die Vorhersehbarkeit ...

Ebnet die Wahlen Friedrich Merz den Weg zur Kanzlerkandidatur?

Landtagswahlen können Entscheidungen über Kanzlerkandidaturen erheblich beeinflussen.

einfluss. Der Sozialdemokrat und spätere Kanzler Gerhard Schröder machte sein Abschneiden bei der niedersächsischen Landtagswahl zum Maßstab, ob er im Herbst 1998 als Kanzlerkandidat antreten würde ...

Wird sich das BSW als politische Kraft etablieren?

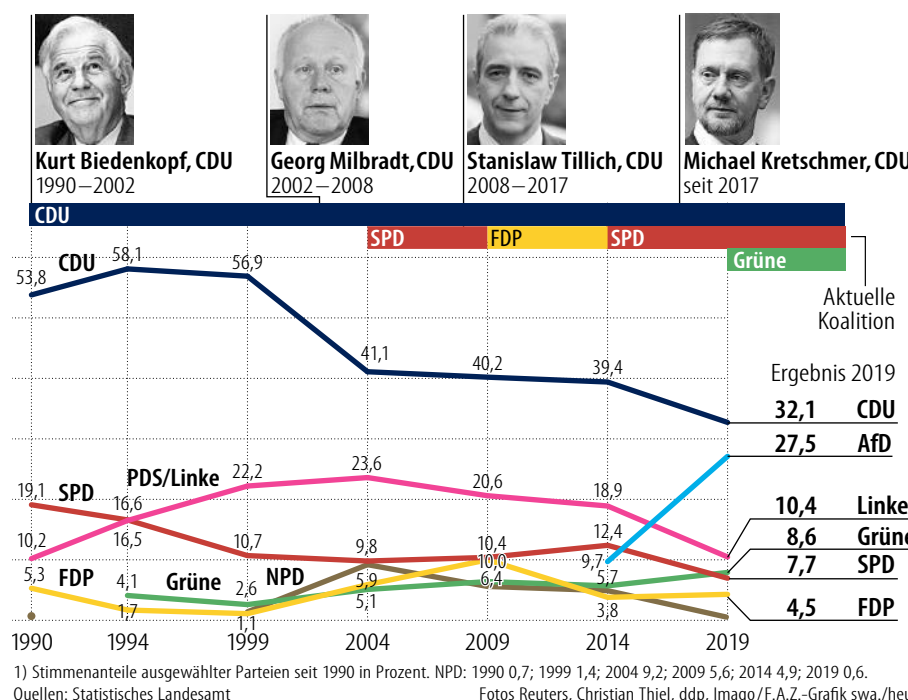
Wie es mit der AfD nicht nur in den Ländern, sondern vor allem im Bund weitergeht, hat viel damit zu tun, ob sich das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) nach seinem schnellen Aufstieg als feste politische Größe erweist ...

War es das für die Linkspartei?

Wie schwierig die Entwicklung des Parteiensystems mittlerweile vorherzusagen ist, zeigt sich besonders deutlich an der Linkspartei ...

Landtagswahlen in Sachsen seit 1990

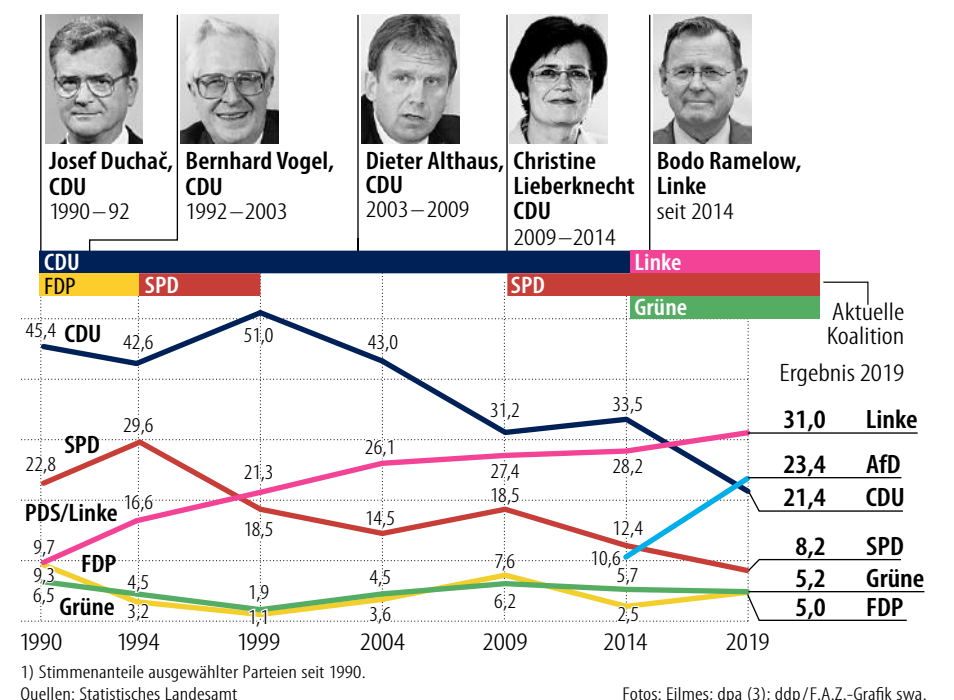
Ministerpräsidenten, Koalitionen und Stimmanteile in Prozent¹⁾



1) Stimmanteile ausgewählter Parteien seit 1990 in Prozent. NPD: 1990 0,7; 1999 1,4; 2004 9,2; 2009 5,6; 2014 4,9; 2019 0,6.

Landtagswahlen in Thüringen seit 1990

Ministerpräsidenten, Koalitionen und Stimmanteile in Prozent¹⁾



1) Stimmanteile ausgewählter Parteien seit 1990. Quellen: Statistisches Landesamt

Sommer, Sonne, Ostdeutschland

Der Wahlkampf in Sachsen und Thüringen lud den Osten positiv auf – inklusive DDR-Symbolen / Von Markus Wehner, Erfurt

Sehen die Bürger in Ostdeutschland die Welt ganz anders als ihre Landsleute im Westen der Republik? Oder ist das übertrieben, sind die Gemeinsamkeiten viel größer als die Unterschiede? ...

Ein gemeinsamer Grillabend wäre auch was für die Ampel in Berlin, um zu überlegen, was sie ihren verbliebenen Anhängern im letzten Regierungsjahr aufzischen will ...

Letztere versteckt Thüringens AfD-Kandidat Björn Höcke hinter Pilotenbrillengläsern. Etwa, um seinen wahren Zustand zu verbergen? ...

Ein Wahlplakat der AfD zeigt Björn Höcke, wie er auf einer Simson fährt. Der

AfD-Politiker ist Wessi, geboren in Lünen in Nordrhein-Westfalen, aufgewachsen in Rheinland-Pfalz. Nach Thüringen kam er 2008. Zuvor hatte er in Hessen als Lehrer an Gymnasien unterrichtet ...

Die Ost-Orientierung war in der Thüringer AfD umstritten

Die AfD hat das Label „Osten“ für den Wahlkampf an erste Stelle gestellt. „Der Osten macht“ ist der Slogan, der im Wahlkampf auf Postwurfsendungen, Plakaten und in Werbefilmen zu sehen war ...

Ein AfD-Plakat lautet „Im Osten geht die Sonne auf“. Es zeigt ein sonnendurchflutetes Feld am Morgen. Ein anderes Plakat transportiert einen zynischen

Dreiklang: ein Passagierflugzeug vor blauem Himmel, verbunden mit den Worten „Sommer, Sonne, Remigration“. Selbstverharmlosung als Prinzip. Die Orientierung auf das Thema Ostdeutsch-



Mit Fahnen: AfD-Anhänger

land war allerdings innerhalb der Thüringer AfD umstritten. Höcke, dessen Großvater aus Ostpreußen stammt, befürwortet den Begriff Mitteldeutschland ...

Die Linkspartei in Sachsen setzt ebenfalls auf den Osten

Ko-Landeschef Stefan Möller, echter Ossi aus Erfurt, setzt hingegen auf ostdeutsche Identität. Schon 2019 hatte die AfD mit ähnlichen Slogans Wahlkampf gemacht ...

Hat das Beispiel der AfD im Wahlkampf Schule gemacht? Die meisten anderen Parteien haben sich gegen einen Wahlkampf entschieden, der das Thema Ostdeutschland betont ...

nen und SPD findet sich das Wort Sachsen oder Thüringen, der Osten wird aber nicht thematisiert.

Eine Ausnahme machte die Linkspartei in Sachsen. Spitzenkandidat Susanne Schaper, die in Chemnitz lebt und 46 Jahre alt ist, zeigte sich auf einem Plakat mit dem Slogan „Ostdeutsch, sächsisch, links“ ...

Schaper ist jedenfalls der Ansicht, dass der Niedergang ihrer Partei in den östlichen Ländern damit zu tun hat, dass die Bundespolitik sie nicht mehr als Ostpartei aufgestellt sehen wollte ...

Macron weicht der Realität aus

„El País“ (Madrid) kommentiert die schwierige Regierungsbildung in Frankreich und die Rolle des Präsidenten:

„Drei Monate sind vergangen, seit Emmanuel Macron überraschend die Nationalversammlung aufgelöst und Parlamentswahlen ausgerufen hat ...

ausweicht, verlängert er eine noch nie da gewesene Übergangssituation in einem Land, das der Rest der EU an der Spitze braucht, umso mehr, als Deutschland in der Krise steckt.“

Herausforderung für deutschen Ordnungssinn

„Göteborgs-Posten“ kommentiert die politische Lage in Deutschland vor den Landtagswahlen am Wochenende:

„Deutschlands etablierte Parteien werden nun nicht nur von Rechtspopulisten, sondern auch von Linkspopulisten des BSW mit einer ähnlichen Agenda herausgefordert ...

Veränderung der politischen Landschaft als Folge gesellschaftlicher Veränderungen wie der Rest des Westens. Die besondere Geschichte Deutschlands macht es den deutschen Parteien jedoch besonders schwer ...

Antreiber Merz

Die „Stuttgarter Zeitung“ blickt auf das Sicherheitspaket der Bundesregierung und die Rolle des CDU-Vorsitzenden:

Grüne und FDP bestimmten Geflüchteten die Leistungen streichen wollen, ist richtig. Diejenigen, für die ein anderer europäischer Staat zuständig ist, sollen ausreisen ...

Ein klares Signal

Die „Augsburger Allgemeine“ sieht es so: „Sicher, der islamische Terror wird sich von einem schärferen Waffenrecht und Arbeitsgruppen zur Online-Radikalisierung kaum abschrecken lassen ...

Ein Donnerstagnachmittag Ende August im Südosten von Görlitz. Auf dem weitläufigen Gelände einer ehemaligen psychiatrischen Klinik hat sich eine Gruppe Politiker und Wissenschaftler versammelt. Sie haben Neuigkeiten zu verkünden: Das Land Sachsen hat das Psychiatrie-Areal für das DZA gekauft, das Deutsche Zentrum für Astrophysik, das hier in den kommenden Jahren aufgebaut werden soll. Auch einen zukünftigen Gravitationswellendetektor wollen sie hierherholen, das sogenannte Einsteintelekop. Die Moderatorin nennt das „ein kleines, nein, ein Riesenbambon“. Die Stimmung in der Parkanlage, durch die sich Kopfsteinpflasterstraßen mit herrschaftlichen, aber verfallenen Häusern winden, ist gelockert, beinahe aufgekratzt. An die anwesenden Wissenschaftler gerichtet, sagt Oberbürgermeister Octavian Ursu: „Sie sind alle herzlich willkommen. Wir hoffen, dass Sie noch mehr werden, und wir werden alles dafür tun, dass Sie bei uns bleiben. Wir brauchen Menschen, die hier leben und arbeiten.“ Ursu schließt mit den Worten: „Danke, dass Sie hier sind.“

Die Worte des Oberbürgermeisters und die leer stehenden Gründerzeitbauten in der Nachbarschaft zeigen es: Görlitz kämpft. Gegen Schrumpfung und für Menschen, die hierherziehen, vor allem, wenn es Fachkräfte sind wie die Wissenschaftler vom DZA. Das tun viele Gegenden, vor allem im Osten Deutschlands. Doch Görlitz ist besonders von Schrumpfung betroffen – seit der Wende haben Stadt und Landkreis ein Drittel ihrer Bevölkerung verloren. Deshalb sind sie auch besonders kreativ, wenn es darum geht, gegen den Bevölkerungsschwund zu kämpfen.

Der Landkreis wirbt zusammen mit Unternehmen dafür, dass junge Leute nicht wegziehen, mit einem Projekt namens „Zukunftsmacher“. Mit einer weiteren Kampagne, „Unbezahlbarland“, wirbt er um Rückkehrer. Zwei Tage vor dem Termin in Görlitz wurde im nahe gelegenen Zittau ein „Welcome Center“ für Zuzügler und Einwanderer eröffnet. Die Stadt richtet sich mit auf Bierdeckeln gedruckten Sprüchen wie „Wir brauchen dich hier“ an Touristen und hat schon mehrmals Menschen zum kostenlosen Probewohnen nach Görlitz eingeladen, in der Hoffnung, dass sie bleiben.

Die Bedingungen sind alles andere als optimal. Görlitz liegt am äußersten östlichen Rand von Sachsen, das schrumpft und altert. 366.000 Sachsen gehen in den nächsten zehn Jahren in den Ruhestand. Schon 2030 werden in Sachsen Prognosen zufolge zwischen 150.000 und 200.000 Arbeitskräfte fehlen. 2040 werden hier rund sechs Prozent weniger Menschen leben als heute, das Medianalter, also das Alter, das die Bevölkerung in eine ältere und eine jüngere Hälfte teilt, wird dann bei 50,3 Jahren liegen – gut drei Jahre höher als deutschlandweit. Im Landkreis Görlitz liegt es schon heute bei fast 54 Jahren, jeder Zehnte hier ist älter als 80, und der Landkreis wird Prognosen zufolge doppelt so stark schrumpfen wie Sachsen insgesamt.

In der Stadt Görlitz aber ist die Bevölkerung zuletzt auf fast 57.000 gewachsen. Dem „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann-Stiftung zufolge wird Görlitz' Einwohnerzahl bis 2040 nicht nur stabil bleiben, sondern sogar minimal zunehmen – das ist in ganz Sachsen sonst nur in Leipzig und Dresden der Fall. Wie hat die Stadt das geschafft?

Fragt man das Oberbürgermeister Ursu, erzählt er von einer blühenden Stadt, von all den Unternehmensansiedlungen: dem DZA, dem polnisch-deutschen Forschungszentrum Casus, den Niederlassungen großer Unternehmen wie Zeiss und Siemens. Er empfängt am Tag nach dem DZA-Termin in seinem Büro im Rathaus, einem großzügigen Raum mit Gewölbekuppeldecke. Rund um das DZA, ist Ursu überzeugt, werde es bald keinen Leerstand mehr geben, das ganze Viertel werde prosperieren. Görlitz stehe vor ganz anderen Herausforderungen als noch vor einigen Jahren. „Mit der Schrumpfung befassen wir uns nicht mehr.“ Ursu hofft, dass die Stadt zum Anziehungspunkt in der Region werden und den schrumpfenden Landkreis mitziehen wird.

Eine Stunde nach dem Interview eröffnet Ursu das Altstadtfest. Ein angenehmer Termin, denn das Fest ist der Höhepunkt eines jeden Jahres in Görlitz. Menschenmassen drängen sich in der Abendsonne über den pittoresken Untermarkt. Das Jugendblasorchester zieht Swing spielend von hier zur Neiße, hinter der Zgorzelec liegt, der polnische Teil der Stadt. Ein gewaltiger Tross zieht hinterher, vorneweg der Oberbürgermeister und Ministerpräsident Michael Kretschmer, der hier seinen Wahlkreis hat und wie Ursu in der CDU ist. Auf der Altstadtbrücke angekommen, trifft Ursu seinen polnischen Amtskollegen Rafał Gronicz, gemeinsam eröffnen sie das Fest offiziell.

Versucht man herauszufinden, wie Görlitz es schafft, nicht zu schrumpfen, ist man hier der Antwort besonders nah. Rund 5000 Polen leben in der Stadt. Die Mieten sind hier oft niedriger als in Polen, die Heimat liegt gleich auf der anderen Seite des Flusses. Zusammen mit den rund 1400 aus der Ukraine geflüchteten Menschen, vorwiegend Frauen und Kinder, machen Polen und Ukrainer elf Prozent der Bevölkerung von Görlitz aus. Programme, die um Rückkehrer und Neubürger werben, haben hingegen einen vergleichsweise geringen Einfluss auf die Bevölkerungszahl. In einer Studie der Stadt zum Probewohnen heißt es etwa, es seien lediglich „einzelne Teilnehmende“ geblieben. Die Studie fand heraus, was



Viel los in der Altstadt: Zum Stadtfest kommen auch Leute, die weggezogen sind. Görlitz hofft, einige von ihnen zur Rückkehr bewegen zu können. Fotos Robert Gommlich

Es war einmal in Görliwood

Görlitz hätte gern mehr Einwohner. Aber die Zustimmung zur AfD und die Montagsdemos machen die Stadt nicht gerade attraktiver. Unterwegs mit Görlitzern, die sich abstrampeln für ihre Heimat – und mit solchen, die schon aufgegeben haben.

Von Leonie Feuerbach, Görlitz

den Probewohnern fehlte: eine gute Verkehrsanbindung, aber perspektivisch auch Ärzte, Kitaplätze, Schulen.

Ein nüchterner Blick auf die Zahlen zeigt, dass auch die Fachkräfte keine so große Rolle spielen, wie der Oberbürgermeister Glauben machen will. Das von ihm erwähnte Forschungsinstitut Casus hat gerade mal 100 Mitarbeiter. Das Zentrum für Astrophysik soll zwar mal mehr als 1000 Beschäftigte haben – aber erst im Jahr 2038 fertig sein. Außerdem ist das DZA an die Uni Dresden angegliedert, dort werden Mitarbeiter rekrutiert werden, und dort werden auch viele von ihnen wohl weiterhin leben, auch weil es für ihre Partner und Partnerinnen schwierig sein wird, Arbeit in Görlitz zu finden. Von der Grundlagenforschung am DZA wird die lokale Wirtschaft Fachleuten zufolge kaum profitieren. Und das ist eine leicht wachsende Stadt von nicht einmal 60.000 Einwohnern die Bevölkerung in einem stark schrumpfenden Landkreis mit fast 250.000 Einwohnern stabilisieren könnte, wie der Oberbürgermeister hofft: Daran glauben Fachleute wie Joachim Ragnitz vom Ifo-Institut ebenfalls nicht.

Die Geschichte von Görlitz als einer Stadt, die Fachkräfte aus aller Welt anzieht, bekommt bei genauerem Hinsehen also Risse. Woran es liegen könnte, dass die Fachkräfte nicht in Scharen kommen, lässt sich am Abend vor dem Altstadtfest beobachten. In einem Biergarten an der Neiße sitzt eine Gruppe Inder und Deutsche zusammen. Bei einem Hellen sprechen sie über die Herausforderungen, denen Ausländer wie sie in Görlitz begegnen.

Ein 35 Jahre alter Inder, der bei Siemens Energy arbeitet, findet keinen Zahnarzt in Görlitz. Und er will seinen indischen Führerschein in Deutschland anerkennen lassen. Die Dekra könne das Examen eigentlich auch auf Englisch abnehmen, aber sie behaupten, man brauche ein Deutsch-Niveau von B2 oder C1, erzählt er. „Ich bin seit einem Jahr hier und nicht mal bei A2!“, sagt er auf Englisch. Gaurav Garttan beruhigt ihn: „Alles braucht seine Zeit.“ Er wisse, dass die Dinge manchmal frustrierend seien – ihn frustrierte gerade das Warten auf seine Niederlassungserlaubnis. „Aber wir arbeiten daran“, sagt Garttan. „Damit die Leute, die nach uns kommen, nicht das selbe erleben.“

Zusammen mit einem deutschen Unternehmensberater hat Garttan, ein IT-Fachmann Anfang 30, den Stammtisch ins Leben gerufen. Nach dem Studium in Deutschland hatte er sich überall beworben – und nur in Görlitz, bei Zeiss Digital Innovation, etwas gefunden. Dafür ist er so dankbar, dass er der Stadt nun etwas zurückgeben möchte. Garttan spricht perfekt Deutsch und verwendet Formulierungen wie „unsere Stadt“, wenn er von Görlitz spricht. Um die Niederlassungserlaubnis bemüht er sich, da die es ermögli che, sich „noch mehr zu engagieren“. Gäbe es Garttan nicht bereits,



Blick über die Neiße: Auf der linken Seite liegt die polnische Stadt Zgorzelec.



Während des Stadtfests: Gaurav Garttan auf der Fachkräftebörse; Spaziergang über die Altstadtbrücke



müsste man ihn für eine Werbekampagne erfinden – sei es für Zeiss, für Görlitz oder für indische Fachkräfte.

Dem Landrat haben er und die anderen aus der Gruppe bereits einen zehnteiligen Forderungskatalog überreicht. Bis davon etwas umgesetzt wird, wollen sie zumindest dazu beitragen, dass sich künftige Fachkräfte aus dem Ausland willkommen fühlen in Görlitz. Dafür, so die Idee, wollen sie in zwei Tagen auf dem Platz vorm Theater mit Einheimischen ins Gespräch kommen. Eine Art Speeddating. „Und was sollen wir da machen?“, fragt eine Inderin Garttan. „Sei einfach du selbst“, antwortet der. „Manche haben das Vorurteil, dass Ausländer nicht arbeiten. Wenn sie dich fragen, was du hier machst, kannst du ihnen erzählen, was für einen Beitrag du leistest.“ Damit ist die Sprache auf das Thema gekommen, das natürlich im Raum schwebt, wenn sich eine Gruppe Inder in Ostsachsen trifft: Ausländerfeindlichkeit und Rassismus.

Görlitz ist eine Hochburg der AfD. Bei der Europawahl in diesem Jahr stimm-

te eigentlich weggewollt nach dem Fachabi, sei dann aber für ein Studium an der Hochschule Zittau/Görlitz geblieben und bereue es nicht – auch wenn sie findet, dass Görlitz mehr junge Kultur gut tun würde, ein Jugendtreff etwa oder ein Skatepark.

Aber sie weiß auch genau, dass es ohne die Möglichkeit, hier zu studieren, noch viel weniger Jugendkultur gäbe. Deshalb wirbt sie für die Hochschule, wo sie nur kann, führt Interessenten und ihre Eltern über den Campus, hat beim Tag der offenen Tür Stände mitgestaltet. 3000 Leute sollen an der Hochschule studieren, so sieht es die Vereinbarung mit dem Freistaat vor. Derzeit sind es 2676. „Man kratzt halt immer an dieser Marke von 3000. Da muss man viel tun“, erzählt die Studentin. „Wem es an der Hochschule gefällt, der bleibt vielleicht auch zum Arbeiten.“ Der Kampf gegen die Schrumpfung, das zeigt sich im Gespräch mit ihr wieder einmal, wird in Görlitz nicht nur von der Politik geführt. Die Bevölkerung begreift ihn als ihr eigenes Projekt.

Doch kommt die Sprache auf die Landtagswahlen, wird die Studentin plötzlich stumm. Dann erzählt sie zögerlich, dass es unter jungen Leuten „ganz normal“ sei, AfD gut zu finden. Dass in der Stadt Gruppen unterwegs seien, die so aussähen wie die Rechtsextremisten und Neonazis, die neulich beim CSD in Bautzen aufmarschiert sind. In den letzten zwei, drei Jahren sehe sie immer mehr von ihnen in der Stadt. Sie selbst sei mit einigen von diesen Leuten zur Schule gegangen. Schon damals hätten sie im Unterricht den Hitlergruß gezeigt. Einmal hätten sie einen Mitschüler mit Migrationshintergrund geschlagen. Sie habe der Lehrer davon erzählt – und sich danach monatelang ständig umgedreht auf dem Nachhauseweg, aus Angst, deshalb von ihnen angegriffen zu werden. Auch bei den Montagsdemos, die aus den vermeintlichen Spaziergängen während der Pandemie hervorgegangen sind, seien immer mehr junge Leute dabei. Montags versuche sie immer, schon früh zu Hause zu sein. Aus Angst. Aus demselben Grund will sie auch nicht, dass ihr Name in diesem Artikel vorkommt.

Was würde sie einem jungen Menschen mit Migrationshintergrund sagen, der überlegt, an die Hochschule zu kommen? Die Studentin wendet sich. Dann sagt sie: „Ich würde Leute immer motivieren, hierherzukommen. Nicht alle sind rechts.“

Und doch: Die politische Lage begegnet einem immer wieder als zentrales Motiv auf der Suche nach Gründen, warum nicht so viele Menschen nach Görlitz ziehen, wie die Stadt brauchte. Spricht man mit Menschen über ihre Sicht auf die Stadt, kommt die Sprache früher oder später auf Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Da ist die Amerikanerin Tessa Enright, die zu ihrem deutschen Mann nach Görlitz gezogen ist. Auf Instagram postet sie unter dem Namen „discovergoerlitz“ traumhafte Stadtsichten mit dem Hashtag „Görliwood“ – in der prächtigen Gründerzeitstadt wurden viele Filme gedreht, unter anderem „Grand Budapest

Hotel“. Enright, Ende 30, arbeitet selbstständig als Übersetzerin, eine Stelle in Görlitz hat sie in den acht Jahren hier bisher nicht gefunden. Sie sagt, die Aufnahmen von Görlitz anzuschauen helfe ihr in schweren Momenten. Und von denen gebe es immer mal wieder welche in einer Stadt, in der die Menschen den Umgang mit Fremden nicht gewöhnt seien.

Da ist der Probewohner Steve Grundig, der in Görlitz geblieben ist und der sagt: „Für mich war es immer ein Argument zu bleiben, dass man die Gegend sonst den Falschen überlässt.“ Grundig, Mitte 30, der Unternehmen zu Nachhaltigkeit berät und für die Grünen in den Landtag will, ist sich da inzwischen nicht mehr so sicher. Sollte er sich irgendwann wirklich bedroht fühlen, würde er gehen. „Man muss sich nicht als Märtyrer zusammenschlagen lassen. Irgendwann kann man auch sagen: Dann kocht doch alleine euer braunes Süppchen. Dann kommen gar keine Fachkräfte mehr, weder nationale noch internationale.“

Da ist die Ukrainerin Viktoriia Shelia, die nach dem Kriegsausbruch in ihrer Heimat nach Görlitz kam und die Menschen erst sehr freundlich fand – bis sie Deutsch lernte und verstand, was sie in der Straßenbahn redeten über Kriegsflüchtlinge wie sie. Freundlich fand sie auch die Betreuerin ihrer Kinder in der Kita, bis sie sie eines Tages bei den Demonstranten stehen sah, die jeden Montag mit Trommeln und Russlandfahnen durch Görlitz ziehen. Seither stürzt sich Shelia, eine Psychologin Ende 30, noch mehr in ihre Arbeit mit traumatisierten Ukrainerinnen und ihren Kindern. Montags geht sie immer früh nach Hause und lässt die Rolläden runter, damit ihre Kinder keine Angst bekommen.

Und da ist der Rentner Joachim Trauboth, der vor zehn Jahren aus Münster für den Ruhestand mit seiner Frau nach Görlitz zog, weil er hier für eine 140 Quadratmeter große Wohnung mit zwei Bädern und zwei Balkonen 800 Euro Kaltmiete zahlt, und der sagt: „Wenn ich gewusst hätte, wie sich das politische Klima hier verändert und immer radikaler wird, hätte ich die Stadt gemieden, obwohl sie so schön ist.“ Trauboth engagiert sich zusammen mit Shelia für die Ukrainerinnen in der Stadt und ist in der SPD. Für die Rechtsextremen macht ihn das zum Feindbild. Auf das Altstadtfest geht er deshalb nicht. „Da treibt sich viel von dem rechten Pack rum, und gerade wenn die getrunken haben, sind die aggressiv“, sagt er. „Das muss ich ja nicht provozieren.“

Am Tag nach der Eröffnung des Altstadtffests ist die Stadt wie ausgestorben. Das könnte an der Hitze liegen – oder daran, dass am Vorabend ein islamistischer Attentäter auf dem Stadtfest in Solingen drei Menschen mit einem Messer ermordet hat. Über die historische Steintreppe, die in Ursus Büro führt, gelangt man heute zu Ständen, an denen lokale Unternehmen für sich werben. Leute, die zum Fest zu Besuch in der Heimat sind, sollen hier spontan und ungezwungen einen Job finden und dauerhaft zurückkehren können. So die Theorie der Fachkräftebörse zum Altstadtfest. Die Praxis sieht etwas anders aus: Nur wenige Menschen sind gekommen. Und diejenigen, die da sind, finden oft nichts Passendes. So etwa eine junge Frau, die sich dem Stand von Zeiss nähert, an dem Gaurav Garttan mit einer Kollegin steht. Sie wohnt in der Nähe und pendelt zur Arbeit immer nach Dresden. Doch in ihrem Bereich – Marketing und Kommunikation – hat Zeiss in Görlitz keine Stellen. Auch einem Pfleger, der seine körperlich und emotional aufreibende Arbeit gern gegen eine Stelle im Verkauf von Gesundheitsprodukten eintauschen würde, muss Garttan erklären, dass er nur Programmierer sucht. „Ah“, sagt der Mann, „das kann ich gar nicht.“ Sie geben sich trotzdem die Hand zum Abschied. Auch der Mann der Amerikanerin Tessa Enright sucht hier heute nach Personal für sein Sanitärunternehmen.

Die Fachkräftebörse zeigt abermals: Die Görlitzer tun viel dafür, dass ihre Stadt wächst, und auch die Politik gibt sich alle Mühe. Am Ende könnte ihr Einfluss aber begrenzt sein. Denn selbst wenn AfD und Freie Sachsen bei der Wahl unerwartet schlecht abschneiden sollten, bürokratische Hürden abgebaut würden, sich mehr Fachkräfte in der Region ansiedeln und alle fünf Minuten ein Bus von Görlitz nach Dresden fahren würde, ist gegen einen Faktor schwer anzukommen: die Demographie.

Um die 5000 Kinder unter zehn Jahren leben in Görlitz, aber mehr als 12.000 Senioren, die über 71 Jahre alt sind. Daran wird sich auch künftig kaum etwas ändern; 2023 starben in der Stadt fast dreimal so viele Menschen, wie geboren wurden. Selbst wenn Görlitz noch viel mehr Ausländer anzieht als bisher und diese mehr Kinder bekommen als die deutsche Bevölkerung: Zeit und Demographie spielen gegen Görlitz.

Parallel zur Fachkräftebörse versuchen Garttans indische Bekannte zehn Gehminuten vom Rathaus entfernt, mit Görlitzern ins Gespräch zu kommen. Das scheitert daran, dass niemand unterwegs ist. Der Platz vorm Theater, an dem sie sich mit Luftballons aufgestellt haben, auf denen „Görliwood“ steht, liegt menschenleer in der Hitze. Wohl auch, weil er sich etwas ungeschickt abseits der Wege zum Altstadtfest befindet. Das muss auch eine Gruppe vom DZA feststellen, die hier mit einem aufblasbaren „Urknalltunnel“ für sich wirbt und die heute für einen Film begleitet wird. Als das Fernsehteam zu filmen beginnt, stellen sich einige Inder in den Tunnel, damit er nicht so leer wirkt.

Döring nicht eingeladen

Ampeldisziplin im Bildungsausschuss

Von Heike Schmall, Berlin

Es war zu erwarten, dass der Bildungsausschuss des Bundestags mit der Mehrheit der Obleute aus den Ampelparteien eine Einladung der entlassenen Staatssekretärin Sabine Döring in die Sondersitzung am 10. September ablehnt. Der Koalitionsfrieden war ihnen wichtiger. In der Sondersitzung soll Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) ein zweites Mal zur Fördergeldaffäre in ihrem Ministerium (BMBF) befragt werden. Das BMBF will dem Ausschuss allerdings alle verfügbaren Unterlagen zugänglich machen. Die Frage ist, ob dazu auch die Aktenvermerke gehören, die nachträglich hinzugekommen sind, weil Telefonate und mündliche Absprachen verakktet wurden. Ob die ministeriumsinterne Wire-Kommunikation darunter fällt, ist fraglich.

Denn das Ministerium ist der Auffassung, dass die Wire-Kommunikation zu dienstlichen Belangen auf der Leitungsebene privat sei. Juristisch allerdings ist es belanglos, ob die Ministerin nun privat oder als Amtsperson von einer möglichen förderrechtlichen Prüfung gewusst haben könnte. Umso größer sind auch die Erwartungen der Ampelparteien im Ausschuss an Stark-Watzinger, die am 10. September dafür sorgen soll, dass keine Fragen mehr offen sind. Auch die Ampelparteien bestehen darauf, dass die Ministerin beweisen kann, dass sie nichts mit den Vorgängen um erwogene förderrechtliche Konsequenzen zu tun hatte und auch nichts davon wusste.

Bisher hat die Ministerin vor allem der Unionsfraktion Vorwürfe gemacht. Sie schade der „Debattenskultur in diesem Lande“ und arbeite mit „Mutmaßungen und Unterstellungen“. Der Obmann der CDU/CSU Stephan Albani meinte nach der Sitzung der Obleute: „Es ist unbegreiflich, dass die Ampelfraktionen für die Ministerin bereit sind, so viel Vertrauen in der Wissenschaftscommunity zu verspielen.“ Es sei zu hoffen, dass das Verwaltungsgericht Minden die ehemalige Staatssekretärin von der Verschwiegenheitspflicht entbinde, sagte Thomas Jarzombek, der bildungs- und forschungspolitische Sprecher der Unionsfraktion.

Personalien

Petr Fiala 60

Wenn sich an diesem Wochenende internationale Spitzenpolitiker in Prag zur Globsec-Konferenz versammeln, dann darf sich Petr Fiala das zumindest zum Teil als sein Verdienst gutschreiben. Gemeinsam mit Präsident Petr Pavel hat der Ministerpräsident dafür gesorgt, dass die mitteleuropäische Sicherheitskonferenz, die aus Pressburg weggeekelt wurde, nicht etwa nach Warschau, sondern in die tschechische Hauptstadt gegangen ist. Doch ist der Politikprofessor aus Brünn nicht sehr populär und kann sich seiner Wiederwahl in gut einem Jahr keineswegs sicher sein. Gegen den Meinungsstrom zu schwimmen, hat der Katholik aus bürgerlichem Elternhaus schon als Student praktiziert und sich damit den damaligen kommunistischen Machthabern verdächtig gemacht. Erst nach der Samtenen Revolution konnte er an seiner Brünn Heimatuniversität lehren, hielt aber zunächst Abstand zur aktiven Politik. Seit 2011 machte er dann in der konservativ-wirtschaftsliberalen ODS eine steile Karriere, die ihn drei Jahre später auf den Parteivorsitz führte. 2021 schaffte es dann eine breite Koalition, den wegen Korruptionsvorwürfen kritisierten Regierungschef Andrej Babiš abzulösen. Seither führt Fiala als Chef der stärksten Koalitionspartei behutsam die Regierung. An diesem Sonntag wird er 60 Jahre alt. **l.w.**

Abschiebung ins Ungewisse

Deutschland bringt mithilfe von Qatar 28 Straftäter nach Kabul. Wird dieses Modell nun Vorbild für viele solcher Flüge? Und was passiert mit den 28?

Erst am Donnerstagnachmittag bekamen die Länder aus dem Bundesinnenministerium die Bestätigung: Ja, es wird tatsächlich einen Flug mit afghanischen Straftätern nach Kabul geben. Losgehen sollte es schon wenige Stunden später, vom Flughafen Leipzig am frühen Freitagmorgen, 6.56 Uhr, mit einem Charterflugzeug von Qatar Airways. Schon vor Wochen hatten die Länder Listen mit Namen von afghanischen Mehrfach- und Intensivstrafgebern, die ihre Strafe schon zum Großteil verbüßt hatten, an das Bundesinnenministerium gemeldet. Dann hatte es gedauert. Schließlich teilte das Innenministerium den Ländern mit, wer nach Kabul geflogen werden soll. Ein Land hatte mehr als 20 Personen gemeldet, nur eine kam jedoch ins Flugzeug. Insgesamt waren es 28 Personen.

Anfang der Woche war den Ländern aus Berlin dann signalisiert worden, dass es in den nächsten Tagen einen Abschiebeflug geben könnte. Aus Sicherheitskreisen eines Bundeslandes heißt es, man habe sich dann um eine richterliche Verfügung bemüht, um die abzuschiebende Person, einen verurteilten Vergewaltiger, in Sicherheitsgewahrsam zu nehmen. Obwohl der Richter nicht wusste, wann der Flug gehen und wie lange die Person in Gewahrsam sitzen würde, machte er mit.

Als das Flugzeug dann am Freitag in der Luft war, machte sich in der Politik Erleichterung breit. „Wir haben angekündigt, dass wir auch Straftäter nach Afghanistan wieder abschieben werden. Das haben wir sorgfältig vorbereitet, ohne groß darüber zu reden, weil solches Vorhaben ja nur gelingt, wenn man sich da Mühe gibt, wenn man es sorgfältig und sehr diskret macht. Heute ist das erfolgt“, sagte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) am Freitagmittag bei einem Wahlkampftermin in der Nähe von Leipzig. Stichwort Wahlkampf: Vor zwei Monaten, nach dem Mord eines Afghanen an einem Polizisten in Mannheim, hatte Scholz die Abschiebungen angekündigt. Dass der

Bund sich Mühe gab, noch vor den Landtagswahlen am Sonntag das erste Flugzeug Richtung Kabul abheben zu lassen, liegt nicht ganz fern. Zumindest war den Ländern signalisiert worden, dass sich vor dem Wahlsonntag etwas tun soll.

Für die Ampelkoalition ist die Abschiebung ein Erfolg – aber auch ein Wagnis. Man griff auf die Hilfe und Vermittlungsangebote von Qatar zurück. Mit den Taliban selbst wollte man nicht verhandeln. Das Auswärtige Amt lehnt dies strikt ab, das hat sich auch in den vergangenen Wochen unter dem Druck der Abschiebe-Debatte nicht geändert. Auch wenn man es im Kanzleramt wohl nicht ganz so strikt sieht. Aber weder will man zu einer Normalisierung noch einer Aufwertung des Regimes beitragen. So kam es, dass es seit der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan auch keine Abschiebeflüge mehr gegeben hatte. Aus der SPD waren in den vergangenen Wochen Forderungen laut geworden, diesen Kurs zu ändern. Bislang unterhält jedoch kein Land der EU eine Botschaft in Kabul. Die EU ist aber mit einer Delegation vor Ort. Vor gut zwei Wochen erst, zum dritten Jahrestag der Machtübernahme, hatte Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) geäußert, die Taliban wollten Frauen und Mädchen mit „ihrer men-

schenverachtenden Politik“ zwingen, „ihre Träume und Zukunft zu Grabe zu tragen“. Es werde „keine normalen Beziehungen geben, solange die Taliban weiter die Hälfte der Gesellschaft vom Arbeitsleben und gesellschaftlicher Teilhabe ausschließen“. In ihrer Partei weiß sie sich unterstützt in diesem Kurs. Allerdings hatte Baerbock erst am Dienstag – da waren die Verhandlungen über Qatar schon auf der Zielgeraden –

Von Friederike Böge, Mona Jaeger und Matthias Wyssuwa

mit Blick auf Abschiebungen nach Syrien und Afghanistan gesagt, dass dies in „Einzelfällen“ möglich, „aber offensichtlich nicht trivial“ sei. Man müsse sich jeden Einzelfall anschauen. Aber man könne „ja nicht ignorieren, dass in diesen Ländern ein Diktator und eine Terrororganisation herrschen und man deswegen nicht einfach Dinge versprechen kann“.

Kein Land des Westens hat das Taliban-Regime bislang anerkannt. Gesprä-

che über ein Verbindungsbüro und den Umweg Doha zu technischen Fragen wie der Umsetzung humanitärer Hilfe gibt es hingegen schon länger. Nun liefen die Gespräche unter Federführung des Bundeskanzleramts und des Bundesinnenministeriums. Initiiert worden waren die Gespräche vom außenpolitischen Berater des Bundeskanzlers. Es ist aber eher nicht zu erwarten, dass nach diesem Modell noch viele weitere Flüge stattfinden werden, wie aus Berlin zu hören ist. Parallel verhandelt man mit Nachbarländern Afghanistans, vor allem Usbekistan. Für den Flug vom Freitag war eine Abschiebung dorthin aber wohl zu bürokratisch und kompliziert, hieß es. Kanzler Scholz wird jedoch Mitte September nach Usbekistan reisen. Da dürfte die Afghanistan-Frage eine große Rolle spielen.

1000 Euro Handgeld bekamen die Straftäter zu ihrer Abschiebung mit auf den Weg. Unter den 28 Personen sind einige, die traurige Prominenz erlangt haben. Etwa einer der Täter von Illerkirchberg in Baden-Württemberg. Er hatte mit weiteren Männern ein damals 14 Jahre altes Mädchen vergewaltigt. Es klingt paradox, aber Deutschland darf das Schicksal der nun abgeschobenen Straftäter in Afghanistan nicht egal sein. Denn dass ihnen in dem Land unter den

Taliban Schlimmes drohen könnte, war ja der Grund, warum man so lange niemanden dorthin abschob. Abgeschobenen darf in ihrem Heimatland keine Verfolgung oder Gefahr drohen. Offenbar hat die Bundesregierung mit den „Schlüssel-mächten“ der Region vereinbart, dass es eine Art Monitoring für die Sicherheit der 28 geben soll.

Welche Sicherheitsrisiken für die Abgeschobenen in Afghanistan bestehen, hängt von ihrem persönlichen Hintergrund und der Art ihrer Straftaten ab. Da die Aktion aber für das Streben der Taliban nach internationaler Anerkennung von großer Bedeutung ist, kann man vermuten, dass sie wenig Interesse daran haben, die Rückkehrer zu inhaftieren oder anderweitig zu verfolgen. Am ehesten wären wohl Personen gefährdet, die in Deutschland wegen islamistischer Gewalttaten inhaftiert waren und der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) nahe stehen. Die Taliban betrachten den IS als größte Bedrohung für ihren Machterhalt.

Im Lagebericht des Auswärtigen Amtes von Juni 2023 wird außerdem auf die Gefahr von Racheakten hingewiesen. Das wäre vor allem dann der Fall, wenn der Betreffende in Deutschland einen anderen Afghanen getötet hätte. Man darf vermuten, dass die deutschen Behörden solche Personen vorerst ausgespart haben. In dem Lagebericht heißt es, „auch eine erneute Verurteilung durch das von Taliban kontrollierte Justizsystem ist nicht ausgeschlossen“. Die Urteile deutscher Gerichte spielen für die Scharia-Richter jedoch keine Rolle. Vermutlich werden die Taliban die 28 Abgeschobenen genau im Auge behalten, auch um sicherzustellen, dass sie nicht vom IS angeworben werden.

Zu den möglichen Gefahren, die den Abgeschobenen drohen, zählt angesichts der prekären humanitären Lage die Verelendung, falls sie keine Familie in Afghanistan haben. Mit den 1000 Euro, die ihnen vor dem Abflug ausgehändigt wurden, dürften sie die Anfangsphase überbrücken können.

Auch wenn es keine direkten Absprachen zwischen der Bundesregierung und den Taliban gegeben haben soll, dürften die afghanischen Machthaber die Aufnahme der Straftäter zu nutzen versuchen, um zu zeigen, dass westliche Staaten auf ihre Kooperationsbereitschaft angewiesen sind. Und auch wenn das Regime in Kabul bisher von keinem Land offiziell anerkannt wird – der internationale Konsens zur Isolierung der Islamisten bröckelt. Vor zwei Wochen besuchte der usbekische Ministerpräsident Abdulla Aripov Kabul. Kurz zuvor hatten die Vereinigten Arabischen Emirate als zweites Land der Welt die Entscheidung eines Botschafters der Taliban nach Abu Dhabi akzeptiert. China war diesen Schritt im Januar gegangen.



Nach Kabul, noch vor den Taliban: 2019 begleiteten Bundespolizisten einen Afghanen ins Flugzeug.

Foto Picture Alliance

Grenzen der Zurückweisung

Wann die Bundespolizei Migranten zurückschieben kann, hängt von Regeln ab, die sich zum Teil widersprechen / Von Mona Jaeger, Berlin

Als der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz vor Kurzem sagte, man müsse an den deutschen Grenzen konsequenter Menschen zurückschieben, war das in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Er stellte damit eine Forderung auf, die seit Beginn der Flüchtlingskrise 2015 auf deutscher und europäischer Ebene immer wieder diskutiert wird und immer wieder zu Streit führt. Offenbar ist Merz bereit, in diesen Konflikt zu ziehen. Und es war außerdem bemerkenswert, weil es einen Bruch zur Linie von Angela Merkel darstellt. Der damaligen CDU-Vorsitzenden war es 2015 und danach rechtlich zu unsicher, Zurückweisungen an der deutschen Grenze anzuordnen.

Die Bundespolizei hat im vergangenen Jahr nach eigenen Angaben einige Tausend Personen an den deutschen Grenzen zurückgeschoben. Das sind wenige im Vergleich zu den 127.000 unerlaubten Einreisen, die im selben Zeitraum festgestellt wurden. Aber es zeigt, dass es für die Bundespolizei möglich ist, Migranten daran zu hindern, deutsches Staatsgebiet zu betreten. Unterschieden werden muss, ob eine Person an der deutschen Grenze unmittelbar ein Asylgesuch äußert oder

nicht. Zwar regelt Artikel 16a des Grundgesetzes, dass Personen kein Recht auf Asyl haben, wenn sie aus einem sicheren Drittstaat nach Deutschland kommen, und Deutschland ist nur von solchen sicheren Staaten umgeben. Aber allgemein wird die Auffassung vertreten, dass europäisches Recht in dieser Frage nationales Recht überlagert. Und daraus lässt sich ableiten, dass es ein Menschenrecht gibt auf einen vorübergehenden Aufenthalt zwecks Durchführung eines Asylverfahrens. Nur zeigt die Praxis, dass die Personen, die einmal im Land sind, erst einmal nicht wieder gehen.

Das Gegenargument, so auch von Merz geäußert, gegen dieses Vorgehen lautet: Europäische Dublin-Verfahren sind faktisch ausgesetzt, also warum soll Deutschland dann nicht sein eigenes Recht anwenden dürfen? Merkel sagte dazu Nein, Merz sagt nun Ja.

Inzwischen gibt es zu der Frage aber ein wichtiges Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom September 2023. Demnach darf zwar ein EU-Außengrenzen zurückgewiesen werden, aber es ist eigentlich immer rechtswidrig, Migranten an EU-Binnengrenzen zurückzuwei-

sen. Selbst dann, wenn sie kein Asylgesuch formulieren. Denn ein solches Vorgehen der Grenzpolizisten verstöße gegen die Rückführungsrichtlinie, die vorschreibt, dass gegen eine Person eine Abschiebeandrohung mit Frist zur freiwilligen Ausreise ausgesprochen werden muss – selbst dann, wenn die Person eine Gefahr darstellt. Dann kann sie zwar in Haft genommen werden, darf aber trotzdem einreisen. Die Gewerkschaft der Polizei interpretiert das als faktisches Verbot, Personen an deutschen Grenzen zurückzuweisen.

Ein gangbarer Weg ist aber, dass Deutschland Abkommen schließt mit Nachbarländern und sich auf Zurückweisungen einigt. Das wohl am besten funktionierende ist das zwischen Deutschland und der Schweiz. Schon seit 1961 ist geregelt, dass die Bundespolizei „grenzpolizeiliche Maßnahmen auf Schweizer Hoheitsgebiet“ vornehmen darf. Bundespolizisten stoppen also bereits auf schweizerischem Territorium Geflüchtete, die nach Deutschland wollen. Sie werden entweder zum Badischen Bahnhof in Basel oder zu einer Dienststelle in Efringen-Kirchen ge-

bracht, dort erfasst und an die Schweizer Polizei zurückgewiesen. Denn es ist wichtig, dass eine ordentliche Übergabe an die Behörden jenseits der deutschen Grenze stattfindet, damit die Migranten nicht immer wieder versuchen, nach Deutschland zu gelangen. Die Zahl der Zurückweisungen in die Schweiz ist zuletzt noch einmal gestiegen.

Warum also nicht mehr solcher Abkommen schließen? Sie wären schließlich auch ein Ausweg aus der europäischen Rechtsprechung, wonach eigentlich keine Zurückweisungen mehr möglich sind. Es gibt diese Abkommen sogar schon. Deutschland hat zum Teil seit vielen Jahren solche mit Österreich, Frankreich, Polen und der Tschechischen Republik. Nur spielen sie in der Praxis offensichtlich kaum eine Rolle. Die AfD hat darauf im Bundestag hingewiesen und gefordert, die Abkommen anzuwenden. Vonseiten der Bundesregierung oder der Bundespolizei gibt es keine Erklärung, warum das nicht geschieht.

Dass es einen Konflikt gibt zwischen europäischem Recht und nationalen Sicherheitsinteressen, sieht man auch auf

EU-Ebene. Im Frühjahr dieses Jahres wurde eine Aktualisierung des Schengener Grenzkodex beschlossen. Darin heißt es, dass die Mitgliedstaaten zusätzliche Maßnahmen ergreifen können, um irreguläre Migration zu bekämpfen. Explizit genannt werden gemeinsame Polizeistreifen zweier EU-Länder. Wenn dann Drittstaatsangehörige ohne Aufenthaltsrecht im Grenzgebiet aufgegriffen werden, sollten die Behörden die Möglichkeit haben, die Person in das Land zu überstellen, aus dem sie eingereist ist. „Der Mitgliedstaat, aus dem die Drittstaatsangehörigen unmittelbar eingereist sind, sollte seinerseits dazu verpflichtet sein, den aufgegriffenen Drittstaatsangehörigen zu übernehmen.“

Also auch an dieser Stelle gibt es Regeln, die sich zum Teil widersprechen und wo es am Ende auf eine politische Entscheidung hinauslaufen dürfte, ob man im großen Stil an den deutschen Grenzen zurückweist oder nicht. Auffallend war zumindest, dass im Sicherheitspaket der Ampelkoalition, in dem es auch um die Begrenzung der Migration geht, das Wort Grenze kein einziges Mal vorkommt.

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Zeitung
Gründungsherausgeber Erich Welter †

VERANTWORTLICHE REDAKTURE: für Innenpolitik: Dr. Jasper von Altenbockum; für Außenpolitik: Dr. Nikolas Busse; für Nachrichten und Politik Online: Andreas Ross, Dr. Kim Björn Becker (stv.), Philipp Eppelsheim (stv.), Tatjana Heid (stv.); für „Zeitgeschehen“: Dr. Reinhard Müller; für „Die Gegenwart“: Dr. Daniel Deckers; für Deutschland und die Welt: Dr. Alfons Kaiser; für Wirtschaftspolitik: Heike Göbel; für Wirtschaftsberichterstattung: Johannes Pennkamp; für Unternehmen: Sven Astheimer; für Finanzen: Inken Schönauer; für Wirtschaft und Finanzen Online: Alexander Armbruster; für Sport: Anno Hecker, Peter Penders (stv.); für Sport Online: Tobias Rabe, Sönke Sievers (stv.); für Feuilleton: Sandra Kegel, Dr. Matthias Alexander (stv.), Jakob Strobel y Serra (stv.); für Literatur und literarisches Leben: Andreas Platthaus; für Feuilleton Online: Michael Hanfeld; für Rhein-Main: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt (verantwortlich), Marie Lisa Kehler (stv.).

FÜR REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE BEILAGEN UND SONDERSEITEN: Beruf und Chance: Britta Beeger; Bildungswelten: Dr. h.c. Heike Schmall; Der Betriebswirt: Mark Fehr; Der Volkswirt: Dr. Tillmann Neuscheler; Die Lounge: Patrick Welter; Die Ordnung der Wirtschaft: Heike Göbel; D.Economy: Alexander Armbruster; Forschung und Lehre: Thomas Thiel; Geisteswissenschaften: Patrick Bahners; Immobilien: Jan Hauser; Jugend schreibt: Dr. Ursula Kals; Jugend und Wirtschaft: Lisa Becker; Kunst-

markt: Ursula Scheer; Medien: Michael Hanfeld; Menschen und Wirtschaft: Philipp Krohn; Natur und Wissenschaft: Dr. Pia Heinemann und Joachim Müller-Jung; Neue Sachbücher: Helmut Mayer; Politische Bücher: Dr. Peter Sturm; Recht und Steuern: Corinna Budras; Reiseblatt: Jakob Strobel y Serra; Staat und Recht: Dr. Reinhard Müller; Technik und Motor: Holger Appel.

BILDREDAKTION: Henner Flohr; **Chefin vom Dienst:** Dr. Elena Geus; **Grafische Gestaltung:** Holger Windfuhr (Art Director), Benjamin Boch (stv.).

ARCHIV: Olivera Kipic.

DIGITALE PRODUKTE: Cai Tore Philippsen (verantwortlicher Redakteur), Dr. Holger Schmidt (verantwortlicher Redakteur Newsletter und Verticals), Ina Lockhart (Social Media), Robert Wenkemann (Art Director), Nina Hewelt (Stv./Koordinatorin Informationsgrafik), Andreas Krobok (Audio/Video), Felix Hooß (Paywall).

GESCHÄFTSFÜHRUNG: Thomas Lindner (Vorsitzender), Dr. Volker Bredt.

DIGITALE PRODUKTION UND VERTRIEB: Stefan Buhr, Nico Wilfer.

ANZEIGEN: Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Mauken, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2–4, 10117 Berlin, www.republic.de.

HERSTELLER: Andreas Gierth.

MONATSBEZUGSPREIS: Inland: Abonnement Frankfurter Allgemeine Zeitung 77,90 €; einschließlich Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 85,90 €. Abonnenten der ge-

druckten Zeitung lesen für einen Aufpreis von 11,00 € die digitalen Ausgaben der F.A.Z. und Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Darin enthalten ist außerdem der vollständige Zugang zur Website FAZ.NET (FAZ+). Mehr Informationen zu allen Angeboten und Preisen (z. B. für junge Leser, Geschäftskunden, Digital- und Auslandsabonnements) im Internet unter abofaz.net. Ihre Daten werden zum Zweck der Zeitungszustellung an Zustellpartner und an die Medienservice GmbH & Co. KG, Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main, übermittelt. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main.

NACHDRUCKE: Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitung oder der in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, besonders durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nicht anderes ergibt. Besonders ist eine Einspeicherung oder Verbreitung von Zeitungsinhalten in Datenbanksystemen, zum Beispiel als elektronischer Pressespiegel oder Archiv, ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Sofern Sie Artikel dieser Zeitung nachdrucken, in Ihr Internet-Angebot oder in Ihr Intranet übernehmen oder per E-Mail versenden wollen, können Sie die erforderlichen Rechte bei der F.A.Z. GmbH online erwerben unter www.faz-rechte.de. Auskunfts erhalten Sie unter nutzungsrechte@faz.de oder telefonisch unter (069) 75 91-29 01. Für die Übernahme von Artikeln in Ihren internen elektronischen Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de oder telefonisch unter (0 30) 28 49 30, PMG Presse-Monitor GmbH.

© FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG GMBH, FRANKFURT AM MAIN

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@faz.de.

DRUCK: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG, Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf; Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam; Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München.

Amthliches Publikationsorgan der Börse Berlin, Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, Frankfurter Wertpapierbörse, Hanseatischen Wertpapierbörse Hamburg, Niedersächsischen Börse zu Hannover, Börse München, Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart

ANSCHRIFT FÜR VERLAG UND REDAKTION: Postadresse: 60267 Frankfurt am Main, Hausanschrift: Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main; zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

ZENTRALE: (0 69) 75 91-0.

KUNDENSERVICE: aboservice@faz.de, Telefon: (0 69) 75 91-10 00 oder unter www.faz.net/meinabo.

ANZEIGENSERVICE: anzeigenannahme@m-s-medien-service.de oder Telefon: (0 69) 75 91-33 44.

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER: leserbriefe@faz.de

FDP übt scharfe Kritik an grüner Ministerin

„Staatsversagen am Fließband“ / Opposition nach Solingen empört über NRW-Landesregierung

joja. DÜSSELDORF. Im Düsseldorfer Landtag ist am Freitag abermals deutliche Kritik der Opposition an der Flucht- und Integrationsministerin Josefine Paul (Grüne) laut geworden. Die Zahl der Abschiebungen aus dem bevölkerungsreichsten Bundesland bezeichnete der FDP-Fraktionsvorsitzende Henning Höne als „Staatsversagen am Fließband“. Gerade bei den Grünen werde das gepaart mit einem „Wegegehen“. Höne kritisierte, dass auch Menschen mit geringer Bleibeperspektive direkt auf die Kommunen verteilt würden und dort die Behörden überforderten. Von den 54 kommunalen Ausländerbehörden müsse mehr zentriert werden.

„Es braucht eine zweite Abschiebehaftanstalt, am besten in der Nähe des Düsseldorfer Flughafens“, sagte Höne. Auch kritisierte der FDP-Fraktionsvorsitzende das ebenfalls von den Grünen geführte Justizministerium: Während Verwaltungsverfahren in Rheinland-Pfalz drei Monate dauerten, seien es in Nordrhein-Westfalen fast 20 Monate. In einer Sondersitzung am Freitag hat der nordrhein-westfälische Landtag der Opfer des Anschlags in Solingen gedacht. „Dieser Akt des Terrors ist ein Wendepunkt“, sagte Ministerpräsident Hendrik Wüst, der Anschlag habe das Land mitten ins Herz getroffen. Den ersten Abschiebeflug aus Deutschland nach Afghanistan seit der Machtübernahme der Taliban vor drei Jahren begrüßte Wüst, es müsse aber noch stärker offen über Rückführungen nach Syrien und Afghanistan gesprochen werden.

Deutschland brauche dringend wirksame Rücknahmeabkommen mit den wichtigsten Herkunftsländern. „Um das Problem bei den Wurzeln zu packen, müssen wir irreguläre Migration nach Deutschland beenden“, sagte Wüst vor dem Landtag. Das individuelle Recht auf Asyl werde dadurch nicht in Zweifel gestellt – aber Hunderttausende Menschen, die nach Deutschland gekommen seien, hätten kein Recht auf Asyl. Daher sollten auch Asylverfahren außerhalb Deutschlands und der Europäischen Union vorgenommen werden. „Wer kein Recht hat, dauerhaft hier zu bleiben, sollte sich erst gar nicht auf den Weg machen“, sagte Wüst.

Das steht im neuen Sicherheitspaket der Ampel

Verschärfungen im Waffen- und Asylrecht

Als Reaktion auf den Messerangriff in Solingen hat die Bundesregierung am Donnerstag ein neues Sicherheitspaket vorgestellt. Das Maßnahmenpapier beinhaltet unter anderem Verschärfungen im Waffen- und Asylrecht. Wie will die Ampel das Land sicherer machen?

■ **Leistungskürzungen für ausreisepflichtige Asylbewerber**
Für bestimmte Asylbewerber sieht das Maßnahmenpapier drastische Kürzungen vor. Schutzsuchende, die über ein anderes EU-Land eingereist sind, sollen künftig keine Leistungen mehr erhalten. Dies soll allerdings nur gelten, sofern das zuständige Land einer Rücküberstellung zugestimmt hat. Ein „menschwürdiger Umgang mit allen Betroffenen“ bleibe dabei gewährleistet, heißt es in dem Maßnahmenpapier.

■ **Schnellere Ausweisung von straffälligen Asylbewerbern**
Für schwere Straftaten, die von Asylbewerbern begangen wurden, soll die Schwelle für ein „schwerwiegendes Ausweisungsinteresse“ gesenkt werden. Wenn Asylbewerber Straftaten mit einem Messer begehen oder zu einer Freiheitsstrafe von mehr als zwei Jahren verurteilt wurden, sollen sie ausgewiesen werden. Diese Regeln sollen auch für Jugendliche gelten: Jugendstrafen, die länger als drei Jahre dauern, sollen als schwere Straftat gewertet werden und zur Ausweisung führen.

Wer in Deutschland Asyl beantragt hat und einen sogenannten „Heimaturlaub“ antritt, soll seinen Schutzstatus als Flüchtling oder subsidiär Schutzbefürchteter verlieren. Ausnahmen gelten für Reisen, die wegen „sittlicher Pflichten“ angetreten werden, beispielsweise wegen einer Beerdigung von Angehörigen im Heimatland. Ukrainer sollen von dieser Regelung ausgenommen sein.

■ **Mehr Messerverbote im öffentlichen Raum**
Den Umgang mit Messern im öffentlichen Raum will die Bundesregierung einschränken. Für Großveranstaltungen soll künftig ein absolutes Messerverbot gelten, das auch ohne die Zustimmung der Länder durchsetzbar ist. Ein generelles Umgangsverbot will die Bundesregierung darüber hinaus für gefährliche Springmesser, also Messer, die sich auf Knopfdruck öffnen, einführen. Ausgenommen werden sollen

Am Freitag vor einer Woche hatte ein Mann auf einem Stadtfest in Solingen drei Menschen mit einem Messer getötet und acht weitere verletzt. Der mutmaßliche Täter, der 26 Jahre alte Syrer Issa Al H., sitzt in Untersuchungshaft, die Bundesanwaltschaft ermittelt gegen ihn unter anderem wegen Mordes und wegen des Verdachts der Mitgliedschaft in der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS). Al H. hätte eigentlich nach Bulgarien abgeschoben werden sollen, sein Asylantrag war abgelehnt worden.

„Es ist das Abschiebemanagement dieser Regierung, das nicht funktioniert hat“, sagte der SPD-Fraktionsvorsitzende Jochen Ott. Der AfD-Fraktionsvorsitzende Martin Vincenz bezeichnete die innere Sicherheit als nur noch ein „nostalgisches Gefühl“. „Abschreckung heißt Zähne zeigen, und zwar nicht nur beim Lächeln und Winken“, sagte Vincenz.

Ministerpräsident Wüst stellte sich derweil hinter Ministerin Paul. „Sie hat bereits erste Versäumnisse benannt und zugleich Verbesserung veranlasst“, sagte Wüst. Zugleich brauche es nun „maximale Transparenz“ in der Aufklärung möglicher Fehler. Verantwortlich seien nicht Behördenmitarbeiter, die in den Kommunen am Limit arbeiteten. „Die Ursachen des Problems werden wir nicht in den Ausländerbehörden lösen oder vor Ort wegverwalten können“, sagte Wüst. Sein Fraktionskollege Thorsten Schick wies darauf hin, dass eigentlich 40 Abschiebungen pro Werktag stattfinden müssten, die Grünen-Fraktionsvorsitzende Verena Schäffer sprach die wenigen Abschiebeflüge an. „Was ganz Europa seit Jahren nicht hinbekommt, kann man einer nordrhein-westfälischen Ministerin kaum zum Vorwurf machen“, sagte Schäffer. Auch Paul selbst verteidigte sich: Pro Tag könnten maximal zehn Personen aus ganz Deutschland nach Bulgarien zurückgeführt werden. Man wolle sich nun „noch intensiver den systemischen Fragen stellen“. Die zentralen Ausländerbehörden würden gestärkt und die Kommunen bei der Rückführung unterstützt.

davon Berufsgruppen wie Jäger oder Handwerker.

Außerdem soll das Mitführen von Messern im Personenverkehr weitgehend eingeschränkt werden. „Wir wollen, dass im öffentlichen Fernverkehr künftig ein generelles Messerverbot gilt“, sagte Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) bei der Vorstellung des Papiers. Zudem sieht das Maßnahmenpapier vor, waffenrechtliche Prüfungen bei der Erteilung von Jagdscheinen künftig bei Waffenbehörden zu konzentrieren und nicht wie bislang – bei Jagdbehörden.

■ **Mehr Befugnisse für Sicherheitsbehörden**
Die Ampelparteien einigten sich zudem auf erweiterte Befugnisse für die Polizei. Auf Bundesebene soll es ihr künftig erlaubt sein, verdachtsunabhängige Kontrollen stichprobenartig durchzuführen. Die Länder sollen mit erweiterten Kontrollbefugnissen für Waffenverbotszonen bei Großveranstaltungen ausgestattet werden. Zudem will die Bundesregierung Ermittlungsbehörden erlauben, Tatverdächtige oder gesuchte Personen mittels biometrischer Gesichtserkennung zu identifizieren. Ähnliche Befugnisse sind auch für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vorgesehen: Künftig soll die Behörde Internetdaten für biometrische Abgleiche nutzen dürfen, „insbesondere um Identitäten von Schutzsuchenden feststellen zu können“.

■ **Zügige Umsetzung der EU-Asylreform**
Nachdem die Europäische Union im Mai der Asylreform zugestimmt hat, soll diese nun schnellstmöglich in deutsches Recht überführt werden. Dafür will die Bundesregierung noch in diesem Jahr dem Bundestag weitere Regeln zur Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems vorlegen. Die Bundesregierung will sich auf EU-Ebene außerdem für eine Verschärfung des Digital Services Acts, eines Gesetzes über digitale Dienste, einsetzen. Durch das „Benennen konkreter Straftatbestände wie das Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger und terroristischer Organisationen und Volksverhetzung“ soll eine bessere Bekämpfung strafrechtlicher Inhalte auf Internetplattformen ermöglicht werden. anow./cro.

Der Satz „Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen“, den der „Führer“ am 1. September vor 85 Jahren ins Reichstagsmikrofon bellte, war gleich eine doppelte Lüge. Bekanntlich wurde nicht „zurück“-geschossen, und außerdem hatte die Luftwaffe bereits gut eine Stunde zuvor einen Bombenangriff auf Wielun geflogen, eine Kleinstadt östlich von Breslau. „Wir sind von Explosionen aufgewacht“, erinnert sich Józef Stepien. „Ich schaute aus dem Fenster und sah das Haus gegenüber brennen, es war komplett getroffen.“ Stepien, heute 92 Jahre alt, sitzt gemeinsam mit seiner Frau in der Wohnküche ihres Häuschens in Wielun und erzählt in vielen Details, was er an jenem fürchterlichen Freitag erlebte. Eigentlich hätte der damals sieben Jahre alte Junge am darauffolgenden Montag, den 4. September, eingeschult werden sollen, doch dass sich das für die kommenden sechs Jahre erledigt haben würde, konnte er damals allenfalls ahnen.

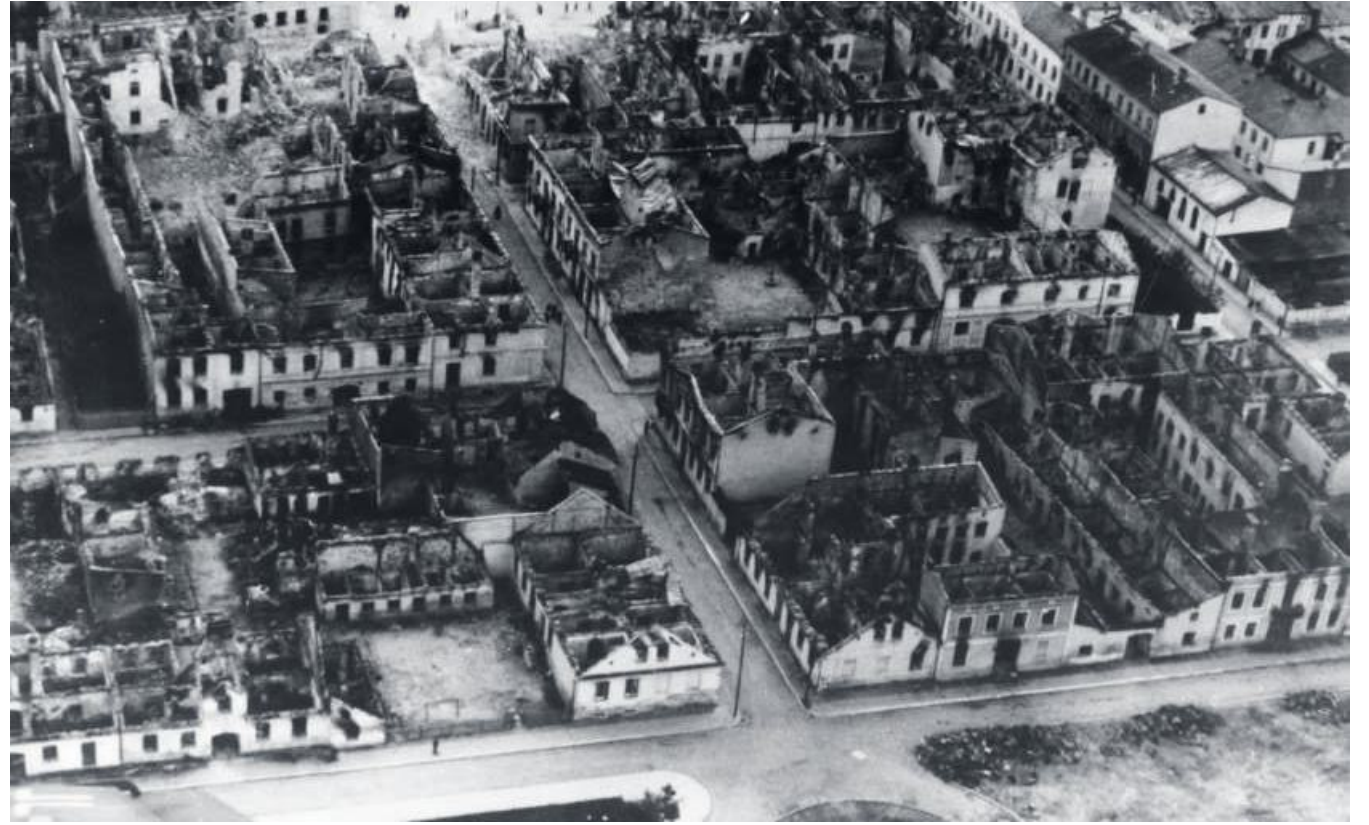
Als der Angriff vorbei schien, griffen seine Eltern schnell ein paar Sachen: Kopfkissen, Federbetten, und sie packten eine Tasche mit ein paar Lebensmitteln. „Wir müssen weg, bevor die Bomber zurückkommen“, rief der Vater. Dann verließ die Familie ihr Haus am Rande des Stadtzentrums und versuchte, weil im Süden alles brannte, nach Norden zu entkommen. „In einer Straße schlugen Flammen aus Häusern auf beiden Seiten und vereinigten sich auf Dachhöhe“, erzählt Stepien. Aus einem brennenden Mehrfamilienhaus abseits des Marktplatzes hörten sie Schreie aus dem Keller. „Mein Vater versuchte zu helfen, doch dann brach das Haus zusammen.“ Die Rufe verstummten nicht, mehr Leute kamen, um die Verschlütteten zu retten, doch als abermals das Brummen der Flugzeuge zu hören war, brach Panik unter den Helfern aus. Die zweite Angriffswelle traf Helfer und Flüchtlinge mit voller Wucht. 73 Menschen starben allein im Keller jenes Hauses.

„Wir rannten, so schnell wir konnten“, sagt Stepien. Doch die Flugzeuge holten sie abermals ein, jetzt mit furchterregend heulendem Ton. Es waren Sturzkampfbomber, sogenannte Stukas, aus denen die Deutschen mit Bordwaffen auf die fliehenden Menschen schossen. Das Ziel von Stepiens Familie war es, bis in ein nahes Dorf zu gelangen, wo die Großeltern lebten, doch auch dort schien es noch zu gefährlich zu sein. Gemeinsam mit einer weiteren Familie liefen sie weiter, bis sie erschöpft an einem Heuschaber ankamen und rasteten. „Am nächsten Tag guckten wir in die Gewehrläufe deutscher Soldaten“, erinnert sich Stepien. „Sie fragten, wer wir sind und wo wir herkommen.“ Dann forderten sie beide Familien auf, umzukehren und zurück nach Wielun zu gehen. Ihre Stadt aber, wie sie sie kannten, gab es nicht mehr, gut tausend der 16.000 Einwohner waren tot.

Wielun war die erste Stadt, die im Zweiten Weltkrieg durch ein Flächenbombardement zerstört wurde. Offiziell gelten die Schüsse des Schiffs Schleswig-Holstein auf die Westerplatte bei Danzig als Kriegsbeginn, aber da war Wielun schon dem Erdboden gleichgemacht. „Das weiß außerhalb Polens kaum jemand“, sagt der Historiker Jan Książek, Direktor des hiesigen Landesmuseums. Auf der Westerplatte habe es Militär gegeben, Wielun dagegen sei eine „zivile, unverteidigte Stadt“ gewesen. Binnen kürzester Zeit zerbombten die Deutschen, die von einem kaum 30 Kilometer entfernten Flugplatz auf deutscher Seite gestartet waren, das Stadtzentrum, und als die Wehrmacht noch am gleichen Tag den Ort erreichte, ließ sie intakt gebliebene Häuser in Vororten mit Flammenwerfern niederbrennen, um die Apokalypse für Luftbilder „perfekt“ zu machen.

Die „Leistungsfähigkeit“ der Luftwaffe zu beweisen und ihre Schlagkraft zu testen war mutmaßlich eines der Ziele dieses sinnlosen Zerstörungswerks, das zugleich als erstes Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkriegs gilt. Denn gleich in der ersten von drei Angriffswellen bombardierte die Luftwaffe das Krankenhaus. „Die erste Bombe fiel auf das Krankenhaus, obwohl ein Rotes Kreuz auf das Dach gemalt war“, schilderte der 1920 geborene Józef Brzesinski für die Dauerausstellung des Wieluner Museums die Ereignisse. „Daneben war die Geburtsklinik, beide Gebäude erhielten Volltreffer. Ich sah viele tote Frauen, Schwangere, Babys.“ Die Luftwaffe aber ließ ihr „Werk“ dokumentieren: Zahlreiche erhalten gebliebene Luftbilder zeigen die in Rauch gehüllte Stadt, ausgebrannte und eingestürzte Häuser sowie die durch die Ruinen ins Zentrum einrückenden Deutschen.

Einer von ihnen war Claus Schenk Graf von Stauffenberg, dessen Fotoalbum in der Ausstellung zu sehen ist. Unter Bilder brennender Häuser und einer getöteten Familie in ihrem zerstörten Haus schrieb



Die Stadt, wie sie sie kannten, gab es nicht mehr: Luftaufnahmen der zerstörten Stadt Wielun im September 1939 Foto bpk

„Das weiß außerhalb Polens kaum jemand“

Das Schicksal von Wielun blieb lange im Schatten der Westerplatte. Dabei begann mit der Bombardierung und völligen Zerstörung der Stadt der deutsche Überfall auf Polen 1939.

Von Stefan Locke, Wielun

er mit dem Datum 2. September 1939: „Vormarsch!“ Der Kommandeur Wolfgang Paul wiederum notierte in seinen Erinnerungen, dass die jungen Soldaten regelrecht beeindruckt von der durch die Stukas angerichteten Verwüstung gewesen seien. „Sie sahen, dass es in diesem Krieg keinen Unterschied mehr zwischen Armee und Zivilisten gibt.“ Und beim Gedanken an ihr Zuhause hätten sie inständig gehofft, dass so etwas niemals ihren Familien widerfahren möge. „Überall Schutt und ausgebrannte Häuser, kaputte Wagen und nackte Leichen auf den Straßen. Die Häuser brennen und qualmen noch, der Markt ist ein Schutthaufen.“

Daran erinnert sich auch Józef Stepien, als er mit seinen Eltern zurück in die Stadt kam. „Wir mussten über Trümmer steigen, und mit einem Rad unseres Handwagens überführen wir einen Leichnam ohne Kopf.“ Ihr Haus stand als eines von wenigen noch, dort hatten die Deutschen ihre Kommandantur eingerichtet. Der Familie zog in ein Haus in der Nähe. „Die gesamte andere Straßenseite war kaputt“, sagt Stepien. Kaum ein Einwohner habe damals mit einem solchen Angriff gerechnet. „Als die Bomben fielen, war auch mir klar: Jetzt ist Krieg, was sonst sollte das sein?“

In Deutschland blieb das Schicksal der Stadt sowie 158 weiterer Orte, welche die Deutschen in den Anfangstagen des Krie-

ges mit Flächenbombardements überzogen hatten, lange unbekannt. Jan Książek, der aus Wielun stammt, erinnert sich, dass der Journalist Joachim Trenker 1989 eine Dokumentation über das Verbrechen drehte, die im Deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde. „Die Reaktion darauf war gleich null“, sagt der Museumschef. „Viele Deutsche wollten von den Fakten lieber nichts wissen.“ Auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989/90 blieb das Erinnerung schwierig. Nach der Jahrtausendwende gab es Kontakte mit der Stadt Dresden, wo die Bundeswehr das Militärhistorische Museum neu konzipierte und einen Satz Gehwegplatten, die vom Einschlag der Bomben netzartig gerissen sind, neben einen ebensolchen aus Dresden platzierte, wohin der Krieg knapp sechs Jahre später mit ebensolcher Wucht zurückgekommen war.

Wielun aber blieb im Schatten der Westerplatte. Vor fünf Jahren war es zum ersten Mal umgekehrt: Zum 80. Jahrestag des Kriegausbruchs hatte Polens Präsident Andrzej Duda Frank-Walter Steinmeier zum Gedenken in die Kleinstadt eingeladen. Der Bundespräsident versicherte, dass das Verbrechen nicht vergessen werde und Deutschland die geschichtliche Verantwortung annehme. „Ich verneige mich vor den polnischen Opfern der deutschen Gewaltherrschaft und bitte um Ver-



Überlebende: Józef Stepien und seine Frau Stanisława Foto Stefan Locke

Wichtiges in Kürze

Bund plant bis zu fünf Milliarden für Digitalpakt ein

Kurz vor der Sondersitzung der Kultusminister zum Digitalpakt 2.0 am Montag hat Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) erstmals einen Finanzrahmen für die Beteiligung des Bundes genannt. Sie schlage einen Digitalpakt 2.0 mit einer Laufzeit von 2025 bis 2030 mit einem Gesamtvolumen von bis zu fünf Milliarden Euro vor. Die Beteiligung des Bundes in dieser Höhe ist allerdings an die Bedingung geknüpft, dass die Länder sich in gleicher Höhe beteiligen, dass sie ein

Gesamtkonzept für „digitale Bildung“ schaffen und die Kommunen nicht mit den Kosten belastet werden. Sie erwarte für die Verhandlungsrunde der Staatssekretäre am 17. September konkrete Angaben darüber, in welcher Höhe die Länder sich beteiligen wollten, so die Ministerin. oll.

Terrorist der Roten Brigaden in Argentinien festgenommen

Der seit mehr als vier Jahrzehnten flüchtige Terrorist Leonardo Bertulazzi ist in Argentinien festgenommen worden. Der Zugriff in Bertulazzis Wohnung in Bue-

nos Aires erfolgte durch argentinische Sicherheitskräfte in Zusammenarbeit mit Beamten des italienischen Geheimdienstes und der Polizei. Zuvor hatte Rom ein Auslieferungsbegehren an Buenos Aires gestellt. Der inzwischen 75 Jahre alte Terrorist der Roten Brigaden war bereits 2002 in Argentinien verhaftet worden, kam aber nach wenigen Monaten wieder frei. Leonardo Bertulazzi war 1997 in Abwesenheit wegen Entführung, Bildung einer Vereinigung zum Umsturz der staatlichen Ordnung, Bandenbildung und anderer Delikte zu 27 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Urteil ist rechtskräftig. rüb.

gebung.“ Das Zitat steht auf einer großen Tafel im Zentrum, daneben auch Dudas Erwiderung. Es sei „eine Form der moralischen Befriedigung, dass Sie an diesen Ort gekommen sind“ und der Wahrheit ins Gesicht blickten, „die sowohl für Deutsche als auch für Deutschland sehr schwierig ist“, sagte Duda.

Den Menschen in Polen bedeuten solche Gesten viel, auch Józef Stepien, der 2019 gemeinsam mit anderen Zeitzeugen mit Steinmeier gesprochen hat. Kriege dürfe man gar nicht erst anfangen, sagt er und hebt den Zeigefinger. „Wenn es einmal losgeht, kann man es kaum noch stoppen.“ Seine Familie überlebte den Terror: Der Vater, der zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert worden war, kehrte zurück, genau wie seine Mutter, die die Deutschen wie fast alle Einwohner Anfang 1945 zum Ausbau von Verteidigungsanlagen gegen die Rote Armee gezwungen hatten.

Józef Stepien war wie die meisten polnischen Kinder und Jugendlichen zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in die Dörfer der Umgebung geschickt worden. „Wir mussten Kartoffeln lesen und Unkraut jäten.“ Ein wenig Unterricht habe er zu Hause erhalten, was nach dem Krieg reichte, um – mit 13 Jahren – in der 3. Klasse zu starten. Später studierte er Wirtschaft und wurde Direktor eines großen Möbelkombinats in seiner Heimatstadt. „Ich hatte immer mehr Arbeit, als ich schaffen konnte, aber ich bin meiner Verantwortung gerecht geworden“, sagt er und schaut stolz zu seiner Frau, die gerade ein paar frisch gepflückte Weintrauben aus dem Garten hereinbringt. 70 Jahre sind beide in diesem Jahr verheiratet, sie haben drei Kinder, acht Enkel und vier Urnenkel, und sie leben noch immer in dem Haus, das seine Eltern nach dem Krieg in Wielun gebaut haben.

Die deutsche Besatzung der Stadt endete Mitte Januar 1945. Gut ein Drittel der einstigen Einwohner, darunter fast alle 5000 Juden, waren ermordet. In die Stadt kamen Vertriebene aus den polnischen Ostgebieten, die nun zur Sowjetunion gehörten. Die Wunden, die der 1. September vor 85 Jahren hinterließ, sind im Stadtbild bis heute zu sehen. In der Nähe des modernen bebauten Marktplatzes stand bis 1939 eine der größten und bedeutendsten Kirchen der Region. Die Deutschen sprengten sie und errichteten auf dem Gelände Baracken, in denen sie das Arbeits- und das Kreiswirtschaftsamt unterbrachten. Heute sind die Kirchenfundamente ausgegraben, der Platz dient der Erinnerung.

Wielun selbst nennt sich heute „Stadt des Friedens und der Versöhnung“. Der Besuch der Präsidenten Duda und Steinmeier habe die Scheinwerfer auf das Schicksal der Stadt gerichtet, sagt Museumsdirektor Książek. So kämen seitdem ein paar mehr deutsche Touristen, auch gebe es heute immerhin etwa mediales Interesse. „In Polen kennt jeder die Geschichte von Wielun, und wir hoffen, dass sie sich noch mehr verbreitet.“ Zum Jahrestag am Sonntag wird Polens Präsident abermals in der Stadt sein, und dazu kommen, wie in jedem Jahr, Jugendliche aus Osterburg in Sachsen-Anhalt, einer der Partnerstädte Wieluns. Gemeinsam mit polnischen Jugendlichen werden sie dann vom Flugplatz, wo die Bomber starteten, im Gedenken an die Opfer bis zum Markt in Wielun laufen. Reuters

Selenskyj entlässt Chef der Luftwaffe

Nach dem Absturz eines kürzlich vom Westen gelieferten Kampffjets vom Typ F-16 hat der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj den Chef der Luftwaffe entlassen. Er habe beschlossen, Luftwaffenkommandeur Mykola Oleschtschuk zu ersetzen, teilte Selenskyj am Freitag im Onlinedienst Telegram mit. Der ukrainische Generalstab hatte am Donnerstag erklärt, dass der Kampffjet aus US-Produktion bei der Abwehr eines russischen Luftangriffs abgestürzt sei. Reuters

Kluft zwischen Ausbildung und Einsatz im Krieg

Die EU hat 60.000 Ukrainer geschult, doch Kiew ist nicht zufrieden / *Von Thomas Gutschker, Brüssel*

Als sich die EU-Verteidigungsminister am Freitag in Brüssel trafen, war viel Lob für die Militärhilfemission für die Ukraine, kurz EUMAM, zu hören. „Das ist die erfolgreichste Ausbildungsmision, die je von der Europäischen Union unternommen wurde“, sagte der dafür verantwortliche EU-Außenbeauftragte Josep Borrell. Man habe nun schon 60.000 Soldaten ausgebildet. Als neues Zwischenziel hätten sich die Staaten auf 75.000 Soldaten bis Jahresende verständigt. Allerdings fällt die interne Überprüfung der Mission, die Ende 2022 begann und bei der Deutschland eine tragende Rolle spielt, weniger rosig aus. Die Ausbildung unterscheide sich stark von der Realität im Einsatz, hält ein vertraulicher Prüfbericht des Auswärtigen Dienstes von Ende Juli zur Überprüfung fest. Dies werde von den Ukrainern als „wesentlicher Mangel“ gesehen.

„Die derzeitigen Ausbildungsmodelle sind geprägt von den westlichen Ausbildungsstandards in Friedenszeiten (geringere Risikoakzeptanz bei der Planung und Durchführung von Schulungen) und von den rechtlichen Beschränkungen einiger EU-Mitgliedstaaten bei der Organisation bestimmter Arten von Schulungen“, heißt es in dem Dokument. Das betreffe etwa Übungen mit Drohnen, die sich an EU-Luftfahrtregeln halten müssten – die spielen keine Rolle, wenn ukrainische Soldaten im Donbass kämpfen. Auch für die elektronische Kriegsführung und Nachtübungen gebe es Auflagen, die der Wirklichkeit im Einsatz nicht gerecht würden.

Ukrainische Militärführer hatten schon früher Kritik geübt. Die Ausbildung orientiere sich zu sehr an NATO-Lehrbüchern, so der Tenor, während man auf dem Schlachtfeld ständig improvisieren müsse. Das betrifft nicht zuletzt die verfügbare Ausrüstung. „Es ist zwingend notwendig, die Soldaten der ukrainischen Streitkräfte an der gleichen Ausrüstung auszubilden, die sie später im Kampf einsetzen werden“, heißt es in dem 34 Seiten langen Bericht. Das scheidet allerdings auch daran, dass die Ukrainer neben westlichen Systemen immer noch Waffen aus sowjetischer Zeit verwendeten, an denen sie etwa in Deutschland nicht geschult werden können.

Natürlich ließe sich das ändern, wenn die Ausbildung in der Ukraine selbst stattfände. Zudem wären die Soldaten dann näher an ihren Familien und Einsatzverbänden. Die ukrainische Regierung hält das für „schneller, kostengünstiger und logistisch einfacher“, wie in dem Prüfbericht zu lesen ist. Allerdings listet er auch die Vorbehalte vieler Mitgliedstaaten auf. Es sei „sehr wahrscheinlich, dass eine EU-Militärpräsenz auf ukrainischem Boden von Russland als Provokation empfunden würde“. Außerdem könne die EU ihre

eigenen Ausbilder nicht wirksam schützen. Um die Risiken mit operativen Vorteilen abzuwägen, sei eine weitere umfassende Analyse erforderlich.

Tatsächlich ist derzeit allerdings kein EU-Staat bereit, eigene Soldaten in die Ukraine zu schicken. Zwar hatte Frankreich im Februar die Entsendung von Minenräumern ins Gespräch gebracht, und Präsident Emmanuel Macron wollte sogar Kampftruppen nicht ausschließen. Ende Mai hieß es dann, Paris wolle zunächst Minenräumer in der Ukraine ausbilden und später eine motorisierte Brigade. Doch wurde auch daraus nichts – zum Ärger Litauens, das seit Langem auf einen solchen Einsatz dringt, sich aber nur unter dem Schutz der Atommacht Frankreich engagieren will. Derzeit ist das Land kaum handlungsfähig, denn solche Entscheidungen liegen beim Verteidigungsminister. Dafür müsste aber erst einmal eine neue Regierung gebildet werden.

Der politische Schwebezustand in Paris ist auch in Brüssel zu spüren. Als die Mitgliedstaaten Ende Juli über Schlussfolgerungen aus dem Prüfbericht berieten, brachte Frankreich zunächst eine Änderung ein, welche die Tür für die militärische Ausbildung in der Ukraine geöffnet hätte. Litauen unterstützte das, wurde dann aber davon überrascht, dass Paris seinen Antrag wieder zurückzog. Mitte dieser Woche erhob Vilnius dann selbst Einspruch gegen die Schlussfolgerungen, die eigentlich im Verschweigenverfahren vor dem Treffen der Verteidigungsminister angenommen werden sollten. Allerdings ist auch litauischen Diplomaten klar, dass sie allein auf weiter Flur stehen.

Borrell sagte nach den Beratungen am Freitag, man habe entschieden, Soldaten „so nah wie möglich zur Ukraine auszubilden, aber nicht in der Ukraine“. In Kiew soll zudem eine Zelle zur besseren Abstimmung mit den ukrainischen Streitkräften und der NATO geschaffen werden, mit einer Handvoll militärischer Fachleute, aber ohne exekutive Funktion. Damit dürfte das Thema erst einmal beigelegt sein. Mehrere Verteidigungsminister hatten vorher deutlich gemacht, dass man eine gemeinsame Haltung benötige, Alleingänge also nicht erwünscht seien.

Anders ist es bei Beschränkungen für den Einsatz von Waffen. Borrell hob am Freitag mehrmals hervor, dass es dazu keine „EU-Politik“ gebe und jeder Staat selbst darüber entscheide. Er selbst sei dafür, kennzeichnete das aber als „persönliche Meinung“. Eine Freigabe bedeute keineswegs einen Kriegseintritt der betreffenden Staaten, weil Kiew das Recht habe, auch militärische Ziele in Russland anzugreifen. Es gab in Brüssel aber keine Hinweise darauf, dass jene Staaten, die Kiew weiter reichende Raketen und Marschflugkörper liefern, ihren restriktiven Kurs ändern.

Warm-up für das Duell mit Trump

Kamala Harris lässt sich erstmals als Kandidatin für das Präsidentenamt interviewen. Der Ton bei CNN ist freundlich.

Von Majid Sattar, Washington

Eine wichtige Frage hat Kamala Harris sehr konkret beantwortet. Würde sich die Kandidatin der Demokraten für das Präsidentenamt vom Amtsinhaber distanzieren? Schließlich versuchen die Republikaner seit Wochen mit dem Argument zu punkten, sie werde die Präsidentschaft Joe Bidens einfach fortsetzen.

Harris denkt gar nicht daran, von Biden abzurücken. Als die Vizepräsidentin in dem am Donnerstagabend im Sender CNN ausgestrahlten Interview gefragt wird, ob sie es bereue, so lange die Fähigkeit des 81 Jahre alten Biden verteidigt zu haben, weitere vier Jahre das Amt auszuüben, erwidert sie: „Nein, überhaupt nicht.“ Sie sei stolz darauf, an seiner Seite gedient zu haben. Biden sei ein Mann,

dem das amerikanische Volk am Herzen liege. Er sei intelligent, verfüge über Urteilsvermögen und Haltung. Ganz anders als Donald Trump.

Dann erzählt Harris, wie Biden ihr mitgeteilt habe, dass er doch aus dem Rennen aussteige. „Es war ein Sonntag“, sagt sie und scherzt, sie gebe damit schon zu viel preis. Es war also am 21. Juli – wenige Stunden bevor Biden die Entscheidung öffentlich machte. Und nicht etwa früher. Ihre Familie sei bei ihr gewesen, man habe Pfannkuchen und Speck gegessen. Dann habe das Telefon geklingelt, und Biden habe ihr seine Entscheidung mitgeteilt. „Bist du sicher?“, habe sie gefragt. „Ja“, habe der Präsident geantwortet. Um Unterstützung für ihre eigene Kandidatur habe sie ihn nicht bitten müssen. Er habe klargestellt, dass er sie unterstützen werde.

Harris hat lange gewartet, ein erstes Interview als Präsidentschaftskandidatin zu geben. Ihre kurzfristige Nominierung löste eine Begeisterungswelle in ihrer Partei aus. Vor dem Parteitag in Chicago Mitte August wollte sie auf dieser Welle surfen. Der öffentliche Druck wurde unterdessen größer, sich konkreten Fragen zu stellen. Und Parteistrategen rieten ihr, die Erwartungshaltung nicht durch längeres Zuwarten zu vergrößern.

Geführt wurde das Interview von Dana Bash, die – mit Jake Tapper – auch schon

die Fernsehdebatte zwischen Trump und Biden moderiert hatte, die zum Rückzug des Amtsinhabers führte und über die Trump später sagte, sie sei sehr professionell geführt worden. Harris entschied sich nun, gemeinsam mit ihrem Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten, Tim Walz, aufzutreten. Kritiker warfen ihr vor, sie brauche „eine Stütze“ und versuche so, die Zeit für kritische Nachfragen zu verkürzen. Tatsächlich war es ein eher kurzes Gespräch, das in Savannah im Swingstate Georgia geführt wurde, wo Harris und Walz gerade Wahlkampf machten. Der Ton war freundlich. Man wird Harris sei in den kommenden Wochen noch härter anfassen.

Die Kernthemen wurden aber angesprochen. Harris sagte stets, man kehre nicht zur Ära Trump zurück, bemerkte die Interviewer. Viele Leute erinnerten sich aber an eine bessere Wirtschaftslage unter dem Republikaner. Die Vizepräsidentin verwies auf die Situation, die man Anfang 2021 vorgefunden habe: Die Pandemie und die Wirtschaftskrise hätten alles bestimmt. Und viele Probleme seien durch Trumps Missmanagement hervorgerufen worden. Das Land habe sich erst erholen müssen. Als sie den „Inflation Reduction Act“ erwähnte, ließ die Fragestellerin das Stichwort „Bidenomics“ fallen. Doch Harris nahm den Begriff nicht auf. Zu sehr ist er mit der Inflation ver-

bunden. Sie gestand ein, es gebe noch mehr zu tun, und sprach dann über ihr Wirtschaftsprogramm, das die Lebenshaltungskosten für die Mittelschicht verringern soll.

Die gleiche Strategie verfolgte sie bei der Migrationskrise. Warum habe man mit schärferen Maßnahmen so lange gewartet? Trump behauptet, Harris sei die Sonderbeauftragte für die Krise an der Grenze gewesen. Sie stellte richtig, dass sie nur dafür zuständig gewesen sei, die Ursachen der Migration in den zentralamerikanischen Herkunftsländern zu bekämpfen, und dort sei es auch zu amerikanischen Investitionen gekommen. Dann fügte sie hinzu, Biden und sie hätten sich mit dem Kongress auf ein fraktionsübergreifendes Paket mit den schärfsten Maßnahmen seit Jahrzehnten verständigt. Trump habe aber dafür gesorgt, dass die Republikaner ihre Unterstützung für das Gesetz zurückgezogen hätten. Er habe lieber mit dem Thema Wahlkampf machen wollen.

Einmal gestand Harris ein, ihre Meinung geändert zu haben. Als sie sich 2019 um die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten bewarb, war sie für ein Frackingverbot. Diese Position vertritt sie heute nicht mehr, auch weil Pennsylvania, wo viele Jobs an der Förderung von Schiefergas hängen, für einen Wahlsieg im November der wohl wichtigste Swingstate sein wird. Trump, der unter anderem mit dem Slogan „Drill, baby, drill“ wirbt, behauptet weiterhin, sie strebe ein Verbot an. Harris betont, schon 2020 zu der Auffassung gelangt zu sein, dass man die Klimaziele auch ohne ein Frackingverbot erreichen könne. „Meine Werte haben sich nicht verändert“, hob sie hervor.

Auf Trumps persönliche Angriffe auf sie ging sie nicht ein. Als sie auf Trumps Vorwurf angesprochen wird, sie – die Tochter einer Inderin und eines schwarzen Jamaikaners – habe irgendwann aus politischer Opportunität „entschieden“, eine Schwarze zu sein, hielt sie einen Moment inne und erwiderte dann: „Das stets gleiche, alte, abgegriffene Manuskript – nächste Frage, bitte.“ Harris will als Kandidatin der Mitte Wahlkampf machen, weshalb sie auch ankündigte, im Falle eines Wahlsiegs einen Republikaner in ihr Kabinett zu berufen. Sie schätze eine Vielfalt der Meinungen. Aus dem gleichen Grund verzichte sie darauf, Identitätspolitik ins Zentrum ihrer Kampagne zu stellen. Sie wolle die Präsidentin aller Amerikaner sein, bekräftigte sie.

Walz saß die meiste Zeit da und nickte zustimmend, während Harris redete. Als er gefragt wurde, ob er – der langjährige Nationalgardist – seine Biographie ein wenig frische habe, als er fälschlicherweise nahegelegt, in einem Kampfeinsatz gewesen zu sein, gestand der Gouverneur von Minnesota ein, seine Sprache sei nicht immer korrekt gewesen. Die nächste Hürde für Harris in diesem kurzen Wahlkampf wird das Fernsehduell mit Trump am 10. September sein. Harris und der frühere Präsident haben sich bisher noch nie direkt ausgetauscht.



Vorwärts – auf Bidens Weg: Kamala Harris am Donnerstag auf einer Kundgebung in Savannah im Staat Georgia

Foto AFP

Kämpfe in Dschenin

Israel tötet lokalen Hamas-Kommandeur

ahan. JERUSALEM. Am dritten Tag der groß angelegten Militäroperation im Westjordanland haben die israelischen Sicherheitskräfte eigenen Angaben zufolge den Kommandeur der Hamas in Dschenin getötet. In einer gemeinsamen Aktion von Militär, Inlandsgeheimdienst und Grenzpolizei sei Wassem Hazem durch einen gezielten Luftschlag in seinem Auto „eliminiert“ worden, teilte die Armee am Freitag mit. Kurz nach dem Schlag seien zwei weitere Hamas-Mitglieder getötet worden, als sie aus dem Auto fliehen wollten.

Damit steigt die Zahl der Toten bei dem Einsatz auf mindestens 20. Israel hatte in der Nacht zum Mittwoch die größte Militäroperation seit Monaten im Westjordanland begonnen. Sie konzentriert sich auf die Hamas-Hochburgen Dschenin, Tulkarem und das Flüchtlingslager al-Faraa im Jordantal. Palästinensische Quellen berichteten von großflächigen Zerstörungen und zivilen Opfern in den abgeriegelten Flüchtlingslagern. Die Spannungen im von Israel seit 1967 besetzten Westjordanland waren zuletzt immer weiter gestiegen, sowohl durch Übergriffe radikaler Siedler gegen Palästinenser als auch durch die Aktivität islamistischer Milizen. Israel wirft Iran vor, Terrororganisationen im Westjordanland gezielt aufzurüsten, um neben dem Gazastreifen und der libanesischen Grenze, wo die Hamas und die von Iran gesteuerte Hizbullah gegen Israel kämpfen, eine weitere Front zu eröffnen.

Am Freitag waren israelische Verhandler von einer weiteren Runde der indirekten Gespräche mit der Hamas aus Qatar zurückgekehrt. Aus israelischen Quellen hieß es, man habe einzelne Fortschritte in technischen Fragen erreicht. In der gleichen Nacht stimmte das israelische Sicherheitskabinett allerdings dafür, im sogenannten Philadelphi-Korridor auch weiterhin mit einer gewissen Truppenstärke prä-

sent zu bleiben. Der Korridor, der die Grenze zwischen Israel und Ägypten darstellt, ist einer der wesentlichen Streitpunkte bei den Verhandlungen mit der Hamas. Die Terrororganisation verlangt im Gegenzug für die Freilassung der übrigen am 7. Oktober verschleppten Geiseln ein Ende der Kampfhandlungen sowie den vollständigen Abzug aller israelischen Kräfte aus dem Gazastreifen. Israel befürchtet, dass sich die Hamas über die Grenze nach Ägypten mit neuen Waffen versorgen kann.

In der Kabinettsitzung stimmte nach Berichten mehrerer israelischer Medien nur Verteidigungsminister Joav Gallant gegen den Beschluss. Der Nachrichtenkanal N12 berichtete von einem Schreiben Gallants, in dem er darlegte, dass Israel eine „strategische Wegmarke“ erreicht habe, an der entschieden werden müsse, ob die Regierung einem Geiselddeal zustimmt oder nicht. Ein Abkommen könne nicht nur die Geiseln zurückbringen, sondern auch eine Einigung im Norden mit der Hizbullah ermöglichen, einen regionalen Krieg und einen Vergeltungsschlag Irans für die Tötung von Hamas-Chef Ismail Haniyeh verhindern, zitiert N12 aus dem Schreiben. Komme keine Vereinbarung, bestehe „das Risiko, dass ein Krieg an mehreren Schauplätzen droht und die Geiseln in Gefangenschaft bleiben“.

Am Donnerstagabend hatte Israel bekannt gegeben, dass es einer humanitären Feuerpause für eine Polio-Impfkampagne im Gazastreifen zustimme. Die Weltgesundheitsorganisation warnt seit Wochen vor einer Ausbreitung des Virus im weitgehend zerstörten Gazastreifen und hat alle Vorbereitungen getroffen, um vom Wochenende an 640.000 Kinder in den Kampfgebieten zu impfen. Israel teilte der palästinensischen Bevölkerung zudem mit, dass sie in weitere Teile der lange umkämpften Stadt Khan Yunis zurückkehren könne.

Immer dienstags ist Hungerstreik im Frauentrakt

Nahid Taghavi muss ihren 70. Geburtstag im Teheraner Gefängnis feiern / *Von Friederike Böge, Ankara*

Um Punkt 19 Uhr kam der Anruf ihrer Mutter aus dem Gefängnis in Teheran. Fünfmal pro Woche darf die inhaftierte Frauenrechtlerin Nahid Taghavi ihre Tochter Mariam Claren in Köln anrufen. Obwohl das meistens klappt, fürchtete Claren, dass es dieses Mal anders wäre. „Wenn das Regime etwas Negatives machen wollte, dann würden sie es heute tun“, sagt die Tochter am Mittwoch nach dem Gespräch mit ihrer Mutter. Es war Taghavis 70. Geburtstag.

Seit vier Jahren sitzt die Deutsch-Iranerin als Geisel der iranischen Justiz im Frauentrakt des Evin-Gefängnisses. Gemeinsam mit 70 anderen politischen Gefangenen. Darunter sind Tierschützerinnen, Journalistinnen, Musikerinnen, Frauen, die der Religionsgruppe der Bahai angehören. Taghavis Betnachbarin ist die Friedensnobelpreisträgerin Narges Mohammadi. Beide sind sogenannte Langzeitgefangene.

Der Frauentrakt im Evin-Gefängnis ist in Iran ein Symbol. Er steht für jene, die sich nicht brechen lassen von den perfiden Methoden des Regimes. In Aktivistenkreisen werden die Frauen als „Speerspitze des Widerstands“ bezeichnet. Jeden Dienstag treten sie gemeinsam in den Hungerstreik. Von Köln aus muss sich das irreal anfühlen. Es sei „herzzerreißend“ für sie zu wissen, „dass meine siebzehnjährige Mutter dienstags im Hungerstreik ist“, sagt Claren. Die Kölner Marketingfachfrau ist durch die willkürliche Festnahme ihrer Mutter in die Rolle der Aktivistin gedrängt worden.

Vor drei Wochen wartete sie vergeblich auf den Anruf ihrer Mutter. An jenem Tag protestierten die Frauen mit einem Sitzstreik im Gefängnishof gegen die Hinrichtung des Aktivisten Reza Rasaei und das Todesurteil gegen ihre Mitinsassin Pakshah Azizi. Auch Taghavi war dabei. „Die Frauen verstehen sich sehr als Kollektiv. Wenn etwas gemacht wird, dann gemeinschaftlich.“

Dieses Mal gingen die Wärter mit Gewalt gegen die Streikenden vor. Fünfzehn

von ihnen wurden verletzt. Narges Mohammadi, die Nobelpreisträgerin, wurde so heftig geschlagen, dass sie bewusstlos zusammenbrach. Danach wurden für 24 Stunden die Telefone abgeschaltet. „Ich habe mir große Sorgen gemacht. Da braucht nur ein Wächter nervös zu werden. Die sind ja bis an die Zähne bewaffnet“, sagt Claren. Mohammadi und den anderen wurde eine angemessene medizinische Versorgung versagt. Jeglicher Kontakt zu Familie und Anwälten wurde ihnen verboten. Das gilt bis heute. Umso mehr fühlt sich Claren als „Stimme des Frauentrakts, weil ich an einem sicheren Ort bin, wo ich Kampagnen betreiben kann“.

Die Solidarität im Frauentrakt hilft wohl, das Unerträgliche zu ertragen. Sie wirkt offenbar nach der Entlassung fort. Die Journalistin Elaha Mohammadi ist wieder frei. Sie wurde inhaftiert, weil sie 2022 über die Beerdigung von Jina Mahsa Amini berichtet hatte, der Kurdin, die durch das Vorgehen der Sittenpolizei zu Tode kam. Am Mittwoch schickte die Journalistin eine Geburtstagsbotschaft an Taghavi. „Bis Nahid kommt, werde ich auch nicht frei sein“, schrieb sie auf Instagram. Auch im Frauentrakt gab es Glückwünsche. Eine Insassin buk in der Gefängnisküche einen Kuchen.

Taghavi gehört zu den drei ältesten Gefangenen. Ihre politische Sozialisation stammt aus einer Zeit, die die meisten Iraner nur aus der Staatspropaganda kennen. Ende der Siebzigerjahre machte sie sich als linke Architekturstudentin in Italien aus für die Revolution in Iran stark, bevor die Mullahs den Sieg allein für sich reklamierten. Die inzwischen entlassene Aktivistin Hasti Amiri berichtet, dass Taghavis Erzählungen über diese Zeit für sie besonders prägend gewesen seien. Taghavi sei nicht wie jene, die ihre Überzeugungen mit der Mode wechselten, schrieb sie auf Instagram. Die Art von links, wie Taghavi es ist, ist in Iran nicht mehr sehr verbreitet.

Auf die eingeschlossene Gefängnisgemeinschaft muss die Nachricht vom Nobelpreis für Mohammadi im vergangenen

Herbst wie ein Aufputschmittel gewirkt haben. Der Preis sei „eines der Highlights der letzten Jahre in dem Trakt“ gewesen, sagt Claren.

In den Monaten nach der Festnahme gab es für die Mutter keine derartigen Ablenkungen. Mehr als sieben Monate habe sie in Einzelhaft verbracht, berichtet ihre Tochter. Im berüchtigten Isolationstrakt 2A des Geheimdienstes der Revolutionsgarde. Sie schlief auf dem nackten Boden, wurde stundenlang, oft nachts, teils mit Augenbinde verhört. Die Strapazen haben ihre Gesundheit ruiniert. Mehrere Bandscheibenvorfälle, Bluthochdruck, Rheuma, dazu ihre langjährige Diabetes. Ihre Betnachbarin Narges Mohammadi schrieb im vergangenen Jahr auf Instagram, Taghavi leide so stark, dass sie kaum noch aus dem Bett komme. Zweimal wurde ihr Hafturlaub gewährt.

Beide Male würde sie zurück ins Gefängnis gebracht, nachdem die Bundesregierung Teheran verärgert hatte. Iran macht keinen Hehl daraus, dass Taghavi für sie ein Druckmittel ist, um auf Deutschland einzuwirken. Im Februar dieses Jahres setzte sich Außenministerin Annalena Baerbock bei den Vereinten Nationen dafür ein, dass das Mandat einer Untersuchungskommission zu den Protesten von 2022 verlängert wurde. Der Sicherheitsapparat in Teheran habe daraufhin „nicht einmal eine Stunde gebracht“, um ihre Mutter aus dem Hafturlaub zu holen, sagt Claren.

Schon bei der Verurteilung wurde deutlich, dass Iran Taghavi als Faustpfand betrachtete. Sie wurde gleichzeitig mit drei Freunden inhaftiert und wegen angeblicher „Mitgliedschaft in einer illegalen Gruppe“ und „Propaganda gegen den Staat“ verurteilt. Die beiden iranischen Frauen seien schnell wieder freigelassen worden, sagt Claren. Ihre Mutter als Deutsche bekam mehr als zehn Jahre, genauso wie der britische Arbeitsrechtler, der vier Jahre unter den Freunden.

Das Verbot des Islamischen Zentrums in Hamburg vor einem Monat dürfte das

Ringens um Taghavis Freilassung nicht einfacher gemacht haben. Ihre Tochter ist über die Jahre unfreiwillig zur Fachfrau für Geiseldiplomatie geworden. Im Mai 2023 ließ Belgien einen verurteilten iranischen Terroristen frei, im Austausch gegen einen belgischen Entwicklungshelfer und zwei Österreicher. Im Juni 2024 ließ Schweden einen verurteilten Iraner frei, der als Justizmitarbeiter an Massenhinrichtungen in den Achtzigerjahren beteiligt war, im Austausch gegen einen schwedischen EU-Diplomaten. „Wir sehen rein statistisch, dass jene, die keine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, wie zum Beispiel ein reiner Schwede, relativ schnell rauskommen, weil sich die Regierungen viel stärker engagieren“, sagt Claren.

Sie wirft dem Auswärtigen Amt vor, sich nicht genug für die Freiheit ihrer Mutter einzusetzen. Einen besonders heftigen Stich hat ihr versetzt, dass Deutschland in diesem Monat den sogenannten Tiertargenmörder nach Russland ausfliegen ließ, um deutsche Staatsbürger, einen amerikanischen Journalisten und mehrere russische Dissidenten freizubekommen. Der Bundeskanzler rechtfertigte das mit „der Schutzverpflichtung gegenüber deutschen Staatsangehörigen“. Dazu sagt Claren: „Entschuldigen Sie, aber da fühle ich mich verarscht. Diese Schutzverpflichtung muss dann auch universell gelten.“

Sie tut alles, um auf das Schicksal ihrer Mutter aufmerksam zu machen. „Wenn man nichts über diese Gefangenen weiß, ist es viel einfacher für das Regime, auch mal jemanden verschwinden oder sterben zu lassen.“ In ihrem Telefonat am Mittwoch erzählte sie ihrer Mutter von den Geburtstagsaktionen vorm Kanzleramt, dem Auswärtigen Amt und vor dem Kölner Dom. „Ich habe ihr gesagt, dass alle, die eine Stimme haben, heute ganz besonders laut für sie waren.“ Ihrer Mutter seien Geburtstage nie sonderlich wichtig gewesen. „Aber wenn ein neues Jahrzehnt anfängt, denke ich schon, dass sich gefragt hat: ‚Wo werde ich nächstes Jahr sein?‘“

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

**Dr. phil.
Julia Katharina Christine Samwer
geb. Stein**

* 4. Dezember 1969 † 24. August 2024

In unendlicher Trauer, größter Dankbarkeit und ewiger Liebe

Alexander Samwer mit Kindern
Heinz-Gerd und Heidrun Stein
Christoph und Sonia Stein mit Kindern
Sigmar-Jürgen und Sabine Samwer
Marc Samwer und Larissa van Look mit Kindern
Oliver und Susanne Samwer mit Kindern

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

**Prof. Dr. med.
Ernst Christoph Hottenrott**

* 21. März 1942
ist am 9. August unerwartet von uns gegangen.

Vielen Dank für alles,
was Du für uns und andere warst und getan hast.

Wir danken Gott für Dich!

In Liebe
Deine Familie

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.
Wir laden ein zu einem Gedenkgottesdienst am 11. Oktober 2024 um 17.00 Uhr
in der Kirche St. Leonhard, Am Leonhardstor 25 in Frankfurt.
Anstelle von Blumen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um Spenden für die MYO Containerschule in Namibia.
(IBAN DE58 5004 0000 0333 4141 01, RC Frankfurt am Main-Stadel, betr.: "Spende Christoph Hottenrott")

„Hast Du Angst vor dem Tod?“ fragte der kleine Prinz die Rose.
Darauf antwortete sie: „Aber nein, ich habe doch gelebt,
ich habe geblüht und meine Kräfte eingesetzt, so viel ich konnte.
Und LIEBE, tausendfach verschenkt, kehrt wieder zurück zu dem, der sie gegeben.
So will ich warten auf das neue Leben und ohne Angst und Verzagen verblühen.“
Antoine de Saint-Exupéry

Dr. Armin Reichmann

Rechtsanwalt
* 25.12.1949 † 24.8.2024

In liebevoller Erinnerung
Deine Ehefrau Marisa
Deine Kinder
Frederic, Sebastian, Christina und Nathalie

Mörfelden-Walldorf/Mallorca

Wir brauchen ein
Rettungspaket für
die **Menschen**.

Billionen werden für die
Finanzmärkte ausgegeben.
Nur 1% davon könnte die Not
aller hungernden Schulkinder
weltweit beenden.

Helfen Sie helfen.
wfp.org/de



Die UN-Organisation bekämpft
den Hunger – weltweit.

Friedrich Hechelmann

* 28. Februar 1948 † 27. August 2024

Mit großer Trauer, erfüllt von Dankbarkeit und Respekt gegenüber Mensch und Werk, nehmen wir
Abschied von unserem ehemaligen Stiftungsmitgründer, Beirat und Freund Friedrich Hechelmann.

Wir bleiben seinen Zielen verbunden: Schöngestigkeit in Kunst und Kultur, Liebe, Pazifismus,
Freude an Schönheit und Vielfalt der Schöpfung.

Danke. Wir werden Dich in unseren Herzen tragen.

Vorstand
Brigitte Pletinckx
Oliver Friedrich Priess
Künstlerischer Dokumentar
Felix Schwitzer

Beirat
Thomas Braunagel (Vorsitzender)
Kai Sprenger
Rainer Magenreuther
Rolf Pawelka
Uli Hechelmann

Wenn der letzte Ton verklungen, wird dies die Stunde Deiner Freiheit sein und nichts wird dann Dein Schweifen
mehr beengen. Dann bist Du wieder in den Dingen, die ewig sind und nur sich selbst gehören. Wiegst mit Meeren
Dich in tiefen Träumen und bist ein Licht in sternerfüllten Räumen.
Jürgen Ernst Drews



Prof. Dr. med. Jürgen Ernst Drews

* 16. August 1933 in Berlin † 08. August 2024 in Feldafing

Ein reiches und erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.
Mit großer Liebe und Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit nehmen wir Abschied.
Deine Familie

Dr. med. Helga Drews
Lic. phil. Ulrike Drews und Dr. phil. Christian Balzer
mit Jan und Paul Drews
Karoline Drews-Weidmann und Dr. med. Andreas Weidmann
mit Pauline, Severin und Josefine Weidmann
Dr. med. Bettina Drews
mit Johanna, Linus und Emil Schneider

Traueradresse: Frau Dr. med. Helga Drews, Firnhaberstrasse 14, D - 82340 Feldafing
Trauerfeier und Urnenbeisetzung am 9. September 2024, 10:00, Evangelische Johanniskirche
Feldafing und Friedhof Feldafing.
Statt Blumen und Kränze bittet der Verstorbene um Spenden an den World Wildlife Fund WWF,
IBAN DE06 5502 0500 0222 2222 22.

Singet dem Herrn ein neues Lied,
singet dem Herrn, alle Welt!
(Psalm 96,1)

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Ehemann,
unserem Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Dr. rer. pol. Ernst Böke junior

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
* 21. Dezember 1932 † 16. August 2024
Bochum Bonn

Anneliese Böke geb. Schmidt
Ulrich Böke und Barbara Böke geb. Jannsen
Annette Brink geb. Böke und Dr. Guido Brink mit Viktoria
Annalena Tomazin geb. Böke und Philipp Tomazin mit Frida
Annkathrin Böke und David Heider

in memoriam

Ernst Böke senior

* 6. September 1903 vermisst als Soldat seit Januar 1945
Bochum Polen

Trauerhaus Dr. Ernst Böke c/o Bestattungen Spannuth,
Sternenburgstraße 52, 53115 Bonn

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 6. September 2024, um 11.00 Uhr in der Simeons-Kapelle des
Wohnstifts Augustinum Bonn, Römerstraße 118, 53117 Bonn, statt.
Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis.

Anstelle zugegedachter Blumen bitten wir um eine Spende an den EVS – Evangelischer Verein für die
Schneller-Schulen, IBAN: DE59 5206 0410 0000 4074 10, Kennwort: Dr. Ernst Böke.

Wenn ich tot bin, sollst du gar nicht trauern, meine Liebe wird dich überdauern
und in fremden Kleidern dir begegnen und dich segnen.
Lebe, lache gut! Mache deine Sache gut!
Joachim Ringelnatz

Nils Kruse

Rechtsanwalt & Notar
Bürgermeister a. D.

* 9. Dezember 1943 † 28. August 2024

In Liebe
Dorothea Kruse
Carsten und Vera mit Ava
Lars und Silke mit Mara, Cosmos und Silas
Katharina und Ulf mit Maxi und Juli
Jana Lisa und Patrick
Manfred, Anne und Hella als Geschwister

Kondolenzanschrift: Bestattungen Schaarmann, Trauerhaus Kruse
Goldschmiedingstraße 1-3, 44575 Castrop-Rauxel

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 4. September 2024, um 11 Uhr
in der Auferstehungskirche in 44575 Castrop-Rauxel, Wittener Straße 155, statt.
Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis.

Statt Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für den Förderverein des Ambulanten Hospizdienstes der Caritas
in Castrop-Rauxel, IBAN: DE69 4265 0150 0000 8101 19 oder für das Lions Hilfswerk e.V. in Castrop-Rauxel,
IBAN: DE95 4416 0014 6522 2448 00. Stichwort: Nils Kruse.

Abschied nehmen

Mehr erfahren Sie unter lebenswege.faz.net

Frankfurter Allgemeine
LEBENSWEGE

Was man tief im Herzen besitzt,
kann man durch den Tod nicht verlieren.
Wir trauern um

Prof. Dr. Ludwig E. Feinendegen

* 01. Januar 2027 † 17. August 2024

Mit tiefem Respekt und großer Trauer nehmen wir Abschied
von einem außergewöhnlichen Menschen.
Mein Ehemann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater
und ein Wissenschaftler, der durch seine Arbeit und sein
Engagement unzählige Leben bereichert und inspiriert hat.

In Liebe
Jeannine Feinendegen (geb. Gemuseus)
Dominik und Sandra Feinendegen
Christophe und Esmée Feinendegen
Manouk, Vincent und Tymon

Die Trauerfeier findet am 06. September 2024 um 18:00 Uhr
statt in der Kirche St. Christophorus in Nonnenhorn.
Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.
Von Beileidsbekundungen nach der Trauerfeier bitten wir abzusehen.

**TRAUER- & KONDOLENZSPENDEN
FÜR MENSCHEN IN NOT**

Einen Menschen zu verlieren ist sehr schwer. Doch gerade in Trauersituationen
möchten viele Menschen ein Zeichen der
Hoffnung setzen. Trauer- und Kondolenz-
spenden ermöglichen es, Menschen in
großer Not zu helfen.

Ihr Kontakt:
Frau Birgit Kruse, Tel.: 0228 / 242 92-430 oder online:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/Kondolenz

Aktion Deutschland Hilft
Bundesweiter Hilfsorganisationen

Pamela Reif trainiert zehn Millionen

BERLIN. Wer etwas über Fitness erfahren will, fragt am besten Pamela Reif. 28 Jahre alt ist die Work-out-Trainerin und auf der Videoplattform Youtube schon lange eine Institution. Mehr als zehn Millionen Menschen folgen ihr dort, gerade hat sie diese wichtige Schwelle überschritten. Das macht sie zu einer der erfolgreichsten Youtuberinnen des Landes, auch wenn die überwiegende Zahl ihrer Anhänger gar nicht in Deutschland wohnt, sondern überall auf der Welt verteilt sind.

Deshalb hat Reif inzwischen detaillierte Kenntnisse, was die Fitnessvorlieben in den unterschiedlichen Zeitzeonen angeht. Ihre deutschen Follower zum Beispiel haben ein Faible für Bauchübungen, während die Chinesen am liebsten tanzen. So berichtete Reif es jüngst auf dem Youtube-Festival in Berlin. Im Land der Mitte muss sie ihren Fans nicht mit Kraft-Work-outs kommen, die wollen sich zu guter Musik bewegen.

Die kleine Länderkunde basiert nicht auf wissenschaftlichen Daten; das ist für einen Erfolg auf Youtube gar nicht notwendig. Die Unternehmerin reist viel und fertigt bei diesen Gelegenheiten auch gleich neue Fitnessvideos an. Dabei kommt es schon mal vor, dass fremde Menschen – man darf vermuten: vor allem Frauen – ihrer virtuellen Personal Trainerin um den Hals fallen. Bei diesen zufälligen Aufeinandertreffen lernen sie viel über die unterschiedlichen Vorlieben, sagt Reif.

Die Autodidaktin ist schon seit zehn Jahren auf der Plattform, die im nächsten Jahr ihr zwanzigjähriges Jubiläum feiert. So gesehen ist Reif also ein Youtube-Urgestein, ein klassischer Fall des beharrlichen Aufstiegs, wie man ihn in diesem Kosmos häufiger antrifft. Das unterscheidet sie etwa vom Youtube-Phänomen Noel Ro-



Sportlich: Pamela Reif Foto dpa

binson, der in den vergangenen ein- einhalb Jahren mit kurzen Tanzvideos in Rekordgeschwindigkeit zu einer weltweiten Berühmtheit wurde: Inzwischen versammelt er mehr als 17 Millionen Follower hinter sich.

„Langsam und stetig“ ist dagegen Reifs Motto, jedenfalls was den Aufstieg angeht, auch wenn gerade die vergangenen Jahre die entscheidenden gewesen sein dürften. Die Corona-Zeit, in der viele Fitnessstudios schließen mussten, hat ihrer Karriere jedenfalls einen regelrechten Schub verliehen.

Das Geschäft mit den Work-out-Videos ist harte Arbeit, selbst wenn die einstige Einser-Abiturientin aus Karlsruhe dabei erstaunlich selten ins Schwitzen kommt. Sollte sie jemals außer Atem kommen, bekommen ihre Zuschauer das nicht richtig mit, denn anders als in den unzähligen Fitnessvideos aus den Achtzigerjahren redet sie kaum und schon gar nicht im Kommandoton. Für den notwendigen Antriebs sorgt die Musik, die sie nicht dem Zufall überlässt, sondern einer langjährigen Kooperation mit Warner Music. Das hilft auch beim internationalen Erfolg: Höchstens ein Fünftel ihrer Fans wohnt in Deutschland, der Rest auf der ganzen Welt, unter anderem eben in China. Der Spagat zwischen den unterschiedlichen Vorlieben scheint ihr wenig auszumachen: Sie bedient mühelos alle Formate.

Flankiert wird der Erfolg auch in ihrem Fall von einer kleinen Unternehmensgruppe, die sie in den vergangenen Jahren aufgebaut hat. Darüber vertreibt sie eigene Kochbücher, mehrere Modelinien und die Lebensmittelmarke „Naturally Pam“, die Proteinriegel und Müslis anbietet.

Youtube sei allerdings nicht der Ort, an dem sie diese Produkte verkauft, betont sie, wohl wissend, dass ihr Youtube-Ruhm auch in der realen Geschäftswelt das beste Verkaufsfördernd ist. Aus dem globalen Fitness-trend lässt sich jedenfalls auch jenseits schweißtreibender Videos viel heraus-holen. CORINNA BUDRAS



Am Strand von Koh Samui: Die Feuertänzer der thailändischen Insel verbrennen sich nicht einmal ihre Finger.

Foto AFP

Das Spiel mit dem Feuer

Eine Art besonders heißer Tänze gehört schon lange zu den landestypischen Darbietungen in den Touristenhochburgen Thailands. So wie hier auf der Urlaubsinsel Koh Samui sprühen die Funken in den schwarzen Nachthimmel und wirbeln Fackeln durch die Luft. Glühende Fontänen werden meterweit in die Höhe gespuht. Scheinbar ohne

Rücksicht auf die eigene Sicherheit ergehen sich die Feuerschlucker, -tänzer und -jongleure in waghalsigen Kunststücken, ohne sich dabei auch nur einen einzigen Finger zu verbrennen. Es sollen die Touristen selbst gewesen sein, die in den Achtzigerjahren ihre Feuertänze in das südostasiatische Königreich mitgebracht hatten, etwa zur gleichen Zeit, als

die ersten der berühmt-berühmten Full-Moon-Partys auf Koh Samuis Nachbarinsel Koh Phangan ins Leben gerufen wurden. Nach einer anderen Vorstellung war die Kunstform schon in den Sechziger- und Siebzigerjahren mit den Rucksackreisenden ins Land gekommen, die auf dem beliebten „Hippitrail“ in Thailand Station gemacht hatten. Womöglich

reicht die Tradition aber noch länger zurück, wenn sie, wie einige Thais behaupten, direkt aus den austronesischen und melanesischen Inselkulturen des Pazifiks nach Südostasien gelangt ist. Wie auch immer: Das Spiel mit dem Feuer bietet den Touristen nach einem langen Tag am Strand einen spektakulären Anblick. fäh.

Der Häuptling, der ins Jenseits gegangen ist

Kiingi Tuheitia, König der Maori und ein Symbol für ihre Einheit, ist gestorben.

Von Till Fährnders, Singapur

Neuseelands Maori trauern um ihren König. Tuheitia Pootatau Te Wherowhero VII. ist am Freitag im Alter von 69 Jahren im Beisein seiner Frau und Kinder gestorben. Sein Büro nannte ihn einen „Häuptling, der ins Jenseits gegangen ist“. Wenn auch nicht von allen Indigenen Neuseelands offiziell anerkannt, war Kiingi Tuheitia ein Symbol für die Einheit verschiedener indigener Stammesgruppen, der Iwi. Der König hatte die vergangenen Tage nach einer Herzoperation im Krankenhaus verbracht. Er soll seit Längerem bei schlechter Gesundheit gewesen sein und unter anderem unter einer Krebserkrankung und Diabetes gelitten haben. Nur wenige Tage zuvor hatte er den 18. Jahrestag seiner Krönung begangen.

Die Regierung ließ Flaggen auf halb-mast hissen, „als Zeichen der tiefen Trauer und des Respekts“. Ministerpräsident Christopher Luxon sagte, der König habe einen „unerschütterlichen Einsatz für sein Volk“ gezeigt und „einen unauslöschlichen Eindruck“ hinterlassen.

Dabei übte der Maori-König keine direkte Macht aus, hatte aber durchaus einen gesellschaftlichen Einfluss. Er vertrat Neuseeland bei repräsentativen Terminen im Ausland wie bei der Krönung von König Charles III. und bei den Olympischen Spielen in Paris. Persönliche Worte der Trauer kamen aus dem britischen Königshaus: „Ich hatte das große Vergnügen, Kiingi Tuheitia jahrzehntelang zu kennen“, schrieb Charles III. Tuheitia habe sich mit großem Engagement „für eine starke Zukunft“ der Maori und Neuseelands eingesetzt. Er sei besonders schockiert, da er erst Anfang August mit Tuheitia telefoniert habe, sagte Charles III. laut einer Mitteilung des Königshauses.

Tuheitia repräsentiert die Kiingitanga, die „Königsbewegung“, die 1858 gegründet worden war, um die Maori unter einem Herrscher zu vereinen. Das Ziel war es, die Kultur und das Land der

Maori besser vor dem Zugriff der britischen Kolonialherren zu schützen. Die Nachricht von seinem Tod fällt in eine Zeit großer Unruhe unter Neuseelands rund 900.000 Maori, die etwa 17 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Sie fürchten Rückschritte bei den Indigenenrechten unter der Regierung des konservativen Luxon. Der König hatte mehrere Treffen einberufen und vor Änderungen des Vertrags von Waitangi gewarnt, der das Verhältnis zwischen Staat und Stämmen regelt und als Gründungsdokument Neuseelands gilt. „Wir haben als Land einen langen Weg zurückgelegt, und wir können noch weiter gehen – lassen Sie uns jetzt nicht aufgeben“, hatte er bei einem seiner letzten Auftritte gesagt. „Der Vertrag bietet uns allen eine Grundlage für unsere Zusammenarbeit. Lasst ihn uns nicht ändern; das würde uns schaden.“

Laut Radio New Zealand galt der König als unprätentiös und als ein Mann, der nur redete, wenn er auch etwas zu sagen hatte. Die Position hatte er 2006 nach dem Tod seiner Mutter Dame Te Atairangiaka übernommen, die sie mit mehr als 40 Jahren länger innehatte als jeder andere Maori-König. Schon am Freitag strömten die Trauernden in seine Residenz in dem Ort Ngaruawahia auf der neuseeländischen Nordinsel, in dem sein Leichnam nun für fünf Tage aufgebahrt bleiben soll. Danach soll er am heiligen Berg Taupiri beigesetzt werden, der traditionellen letzten Ruhestätte der Maori-Könige. Zu der Beisetzung seiner Mutter waren 130.000 Menschen gekommen. Zu den Trauerfeierlichkeiten, die voraussichtlich am Donnerstag kommender Woche stattfinden sollen, werden Zehntausende Menschen erwartet. Ein neuer König wird am selben Tag durch die Anfänger der in der Königsbewegung vertretenen Stämme noch vor der Beisetzung Tuheitias bestimmt.



Lange befreundet: Kiingi Tuheitia (links) und Charles im Jahr 2015 Foto EPA

Die Stadt ist nur eine Durchgangsstation

Der mögliche Verkauf des Kaufhauses Breuninger rüttelt an der Identität der Bürger.

Von Rüdiger Soldt, Stuttgart

Das Kaufhaus Breuninger gehört zu Stuttgart wie das Mineralwasser oder der Tagblatt-Turm. In den exquisiten Geschäften im Dorotheenquartier liegen Rolex-Uhren und Louis-Vuitton-Accessoires in der Auslage. Die Verkäufer warten bei hochsommerlichen Temperaturen auf die Urlaubsrückkehrer. Petra und Wolfgang haben sich gerade eine Aperol-Spritz-Weinschorlen-Pause im „Eduards“ gegönnt, der Cocktail-Bar des Kaufhauses: Entspannung in der Innenstadt.

Aber die Stimmung ist getrübt. Die Meldungen vom möglichen Verkauf des 1878 gegründeten Kaufhauses mit sechs Filialen in Baden-Württemberg und weiteren sieben in anderen Bundesländern sowie im Ausland haben die Gäste natürlich gelesen. „Das klingt nicht nach Stil, das klingt schon eher nach Gier“, sagt der 65 Jahre alte Wolfgang. „Das Breuninger ist eine Institution in Stuttgart, es liegt im letzten stabilen Viertel in der Innenstadt“, sagt Petra. „Für viele ist die Stadt doch leider nur noch eine Station auf dem Weg von der Arbeit nach Hause.“

An der Champagner-Bar, überwölbt von der Glaskuppel des Warenhauses, kann man Stuttgart lieben und hassen lernen: Lieben, weil Reichtum und Überfluss hier eben gut schwäbisch-pietistisch eingeehtet werden; es gibt in Stuttgart nur dieses Luxuskaufhaus und eben keine Maximilianstraße. Und hassen lernt man hier Stuttgart zugleich, weil die Sorglosigkeit, mit der die „Rich Kids“ aus bester Halbhöhenlage hier mit dem Porsche Taycan zur Befriedigung des Konsumtriebs vorgefahren werden, in einer Welt von Kriegen und Katastrophen auch verstörend sein kann.

Für die Stadt Stuttgart ist das Kaufhaus in jedem Fall ein gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Stabilitätsanker. Oberbürgermeister Frank Nopper (CDU) spricht von einem „Herzstück des Stuttgarter Einzelhandels“. Würde Breuninger vom amerikanischen Konzern Amazon gekauft, müsste die Stadt auf Gewer-

besteuereinnahmen im erheblichen Umfang verzichten. Die für das Innenstadtmaking zuständige Agentur teilt mit, Breuninger sei ein „Big Player“ von essenzieller Bedeutung.

Nach dem internetbedingten Niedergang vieler Traditions-Geschäfte und Kaufhäuser, vor allem an der Königsstraße, und einer nicht nur dort zu spürenden Verwahrlosung ist vom alteingesessenen Einzelhandel ohnehin wenig übrig geblieben. Als die Stadt vor 20 Jahren darüber diskutierte, wie man die Innenstadt vital halten könnte, hatten die Kommunalpolitiker wenige Ideen. Der damalige Breuninger-Chef Willem van Agtmael war es, der mit dem städtebaulichen Entwurf „Da Vinci“ den entscheidenden Vorschlag für das heutige Dorotheenquartier machte, das die Fortexistenz des Kaufhauses ermöglichte. In dem Quartier zieht Tesla mal aus und macht Porsche wieder Platz, oder ein Gastronom verwandelt eine Cocktail-Bar kurzerhand zur Braustube. Grundsätzlich aber belebt das Quartier, in dem neben vielen Luxusmarken auch das Verkehrs- und Sozialministerium residieren, die Innenstadt. Agtmael modernisierte das ur-schwäbische Kaufhaus vor 20 Jahren erfolgreich. „Ein Durchschnittshemd zum Durchschnittspreis in einer Durchschnittsumgebung will heute keiner mehr“, sagte er und machte Breuninger zum Luxuskaufhaus. Mit dieser Strategie und seinem Internet-Versandzentrum ist das Unternehmen erfolgreich.

An der Champagner-Bar sitzt Julius und nippt am Champagnerglas. Ob es ein „Ruinart Blanc de Blancs“ ist – das Gläschen für 26 Euro –, will er nicht sagen, aber dass Stuttgart ohne Breuninger wohl eine andere Stadt wäre, das denkt er schon: „Meine Großeltern und Eltern haben hier schon eingekauft, vielleicht merkt man als Kunde vom Verkauf des Unternehmens auch gar nichts. Es ist die Frage, wohin es jetzt geht.“

Die Kunden traf die Nachricht aus heiterem Himmel. Im Erdgeschoss verlieren sie sich in der Parfümabteilung, in der Herren-Exquisit-Abteilung herrscht nicht gerade Hochbetrieb. Wer kauft nach einem teuren Sommerurlaub schon ein Kashmir-Sakko von Brunello Cucinelli für 3200 Euro oder einen Gucci-Pullover für 980 Euro? Die Verkäufer sind aber entspannt, sie vertrauen auf das deutsche Arbeitsrecht. Die Zeiten, in denen sich das Unternehmen auf der Dachterrasse ein verlustbringendes Schwimmbad mit Mineralwasser leistete, werden gewiss nicht zurückkommen. Sie sind schon seit 1988 vorbei.

Der nächste ESC findet in Basel statt

pps. FRANKFURT. Der Favorit hat sich, nachdem der eigentliche Favorit Zürich schon Mitte Juli aussortiert worden war, am Ende doch noch durchgesetzt. Der 69. Eurovision Song Contest (ESC) findet in Basel statt. Und auch das Datum hat die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) am Freitag bekannt gegeben: Das Finale wird am 17. Mai ausgetragen, die beiden Halbfinale zwei und vier Tage zuvor. Nur Genf war zuletzt noch im Rennen um die größte Fernsehunterhaltungsshow der Welt. Basel hatte sich bewusst als Stadt an der Grenze zu Deutschland und Frankreich beworben, mit dem Slogan: „Grenzen überschreiten“. Die Strategie ging offenbar auf, auch wenn Genf ebenso unweit einer Grenze liegt, zu Frankreich.

Austragungsort in Basel ist die 1976 errichtete St. Jakobshalle, die 12.400 Zuschauer fasst. Nun muss wohl nur noch die Dachlast verstärkt werden, um den hohen technischen Anforderungen des ESC gerecht zu werden. Im nahe gelegenen Fußballstadion wird es ein Public Viewing geben. Anders als Genf hatte Basel bisher zu den Kosten wenig mitgeteilt. Stadt und Kanton Genf wollten 30 Millionen Schweizer Franken (rund 31 Millionen Euro) beisteuern. Grund für die Basler Zurückhaltung könnte auch sein, dass die Eidgenössisch-Demokratische Union, eine christlich und nationalkonservative Partei, im Juli Referenden gegen die öffentliche Finanzierung an allen möglichen Austragungsorten angekündigt hatte, unter anderem aus moralischen Gründen.

Martin Osterdahl, der ESC-Verantwortliche bei der Europäischen Rundfunkunion, zeigte sich „begeistert“ von der Entscheidung für Basel. Die Stadt reflektiere „den Spirit des Eurovision Song Contest“. Es sei großartig, den ESC nach 1956, dem Gründungsjahr der Veranstaltung, und 1989 wieder zurück in die Schweiz zu bringen, „zum ersten Mal in den deutschsprachigen Teil des Landes“. 1956 hatte der ESC in Lugano, 1989, nach Céline Dions Sieg im Jahr zuvor, in Lausanne stattgefunden. Bisher haben 25 Länder ihre Teilnahme für das nächste Jahr bestätigt, darunter Deutschland.

Basel ist nach Zürich und Genf mit rund 175.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt in der Schweiz. Obwohl Zürich weit mehr als doppelt so viele Einwohner hat, entschied sich die SRG schon früh gegen die größte Stadt des Landes. Begründet wurde die Entscheidung mit „Kriterien wie Hallenkonzept, Anbindung an den öffentlichen Verkehr, Nachhaltigkeit, Hotelbettsituation, Sicherheits- und Entsorgungskonzepte, Investment, Event-Erfahrung und die Unterstützung und Motivation insgesamt durch die jeweilige Stadt sowie viele weitere Faktoren“. Die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch schrieb dazu im Juli: „Zürich und der ESC – das hätte einfach gepasst. Wir sind entsprechend enttäuscht über den Entscheid der SRG.“

Kleine Meldungen

Der Sommer war zu warm

Der Sommer 2024 war in Deutschland eindeutig zu warm. Das meldet der Deutsche Wetterdienst (DWD) in Offenbach nach ersten Auswertungen der Ergebnisse seiner rund 2000 Messstationen. Das Temperaturmittel lag mit 18,5 Grad um 2,2 Grad über dem Wert der international gültigen Referenzperiode 1961 bis 1990. Im Vergleich zur aktuellen und wärmeren Vergleichsperiode 1991 bis 2020 (17,6 Grad) betrug die Abweichung 0,9 Grad. Dabei war der Sommer ein Wechselspiel: Anfangs war es kühl, erst am Ende wurde es heiß. Der August endete laut DWD „mit einer ungewöhnlich hohen Temperaturabweichung“. Während lokale Extremniederschläge beobachtet wurden, blieb die Sonnenscheindauer weitgehend im erwarteten Rahmen. dpa

West-Nil-Virus erfasst

Für Deutschland ist erstmals in diesem Jahr ein Fall einer von heimischen Stechmücken übertragenen West-Nil-Virus-Infektion erfasst worden. Betroffen sei eine Frau, teilte das Robert Koch-Institut in Berlin mit. Bis zum 23. August seien zudem drei weitere Fälle registriert worden, die auf Reisen in andere Länder zurückgehen. Auch dabei seien Frauen betroffen. Die von heimischen Mücken übertragene Infektion bei einer Frau aus Sachsen in der Grenzregion zu Brandenburg sei bei der Analyse einer Blutspende-Probe nachgewiesen worden, teilte Jonas Schmidt-Chanasin vom Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin in Hamburg mit. Mit weiteren Fällen sei zu rechnen. dpa

„Elbisch ist eine Herausforderung“

Die Schauspielerin Morfydd Clark über ihre Rolle als Galadriel, den Reiz von Fantasygeschichten, die Parallelwelten, in die sie als Kind flüchtete, und ihre Bewunderung für Cate Blanchett

Frau Clark, Sie spielen in der zweiten Staffel der Serie „Der Herr der Ringe: Die Ringe der Macht“, die am Donnerstag bei Amazon Prime Video startete, wieder die Elbin Galadriel. In der Fantasysaga wird die Vorgeschichte zu J. R. R. Tolkiens Büchern „Der Herr der Ringe“ erzählt. Tolkiens hatte für die Elben eine eigene Sprache erfunden. Sprechen Sie diese Kunstsprache inzwischen fließend?

Wir haben immer noch Unterricht und eine Trainerin, die bei den Dreharbeiten ständig dabei ist, sollten wir vor der Kamera einen Aussetzer haben. Und das kommt immer wieder vor. Ich bin in Wales aufgewachsen, und durch das Walisische kann ich zum Beispiel das R rollen, was sehr hilfreich ist. Trotzdem spreche ich Elbisch nicht fließend. Es bleibt eine Herausforderung.

Wie inspirierend können starke Frauenfiguren wie Galadriel für ein weibliches Publikum sein?

Ich halte sie für sehr wichtig und inspirierend. Galadriel ist eine selbstbewusste Frau, und so erleben wir sie in ihrer Welt. Sie ist nie verlegen, schämt sich für nichts, entschuldigt sich auch nie. Sie nimmt sich ihren Raum. Galadriel kommt nicht im Entferntesten auf die Idee, ihr Platz würde ihr nicht zustehen. Das ist für mich auch das Beste an dieser Serie.

Obwohl das Fantasygenre in der Regel mit der Realität wenig zu tun hat.

Im Fantasygenre geht es aber nicht nur um Magie, Drachen, Monster und Feen, es ist vielmehr ein Experimentierfeld mit unbegrenzten Möglichkeiten. Fantasy ist nun einmal dazu da, unsere Vorstellungskraft zu beflügeln und Grenzen zu überschreiten. Im besten Fall werden wir inspiriert, über den Status quo unserer realen Welt zu reflektieren. Frauen wie Galadriel sehen wir leider nicht oft genug. Solche Rollen werden für Schauspielerinnen immer noch viel zu selten geschrieben.

Sie haben einmal erzählt, dass Sie unter selbstbewussten Frauen aufgewachsen seien. Wie hat Sie das beeinflusst?

Von uns Frauen wird ständig erwartet, dass wir uns anpassen, angenehm im Umgang sind und nicht anstrengend werden. Ich habe schon als Kind Frauen in meiner Familie beobachtet, die grob, harsch und ungeschliffen sein konnten. Nicht jeder hat das als Stärke gesehen, aber meine Schwester und ich haben es definitiv so empfunden. Andere Frauen in meiner Familie arbeiteten als Krankenschwestern oder Ärztinnen. Da kam es nicht darauf an, dass sie gemacht wurden. Wichtig war ihre Kompetenz, um das Richtige für ihre Patienten zu entscheiden. Schon als kleine Mädchen wird uns dieses Bedürfnis, gemocht zu wer-

den, anerzogen. Das prägt uns bis ins Erwachsenenalter. Auch ich habe das bis heute nicht ganz abgeschüttelt.

Prägend waren für Sie auch Ihre Besuche als Kind und Jugendliche auf dem Bauernhof Ihrer Verwandten. Welche Erfahrungen haben Sie da gemacht?

Ich stand in der Bauernhof-Hierarchie relativ weit unten, weil ich die Cousine aus der Stadt war. Deswegen hat man mir oft die Arbeiten zugeteilt, die keiner machen wollte. Ich musste oft ausmisten oder Heu schaufeln. Ich hatte ständig eine Schaufel oder Heugabel in den Händen. Aber auch diese Arbeiten hatten etwas Befriedigendes, wenn ich sie erledigt hatte.

Was war daran befriedigend?

Ich war am Ende meines Aufenthalts jedes mal fit durch die körperliche Arbeit. Das war ein gutes Gefühl. Es hat mir auch viel Freude gemacht, mich um die Tiere zu kümmern und sie zu füttern. Nur vor den Schweinen hatte ich immer Angst, weil sie so riesig waren. Ich hatte die Befürchtung, wenn sie mich über den Haufen rennen, fressen sie mich auf. Zudem fand ich es immer faszinierend, dabei zu sein, wenn die Tiere Nachwuchs bekamen. Am liebsten war ich bei der Geburt der Lämmer dabei. Das war für mich der Höhepunkt. Wir mussten ihnen mit etwas Heu die Nase abwischen, damit sie niesen konnten und sich der Schleim aus ihren Atemwegen löste. Die Geburt der Lämmer zu beobachten hatte für mich immer etwas Magisches. Ich hatte deswegen sogar eine Zeit lang überlegt, ob ich später einmal Hebamme werde.

Wenn Sie von diesen Erfahrungen berichten, hört es sich an, als ob Landwirtin auch eine Option gewesen wäre.

Landwirtschaft ist etwas ganz Ursprüngliches, Altzeitliches. Bäuerinnen und Bauern sind besondere Menschen. Als ich auf dem Bauernhof gearbeitet habe, spürte ich immer diese Verbindung zu den Generationen von Menschen, die vor uns dieses Land bewirtschaftet haben. Doch Menschen und ihr Verhalten zu studieren interessiert mich mehr als alles andere. Das ist auch der eigentliche Grund, warum ich Schauspielerin geworden bin.

Wenn Sie heute auf Ihre Zeit als Jugendliche und junge Erwachsene zurückblicken, was würden Sie Ihrem jüngeren Ich raten?

Mach dir weniger Sorgen! Sei offen und enthusiastisch und nicht so ängstlich. Ich glaube, ich war früher ein ängstlicherer Mensch als heute. Phasenweise bin ich das bis heute geblieben. Bis heute lautet mein Motto: Gehe liebenswürdig mit dir selbst und anderen um.



Starke Figur: Morfydd Clark als Galadriel in „Der Herr der Ringe: Die Ringe der Macht“

Foto Ben Rothstein/Prime Video

Sie haben die Rolle gewissermaßen von Ihrer Kollegin Cate Blanchett übernommen, die eine ältere Version von Galadriel in den Filmen von Peter Jackson gespielt hat. Sind Sie sich inzwischen irgendwo begegnet?

Wir haben uns nach dem Start der Serie einmal im selben Gebäude befunden. Das war aber auch das Maximum an Begegnung, das ich zu bieten habe. Selbst das fand ich schon sehr aufregend. Für mich ist sie tatsächlich Galadriel. Sie ist ein Mythos, eine Legende. Ich verfolge alles, was sie tut. Wahrscheinlich wäre ich viel zu aufgeregt, um ein Wort herauszukriegen, wenn ich sie wirklich träfe. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass mein Name in einem Satz mit ihrem verwendet wird.

Sie sind seit Ihrer Kindheit ein Tolkien-Fan. Was hat Sie an seinen Geschichten fasziniert?

Mein Vater hat sie mir vorgelesen, das machte sie schon interessant. Das mag ich an diesem Genre: Oft haben wir durch solche Bücher Verbindungen zu unseren Eltern oder Großeltern. So fing es für mich an. Ich habe mir schon als Kind gerne Phantasiewelten ausgedacht. Ich wuchs auch mit Astrid Lindgrens Büchern auf, ich verbrachte in meiner Phantasie zum Beispiel viel Zeit in Ronja Räubertochters Wald. Das waren meine Parallelwelten, in die ich geflüchtet bin.

Bei welchen Gelegenheiten hat Ihr Vater Ihnen Tolkien vorgelesen?

Als Gutenachtgeschichte. Immer wenn er eigentlich aufhören wollte, flehte ich ihn an, noch ein Kapitel zu lesen.

In welche Parallelwelt flüchten Sie heute am liebsten?

Ganz ehrlich? Ich wäre gerne ein Vogel. Deshalb stelle ich mir manchmal vor, wie

es wäre, fliegen zu können. Zählt das als Paralleluniversum?

Für diese Rolle haben Sie unter anderem Schwertkampf und Bogenschießen gelernt. Könnten Sie mittlerweile mit Ihren neuen Fähigkeiten im gefährlichen Mittelalter überleben?

Die Vorstellung gefällt mir. Ich müsste mir aber trotzdem ein starkes Team suchen. Wobei ich mich gerade frage, was ich zu dieser Gemeinschaft beizutragen hätte. Ich könnte auf jeden Fall Beeren pflücken. Eigentlich bin ich einem Hobbit viel ähnlicher als Galadriel.

Welche von Galadriels Fähigkeiten wären für Sie im Alltag nützlich?

Sie kann alles besser als ich. Deswegen ist es schwierig, eine Wahl zu treffen. Aber

Elben werden nie müde und müssen nicht schlafen. Das wäre phantastisch. Ich müsste mich nur einen Moment ausruhen und wäre wieder voller Energie.

Was würden Sie mit Galadriels Talenten in unserer Welt verändern?

Was ich an Mittelerde liebe, und das macht die „Herr der Ringe“-Trilogie so besonders, ist die Tatsache, dass man mit den Hobbits diesen kleinen, verletzlichen Personen folgt. Niemand sagt ihnen, sie müssten größer, stärker, mutiger oder härter sein. Es geht darum, die Welt sicher genug zu machen, damit sogar – im übertragenen Sinn – die Hobbits darin überleben können. Dafür steht auch Galadriel. Das sollte unser Ziel sein: eine Welt, in der auch die Verletzlichsten von uns sicher sind.

Halten jüngere Familienmitglieder Sie für cooler, seit Sie die Rolle der Elbin Galadriel spielen?

Unterschiedlich. Ich habe einige Cousinen und Cousins mit vielen Kindern. Ein Teil des Nachwuchses findet mich cool. Andere sind nicht ganz einverstanden mit meiner Darstellung. Warum spielt sie das jetzt so?! Ich habe eine gesunde Dosis von beidem, Zuspriechung und Kritik.

Haben Sie irgendetwas vom Set behalten?

Nein, das dürfen wir leider nicht. Aber ich habe viele meiner künstlichen spitzen Elben-Ohren aufgehoben, die ich in der Serie trage. Die liegen überall in meiner Wohnung herum.

Die Fragen stellte **Bettina Aust**.

Persönlich

Leah Remini trennt sich im Guten

Die Schauspielerin Leah Remini und ihr Mann, der Sänger und Schauspieler Angelo Pagan, lassen sich nach 21 Jahren Ehe scheiden. Sie hätten lange über diese Entscheidung nachgedacht und gingen diesen Schritt mit einer „positiven Sichtweise“, denn dies sei für beide das Beste, teilten sie in einer gemeinsamen Erklärung in den sozialen Medien mit. Sie freuten sich darüber, dass ihre Ehe so lange gehalten und viele schöne Erinnerungen geschaffen habe, vor allem die Erziehung ihrer Tochter. „Aus unserer Sicht war diese Ehe ein voller Erfolg.“ Sie wollten nun weiter Einblick in ihr Leben geben und anderen zeigen, dass Beziehungen, die sich ändern oder enden, dadurch kein Misserfolg seien. Die 54 Jahre alte Remini und ihre Familie hatten zeitweise ihr Privatleben und ihre Arbeit in einer Realityshow im Fernsehen vorgestellt. Reminis Karriere begann in den späten Achtzigerjahren. Zwischen 1998 und 2007 schaffte sie ihren Durchbruch als Rechtsanwaltsgehilfin Carrie Heffernan in der Comedy-Serie „The King of Queens“. Die Schauspielerin war jahrzehntelang Scientology-Mitglied und trat 2013 öffentlich aus der umstrittenen Organisation aus, die sich selbst als Kirche bezeichnet und von Kritikern als gefährliche Sekte angesehen wird. Sie sei über ihre Mutter in die Organisation gekommen, sagte Remini damals. In der Doku-Reihe „Leah Remini: Scientology and the Aftermath“ (2016 bis 2019) sprach sie unter anderem mit ehemaligen Mitgliedern über deren Erfahrungen mit Scientology. Im vorigen Jahr reichte sie eine Klage gegen die Organisation ein mit Vorwürfen von Belästigung, Einschüchterung, Überwachung und Diffamierung. Scientology habe es nicht geschafft, sie zum Schweigen zu bringen, führte Remini aus. dpa

Riccardo Simonetti hat sich nun auch getraut

Der deutsche Unterhaltungskünstler Riccardo Simonetti hat laut einem Beitrag auf seinem Instagram-Konto geheiratet. „Heute hatte ich das Glück, den wunderbarsten Mann zu heiraten, den ich je in meinem Leben getroffen habe“, hieß es in dem Instagram-Post (unser Bild zeigt



Foto riccardosimonetti/Instagram

Simonetti links), der mit dem Standort Palma – der mallorquinischen Insel-Hauptstadt – verheiratet wurde. Und weiter: „Steven, du bist ein Geschenk für jeden Raum, den du betrittst, sorgst dafür, dass sich jede einzelne Person in dich verliebt, die dich kennenlernt, und du hast mich als deinen Ehemann ausgewählt? Was für ein Privileg!“ Den größten Teil seines Lebens habe er gedacht, dass eine Ehe keine

Option für ihn sei, „weil ich nicht mit vielen schwulen Paaren in meiner Umgebung aufgewachsen bin“, hieß es in dem auf Englisch verfassten Beitrag. Das habe sich geändert, als er Steven getroffen und erkannt habe, dass bedingungslose Liebe existiere und Menschen wie sie diese genauso verdienten wie alle anderen auch. Der 31 Jahre alte Simonetti hatte im November seine Verlobung öffentlich gemacht. Er setzt sich aktiv für sexuelle Vielfalt ein und ist unter anderem seit 2017 Kampagnenbotschafter des Vereins Jugend gegen AIDS. Bei Instagram hat er mehr als 500.000 Follower. dpa

Winona Ryder wurde auch sexuell belästigt

Die amerikanische Schauspielerin Winona Ryder glaubt eigenen Angaben zufolge, dass ihre Bekanntheit sie als junge Schauspielerin vor schweren Übergriffen geschützt haben könnte. „Ich hatte ein paar schwierige Erfahrungen mit einigen Leuten, die mich einfach unverhohlen sexuell belästigten“, erzählte die Zweifundfünfzigjährige dem Männermagazin „Esquire“. Mit Blick auf ihre Zwanziger und Dreißiger führte Ryder aus: „Ich hatte das Glück, dass ich bekannt war, sodass es vielleicht nicht so schlimm wurde, wie wenn ich eine unbekannte Schauspielerin gewesen wäre.“ Doch auch sie habe damals immer wieder abwägen müssen, ob sie es sich in der Situation leisten könne, sich gegen dieses „extrem widerliche“ Verhalten zu wehren, schilderte sie. Ryder wurde schon als Jugendliche zum Star und spielte 1988 in Tim Burtons Horrorkomödie „Beetlejuice“ mit. Auch im Fortsetzungsfilm „Beetlejuice Beetlejuice“, der am 12. September in die deutschen Kinos kommen soll, ist Ryder abermals zu sehen. Ebenfalls wieder dabei: Michael Keaton als Poltergeist mit grünen Haaren. dpa



KATE WINSLET



DIE FOTOGRAFIN
ES GIBT WUNDEN, DIE MAN NICHT SIEHT

F.A.Z.-Vorteilswelt
Exklusiv für Abonnenten

DIE FOTOGRAFIN – F.A.Z.-Preview mit Antony Penrose in Berlin

Wir verlosen 60 x 2 Einladungen für den 17. September um 19.00 Uhr im Delphi Filmpalast in Berlin. Inklusive Getränk nach Wahl und Popcorn. Im Anschluss an den Film laden wir Sie zu einer exklusiven Diskussionsrunde mit Antony Penrose, dem Sohn von Lee Miller, ein.

In DIE FOTOGRAFIN verkörpert Oscar®-Preisträgerin Kate Winslet eine der einflussreichsten Fotografinnen des letzten Jahrhunderts: Lee Miller.

Das ehemalige Fotomodell Lee Miller (Kate Winslet) ist es leid, Objekt ihrer männlichen Kollegen zu sein, und konzentriert sich auf ihre eigene Arbeit als Fotografin. Mitten im Krieg geht sie als Fotoreporterin an die Front nach Frankreich und dokumentiert gemeinsam mit ihrem Kollegen David E. Scherman (Andy Samberg) über Monate die Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Lees Bilder werden zu den stärksten Zeugnissen jener entsetzlichen Verbrechen und brennen sich in die Geschichte ein – aber lassen auch Miller selbst bis an ihr Lebensende nicht mehr los ...

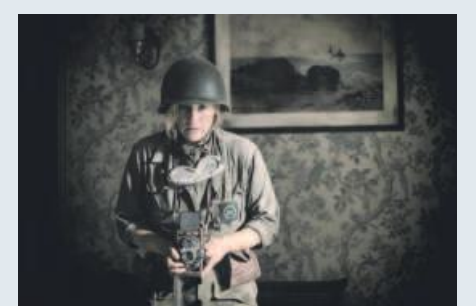
DIE FOTOGRAFIN startet regulär am 19. September 2024 in den Kinos. Mehr Infos auf www.DieFotografin-Film.de

Gleich im Onlineservice anmelden und Angebot sichern*: vorteilswelt.faz.net

In Kooperation mit: **STUDIOCANAL**
A CANAL+ COMPANY



*Sie sind noch nicht registriert? Unter faz.net/online-service erhalten Sie alle Informationen, die Sie für Ihre Erstanmeldung benötigen. Teilnahmeschluss des Gewinnspiels ist der 2. September 2024. Die Teilnahme ist ausschließlich über die F.A.Z.-Vorteilswelt unter vorteilswelt.faz.net möglich. Mitarbeiter der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH und der beteiligten Kooperationspartner sowie deren Angehörige sind teilnahme-, aber nicht gewinnberechtigt. Keine Barabgeltung. Eigene An- und Abreise. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.





Unsere Ordnung

Von Reinhard Müller

Ein grundlegendes Problem mit dem Föderalismus hat Deutschland auch nach der Terrorat von Solingen nicht. Allenfalls insofern, als man den Bundesstaat natürlich immer noch besser machen kann – und dass es auch hier ein Vollzugsdefizit gibt. Es ist nicht nur nach Landtagswahlen ein beliebtes Spiel, eigene Misserfolge dem Bund zuzuschreiben und umgekehrt. So verweisen die Länder gern auf die Bedeutung der Bundesgesetze, verschweigen aber, dass sie diese ausführen müssen. Der Föderalismus legt dann eben auch offen, was in welchen Ländern gut läuft und was weniger.

Jedenfalls sollten sich weder der Bundeskanzler noch Landesminister für unzuständig erklären. Das Migrationsproblem kann nur durch eine gemeinsame Kraftanstrengung von Bund und Ländern und auch nur über Parteigrenzen hinweg gelöst werden. Die minutiöse Aufklärung des Anschlags von Solingen ist das eine, die unmittelbaren Folgen daraus sind das andere: Was muss etwa im Verfahren geändert werden? Muss jemand (politisch) zur Verantwortung gezogen werden? Doch das übergeordnete Ziel muss es doch sein, das Land insgesamt sicherer – und damit auch freier – zu machen. Im Sinne aller, die hier leben. Gefährder sollten gar nicht erst nach Deutschland gelangen. Und mehr noch: Wir haben ein Interesse an qualifizierter Einwanderung nach unseren Vorstellungen – wie jeder andere Staat auch. Und keins an Feinden unserer Werteordnung.

Entschlossen?

Von Reinhard Vesper

Es besteht ein grobes Missverhältnis zwischen den bedrohlichen Entwicklungen an der Front in der Ukraine und den Diskussionen, die gleichzeitig in EU und NATO über die weitere Hilfe für die Ukraine geführt werden. Während im Donbass die russischen Truppen auch deshalb stetig vorrücken, weil es den Ukrainern an Munition und Ausrüstung fehlt, muss in den Hauptstädten der beiden Organisationen jede Entscheidung scheinbar endlose bürokratische Verfahren durchlaufen und diplomatische Hürden nehmen. Aushandlungsprozesse im Friedensmodus prallen auf die Notwendigkeit, im Krieg gegen einen skrupellosen Angreifer rasche und auch riskante Entscheidungen zu treffen.

Angesichts der Gefährlichkeit der Situation ist es gut, wenn im Westen Risiken und Nutzen einzelner Schritte genau abgewogen werden. Das ist auch im Sinn der Ukraine. Aber nach zweieinhalb Jahren Krieg sollte klar geworden sein, dass auch Zögerlichkeit riskant sein kann. Die Ukraine stünde heute vermutlich deutlich besser da, wären die Entscheidungen über die Lieferung von Raketen, Panzern und Kampfflugzeugen schneller gefallen und mit mehr Nachdruck verwirklicht worden. Das wiederholt sich in den Debatten über die Ausbildung ukrainischer Soldaten. In Moskau wird dieses Verhalten des Westens als Mangel an Entschlossenheit verstanden. Das Schlimme ist: Möglicherweise ist da sogar etwas dran.

Als die besiegten Sieger gehen mussten

Zum Abschied sangen die Soldaten ein eigens komponiertes Lied. „Deutschland, wir reichen dir die Hand“, heißt es darin auf Deutsch. „Wir bleiben Freunde allzeit. Leb wohl, Berlin!“ Bundeskanzler Helmut Kohl und Russlands Präsident Boris Jelzin hörten am Ehrenmal in Berlin-Treptow zu und lächelten. An jenem 31. August 1994 nahmen sie die letzte Parade der früheren sowjetischen Soldaten auf deutschem Boden ab. Doch trotz der Feierlichkeiten, Empfängen beim Bundespräsidenten und in der russischen Botschaft hinterließ der Tag in Moskau das Gefühl: Das war ein Abzug zweiter Klasse. Denn eigentlich wollte

Vor 30 Jahren wurden die ehemaligen sowjetischen Truppen aus Ostdeutschland verabschiedet

Von Othmara Glas

dereinerung, ganz andere Probleme.“ Das habe dazu geführt, dass der Truppenabzug bis heute nicht im deutschen kollektiven Gedächtnis präsent sei.

Hinzu kommt, dass vielerorts die ehemaligen Militärräume gar nicht ausgezeichnet sind. Wer nicht weiß, dass zum Beispiel im brandenburgischen Groß Dölln einst einer der größten Militärflugplätze Europas war, wird sich kaum dort hin verirren. Meißner glaubt, dass viele Gemeinden einerseits verhindern wollen, dass abenteuerlustige Touristen auf der Suche nach „Lost Places“ sich dort herumtreiben. Andererseits wollen sich Menschen gar nicht überall erinnern. Nahe Fürstenwalde sei zum Beispiel mehrmals eine Gedenktafel aufgestellt worden, die jedes Mal wieder zerstört wurde.

Das mag 30 Jahre nach dem friedlichen Abzug der Sowjettruppen überraschen. Zumal aus Ostdeutschland seit Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine immer

wieder Stimmen zu hören sind, die nicht von Besatzung sprechen, sondern die deutsch-sowjetische Freundschaft beschwören. Die Historikerin Silke Satjukow veröffentlichte schon 2008 ein Buch, das die Besatzung durch „die Russen“ nachzeichnet. Sie sagt, natürlich habe es Kontakte zwischen Deutschen, den sowjetischen Soldaten und ihren Angehörigen gegeben. Das habe bei einer halben Million Menschen und 770 Militärstütten auf dem kleinen Gebiet der DDR gar nicht ausbleiben können. Doch das Verhältnis sei ambivalent gewesen. „Einerseits gibt es die von oben verordnete und verwaltete Freundschaft, die aber blutleer bleibt.“ Zu eng sollte der Kontakt nicht werden. „Das heißt, es kommen Touristengruppen aus der Sowjetunion, die für zwei Stunden in einem Betrieb mit den Angestellten feiern und dann auf nimmer Wiedersehen hinter den Ural fahren.“ Andererseits arbeiten sowjetische Soldaten in den Betrieben, um

die Produktion zu schaffen, man trifft Offiziere in der Kneipe, trinkt zusammen Wodka. Oft seien diese Abende allerdings auch in Prügeleien geendet, sagt Satjukow. Im Alltag hat man sich also durchaus besser kennengelernt. Eine Besatzung war es dennoch, betont die Historikerin. Letztlich konnten die sowjetischen Stationierungstruppen eingreifen, wann immer sie die Ordnung infrage gestellt haben. „Im Ernstfall hatten immer sie das Sagen.“

Umso größer sei die Hämie nach der deutschen Einheit und dem Zerfall der Sowjetunion gewesen. Die Ostdeutschen hatten ein Gefühl der Überlegenheit. Die Sieger des Zweiten Weltkriegs waren plötzlich arme Habenichtse. Lothar de Maizière, letzter Ministerpräsident der DDR, sagte dazu einmal: „Die Soldaten wussten: Sie gehen als geschlagene Sieger, und sie gehen ins soziale Nichts.“

Ostdeutschland sei für sie wie ein Schlaffenland gewesen, sagt Satjukow. In Russland warteten hingegen Chaos und wirtschaftlicher Niedergang. Nicht einmal genug Wohnungen gab es für die Hunderttausenden Rückkehrer. Also verachteten die Offiziere, aber auch einfache Soldaten und Zivilisten noch vom Abzug zu profitieren. „Und das taten sie in einer Weise, die unvorstellbar ist. Das heißt, sie verkauften Panzer, Kalaschnikows, Hubschrauber“, sagt Satjukow. „In einer scheinbar rechtlosen Zeit wurde alles verschleudert, was ging.“ Dass die Besatzer oft illegal und ohne Moral agierten, habe dazu geführt, dass die Ostdeutschen sie mit großer Zufriedenheit vertrieben. „Zugespißt gesagt: Man hat sie im Grunde wie die Hunde davongejagt.“

In Russland hat sich für das Schicksal der halben Million Soldaten und ihre Familien Anfang der Neunziger fast niemand interessiert. „Gorbatschows Reformprozess war gescheitert, sie hatten einen Führer [Jelzin], der nicht zurechnungsfähig war, innenpolitische Probleme“, sagt Satjukow. Deswegen ist auch in Russland bei den meisten Menschen der Truppenabzug nicht mehr präsent. Er werde aber immer mal wieder „ausgegraben“, ergänzt Meißner, wenn Russlands Präsident Wladimir Putin an die vermeintlichen Verletzungen in den 1990er Jahren und den Verlust der Großmachtstellung erinnern will. Jenen Status, der wiederhergestellt werden soll.



Die letzte Parade: Abschied der Russen mit Kohl und Jelzin Foto Barbara Klemm



Ryann ALSHEBL

Foto EPA

Ein Schaffer aus Syrien

Die Chronik der schwäbischen Gemeinde Ostelsheim weist bislang nur einen historisch wichtigen Sohn auf – den Pietisten Gottlieb Wilhelm Hoffmann. Eigentlich müsste schon jetzt auch der Name von Ryann Alshebl in der Chronik stehen. Denn der aus Syrien stammende, im April 2023 zum Bürgermeister gewählte Alshebl machte die am Rande des Nord-schwarzwalds gelegene Kommune durch seine Wahl national und international bekannt.

Alshebl flüchtete 2015 im Alter von 21 Jahren aus Syrien, reiste über den Libanon in Richtung Europa, setzte mit einem Schlauchboot nach Lesbos über, lebte in einer Flüchtlingsunterkunft in Caly und wurde sieben Jahre später mit 55,41 Prozent zum Bürgermeister gewählt. Die Bürger beeindruckte der Grüne stärker als der altingesessene Bewerber. Wer es schaffte, so gut Deutsch zu lernen und Verwaltungsfachangestellter zu werden, der müsse nach schwäbischer Logik „ein Schaffer“ sein. Im Juni wurde Alshebl in den Kreistag gewählt, was er als Bestätigung seiner Arbeit sieht.

Der aus einer drusischen Familie aus As-Suwayda stammende Politiker ist nach dem Attentat des syrischen Asylbewerbers von Solingen ein gefragter politischer Ratgeber. Gemeinsam mit den Oberbürgermeistern Richard Arnold (CDU) und Boris Palmer (parteilos) schrieb er für die „Zeit“ gerade einen Beitrag. Konsequenzere Abschiebungen von Straftätern sowie ein härteres Vorgehen gegen Islamisten unterstützt er; den Vorschlag des CDU-Bundesvorsitzenden Friedrich Merz, keine Asylbewerber aus Syrien oder Afghanistan mehr aufzunehmen, hält er indes für „maximal verantwortungslos“. Die Aussage zeige, dass in Politik und Verwaltung immer noch die nötige kulturelle Kompetenz für die Aufnahme von Asylbewerbern fehle. „Mein Aufnahmegericht in der Erstaufnahme dauerte nur 13 Minuten.“ In dieser Zeit sei es unmöglich, sich ein Bild über einen Menschen zu machen, der sich mit dem Asylantrag schließlich um die Mitgliedschaft in einer neuen Gemeinschaft bewerbe. Die Behörden müssten mehr wissen über Herkunft, Gesundheitsstatus und Identität von Asylbewerbern, um früher präventiv tätig werden zu können.

Alshebl empfiehlt sogar „Gesinnungsprüfungen“. Und die Ausländerbehörden müssten auch wissen, aus welcher Region Syriens ein Asylbewerber stamme. Davon hänge mit ab, ob es jemand schaffen könne, Arzt zu werden, oder ob er in die Kriminalität abrutsche. Es gebe in seiner Heimat Regionen mit großer Armut und einer hohen Analphabeten-Rate. „Wir brauchen mehr Leute mit Expertise“, sagt der 30 Jahre alte Bürgermeister. Knapp zehn Jahre nach der ersten Flüchtlingskrise gibt es viele erfolgreich eingebürgerte Asylbewerber wie ihn, die ihre Hilfe anbieten, damit Integration gelingt. RÜDIGER SOLDT

Bablers schwieriger Neustart

Der SPÖ-Chef versucht mit „Herz und Hirn“ die Kernwähler zu begeistern / Von Stephan Löwenstein, Linz

Das Publikum auf dem kleinen Platz hinter dem Ars Electronica Center Linz tobt vor Begeisterung. Gerade hat der Redner auf der Bühne die Vermögensverteilung in Österreich geißelt, in der wie zu Zeiten der Monarchie einige wenige Familien angeblich mehr als die Hälfte des gesamten österreichischen Privatvermögens in den Händen hielten, es sich gut gehen ließen, ohne arbeiten zu müssen. Da müsse man zugreifen. Wenn hingegen die Sozialdemokratie immer gefragt werde, womit sie höhere Ausgaben für ihre Projekte finanzieren wolle, dann sei schon diese Frage unmoralisch. Das gefällt „Andy, Andy“, rufen sie und halten rote Schilder hoch, in denen von einem Neustart die Rede ist und davon, dass „wir“ gewinnen, wenn „wir“ kämpfen. „Andy“, das ist Andreas Babler, seit gut einem Jahr Vorsitzender der traditionsreichen SPÖ. Die Schilder sind am Eingang verteilt worden, als Alternative zu Fähnchen mit dem Parteikürzel. Das großgeschriebene „Wir“ ist ein Appell an die eigenen Reihen. Denn genau am gemeinsamen Kämpfen scheint es in der SPÖ jenseits von Parteiinszenierungen doch beträchtlich zu mangeln. Sogar noch in den letzten Tagen vor der Veranstaltung in Linz schwirrten Querschüsse scharf über Bablers Kopf. Und dabei ist es nur noch einen Monat bis zur Nationalratswahl, und in der oberösterreichischen Landeshauptstadt fand der Auftakt zur heißen Phase des Wahlkampfes statt.

Babler kehrte damit in die Stadt zurück, in der er im Juni 2023 durchaus überraschend und unter allerlei Turbulenzen den Parteivorsitz erobert hatte. Die SPÖ hatte einen quälenden Prozess hinter sich, in dem erst die vormalige Vorsitzende Pamela Rendi-Wagner durch interne Kritik müde gemacht wurde und nach einer parteiinternen Abstimmung ausschied. Ihr Herausforderer war Hans Peter Doskozil, Landeshauptmann des Burgenlandes, der in Sachen Sicherheit und Migration für eine harte Linie steht. Unversehens trat Babler als Vertreter der Parteilinken hinzu. Auf dem entscheidenden Parteitag in Linz obsiegte er – obwohl zunächst ein Auszählungsfehler Doskozil vorne sah.

Babler, der bis dahin vor allem kommunalpolitische Erfolge als Bürgermeister von Traiskirchen und einige wohlwollende Einladungen in ORF-Sendungen vorzuweisen hatte, bedeutete also einen vollkommenen Neustart. Er versuchte mit einer Basistour und mit prononciert linker Programmarbeit, für die er auch Nichtmitglieder einlud, der Partei wieder Leben einzuhauchen. Bei einem Teil ist ihm das auch gelungen – es gibt nach wie vor einen harten Kern enthusiastischer Babler-Fans. Aber die tiefen Gräben in der Partei ließen sich doch nicht so leicht zuschütten.

Doskozil, der sich eigentlich aus der Bundespolitik zurückgezogen hat, lässt

immer wieder mal aus dem roten Burgenland spitze Pfeile los, die auch dann zu Unruhe führen, wenn sie nicht geradezu auf Babler gerichtet sind. So etwa, als er im Hochsommer ein Buch vorstellte, das hauptsächlich von ihm selbst handelt, aber auch dunkle Andeutungen über freimaurerische Netze in der Sozialdemokratie enthält. Mit seinem „dänischen“ Kurs einer starken Sozialpolitik bei restriktiver Haltung zur Migration steht Doskozil weiterhin als Rollenmodell für eine andere SPÖ-Politik da, die nach rechts abgewanderte Arbeiterstimmen zurückholen könnte, auch wenn er selbst (auch wegen einer Kehlkopfkrankung, die ihn heiser und leise macht) schwerlich mehr zur Verfügung stünde.

Aber auch aus der anderen SPÖ-Hochburg Wien kommt Gegenwind. So wurde vorige Woche eine E-Mail der dortigen Spitzenkandidatin Doris Bures an die Medien durchgestochen, in der sie den Entwurf von Bablers Wahlprogramm als „unernt“ kritisierte. Zum Wahlkampfauftakt war sie allerdings gemeinsam mit Wiens Bürgermeister Michael Ludwig nach Linz gepilgert und umarmte Babler. Burgfrieden bis zur Wahl?

Affären kamen hinzu, für die Babler wenig konnte. Just in Linz hatte der rote Bürgermeister Klaus Luger einen Speis zu einem Posten verholten, indem er ihm vorab Anhörungsunterlagen zukommen ließ. Als das im Sommer bekannt wurde,

leugnete Luger, bis es nicht mehr zu leugnen war, und trat zögernd und scheidchenweise zurück. Babler wurde vorgeworfen, er habe zu lange zugehört.

Über die Partei hinaus zu wirken fällt dem SPÖ-Vorsitzenden auch schwer. In Fernsehinterviews – zuletzt im ORF – nuschelt er oft verschwurbelte Sätze ohne Intonation. Obwohl er programmatisch zumindest die linke Flanke schließen sollte, drohen dort bei der Wahl ein bis zwei Konkurrenten in den Nationalrat einzuziehen: die kommunistische KPÖ und womöglich auch die eher anarchistische Bierpartei. In Umfragen steht die Babler-SPÖ nicht besser da als zuletzt zu Zeiten Rendi-Wagners, bei knapp über 20 Prozent und an dritter Stelle.

Doch Bablers Auftritt in Linz zeigte, dass er das Feld nicht kampflös räumen will. Dort war er in seinem Element, konnte laut und emotional werden, wenn es um seine Themen für „Herz und Hirn“ (so ein Slogan) ging, von Kinderarmut bis Respekt für Arbeit(er). Und gegen die linke Konkurrenz brachte er das taktische Argument an: Es gebe drei potentielle Kanzler: Amtsinhaber Karl Nehammer von der ÖVP („Buh“, machte das Publikum), FPÖ-Chef Herbert Kickl (noch lautere Unmutsbekundung) oder eben ihn selbst, wenn die SPÖ nur stark genug abschneide. So war in Linz wohl auch das andere hochgehaltene Schild zu verstehen: als Neustart 2.0.



Frankfurter Allgemeine Buch

Unsere aktuellen Highlights



Sahra Wagenknecht bürgt für den Erfolg ihrer Partei, könnte aber noch zum Problem werden.

Foto Omer Messinger

Anfang Januar war es endlich so weit. Sahra Wagenknecht gründete ihre eigene Partei: das „Bündnis Sahra Wagenknecht – Vernunft und Gerechtigkeit“. Die beiden politischen Werte haben es nicht ins Kürzel BSW geschafft, das als Markenakronym klarmacht, dass sich in der neuen Partei alles um die in Jena geborene Politikerin dreht, die in keiner Talkshow fehlen darf. In Österreich gab es für ein paar Jahre die „Liste Peter Pilz“ um einen abtrünnigen Grünen, und in der Geschichte der Parteien gibt es einige, denen es gelungen ist, dass aus Namen und Politik Ismus-Identitäten wurden: Trumpismus, Peronismus, Macronismus, Gaullismus. Dass aber eine Partei als Programm eine Person anbietet, mit ihr und ihrer Politik identisch ist, dürfte ein Novum in der jüngeren Parteigeschichte sein.

Ihren Erfolg muss man spektakulär nennen. Die bekannteste deutsche Oppositionspolitikerin und ehemalige Fraktionsvorsitzende der Linkspartei, die sie nach Jahren der Entfremdung verließ, ist innerhalb von sechs Monaten zum einflussreichen Faktor in der deutschen Politik geworden. Bei der Europawahl erzielte das BSW aus dem Stand 6,2 Prozent und war auf Anhieb stärker als Die Linke und die FDP. Bei den bevorstehenden Wahlen in Brandenburg, Thüringen und Sachsen-Anhalt wird sie wohl zweistellig in alle Landtage einziehen, in Sachsen und Thüringen bleibt eine Koalition von CDU und BSW womöglich die einzige Option, die AfD aus der Regierung herauszuhalten.

Mit ihrer Ankündigung, an Koalitionsverhandlungen teilnehmen zu wollen, hat Wagenknecht diese Wahlen zu einem Referendum über die Ampelpolitik in Berlin gemacht. Ihre Koalitionsbedingungen sind rein bundespolitisch: Eine gemeinsame Landesregierung müsse sich gegen die geplanten Stationierungen von US-Marschflugkörpern in Deutschland einsetzen und die Militärhilfe an die Ukraine einstellen. Wagenknecht ist ein Magnet, der gleichzeitig pazifistische, russlandfreundliche, geopolitisch schulterzuckende Kompassnadeln in ihre Richtung zeigen lässt.

Die Deutschen haben in der Mehrheit ein Problem damit, dass neue US-Raketen in Deutschland stationiert werden sollen und dies nebenbei auf einem NATO-Treffen beschlossen wurde. Viele sind auch für eine Reduzierung der Militärhilfe an die Ukraine. Sie wollen im doppelten Wortsinn in Frieden gelassen werden. Es sind aber nicht nur friedensbewegte Motive. Viele fürchten, dass Deutschland in einen geopolitischen Konflikt, am Ende sogar in einen Krieg hineingezogen wird. Sie wollen auch nicht für einen Krieg zahlen, der nicht ihrer ist, sondern der NATO.

Wagenknecht ist auch deshalb so magnetisch, weil die Ampelregierung, vor allem die Grünen, von Teilen der Bevölkerung als moralische Gesinnungstäter wahrgenommen werden. Nicht ganz ohne Grund. Egal ob Außenpolitik, Heizungsgesetz oder Maßnahmen während der Pandemie, man ist so von der moralischen, weltpolitischen Richtigkeit der eigenen Positionen überzeugt, dass man sie meist nur verkündet. Es wird wenig geworben oder gerungen. Folgen die Bürger nicht, zeigt man sich von ihnen enttäuscht. Der paternalistische Politikstil der Grünen wird von Wagenknecht erfolgreich attackiert. Bei FDP und CDU/CSU wird die Kritik an den Grünen altbacken.

Warum war Wagenknecht mit ihrer alten Partei nach 30 Jahren Mitgliedschaft am Ende? Hatte sich die Linke tatsächlich in eine woke linksliberale grüne Partei verwandelt, die sich nicht mehr für die Arbeiter interessiert? Wagenknechts Kritik war



Die Trigger-Partei

Warum sie rechte Politik machen kann und Rechte trotzdem nicht bei ihr mitmachen: Das Phänomen Sahra Wagenknecht.

Von Oliver Nachtwey

wie fast immer nicht ohne Wahrheitskern, lebte aber auch wie immer von ihrer bis zur Groteske reichenden Überzeichnung.

Ihr Konflikt mit der Linken lässt außer Acht, dass sich die Gesellschaft fundamental verändert hat. In der krisengeschüttelten Gegenwart hat sich ein Nullsummendenkens breitgemacht: Immer weniger Menschen glauben daran, dass es aufwärtsgeht. Es ist eine Reaktion auf den Neoliberalismus, demzufolge der steigende Wohlstand der Reichen auch den Armen zugutekommt. Nun wird die Gesellschaft nicht mehr wie ein aufgehender Kuchen, sondern wie ein eingesunkenes Soufflé betrachtet. Die Anteile der anderen am Kuchen verkleinern das eigene Stück, die Ressourcen und Kapazitäten des eigenen Landes sind endlich.

Darüber hinaus sehen sich viele überfordert, wie dies Steffen Mau, Linus Westheuser und Thomas Lux in ihrem Buch „Triggerpunkte“ analysiert haben. Die massive und seit der Wiedervereinigung vielfach gewachsene Ungleichheit wird von den Deutschen zwar kritisch gesehen, taugt jedoch paradoxerweise nur eingeschränkt zur Skandalisierung und vor allem nicht zur Klassenmobilisierung, da Gewerkschaften und Parteien keine Identität mehr stiften. Und weil der Kuchen nicht mehr richtig wächst, klammern sich die Bürger an das Leistungsprinzip. Es werden leistungslose Vermögen der Oberklassen ebenso kritisiert wie Bezieher von Transfereinkommen als unproduktive Mitesser. Die großen affektiven Aufladungen liegen jedoch bei den Geschlechterfragen, der Migration und beim Klima – ein für die Linke enormes Problem, das Wagenknecht früh erkannt hat.

In Maus Studie sind es vor allem die Produktionsarbeiter, die sich als besonders konservativ zeigen. Sie sind skeptisch gegenüber Migranten und gegenüber Trans-Personen, sie finden Diskussionen über Sexismus und Rassismus übertrieben und stehen Klimaschutzmaßnahmen kritisch gegenüber. In den untersuchten Wählerpositionen auf der Achse konservativ-progressiv wiesen alle Parteien einen Dichtehügel der Verteilung auf: die Grünen etwa eine hohe Dichte auf der progressiven Achse, CDU und FDP unterschieden sich nur wenig und lagen eher in der Mitte. Anders die Linkspartei: In der Oben/unten-Dimension war sie klar progressiv, in allen anderen Dimensionen wies sie gleichzeitig ein sehr progressives und ein recht konservatives Lager auf. Die Spaltung der Partei vollzieht die Spaltung ihrer Wählerschaft nach. Wagenknecht hat dies erkannt und aus dem konservativen Lager ihr politisches Siegel geprägt: den Linkskonservatismus.

Wagenknecht hat die dunklen Emotionen von Teilen der Gesellschaft gut gelesen. Ihre gelang dies rein intellektuell. Sie hatte dafür auch Zeit, da sie in den Gremien ihrer ehemaligen Partei nie aufgetaucht war. Ihr Ansatz ist die parteipolitische Politisierung von Triggerpunkten. Sie ist der Prototyp dessen, was Mau und Mitstreiter eine „Polarisierungsunternehmerin“ nennen: jemand, der die gesellschaftlichen Entzündlichkeiten aufspürt, verstärkt und in politische Antagonismen übersetzt. Wagenknecht ist sehr effektiv darin, politische Gegner zu attackieren, Freund-Feind-Beziehungen zu konstruieren und daraus politisch Kapital zu schlagen. Sie adressiert dabei vor allem die Produktionsarbeiter, jene Arbeiter also, die sich im alten BRD-Sozialmodell mit Anstrengung einen gewissen Aufstieg leisten konnten, sich aber im Beruf häufig stark anpassen und weite Wege zur Arbeit in Kauf nehmen müssen.

Mau und Mitstreiter betonen, dass die Produktionsarbeiter zwar mehrheitlich konservativer sind, aber längst nicht alle, und in ihrem Konservatismus nicht wirklich radikal sind. Sie sind aber in vier Aspekten zu triggern: Erstens, wenn sie Sonderrechte bei anderen Gruppen (etwa bei Migranten) vermuten, zweitens, wenn sich Leute nicht an ihre Normalitätsvorstellungen halten (Trans-Personen). Ihre eigenen Routinen und Vorstellungen sehen sie, drittens, bedroht durch Sprach- und Verhaltensregeln (Gendern) oder Ernährungsvorschriften. Dabei tut, viertens, der Staat nichts, um sie zu schützen, etwa vor Migrationsströmen, sondern greift in ihr Leben mit immer neuen Vorschriften (Klima, Autovekehr) ein. In dieser Logik sind die Gegner der Arbeiter nicht mehr die Arbeitgeber, sondern der Linkliberalismus.

Wer sind nun die Anhänger des BSW? Tatsächlich füllt das BSW mit dem Linkskonservatismus eine Lücke im politischen Angebot, die von den anderen bislang ignoriert wurde, es ist eine reale Linksrechts-Traversal, die man im deutschen Parteiensystem so bisher nicht kannte. Das BSW ist für AfD-Wähler attraktiv, aber auch für Linke-Wähler. Das heißt aber auch, dass ohne das BSW die AfD in Ostdeutschland noch stärker wäre, sie wäre die einzige Volkspartei. Zur BSW-Kernklientel zählen vor allem Arbeiter und die untere Mittelschicht, Menschen mit niedriger Bildungsabschlüssen, Ostdeutsche, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund. Das klingt überraschend, ist es aber nicht. Die individuelle Erfahrung

oder die Geschichte der Eltern, sich stark anpassen zu müssen und selbst Diskriminierung erfahren zu haben, begünstigt die Sorge von Menschen mit Migrationsgeschichte, die Errungenschaft und Akzeptanz, die man sich hart erarbeitet hat, wieder verlieren zu können.

Auch im Parteivorstand des BSW arbeiten viele mit Migrationshintergrund, wahrscheinlich mehr als in jeder anderen Partei. Wagenknecht selbst sowie auch ihre Stellvertreterin Amira Mohamed Ali haben einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde. Wagenknecht ordnet die soziale Frage als Verteilungskampf des Nullsummendenkens neu – mit dem entscheidenden Merkmal, den vertikalen Konflikt mit horizontalen Inhalten zu verknüpfen. Sie bespielt die Oben-unten-Ungleichheit, indem sie diese mit Konflikten über Migration und Integration und mit solchen über Gleichstellung, Identität und Klima verknüpft. Jede Unterstützung für Migranten oder die Ukraine lässt Wagenknecht als Trade-off erscheinen, der dem Staat die Mittel entzieht, in Schulen oder Bildung zu investieren. Die Überlastung der Kommunen, die marode Infrastruktur, fehlende Wohnungen – das sind Probleme mangelnder finanzieller Mittel. Die sozialdemokratische Lösung wäre, die Ressourcen über Neuerschulung zu generieren, eine linke Lösung würde in einer Politik der Umverteilung, etwa Steuererhöhung für Gutverdiener, liegen. Wagenknecht stellt die Logik der Austerität nicht infrage, sondern eine diabolische Verknüpfung her: Man hätte genug Geld für klamme Kommunen, Renten und Bürgergeld, wenn die Ukraine nicht mehr unterstützt und weniger für Migranten ausgegeben würde.

Der vertikale Klassenkonflikt ist in einen horizontalen Klassenationalismus übergegangen. Im Ausland wird Wagenknecht noch als „prominenteste Linksaußen-Politikerin“ bezeichnet. Wenn sie stets die „unkontrollierte Migration“, die mangelnde Integrationsfähigkeit von Flüchtlingen und ihre Gewaltbereitschaft kritisiert, verwischt sie die Grenze zum Linksautoritarismus. Das gilt auch für andere Politikfelder: In ihrer Analyse des Kriegs Russlands gegen die Ukraine ist Letztere lediglich der Vasall der NATO und dadurch mehr Täter als Opfer.

Untersuchungen zu Wahlabstichten und Wählerwanderungen berücksichtigen meist nicht, welch großen Einfluss das BSW auf die Legitimität der AfD ausübt. Mit ihrer Reichweite und ihrer Zuspitzung ist Wagenknecht eine Resentimentmaschine, die die Erzählungen der AfD mitlegitimiert. Wagenknecht ist deshalb weniger ein Bollwerk gegen die AfD, son-

dern eine Vorfeldpartei. Es ist nicht ohne bittere Ironie, dass die stets maximal zuspitzende Wagenknecht ausgerechnet mit der AfD einen differenzierten Umgang pflegen will. Bei einzelnen „vernünftigen“ Vorhaben will sie auch mit der in großen Teilen rechtsextremen AfD kooperieren. Gleichwohl ist Wagenknecht weder völkisch oder rechtsextrem noch eine „leninistische Ideologin“, wie sie der Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk in der „Zeit“ nennt, die einen antiwestlichen Autoritarismus verfolge. Was sie anstrebt, ist Unabhängigkeit von den USA und der NATO. Aber ihr geht es eher um die Rekonstruktion eines geordneten Nationalstaats, der wirtschaftlich und geopolitisch souverän sein soll.

Man kann Sahra Wagenknecht vieles vorwerfen, aber nicht, nicht dazuzulernen. Ihr erster Anlauf für eine Parteigründung, die Sammlungsbewegung „Aufstehen“, scheiterte kurz nach der Gründung 2018. Nach der losen, netzwerkartigen Organisation ist das BSW nun das Gegenteil – eine personalisierte Plattform, eine Mischung aus Rotary Club und Bolschewiki. Man kann nicht einfach Mitglied werden, man muss sich bewerben. Die Partei soll langsam wachsen, jede Neuaufnahme wird durchleuchtet. Die Entscheidung trifft „Berlin“, nicht wie in anderen Parteien der Landesverband. Berlin übernimmt auch die Vorselektion der Kandidaten auf den Wahllisten.

Die hohe Kontrolle hat zu viel Unmut bei ehemaligen Mitstreitern wie Dieter Dehm geführt, die über Jahre Wagenknecht geholfen haben, dass die toxische Dynamik in der Linkspartei erhalten blieb, die Wagenknecht nutzte, um sich besser positionieren zu können. Mit ihrem Parteimodell kann sie rechte Politik machen, ohne dass Rechte mitmachen. Wagenknechts Strategie beruht darauf, ihre Botschaften maximal zu kontrollieren. Die Partei ist hochprofessionell und projektiv: Sie lebt von Wagenknechts Charisma, auf den Plakaten ist meist ihr Konterfei abgebildet, auch dort, wo sie nicht zur Wahl steht.

Wie wird es mit der Partei weitergehen? Das ist nicht leicht zu sagen, dafür ist die Politik zu volatil geworden. Die Deutschen sind nicht von der Idee der Demokratie entfremdet, aber von der real existierenden parlamentarischen. Weil Wagenknecht sich hierzu erfolgreich als Alternative darstellt und ein Nullsummendenkens und Triggerpunkte zum Kern ihres Politikmodells gemacht hat, wird sie kurz- und wohl auch mittelfristig große Erfolge verbuchen können. Auch wenn es einem nicht passt, ihr Erfolg ist große machiavellistische Kunst. Wagenknecht ist die verkörperte Projektion der verbreiteten Anti-Establishment-Gefühle. Ihr schadet es auch nicht, dass der Begriff „volksnah“ in einer ChatGPT-Anfrage zu „wer ist Sahra Wagenknecht?“ nur auftauchen würde, wenn die KI heftig halluzinierte.

Mit dem BSW kommt der Umbruch der europäischen Parteiensysteme in Deutschland an. Die alten Volksparteien waren ihrem Anspruch nach Mitgliederparteien, die durch Teilhabe zur gesellschaftlichen Integration beigetragen haben. Das BSW ist als personalisierte Plattform auf Polarisierung gepolt. Das könnte auf lange Sicht problematisch werden. Die Aktiven der alten Massenintegrationsparteien wussten noch, wo den Leuten der Schuh drückt. Personalisierte Parteien wie Macrons Renaissance verlieren häufig den Kontakt zur Basis. Das BSW müsste regional und lokal Wurzeln schlagen. Zudem droht ihm, nicht mehr als Anti-Establishment-Projektionsfläche zu taugen, wenn es in Regierung eintritt. Die größte Gefahr für den langfristigen Erfolg des BSW aber ist Sahra Wagenknecht selbst. In einer solchen zentralisiert-personalisierten Partei hängt alles an ihr. Bis auf Weiteres wird Wagenknecht erhalten bleiben, mit Linkspopulismus hat das nichts mehr zu tun.

Oliver Nachtwey lehrt Sozialstrukturanalyse an der Universität Basel.



Berliner Engel

Von Simon Strauß

Heiß ist es. In den großen Städten spürt man das deutlicher als auf dem Land. In Deutschlands größter scheint die Hitze den Menschen besonders stark aufs Gemüt zu drücken. Sie schwitzen schneller, brüllen lauter, hupen hysterischer. Dass in diesen Tagen trotzdem alles irgendwie weitergeht und seinen Lauf nimmt, verdanken die Berliner einem einzigen Mann. Sie kennen ihn nicht. Die wenigsten haben ihn je gesehen oder gar mit ihm gesprochen. Er steht am Ernst-Reuter-Platz, kurz bevor die Straße des 17. Juni ausläuft und sich in allerlei Abzweigungen verliert. Er steht auf dem Mittelstreifen kurz vor der Ampel und hält mitten im lautesten Verkehr still die Stellung. Sein Gesicht ist vom täglichen Dunst der Abgase gerötet, wirkt ledern, als hätte sich die Haut den Bedingungen ihrer unwirtlichen Umwelt angepasst. Der Mann steht da, ohne sich zu rühren. Egal, ob ein Auto an ihm vorbeirauscht oder quietschend abbrems, ob laute Musik aus heruntergekurbelten Beifahrerfenstern dröhnt oder ein stinkender Müllabfuhrwagen direkt vor ihm zum Stehen kommt – er steht da und behält die Lage im Blick. Konzentriert verfolgt er den Verkehr, als ob er sich vorgenommen hätte, jedes vorbeifahrende Auto zumindest für einen kurzen Moment ins Auge zu fassen. Unter seinem linken Arm klemmt ein Klarsichtordner mit Straßenzeitungen. Seinen eigenen Körper schützt der Mann nicht, aber seine Zeitungen beschirmt er mit größter Sorgfalt. Er bietet seine Ware nicht aufdringlich an, hält sie im Gegenteil fast versteckt, als wollte er damit bloß niemanden stören. Er steht nicht vorwurfsvoll da, nicht wie jene stummen Abgesandten der „Zeugen Jehovas“, die in Bahnhofshallen und vor Einkaufszentren warten, um den an ihnen vorbeihastenden Menschen mahnende Blicke zu werfen. Nein, dieser Mann ist kein Mahner. Er ist ein Hüter. Ein heimlicher Hirte jener so gefährdeten Herde von Großstadtbewohnern, die meinen es sich leisten zu können, ohne Zusammenhang zusammenzuleben und nach keinen Gemeinsamkeiten mehr zu suchen. Nervös sitzen sie in ihren Autos, schauen nicht nach rechts, nicht nach links, wischen auf ihren Displays herum, flirtieren mit Siri – und wissen nichts mehr von ihren „kranken Nachbarn“. Der Mann in den Abgasen, den sie nie sehen, behält sie als Einziger im Blick. Er schaut nach ihnen. Tag für Tag. Von Engeln hat man in Berlin lange nichts mehr gehört. Die allermeisten haben sich von der Stadt abgewandt, sind südlicher gezogen, dorthin, wo man ihren Einsatz noch schätzt. Nur dieser hier hält noch die Stellung. Als Letzter seiner Art. Wer weiß, was geschieht, wenn er eines Tages nicht mehr dasteht. Wie es dann weitergeht – mit all den Autos und ihren Vorbeifahrrern. Besser wär's wohl, sie schauten ihm beim nächsten Mal kurz in die Augen.

Bilder und Zeiten im E-Paper



Felicitas Hoppe: Was der Applaus den Künstlern bedeuten kann

Marc Zitzmann: Wie die Familie Le Pen die Geschichte des Rassemblement National prägt

Hans Christoph Buch: Warburgs Schlangennritual als Signum des zwanzigsten Jahrhunderts

Jaroslav Rudiš: Zum Neunzigsten von Jan Švankmajer
www.faz.net/bilder-zeiten

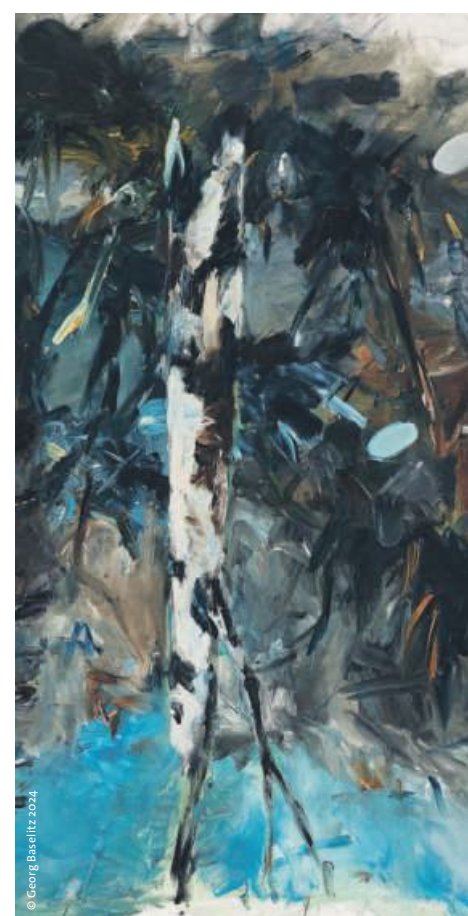
ERZIELEN SIE INTERNATIONALE SPITZENPREISE

IN UNSEREM JUBILÄUMSJAHR

Jetzt einliefern!
Tel. 089 552 440
kettererkunst.de

Baselitz € 1,6 Mio.
Evening Sale - 7. Juni 2024

KETTERER KUNST
International Auctions - Private Sales



Komm vorbei in meinem Bungalow

Ein deutscher Houellebecq? Ja, und mehr: Alexander Schimmelbuschs Digitalwelt-Romansatire „Karma“

Dass nicht erst die Zukunft, sondern schon die Gegenwart von „autonomen Betriebssystemen“ zunehmend ruiniert wird, wissen wir durch wild gewordene Jalousien und gern verdrängte, leider immer wieder auftauchende Berichte von Unfällen selbstfahrender Autos. Auch in schlimmsten Fällen hört man von KI-Idioten trotzdem oft noch das Mantra, die Maschine sei halt noch nicht ganz ausgereift, werde aber irgendwann Perfektion erlangen.

Besser wird manches schon im Jahr 2033 funktionieren, zumindest in Alexander Schimmelbuschs dann spielendem Roman „Karma“. Interessanterweise heißen in dieser fiktiven Zukunft Betriebssysteme nicht mehr Siri oder Alexa – sondern Dieter. Er steuert die Smarthomes in einer brandenburgischen Wohnsiedlung für Führungskräfte eines deutschen Softwarekonzerns. „Dieter war mit der Fähigkeit ausgestattet, die Interaktion von Schatten, Wind und Wasser zu choreographieren, um die atmosphärischen Bedingungen in jedem Bungalow den Parametern des persönlichen Wohlbefindens der Bewohner anzupassen, auf Basis einer Chakrenfluss-, Körpersprachen-, Stimmlagen-, Schnarchklangfarben-, Blinzelfrequenz-, Tippkadenz-, Abdominalsonar-, Urin- und Stuhlanalyse.“

Und das ist noch nicht alles. Dieter kann nicht nur durch das Bespielen einer Klaviatur aus Lüftungsmechanismen und Geothermie-Heizungen die Folgen des Klimawandels für die Menschen abmildern und ihr Leben viel angenehmer machen (ein komischer Höhepunkt des Buches ist die Beschreibung einer sehr verfeinerten Duschoilette, die er steuert, um jeden Stuhlgang in ein „holistisches Power-Sabbatical“ zu verwandeln). Sondern er kommuniziert auch und lernt beständig dazu: „Dieter war Made in Germany und daher von einem nachhaltigen Wissensdrang geprägt“, heißt es. Gegen Ende des Romans erfahren wir in einem Dialog, der wie eine Parodie eines solchen mit dem Computer HAL in Stanley Kubricks „2001“ wirkt, dass Dieter sogar nahe daran ist, bewusstsein zu erlangen, oder dies zumindest vorgibt. Trotzdem wird er von Protagonisten des Romans als „Hausmeister“ und „Kleinbürger“ geschmäht.

Dieter ist aber nur eine von vielen satirischen Science-Fiction-Zuspitzungen unserer digitalen Wirklichkeit, die Alexander Schimmelbusch sich ausgedacht hat. Die größte ist das fiktive Unternehmen Omen SE, bei dem die Protagonisten angestellt sind. Es ist von einem Berliner Start-up schnell zum „wertvollsten deutschen Unternehmen“ aufgestiegen und überflügelt miraculöserweise selbst Konkurrenten aus dem Silicon Valley oder aus China. Erstaunlich, wie schnell die Realität hier die Gestalt der Fiktionen ändert: Bildeten in Dave Eggers' platter Google-Satire „The Circle“ vor knapp zehn Jahren noch eine ringförmige Immobilie und ein Campus die Konzernzentrale, ist die Firma Omen SE, obwohl sie zunächst einen „Tower“ in Berlin baut, zum Zeitpunkt der Handlung längst dezentral geworden.

Die Programmierer bei Omen sind in ein „Zeitalter der Muße“ eingetreten und lassen sich in ihren Bungalows in der brandenburgischen Seenlandschaft gut gehen. Sie bespielen Omen-Subunternehmen wie Freudiana, „eine Coaching-Plattform für Panikmanagement und Psychotherapie“, oder Nosteratu, einen digitalen Drogenkurier, der per Drohne liefert. Oder „Kaffeehaus“, eine besonders in Amerika erfolgreiche, friedliche Social-Media-Plattform – sowie „Erda“, deren dunklen Zwilling. Die Erzählung von „Erda“ lässt auch einen Blick darauf erhaschen, wie es den meisten Menschen auf der Erde im Jahr 2033 in diesem Roman geht – sie leben in einer postmodernen

Hieronimus-Bosch-Hölle. Die Bessergestellten, also vor allem die Protagonisten, überhöhen derweil ihr hedonistisches Leben in pseudophilosophischen Apps. Die Satire gilt sowohl ihrer Verlotterung als auch ihrer Verfeinerung: Obwohl das Jogginghosen-Dasein der Führungskräfte sie als Karl Lagerfelds Altraum erscheinen lässt, trinken (und vermarkten) sie die teuersten Weine der Welt. Lange Teile des Romans widmen sich Alkoholgenüssen oder Sportwagen.

Während „Karma“ sich aus lauter Parodien einzelner Gegenwartsphänomene zusammensetzt, die gut für sich stehen, bündelt Schimmelbusch sie durch das Oberthema des Deutschtums. Das hatte er schon in seiner Finanzwelt-Satire „Hochdeutschland“ (2018) getan; nun dreht er die Schraube noch weiter, etwa in der Darstellung der Firmenchefin von Omen, die Wert auf deutschen Riesling legt, einmal als „Vandalenfürstin“ beschrieben wird und die Häufung von Anglizismen in Rundmails ihrer Firma als „Unterklassemarker“ tadelt. Zudem macht sie in Reden heikle literarische Anspielungen, etwa auf Ernst Jüngers „Burgunderszene“.

Der Entwickler Joachim (der auch Dieter programmiert hat und als Mastermind von Omen gelten kann) scheint im Herzen deutscher Romantiker und nur durch Zufall in der Techbranche gelandet zu sein; der jüngere Kollege Daniel dagegen möchte dem Unternehmen die Hippie-Flusen austreiben und hat Phantasien der Aufrüstung Deutschlands mit einer atomaren Zweitschlagwaffe, um „dem Russen“ etwas entgegenzusetzen.

Ähnlich wie in den Romanen von Christian Kracht führt die Frage nach dem deutschen Wesen mitunter zu äußerst zynischen Reflexionen und historischen Anspielungen, es wird – manchmal überdeutlich – ausgemalt, dass die vermeintlichen Software-Hippies im Grunde Faschisten sind oder zumindest totalitäre Züge haben. Das zeigt sich zum Beispiel in dem Handlungsstrang, der das lesbische Programmierer-Paar Frauke und Nilufar auf die Suche nach den besten Spermien zur Zeugung des Wunschkindes gehen lässt.

Insbesondere in der Darstellung von Hedonismus und Dekadenz hat Schimmelbusch Ähnlichkeiten mit Michel Houellebecq. So fragwürdig der einordnende Vergleich mit einem anderen Schriftsteller literaturkritisch sein mag, scheint er hier zwingend, und zwar in der Zuspitzung zu einem großen Lob: So nah an die Meisterhaftigkeit des französischen Romanciers unserer Gegenwart ist vielleicht noch kein deutschsprachiger Autor gekommen. Zudem ist „Karma“ auch als Genrestück der „Climate Fiction“ sehr gelungen.

Markenzeichen von Houellebecq (und auch Bret Easton Ellis und Kracht) ist eine Erzählstimme, die genüsslichen Zynismus ausstrahlt. So auch hier, besonders bei der Darstellung industrialisierten Tötens von Mensch und Tier, über ästhetische und moralische Grenzen hinaus. Die Frage, wer die prekären Gedanken eigentlich ausspricht, ist auch bei Schimmelbusch zentral. Aber bei „Karma“ ist die Besonderheit, dass es (teilweise) auch eine künstlich generierte Stimme sein könnte, die darin erzählt und in einer schließlich dramatischen Zuspitzung hermeneutische Rätsel aufgibt.

JAN WIELE



Alexander Schimmelbusch: „Karma“. Roman. Rowohlt Verlag, Hamburg 2024. 304 S., geb., 24,- €.



Wo das Gedränge der Stadt in ihrer Prächtigkeit wie Schabigkeit nur noch nachklingt: der Palazzo Donn'Anna in Posillipo

Foto Mauritz

Inbegriff einer bedrohten Stadt

Verführt von Neapel: Maïke Albath verknüpft gekonnt Reportage, Autorenporträts und urbane Geschichte.

U nglängst erkor die „New York Times“ Elena Ferrantes „Geniale Freundin“ zum bisher besten Roman des 21. Jahrhunderts. Und wengleich das Fieber um das ungleiche Duo aus dem Eisenbahner-Viertel schon seit ein paar Jahren sinkt, lässt sich die literarische Produktivität Neapels nicht leugnen. Denn da wären auch der „Gomorrhä“-Autor Roberto Saviano, die magische Realistin Anna Maria Ortese oder der Dramatiker Eduardo de Filippo, der mehrmals knapp am Nobelpreis vorbeischrammte. Sie alle haben gemeinsam, dass sie auch außerhalb der Stadt am Golf viel gelesen wurden und werden und dass sie alle mehr oder weniger über Neapel schreiben. Aber was verbirgt sich hinter „Neapel“, was verleiht der Stadt die vielen „Gesichter“, und was hält sie zusammen?

Diese Frage umkreist, mit Blick vor allem auf die vergangenen hundert Jahre, das neue Buch von Maïke Albath in einer Mischung aus Reportage, Autorenporträts und Stadtgeschichte. Sie setzt damit ihre mit „Der Geist von Turin“, einer brillanten Studie über die italienische Literaturhauptstadt der Nachkriegszeit, begonnene Reihe fort. Rom und Palermo hat sie ähnliche Bücher gewidmet. Doch nirgends schaut die Gegenwart so deutlich vorbei wie hier, und nirgends lässt sie einen so ratlos zurück.

Das Buch besteht aus einer Folge von Besuchen. Sie führen auf der Oberfläche durch eine Metropole, die sich wieder einmal selbst an den Haaren aus dem Abgrund zieht, untergründig dagegen von der (jüngeren) Vergangen-

heit in die Gegenwart. Die Autorin verfällt dem aberribsen Charme des einstigen Innenstadthetnos Sanità, wo die einheimische Jugend die kulturellen Schätze der Vergangenheit – darunter die Katakomben des Stadtheiligen San Gennaro – hebt und präsentiert. Zugleich lernt sie die Fallstricke eines Hypertourismus kennen, dem sich die Stadt seit einem knappen Jahrzehnt ausliefert. Der Flughafen, dessen Anflugschneise mitten durch die Altstadt geht, wird des Andrangs nicht mehr Herr, die Mieten schießen in die Höhe, und an ungestörte Spaziergänge, wie sie der größte Intellektuelle des Südens, Benedetto Croce, einst unternahm, ist nicht zu denken.

Der Autorin geht es in Neapel so wie vielen Reisenden: Sie wird verführt. Sie gustiert die fensterlosen, ebenerdigen „bassi“, in denen immer noch das Bett das sichtbarste Wohlstandszeichen ist,

Morgen im Bücher-Podcast



Geheimnisse eines Dorfs in Piemont: Paul Ingendaay spricht mit Maddalena Vaglio Tanet über ihren Roman „In den Wald“.

faz.net/buecher-podcast

sie bekommt einen Kaffee – echten Kaffee gebe es nur in Neapel – am Fensterbrett gereicht, und sie steigt zu den Totenschädeln in die Krypten, die ihr das Andauern des Archaischen unter dem jeweils Aktuellen bedeuten. Bei lebenden und toten Autoren sucht sie den Effekt dieser barocken Vielfalt zu orten, in der größte Pracht und „miseria“ nah beieinanderliegen. Sie widmet sich den Sozialreportagen Matilde Seraos, einer Bestsellerautorin des vorvergangenen Jahrhunderts und einer großen Zeitungsgründerin, die die Form der „cronaca“, der neapolitanischen Kurz-

geschichte, erfunden hat, ebenso wie ihren Nachfolgerinnen Anna Maria Ortese, Fabrizia Ramondino oder eben der literarischen Maske Elena Ferrante. Immer durchdringt sie, wie könnte es vor dem Hintergrund der selbst erklärten Stadt des Theaters anders sein, die Literatur als Inszenierung, mal als Journalistin, mal als behutsam interpretierende Literaturwissenschaftlerin. Einzig bei der unsichtbaren Elena Ferrante weicht sie aus – aber wie ließe sich für Roland Barthes' Absehen vom empirischen Autor werben, nachdem man Kapitel für Kapitel bei Dichtern am Mittagstisch sitzt?

Zugleich geht es, das machen die vielen Stadterkundungen deutlich, nicht nur um Texte, sondern um die Sprache der Orte, mithin um deren phantasmagorische Qualitäten. In der gelungensten biographischen Vignette, der zu Benedetto Croce, entwirft die Autorin ein Panorama der Altstadt und zeigt, wie tief der Begründer des Historizismus gerade über die von ihm bewohnten und ihn umgebenden Palazzi mit der europäischen Geschichte verbunden war. Albath erweist sich in diesem Kapitel auch als genaue Übersetzerin: Sie zitiert weitläufig und bildet ohne Manierismen die geschwungenen Satzperioden des Autors nach, der in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Ausland das geistige Italien verkörperte und deshalb von Mussolini verschont wurde.

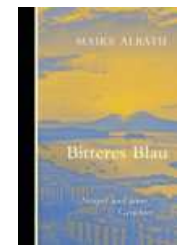
Ein wichtiger Ort ist der Palazzo Donn'Anna, am Ufer von Posillipo. Auf zahlreichen Gemälden der Grand Tour ist dieses wie aus dem Meer geborene Bauwerk zu sehen, in dem sich der Vorschein irdischer Glückseligkeit mit dem Wissen um die Vergänglichkeit verschränkt – unter der Stadt und Teilen des Golfes erstreckt sich ein unterirdischer Vulkan.

Neapel als Inbegriff einer bedrohten Stadt, samt Kriegen und Epidemien, die die moralische Ordnung nicht unangestastet lassen – das entging auch Langzeitbesuchern nicht. Sie steht im Zentrum der Romane Curzio Malapartes, aber auch des legendären Tagebuchs „Neapel 44“ von Norman Lewis,

einem englischen Offizier, der gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in der Stadt stationiert war. Malaparte feiert den Schrecken als ästhetische Offenbarung, Lewis regt das Elend zu scharfer Selbstbefragung an. In beiden Fällen verweist hier Neapel auf etwas anderes, wird zum realen Symbol, Distanzierung erscheint die einzige Weise, mit der Ambivalenz der Stadt zurechtzukommen: Die meisten der von Maïke Albath porträtierten Autoren haben über Neapel geschrieben (oder Filme gedreht), nachdem sie an weniger aufregende Orte gezogen waren.

Einen Versuch, über die Stadtsparzergänge hinaus das Gemeinsame der neapolitanischen Literatur zu erfassen, hätte man sich als Leser gewünscht. Beispielsweise eine Überlegung zu Neapel als medialem Ereignis. Ist die Stadt doch ein „brand“, wie Albath schreibt, nicht zuletzt aufgrund der langen Verwertungsketten aus Literatur, Malerei, Film und Musik. Diese Verwertungsketten sind aber nicht von außen auferlegt. Schon Sartre schrieb, dass Neapels Bewohner eben hauptsächlich „Leben in Neapel“ spielten. Ursachen für diesen Selbstbezug gibt es viele, und sie haben bewirkt, dass man sich selbst als Ressource ansieht. Selbstreflexion, Kapitalisierung, Branding – all das bildet hier einen Zusammenhang. Er führte auf der einen Seite zu einer radikalen Aufklärung – Neapel ist ein philosophisches Zentrum –, auf der anderen zu einer erschöpflichen Verausgabung, der Konsum als Lebensform entspricht. Diese sehr moderne Ambivalenz lässt sich an der Stadt und ihrer Literatur, in die Albaths Buch einen gelungenen Einstieg bietet, studieren.

ULRICH VAN LOYEN



Maïke Albath: „Bitteres Blau“. Neapel und seine Gesichter. Berenberg Verlag, Berlin 2024. 352 S., Abb., geb., 26,- €.

Liefere Sie jetzt ein!

Kunst. Design. Kunsthandwerk.



Ettore Sottsass
Zuschlag € 20.000



Louis Vuitton
Zuschlag € 25.000



Hans Coper /
Lucie Rie / Hans Coper
Zuschlag € 110.000 /
€ 55.000 / € 65.000



Arne Jacobsen
Zuschlag € 18.500

KUNST & DESIGN
AUKTIONS
HAUS
SCHOPPS
TUROWSKI

Wiedstraße 21
47799 Krefeld
02151 - 154 61 27
info@kunstunddesign
-auktionen.de

Leise surrt die Plastikkarte im Schloss

Ein Ort, an dem eben manches passiert: Marion Löhndorfs Essay über das Leben im Hotel

Keanu Reeves, Giuseppe Verdi, Oscar Wilde, Vladimir Nabokov, Benjamin von Stuckrad-Barre und Coco Chanel hatten oder haben sie: eine Vorliebe für das Hotel als Wohnort. Coco Chanel etwa lebte dreißig Jahre im Pariser Ritz. Das Hotel profitierte erheblich von dem Aufenthalt der Modeschöpferin, ebenso wie diese selbst: „Mit dem Beginn ihres Hoteldaseins markierte Chanel auch den Anfang ihres Aufstiegs“, so Marion Löhndorf in ihrem Essay „Leben im Hotel“.

Löhndorf wendet sich in ihrem Buch nicht nur den Langzeitgästen von Hotels zu, vielmehr interessiert sie das Hotel als solches. Das beginnt bei phänomenologischen Betrachtungen der Hotelbenutzung: „Das leise Surren beim Berühren des Plastikkartenschlosses wird zum Sesam-Öffne-Dich kurz vor dem Überraschungsmoment.“ Ein Teil dieser Überraschung sei das Größenverhältnis von Bettfläche zu Zimmergröße. Weiter geht es zu einer Darstellung des Hotels

als Ort, an dem Geschichte gemacht wurde. Neben dem Watergate-Hotel, in dem das Ende der Präsidentschaft von Richard Nixon besiegt wurde, war etwa das American Colony Hotel in Ostjerusalem lange Zeit ein Treffpunkt, an dem verfeindete Konfliktparteien in der Region zusammenkamen und wichtige Friedensverhandlungen angestoßen wurden. Lawrence von Arabien und Tony Blair logierten hier, zahlreiche Journalisten natürlich auch.

Der Autorin entgeht auch nicht, dass sich die öffentliche Aufmerksamkeit, be-

feuert von der Boulevardpresse, manchmal auf einzelne Hotels richtete. Als John Lennon und Yoko Ono nach ihrer Hochzeit tagelang auf einem Bett im Hilton Amsterdam Interviews über den Weltfrieden abhielten, war das eine exzellente Vermarktung. Und als Martin Luther King auf dem Balkon des Lorraine Motel 1968 erschossen wurde, entstand aus der Unterkunft samt Wasser-glas, Kaffeetasse und Aschenbecher auf dem Nachttisch ein Museum.

Löhndorf widmet dem Tod im Hotel über diesen Mord hinaus viel Platz. Janis Joplin, Jimi Hendrix und Whitney Houston, aber auch Uwe Barschel starben unter teils ungeklärten Umständen in Hotels. Jahre nach dem Tod Barschels im Schweizer Beau Rivage habe der damalige Hoteldirektor zu Protokoll gegeben: „Ich habe immer wieder Tote aus der Badewanne oder aus dem Bett geholt. In einem Hotel spielen sich eben auch Dramen ab.“

Eine Klassifizierung von Hoteltypen lässt sich die Autorin nicht entgehen. Das Chateau Marmont in Hollywood oder das Chelsea in New York fallen bei ihr unter die Kategorie „auratische Milieuhotels“. Worunter Häuser zählen, die eine Geschichte generiert haben, die sich als Legende fortschreiben. Jeder Gast könne sich als Teil einer damit geschaffenen Erzählung fühlen. Im Fall des Chelsea ist eine eher spärlich eingerichtete Unterkunft legendär geworden, in der Größen wie Dylan Thomas, Bob Dylan, Mark Twain oder Jackson Pollock abstiegen. Spätestens mit Leonard Cohens „Chelsea Hotel“ erreichte es Legendenstatus.

So reht Marion Löhndorf Geschichten und Beobachtungen aneinander, reichlich versehen mit popkulturellen Bezügen. Pointiert geschrieben, lädt ihr Essay dazu ein, den „Möglichkeitstraum“ Hotel in den Blick zu bekommen.

HENDRIK BUCHHOLZ



Marion Löhndorf: „Leben im Hotel“. zu Klampen Verlag, Springe 2024. 104 S., geb., 14,- €.

Was wusste Leni Riefenstahl?

Von Hitlers Propagandaregisseurin zum Attentat von Olympia 1972: Zwei deutsche Produktionen blicken am Lido auf das zwanzigste Jahrhundert zurück.

Von Maria Wiesner, Venedig

Um aus der Vergangenheit zu lernen, darf man sie nicht vergessen. Zwei deutsche Produktionen zeigen in Venedig, wie man diese Aufgabe auf ganz unterschiedliche Weise angehen kann. Tim Fehlbaum blickt mit dem Spielfilm „September 5“, der am Lido in einer Nebenreihe gezeigt wird, auf das Münchner Olympiaattentat des Jahres 1972 zurück. Die sich an jenem Tag überschlagenden Handlungsstränge fängt er nicht aus verschiedenen Perspektiven ein, sondern konzentriert sich auf das Team der Sportreporter beim amerikanischen Sender ABC, die sich plötzlich mit der Geiselnahme im israelischen Quartier konfrontiert sahen und beschloss, die Nachrichtenlage in ihrer Entwicklung den Zuschauern in Echtzeit zu präsentieren.



81. FILM FESTSPIELE IN VENEDIG

Es war „der erste Terrorakt, der live in die ganze Welt übertragen wurde“, stellt eine Schlussfolgerung klar. Im Gegensatz zu Steven Spielbergs Spielfilm „München“ (2005), der das gleiche Ereignis aus Sicht der israelischen Sicherheitskräfte und Geheimdienste thematisierte, schafft Fehlbaum einen Reporterfilm – inklusive kurzer Verneinung vor Aaron Sorkins Bildsprache der stilbildenden Serie „Newsroom“, wenn eine Kamerafahrt einfängt, wie der Redakteur den Chef beim Gang durch die Flure über das Geschehen informiert. Manchmal mutet Fehlbaums Film dabei fast wie ein Kammerstück an.

Die Handlung konzentriert sich über weite Strecken auf den ABC-Newsroom neben dem Münchner Olympiagelände. Peter Sarsgaard versucht als ehrgeiziger Redaktionschef den Sender davon zu überzeugen, die Exklusivgeschichte in den Händen seines Sportteams zu belassen. John Magaro ringt als neuer Redakteur in seiner ersten Nachtschicht darum, die richtigen Entscheidungen zu treffen und sein Gewissen nicht zu verlieren („Können wir denn live im Fernsehen zeigen, wie jemand erschossen wird?“). Und Leonie Benesch kämpft sich nicht nur von der Assistentin zum Kern des Teams hoch, weil die Deutsche als Einzige im Studio die Landessprache versteht, sie fordert auch in kleinen Gesten die Gleichberechtigung mit den männlichen Kollegen ein, die ihr Ende der Siebzigerjahre auch im Mediengeschäft noch immer verwehrt wird.

Der Regisseur hatte das Glück, eng mit dem Sender ABC zusammenzuarbeiten und dort auf das umfangreiche Archivmaterial zugreifen zu können. Die Originalaufnahmen machen den Film noch beklemmender und rücken das moralische Dilemma der Nachrichtencrew in Perspektive zu heutigen Ereignissen. Wenn Redakteure darüber streiten, ob Einschaltquoten mehr zählen als journalistische Sorgfaltspflicht, denkt man unwillkürlich an Klickzahldebatten und die Sensationslust in sozialen Netzwerken.

Von der Macht der Bilder und ihrer Möglichkeit der Massenmanipulation erzählt auch eine zweite deutsche Produktion, die am Lido außer Konkurrenz gezeigt wird: Der Dokumentarfilm „Riefenstahl“ blickt auf das Leben der Regisseurin Leni Riefenstahl, die Propagandafilme wie „Triumph des Willens“ oder „Olympia – Fest der Völker“ für Hitler drehte, später ihre Tätigkeit für die



Blick in die Vergangenheit: Diese Aufnahme von Leni Riefenstahl mit Adolf Hitler zeigt der Dokumentarfilm „Riefenstahl“.

Foto Bildarchiv Bayerische Staatsbibliothek

Naziideologie aber öffentlich leugnete. In diesem Spannungsfeld bewegt sich der Film von Andres Veiel, den die Journalistin und Moderatorin Sandra Maischberger produziert hat. Wie schon in „Black Box BRD“ (2001) zeichnet der Regisseur Veiel nicht einfach nur Biographien nach, sondern bettet das Geschehen in ein großes gesellschaftliches Panorama ein.

Bei den Recherchen zu diesem zweistündigen Werk half ohne Zweifel, dass Leni Riefenstahl ihr Leben akribisch dokumentiert hat. In ihrem Nachlass befanden sich dicke Ordner mit Zuschriften, Briefen nach Talkshow-Auftritten, Fotos und Filmplakate, selbst alle Anrufe hat sie mitgeschrieben und die Kassetten aufbewahrt – und natürlich zahllose Filmspulen mit privaten Aufnahmen sowie mit nicht verwendeten

Schnittmaterialien ihrer Arbeiten bilden die Grundlage der Dokumentararbeit. Diese Fülle an Material fächert „Riefenstahl“ also auf; sortiert in Lebensabschnitte lässt der Film die Regisseurin über weite Strecken selbst zu Wort kommen. Geht ihrer Version der Geschichte dabei aber nie auf den Leim. Stattdessen lässt Veiel auf jede Unwahrheit oder zweifelhaft Aussage Bilder von Dokumenten oder Zeitzeugenaufnahmen folgen, die das Gesagte konterkarieren. Meist stehen sich solche Zitate dann als Gegenpole gegenüber, auf eine Kommentierung wird verzichtet, sodass die Zuschauer sich selbst damit auseinandersetzen müssen, wo die Grenzen von Wahrheit und Lüge verwischen.

Nur ab und zu meldet sich eine Erzählerstimme zu Wort, wirft Fragen ein, um

die Aufmerksamkeit zu schärfen: „Damit etwas erinnert werden kann, muss anderes vergessen werden.“ Riefenstahl hat nach 1945 aktiv an diesem Vergessen gearbeitet. Viel arrangiert ihre Aussagen, etwa dass sie von Rassismus und Antisemitismus nichts mitbekommen habe, mit den Gegenbeweisen, lässt Zitate folgen, die sie widerlegen. Als sie für ihren Filmdreh „Tiefeland“ 1940 Sinti- und Roma-Kinder als Komparsen kommen lässt, will sie nicht gewusst haben, dass diese danach in den Konzentrationslagern ermordet wurden. „Riefenstahl wird nach dem Krieg behaupten, alle Komparsen gesund und munter wiedertreffend zu haben“, heißt es im Film. Dazu sind Aufnahmen der Akten zu sehen, in denen die Todesdaten der Komparsen vermerkt sind.

Auch den Kontakt zu ranghohen Offiziellen des Hitler-Regimes hielt Riefenstahl nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Mehrfach fügt der Film Telefonate zwischen der Regisseurin und Albert Speer ein, Architekt und Hitlers Reichminister für Bewaffnung und Munition. Mal bittet Riefenstahl ihn um Rat für ihre Buchverträge, mal vergleichen sie, welche Summen sie für Interviews mit Journalisten nehmen.

Das Bild, das Veiel von Riefenstahl zeichnet, ist das einer perfektionistischen Filmemacherin, die überzeugte Faschistin war, auch wenn sie offiziell nie der NSDAP beitrug. 1938 feierte Leni Riefenstahl beim Filmfest in Venedig Premiere mit „Olympia“ – dass der kritische Film über sie nun ebenfalls hier erstmals gezeigt wird, ist sehr zu begrüßen.

Die Gegend zwischen Hoyerswerda und Bautzen ist von idyllischer Schönheit, eine hochkultivierte Agrarlandschaft, die Landstraße eine von Eichen gesäumte Allee, daneben Mais, Roggen, Raps, Gerste, Kartoffeln, gemähte Wiesen, links grasende Lämmer und Kühe, rechts das Biosphärenreservat der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft.

Doch wie stets: Wenn die Idylle sich anstrengt, zum Standard zu werden, bricht sie. Erst warnt vor Königswartha ein rotes Schild vor der Afrikanischen Schweinepest, dann die AfD vor der heutigen Politik: „Es ist Zeit unser Land zu retten“, „Es ist Zeit für Frieden zu kämpfen“, „Es ist Zeit die da oben abzuwählen“. Für richtige Interpunktion ist offenbar keine Zeit. Die AfD-Kandidatin im Wahlkreis Bautzen 4, Doreen Schwietzer, beklagt „betretenes Denken“, Sahra Wagenknecht, die hier gar nicht zur Wahl steht, will der „Würde wieder eine Heimat geben“.

Als sich vor der Bautzener Friedensbrücke die imposante mittelalterliche Silhouette des Städtchens erhebt, fährt von rechts ein Auto mit Bautzener Kennzeichen in den Kreisverkehr, auf dessen Heck in gotischer Schrift steht: „Manche führen, manche folgen“. Das Theater hingegen empfängt den Besucher mit Shakespearer. „Die ganze Welt ist Bühne“ steht auf dem Bühnentrumpf. Der Satz verweist auf die vorgegaukelte Bedeutung allen Tuns. Aber wie viel Spiel ist gerade noch in unserer Welt?

Der Intendant des deutsch-sorbischen Volkstheaters Bautzen, Lutz Hillmann, gebürtiger Oberlausitzer, hat in seiner Ansprache zur Ensembleversammlung, mit der ein Theater traditionell die neue Spielzeit beginnt, seiner Belegschaft deutlich gemacht, was dem Theater drohe, wenn die AfD an die Macht käme, auch wenn er, wie Hillmann betont, natürlich keine Wahlempfehlung gegeben habe. Doch es liegt auf der Hand: AfD-Anfragen und Änderungsanträge sind längst Alltag auch im Kreistag, der jährlich über die Förderungsanträge für die Finanzierung des Theaters entscheidet. Anders als in Thüringen, wo Kulturminister Benjamin Hoff die Förderung der Theater in vorausseilender Sorge bis 2030 vertraglich fixiert hat, wird das in Sachsen geltende Kulturräumgesetz, das die Kulturförderung zur kommunalen Pflichtaufgabe erklärt hat, schon 2026 neu evaluiert, zwei Jahre nach einem möglichen Regierungswechsel in Sachsen. Und schon jetzt steht in Paragraph 3 Absatz 5 des sächsischen Kulturräumgesetzes: „Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht.“ Seit Juni besetzt die AfD-Fraktion mehr als ein Drittel des Bautzener Kreistags. Erst kürzlich wurde das Theater über die „unsozialen Medien“, wie Hillmann sie nennt, mit kritischen bis unverschämten Kommentaren zum Spielplan überhäuft. Dass so ein Programm nach einem Regierungswechsel nicht mehr möglich sein würde, lautet die hoffende Haltung

vieler Kommentatoren. Von künstlerischer Freiheit halten sie offenbar wenig.

Gleiches kann Daniel Ris, im dritten Jahr Intendant im benachbarten brandenburgischen Senftenberg, bislang nicht berichten. Hier, wo acht von 28 Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung der AfD-Fraktion angehören, wirkt die Stimmung noch nicht so gereizt wie in Bautzen. Senftenbergs Fußgängerzone ist in wenigen Minuten durchschritten, die „Neue Bühne“, das ehemalige „Theater der Bergarbeiter“, 1946 durch die Rote Armee in einer umgebauten Schulturnhalle gegründet, liegt am Rand des Stadtzentrums, umrahmt von sechsstöckigen Wohnblocks. Der nicht mehr ganz neue, aber erste West-Intendant in Senftenberg empfängt zum Gespräch. Die in der Region gesellschaftlich besonders provokanten Themen ist er offensiv angegangen, geht etwa mit der Theaterfabrik auf den Christopher Street Day und hat in seiner Kommunikation das generische Femininum eingeführt. Der Rheinländer distanziert sich vom „völkischen Kulturbegriff der AfD“, über den auch er in seiner Vollversammlung gesprochen und erklärt habe, warum er ihn ablehne.

Ris macht klar, dass er die vielfache Rede von der Demokratie-Enttäuschung der Ostler für ein „Missverständnis“ halte. Ihm falle vielmehr auf, dass hier vielfach „Eigenengagement und die Bereitschaft dazu fehlen“. Zugleich hat er für die Spielplangestaltung außer dem Prinzip „zeitgenössische Themen der Region“ aufzugreifen, ein zweites: „gute Unterhaltung“. Der Erfolg gibt ihm recht: bei über 400 Vorstellungen knapp 68.000 Zuschauer, von denen 25.000 auf Gastspiele von Helge Schneider, Rainald Grebe und Depeche-Mode-Tribute-Shows im Sommer entfallen. Senftenberg hat seit 1985 trotz der großen Eingemeindungen in den Nullerjahren ein Drittel seiner Einwohnerschaft verloren und zählt jetzt nur noch 23.000 Bürger.

Ähnlich verhält es sich mit Bautzen mit noch rund 38.000 Einwohnern. Auch hier bekommt das Theater großen Zuspruch für seine Arbeit. Mit viel Jugend- und Sommertheater bei einer Spieldichte von 717 Vorstellungen zählt es 123.000 Zuschauer. Liegt das auch daran, dass das Theater bewusst nicht ausschließen will? Natürlich würden sie ihre Spielpläne nach ihren eigenen künstlerischen Vorstellungen gestalten, „platte Agitpropauführungen“, so Intendant Hillmann, hätten da aber noch nie einen Platz

Räume, in denen die Welt gerettet wird?

Eine Erkundungsfahrt zu ostdeutschen Theatern in Sachsen und Thüringen kurz vor der Landtagswahl

gehabt. Man arbeite sehr bewusst gegen eine „Verengung des Meinungskorridors, der von allen Seiten kommt“, und dafür, die Diskussionsräume wieder zu erweitern. „Theater darf nichts ausschließen, keine Meinungen und keine Menschen“, schreibt Hillmann auf der Startseite des Theaters. Er wolle die Leute mitnehmen, keine „Antihaltungen“ provozieren. Dabei spiele der Begriff der „Heimat“, den Hillmann nicht den Rechten überlassen will, eine wichtige Rolle. Theater schaffe Heimat schon dadurch, dass es sich mit Fragen und Themen der Region beschäftige und Identifikationsangebote gebe.

Welchen Unterschied macht die Sozialisation des Sprechers? Ist die Haltung in dieser politisch problematischen Atmosphäre nachsichtiger, wenn Kritiker selbst ostsozialisiert sind? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Bühnen- und Prosaschriftsteller Lukas Rietzschel – er fragt, was die großen Transformationen der vergangenen 35 Jahre mit den Menschen im Osten gemacht haben. Mit menschenleiden Heimatbegriffen hat er es dabei allerdings nicht so. Lieber bezieht er sich auf Anna Seghers' späten Begriff von Heimat als „Erstbezug der Worte“, die die eigene Welt bilden. Rietzschel ist zurzeit ein gefragter Gesprächspartner, wenn es darum geht, zu ergründen, warum in seiner sächsischen Heimat laut Wahlinformationen die Hälfte der Bewohner bereit ist, AfD und BSW ihre Stimme zu geben.

Zwar ist Rietzschel gerade in Elternzeit, doch beschäftigt ihn die Landtagswahl sehr, weshalb er nun an einem milden Augustmorgen auf einer Bank im Görlitzer Stadtpark sitzt und die Zeit des Vormittagsschlafens seiner Tochter neben ihm für ein Telefonat nutzt. Er sei ganz mit dem Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk einig, der in seinem jüngsten Buch „Freiheitsschock“ gegen die fehlende „Eigenverantwortung“ zu Felde zieht, die aus der von der DDR „zur Staatsräson erhobenen, organisierten Verantwortungslosigkeit“ hervorgegangen sei. „Die Weigerung“, so Rietzschel, „den eigenen Handlungsanteil zu erkennen“, und der „fehlende Wille zu partizipieren“ machten für ihn nachvollziehbar, „dass man Parteien wählt, die einem die Verantwortung abnehmen“. Solange die „politische Selbstwirksamkeitserfahrung“ und der Wille, die Vergangenheit unverfälscht zu betrachten, fehle, werde sich nichts ändern. Die Fortführung alter Narrative wie „Der Russe schenkt die Freiheit“ sei ein wichtiger Teil des bisherigen Erfolgs des BSW und spreche dem historischen Verlauf Hohn, dass die Mauer beispielsweise

ohne die polnische Solidarność-Bewegung nicht gefallen wäre. Man müsse vielmehr als über die Psychologie der Motive über die politischen Konsequenzen solcher Haltungen sprechen, weil damit sonst die „Haftbarkeit für politisches Handeln völlig unter den Tisch“ falle.

Und das Theater? Kann es dazu etwas beitragen? Da kommt für Rietzschel die Ambivalenz der Selbstwirksamkeitserfahrung ins Spiel. „Es muss auch Räume geben, in denen nicht jeden Tag die Welt gerettet wird.“ Das schätze er sehr an den vermeintlichen Provinztheatern, die ihr Publikum im Blick haben und, wie Hillmann es formuliert, Theater als „öffentliche Begegnungsorte“ verstehen, in denen auf andere Art „der Bedarf nach Sichtbarkeit“ gedeckt werde.

Vergleichbar sieht es die Eisenacher Ethnologin, Stadträtin und Vorsitzende des Freundeskreises des Eisenacher Theaters, Juliane Stückrad. Sie verliere immer mehr die Nachsicht für diese „mentalitätsgeschichtlich verankerte Engstirnigkeit“, die „Romantisierung einer Erinnerungskultur“, die zu einer „Identitätsressource, wie's uns gerade passt“ werde, dieses „sich Gefallen in der Opferrolle“. Doch gerade da könne ein Theater einen Unterschied machen – Eisenach habe das bewiesen. Dessen künstlerische Strategie, „von Udo Lindenbergs bis Lessings“ Abwechslung mit Qualität zu verbinden und nach der Prämisse „erst Publikumbindung, dann Experimente mit der Kunst“ vorzugehen, zahle sich aus.

Das sieht auch die Verwaltungsleiterin des Eisenacher Theaters, Diana Merbach, so. Sie sei deshalb glücklich über die vom Kultusministerium zugesagte langfristige Finanzierungs- und Vertragssicherheit für alle. Eisenach ist aber auch die Stadt der ehemaligen Linke-Bürgermeisterin Katja Wolf, die jetzt als Spitzenkandidatin des BSW antritt. Nach letzten Prognosen kann ihre Partei mit bis zu 20 Prozent der Wählerstimmen rechnen. Was dieser Partei zum Theater, zur Kulturpolitik generell einfallt? Bislang relativ wenig. Und doch blicken Merbach und Stückrad gelassen auf die Landtagswahlen. In ihrer Stadt, in der über Jahre verschiedene Schließungsszenarien durchgespielt wurden, traue sich „abgesehen von Stadträtinnen am rechten Rand“ momentan niemand mehr, gegen das Theater zu wettern.

Vielleicht ist es die richtige Strategie, gerade in schwierigen Zeiten den sozialen Faktor zu stärken. Vielleicht hat das Theater gerade in Städten wie Eisenach einen wichtigen Einfluss auf die gesellschaftli-

che Atmosphäre, ist es entscheidend, dass der Großteil einer Stadtbevölkerung stolz auf ihre künstlerische Institution sein kann. Vielleicht ist aber der Rückbezug auf die soziale Funktion auch ein Zeichen von Ohnmacht, eine hilflose Beschwörung ansonsten längst verloren gegangener gesellschaftlicher Bedeutung.

Ein bisschen so wirkt auch die Kampagne „Für die Demokratie“ des Bühnenvereins, der nicht nur gegen die AfD, sondern auch mit Forderungen aus der Gewerkschaft kämpft. Die Bühnenkünstler haben ihre geltenden Arbeitsvertragsgrundlagen gekündigt, um „mit gewerkschaftlichen Mitteln bessere Arbeitsbedingungen für

die Beschäftigten durchzusetzen“, wie es die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger formuliert. Für die Geschäftsführerin des Bühnenvereins, Claudia Schmitz, wollen sich die Gewerkschaften damit primär die Option zum Streik offenhalten. Sie sei sich aber mit vielen Theaterleuten einig, dass angesichts der sich verschlechternden Rahmenbedingungen mittelfristig das Theatersystem mit seinem Repertoire- und Ensemblebetrieb insgesamt gefährdet sei.

Der Druck am Theater steigt also – von innen wie von außen. Gerade in ostdeutschen Theatern wie Bautzen, Eisenach und Senftenberg bilden Repertoire und Ensemble den gefährdeten Kern nicht mehr nur eines künstlerischen, sondern auch eines gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Denn was von der Bühne bleibt, wenn sich die Welt um sie herum radikal verändert, ist noch nicht abzusehen. SOPHIE KLIEEISEN

Unser internationales Netzwerk – Höchstpreise für Ihre Kunst



Winterauktionen in Berlin, 28. & 29. November 2024 – Jetzt einliefern!
Wir beraten Sie gern: +49 30 885 9150 • auktionen@grisebach.com

GRISEBACH

© VG Bild-Kunst, Bonn 2024

grisebach.com

Wie man aus Markenbutter einen Haufen Goldmünzen macht

Alles für Dänemark, wenigstens hundert Jahre lang: Auktion der numismatischen Sammlung Bruun

Wer etwas sammelt, der wird sich, je länger er mit dem Aufbau und der Katalogisierung seiner Schätze beschäftigt ist, umso dringlicher die Frage stellen, was damit geschehen soll, wenn er selbst nicht mehr darauf achtgeben kann. Vorausschauende Sammler führen, solange sie noch bei Kräften sind, Verhandlungen mit Institutionen, denen sie es zutrauen, sich um den Schatz zu kümmern, am besten so, dass man dabei auch an denjenigen erinnert, der ihn zusammengetragen hat – ein eigenes Zimmer in der Universitätsbibliothek etwa sollte für wertvolle Bücher schon drin sein, am besten mit einem Namensschild des einstigen Besitzers. Eine schöne Würdigung ist auch eine Ausstellung der Sammlung, wie es jüngst mit einer kleinen Auswahl der Zinnfiguren geschah, die der Sammler Alfred R. Sulzer dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg übergeben hatte. Das Haus sorgte zugleich für einen prachtvollen Katalog.

Der Erfolg solcher Verhandlungen hängt naturgemäß von der Qualität der Privatsammlung ab. Der dänische Buttergroßhändler Lars Emil Bruun, geboren 1852 in Havdrup, der den Gewinn aus seinem Kerngeschäft geschickt durch Immobilienspekulationen rund um Kopenhagen mehrte, baute mit seinem Reichtum eine einzigartige Münzsammlung von überwiegend skandinavischen Exemplaren auf.



Wie andere Sammler erwarb er nicht nur, sondern verkaufte auch wieder Teile der Konvolute, die in seinen Besitz gelangt waren, zum Beispiel zu Beginn und zum Ende des Ersten Weltkriegs eine große Zahl schwedischer Münzen, während er 1922 wiederum einen Teil der Sammlung des finischen Grafen Brahesminde ankaufte.

Als er ein Jahr später starb, war seine 20.000 Stück umfassende Kollektion aus Münzen, Medaillen und Banknoten nach Ansicht von Experten die wertvollste ihrer Art – auch durch ihre überlegte Zusammenstellung. Nach Bruuns Tod wurden diejenigen Münzen verkauft, die aus Großbritannien stammten, ein Teil von ihnen gelangte als Schenkung an Museen. Wichtiger war dem Sammler offenbar ein anderer Teil

der Sammlung: alle Münzen, die das riesige Gebiet des alten dänischen Staates betrafen, also das Kernland in seinen heutigen Grenzen, sowie die sukzessive verloren gegangenen Gebiete wie 1864 die deutschen Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg oder das schon 1814 zu Schweden gekommene Norwegen.

In dieser Beschränkung zeigt sich bereits das historische und nationale orientierte Interesse Bruuns, das sich auch in seinem Testament abbildet. Seine Sammlung – das, was nach dem Verkauf der britischen Münzen blieb – sollte seinem Land als Reserve für den Fall eines Verlusts an musealen Beständen durch Zerstörung oder Diebstahl dienen. Das wird man nicht nur angesichts der entsprechenden Ereignisse der jüngsten Zeit wie etwa dem Raub der millionenschweren „Maple Leaf“-Münze aus dem Berliner Bode Museum sehr vorausschauend finden. Bruun ging es ersichtlich um nicht wieder zu beschaffende Unikate oder zumindest Stücke, die derart rar sind, dass sie im Handel normalerweise nicht auftauchen.

Ein solches Stück aus seiner Sammlung ist die Goldmünze aus dem Jahr 1496, die den dänischen König Johann zeigt – das einzige Exemplar in Privatbesitz. Dass diese Münze, die erste dänische mit einer Jahreszahl, zusammen mit den übrigen aus Bruuns Nachlass nun doch in den Handel kommt, indem die auf mehr als 70 Millionen Dollar geschätzte Sammlung vom 14. September an in mehreren Auktionen bei Stack's Bowers Galleries in Kopenhagen versteigert wird, liegt an einer weiteren Bestimmung des Testaments. Hundert Jahre nach seinem Tod,

so verfügte es Bruun, dürfe die Sammlung verkauft werden, zugunsten seiner Nachkommen. Offenbar hoffte er auf friedlichere Zeiten als die seinen.

Wer derart verantwortungsbewusst über seinen Nachlass disponiert, eingedenk des Sprichworts vom letzten Hemd und der Redewendung, „mitnehmen kann er's ja nicht“, der widersteht der letzten Versuchung des Sammlers, wie sie Bruce Chatwin 1988 in seinem Roman „Utz“ geschildert hat: das, was man ein Leben lang an sich gerafft hat, auch im Moment des Todes niemandem zu gönnen. TILMAN SPRECKELSEN

Momentaufnahmen am Main

Zum 30. Saisonstart der Frankfurter Galerien

Zwei Jahre ist es her, dass es manch einem Kunstliebhaber in Frankfurt angst und bange werden konnte. Dabei hatte sich die Kunstlandschaft in den vergangenen 30 Jahren mehr als ordentlich entwickelt: Mit dem Portikus, der Schirn und dem Museum für Moderne Kunst hatten neben dem alterwürdigen Stadel und dem Kunstverein neue institutionelle Player die Szene bereichert, und am Fundament des Kunstbetriebs, in den Galerien also, schlopfte man Mut, nachdem 1994 mit dem gemeinsamen Saisonstart nach der Sommerpause ein Format etabliert worden war, das es schon erfolgreich schon in München gab.

Insgesondere nach der Jahrtausendwende traten mit den Galerien Neue Alte Brücke, mit Jacky Strenz, Parisa Kind und Kai Middendorf forsche Newcomer mit frischen Positionen auf den Plan. Und dann das: 2022 löste sich die Interessengemeinschaft der Galerien (IG) nach fast 40 Jahren kurz entschlossen auf. Die Ursachen dafür war weniger Konflikte zwischen den Platzhirschen und den neuen Wilden oder Differenzen in Bezug auf die Abgrenzung von nicht organisierten Kollegen oder den einst in Frankfurt so zahlreichen freien Räumen. Vor allem wollte, nachdem Anita Beckers, Heike Strelow und Jacky Strenz nicht mehr kandidierten, niemand aus den etablierten Galerien mehr den sprichwörtlichen Hut aufhaben – also die IG gleichsam ohne ein Budget vertreten und den Saisonstart organisatorisch begleiten.

Wenn am kommenden Wochenende nun mehr als 50 Galerien und Off-Spaces zum 30. Saisonstart bitten, dann, scheint es, hat sich einiges getan. Das in zwischen von einer Agentur begleitete Ereignis heißt flott „The Frankfurt Art Experience“, es gibt „Walks“ genannte Rundgänge auf Deutsch und Englisch und weiteres Programm. Darüber hinaus hat sich auf den ersten Blick nicht viel verändert. Doch das ein wenig kleinlautere Auftreten des Kunststandorts früherer Jahre scheint sich allmählich zu geben, selbst wenn die Anzahl international und auf großen Messen vertretener Galerien bescheiden bleibt.

Auch in diesem Jahr dominiert Malerei den Saisonstart: etwa mit den ebenso prallen wie intimen Landschaften der Leipziger Künstlerin Yvette Kießling bei Leuenroth, mit Michael Pfommer bei Philipp Pflug Contemporary oder der fast vergessenen Maria von Heider-Schweinitz in der Galerie Hannah Bekker vom Rath. Die 1894 geborene Künstlerin wurde in der NS-Zeit als Angehörige der zweiten Expressionistengeneration mit Malverbot belegt und hatte es auch auf dem Kunstmarkt der Nachkriegszeit trotz einer frühen Ausstellung etwa im Kunstkabinett von Hannah Bekker nicht leicht. Derweil lässt es Jana Schröder in ihrer dritten Soloschau bei Bärbel Grässlin krachen und lotet mit Figur und Grund, Form und Formlosigkeit, mit Raum und Fläche und vor allem Farbe die bestimmenden Parameter der Malerei aus.

Doch es ist die Fotografie, die im nun zu Ende gehenden, von der RAY-Triennale bestimmten Frankfurter Sommer auch in den Galerien die Akzente setzt – etwa mit Arbeiten Helga Kneidis, deren in Paris entstandene Porträts von Romy Schneider vor einigen Jahren schon bei Middendorf zu sehen waren und die nun, kurz vor ihrem 85. Geburtstag, als Theaterfotografin zu entdecken ist. Wilma Tolksdorf zeigt Fotos von Johanna Diehl, Peter Sillem Landschaftsaufnahmen von Barbara Klemm. Seitdem der Galerist das Werk der Frankfurter Künstlerin vertritt, geht es ihm darum, im Vergleich zu den Arbeiten Barbara Klemms als Redaktionsfotografin der F.A.Z. weniger bekannte Seiten ihres Schaffens vorzustellen. Und in der Tat, dramatischer, aber auch romantischer erschien einem der Rheinfälle, das Matterhorn oder der Mond über der Normandie bislang womöglich nie. CHRISTOPH SCHÜTTE

The Frankfurt Art Experience, 6. bis 8. September

Die Messe Paris Photo 2024 findet, anders als irrtümlicherweise an dieser Stelle in der vorigen Woche angekündigt, vom 7. bis 10. November statt. F.A.Z.



„Boy George“: Charlotte Johannesson, Computergrafik von 1983 bei Croy Nielsen, Foto Kunst-Dokumentation

rotektionismus gilt in den Märkten einer globalisierten Ökonomie als Holzweg. Die Kunstmesse CHART in Kopenhagen hat ihn in der Auswahl der Aussteller zum Prinzip erhoben, allerdings nicht auf einer Position der Stärke heraus. Indem sie ihre Galerien handverlesen aussucht, will sie die Aufmerksamkeit auf die skandinavischen Anbieter lenken und hat sich damit, seit ihrer Gründung im Jahr 2012, als Sagnetreff und Infobörse für Professionals und Sammler aus Dänemark und Schweden, Norwegen, Finnland und Island etabliert. Getragen von einer Non-Profit-Organisation, wird sie ihrer zwölften Ausgabe zum ersten Mal vom dänischen Staat gefördert; die Teilnahmegebühren bleiben mit bis maximal 12.000 Euro im internationalen Vergleich überschaubar. Im Auftritt hebt sie sich deutlich von den eingeübten Messen ab.

ANZEIGE
HANS HARTUNG SETAREH
WORKS FROM THE 1960s - 1980s
30. AUGUST - 12. OKTOBER 2024
www.setareh.com DÜSSELDORF

Ältere Semester erinnern sich an eine Sektion „Open Space“ bei der Art Cologne, in der auf Kojen und Trennwände verzichtet wurde: So ähnlich darf man sich die CHART Art Fair in den Räumen der Kunsthal Charlottenberg im Herzen der Stadt vorstellen – sie mutet eher wie eine Gruppenschau an, bisweilen teilen sich bis zu drei Galerien einen Raum, sodass sich

Auf einem spiegelndem Arbeitstisch stehen unter tief hängenden Lampen echte Mikrowellengeräte und Attrappen. In ihrem Innern drehen sich humanoide 3-D-Drucke oder Elektro-nikteile um die eigene Achse. Typisch für Künstlerin Julia Scher: Am Eingang der Kölner Galerie Drei warnt ein Schild vor elektromagnetischer Strahlung und Kameraüberwachung. Denn in der Ausstellung „ameratherm / ultra cooking lab“ sind Mikrowellen zwar nicht zu fürchten, aber konfrontieren versteckte Kameras die Besucher mit den eigenen Gesichtern.

Der Werkkomplex wurde schon vor rund 25 Jahren erstmals und einmalig in der amerikanischen Andrea Rosen Gallery präsentiert und ist eng mit Schers Lehrauftrag am M.I.T. in Cambridge verbunden, an dem im Zweiten Weltkrieg Radar- und Mikrowellentechnologie entwickelt wurde. Obwohl die Geräte in Schers Installation auf die Jahrtausendwende datieren, ist die reinszenierte Allegorie der Kontrollgesellschaften aktueller denn je. Ein auf dem Boden montierter Drehteller lässt die Besucher schließlich selbst zum Inhalt der Mikrowellengalerie werden – bereit zur Transformation (30.000 bis 80.000 Euro, bis 26. Oktober).



Verstrahlt: Humanoide 3-D-Drucke in Julia Schers Mikrowellen-Assemblage „Ameratherm Microwave #10“ von 2000 in der Galerie Drei, Foto Julia Scher/Drei, Köln

In der Galerie Martin Kudlek in Köln steht der Mensch ebenfalls unter Beobachtung. Die Schau „Elementalraum“ macht ein neues Zimmer der aus Papierarbeiten geschaffenen, imaginären Architektur des Künstlers Simon Schubert begebar. Vertäfelungen aus reliefartigen Falzarbeiten bedecken die Wände und bilden den Fond für malerische Zeichnungen mit Graphit und Pigment. Letztere gehören zu einer aktuellen Werkserie von Ansichten sturm-bewegter Wolken, welche den Blick in die Tiefe ziehen oder aus dem Bild zu wabern scheinen. Die so geschaffene Atmosphäre

Offen für Einsteiger und Aufsteiger

Gute Laune ist auch ein Wirtschaftsfaktor: Auf der CHART Art Fair feiert Skandinaviens Kunstszene das Ende der Sommerpause.

Von Georg Imdahl, Kopenhagen



Bei der Coulisse Gallery: Judit Kristensens, Ölbild, „Dark Sky“, 2023, Foto Coulisse Gallery/IG Bild-Kunst, Bonn 2024

die Werke der rund 150 Künstlerinnen und Künstler manchmal erst auf den zweiten Blick zuordnen lassen. Dazu passt ein in Kopenhagen geregelt beschworener Gemeinschaftsgeist: Auch eine positive Stimmung, dies lehrt die Kopenhagener Messe, lässt sich als Faktor vermarkten, und wenn man die Galeristinnen und Galeristen am Vorabend der Eröffnung an langen Tischen im Hof beim Dinner erlebt hat, erscheint dieser Spirit durchaus glaubhaft.

So präsentiert sich die CHART als vitale Regionalmesse, wenn auch mit merklichem qualitativen Gefälle und Werken, bei denen Video und neuere Technik nahezu komplett außen vor bleiben. Auffallend und sehenswert, wenn auch klein im Format, sind indessen die Farbdrucke, die die 1943 geborene Schwedin Charlotte Johannesson 1984 mit einem der ersten Apple-Computer auf Papier brachte, was jeweils bis zu fünfzehn Stunden dauerte – etwa von Boy George, „weil der so gegenwärtig war damals“, erzählt die Künstlerin am Stand der schwedischen Galerie Croy Nielsen, die dafür 15.000 Euro verlangt (und in Wien angesiedelt ist).

Susanne Ottesen, erste Galeristin in Dänemark überhaupt und CHART-Mitbegründerin, zeigt Skulpturen von Nanna Abell: Fundstücke wie Drahtkäfig oder

Metallgestell, die mit Armee-Grün lackiert sind – subtile Objekte, die vom deutschen Künstler Meuser inspiriert sein könnten (bis 10.000 Euro).

Zu den Nutznießern der CHART zählen nicht zuletzt die jüngeren Aussteller, die hier nicht von Blue-Chip-Angeboten an anderen Ständen übertrumpft werden. Da wäre etwa die Galerie Neven aus Kopenhagen, zugleich ein „non-profit hybrid art space“, mit inszenierten Fotografien des dänisch-vietnamesischen Künstlers Minh Ngoc Nguyen, der asiatische Klischees wie die ikonische Figur Bruce Lee bespiegelt; oder die Stockholmer Coulisse Gallery mit Malerei von Judit Kristensens, die Szenen aus Netflix-Serien mit autobiographischen Momenten psychologischer Bedrängnis vereint. Die Preise solcher Werke liegen durchweg im vierstelligen Bereich. In einem wohlortierten Angebot konzeptuell geprägter Kunst der isländischen Galerie i8 findet sich eine große Zeichnung von Lawrence Weiner, die mit 100.000 Euro zu Buche schlägt und damit den obersten Preisrand der Messe berührt.

Seit einigen Ausgaben erstreckt sich die Messe in den Tivoli hinein, den historischen, nach eigenen Angaben bestbeschulten Vergnügungspark der Welt. Wer immer von intellektueller Warte aus einmal das

diffusen Unbehagens wird durch Schuberts „Selbstporträt“ verstärkt: In einer Glasvitrine sind in Behältern die chemischen Bestandteile aufgereiht, aus denen der menschlicher Körper sich zusammensetzt. Ein alles verbindendes Element lässt sich nicht so leicht ausmachen. Vielleicht findet er sich im Kubus aus schwach radioaktivem Bismut, dessen über den Bestand der Erde fortdauernde Halbwertszeit ihn zu einer Art Zeitkapsel macht (6800 bis 19.500 Euro, bis 19. Oktober).

In der Galerie Berthold Pott begleitet der ewige Kreislauf von Joseph Beuys' „Ja, Ja, Ja, Ja, Ja, Nee, Nee, Nee, Nee, Nee“ den Gang durch die gleichnamige Gruppenausstellung in Köln. Die Soundarbeit bildet das Hintergrundrauschen für künstlerische Auseinandersetzung mit der Repetition. Wohl überlegt zeigt sich die von dem Künstler Florian Meisenberg kuratierte Schau, wenn sie im Eingangsbereich mit einer Kombination aus zwei tief gehängten Fotografien von Georg Herold und rotierenden Alltagsgegenständen von Nathaniel de Large überzeugt. Zwecks Raumstrukturierung installiert Meisenberg seine eigene Arbeit als Sichtbarriere, welche sich nur in gebückter Haltung queren lässt. Es gelingt ihm, die ganz unterschiedlichen Beiträge der Schau in eigenen Worten „unter Stress zu setzen“. So platziert er das als Wandarbeit gedachte „More like Mother, More like Father“ von Matt Keegan auf dem Boden und schreibt ihr als Kreidezeichnung Endlichkeit ein. Im hinteren Bereich fügen sich die gemusterte Tapete von Thomas Bayrle mit Rebekka Benzenbergs aufs Äußerste gespannten Strumpfhosen fast zu einem gemeinsamen Werk (2300 bis 107.000 Euro, bis 15. Oktober).

In Düsseldorf dröhnt bei Linn Lühn ein gleichermaßen unaufhörlicher Sound ähnlich einem „Dull Hum“ (dumpfem Summen) aus einem Kassettenrekorder. Es mischen sich Titel aus dem Musikarchiv der Galeristin mit Klängen von dem Umfeld der Künstlerin Keta Gavasheli. Dazu glänzen silbrige Planen von Andria Dolidze auf der weißen Wand und lassen fragmentarische Datumsangaben erkennen. Wer mit dem Programm der Galerie vertraut ist, wird von der scheinbaren Härte der Arbei-



Beißt nicht: Maria Rubinkes von der Martin Asbaek Gallery im Tivoli gezeigte Bronze „I found myself within a forest dark“, 2024, Foto Jan Søndegaard

gesellschaftliche Spektakel als solches auf den Index gesetzt hat – wie der französische Künstler und Autor Guy Debord anno 1967 –, hier präsentiert es sich dringvoll in nostalgischer Gestalt, liefert allerdings im enormen Publikumsaufkommen nicht immer ideale Bedingungen für die Kunstwerke, die teils ortsbezogen konzipiert, teils als „drop sculpture“ eingestreut sind wie die letzte Bronze von der Hand Per Kirkebys, ein Denkmal für den Dichter J. P. Jacobsen, das in der Tradition Rodins steht (zu erwerben für 2,1 Millionen Kronen, umgerechnet rund 280.000 Euro, bei der Kopenhagener Galerie Bo Bjerggaard). Wer die unscheinbaren Alltagsobjekte wie Geldkassetten oder Köfferchen überhaupt wahrnimmt und als Kunst erkennt, die Michael Johannesson hier und da diskret in Gegenstände wie Geldautomaten einpasst, verfügt zweifellos über den richtigen Spürsinn für Gegenwartskunst. Eine Überlegung wert wäre es für die CHART, ihre Skulpturprojekte, gern mit etwas mehr Biss, einmal im urbanen Raum auszuprobieren.

Ergänzt wird sie durch eine kleine Book and Print Fair mit einem Dutzend nordischen Verlagen. Auch eine Satelliten-Messe gibt es in Kopenhagen: die Enter Art Fair. Wer sie mit der Metro ansteuert, findet sich zuerst in einem städtischen Niemandsland wieder, wie es die Dardenne-Brüder in ihren Filmen treffend in Szene gesetzt haben, um dann in einer großartigen, leichten Industriehalle zu landen, vergleichbar mit den Böhler-Werken der Art Düsseldorf – und wandert, bei rund 90 Ausstellern (auch aus Westeuropa), wieder durch die gewohnte Kojenaufplanung. Unter dem Strich ist die kleinere CHART untriebiger und interessanter.

CHART Art Fair, Charlottenborg, Kopenhagen, bis 1. September, Eintritt 150 Kronen (rund 20 Euro); Skulpturen im Tivoli bis 22. September.

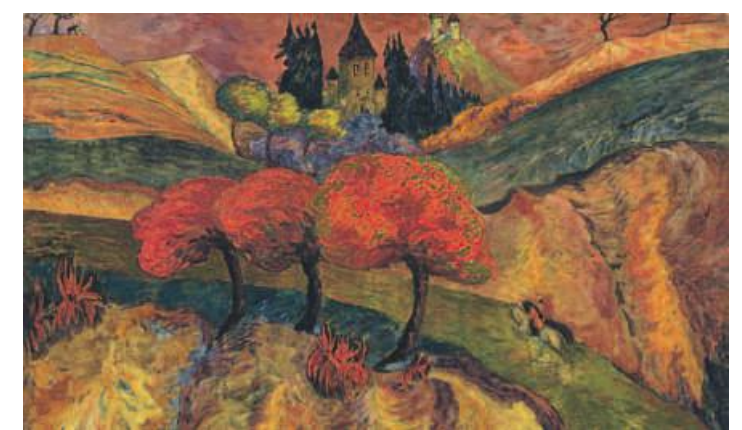
des Düsseldorfer Schmela Hauses ein passendes Umfeld für die Arbeiten der französischen Künstlerin Hélène Fauquet bietet. In eigens für die Ausstellung entstandenen Werken ragen skulptural anmutende Muscheln, Schnecken und Krebsgehäuse in den Raum hinein. Die schimmernden Perlmuttersockeln wachsen aus fotografisch festgehaltenen Flüssigkeiten, welche sie gleichsam hinter sich verborgen. Integrativer Bestandteil der Arbeiten sind ihre individuelle Rahmungen mit schlichten oder mit Strasssteinen verzierten Varianten. Zuweilen blicken sich die Besucher sogar in reflektierenden Rahmen selbst entgegen. Die sich am Bild zu laben scheinenden Schnecken erinnern an surrealistische Traumgebilde. In der Galerie finden sie den Raum, sich als goldene Spiralen bis ins Unendliche zu winden (bis 19. Oktober). JULIA STELLMANN

DC Open, bis 1. September

KOLLER International Auctions Swiss made

AUKTIONEN FÜR MODERNE & ZEITGENÖSSISCHE KUNST

Wollen Sie verkaufen? Wir beraten Sie gerne.



MARIANNE VON WIERSTKIN, Romantische Landschaft mit Reiter, um 1915, Ergebnis: CHF 475.000 (Auktionsrekord für die Künstlerin)

Repräsentanz
München: Fiona Seidler, Tel. 089-22 80 27 66 – muenchen@kollerauktionen.com
Düsseldorf: Ulrike Gruben, Tel. 0211-30 14 36 38 – duesseldorf@kollerauktionen.com

Immer ans „Eingemachte“

Zur Rundfunkstärkung: Der Zwischenbericht der Enquetekommission des Landtages von Sachsen-Anhalt

Seit März vergangenen Jahres befasst sich eine Enquetekommission des Landtages von Sachsen-Anhalt mit der Frage, wie das „Vertrauen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk durch Transparenz und Reformwillen“ gestärkt werden kann. Der Einrichtung des Ausschusses hatten alle sechs im Landesparlament vertretenen Parteien zugestimmt. In der Aussprache der Abgeordneten über den ersten Zwischenbericht bezeichnete Rainer Robra, Medienminister und Chef der Staatskanzlei Sachsen-Anhalts, laut Evangelischem Pressedienst (epd) die Arbeit der Kommission als einzigartig. Kein anderes Bundesland habe sich dieser Aufgabe angenommen, sagte Robra.

Die Aufgabe, dem Landtag Vorschläge zu unterbreiten, wie die Akzeptanz der Zuschauerinnen und Zuschauer gesichert, die nachhaltige Nutzung der finanziellen Ressourcen zur Erfüllung des Programmauftrags genutzt werden kann und welche Möglichkeiten für weitere Strukturformen existieren, soll in drei Phasen erfolgen. Wie Markus Kurze, Parlamentarischer Geschäftsführer und medienpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion der F.A.Z. sagte, ließen Ausgewogenheit, Vielfalt und Neutralität der Berichterstattung häufig zu wünschen übrig. Das Vertrauen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sei an vielen Stellen größer als in die Privaten, schwinde aber deutlich. Reformbemühungen der Anstalten seien vorhanden, reichten aber nicht aus. Die Landesgesetzgeber hätten es in der Hand, den Kernauftrag neu zu definieren, Anzahl und Aufgaben der Rundfunkanstalten festzulegen und an die heutige Zeit anzupassen. Auch Art und Anzahl der Programme könnten sie gesetzlich festlegen, wenn dabei nicht in die Rundfunkfreiheit eingegriffen werde, sagt Kurze.

Der Bericht stellt unter anderem fest, dass die medienpolitischen und programmleitenden Gestaltungsmöglichkeiten der Gesetzgeber, innerhalb des vom Bundesverfassungsgericht gesteckten verfassungsrechtlichen Rahmens, nicht von vornherein unzulässig seien. Obgleich die Entscheidungen über Inhalt, Form und Zahl der Programme primär den Rund-

funkanstalten zustehen, seien „gesetzliche Programmbegrenzungen“ denkbar.

Nach Auffassung von Markus Kurze würden die Empfehlungen der Enquetekommission nicht durch die aktuellen Reformüberlegungen der Länder obsolet. Auf der Basis des Wissens, das sich die Kommissionsmitglieder in der ersten Phase angeeignet hätten, würden Vorschläge unterbreitet, wie das Vertrauen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk wieder gestärkt und seine Akzeptanz gesteigert werden können. „Vor allem sollen aus der Kommission Initiativen aus Sachsen-Anhalt für effektivere Strukturen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk und für eine deutliche Verschlankung hervorgehen. Eine stärkere Kontrolle des Finanzgebarens der Sender wollen wir ebenfalls erreichen“, sagt der medienpolitische Sprecher der CDU-Fraktion.

Zu den Möglichkeiten der Einflussnahme des Gesetzgebers nennt der Zwischenbericht die Festlegung der Anzahl der Rundfunkanstalten, die inhaltliche Ausrichtung der Sender und damit die Verteilung der einzelnen Bestandteile des Auftrags unter den Rundfunkanstalten durch Schwerpunktsetzungen und Kooperationsvorgaben. Denn nicht jede Rundfunkanstalt könne einen Anspruch auf umfassende Beauftragung mit sämtlichen Aufgabenbereichen des Funktionsauftrags geltend machen.

In den nächsten zwei Phasen gehe es ans „Eingemachte“, so Markus Kurze. Die Kommission wolle darüber sprechen, wie der Grundauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks konkreter gefasst und geschärft werden solle. Beraten werde auch, welche Strukturen vorgegeben werden müssen, um eine echte Verschlankung des öffentlich-rechtlichen Systems herbeizuführen. Dabei sollen auch Ergebnisse der aktuellen Reformdebatte berücksichtigt werden.

Dem ersten Zwischenbericht, der die Beratungsergebnisse von zehn Sitzungen zusammenfasst, stimmten sieben Vertreter der Kommission zu, vier enthielten sich. Ein solches Ergebnisprotokoll muss dem Landtag jährlich vorgelegt werden. HELMUT HARTUNG

Urteil im Mord an US-Journalist

Lebenslang: Der amerikanische Politiker Robert Telles wurde des Mordes an Jeff German schuldig gesprochen

In Las Vegas ist mit Robert Telles ein ehemaliger Lokalpolitiker schuldig gesprochen worden. Anfang September 2022 einen Journalisten erstochen zu haben, der kritisch über ihn berichtet hatte (F.A.Z. vom 13. September 2022).

Jeff German, ein Reporter des „Las Vegas Review-Journal“, hatte im Mai 2022 über Bevorrückung, Drangsale und eine vergiftete Arbeitsatmosphäre in der Nachlassverwaltung des Bezirksamts von Clark County berichtet, der Telles vorstand. Nach Aussagen von Mitarbeitern hatte Telles eine Affäre mit einer Untergebenen und schandte diese Aufgaben zu, die über ihren Arbeitsbereich hinausgingen, während er andere gezielt kaltstellte. Im Folgejahr verlor Telles die Wiederwahl; seine Ehe ging über den Skandal in die Brüche. Medienberichten zufolge hatte Telles wütende Tweets in Richtung German abgesetzt; im September des Jahres wurde German im Garten seines Hauses erstochen. Die Anklage präsentierte zahlreiche Beweise, die sie mit Telles in Verbindung brachte, darunter ein auf Sicherheitskameras festgehaltener Wagen, der dem von Telles ähnelte und der zum Zeitpunkt der Tat in der Nachbarschaft von German gesichtet wurde, sowie verschiedene Kleidungsstücke, die Zeugen an einer Person am

Tatort bemerkt hatten und die von der Polizei später in Telles' Haus gefunden wurden. Außerdem fand die Polizei DNA von Telles unter German's Fingernägeln. Eine Jury sprach Telles des Mordes schuldig, er wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Mindestens zwanzig davon muss er absitzen, bevor er Bewährung beantragen kann.

Telles, 47, bestand auf seiner Unschuld und behauptete in einer fast dreistündigen Aussage während der Verhandlung, die Tat sei ihm angehängt worden, um einen professionellen Auftragskiller zu decken.

German, 69, war seit über vierzig Jahren in Las Vegas, das in Clark County liegt, als Journalist tätig gewesen und hatte unter anderem über organisierte Kriminalität und Korruption berichtet.

Der Chefredakteur des „Las Vegas Review-Journal“, Glenn Cook, sagte in einem Statement: „Jeff wurde für etwas umgebracht, auf das er sehr stolz war – gewählte Beamte für schlechtes Verhalten zur Verantwortung zu ziehen.“ Das Urteil der Jury bedeute „ein Stück Gerechtigkeit“ für Jeff German. „Unser Beruf ist zunehmend riskant und manchmal gefährlich. Vierterorts bleiben die Mörder von Journalisten unbestraft. Nicht in Las Vegas.“ NINA REHFELD



Im Boot auf dem Weg nach Amerika: Anneliese Uhlig (hinten links) und Sigmar Solbach in Umgelters Dreiteiler Foto Kurt Bethke/HR

Adieu, du alte Garde

In den Siebzigerjahren war Fritz Umgelter der König der Mehrteiler. Seine Roman-Adaption „Der Winter, der ein Sommer war“ setzte einen Schlussakkord.

Quadflieg, Strack, Frank, Solbach, Weiss, Baumann, Caninenberg, Uhlig, Frank, Heesters, Schöne, Fitzek, Braun, Dumont. Damals waren sie die Könige des Fernsehens (mit Solbach als Kronprinzen). Und das Fernsehen war die Königin der audiovisuellen Medien. Es gab drei Programme, kein Internet, keinen PC, kein Smartphone, und wenn das Erste vor Weihnachten oder zu Ostern einen Mehrteiler zur besten Sendezeit ausstrahlte, lag der Marktanteil bei fünfzig, sechzig Prozent. Und der König der Mehrteiler hieß Fritz Umgelter.

Umgelter hatte als Schauspieler und Theaterregisseur angefangen, 1953 ging er zum Hessischen Rundfunk, und eine Zeit lang drehte er auch Kinofilme („Wenn die Conny mit dem Peter“). Aber sein Durchbruch war der Fernseh-Sechsteiler „So weit die Füße tragen“, die Geschichte eines deutschen Kriegsgefangenen, der sich quer durch Sibirien bis in den Iran durchschlägt. Der Straßenfeger des Jahres 1959, Einschaltquoten wie beim WM-Endspiel. Und Umgelters Schlüsselerebnis.

Es folgten „Am grünen Strand der Spree“, „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ und „Rebellion der Verlorenen“, Panoramen der deutschen Vorkriegs- und Nachkriegszeit, und die große, und Unrecht vergessene Manes-Sperber-Verfilmung „Wie eine Träne im Ozean“. Dann kamen die Siebzigerjahre, und die Stimmung in den Sendern und bei den Zuschauern drehte sich. Neben dem Sozialkritischen wollte man Historisches sehen, Abenteuer in Uniform, Menuette und Pulverdampf. Sein Meisterstück in diesem Genre drehte Umgelter schon 1973: die „Merkwürdige Lebensgeschichte des Friedrich Freiherrn von der Trenck“ mit Matthias Habich als Trenck. Eine Liebesgeschichte im Siebenjährigen Krieg, Musketen und Perücken, Preußen gegen Österreicher, der Alte Fritz, seine Schwester und der junge Friedrich. Maßlose Unterhaltung, hätte Kafka gesagt.

Der Zwölfjährige aber las keine Abspanne, und so fiel ihm der Name Umgelter erst auf, als er ihn später immer wieder las, bei den „Unfreiwilligen Reisen des Moritz August Benjowski“ ebenso wie bei der Adaption von Christoph von Grimmelshausens „Simplicissimus“, wieder mit Habich in der Titelrolle. Hier

achtzehntes, dort siebzehntes Jahrhundert, aber allemal Barock: Umgelters Bereichsgebiet. Zuletzt, als Schlussakkord, „Der Winter, der ein Sommer war“ nach dem Roman von Sandra Parette: knapp sechs Stunden Fernsehen, ausgestrahlt in drei Teilen zu Weihnachten 1976.

Das Erste, was man sieht, ist ein Bühnenbild, bemalte Leinwand. Ein Orchester spielt, eine weiß geschminkte Sopranistin singt, und Günter Strack als Landgraf von Hessen-Kassel schimpft wie ein Rohrspatz. Die Sängerin ist zweite Liga, eine bessere aus Paris kann sich die gräfliche Schatulle jedoch nicht leisten – jedenfalls meint das Minister Schlieffen (gespielt von Pinkas Braun, einem weiteren vergessenen Fernsehstar). Es geht, in Parettes Roman wie in der Verfilmung, um den Verkauf hessischer Soldaten an die Briten für den Einsatz im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, aber es geht auch um die Kosten des absolutistischen Staates, moralische wie soziale.



Ein Offizier ist aus dem Heer des Landgrafen desertiert und wird von bedrängten Bauern aufgeboten gejagt. Ein Großgrundbesitzer wird geädelt und bezahlt dafür in harter Währung. Eine Adelstochter hat die landgräfliche Lust geweckt; um ihren Mätressenstatus zu legitimieren, soll Claus von Haynau (Christian Quadflieg) mit ihr eine „Situations-ehe“ schließen. Sein Halbbruder Robert (Sigmar Solbach) will nach Amerika, um seinen wahren Vater zu suchen, aber erst eine Kette aus Verwechslung, Gaunerei und Verrat verschafft ihm die Gelegenheit, sich in Bad Karlshafen als einfacher Söldner einzuschiffen. Beim Hoffest vor Schloss Wilhelmshöhe drehen die Bauern im Keller das Karussell des Landgrafen, während sich oben die Noblesse vergnügt. Die Maschinerie des Ständestaats funktioniert noch, aber sie knirscht in allen Fugen. Die gefilmte Schloßsprache dient dem Zweck, die Überflüssigkeit des Überflusses auszustellen. „Der Winter, der ein Sommer war“ war der Beitrag des HR zum zweihundertsten Jahrestag der amerikanischen Revolution.

Auch das Karussell der Umgelter'schen Fernseh-Epik dreht sich wie am Schnürchen. Der Dreiteiler entstand in acht Wochen in Oberhessen und in einem Naturschutzgebiet an der österreichischen Donau. Die Schlösser in Kassel und Weilburg, die Altstadt von Melsungen und das Weserufer in Karlshafen dienten als Kulissen, sogar die Bundeswehr stellte Statisten in Gestalt eines Jägerbataillons. Dennoch tut das Wiedersehen mit „Der Winter, der ein Sommer

war“ weh. Zu abgenutzt wirkt, besonders im Vergleich mit Umgelters „Trenck“, das immergleiche Schnittmuster aus Großaufnahme, Halbtotalen, Nahaufnahme, zu augenfällig sind die Unsauberkeiten in Ton und Beleuchtung, die aufgesagten Dialoge, das wilde Chargieren in Kampf- und Liebeszenen, der alburnhafte, absulpende Erzählstil. Nur die großartig leidende Anneliese Uhlig, deren Biographie einen eigenen Film verdiente, und der mit buddhistischem Gleichmut agierende Hans Caninenberg bilden als Ehepaar Haynau eine löbliche Ausnahme.

Der Fünfzehnjährige hat von alldem kaum etwas wahrgenommen oder besser: wahrnehmen wollen. Denn es ging damals (wie auch heute) zur Hauptsendezeit ja nicht um Kunst (dafür waren Fassbinder, Kluge & Co. zuständig), sondern um Quote. Nur Umgelter schielte, wie man an seinen Schlachtbildern und Rokokofesten sieht, beständig nach Höherem, und es muss ihm ein ewiges Ärgernis gewesen sein, dass er gegen Kubrick – dessen „Barry Lyndon“ heute ein Klassiker ist, aber damals ein Flop war – nur die *production values* des Hessischen Rundfunks aufbieten konnte.

Es hilft nichts: Die Nostalgie, die die ersten Bilder aus dem Barocktheater auslösen, schlägt im Lauf der sechs Stunden in Ernüchterung um. Den wackeren Sigmar Solbach, der als „Dr. Stefan Frank“ zum Fernsehruhenarzt vom Dienst werden sollte, hatte man pfiffiger und weniger hölzernen in Erinnerung, und Christian Quadflieg böser Bruder Klaus wirkt auf den zweiten Blick nicht halb so dämonisch wie einst. Eine Schau sind dagegen die Altvorderen, die hemmungslos dem Affen Zucker geben: Günther Strack als aufgeschwemmter Landgraf („Sie wissen gar nicht, wie das ist: sich vollfressen, bis man nicht mehr kann!“), Heinz Baumann als ruhmstüchtiger Regimentskommandeur Rall, Werner Kreindl als amerikanischer Kleinstadtarzt, der die Verwundeten beider Seiten versorgt und mit Freund und Feind Schach spielt.

Fast alle sind tot. Umgelter starb im Mai 1981 mit nur neunundfünfzig Jahren, nachdem er noch die erste Staffel des „Traumschiffs“ vom Stapel gelassen hatte, Anneliese Uhlig 2017 mit fast hundert in Santa Cruz, Kalifornien. Christian Quadflieg im vergangenen Sommer in Hamburg. In „Der Winter, der ein Sommer war“ kreuzten sich ihre Wege vor hessischen Fachwerkhäusern, und wie die Zuschauer vor dem Bildschirm dachten sie womöglich, es ginge immer so weiter. Doch die Zeit der vorweihnachtlichen Mehrteiler, der Segelschiffe und Dreispitze war vorbei. Das Fernsehjahr der Achtzigerjahre wurde schneller, schriller und kitschiger, die Krimis und Familienserien breiteten sich aus. Die Privatsender standen vor der Tür. Umgelters Parette-Verfilmung war ein Epilog. Der Fünfzehnjährige ahnte davon nichts. Heute weiß er es. ANDREAS KILB

Mehr Clips mit Grips

Wie die AfD auf Tiktok übrige Parteien abhängt

Die Bildungsstätte Anne Frank warnt kurz vor den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen vor der Dominanz der in Teilen gesichert rechtsextremen AfD auf der Plattform Tiktok. „Wie schon bei den Europawahlen wird Tiktok auch vor den Landtagswahlen in zwei ost-deutschen Bundesländern von der AfD dominiert, wo die Partei gezielt und strategisch vor allem jüngere Erstwähler*innen ansprechen kann“, sagt die Direktorin der Bildungsstätte, Deborah Schnabel. Die demokratischen Parteien überließen der AfD die „populärste Social-Media-Plattform für die junge Generation“. Das sei „fahrlässig und brandgefährlich“, sagt Schnabel.

Die Herausgeberinnen des Reports mit dem Titel „Das TikTok-Universum der (extremen) Rechten“, den die Bildungsstätte Anne Frank jüngst veröffentlichte, stellen vor allem folgende Strategien in den Vordergrund: Der Spitzenkandidat der AfD zur Landtagswahl in Thüringen, Björn Höcke, inszeniere sich „einerseits als staatsmännischer Hoffnungskandidat vor blühenden Thüringer Landschaften“, während er andererseits „demokratische Institutionen verächtlich macht“. Mit Begriffen wie „Remigration“ bringe Höcke „verharmlosendes Vokabular für handfeste Deportationsfantasien“ in den gesellschaftlichen Mainstream, sagt Schnabel.

Er setze auf Tiktok mit kurzen dynamischen Clips auf „eine Ästhetik, die auf der Kurzvideoplattform Erfolg verspricht“. Mit seinen Videos erreiche Höcke zum Teil mehr als eine Million Menschen. Die anderen Parteien könnten mit diesen Aufrufen zahlen nicht mithalten, kritisiert Schnabel. Der amtierende Ministerpräsident Bodo Ramelow etwa habe mit seinem bislang erfolgreichsten Video nur knapp 13.000 Nutzer erreicht, die Spitzenkandidaten von CDU und SPD, Mario Voigt und Georg Maier, verzichteten ganz auf Tiktok-Accounts, während die Grüne Madeleine Henfling maximal rund 23.500 Konten erreiche.

In Sachsen sehe es nicht besser aus. Ministerpräsident Kretschmer etwa betreibe nur einen „privaten“ Tiktok-Account mit aktuell 517 Followern. Wenn die anderen Parteien die Plattform überhaupt bespielten, setzten sie etwa auf „teure Einzelkampagnen“, die Fernsehspots ähnelten, oder auf „belanglose Slideshow mit Fahrstuhlmusik“, sagt Schnabel. Man beachte auch nicht, dass Tiktok vielfach als Suchmaschine genutzt werde. „Gibt man aktuelle politische Begriffe bei Tiktok ein, dominieren AfD-Videos.“

Nur Sahra Wagenknecht sei ebenfalls sehr erfolgreich auf der Plattform, die Landespolitiker des BSW allerdings nicht. Dabei ähnelten ihre Auftritte sehr denen der AfD, „von dynamischen Auftritten auf Live-Veranstaltungen über den ständigen Spam aus Rede- und Talkshow-Schnipseln bis hin zu Themen wie ‚Frieden‘ und ‚Energiesicherheit‘“.

Dieser Spam, gemeint ist das massenhafte Teilen und Reposten der Beiträge durch andere, offiziell nicht mit der Partei verbundene Privataccounts, verbreite auch die Inhalte der AfD massenhaft auf der Plattform. „Wir sprechen deshalb vom ‚Spam-Netzwerk der AfD‘“, sagt die Leiterin des Bereichs politische Bildung bei der Bildungsstätte, Eva Berendsen.

Dies sei auch ausdrücklich erklärte Strategie der Medienberater der Partei. Eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Inhalte spiele die Jugendorganisation der AfD, die „Junge Alternative“ (JA), die selbst auch eigene Inhalte produziere. In diesen sähen sich etwa Mitglieder als politisch verfolgt, zeigten sich gleichzeitig kampfbereit, stellten sich vor die Kamera und sagten, dass die AfD bald die stärkste Kraft im Land sei.

„Das Ganze ist mit elektronischen Beats unterlegt und endet mit einer dramatischen Slideshow im Dienst des Personenkults um Björn Höcke“, berichtet Berendsen weiter. Dadurch stellen sich die JA und die AfD als cool und zeitgemäß dar, während die anderen Parteien als gestrig erschienen. Weiterhin sei ein Dauerbrenner, die Videos mit den Beats des rassistisch angelegten Lieds „L'amour toujours“ von Gigi D'Agostino zu unterlegen. Mit all diesen Mitteln werde „Tiktok mit rassistischen Botschaften überschwemmt“. Schnabel fordert die Politiker der anderen Parteien, die sie als „Demokrat*innen“ bezeichnet, daher dazu auf, die Plattform Tiktok als „das wichtigste Medium der jungen Generation“ ernst zu nehmen und „attraktive Angebote für junge Wähler*innen zu machen“. Damit sollten sie nicht erst kurz vor der Bundestagswahl anfangen, sagt Schnabel. OLE KAISER

Kennen Sie den Wert Ihrer Kunst?

The Art of Creating Value.
Wir schätzen Ihre Kunst mit Expertise!

Jetzt kostenlos bewerten lassen!



VAN HAM Kunstauktionen
+49 221 925862-0
info@van-ham.com
www.van-ham.com

VAN HAM
KUNSTAUKTIONEN

Fabelhaft flabuliert

Zwei Geschichten aus „Das Einhornchen, das rückwärts leben wollte“ *Von Walter Moers*

Ein betagter Birkenfuchs, der seiner Jagdleidenschaft aufgrund einer schmerzhaften Arthritis nicht mehr ergebnisgerecht frönen konnte, war, um zu überleben, auf seine alten Tage auf Kastanien und gelegentlichen Mundraub angewiesen. Denn er hatte es aufgrund juveniler Über-



belichtheit versäumt, regelmäßig in die Zamonische Rentenkasse einzuzahlen.

In seiner Jugend war er der Überzeugung gewesen, dass er entweder im Alter steinreich sein oder bei dem Versuch, dies zu schaffen, früh sterben würde. Sein riskanter Lebensstil war ihm von einer Zeitschrift für Jungunternehmer empfohlen worden. So hatte er sich keine Gedanken um seine Altersvorsorge gemacht – aber dann war alles etwas anders gekommen.

Es waren einmal neun Dummwölfe, die alle die Schule vorzeitig abgebrochen hatten und seither meistens zusammen an einer der Tränken am Rand des Großen Waldes abhingen, notorisch gesundheitsschädlichen Gewohnheiten nachgingen und sich durch vorwiegend illegale Aktivitäten über Wasser hielten. Eines Tages gelang es ihnen, aus dem Gehege eines Bauernhofes zehn Schafe zu stehlen, und nun standen sie vor dem für sie schier unlöslichen Problem, zehn Schafe unter neun Wölfen gerecht aufzuteilen.

„Das ist krass schwer“, ächzte derjenige Dummwolf unter ihnen, der ihr Anführer war und den sie deswegen abwechselnd *Boss*, *Chef* oder *Alter Falter* nannten. „Egal, wie ich es rechne“, sagte er, „es geht immer einer von uns leer aus. Das ist höhere Mathematik oder sowas.“

„Genau. Ein Gleichnis mit mehreren Unbekannten“, sagte einer der Dummwölfe.

„Das heißt Gleichung mit mehreren Unbekannten“, sagte ein anderer der Wölfe, der als besonders vorlaut bekannt war, aber der Boss schlug ihm mit der flachen Hand vor den Hinterkopf, bevor er seinen Satz zu Ende sprechen konnte.

„Aua!“, sagte der vorlaute Dummwolf. „Wir könnten sie alle durch den Wolf drehen“, sagte ein anderer Dummwolf. „Dann haben wir einen Haufen Schaf-Gehacktes, das wir in neun gleiche Portionen aufteilen können.“

„Aber wir haben keinen Wolf“, sagte einer der Dummwölfe, woraufhin die anderen lachten.

„Schnauze!“, befahl der Boss, und alle verstummten.

„Ich habe gehört, dass am östlichen Rand des Großen Waldes ein Einsiedlerfuchs wohnt, der total klug sein soll“, sagte wieder ein anderer Dummwolf. „Man

Seine Idee, aus Kastanien ein angesagtes Modegetränk zu brauen, war nicht von Erfolg gekrönt gewesen und hatte auch nicht zu dem florierenden Modegetränk-Imperium geführt, das er sich erträumt hatte. Und der Versuch, mit heißen Kastanien zu jonglieren, um den ersten Preis eines Talentwettbewerbs zu erringen, war auf eine Weise fehlgeschlagen, die ihn lange zum Gespött des Großen Waldes gemacht und ihm den Spitznamen „der Kastanientyp“ eingebracht hatte.

Als er eines Tages auf einem verzweigten Beutezug einen Schuhu mit einem Stück Käse im Maul auf dem Ast eines Kastanienbaumes sitzen sah, kam das seinen mittlerweile stark reduzierten Vorstellungen von Erfolg schon ziemlich nahe.

„Volltreffer!“, dachte der Birkenfuchs. „Diese nachtaktiven Mäusejäger leiden meistens unter Kontakt- und Kommunikationsmangel. Wenn ich ihn auf die richtige Tour anquatsche, kann er bestimmt den Schnabel nicht halten, und dann fällt ihm der Käse aus dem Maul. Der, wenn ich das hier unten richtig witere, ein preisgekrönter Munkemurher Milbenmilchkäse aus der Gegend von Mottenholm ist. Und zwar mindestens zwölf Monde gelagert. In dem Alter schmeckt er am besten, denn da hat er exakt die richtige Reife. Ich darf jetzt bloß keinen Fehler machen.“

nennt ihn den Schlaufuchs. Der soll Antworten auf die schwierigsten Fragen geben, wenn man ihm dafür ein bisschen was abdrückt.“

„Das geht eigentlich voll gegen unsere Prinzipien“, sagte der Boss. „Aber wir können ihn ja fragen, die Antwort einkassieren und dann nichts dafür abdrücken. Und wenn ihm das nicht passt, kann er uns ja verklagen.“ Wieder lachten alle, diesmal besonders höhnisch.



„Deswegen bist du unser Anführer!“, rief einer der Wölfe beeindruckt. „Alter Falter! Ich frage mich immer wieder, woher du all diese geilen Ideen hast.“

Also begab sich die ganze Bande zum Haus des Schlaufuchses. Es war ein wenig baufällig, auf dem Dach fehlten etliche Schindeln, der Schornstein stand schief, und die Fassade hätte dringend einen frischen Anstrich vertragen können.

Der Schlaufuchs trat dem Rudel in der Tür seines Hauses entgegen. Er trug einen alten abgewetzten Bademantel mit Kaffeeflecken, obwohl es bereits früher Nachmittag war. Seine Augen hatten dunkle Ränder, weil er gerade einen schlimmen Kater auskurierte, den er sich durch exzessiven Genuss von Bilsenkrauttee eingehandelt hatte, als er letzte Nacht mit ein paar befreundeten Schrecken um

den Wald gezogen war. Aber er ließ sich nichts anmerken und tat bei der Ankunft der Dummwölfe so, als sei er in ein schlaues Buch vertieft. Dabei war es nur ein Notizbuch, in das der Schlaufuchs die Adressen seiner Füchsinnenbekanntschäften eingetragen hatte.

„Bist du der, den sie den Schlaufuchs nennen?“, fragte der Boss der Dummwölfe, weil er sich angesichts des Fuchses fragte, ob sie an der richtigen Adresse waren.

„Ja, so nennen sie mich“, antwortete der Schlaufuchs. „Und zwar nicht ganz



Alle Illustrationen Walter Moers

Der Birkenfuchs, der Schuhu und der Laubwolf

„Äähm, äh... guten Abend!“, rief er dem Schuhu von unten zu. „Könnten Sie mir vielleicht ein gutes Restaurant in dieser Gegend empfehlen? Es darf ruhig in der oberen Preisklasse angesiedelt sein – Geld spielt keine Rolle. Ich frage Sie danach, weil der Käse in Ihrem Schnabel einen ausgezeichneten Geschmack in kulinarischen Angelegenheiten vermuten lässt. Das ist doch ein Munkemurher Milbenmilchkäse aus der Gegend von Mottenholm, nicht wahr? Lassen Sie mich raten: mindestens, öh, zwölf Monde gereift?“ Dem Fuchs lief schon bei seinem Vortrag das Wasser im Mund zusammen.

bevor er seinen Satz beenden konnte, indem er ihm mit der flachen Pfote vor den Hinterkopf schlug.

„Aua!“, sagte der vorlaute Wolf. „Nein, das wussten wir nicht“, sagte der Boss. „Kein Wunder, dass sie dich Schlaufuchs nennen. Du weißt anscheinend ziemlich viel.“

„Was ist denn nun euer Begehrt?“, fragte der Fuchs. „Ich kann eigentlich fast jedes Problem lösen – insofern dabei ein kleiner Obolus für mich rauspringt.“ Er rieb zwei Krallen seiner rechten Pranke aneinander, das ein Geräusch ergab, das

Die neun Dummwölfe und der Schlaufuchs

ohne Grund, wenn ich das mal in aller Unbescheidenheit hinzufügen darf.“

„Dann hätten wir eine Frage an dich“, sagte der Boss. „Wir haben da ein Problem.“ Er deutete auf die zehn Schafe, die sie mit sich führten.

Der Schlaufuchs war beruhigt, weil die Dummwölfe anscheinend nicht gekommen waren, um ihn auszurauben und sein Haus niederzubrennen. Er hielt die Gelegenheit für günstig, sie ein wenig durch gewählte Konversation zu beeindrucken.

„Hmnn...“, sagte der Schlaufuchs und klappte sein Buch zu. „Wusstet ihr, dass viele Leute *Quintensprung* sagen, wenn sie einen besonders großen Sprung meinen, obwohl damit in der Quintenphysik etwas extrem Kleines gemeint ist?“

„Heißt das nicht Quantensprung?“, fragte der vorlaute Wolf. „Und Quantenphysik...“, aber der Boss unterbrach ihn,

„Ga gleich gich gein Gaubgolf gon ginken gangich gang!“, erwiderte der Schuhu postwendend und gab sich dabei die größte Mühe, den Käse nicht aus dem Schnabel fallen zu lassen.

„Wie bitte?“, fragte der Fuchs in der Hoffnung, dass der Vogel es noch einmal wiederholen würde. „Ich habe Sie leider, äh, akustisch nicht ganz verstanden.“

„Ga gleich gich gein Gaubgolf gon ginken gangich gang!“, wiederholte der Schuhu wörtlich noch einmal, und diesmal fuchtelte er dabei aufgeregt mit seinen Flügeln in der Luft herum. Aber der Käse fiel wieder nicht aus seinem Schnabel.

fuchs liebte es, gelegentlich weniger gebräuchliche Fremdwörter einzustreuen, um seine Kundschaft zu beeindrucken.

„Das Wort kenne ich!“, rief der vorlaute Dummwolf. „Es bedeutet...“ Aber er kassierte einen Leberhaken, bevor er seinen Satz beenden konnte.

„Um mein absolutes Vertrauen in euch zu manifestieren“, fuhr der Schlaufuchs fort, „verlange ich ausnahmsweise keine

Vorkasse. Aber dafür eine prozentuale Beteiligung – die bekanntlich fairste Form aller Geschäftsmodelle. Ist das okay für euch? Ihr wisst, was Prozente sind?“

Der vorlaute Wolf wollte etwas rufen, aber noch bevor er das Maul aufmachen konnte, brachte ihn eine Kopfnuss zum Schweigen.

„Klar“, sagte der Boss. „Das sind diese unsichtbaren Dinger, die in unserem Rübenschnaps sind. Die kennen wir gut.“ Die anderen Wölfe nickten zustimmend.

„Hervorragend“, sagte der Schlaufuchs. „Dann schlage ich folgendes Modell vor: Ihr seid neun und erhaltet ein Schaf – neun plus eins macht insgesamt zehn. Ich bin einer und erhalte neun Schafe, das

„Aber wir haben keinen Wolf“, sagte einer der Dummwölfe, woraufhin die anderen lachten.

„Schnauze!“, befahl der Boss, und alle verstummten.

„Ich habe gehört, dass am östlichen Rand des Großen Waldes ein Einsiedlerfuchs wohnt, der total klug sein soll“, sagte wieder ein anderer Dummwolf. „Man

„Das ist krass schwer“, ächzte derjenige Dummwolf unter ihnen, der ihr Anführer war und den sie deswegen abwechselnd *Boss*, *Chef* oder *Alter Falter* nannten. „Egal, wie ich es rechne“, sagte er, „es geht immer einer von uns leer aus. Das ist höhere Mathematik oder sowas.“

„Genau. Ein Gleichnis mit mehreren Unbekannten“, sagte einer der Dummwölfe.

„Das heißt Gleichung mit mehreren Unbekannten“, sagte ein anderer der Wölfe, der als besonders vorlaut bekannt war, aber der Boss schlug ihm mit der flachen Hand vor den Hinterkopf, bevor er seinen Satz zu Ende sprechen konnte.

„Aber wir haben keinen Wolf“, sagte einer der Dummwölfe, woraufhin die anderen lachten.

„Schnauze!“, befahl der Boss, und alle verstummten.

„Ich habe gehört, dass am östlichen Rand des Großen Waldes ein Einsiedlerfuchs wohnt, der total klug sein soll“, sagte wieder ein anderer Dummwolf. „Man

„Himmelsarsch!“, dachte der hungrige Fuchs. „Wieso fällt dem verdammten alten Bussard nicht der verfluchte Kä...“

In diesem Augenblick wurde der Fuchs von hinten von einem gewaltigen Laubwolf angefallen, der ihm mit einem gezielten und chirurgisch präzisen Biss in den Nacken das Zentralnervensystem durchtrennte, wodurch er zwar körperlich komplett gelähmt war, den anschließenden Dialog aber dennoch deutlich mithören konnte, während ihm langsam die Sinne schwanden.

Der Schuhu verschluckte vor Schreck und Entsetzen den Käse und wiederholte dann noch einmal mechanisch seine Warnung: „Da schleicht sich ein Laubwolf von hinten an dich heran!“

„Exakt!“, lobte der Laubwolf. „Diesmal konnte man alles sehr deutlich verstehen, Silbe für Silbe – aber für diesen Volltrottel hier kam es ein kleines bisschen zu spät, nicht wahr?“ Er lachte jovial und sah verächtlich auf die Leiche des Birkenfuchses herab. „Ist das nicht dieser... dieser... na? Mist... wie hieß der noch mal?“

„Kastanientyp“, antwortete der Schuhu. „Genau! Der Kastanientyp. Was für ein Versager! Betagten Vögeln das Essen aus dem Mund zu stehlen – wie kann man nur so tief sinken?“

Der Laubwolf trat mit dem Fuß gegen den toten Birkenfuchs. „Was hat er sich

macht ebenfalls genau zehn. Das gewonnene Schaf grillt ihr am Spieß und esst es gemeinsam auf, so bekommt jeder gleich viel.“ Er breitete die Arme aus und lächelte milde. „Nun – was sagt ihr?“

Der vorlaute Dummwolf wollte zuerst etwas sagen, überlegte es sich aber noch rechtzeitig und schwieg.

Die Dummwölfe sahen den Schlaufuchs an, und der Schlaufuchs sah die Dummwölfe an. Für ein paar Augenblicke war es sehr still auf der Lichtung, man hörte nur ein paar Grillen zirpen und Vögel zwitschern.

Dann umringten die Dummwölfe den Schlaufuchs und schlugen und traten ihn derart systematisch krankenhaureif, wie sie es mit jedem machten, der ihnen zur falschen Zeit blöde oder in die Quere kam. Sie raubten sein Haus aus und brannten es nieder. In der glühenden Asche grillten sie eines der Schafe und fraßen es auf, weil sie von ihren kriminellen Aktivitäten furchtbar hungrig geworden waren.

„Tja“, sagte der Boss der Dummwölfe anschließend. „Das hat Spaß gemacht. Aber jetzt haben wir immer noch dasselbe Problem.“

„Haben wir nicht“, widersprach der vorlaute Wolf. „Jetzt sind es nur noch neun Schafe, und die lassen sich viel leichter durch...“

„Ach, halt die Klappe!“, unterbrach ihn der Boss und zog ihm eins über den Schädel, bevor er seinen Satz beenden konnte.

Die beiden Geschichten samt den Bildern sind Vorabdrucke aus Walter Moers' neuem Buch **Das Einhornchen, das rückwärts leben wollte – Zwanzig zamonische Flablen von Hildegunst von Mythenmetz**.

Es erscheint am kommenden Donnerstag im Penguin Verlag, hat 180 Seiten, zahlreiche Illustrationen und kostet 28 Euro.

dabei gedacht, keine Beiträge in die Zamonische Rentenkasse einzuzahlen? Hat dieser Kretin geglaubt, dass das Essen auf den Bäumen wächst – in einem Mischwald? Man kann sich nicht nur von Kastanien ernähren, schon wegen der Mangelkrankheiten. Vielen herzlichen Dank, dass du diesen alten Trottel abgelenkt hast, obwohl das ganz bestimmt



nicht deine Absicht war! Wieso gelten eigentlich ausgerechnet diese Viecher als schlau? Kein Wunder, dass sie aussterben.“ Mit diesen Worten verschwand der Laubwolf mitsamt seiner Beute in der Schwärze des Waldes.

Und als der Schuhu ihn schon nicht mehr sehen konnte, hörte er ihn noch hinzufügen: „In diesem Alter schmecken sie am besten, denn da haben sie exakt die richtige Reife.“



FRANKFURTER ANTHOLOGIE

Tom Schulz

Jenenser Student; Tornister anschnallend (Ferdinand Hodler, 1908)

Auf dem Rücken trage ich das Tattoo eines Haflingers den Großvater anspannte.

Die Neffen haben Namen wie Sohn des Krauts, und schießen mit Blei auf die Hasenscharten.

Hinterm Gebüsch speißen wir mit dem Bajonett nachts den Mond auf.

Wir müssen die Rübenmiete zahlen. Den Wucher. Die groben, die großen Kartoffeln gehören nicht uns.

Wie das Gras glänzt vor Blut und die Hindenburg brennt.

Die Sprache, ein gedroschenes Feld hinter Kunitz und Zwätzen.

Joachim Sartorius

Krieg und Kraut und Rüben

Den Anstoß zu diesem Gedicht gab ein monumentales Wandbild von Ferdinand Hodler in der Aula der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Fast 5,5 Meter lang und 3,5 Meter breit, dominiert es den Saal. Sein Titel: „Auszug deutscher Studenten in den Freiheitskrieg von 1813“. Ein Auftragsbild, gemalt 1908/1909. Tom Schulz muss es oft gesehen haben, als er 2016 Stipendiat der Villa Rosenthal in Jena war. Das Gemälde besteht aus zwei horizontalen Friesen: Unten „verwandeln sich“ Studenten in Soldaten. Einer zieht eine Uniformjacke über, ein anderer schnallt sich den Tornister um (Hodler hat Einzeldarstellungen von diesem und den anderen Motiven als Vorstudien gemacht), ein dritter hält die Steigbügel zu einem massigen Pferd von hellem, fuchsfarbenem Fell, zweifelsohne ein Haflinger. Im oberen Fries marschieren junge Infanteristen mit aufgepflanztem Bajonett in Viererreihen.

Von einem sogenannten Bild-Gedicht ist dieser Text weit entfernt. Er zitiert nur einige Bildelemente, den Haflinger, das Bajonett, den Studenten mit seinem Tornister im Titel. Doch weil das Bild auch als Vorahnung des Ersten Weltkriegs gelesen werden kann, hat es, so stelle ich es mir vor, in Tom Schulz die Geschichte der eigenen Familie aufblitzen lassen und durch sie hindurch die schmerzliche, unerträgliche deutsche

Geschichte mit all den Kriegen, die dem von 1813 folgten. Diese Geschichte sorgt für eine Folge von Schlaglichtern im Text und auch für die Leerstellen, in denen der Text sich ausschweigt. Der Großvater war Bauer, Kommunist, Kriegstreiber gewesen. Er hat den Enkel geprägt. Zuvor schon trugen Sohn und Neffen, Söhne des Krauts, dessen Prägung, das ‚Tattoo‘. ‚Kraut‘ war ein Schimpfwort der Engländer, um den deutschen Gegner im 1. Weltkrieg zu bezeichnen. Später nannten die Amerikaner Deutschland „land of sauerkraut“.

Schulz setzt dem Krieg eine lächerliche Fratze auf: Mit Blei auf Hasenscharten und schießen ist eine Absurdität. Mit einem surrealistischen Spaß wartet auch die nächste Strophe auf: Mit dem Bajonett nachts den Mond aufspeißen, als sei der Krieg nur mörderisches Kinderspiel. Doch das Gras glänzt von Blut, heißt es ein paar Zeilen weiter, dieses Bild erinnert an den ins Gras gestreckten, schlafenden Rekruten in Rimbauds berühmtem Gedicht „Der Schläfer im Tal“: „Er schläft in der Sonne, die Hand auf der Brust / ganz still. Er hat zwei rote Löcher in der rechten Schläfe.“

„Der Jenenser Student“ steht ihm jüngstem, in diesem Jahr erschienenen Gedichtband von Tom Schulz: „Die Erde hebt uns auf“. Im Mittelteil geht er auf ihm wichtige Dichter und Denker zu: Lu-

ther, Novalis, Nietzsche, Arp, Bobrowski und viele mehr. Nach und nach entsteht ein sehr persönlich gefärbtes Pantheon. Die Texte zeichnen sich fast durchweg durch lakonische, ätzende Kürze und überraschende Bilder aus. „Ich war immer gegen das Erwartbare“, sagt Schulz, ein sanfter Berserker, der weidlich Nutzen aus dem ureigensten Privileg der Poesie zieht, nämlich temporale und kausale Abläufe außer Acht zu lassen. Vor allem zeitlichen Zusammenhängen spielt er gerne einen Streich. So haben zum Beispiel das von Blut glänzende Gras, Hinweis auf im Feld sterbende Soldaten, und die 1937 in Lakehurst verbrennende „Hindenburg“, eines der damals größten je erbauten Luftfahrzeuge, zunächst so gut wie nichts miteinander zu tun. Aber beide Bilder sprechen von Katastrophen, von Menetekeln.

Der Krieg hat seine Profiteure. Ihnen gehören die „großen Kartoffeln“. Die einfachen Leute müssen für ihr Häufchen Rüben zahlen oder sie gehen leer aus. Die Rüben verweisen zurück auf die „Söhne des Krauts“. Für das deutsche Ohr sind Kraut und Rüben nah beieinander, sie bezeichnen Chaos, großes Durcheinander, in diesem Gedicht auch Ungerechtigkeit.

Im Krieg wird die Sprache ohnmächtig. Ganz am Ende des Gedichts vergleicht sie Schulz mit einem gedroschenen Feld. Es wird nicht ganz klar, was der

Dichter damit meint. Vielleicht, dass die Alten, die Eltern es immer vermieden haben, vom Krieg, von den Verbrechen, von der Schoa zu reden. So zu tun, als sei alles leer gefegt, die Körner längst weggekartet, das Terrain leer. Mit ihrem Schwadronieren, ihren Slogans und Sprüchen haben sie die wirkliche Sprache zum Schweigen gebracht. Schulz zitiert gerne Inge Müller, die zu Unrecht vergessene DDR-Lyrikerin. Sie schrieb: „Die Wahrheit leise und unerträglich. Vielleicht müssen wir es so dunkel lassen.“

Tom Schulz: „Die Erde hebt uns auf“. Gedichte. Poetenladen, Leipzig 2024. 72 S., geb. 19,80 €.

Von Joachim Sartorius ist zuletzt erschienen: „Die Versuchung von Syrakus“. mareverlag, Hamburg 2023. 176 S., geb., 20,- €.



Mit dem Handy scannen: Eine Gedichtlesung von Thomas Huber finden Sie unter www.faz.net/anthologie.

Redaktion Hubert Spiegel

Thyssen und die große T-Frage

Das Chaos in dem Stahlkonzern gefährdet das Vorzeigeprojekt von Minister Habeck. Die grüne Transformation wird teurer. Ist sie wirklich zu schaffen?

Von Julia Löhr und Johannes Pennekamp

Paukenschlag, Chaos, Intrigen: Die einstige Industriekönigin Thyssenkrupp ist am Donnerstagabend in ihre womöglich schwerste Krise gestürzt. Der Chef des Aufsichtsrats der Stahltochtergesellschaft, der frühere Wirtschafts- und Außenminister Sigmar Gabriel, schmeißt seinen Posten hin. Stahlchef Bernhard Osburg und weitere Vorstände legen ihre Ämter nieder. Der Streit mit Konzernchef Miguel López (siehe Interview, Seite 28) um die Zukunft des Stahlgeschäfts eskaliert damit vollends. Rund 10.000 der 27.000 Arbeitsplätze stehen auf dem Spiel, fürchtet die Gewerkschaft. López will die Produktionskapazitäten wegen der schwachen Nachfrage reduzieren und das Stahlgeschäft in ein Gemeinschaftsunternehmen mit der Energieholding des tschechischen Milliardärs Daniel Křetínský auslagern.

Für Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) kommen die Chaostage denkbar unlegen. Denn Deutschlands größter Stahlhersteller sollte eigentlich das Vorzeigeprojekt für die Transformation zur klimaneutralen Industrie werden. Das Zerwürfnis in dem Traditionskonzern wirft ein Schlaglicht auf noch viel größere Fragen als nur die Unternehmensführung: Kann die grüne Transformation in energieintensiven Branchen hierzulande überhaupt gelingen? Und wenn ja: Wie viel Geld müssen die Betriebe, muss der Staat in die Hand nehmen, damit Stahl und andere Produkte „Made in Germany“ gegen die Konkurrenz vor allem aus China bestehen können? Die Ereignisse in Duisburg legen nahe, dass die Transformation deutlich teurer werden könnte als gedacht.

Im Juli 2023 war Habeck mit seiner nordrhein-westfälischen Amts- und Parteikollegin Mona Neubaur in Duisburg, um Thyssenkrupp 2 Milliarden Euro Fördermittel für die Umstellung eines Teils der Produktion – konkret: 2,3 Millionen Tonnen Stahl im Jahr – zuzusagen. Statt auf der traditionellen Hochofenroute mit Koks soll dieser Stahl künftig mit einer



Geld verbrannt? Die Thyssen-Förderung scheint ineffizient.

Foto Lucas Bauml

wasserstoffbasierten Direktreduktionsanlage entstehen. „Entsprechend dem Projektfortschritt wurden bereits Fördermittel ausgezahlt“, sagte eine Sprecherin Habecks am Freitag. Das Unternehmen sprach von etwas mehr als 500 Millionen Euro. Auf die Frage, ob der Bund einen Einstieg bei Thyssenkrupp plane – so wie bei der angeschlagenen Meyer-Werft –, hieß es am Freitag aus dem Wirtschaftsministerium: „Eine solche Lösung ist zurzeit nicht in der Diskussion.“

Die Kosten für die Umrüstung der Anlage von Thyssenkrupp wurden 2023 auf 2,7 Milliarden Euro beziffert. Die Steuerzahler sollten also den Großteil des Aufwands tragen. Offenbar erweist sich die Umstellung aber als viel kostspieliger. Siegfried Russwurm, Aufsichtsratschef des Gesamtkonzerns, teilte am Freitag mit, dass es bei dem Großprojekt „bereits nach kurzer Zeit Risiken ungeplanter Mehrkosten“ gebe, die aktuell bewertet würden. Das Stahlunternehmen „verbraucht laufend Liquidität zulasten sei-

ner eigenen Zukunft, aller anderen Geschäfte und der Eigentümer des Konzerns und hat unter seiner bisherigen Führung keine Kontrolle über diese Situation gewonnen“. Im Vergleich zur sonst so vorsichtigen Wortwahl von Managern in der Öffentlichkeit gleicht das fast schon einem Offenbarungseid.

Die auf Energiefragen spezialisierte Ökonomin Veronika Grimm, die als „Wirtschaftsweiser“ die Bundesregierung berät, sieht die Förderung von Thyssenkrupp kritisch. Es gebe ein gewisses Erpressungspotential, einen „Lock-in-Effekt“, in den sich der Staat begeben habe. Es sei zwar grundsätzlich richtig, einen Teil der Stahlproduktion in Europa halten zu wollen. Sie auf einzelne Unternehmen und Standorte festzulegen sei aber „ein Ansatz, der nicht durchhaltbar sein dürfte“, sagte Grimm der F.A.Z. Das Problem: Der Staat hat weniger Informationen über die Kosten der Umstellung, weshalb er am Ende zu viel zahlt. Die Unternehmen haben zu-

dem einen Anreiz, Innovationsrisiken auf den Staat zu überwälzen. Wenn wie im Ruhrgebiet dann noch die Identifikation einer ganzen Region von der Branche abhängt, sei es „nachvollziehbar, wenn die Politik nachgibt“, sagte Grimm. „Es wird jedoch im Zuge der Transformation viele ähnlich gelagerte Fälle geben – das ist finanziell für den Staat nicht durchhaltbar.“ Effizienter sei es beispielsweise, Quoten für grünen Stahl zu etablieren und auf europäischer Ebene klimafreundlichen Wasserstoff zu wettbewerbsfähigen Preisen zu beschaffen. „Es wird viel Geld versprochen, und trotzdem dreht man sich im Kreis. Wann wacht da jemand auf?“, mahnt Grimm.

Auch andere Stahlhersteller wie Salzgitter, Arcelor Mittal und Saarstahl haben von Habeck Förderzusagen in Milliardenhöhe erhalten – nicht zuletzt auch, weil Landespolitiker Druck gemacht haben, dass in ihren Regionen sonst die Lichter ausgehen könnten. Insgesamt hat der Staat allein den großen Stahlherstellern 7 Milliarden Euro an Unterstützung zugesagt. Hinzu kommen viele weitere Milliarden, mit denen die Bundesregierung beispielsweise den Bau von Batteriezellen für Elektroautos, Mikrochips und den Aufbau einer Wasserstoffinfrastruktur fördert. Das Geld stammt größtenteils aus dem Klima- und Transformationsfonds (KTF), in den die Einnahmen fließen, die Privathaushalte und Unternehmen für den Ausstoß von CO₂ in der Industrie, im Verkehr und beim Heizen zahlen. Von der Idee, diese als Klimageld den Bürgern zurückzugeben, ist keine Rede mehr.

Auch bei vielen dieser Projekte läuft es nicht rund. Die geplante Chipfabrik von Intel in Magdeburg will der Bund mit 10 Milliarden Euro bezuschussen. Das wäre rund ein Drittel der Investitionskosten. Das Unternehmen steckt allerdings in einer tiefen Krise. Ob die Fabrik in Ostdeutschland kommt, ist derzeit unklar. Zugleich gibt es unter Beobachtern die Sorge, dass Intel seine Pläne in Deutschland womöglich nur noch deshalb umsetzen könnte, weil es hier so viel Geld vom Staat bekommt – die Überlebenszeit dieser Fabrik dann aber begrenzt sein könnte.

Auch der Fall Varta hat Zweifel an der Treffsicherheit der in den Ministerien ausgewählten Projekte geweckt. Der Batteriehersteller aus Baden-Württemberg hatte bereits vom früheren Wirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) Fördermittel zugesagt bekommen, kämpft nun aber nach Managementfehlern und wegen der geringen Nachfrage nach Elektroautos um seine Existenz. Die Aktionäre verlieren im Zuge der Restrukturierung ihr komplettes Geld. Der Bund und die beteiligten Bundesländer müssen bangen, dass die von ihnen bereits ausgezahlten 137 Millionen Euro nicht vergebens waren.



Lauterbachs Bekenntnisse

Von Heike Göbel

Eins muss man Gesundheitsminister Lauterbach lassen: Der SPD-Politiker duckt sich nicht mehr weg. Erst kam im Frühjahr sein freimütiges Eingeständnis, vom dramatisch sprunghaften Anstieg der Pflegezahlen selbst überrascht worden zu sein. Nun kündigt der Minister für das Bundestagswahljahr 2025 in einem Interview schon mal die Anhebung der Beiträge in der Kranken- und der Pflegeversicherung an. Zwar macht er auf eine entsprechende Frage des „Stern“ noch den kleinen Vorbehalt „werden wir wohl einen Anstieg sehen“. Aber die Beitragszahler wissen nun, dass Lauterbach für die Abwendung der noch unbezifferten Mehrbelastung keinen Plan hat.

Ohnehin richtete sich seine Kreativität bisher darauf, höhere Bundeszuschüsse zu fordern. Damit kann und sollte ihm der FDP-Finanzminister nicht aus der Patsche helfen. Schließlich läuft nicht nur die Rentenkasse durch die alternde Gesellschaft in größere Finanznöte. Auch in den beiden Sozialversicherungen, für die Lauterbach zuständig ist, ist ein Loch im Eimer. Trotzdem hat er in seiner dreijährigen Amtszeit Leistungen ausgewei-

tet. Seine Krankenhausreform soll zwar die Gesundheitskosten dämpfen, etwa durch Schließung unrentabler Standorte. Der Ansatz ist richtig, wird aber von den Ländern so heftig bekämpft, dass die Reform entweder scheitern oder zu wesentlich höheren Ausgaben führen wird. „Am Ende werden wir eine Versorgung haben, die bessere Ergebnisse erzielt und weniger Geld kostet“, sagt Lauterbach. Darauf sollte niemand wetten.

Spät angekündigt hat der Minister „eine große Pflegereform“. Im Wahlkampf dürfte daraus nichts mehr werden, aber mit einer Gesetzesvorlage zwänge er zur Debatte über die ungeklärte Finanzierung der alten Leistungsversprechen und zu Vorsicht vor neuen. Das wäre wichtig, denn seriösen Prognosen zufolge sollen die Sozialbeitragsätze 2028 ohnehin schon 44 Prozent erreichen. Steigende Lohnnebenkosten fördern den Ausbau der Beschäftigung nicht, an dem wiederum die Einnahmen der Sozialkassen hängen. Lauterbachs Bekenntnisse stellen ihm und der Ampel ein schlechtes Zeugnis aus. Leider bleibt auch die Opposition bisher überzeugende Reformperspektiven schuldig.

Zur Stahlkrise die Personalkrise

Von Nadine Bös

Die Lage der Stahlsparte von Thyssenkrupp könnte miserabler kaum sein. Die Branche ist unter Druck: Die Preise sind niedrig durch Überkapazitäten und schwache Konjunktur, die den Stahlkunden, etwa der Autoindustrie, zusetzt. Hinzu kommen wachsende Kosten für die grüne Transformation, die in Deutschland spätestens 2045 abgeschlossen sein soll. Der CO₂-neutrale Umbau ist eine immense Aufgabe für Thyssenkrupp Steel. Zwar pumpt der Staat rund 2 Milliarden Euro Fördergeld in eine Direktreduktionsanlage, die in Duisburg einen Hochofen ersetzen und mittel- bis langfristig „grünen“ Stahl produzieren soll. Doch wer die Umrüstung der drei weiteren Hochofen finanziert, ist offen. Zu klären ist auch die Frage, wo der viele Strom herkommen soll, den es zur Produktion des Grünstahls braucht. Derzeit ist Thyssenkrupp eine CO₂-Schleuder, die nach eigener Aussage 2,5 Prozent des deutschen Kohlendioxidstoßes verantwortet. Die Emissionen werden durch den CO₂-Handel immer teurer.

Statt die lange bekannten Herausforderungen in Ruhe anzugehen, ist der Streit über den Weg in die Zukunft unter Mitwirkung aller Seiten eskaliert zum öffentlich ausgetragenen Großkonflikt, einem neuen Tiefpunkt in der wechselvollen Unternehmensgeschichte. Schon oft haben sich Arbeitgeber und Gewerkschaft im Stahl harte Schlachten geliefert, erinnert sei an die Rheinhausen-Proteste 1987/88. Doch nachdem am Donnerstagabend gleich drei Vorstände und vier Aufsichtsräte der Stahlsparte ihren Rückzug bekannt gegeben haben, reden Zeugen von „neuen Dimensionen“ der Krise. Der Noch-Aufsichtsratsvorsitzende Sigmar Gabriel, einst SPD-Chef und Bundeswirtschaftsminister, erklärte, die Spartenvorstände seien von der Konzernleitung aus dem Amt gedrängt worden. Eine „beispiellose Kampagne“ habe der Vorstandschef der Thyssenkrupp AG, Miguel López, gegen den Stahlvorstand „öffentlich in Gang gesetzt und betrieben“. Der Aufsichtsratschef des Mutterkonzerns, Industriepresident Siegfried Russwurm, konterte, der Stahlvorstand habe nicht geliefert, es gebe seit Jahren „ungelöste Fragen“.

An Russwurms Vorwurf ist einiges dran. Das Fenster, das sich vor vier Jahren geöffnet hatte, als der Konzern seine Aufzugsparte für 17,2 Milliarden Euro verkaufte, ist längst wieder zu. Das meiste Geld ist aufgezweigt, ohne die großen Sanierungsprobleme zu lösen. Die Erkenntnis, dass die Produktionskapazitäten schrumpfen müssen, teilen fast alle. Daher stellt

sich die Frage: Hat der Stahl überhaupt eine Zukunft in Deutschland?

Die Antwort könnte positiver ausfallen, als das Thyssenkrupp-Chaos vermuten lässt. Schon heute fertigt Thyssenkrupp, international ein relativ kleiner Player im Markt, hochinteressante Spezialstähle, die in Autos, Kühlschränken oder Transformatoren von Grünstahlerzeugungsanlagen stecken. Für manche Produkte ist das Unternehmen Weltmarktführer, darin steckt viel technologisches Wissen. Wahr ist aber auch: Der Stahl wird sich gesundschrumpfen müssen. Für die Mengen, die heute in Deutschland – einem teuren Standort

Es bleibt eine Kunst, im Chaos der vielen Interessen den Stillstand zu vermeiden.

– produziert werden, gibt es keinen Markt. Die Stahlsparte wird kleiner, schlanker, spezialisierter und grüner werden müssen. Das sind bittere Aussichten für die Arbeitnehmer im Ruhrgebiet, für die Stahl eine hochemotionale Angelegenheit ist.

Obwohl López als Quereinsteiger erst 2023 von Siemens geholt wurde (durch Russwurm), hat er viel von dem erkannt, was zur Sanierung des Stahls nötig wäre. Von seinen Gegnern wird er mal mit Schweinemasal, mal als Stier verunglimpft. Die Wut über die schlechte Lage wird auf seine Person projiziert. Anders als der nun zurückgetretene und in der Belegschaft sehr geschätzte Bernhard Osburg hat López es nicht geschafft, in sein Kalkül die Machtstrukturen und den Korpsgeist eines Traditionskonzerns einzubeziehen, der seit je unter scharfer Beobachtung der Bundes- und Landespolitik steht.

López steht vor der Aufgabe, die freien Führungsposten zügig gut zu besetzen und die Belegschaft zu befrieden. Sonst ist der Plan gefährdet, dass Investor Křetínský weitere Anteile übernimmt. Ein rational kalkulierter, harter Sanierungsplan dürfte, notfalls mithilfe externer Gutachter, schnell erarbeitet sein. Die Kunst liegt in dessen Verwirklichung. Im Stahl im Ruhrgebiet reden alle mit: Betriebsräte, Gewerkschaften und die Politik, die um ihre Subventionen und Wähler bangt. Das Risiko ist hoch, dass der Konzern im Chaos der zerstrittenen Interessen im Stillstand verharrt, bis es zu spät ist. Ob López und Russwurm diese Gefahr noch bannen können, bleibt die große offene Frage in Duisburg.

Rentenaufschubprämie kollidiert mit Rente ab 63

Die Ampel will Arbeit im Alter belohnen, aber die Sozialpartner sehen das kritisch – und es droht ein Beitragsschub

dc. BERLIN. Wer bis ins Rentenalter hinein arbeitet, soll künftig als Belohnung mehr Geld dafür bekommen – zum Beispiel eine neue „Rentenaufschubprämie“. Auch sollen Arbeitnehmer Teile der Sozialbeiträge, die bisher an die Beitragskassen fließen, direkt ausgezahlt bekommen. So plant es die Bundesregierung mit ihrer Wachstumsinitiative, die den Arbeitskräftemangel lindern und die lahme Wirtschaft in Schwung bringen soll. Allerdings haben die Pläne einen Haken: Womöglich sorgen sie nebenbei dafür, dass die Sozialversicherungsbeiträge schneller steigen und Arbeit damit teurer wird.

Berechnungen der Arbeitgeber auf Basis des aktuellen Gesetzesvorschlages liefern nun eine Abschätzung dazu. Demnach würden die Finanzen der Rentenversicherung durch die neuen Anreize für Ältere mit jährlich 1,7 Milliarden Euro belastet. Beitragsausfälle für Kranken- und Pflegekassen kämen hinzu. „Dabei sollte mit der Wachstumsinitiative eine Entlastung der Beitragszahlenden infolge zusätzlicher Beschäftigung erreicht werden“, schreibt die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) in einer Fachstellungnahme ans Arbeitsministerium, das den Gesetzesvorschlag Ende vergangener Woche vorgelegt hatte.

Bisher erwartet die Regierung, dass steigende Rentenausgaben das vorhandene Finanzpolster der Rentenkasse bis 2028 aufzehren und dann eine Beitragserhöhung von heute 18,6 auf 20 Prozent des Bruttolohns nötig wird. Zudem will die Ampel den Steuerzuschuss zur Rente kürzen, was weitere 0,1 Prozentpunkte erforderlich dürfte. Und die neue Belastung von 1,7 Milliarden Euro entspräche noch einmal gut 0,1 Punkten. Womöglich müsste der Beitrag damit schon 2027 steigen.

Die Grundidee, mehr ältere Arbeitnehmer im Beruf zu halten, findet Arbeitgeberpräsident Rainer Dulger durchaus gut. Es sei aber „der falsche Weg, jetzt auf Kosten der Beitragszahler zur Sozialversicherung neue teure finanzielle Anreize zum Weiterarbeiten einzuführen“, sagte er der F.A.Z. „Viel wirksamer und kostengünstiger wäre es, mit der Beendigung der abschlagsfreien „Rente ab 63“ Frühverrentungsanreize abzuschaffen, denn durch sie gehen unserem Arbeitsmarkt Hunderttausende Arbeitskräfte vorzeitig verloren.“ Unter den Ampelparteien tritt bisher aber nur die FDP für diesen Schritt ein.

Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) sieht die Pläne kritisch, nur aus anderen Gründen: Die Regierung blende aus, „dass viele Beschäftigte gar nicht länger arbeiten können, weil Arbeitsbedingungen zu anstrengend sind und sie es einfach gesundheitlich nicht mehr schaffen“, bemängelt DGB-Vorstandsmitglied Anja Piel. Die geplanten Anreize seien „für diejenigen gut, die genug verdienen und gesund genug sind, den Rentenbeginn aufzuschieben“. Dafür alle anderen Sozialversicherer zu belasten, lehnt auch sie ab.

Rentenprämie oder Lohnzuschlag?

Im Mittelpunkt des Pakets stehen zwei Änderungen, um Menschen das Arbeiten über die Altersgrenze hinaus schmackhaft zu machen. Die „Aufschubprämie“ soll den Anreiz geben, an der Regelaltersgrenze noch keine Rente zu beantragen und voll sozialversicherungspflichtig weiterzuarbeiten. Die andere Neuerung zielt auf Versicherte, die schon Rente beziehen und dennoch arbeiten wollen.

In dieser zweiten Konstellation ist es bisher so: Der Arbeitgeber muss sogar für

Arbeitnehmer, die neben dem Lohn schon Rente beziehen, Sozialbeiträge an Renten- und Arbeitslosenrente zahlen – obwohl es den Betroffenen weder mehr Rente noch Anspruch auf Arbeitslosengeld bringt. Diese bisher der Allgemeinheit zufallenden Arbeitgeberbeiträge von rund 11 Prozent des Bruttolohns sollen künftig neben dem regulären Lohn direkt vom Arbeitgeber an die Beschäftigten fließen. Kombiniert lassen sich die beiden neuen Instrumente – Beitragsvorteil und Prämie – aber nicht. Wer den Beitragsvorteil hat, weil er schon in Rente ist, gehört nicht mehr zur Zielgruppe der Rentenaufschubprämie.

Diese Prämie ist indes als neues Alternativangebot zum „Rentenbonus“ angelegt, den Versicherte schon heute erhalten, wenn sie ihre Rente hinausschieben: Der heutige Bonus ist ein Zuschlag von 0,5 Prozent zur späteren Monatsrente für jeden Monat, den Versicherte über die reguläre Altersgrenze mit ihrem Rentenantrag warten. Künftig soll es wahlweise stattdessen eine Einmalzahlung geben: Alle zusätzlichen Rentenansprüche, die man durchs Weiterarbeiten für bis zu drei Jahre erwirbt, also nicht nur der Bonus, würden dann auf einen Schlag mit Beginn der (hinausgeschobenen) Rente ausgezahlt. Dafür erhöht sich dann die laufende Monatsrente nicht.

Die Prämie kann dabei beachtliche Beiträge erreichen: Wer 1500 Euro Monatsrente zwei Jahre lang nicht in Anspruch nimmt, bekäme rund 39.000 Euro; erhalten ist auch ein Zuschlag dafür, dass die Rentenversicherung keine Krankenkassen- und Pflegebeiträge zahlen muss, solange die Versicherten weiter über ihr Arbeitsverhältnis Beiträge zahlen.

Widersprüchlichkeiten und Tücken liegen aus Sicht der Arbeitgeber indes nicht

nur darin, dass die geplanten Anreize für längeres Arbeiten mit den weiterbestehenden Anreizen für vorzeitigen Ruhestand in Form der „Rente ab 63“ zusammenströfen. Auch die zwei neuen Instrumente, so ihre Analyse, stünden in einem Widerspruch: Die „Aufschubprämie“ belohnt dafür, dass man mit dem Rentenantrag wartet – aber die Auszahlung der Sozialbeiträge ist ein Anreiz, die Rente gerade nicht aufzuschieben, weil sich damit das Arbeiten sofort finanziell stärker lohnt.

Betriebe warnen vor Diskriminierung

Die neue Beitragsregel ist aus Sicht der Arbeitgeber besonders problematisch. Denn sie löse nicht nur einen Großteil der Beitragsausfälle aus, sie trage außerdem Konfliktstoff in die Betriebe. Da arbeitende Rentner auch keine Arbeitnehmerbeiträge zur Renten- und Arbeitslosenversicherung zahlen müssen, hätten diese dann rund ein Fünftel mehr netto als Kollegen, die noch keine Rente beziehen. „Eine solche Ungleichbehandlung von älteren und jüngeren Beschäftigten ist diskriminierend“, warnt die BDA. Zudem hätte die Regelung einen Nebeneffekt, der Rentner freut und Zahler belastet: Sie erhöht statistisch den allgemeinen Durchschnittsverdienst – das steigert die nächste Rentenerhöhung. Der Berechnung zufolge fiel sie um 0,2 Prozentpunkte höher aus als ohne Änderung.

Das neue Paket soll nach Vorstellung der Regierung direkt im Bundestag an das umstrittene „Rentenpaket II“ angehängt werden, das dauerhaft für stärkere Rentenerhöhungen sorgen soll. Offenbar setzen SPD und Grüne darauf, dass die neuen Anreize für Ältere die FDP zur Zustimmung dazu bewegen, auch wenn dafür die „Rente ab 63“ erhalten bleibt.

KEIN REIS IN JAPAN

Mancherorts wird in dem Land der Reis knapp. Nun werden schon die Reserven angezapft.

Wirtschaft, Seite 22

KAMPFFLIEGER FÜR DEN BALKAN

Frankreich verkauft seinen Vorzeigejet nach Serbien. Politisch ist das äußerst brisant.

Wirtschaft, Seite 23

KABA UND DIE KINDHEIT

Die Marke hat schwierige Jahre hinter sich. Heute versucht sie mit neuen Sorten zu begeistern.

Unternehmen, Seite 26

Die Umfragen lassen kaum einen Zweifel. Nach den Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen am Sonntag wird sich die politische Landkarte in Ostdeutschland wohl tiefblau färben. Die rechtspopulistische AfD, die vom Verfassungsschutz in beiden Ländern als gesichert rechtsextrem eingestuft wird, liegt in Thüringen mit großem Abstand vor der CDU. In Sachsen liefern sich AfD und Union bis zuletzt ein Kopf-an-Kopf-Rennen.

Doch es gibt Orte, da herrscht keine blaue Dominanz. Teile des Siedlungsgebiets der Sorben in Sachsen zum Beispiel. „Ministerski Prezident wšech Saksow“, steht auf dem Wahlplakat am Ortsingang der sorbischen Gemeinde Crostwitz. CDU-Ministerpräsident Michael Kretschmer, der auf einen neuerlichen Regierungsauftrag hofft, wirbt hier auf Sorbisch, ein „Ministerpräsident aller Sachsen“ zu sein. Der Ort ist eine Hochburg der Konservativen. Doch auch in Thüringen könnten markante Punkte auf der politischen Landkarte über die Grundierung der politischen Landschaft für die nächsten fünf Jahre entscheiden. In der Universitätsstadt Jena finden die extrem Rechten deutlich weniger Zustimmung als im Rest des Landes. Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) hat zwar kaum Chancen, im Amt zu bleiben. Am Sonntag geht es aber nicht zuletzt um die Frage, ob die AfD im Landtag in Erfurt künftig über eine Sperrminorität verfügt.

Woran liegt es, dass die Parolen der AfD nicht überall verfangen? „Wir haben hier alles, was es anderswo auch gibt, wir sind hier keine Insel der Glückseligen“, sagt Marko Klimann, der Bürgermeister von Crostwitz. Wenige Tage vor der Wahl sieht es hier ganz nach ländlicher Idylle aus. Doch der Bus der Sparkasse, der hier einmal in der Woche für eine halbe Stunde haltmacht, die drei geschlossenen Gasthäuser und die vergebliche Suche nach einem Lebensmittelgeschäft beim Rundgang durch das Dorf deuten an, dass Crostwitz mit typischen Problemen kämpft. Immerhin: Einen eigenen Bäcker gibt es noch. „Und einen Uhrmacher haben wir auch“, sagt Klimann.

Der CDU-Mann, der seit neun Jahren im Ehrenamt die Gemeinde führt, ist spätestens seit 2019 daran gewöhnt, nach Erklärungen für das Wahlverhalten in der Gemeinde gefragt zu werden. Denn bei der Landtagswahl vor fünf Jahren lag der Stimmenanteil der AfD hier bei gut 17 Prozent, während sie landesweit mehr als 28 Prozent erreichte. Der Zulauf zu den Rechtspopulisten war in dem Dorf mit seinen gut 1000 Einwohnern geringer als in Teilen von Dresden und Leipzig. Bei der Europawahl Anfang Juni zeigte sich ein ähnliches Bild. Mit knapp 21 Prozent erzielte die AfD in Crostwitz sachsenweit das dritt-schlechteste Ergebnis. Landesweit schaffte sie mehr als 30 Prozent und überholte die CDU. An Crostwitz lag es nicht: Hier erzielte die Union mit 48 Prozent ihr stärkstes Resultat. 2019 waren es sogar 66 Prozent.

„Wenn es so einfach wäre“, sagt Klimann auf die Frage, wie die CDU in der sorbischen Gemeinde die AfD auf Abstand hält. Doch eine einfache Erklärung gibt es nicht. Wirtschaftlich gehe es der ehemals von der Landwirtschaft geprägten Gemeinde gut. Die Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen im Landkreis Bautzen lag mit knapp 65.000 Euro 2022 allerdings unter dem Durchschnitt in Sachsen, der wiederum unter dem bundesdeutschen Durchschnitt liegt. Der wichtigste Arbeitgeber im Ort ist das Altenheim. Die meisten Beschäftigten pendeln ins nahe gelegene Kamenz, nach Bautzen oder knapp 50 Kilometer nach Dresden. Die Bevölkerung in Crostwitz ist seit der Wende um etwa ein Zehntel geschrumpft, hält sich aber seit Jahren stabil und hat sich etwas besser als das Bundesland insgesamt entwickelt. Die Kindertagesstätte, deren Platzangebot Klimann gerade erweitert hat, ist der größte Posten im Haushalt der Gemeinde.

Das Deutsche Zentrum für Astrophysik (DZA) stellte in Crostwitz vor einigen Monaten seine Pläne vor, auf dem Gebiet einer Nachbargemeinde 200 Meter tief in den Lausitzer Granit zu bohren und hier ein Untergrundforschungslabor einzurichten. „Das Interesse war riesig, auch weil es Vorbehalte gab, dass das nur ein Vorwand ist, um nach einem Endlager für Atom Müll zu suchen“, sagt Klimann. Diese Sorgen habe das DZA zerstreut, sagt der Bürgermeister. Das Vertrauen in die Politik, die für das geplante Großforschungszentrum bis 2038 mehr als eine Milliarde Euro aus Strukturstützungsmitteln zur Verfügung stellt, scheint in Crostwitz aber kaum höher als im Landesdurchschnitt zu sein.

Eine mögliche Erklärung für das Wahlverhalten ist augenfällig: Das Bild der Gemeinde wird dominiert vom barocken Kirchenbau. Zur Kirchengemeinde zählen mehr als 30 überwiegend katholische Dörfer in der Umgebung. Mit etwa 3700 Gläubigen ist Crostwitz die größte sorbischsprachige katholische Kirchengemeinde im protestantisch geprägten Sachsen. „Sie haben hier das Spezifikum einer katholischen Diaspora, die die Dorfgesellschaft mit ihren soziokulturellen Traditionen und Bindungen zusammenhält“, sagt Hans Vorländer, Politikwissenschaftler an der TU Dresden. Ähnliches gilt für den katholisch geprägten Thüringer Landkreis Eichsfeld, wo die AfD ebenfalls einen vergleichsweise schweren Stand hat. Měrćin Delenk, der Pfarrer von

Wie Inseln im blauen Meer

Die AfD steht im Osten vor ihren größten Erfolgen. Doch nicht überall dominiert die Partei: Ein Dorf in Sachsen und eine Stadt in Thüringen zeigen, dass es anders geht.

Von Stefan Paravicini, Crostwitz und Jena



Katholisches Crostwitz (oben) und brennende Jena:
In beiden Orten hat die AfD weniger Zulauf als anderswo.
Fotos AFP, dpa



Crostwitz, der jedes Wochenende allein in den drei Hauptgottesdiensten insgesamt 750 Besucher begrüßt, lässt die tiefe Verbundenheit mit dem katholischen Glauben nicht als Begründung für die Wahlergebnisse gelten. Über Politik spricht Delenk, der wie Bürgermeister Klimann Sorbe ist, nicht gerne. Nur so viel: „Alle Probleme, die es gibt, die gibt es hier auch.“ So war es wahrscheinlich schon, als die Sorben sich vor etwa 1400 Jahren im Zuge der Völkerwanderung hier niederließen. Im Kloster Sankt Marienstern im Nachbarort Panschwitz-Kuckau, der ebenfalls zur Kirchengemeinde Crostwitz zählt, bestätigt sich die Einschätzung des Pfarrers. Im Klosterladen ist Migration jedenfalls das erste Stichwort, das zur Begründung für die Unzufriedenheit mit der Politik auferufen wird. Die Ordensschwester an der Klosterpforte seufzt auf die Frage nach der Landtagswahl: „Man weiß nicht mehr, was man wählen soll, aber nicht wählen, das geht auch nicht.“

Im etwas mehr als 200 Kilometer westlich von Crostwitz gelegenen Jena ist die Stimmung kurz vor der Landtagswahl in Thüringen deutlich energischer. „Es geht um jede Stimme, damit wir eine Sperrminorität der AfD vermeiden können“, sagt Jan Christian Waitschies, Gründer der Softwarefirma Wunschlösung aus Jena und Vertreter der landesweiten Initiative „Weltoffenes Thüringen“. Sollte die AfD am Wochenende ein Drittel der Landtagsmandate gewinnen, könnte sie künftig auch unabhängig von einer Regierungsbeteiligung Gesetze blockieren. In Jena macht man sich darüber besonders große Sorgen.

„Sollte es bei der Landtagswahl schiefegehen, würde uns das am härtesten treffen“, sagt Oberbürgermeister Thomas Nitzsche. Der FDP-Politiker leitet die Geschicke der Stadt seit 2018. Im Sommer setzte er sich im Kampf um eine zweite Amtsperiode in einer Stichwahl durch – gegen eine Kandidatin der Grünen. Die Erfolgswelle der AfD scheint regelmäßig an der Stadtgrenze zu brechen. Dazu passte zuletzt auch die Nachricht, dass Björn Höcke, der Spitzenkandidat der AfD für die Landtagswahl in Thüringen, einen Wahlkampfauftritt in Jena absagte, nachdem mehr als 2000 Demonstranten gegen die Veranstaltung protestiert hatten.

Bei der Landtagswahl vor fünf Jahren verzeichnete die AfD mit gut 11 Prozent im Wahlkreis Jena 1 das landesweit schlechteste Ergebnis. Die Linke triumphierte mit fast 38 Prozent der Stimmen, während die Grünen mit gut 16 Prozent ihr bestes Ergebnis in ganz Thüringen erzielten. Bei der Europawahl Anfang Juni schaffte die AfD in Jena gut 14 Prozent, das Bündnis Sahra Wagenknecht und die progressiv-liberale Kleinpartei Volt konnten aber deutlich stärker zulegen.

Für das auffällige Wählerverhalten gibt es auch hier keine einfachen Erklärungen, aber reichlich Erklärungsmöglichkeiten: Mit einem Bruttoinlandsprodukt von mehr als 76.000 Euro je Erwerbstätigen lag Jena 2022 unter dem bundesweiten Durchschnitt, belegte in Thüringen aber Platz zwei aller Landkreise und kreisfreien Städte. Die Einwohnerzahl fiel in den Jahren nach der Wende unter die Marke von 100.000, kletterte in den Folgejahren gegen den landesweiten Trend aber auf mehr als 110.000 und damit auch über das Niveau von 1992. Fast jeder Fünfte ist Student. Rund ein Drittel der in Jena sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verfügt über einen Hochschulabschluss – das ist deutschlandweit Spitze. Der Strukturbruch nach der Wiedervereinigung traf auch Jena hart. Auf den Verlust von Tausenden Arbeitsplätzen in den Betrieben des ehemaligen Kombinat Carl Zeiss folgte aber eine Trendumkehr, die eng mit dem Namen Lothar Späth verbunden ist. Der ehemalige CDU-Ministerpräsident von Baden-Württemberg übernahm 1991 die Führung der aus Carl Zeiss hervorgegangenen Jenoptik, führte das Unternehmen später an die Börse und lockte Investoren nach Jena. „Ausgründen, wachsen, ausgründen“, beschreibt Oberbürgermeister Nitzsche den in Jena etablierten Wachstumsmotor.

Jenoptik ist bis heute eines der wenigen börsennotierten Unternehmen aus Ostdeutschland, und Unternehmenschef Stefan Träger, der seinen Vertrag gerade bis 2028 verlängert hat, ist einer der wenigen Vorstandsvorsitzenden mit einer ostdeutschen Biographie an der Spitze eines Konzerns aus der Dax-Familie. Er macht sich schon länger Sorgen um die Attraktivität des Standorts für Fachkräfte aus dem Ausland und hat mit Jenoptik die Initiative „Bleib offen“ gestartet. „Vielleicht hätten wir das früher machen sollen“, sagt Träger, der 2017 nach vielen Jahren im Ausland in seine Heimatstadt zurückkehrte, die Führung von Jenoptik übernahm und merkte, dass die politische Landschaft ins Rutschen gerät.

Statt in dieser Landschaft nach Inseln zu suchen, sollte man den Trend im Auge behalten, sagt der Soziologe Axel Salheiser, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena. Vom Narrativ über helle Flecken auf der dunkelblauen politischen Landkarte hält er genauso wenig wie von der Erzählung über eine Dichotomie zwischen West und Ost. Salheiser mahnt: „Es gibt nachholende Entwicklungen, und wenn die demokratischen Parteien der Mitte keine Problemlösungen anbieten, darf man sich nicht wundern, wenn die AfD demnächst auch in Westdeutschland das Niveau erreicht, das sie im Osten bereits erreicht hat.“



Auf einen Espresso

Alte weiße Männer

Von Johannes Pennekamp

Wir wünschten, es wäre anders, aber es war wieder mal die Woche alter weißer Männer. Das spricht nicht unbedingt gegen die Frauen, denn die Männer haben vor allem deshalb Schlagzeilen gemacht, weil sie sich nicht gerade mit Ruhm bekleckert haben. Jan Böhmermann zum Beispiel.

DER GRAU MELIERTE ZDF-Satiriker fühlte sich berufen, in der „Zeit“ einen „saftigen Gastbeitrag“ zu schreiben. Darin wettete er gegen die „Menschen von gestern“. Wir haben es nicht so genau verstanden, aber offenbar meint er damit alle, die nicht so ticken wie er. Total ironisch meint er das alles natürlich, schon klar.

DER INHALT SEINES TEXTES ist eigentlich auch egal, versendet sich. Richtig nervig fanden wir, dass Böhmermann die Zeitung darum gebeten hat, die Paywall abzuschalten, damit alle das unglaubliche Privileg genießen dürfen, seinen Text kostenlos zu lesen. Wie selbstherrlich muss man eigentlich sein, damit man die eigenen geistigen Ergüsse für so bedeutsam hält, um solche Sonderregeln einzufordern? Und wie dreist ist es als gebührenfinanzierter Autor, eine Zeitung darum zu bitten, die Inhalte einfach zu verschenken? Die Zeitung hat ihn nicht erhört, wie Böhmermann auf „X“ schreibt. Richtig so.

DER NÄCHSTE etwas ältere weiße Herr, der es in dieser Woche über die Aufmerksamkeitsschwelle geschafft hat, stammt aus Goslar, war mal Vizekanzler und heißt Sigmar Gabriel. In seinem post-politischen, eher kapitalistisch angehauchten Leben hat er es zum Aufsichtsratsboss der Stahlsparte von Thyssenkrupp gebracht.

IN DEM KRISENBETRIEB haben sich die alten weißen Männer jetzt so gefetzt, dass Gabriel die Reißleine gezogen und hingeworfen hat. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Der Mann war sieben Jahre SPD-Vorsitzender. Die Sozialdemokraten sind ja auch nicht gerade dafür bekannt, sich nur mit Wattestäbchen zu bekämpfen – fragen Sie mal Kurt Beck oder Andrae Nahles. Im Fall von Thyssen spricht Gabriel von einer „beispiellosen Kampagne“, die Thyssen-Boss Miguel López öffentlich gegen den Vorstand der Stahlsparte losgetreten habe. Schlimmer geht offenbar immer.

ERINNERN SIE SICH noch an diesen Typen mit dem langen weißen Bart, der so ziemlich alles „supergeil“ fand, was es bei Edeka zu kaufen gibt? Friedrich Liechtenstein ist sein Name, und er hat für den Supermarkt das wahrscheinlich erfolgreichste Werbevideo der jüngeren Geschichte aufgenommen. Warum wir das hier schreiben? Edeka hat diese Woche eine große Anzeige geschaltet, wie Sie als F.A.Z.-Leser wahrscheinlich wahrgenommen haben.

DOCH ANSTATT darin klar zu sagen, dass die AfD gefährlich und unwählbar ist, was wir ausdrücklich unterstützen hätten, klärt uns Edeka darüber auf, dass es kein blaues Obst und Gemüse gibt. Auch Blaubeeren sind nicht blau! Überhaupt: Die Evolution habe uns gelehrt: Blau ist keine gute Wahl. Wir haben Fragen: Warum ist das Edeka-Logo dann – genau – blau? Hätte man bei der Kampagne doch bloß auf einen alten weißen Mann mit langem Bart gesetzt.

ABER WIR WOLLEN nicht wütend zurückschauen auf diese Woche. Wir wollen aufhören, uns die Seele aus dem Leib zu weinen, und stattdessen die beiden alten weißen Männer feiern, die in dieser Woche ihr Comeback angekündigt haben. Die Rede ist von den Brüdern Liam und Noel Gallagher, beide 50. Mit ihrer Band Oasis („Don't look back in anger“, „Stop crying your heart out“) kehren sie kommendes Jahr auf die Bühne zurück und kassieren dafür angeblich 50 Millionen Pfund. Das letzte Mal live gesehen habe ich sie an meinem 18. Geburtstag in Berlin. Das ist ein paar Jährchen her. Werde ich etwa langsam selbst ein, nun ja, alter weißer Mann?



STATE OF THE CAR.

Erleben Sie den neuesten Stand der Elektromobilität im EQE und EQE SUV mit aerodynamischem Design, optionalem MBUX Hyperscreen sowie routenoptimiertem Laden – bis zu 80 % in nur 32 Minuten.* **DEFINING ELECTRIC.**



JETZT ZU ATTRAKTIVEN
KONDITIONEN

Mercedes-Benz

*Die Ladezeit entspricht 10–80 % der Vollladung an einer DC-Schnelladesäule mit einer Versorgungsspannung von 400 V und einem Strom von mindestens 500 A.

Jetzt auch noch ein Taifun. In wenigen Tagen könnte der Wirbelsturm, der im Süden von Japan schon sein Unwesen treibt, bis nach Tokio hochkommen. Die Behörden warnen vor mehreren Tagen mit Unwettern und schweren Regenfällen. Da wollen viele Bewohner der japanischen Hauptstadt noch einmal ihre Vorräte auffüllen. Während draußen schon heftiger Regen vom Himmel tropft, drängen sich drinnen im Summit-Supermarkt im Tokioter Stadtteil Fukasawa die Kunden zwischen den Regalreihen. Viele haben ihre Einkaufswagen vollgepackt mit Grundnahrungsmitteln; Nudeln, Brot, Kartoffeln.

Doch das Wichtigste ist schon nicht mehr zu haben: Die Regalreihe, in der sonst auf fünf Etagen verschiedene Sorten Reis in Zwei- bis Fünf-Kilo-Säcken verkauft wird, ist wie leer gefegt. Mehrere Schilder bitten die Kunden noch darum, dass jeder bitte nur einen Sack kaufen solle, damit möglichst viele etwas abbekommen – doch das war offensichtlich vergebens. Andere Schilder geben Erklärungen: Aufgrund der hohen Temperaturen sei im vergangenen Jahr weniger Reis produziert worden. Und dann sei da noch die hohe Zahl ausländischer Touristen im Land, die auch alle Reis essen wollten. Wann genau wieder Reis nachgeliefert werden könne, könne der Laden derzeit nicht versprechen.

Eine Verkäuferin entschuldigt sich mit tiefer Verbeugung bei den Kunden, die nachfragen, und führt sie zwei Regale weiter. Hier gibt es immerhin noch den schon gekochten eingeschweißten Reis. Den packen die Japaner normalerweise nur in ihre Erdbeben-Notfallvorräte oder geben ihn den Kindern als Snack mit in die Schule.

Reis ist zur Mangelware geworden in Japan. Ausgerechnet. Dabei ist er im Land von Sushi und Onigiri das wichtigste Grundnahrungsmittel. Die meisten Haushalte haben einen Reiskocher in der Küche stehen, in dem die gekochten weißen Körnchen für den ganzen Tag vorgehalten und zu jeder Mahlzeit herausgenommen werden. So heißt auf Japanisch auch das Frühstück schon „Morgenreis“, das Mittagessen „Mittagsreis“ und das Abendbrot „Abendreis“. In den vergangenen Jahren ist der Reishunger zwar etwas zurückgegangen, weil immer mehr Japaner sich auch für Brot, Nudeln und



Hamsterkäufe: Das Schild im Supermarkt wies vor einigen Tagen darauf hin, nur einen Sack Reis je Person zu kaufen.

Foto AFP

In Japan wird der Reis knapp

Die Reis-Regale in vielen Supermärkten sind leer: Die Japaner bekommen ihr wichtigstes Grundnahrungsmittel nicht mehr. Die Erdbebenangst ist mitverantwortlich. Das zwingt die Regierung zum Handeln.

Von Tim Kanning, Tokio

andere westliche Lebensmittel erwärmen können. Trotzdem isst jeder Japaner im Durchschnitt noch immer fast 50 Kilogramm Reis im Jahr – die Deutschen kommen gerade einmal auf 6,9 Kilogramm.

Kurz vor den Taifun-Warnungen, die das Land seit einigen Tagen beschäftigen, sorgte eine Warnung der Behörden vor einem möglichen Mega-Beben vor der Südküste dafür, dass die Japaner zu Hamsterkäufen ansetzten, um im Fall der

Fälle wenigstens Reis im Haus zu haben. Inzwischen beschäftigt die Knappheit auch die Politik. Ministerpräsident Fumio Kishida rief seinen Landwirtschaftsminister Tetsushi Sakamoto zum Handeln auf. Der appellierte daraufhin am Freitag

an die Großhändler, für eine reibungslose Versorgung im Land zu sorgen.

Das Ministerium teilte mit, dass es die Situation genau verfolgen und „notfalls zu anderen Maßnahmen“ greifen werde. Die Regierung selbst will sogar die Not-

fallreserven des Landes anzupfen, um damit Cafeterien zu beliefern, die normalerweise vor allem für Kinder aus armen Familien kostenlose Mittagessen zur Verfügung stellen. Solche Einrichtungen sollen ab sofort häufiger gebührenfrei mit Reis versorgt werden als üblich.

Gleichzeitig ruft Landwirtschaftsminister Sakamoto die Bevölkerung zu Gelassenheit und zur Mäßigung auf: „Bitte bewahren Sie einen kühlen Kopf und kaufen nur so viel Reis, wie Sie brauchen“, sagte er. „Die Versorgungsengpässe werden sich allmählich auflösen.“ Ein Sprecher seines Ministeriums erläuterte, dass die derzeitigen Engpässe nicht unüblich seien im August. Denn geerntet werde üblicherweise im August und September, sodass die Lagerbestände in dieser Jahreszeit regelmäßig niedrig seien, aber mit der neuen Ernte dann auch schnell wieder aufgefüllt werden könnten.

Neben der Vorsorge für mögliche Naturkatastrophen sorgten auch noch andere Faktoren für einen Anstieg der Nachfrage. Zum einen gehen die Japaner nach den Beschränkungen der Corona-Pandemie wieder mehr in Restaurants und Hotels. Zum anderen haben die Preissteigerungen der vergangenen zwei Jahre Brot und Nudeln stärker getroffen als Reis, so dass auch deshalb viele Japaner wieder zum Traditionsgericht greifen.

Unter anderem der Angriffskrieg auf die Ukraine hat Getreideprodukte teurer gemacht, und durch den ungewohnt schwachen Yen sind die Preise für importierte Lebensmittel aus dem Ausland ebenfalls gestiegen. So sind Brot und Nudeln laut dem Statistiker seit dem Jahr 2020 um gut ein Fünftel teurer geworden, während sich Reis im gleichen Zeitraum nur um 7 Prozent verteuert hat.

Und dann sind da eben noch die Touristen. Der öffentlich-rechtliche Fernsehsender NHK zeigte Bilder von dunkelhäutigen Besuchern in einem Onigiri-Geschäft in Tokio, die sich genüsslich die in schwarzes Algenpapier gewickelten Reisbällchen in den Mund stopfen. Dass Schwierigkeiten im Land auf Ausländer geschoben werden, ist in Japan nicht unüblich.

Im Supermarkt in Fukasawa versuchen die Kunden indes, sich anderweitig zu helfen. Viele Nudelsorten und mehrere Fertiggerichte sind an diesem Nachmittag schon vergriffen. Auch beim Whisky sind mehrere Sorten ausverkauft.

Stellenangebote

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben

Labore
Gewerbeflächen
Bibliotheken
Kasernen
Museen
Wälder
Leuchttürme
Ministerien

Wohnungen Bunker Kasernen Wälder

Bundesimmobilien

und vieles mehr auf www.bundesimmobilien.de

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben – Anstalt des öffentlichen Rechts – Direktion Freiburg sucht für den Geschäftsbereich Verkauf am **Arbeitsort Mannheim ab sofort unbefristet** eine/einen:

Referentin/Referenten operativer Verkauf (w/m/d)
(EG 14 TVöD Bund/A 14 BBesG, Kennung FRVK6061)

Zur vollständigen Stellenausschreibung gelangen Sie über unsere Homepage in der Rubrik Karriere.

Nutzen Sie die Möglichkeit einer Onlinebewerbung über die zentrale Bewerbungsplattform auf www.interamt.de unter der Stellen-ID 1180689. Ihre vollständige Bewerbung (insbesondere mit Lebenslauf und Zeugnissen) sollte bis spätestens **29. September 2024** eingegangen sein bei der

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben
Direktion Freiburg
Hauptstelle Organisation und Personal
Stefan-Meier-Straße 72 • 79104 Freiburg
Herr Waldvogel, +49 761 55770-108

www.bundesimmobilien.de



Frankfurt am Main | Redaktion | Vollzeit | ab 1. April 2025

Volontäre (m/w/d)

Bei der F.A.Z. haben Sie die Möglichkeit, über ein Volontariat in den Journalistenberuf einzusteigen. Der nächste Volontariatsjahrgang beginnt am **1. April 2025** und ist crossmedial ausgerichtet.

Ihre 24-monatige Ausbildung findet sowohl in den Redaktionen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung als auch in unserer Onlineredaktion statt. Sie erlernen praxisnah das Handwerk für verantwortungsvollen Journalismus und haben anschließend das Rüstzeug, um als Redakteurin oder Redakteur bei einem Qualitätsmedium zu arbeiten.

Von Anfang an arbeiten Sie an facettenreichen Themen, von der Recherche bis hin zur Veröffentlichung, und können sich durch Stationen in verschiedenen Ressorts sowie kontinuierliches Feedback gezielt weiterentwickeln.

Ergänzende Kurse bieten Ihnen die Möglichkeit, Ihr journalistisches Know-how theoretisch zu fundieren und bereiten Sie auf eine journalistische Zukunft vor.

Bitte bewerben Sie sich bis zum **15. September 2024** über die entsprechende Stellenausschreibung in unserem Bewerbungsportal – wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen.



Weitere Informationen unter frankfurterallgemeine.de/volontariat

Ihr Kontakt für Rückfragen:

Peter Machka
Zentralbereich Personal
Telefon: +49 69 7591 2390
E-Mail: p.machka@faz.de

Für lebendige Wasserstraßen



Das **Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main** sucht für seine Außenbezirke in **Frankfurt, Hanau, Erlenbach, Gemünden, Volkach und Haßfurt** zum 01.09.2025

Auszubildende zur/zum Wasserbauerin/Wasserbauer (m/w/d)

Ausbildungsorte sind **Frankfurt, Hanau, Erlenbach, Gemünden, Volkach oder Haßfurt**. Die Ausbildungsdauer beträgt **3 Jahre**.

Referenzcode der Ausschreibung **20242060_9441**

Fühlen Sie sich angesprochen?

Dann bewerben Sie sich bitte bis zum **04.10.2024** über das Elektronische Bewerbungsverfahren (EBV) auf der Einstiegsseite: <http://www.bav.bund.de/Einstieg-EBV>

Hier geben Sie bitte den oben genannten Referenzcode ein. Als Ansprechperson steht Ihnen beim Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main Frau Martina Scheuring, Tel.: 09721 206-3124, gerne zur Verfügung.

Ausführliche Informationen zum Stellenangebot erhalten Sie unter <http://www.wsa-main.wsv.de> und <http://www.bav.bund.de>

RECKLINGHAUSEN sucht ...

Bei der Stadt Recklinghausen ist zum **1. April 2025** die Stelle der

Fachbereichsleitung (m/w/d) Jobcenter

zu besetzen. Die Vergütung richtet sich nach EG 15 TVöD bzw. A 15 LBesG NRW.

Bewerbungsfrist: **30. September 2024**

Details unter: www.recklinghausen.de/stellen

oder
Telefon: **0 23 61 / 50 11 20**
0 23 61 / 50 13 00

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Das **Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)** sucht zum nächstmöglichen Termin an den **Dienstsitzen Bonn und Berlin** eine/einen

Referentin / Referenten (m/w/d)

für das **Referat 515 „Nachhaltige Waldbewirtschaftung, Holzmarkt“** mit einem mit mindestens befriedigendem Ergebnis abgeschlossenen **Studium (Master- oder Universitätsdiplom)** der Forstwirtschaft bzw. Forstwissenschaft oder eines vergleichbaren Studiengangs mit Schwerpunkt auf Waldbewirtschaftung/Ökosystem Wald.

Es handelt sich um **eine unbefristete Einstellung** als Referentin oder als Referent in den höheren Verwaltungsdienst.

Nähere Informationen zur Stellenausschreibung und zum Bewerbungsverfahren finden Sie im Internet: <https://bmel.de/stellenangebote>

Heute schon die F.A.Z. gehört?

Jetzt reinhören: der F.A.Z. Podcast für Deutschland.

Von montags bis freitags widmet sich unser täglicher Podcast umfassend Themen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport oder Wissen.

Jetzt anhören unter faz.net/podcast

BfG Bundesanstalt für Gewässerkunde

Die **Bundesanstalt für Gewässerkunde (BfG)** sucht für das Referat U3 „Vegetationskunde und Landschaftspflege“, zur Wahrnehmung der übertragenen Aufgabe, zum nächstmöglichen Zeitpunkt, **unbefristet**, eine/einen

Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Wissenschaftlichen Mitarbeiter (Uni-Diplom/Master) (m/w/d)
Fachrichtung Biologie, Gewässerökologie oder Geo-/Umweltwissenschaften
Der Dienstort ist **Koblenz**.

Referenzcode der Ausschreibung **20242079_9441**

Fühlen Sie sich angesprochen?
Dann bewerben Sie sich bitte bis zum **28.09.2024** über das Elektronische Bewerbungsverfahren (EBV) auf der Einstiegsseite: <http://www.bav.bund.de/Einstieg-EBV>

Wählen Sie dort „Bewerbung mittels Referenzcode“ aus und geben Sie bitte im Verlauf Ihrer Bewerbung den **Referenzcode 20242079_9441** ein. Die Benutzerdokumentation finden Sie über den oben genannten Link.

Fachliche Auskünfte erteilt Ihnen Dr. Peter Horchler, Tel.: 0261 1306-5177, oder Herr Uwe Schröder, Tel.: 0261 1306-5140. Auskünfte zur Bewerbung erhalten Sie unter Personalgewinnung@bafg.de

<http://www.bafg.de> <http://www.bav.bund.de>

Stellengesuche

Maschinenbau ist sexy!

Biete Ihnen meine Unterstützung in Ihrem Beirat u. Aufsichtsrat an.
>25 Jahre GF-Erf.,
Umsatzportfolio >2 Mrd.€
Kontakt: beirat2024@gmail.com



Gefragt: Rafale-Kampfflugzeuge, hier auf dem Flugzeugträger Charles de Gaulle

Foto AFP

Exportschlager Rafale-Kampffjet

Frankreich verkauft Militärgerät nach Serbien. Das Geschäft soll die EU-Anbindung stärken und ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert.

Von Niklas Záboji, Paris

Der Verkauf von französischen Rafale-Kampffjets nach Serbien ist unter Dach und Fach. Das wurde auf der Belgradreise von Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron am Donnerstagabend bekannt gegeben. Der Kaufvertrag wird inklusive Wartung und Logistik auf rund 2,7 Milliarden Euro beziffert und sieht die Lieferung von zwölf Rafale bis Ende dieses Jahrzehnts vor. Sie sollen einen wesentlichen Beitrag zur Modernisierung der serbischen Luftstreitkräfte leisten, die bislang ältere Kampffjets aus sowjetischer und jugoslawischer Fertigung nutzen. „Wir freuen uns, dem Rafale-Club beizutreten“, sagte Serbiens Staatspräsident Aleksandar Vučić im Beisein von Macron. Zum ersten Mal werde die serbische Luftwaffe Flugzeuge haben, die im Westen produziert werden.

Das Rafale-Geschäft mit Serbien ist bemerkenswert. Das gilt vor allem in politischer Hinsicht, da der Balkanstaat eine Schaukelpolitik zwischen Westen und Osten betreibt und in den vergangenen Jahren auch in Russland und China Militärgerät gekauft hat. Vučić pflegt ungeachtet des Ukraine-Kriegs enge Kontakte nach Moskau. In Paris hofft man, Serbien enger an sich binden zu können. „Der Platz Serbiens ist in der Europäischen Union“, erklärte Macron in Belgrad. Der Rafale-Vertrag folge „der Logik, dass Serbien an die Europäische Union angedockt werden soll“, hatte es im Vorfeld aus dem Élysée-Palast geheißt. Dort erinnerte man daran, dass die EU-Beitrittsverhandlungen Fortschritte machten. Man wünsche sich zudem, dass Serbien NATO-Partner werde und an europäischen Militäroperationen teilnehme. Und wie in jedem Vertrag gebe es Klauseln, die den Transfer von Material „einrahmen“, betonte der Élysée-Palast zudem, ohne weitere Details zu nennen.

Sieben Auslandskunden der parallel zum deutsch-britisch-italienisch-spanischen Eurofighter-Programm entwickelten Rafale konnten die Franzosen zuletzt an Land ziehen. Fand der Kampffjet in den ersten Jahren nach seiner Indienststellung Anfang der Nullerjahre international keine Käufer, wurden nach 2015 reihenweise Verträge unterzeichnet. Dabei gehen geopolitische und rüstungswirtschaftliche Interessen in Frankreich

traditionell Hand in Hand, nicht nur in Serbien. Die größten Abnehmer nach den heimischen Streitkräften liegen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten, Ägypten, Indonesien, Qatar und Indien allesamt außerhalb Europas. Ihre Bestellungen machen. Man wüsche sich zudem, dass die EU-Beitrittsverhandlungen Fortschritte machten. Man wüsche sich zudem, dass Serbien NATO-Partner werde und an europäischen Militäroperationen teilnehme. Und wie in jedem Vertrag gebe es Klauseln, die den Transfer von Material „einrahmen“, betonte der Élysée-Palast zudem, ohne weitere Details zu nennen.

Wirtschaftlich ist das Kampffjet-Programm für Frankreich schon jetzt ein großer Erfolg. Mit den zwölf Flugzeugen für Serbien klettert die Zahl an Auslandsbestellungen auf 297. Für das Rafale-Vorgängermodell Mirage 2000 sind über die gesamte Lebensdauer international nur 286 Aufträge eingegangen. Entsprechend erfreut zeigte man sich diese Woche aufseiten des Herstellers Dassault Aviation, dessen Konzernchef Eric Trappier Macron zusammen mit anderen Industrievertretern nach Belgrad begleitet hat. Insgesamt rund 400 französische Unternehmen sind an der Produktion der Rafale beteiligt. Federführend sind das neben Dassault der Mischkonzern Thales, der unter anderem das Feuerleitradar liefert, und der Triebwerkshersteller Safran.

Der kommerzielle Erfolg der Rafale gilt neben unterschiedlichen Aufstellungen über Rüstungsexporte als Hauptstein für die Entwicklung des deutsch-

französisch-spanischen Kampffjetsystems der Zukunft, FCAS. Angesichts der starken Rafale-Nachfrage verspürt man bei Dassault wenig Druck, alsbald ein neues Flugzeug auf den Markt zu bringen. Das ist bei Airbus als Teil des Eurofighter-Konsortiums anders. Während die französischen Projektpartner den Erstflug eines FCAS-Demonstrators für das Jahr 2029 und die Indienstellung des neuen Systems „nicht vor 2045“ in Aussicht stellen, würde die deutsche Seite gerne früher liefern. So war es politisch auch verabredet. Allerdings bringt nicht zuletzt die neue Unsicherheit über Frankreichs künftigen politischen Kurs den Zeitplan aktuell wieder einmal ins Wanken.

Aufseiten der französischen Politik sieht man in der Rafale noch lange kein Auslaufmodell. Das von der alten Nationalversammlung voriges Jahr verabschiedete Militärprogramm sieht vielmehr noch einmal eine grundlegende technische Weiterentwicklung des Kampffjets vor. Diese Rafale F5 soll in den 2030er-Jahren einsatzfähig sein und mindestens bis ins Jahr 2060 genutzt werden. Zudem soll sie vernetzt mit einer neuen Kampfdrohne operieren. Auch das gilt als potentielle Konkurrenz zu FCAS, das ebenfalls eine Drohnenentwicklung vorsieht. Gleichwohl stellt jüngst auch Airbus das Konzeptmodell einer neuen Kampfdrohne vor, die künftig den Eurofighter in Einsätzen begleiten könnte.

So viele Arbeitslose wie zuletzt 2021

Nahles: Keine Besserung in Sicht / Die Industrie baut Stellen ab

nib. FRANKFURT. Die schwache Konjunktur lastet weiter auf dem deutschen Arbeitsmarkt und hat die Zahl der Arbeitslosen auf den höchsten Stand seit dreieinhalb Jahren getrieben. Die Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit, Andrea Nahles, sagte am Freitag während der monatlichen Pressekonferenz in Nürnberg: „Der Arbeitsmarkt bekommt weiter die Folgen der wirtschaftlichen Stagnation zu spüren. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung haben in der Sommerpause weiter zugenommen.“ Eine Besserung ist nach ihren Worten nicht in Sicht.

Im August waren 2.872.000 Menschen arbeitslos, 176.000 mehr als vor einem Jahr und 63.000 mehr als im Juli. Noch höher war die Arbeitslosigkeit zuletzt im Februar 2021. Die Arbeitslosenquote stieg im Vergleich zum Vormonat um 0,1 Prozentpunkte auf 6,1 Prozent. Nahles sagte, dass die Zuwächse der Arbeitslosigkeit und der Unterbeschäftigung Folgen der üblichen Sommerpause seien, allerdings zeigen sich auch ohne dieses Saisonmuster Anstiege, vor allem im Konjunkturbereich. Der Arbeitsmarkt reagiere auf die schwache Konjunktur, obwohl gleichzeitig Fachkräftemangel und demographischer Wandel in vielen Regionen spürbar seien. Enzo Weber vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sagte zum Arbeitsmarktausblick, für eine Wende am Arbeitsmarkt sei „die Konjunktur aber nach wie vor zu schwach“. Das zeigt sich auch in der Arbeitskräftenachfrage, die ihren Abwärtstrend im aktuellen Monat fortsetzte. Die Unternehmen sind weiterhin zurückhaltend bei der Personalsuche: Die Zahl der gemeldeten Stellen sank im August auf 699.000, das sind 72.000 weniger als noch vor einem Jahr. Das IAB verweist darauf, dass die Beschäftigung zwar weiter wachsen wird, je-

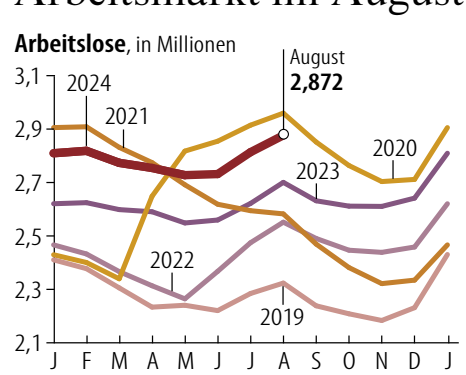
doch auf einem sehr niedrigen Niveau. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung lag im Juni bei 34,8 Millionen, das waren im Vergleich zum Vorjahresmonat 143.000 mehr, aber das Wachstum schwächte sich mehr und mehr ab. In der Industrie, auf dem Bau und im Handel wird Beschäftigung abgebaut, Zuwächse gibt es im Dienstleistungsbereich, vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen.

Thilo Brodman, Hauptgeschäftsführer des Maschinenbauverbands VDMA, sagte: „Wir erwarten jetzt klare Signale seitens der Bundesregierung, notwendige Reformen anzugehen. Nur fünf von 49 Maßnahmen der Wachstumsinitiative wurden bis-

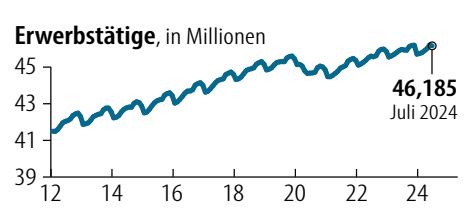
her vom Kabinet beschossen. Das ist zu wenig für die Wirtschaftswende.“

Da im September viele Berufsausbildungen starten, liegt aktuell ein besonderes Augenmerk auf dem Ausbildungsmarkt. Im August waren noch 82.000 Bewerber auf der Suche nach einer Ausbildungsstelle. Demgegenüber standen fast doppelt so viele unbesetzte Ausbildungsstellen. Nahles appellierte an die Betriebe: „Jeder junge Mensch auf Ausbildungssuche ist eine potentielle Fachkraft von morgen und darf uns nicht verloren gehen.“ Arbeitgeberpräsident Rainer Dulger bezeichnete die Zahlen als „Weckruf“.

Arbeitsmarkt im August



Arbeitslose in Millionen	Quote in %	Veränderung zum Vorjahr ¹⁾	
Deutschland	2,872	6,1	+0,3
West	2,219	5,8	+0,3
Ost	0,653	7,6	+0,3



1) Veränderung in Prozentpunkten. 2) 55 Jahre und älter. 3) Unter 25 Jahre. 4) Länger als ein Jahr arbeitslos. Quelle: Bundesagentur für Arbeit / FAZ-Grafik.fbr.

Arbeitslose in Deutschland	Veränderung zum Vorjahr
Ältere Arbeitslose ²⁾	683.600 +52.400
Junge Arbeitslose ³⁾	292.700 +25.500
Langzeitarbeitslose ⁴⁾	982.100 +53.300

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Ein neuer Blick auf die Geldmenge

Vielen Dank an Gerald Braunberger für seinen Gedankenstoß in „Neue Kräfte für die Geldpolitik“ (F.A.Z. vom 22. August). Er beschreibt darin, wie sehr sich Geldpolitik im Laufe der Zeit gewandelt hat, und stellt fest, dass viele Beobachter „ein Ende der Epoche sehr niedriger Inflationsraten für wahrscheinlich halten“. Für ihn ist klar, dass sich Geldpolitik an diese Lageänderung anpassen sollte, „wie“, lässt er aber auf den ersten Blick offen. Auf den zweiten Blick gibt Braunberger mindestens einen Hinweis: „Geldmengenpolitik funktioniert bei hohen Inflationsraten gut und bei niedrigen Inflationsraten so gut wie gar nicht.“ Wenn wir die zwei Zitate zusammen betrachten, dann liegt es nahe, die Geldmengenpolitik wieder mehr in den Fokus zu nehmen.

Allerdings braucht die Geldmengenpolitik im Vergleich zu den Neunzigerjahren mindestens an drei Stellen ein Update: Erstens muss sie externe Effekte stärker berücksichtigen. Hybride Kriegführung, Globalisierung und Handelskriege sind zwar nicht völlig neu, aber haben derzeit eine besondere Bedeutung. Daneben sind die sozialen Medien geldpolitisch noch neu. Sie werden einen Einfluss auf Inflationserwartung und Systemstabilität haben. Inwiefern ist eine Zentralbank die richtige Institution, um solche externen Schocks abzufedern, und was bedeutet das für die Geldmengensteuerung? Zweitens wird es Zeit, dass sich Zentralbanken und For-

schung der Frage stellen, inwiefern die Geldmenge neu definiert werden muss; beziehungsweise welche Definition der monetären Nachfrage eine sinnvolle Steuerungsgröße ist. Inwiefern ändern Kreditkarten und verfügbare Dispo-Kredite die Nachfrage nach Gütern (und damit die Preise), ohne in M3 (eine der drei Maßeinheiten für die Geldmenge der Vereinigten Staaten, d. Red.) abgebildet zu sein? Wie verhält es sich bei anderen Mitteln, die schnell und mit minimalen Kosten verfügbar sind? Die denkbarsten Formen reichen von Amazon-Gutscheinen über Kryptowährungen bis hin zu ETF bei Neobrokern.

Drittens werden die Zentralbanken in den nächsten Jahren die Nebenwirkungen der durch Anleihekaufprogramme aufgeblähten Zentralbankbilanzsummen ertragen müssen. Wie sie die daraus resultierenden Zentralbankverluste ohne Vertrauensverluste verarbeiten werden, ist für Zentralbanken in dieser Größenordnung Neuland.

Ich gebe Herrn Braunberger recht: Die Geldpolitik tritt in eine neue Phase ein und muss sich weiterentwickeln. Ein neuer Blick auf die Geldmenge ist dafür ein vielversprechender Ansatz.

ENGIN EROGU MDEP, FREIE WÄHLER, SCHWALMSTADT, MITGLIED DES AUSSCHUSSES FÜR WIRTSCHAFT UND WÄHRUNG („ECON“) IM EUROPÄISCHEN PARLAMENT

Stümperei bei der Energiewende

Im Beitrag „Verbote allein bewirken in der Klimapolitik wenig“ (F.A.Z. vom 24. August) beschreibt Hanna Decker das positive Beispiel Norwegens oder Schwedens beim Einsatz von Wärmepumpen zur Substitution fossiler Produkte. Leider verliert sie kein Wort über die Ursache dieses gravierenden Unterschieds zu Deutschland. Wenn Elektrizität für acht bis elf Cent pro Kilowattstunde verfügbar ist, sind Wärmepumpe und elektrische Autokilometer unschlagbar günstig. Selbstverständlich würde auch ich sofort eine Wärmepumpe im Eigenheim installieren, hätte ich den norwegischen Strompreis.

Leider haben Deutschlands Regierungen bei der Energiewende das Pferd von hinten aufgezäumt. Zwar wurde der Atomausstieg 2011 beschlossen, die Leitungen für Erdstrom in den Süden werden aber erst nach 2030 fertig. Deutschlandtempo eben.

Obwohl die Netzstabilität immer schwieriger zu beherrschen ist, werden Windräder errichtet, deren potentielle Stromerzeugung auch dann den Betreibern bezahlt wird, wenn die Anlagen abgeschaltet werden müssen, weil Produktion, Bedarf und Leitungskapazität schlicht nicht passen. Riesige Photovoltaikanlagen werden genehmigt ohne lokale Batteriepuffer. Da diese Stümperei offensichtlich nicht korrigiert wird, rechne ich mit

weiter steigenden Preisen für Elektrizität. Leider. Dabei ist der norwegische Strompreis das beste Argument für Wärmepumpe und E-Auto!

Wie unendlich kindisch die Aktionen der Letzten Generation sind, zeigt in der gleichen Ausgabe Gustav Theiles Beitrag „China forciert die Energiewende“. Im ersten Halbjahr 2024 wurden in China nur noch neue Kohlekraftwerke mit neun Gigawatt Kapazität genehmigt. In Jahr davor waren es 100 Gigawatt. Da alle Kohlekraftwerke Deutschlands keine 40 Gigawatt Kapazität besitzen, wäre deren Abschalten faktisch ohne Effekt.

Ebenfalls generell ignoriert wird der Fakt, dass die Ernährung der Weltbevölkerung am Stickstoffdünger hängt, erzeugt aus Erdgas, mit entsprechender CO-Belastung. Ein Land wie Brasilien importiert jährlich circa 40 Millionen Tonnen Düngemittel. Das verdeutlicht, warum Lula (wie Modi) den Lieferanten Russland nicht verurteilt. Ja, man könnte Elektrolyse-Wasserstoff verwenden, aber den vier- bis fünffachen Preis für Stickstoffdünger wird in Asien, Afrika oder Amerika wohl niemand zahlen.

Die Panik der Letzten Generation basiert schlicht auf unendlicher Unkenntnis von Zusammenhängen und der Winzigkeit des Effektes eines deutschen Vorpreschens.

DR. HANS ULRICH SÜSS, HASSELROTH

Das Grundgesetz ändern?

Zu dem Leitartikel „Schuld hat nicht das Messer – es ist ein linkes Axiom, dass sich Morde wie in Solingen einfach nicht verhindern lassen“ (F.A.Z. vom 26. August): Jasper von Altenbockum ruft nach einer anderen Asylpolitik, weil „aus Einzelfällen längst eine Serie geworden“ sei. Belegen kann er diese Serie nicht. 13 Fälle von Messer-Gewalt in 72 Stunden listete die „Bild“-Zeitung am 14. August 2024 auf.

Darunter war nur ein Ausländer als mutmaßlicher Täter, dessen Opfer auch noch ein Ausländer war. „Mannheim oder Solingen“ sind für Altenbockum schon eine Serie, wobei es seit dem Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt vor bald acht Jahren nur drei Terroranschläge mit islamistischer Motivation gegeben hatte: am 4. Oktober 2020 einen homophoben Mord in Dresden, am 25. Juni 2021 einen Amoklauf in der Würzburger Altstadt und am 6. November 2021 einen Angriff in einem ICE nach Nürnberg.

Dem stehen 81 andere Terroranschläge im selben Zeitraum gegenüber, davon fünf links-extremistisch motivierte und die übrigen mit rechts-extremistischer, rassistischer, antisemitischer, frauenfeindlicher oder homophober Ausrichtung. Den jüngsten Fall kann Jasper von Altenbockum gar nicht übersehen haben, denn er ist erst einen Monat her: Am 23. Juni 2024 attackierte in München der 40 Jahre alte Werner P. mit einem Messer zwei Männer, weil er Muslime töten wollte. Doch 76 Anschläge sind für von Altenbockum offenbar keine Serie.

Von „Mannheim oder Solingen“ spricht von Altenbockum nicht als Einzelfällen, sondern als Resultat von „Tausenden“, „nicht glücklicher, gescheiterter oder auch aussichtsloser Integrationsbemühungen“. Gegen So-

lingen hätte man eigentlich nichts tun können, „weil Willkommenskultur über alles geht“. Niemand hat den mutmaßlichen Attentäter von Solingen in Deutschland willkommen heißen, vielmehr wurde sein Asylantrag abgelehnt, und er sollte nach Bulgarien abgeschoben werden, weil er dort in die EU eingereist war. Welche Integrationsmaßnahmen seit dem Ende 2023 gewährten subsidiären Schutz veranlassen Altenbockum, von nicht glücklicher, gescheiterter oder aussichtsloser Integration des Syrers zu sprechen? Inwiefern war unser Staat zu weich bei seinen „Integrationsforderungen“ oder blind „für kulturelle Fremdheit“?

Altenbockum sagt voraus: „Abschiebungen nach Afghanistan oder Syrien wird es deshalb, selbst wenn es sich um notorische Unruhestifter oder Mehrfachtäter handelt, nicht so schnell geben.“ Der mutmaßliche Täter von Solingen ist nicht als Extremist aufgefallen oder als Straftäter bekannt. Und Menschen, denen in ihrem Herkunftsland Folter oder Todesstrafe droht, dürfen überhaupt nicht abgeschoben werden.

Von Altenbockum will, dass abgelehnte Asylbewerber strenger behandelt und Einreisen strenger kontrolliert werden und dass Einreisen aus bestimmten Staaten generell beschränkt oder ganz unterbunden werden, obwohl er weiß, dass dem das Grundgesetz, die Genfer Flüchtlingskonvention, die Europäische Menschenrechtskonvention und das Schengener Übereinkommen entgegenstehen.

Will er, dass wir das Grundgesetz ändern und die deutschen Unterschriften unter den internationalen Verträgen zurückziehen?

JÜRGEN THIEDE, BERLIN

MENSCHEN UND WIRTSCHAFT

Seine Bank will den asiatischen Tiger reiten

Der neue HSBC-Chef Georges Elhedery übernimmt Europas wertvollste Bank mit dem wachsenden China-Schwerpunkt. Das wird ein Spagat zwischen West und Ost mit einigen Risiken.

Ein sechsmonatiges Sabbatical vor zwei Jahren hat Georges Elhedery genutzt, um Grundkenntnisse in Mandarin zu lernen. Auch damit hat er sich als Nachfolger für den Topposten in der britischen Großbank HSBC positioniert, die sich immer stärker auf Geschäfte in China verlegt. Jetzt könne er mit den dortigen Mitarbeitern zumindest etwas Small Talk in der Landessprache führen.

Anfang nächster Woche übernimmt der 50 Jahre alte Elhedery den Vorstandsvorsitz der britischen Großbank. Seit Anfang 2023 war er Finanzvorstand, nun wird er der Herr über die mehr als 200.000 HSBC-Mitarbeiter rund um den Globus. Sie nennen ihn am Finanzplatz London den „Kontinuitätskandidaten“. Er soll das Werk seines Vorgängers Noel Quinn, der nach fünf Jahren an der HSBC-Spitze abtritt, fortführen und vollenden. Seine unmittelbaren Aufgaben: die Kosten im Zaum halten, die Profitabilität stärken. Das wird nicht leicht, denn der Einnahmeschub durch das Zinshoch dürfte abebben.

Vor allem aber wird Elhedery den „Schwenk nach Asien“ fortführen, den sein Vorgänger Quinn in den vergangenen Jahren angestoßen hat. Formell ist sie eine britische Bank, gilt als größte Bank Europas, aktiv in rund 60 Ländern der Erde (in Deutschland wirbt HSBC, ehemals Trinkaus & Burkhardt, um wohlhabende Privatkunden). Doch die eigentliche Musik spielt für die HSBC in Fernost. Aus Hongkong und China stammt schon seit Jahren der Löwenanteil der Gewinne der Bank, die ihre historischen Wurzeln in der Region hat – immerhin wurde sie 1865 in Hongkong und Schanghai gegründet.

Die HSBC setzt alles darauf, den asiatischen Tiger zu reiten. Quinn hat einen dreistelligen Milliardenbetrag an Kapital und wichtige Führungsleute nach Hongkong verschoben, gleichzeitig in mehreren westlichen Ländern weniger profitable Landesgeschäfte abgestoßen, etwa in Kanada, Frankreich, Griechenland und Argentinien.

Auch Elhedery gibt sich als großer China-Optimist. „Das Land ist in einer Transformation, es gibt sehr gute Gründe, sehr zuversichtlich für den mittel- und langfristigen Ausblick zu sein“, sagt er. Kurzfristig gebe es wohl Probleme, aber er spielt sie herunter. Aufgrund der Im-

mobilenkrise musste HSBC Kredite abschreiben, aber sie sei weitgehend ausgedient. HSBC musste auch auf seine Beteiligung an der China Bank of Communications eine Wertberichtigung vornehmen. Die Spitze sieht das gelassen.

Bankbranchenkennner meinen, dass die HSBC die besten Chancen hat, die maßgebliche Asien-Bank zu werden, während andere westliche Konkurrenten wie die Citi-Group ihre Aktivitäten dort eher zurückschrauben. Allerdings birgt der wachsende China-Schwerpunkt auch erhebliche Risiken. Eine Eskalation der Spannungen zwischen den USA und China, gar ein Krieg um Taiwan, könnte die HSBC in ein geopolitisches Minenfeld werfen.

Von Elhedery wird also künftig viel diplomatisches Fingerspitzengefühl verlangt. In der Bank sind sie der Ansicht, dass der in Beirut geborene polyglotte Banker dafür gut geeignet ist, der Arabisch und Englisch, zudem Französisch und etwas Deutsch und Spanisch spricht. Im Gespräch tritt er mit sanfter Stimme und eher zurückhaltend auf. Niemand hätte er sich am Beginn seiner Karriere wohl träumen lassen, dass er einmal die nach Bilanzsumme und Börsenwert größte Bank Europas – vor der französischen BNP Paribas und weit vor der Deutschen Bank – führen würde.

Geboren 1975 in Beirut, als im Libanon der mörderische Bürgerkrieg voll losbrach, der bis 1990 das Land verwüstete, hat er in seiner Kindheit viel Schutt und Elend gesehen. Sein Vater arbeitete in einer Geschäftsbank, die Mutter war Lehrerin. Georges Elhedery konnte nach Paris gehen und an der angesehenen École polytechnique Ingenieurwesen studieren. Er schrieb danach eine ganze Menge Bewerbungen an deutsche Industrieunternehmen und wurde auch zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, doch erhielt er letztlich nur Absagen.

Eher durch Zufall kam er dann in Deutschland an ein Praktikum in der Finanzbranche, im Handelssaal der französischen Staatsbank Caisse des dépôts. Dort hat er Blut geleckt und wusste: „Das ist es, wo ich meine Karriere fortsetzen will“, erinnert er sich an sein Aha-Erlebnis. So wurde Elhedery Banker, eigentlich gegen den Willen des Vaters. Er machte noch zusätzlich ein Ökonomie- und Statistik-Masterstudium in Paris,



Georges Elhedery

Foto Reuters

ging dann zu Goldman Sachs, sammelte Erfahrungen in London und Tokio, wechselte schließlich 2005 mit 30 Jahren zur HSBC.

Schnell hat Elhedery in der britischen Großbank verantwortliche Posten übertragen bekommen, wurde Regionalchef Global Markets, dann Vorstandschef für die Region Mittlerer Osten, Nordafrika und Türkei mit Sitz in Doha. Von dort aus leitete er etwa 10.000 Mitarbeiter. Später wurde er Leiter für Global Banking und Markets, Anfang 2023 holte ihn Quinn in den engsten Führungskreis. Im Rennen um den Vorstandschefposten hat er sich gegen Nuno Matos durchgesetzt, den Chef der Vermögensverwaltungssparte. Matos wird die Bank 2025 ganz verlassen, wie diese Woche bekannt wurde. Elhedery hat sich auf ganzer Linie durchgesetzt.

In der HSBC-Zentrale schätzten sie seine schnelle Auffassungsgabe, seinen effektiven, unaufgeregten Führungsstil, die klare Zielorientierung. Mark Tucker, der mächtige Verwaltungsvorsitzende, lobte Elhederys Erfolgsbilanz als Antriebskraft von Veränderungen, Wachstum und Kostendämpfung. Letzter Punkt wird eine Daueraufgabe sein. Quinn hat während der Corona-Krise ein Kostensenkungsprogramm mit dem Abbau der Be-

schäftigtenzahl von 235.000 auf 200.000 angekündigt; doch die Mitarbeiterzahl liegt über diesem Ziel.

Elhedery hat noch nie dauerhaft in Hongkong gearbeitet, wo HSBC ein Drittel ihrer Gewinne erzielt (mehr als im Heimatmarkt Großbritannien), börsennotiert ist und zudem eine Mehrheit an der Hang Seng Bank, der zweitgrößten lokalen Bank, hält. Künftig muss er viel in die ehemalige britische Kronkolonie pendeln. Und auch in Washington wird er öfter sein. Funktionierende Beziehungen zwischen Ost und West aufzubauen dürfte die größte Herausforderung für den HSBC-Chef sein.

Anders als andere in der Bankbranche, die gerne laut sind, bevorzugt Elhedery leise Töne. Manche Kollegen bezeichnen den sportbegeisterten Manager, der morgens gerne acht Meilen quer durch die Londoner Innenstadt zum HSBC-Turm in Canary Wharf joggt, als regelrecht introvertiert. Wie Quinn wird er als HSBC-Chef zu den bestbezahlten britischen Managern zählen. Sein Vorgänger erhielt zuletzt mehr als 10 Millionen Pfund (gut 12 Millionen Euro) Vergütung. Quinn hinterlässt seinem Nachfolger eine solide Bank, die 2023 einen Rekordgewinn von 30 Milliarden Dollar vor Steuern auswies,

78 Prozent mehr als im Vorjahr, getragen von den höheren Zinsen. „Wir sind einer der großen Nutznießer des Zinszyklus“, sagt Elhedery.

Der künftige Chef wird weiter unter Druck der Aktionäre stehen. In Quinns fünfjähriger Amtszeit ist der HSBC-Kurs trotz großer Aktienrückkaufprogramme nur um 5 Prozent gestiegen, viel weniger Wertzuwachs als der Durchschnitt der Bankenbranche in Europa. Mit dem Schwenk nach Asien hofft die HSBC-Spitze, Wertpotentiale zu heben. Allerdings wissen alle in London, dass geopolitische Krisen jederzeit einen Strich durch die Rechnung machen könnten.

Schon früher gab es immer wieder heikle Momente. US-Politiker haben die HSBC scharf angegriffen, weil die Bank nach ihrem Geschmack zu Peking-nah agierte. HSBC hat sich zum Beispiel 2020 hinter das umstrittene Sicherheitsgesetz gestellt, mit dem Peking die Demokratiebewegung in Hongkong abgewürgt hat. Vergangenes Jahr forderte der chinesische Großaktionär, der Versicherer Ping An, eine Aufspaltung der HSBC; nur mühsam konnte Quinn das zurückweisen. Auch Elhedery wird vermutlich mit Querschüssen aus China rechnen müssen. PHILIP PLICKERT

Wortmann verlässt Audi

Die Geschäfte des Autokonzerns Audi laufen alles andere als rund. Vorstandschef Gernot Döllner, seit knapp einem Jahr im Amt, muss eine Modelloffensive steuern, mit der die Marke an alte Erfolge anknüpfen will. Die schwache Nachfrage in Europa verschärft Auslastungsprobleme in den Werken, die Fabrik in Brüssel wird höchstwahrscheinlich schließen. Gleichzeitig folgt im Management ein Wechsel auf den nächsten, jetzt auch auf einer weiteren Spitzenposition im Vorstand.

Wie am Stammsitz in Ingolstadt zu hören ist, wird Vertriebschefin Hildgard Wortmann die Firma verlassen. Über die Zukunft der 57 Jahre alten Managerin war schon spekuliert worden. Intern gilt sie als umstritten, viele empfinden sie als schwierig im Umgang. Atmosphärische Probleme sollen indes nicht den allerletzten Ausschlag gegeben haben, für Druck sorgten vielmehr die Zahlen. Als Vertriebschefin ist Wortmanns Anteil an der Misere mit einem Absatzminus von 8 Prozent im ersten Halbjahr nicht gerade gering. Betont wird nun, dass sie auf „eigenes Betreiben“ hin ausscheidet, keinesfalls soll der Eindruck eines Rauswurfs entstehen.

Zuerst hatte das „Manager Magazin“ über Wortmanns Abgang berichtet. Demnach soll sie am 1. September durch den 50 Jahre alten Marco Schubert ersetzt werden. Er arbeitet derzeit für den Sportwagenhersteller Porsche, der wie Audi zum Volkswagen-Konzern gehört. Der Audi-Aufsichtsrat hatte das Thema für seine Sitzung am Freitag auf die Tagesordnung gesetzt, zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe lag noch keine Mitteilung vor.

Schon vor Wochen hatten sich Signale verstärkt, dass etwas in Bewegung gekommen ist. Martin Sander, zuletzt Leiter der Ford-Werke in Köln, ist in den VW-Konzern zurückgekehrt und dort Vertriebschef der Wolfsburger Stammmarke geworden. Das ist insofern bemerkenswert, als er den Konzern erst vor drei Jahren verlassen hatte – auch weil es mit Wortmann geknirscht haben soll. Auch ihr designierter Nachfolger Schubert soll einst Audi in Richtung Porsche verlassen haben, nachdem es Streit mit ihr gegeben hatte. Wortmann hat das bestritten.

Im VW-Konzern gehörte sie zu einer Gruppe von Managern, die der einstige Vorstandsvorsitzende Herbert Diess von seinem früheren Arbeitgeber BMW abgeworben hatte. Auch Markus Duesmann gehörte dazu, einst BMW-Einkaufsvorstand, dann Vorstandschef von Audi. Diess wollte so einen Kreis von Vertrauten aufbauen, die ihm helfen, VW und Audi zu erneuern. Doch die Harmonie war brüchig, und die Probleme spitzten sich zu. Diess wurde vor zwei Jahren durch den neuen Konzernchef Oliver Blume ersetzt, auch Duesmann musste gehen. Jetzt ist für Wortmann die Zeit gekommen. cmu.

Neuer Job für Prüfer-Promi Naumann

Der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Klaus-Peter Naumann wird im Oktober Mitglied des Aufsichtsrats der Prüfungsgesellschaft Grant Thornton, teile das Unternehmen am späten Donnerstag mit. Naumann ergänzt das Gremium, das von dem ehemaligen Grant-Thornton-Chef Joachim Riese und seinem Stellvertreter Martin Jonas geleitet wird. Mitglied im Aufsichtsrat der mittelständischen Prüfungsgesellschaft sind zudem die Ökonomin Barbara Weißberger, Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, und Arnd Zinnhardt, ehemaliger Finanzchef

der Software AG. Grant Thornton gehört in Deutschland zu den zehn größten Anbietern von Wirtschaftsprüfung und Beratungsleistungen.

Der 65 Jahre alte Naumann ist in der Prüferszene bekannt und stand zwei Jahrzehnte gewissermaßen an der Spitze des Berufsstands – von 2002 bis 2023 war er Vorstandssprecher des Instituts der Wirtschaftsprüfer (IDW), das die Interessen der Branche vertritt und Standards für deren Arbeit entwickelt.

Grant-Thornton-Chefin Heike Wieland-Blöse sieht Naumanns Kombination aus tiefer Kenntnis des Berufsstands und der Regulatorik mit strategi-

schem Denken zu zukünftigen Herausforderungen als wertvolle Ergänzung für das Aufsichtsgremium. Naumann ist Honorarprofessor für Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Mitglied der Regierungskommission Deutscher Corporate Governance Kodex, die Grundlagen für gute Unternehmensführung schaffen soll. Zudem ist er Mitglied im Kuratorium des Max-Planck-Instituts für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, im Verwaltungsrat des Rechnungslegungsgremiums DRSC sowie im Beirat der Schmalbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft. mfe.

Kurze Meldungen

AKW-Klage gescheitert

Mehr als 30 Jahre nach der Stilllegung des Atomkraftwerks Hamm-Uentrop hat die Betreibergesellschaft im Streit um die Kosten für den Abriss und die Entsorgung des Meilers vor Gericht eine Niederlage hinnehmen müssen. Das Landgericht Düsseldorf wies am Freitag eine Klage der Gesellschaft ab, wonach das Land NRW und der Bund die Kosten übernehmen sollen. Diese seien nicht verpflichtet, die Kosten für die Restabwicklung der Anlage im bestrittenen Umfang zu erstatten beziehungsweise die Betreiber von entsprechenden Verbindlichkeiten freizustellen, teilte das Gericht mit. An der Betreibergesellschaft Hochtemperatur-Kernkraftwerk GmbH (HKG) sind die Energiekonzerne RWE und E.ON sowie mehrere Stadtwerke beteiligt. Das Urteil ist nicht rechtskräftig, es kann noch Berufung eingelegt werden.

(Aktz.: 10 O 59/23) Nach den Planungen könnte der Abriss 2030 beginnen. Die Kosten dürften über einer früher geschätzten Summe von rund 350 Millionen Euro liegen. Das Kernkraftwerk mit einer Leistung von 300 Megawatt war 1983 in Betrieb gegangen und 1989 stillgelegt worden. Reuters

Einstieg bei Open AI möglich

Der iPhone-Anbieter Apple und der Chiphersteller Nvidia verhandeln Medienberichten zufolge über ihre Beteiligung an der geplanten Finanzierungsrunde von Open AI. Der Software-Konzern Microsoft, der bereits rund 10 Milliarden Dollar in den ChatGPT-Entwickler gesteckt hat, würde ebenfalls zusätzliches Kapital zur Verfügung stellen, schrieb das „Wall Street Journal“ am Donnerstag. Die Nachrichtenagentur Bloomberg berichtete über das Interesse von Nvidia an Open AI. Bei dieser Fi-

nanzierungsrunde könnte Open AI mit mehr als 100 Milliarden Dollar bewertet werden. Im Februar war die Firma damaligen Medienberichten zufolge auf etwa 80 Milliarden Dollar taxiert worden. Apple und Open AI waren für eine Stellungnahme zunächst nicht zu erreichen. Nvidia und Microsoft wollten sich zu diesem Thema nicht äußern. ChatGPT ist ein wichtiger Baustein für Apples KI-Offensive. Der von Open AI entfachte KI-Hype ist der Haupttreiber für das stürmische Wachstum von Nvidia in den vergangenen beiden Jahren gewesen. Reuters

Korrektur

In unserem Artikel „Breuninger schockt die Modelwelt“ in der Ausgabe vom 30.08.2024 hieß es, die Fläche des Hamburger Westfield Überseequartiers betrage 14.000 Quadratmeter. Tatsächlich sind es 419.000 Quadratmeter. F.A.Z.

Wir trauern um

Wilfried Volk

Diplom-Designer | Hochschuldozent | Bildender Künstler

12. April 1931 – 5. August 2024

Von 1972 bis 1996 hat Wilfried Volk am Fachgebiet Zeichnen, Malen und Grafik des Fachbereichs Architektur der Technischen Universität Darmstadt gewirkt.

Als leidenschaftlicher Pädagoge hat er Generationen von Architektinnen und Architekten die Grundlagen des Zeichnens gelehrt und ihnen die Augen für die Welt der Farben geöffnet.

Sein Anspruch und seine besondere Gabe waren es, individuell auf seine Studierenden einzugehen und ihre Potentiale zu wecken.

Mit großer Dankbarkeit erinnern wir uns an seinen Idealismus, seinen Humor und seinen wachen Geist.

Prof. Ariel Auslender, Stefan Bachmann, Claudia Becker, Peter Begon, Karin Beraloth, Claudia Bogs, Thomas Bub, Birgit Cornelsen, Christian Datz, Hilde Diekamp, Prof. Andrea Dung, Sandra Düsterhus, Prof. Johann Eisele, Ronald Faust, Martin Fladt, Hannes Freising, Silke Frischbutter, Angela Fritsch, Hartmut Gante, Hendrik Geier, Sabine Gollner, Prof. Marc Grief, Paul Hembus, Andreas Herschel, Enno Herwig, Marcus Hille, Thilo Höhne, Otto Horvath, Karin Joeckle, Prof. Peter Karle, Ricarda Knichelmann, Olaf Köhler, Michael Kopietz, Christoph Kraneburg, Burkard Kreppel, Christof Kullmann, Martin Lacher, Sibylle Lienhard, Prof. Claudia Lüling, Klaus Meier, Claudia Meixner, Prof. Christian Moczala, Prof. Dr. Julius Niederwöhrmeier, Prof. Günter Pfeifer, Prof. Carsten Rohde, Georg Rombusch, Ariane Rössler, Karim Scharabi, Philipp Schiffer, Florian Schlüter, Peter Cachola Schmal, Prof. Walter A. Schmidt, Prof. Thomas Schmitz, Till Schneider, Marcus Scholz, Betina Schubotz, Tobias Schubotz, Jochen Schuh, Jan Schulz, Markus Schwieger, Caspar Seelinger, Martin Seelinger, Isolde Stamm, Marc Steinmetz, Dorothee Stürmer, Jörn Tillmanns, Hendrik Tovar, Prof. Cilia Tovar, Stefan Trosdorf, Matthias Walter, Lynn Wenzel, Tilman Weyel, Prof. Carola Wiese, Oliver Witan, Prof. Jens Wittfoht, Alex Zaska, Martin Zimmer



Wir trauern um unseren Stifter und Kuratoriumsvorsitzenden

Prof. h.c. Dr. h.c. Dipl.-Ing.

Karl Schlecht

* 28.10.1932 † 21.08.2024

der in seinem 92. Lebensjahr nach kurzer Krankheit verstorben ist.

Karl Schlecht war ein außergewöhnlicher Mensch, erfolgreicher Unternehmer und Philanthrop, dessen Leben und Wirken tiefen Eindruck auf alle hinterlassen hat, die das Privileg hatten, ihn zu kennen. Er war ein Mensch, der mit Leidenschaft, Hingabe und großer Beharrlichkeit seine Visionen verfolgte und dabei immer den Menschen in den Mittelpunkt stellte.

In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Stifter, einem Mentor, der uns mehr gegeben hat, als Worte ausdrücken können. Seine Ideen und Ziele werden in uns fortbestehen – in unseren Taten, unseren Entscheidungen und in dem, was wir an die nächste Generation weitergeben. Sein Erbe wird für immer in unseren Herzen weiterleben.

In stiller Trauer

VORSTAND

Dr. Katrin Schlecht
(Vorsitzende)
Dr. Philipp Bocks
Dr. Uwe Dyk

KURATORIUM

Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus M. Leisinger
(Stellv. Vorsitzender)
Dr. Ingrid Hamm
Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Hemel

Prof. Dr. Claus Lehner

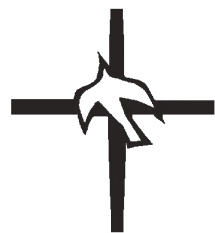
Brigitte Schlecht

Dr. Michael Stahl

Dr. h.c. Ernst Susaneck (Ehrenmitglied)

und das gesamte Team der Karl Schlecht Stiftung (KSG)

Die Gedenkfeier findet am Donnerstag, den 19. September 2024, in Aichtal statt. Nähere Informationen finden Sie auf der Internetseite der Stiftung.
Statt Blumen bitten wir um Spenden an den Förderverein der Musikschule Filderstadt e.V., Volksbank Filder eG, IBAN: DE95 6116 1696 0063 2780 06, BIC: GENODES1NHB.
www.ksg-stiftung.de/abschied



Tempora mutantur et nos mutamur in illis

Prof. Dr. Rudolf Rieks

* 19.04.1937
Bottrop

† 22.08.2024
Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit:

Marcus, Anna, Johannes und Gabriela mit Familien

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. September 2024, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Bamberg, Hallstädter Straße statt.

Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende zugunsten DONUM VITAE in Bayern e.V. IBAN: DE47 7705 0000 0300 0028 62, Sparkasse Bamberg, Stichwort: Prof. Dr. Rudolf Rieks.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

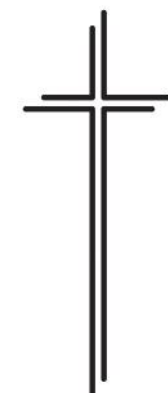
von der Erde gegangen - in den Herzen geblieben

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Marzellan Peter Laube

* 01.06.1929 † 13.08.2024

Martin und Ursula Leidecker
Alexandra und Jan-Henning Buchold und Familie
Kristina Troschitz
Elke Leidecker mit Anke, Nico, Timo und Familie
Konrad Laube und Familie
Prof. Francis und Beatrix Tannian und Familie
Klaus und Veronika Laube und Familie
Richard und Angelika Waldmüller und Familie
Gabriele Laube
Familie Gottfried Laube
Familie Joachim Laube



Das Requiem mit Trauerfeier findet am 03. September 2024 um 14:00 Uhr in der Einhard-Basilika zu Seligenstadt statt. Die Beisetzung ist im Anschluss auf dem alten Friedhof zu Seligenstadt. Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir Abstand zu nehmen. Ein Kondolenzbuch liegt aus. Anstelle von Blumenspenden bitten wir um eine Spende für die Stiftung-Laube, Konto: DE40 5065 2124 0000 1239 50.

Du bist nicht mehr da,
wo Du warst,
aber Du bist überall,
wo wir sind.

Victor Hugo

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem geliebten Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater und Onkel

Dr. Gustav-Adolph von Halem

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Ehrensator der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

* 31. Juli 1935

† 23. August 2024

Clemens von Halem und Carin von Halem, geb. Panton
mit Cedric und Christopher

Herbert von Halem und Sandra von Halem, geb. von Keudell
mit Amélie, Valentina, Kasimir und Lotta

Leopold Freiherr von Diergardt und Erika Freifrau von Diergardt,
geb. Freiin Schenck zu Schweinsberg
mit Helena, Marie, Julius und Victor

Adelheid Boulart, geb. Gräfin Schallenberg

Johanna von Halem

Die Trauerfeier wird am Donnerstag, dem 5. September 2024, um 13.30 Uhr in der Kirche St. Servatius, Servatiusweg 35, 53332 Bornheim, gehalten.

Anschließend findet die Beisetzung auf dem Familienfriedhof in der Eichendorffstraße in Bornheim statt.

Traueranschrift: Gustav-Adolph von Halem / Bestattungen Carl Salm,
Andreasstraße 19, 40213 Düsseldorf

*Ihr werdet die Wahrheit erkennen
und die Wahrheit wird Euch frei machen.
Job. 8, 32*

Klaus Axel Naumann

Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Rechtsanwalt

* 10. Juni 1934
in Leipzig

† 22. August 2024
in Fürth / Bay.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit

Inge Naumann, geb. Dirksmeyer

Dr. Anne Naumann und Prof. Dr. Volker Bach
mit Rita Laser und Clara Bach

Peter Naumann und Elke Haarer
mit Carl-Gustav und Luise
Paula Haarer und Dr. Nicolas Lang
Emma Haarer

Margret Knitter, geb. Naumann und Michael Knitter
mit Franz

Marie Cropp, geb. Naumann und Leif Cropp
mit Hermine und Otto

Eva Schwab, geb. Naumann
mit Bernard, Frank, Stephen und Michael

Quellenstraße 20 in 90513 Zirndorf/Bronnaberg

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet am Montag, den 2. September 2024 um 11:30 Uhr in der Kirche St. Nikolaus und St. Ulrich Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Nürnberg-Mögeldorf Kirchenberg 15 in 90482 Nürnberg statt.

IN LIEBE UND DANKBARKEIT
NEHMEN WIR ABSCHIED VON UNSEREM
VATER, SCHWIEGERVATER UND GROSSVATER.

DR. PHIL. WOLFGANG KNACKSTEDT

* 23. MÄRZ 1935 † 21. AUGUST 2024

CHRISTIAN KNACKSTEDT UND CECILE MÜHLHOFF
MIT LEVI UND PAVEL
EVA UND MORITZ TESCHNER
MIT LOUISA UND SOPHIA

Die Trauerfeier und die anschließende Urnenbeisetzung finden am Freitag, den 20.09.2024, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof Hohe Ward in Münster statt.
Kondolenzschrift: Trauergast Wolfgang Knackstedt c/o Bestattungsinstitut Becker, 53179 Bonn, Drachenburgstr. 81-83

Abschied nehmen

Mehr erfahren Sie unter lebenswege.faz.net

Frankfurter Allgemeine
LEBENSWEGE

Niemals gehst du so ganz!

Heinrich Peters

Es sind 5 Jahre vergangen, seitdem du gegangen bist.

Für uns bist du noch immer da.
Gerne würden wir mit dir zusammen sein,
mit dir diskutieren, lachen oder dich anrufen.
Wir sind dankbar für unsere gemeinsame Zeit.
Wir werden immer an dich denken.

Dagmar Daphne Vincent

Helfen Sie helfen!

Spendenkonto Brot für die Welt:
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODE1KDB

Mitglied der
act Alliance

**Brot
für die Welt**

Nicht irgendeine, sondern die schönste Frau Deutschlands zierte lange Jahre die Kaba-Packungen.



Geborgenheit mit Kakao-Aroma

Der heiße Kaba ist vielen aus Kindertagen noch in bester Erinnerung. Oder war Nesquik noch besser? Nach vielen mageren Jahren könnte es einen neuen Aufschwung geben.

Von Susanne Preuß, Hamburg, und Daniel Pilar (Fotos und Reproduktionen)

Kaba, so scheint es, hat magische Kräfte. „Unsere Getränke trocknen Tränen, versüßen Augenblicke und schmecken nach Geborgenheit“, verspricht der Hersteller auf der Homepage und weckt Erinnerungen an gute Tage: „Jeder Schluck erinnert an das Kuschneln vor dem Aufstehen mit Mama, das Versteckspiel mit den Geschwistern oder das Aufwärmen nach einer Schlittenfahrt mit Opa.“

Wo solche Botschaften ins Herz treffen, ist die Kindheit wohl schon einige Jahrzehnte vorbei. Heute steht Kaba im Supermarktregal unauffällig irgendwo in der Region zwischen Kaffee und Tee, Marmelade und Müsli. Vielen jungen Leuten sagt die Marke Kaba gar nichts. Kakao-Drinks sind ohnehin längst kein Renner mehr. Auf 125 Millionen Euro schätzen Marktforscher das gesamte Absatzvolumen in Deutschland – das sind pro Einwohner etwa 1,50 Euro pro Jahr.

Kultmarken im Wandel

WAS WURDE EIGENTLICH AUS KABA?

Als Kaba erfunden wurde, im Jahr 1929 in Bremen, war das eine Revolution. Kaba hatte den Reiz des Exotischen, beinahe des Verbotenen. „Während Kaffee das Getränk des Bürgers war, galt Kakao als Getränk des Adels. Es macht träge, sediert und stopft – nichts für Kinder“, erläutert Konrad Elmshäuser die öffentliche Meinung der damaligen Zeit. Der 64 Jahre alte Historiker ist Leiter des Staatsarchivs Bremen, wo generell Unterlagen aus den frühen Kaba-Jahren lagern, aus denen ersichtlich ist, was für eine Kampagne vor knapp hundert Jahren losgetreten wurde.

„Was trinkt der Plantagenbesitzer? Wollen Sie auch Kaba probieren?“ lautete die Überschrift einer Anzeige zur Einführung des Getränks, und nach einer langen Erklärung über Bekömmlichkeit und Geschmack folgte die Aufforderung: „Bitte machen Sie sofort einen Versuch, Sie werden restlos begeistert sein! 60 Pfennige das Paket“. Plötzlich sollte Kakao ein schnell lösliches Produkt sein, das in der Kombination mit Milch als gesund angepriesen werden konnte.

Ein „abgefahrener Typ“

Der Mann hinter Kaba war Ludwig Roselius, der lange zuvor schon bekannt geworden war als der Schöpfer von Kaffee Hag. Den koffeinfreien Kaffee zu entwickeln war ihm eine Herzensangelegenheit gewesen, nachdem sein Vater, der selbst ein Kaffeehändler gewesen war, früh gestorben war, angeblich wegen allzu ausgiebigen Kaffeegenusses. Die gesunde Alternative hatte Roselius märchenhaften Reichtum beschert. Doch die Vormachtstellung von Kaffee Hag war in Gefahr, weil 1928 das Patent auslief – weshalb Roselius auf der Suche nach einer Neuaufgabe dieser Erfolgsgeschichte war. Von einer Reise zu seinen Plantagen soll er die Idee eines anderen neuartigen Getränks mitgebracht haben, das er Kaba nannte.

Ein „abgefahrener Typ“, sagt Elmshäuser über Roselius, ein Egomane. Ein bisschen wie Elon Musk, überlegt der Archivar im Gespräch mit der F.A.Z. Tatsächlich war Roselius einer, der vor Ideen nur so sprühte, orientiert an der Wissenschaft und überzeugt von Marketing, in den verschiedensten Branchen innovativ und erfolgreich. In der Wahl seiner Gesprächs- und Geschäftspartner war er opportunistisch, seine Haltung aber war grundsätzlich konservativ-völkisch. „Nationalsozialist bin ich schon seit 1918“, schrieb der Bremer Unternehmer später

Erinnerungen an damals ... der heutige Inhaber der Marke Kaba will an nostalgische Gefühle anknüpfen.



Disney-Figuren spielten für den Erfolg von Kaba eine wichtige Rolle. Konrad Elmshäuser, Leiter des Staatsarchivs Bremen, ist glücklich über den umfangreichen Bestand an Werbematerialien.



in seiner Bewerbung um die Aufnahme in die NSDAP. Propagandaminister Joseph Goebbels berief Ludwig Roselius 1933 in den Verwaltungsrat des Werbers der deutschen Wirtschaft. Werbung war einer der zentralen Erfolgsfaktoren für Kaba. Die adretten Hostessen, die den Volksgenossen auf dem Reichsparteitag Kaba reichten, gehörten ebenso zur damaligen Propaganda-Klaviatur wie eine ganze Mannschaft von Reisenden, die unermüdet den Kaufleuten die Vorteile des Getränks erklärten. So wie heute die „FAQ“, die häufig gestellten Fragen, jede Website schmücken, wurde den Vertriebsleuten ein Fragenkatalog für alle Eventualitäten an die Hand gegeben.

Die Frage, woraus Kaba besteht, wurde so beantwortet: „Aus einer großen Zahl von lebenswichtigen Stoffen, naturreinen Tropenprodukten, Trauben- und Fruchtzucker, Kalk, Phosphorsäure etc., die in ihrem Zusammenklang die so oft gerühmten Vorzüge des Kaba-Getränkes ausmachen.“ Und auf die erwartbare Frage, warum der Kakaoanteil nicht ersichtlich sei, sollten die Reisenden erklären: „Weil Kakao aus verschiedenen chemischen Bestandteilen besteht, die in der Analyse einzeln aufgeführt werden, wie z.B. Protein, Rohfaser, Stärke, Fett usw.“

„Ein Sechser im Lotto“

Das detaillierte Einführungsprogramm für das neue Produkt – von der Verkaufsargumentation bis hin zu Infos über Verpackungsgrößen, Preise und Lieferbedingungen – hat Elmshäuser in einer der vielen Kisten gefunden, die das Bremer Staatsarchiv vor fünf Jahren vom amerikanischen Mondelez-Konzern übernommen hatte. Dort war die Marke Kaba gelandet, nachdem sie 1979 an General Foods verkauft wurde, die ihrerseits in Kraft Foods und damit im heute Mondelez genannten Nahrungsmittelkonzern aufgegangen ist. Kaba wurde dort wiederum aussortiert, als Mondelez sich 2016 auf Snacks konzentrierte. Als die Deutschland-Zentrale von Mondelez innerhalb Bremens umzog, schlug die Stunde des Archivars Konrad Elmshäuser.

„So was ist wie ein Sechser im Lotto“, schwärmt der Leiter des Bremer Staatsarchivs. Gerade in der Hansestadt Bremen als Stadt des Kaffees und des Kakao sei das Kaba-Archiv ein großer Schatz. Auch auf alte Unterlagen von Jacobs-Kaffee hat er ein Auge geworfen. „Wir jagen ja auch der Geschäftskorrespondenz nach, aber die wird oft vernichtet“, berichtet Elmshäuser von den schwierigen Versuchen, die wahre Geschichte von Traditionsunternehmen – wie etwa dem Bremer Vulkan als international tätigen Schiffbaukonzern, der Reederei Norddeutscher Lloyd oder der Automarke Borgward – nachzeichnen zu können. Wobei interessierte Historiker wiederum nicht Schlange stehen, bisher auch nicht für die Kaba-Unterlagen.

Vor allem zu den Werbekampagnen, die Kaba in den 1960er- und 70er-Jahren richtig groß gemacht haben, wären viele Schätze zu entdecken. Dazu zählen ohne Frage Originalzeichnungen etwa von Werbemotiven mit den Disney-Enten Tick, Trick und Track oder den Protagonisten aus dem Dschungelbuch. Die damals schon populären Disney-Figuren prangten auf den Kaba-Packungen, wurden als Bildergeschichte beigelegt, oder es gab im Austausch für Sammelmarken Quartettspiele oder große Figuren aus Karton, die wie Hampelmänner funktionierten. Selbst eine ganze Reihe spezieller Kaba-Comics mit Micky Maus & Co. entstand in Bremen: „Die Zeichner durften alle Figuren verwenden“, berichtet Elmshäuser. Heute, so darf man annehmen, wäre so etwas allenfalls nach Unterzeichnung durch Regelwerke möglich – und gegen saftige Tantiemen.

Disney dürfte jedenfalls einen großen Anteil am Erfolg von Kaba gehabt haben. Doch der Erfolg zog auch die Konkurrenz an – und damit kam Druck von der Produktseite her. Der Nestlé-Konzern brachte Nesquik auf den Markt, das viel süßer war und sich auch in kalter Milch ganz ohne Klümpchen auflöste. Kaba zog nach, veränderte die Rezeptur und senkte auch den Kakaoanteil, aber Nestlé hatte die Dominanz der Bremer gebrochen. Heute hält Nesquik hierzulande rund 40 Prozent Marktanteil, Kaba und Suchard Express liegen weit abgeschlagen dahinter.

Kampagne soll Kaba aufleben lassen

„Das sind Zuckerbomben“, urteilt Marieke Mariani unter Verweis auf einen Zuckeranteil von um die 80 Prozent. Mariani hat für die Zeitschrift „Ökotest“ vorigen Herbst solche Kakao-Produkte untersucht und Kaba die Note „ungenügend“ verpasst: „So etwas kann man unter ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten keinesfalls gut heißen. Solche Getränke sollte es höchstens mal zur Feier des Tages geben oder am Wochenende zu einem besonderen Frühstück“, sagt Mariani im Gespräch mit der F.A.Z. Schon mit einer einzigen Portion nähmen Kinder mehr Zucker zu sich, als pro Tag von der Weltgesundheitsorganisation WHO empfohlen sei.

Deshalb dürften solche Produkte nach WHO-Maßgaben auch gar nicht an Kinder beworben werden, betont Mariani, was aber allein schon durch die Verwendung von Tierbildern auf der Verpackung (hier der Hase, dort der Bär) geschehe. Soweit es Kaba betrifft, dreht hier die Werbung gerade erst wieder auf. „Back to School“ heißt eine Kampagne, die der Traditionsmarke neues Leben einhauchen soll. Wer die Kaufbelege von mindestens drei Kaba-Produkten einsendet, bekommt eine Packung Buntstifte und kann einen Familienurlaub gewinnen – Werbung, die ein bisschen an die alten Kaba-Zeiten erinnert. Genau wie der braune Bär an die 1980er-Jahre anknüpfte, als „Berry-Bär“ als Sinnbild für jene Bärenkraft verwendet wurde, zu der Kaba verhelfen soll. Unterdessen ist Kaba wieder deutsch geworden. Nach einem Intermezzo unter dem Dach des französischen Süßwarenherstellers Carambar griff im vorigen Herbst der Kaffee- und Süßwarenhersteller Krüger aus Bergisch Gladbach zu, der als Lieferant von Halbfertigwaren tätig ist, aber auch eigene Marken wie „Schogetten“ oder „Edle Tropfen“ im Programm hat. Die 5600 Mitarbeiter des Familienunternehmens erwirtschafteten zuletzt einen Umsatz von 2,5 Milliarden Euro.

Der Kauf sei eine „Herzensangelegenheit“ gewesen, erklärte Geschäftsführer Marc Krüger anlässlich des Kaufs. Schon sein Vater, Firmengründer Willibert Krüger, habe die Ambition gehabt, die Marken Kaba, Suchard Express und Benco ins eigene Portfolio aufzunehmen: „Wir sehen viel Potential in diesen starken und beliebten Traditionsmarken und haben ambitionierte Pläne.“ Was aus Kaba theoretisch noch werden könnte, ist in Umriszen zu erkennen. Im europäischen Markenamt ließ sich Krüger für die Marke unter anderem den Schutz für Brotaufstiche, Riegel und Cerealien sichern. Auch Eiscreme sei denkbar, heißt es bei dem Unternehmen in Bergisch Gladbach. Zuerst aber gibt es ein paar neue Geschmacksrichtungen: Aprikose-Joghurt, Heidelbeer-Joghurt und KiBa-Joghurt stehen jetzt im Regal, vorläufig als Limited Edition. In Bremen ist von Kaba nicht mehr viel geblieben: die Kisten im Staatsarchiv, eine Kaba-Eventhalle („einst wurde hier noch an Kaffee und Kakao geforscht“) und am denkmalgeschützten Gebäude der früheren Kaba-Fabrik im Bremer Holz- und Fabrikenhafen ein altes Firmenlogo mit vier Palmen.



Kaba-Verpackungen – mit Varianten und Wiedererkennungseffekt

Öl- und Gasfelder auf der Kippe

Die britische Labour-Regierung hat zwei Großprojekte praktisch aufgegeben. Milliardenschwere Investitionen von Equinor und Shell stehen infrage.

Von Philip Plickert, London

Die Zukunft zweier großer neuer Erdöl- und Gasförderprojekte in der Nordsee steht in Zweifel, nachdem die Labour-Regierung bekannt gegeben hat, dass sie zwei Genehmigungen nicht mehr gegen gerichtliche Klagen von Umweltgruppen verteidigen wird. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Klagen die beiden Energieprojekte stoppen können. Es geht um das Öl- und Gasfeld Rosebank, ein besonders umstrittenes milliardenschweres Entwicklungsprojekt westlich der Shetlandinseln, an dem mehrheitlich der norwegische Equinor-Konzern beteiligt ist, sowie um das Jackdaw-Gasfeld in der Nordsee vor Aberdeen, das der Energiekonzern Shell entwickeln will.

Beide haben Milliardeninvestitionen geplant. Allein Equinor und sein Partner Ithaka haben für die Rosebank-Entwicklung 3,8 Milliarden Dollar (knapp 3,5 Milliarden Euro) angekündigt. Das noch unerschlossene große Ölfeld ganz im Norden von Schottland ist Umweltschützern ein besonderer Dorn im Auge. Beide Projekte haben eine Produktionsgenehmigung durch die Aufsichtsbehörde North Sea Transition Authority (NSTA) erhalten, als noch die konservative Regierung amtierte. Nun wackelt diese aber.

Die Organisationen Greenpeace und Uplift, die gegen fossile Energieträger kämpfen und gegen die NSTA-Genehmigungen klagen, feierten den Rückzug der Labour-Regierung von der Verteidigung der Öl- und Gasfelder. Es sei die „absolut richtige Entscheidung“, sagte Mel Evans von Greenpeace UK. Aufseiten der Industrie macht sich Verunsicherung breit. Ein Sprecher von Equinor sagte: „Rosebank ist ein lebenswichtiges Projekt für das Vereinigte Königreich und bringt Vorteile durch Investitionen, Arbeitsplätze und Energiesicherheit.“ Shell betonte, das Jackdaw-Feld könne 1,4 Millionen Haushalte mit Gas versorgen.

Doch die Waagschale scheint sich gegen die neuen fossilen Energieprojekte zu neigen. Im Juni hat der britische Supreme Court in einem gesonderten Fall einer Klage von Aktivisten stattgegeben und gegen ein kleines Ölfeld in



Wut in Rot gekleidet: Demonstranten protestieren gegen das Ölfeld Rosebank vor dem britischen Parlament in London. Foto EPA

Surrey entschieden. Die Richter urteilten, dass die Genehmigung der Bezirksregierung von Surrey vor fünf Jahren ungesetzlich gewesen sei, weil diese nicht den CO₂-Ausstoß in der Lieferkette und den sogenannten „Scope 3“-Emissionen – sowie Großbritanniens klimapolitische Selbstverpflichtung zur Emissionsreduktion berücksichtigt habe. Dieses höchstgerichtliche Urteil gilt nun als wegweisend. Es könnte auch in dem Edinburgher Gerichtsprozess rund um die Rosebank- und Jackdaw-Erschließung eine wichtige Rolle spielen.

Energie- und Klimaminister Ed Miliband ist ein entschiedener Gegner neuer Ölfelder. Die neue Labour-Regierung hat sich festgelegt, dass sie keine neuen Öllizenzen in der Nordsee vergeben möchte. Sie hatte aber zugesagt, genehmigte Projekte nicht zu stoppen. Am Freitag begannen die gerichtlichen Anhörungen in Edinburgh. Die Entscheidung des Supreme Courts hat schon faktisch das Ende für ein Ölfeld in Lincolnshire und eine genehmigte, aber noch nicht eröffnete Kohlenmine in Cumbria zur Folge gehabt.

Rosebank ist eines der größten Ölprojekte in der Nordsee, an der Grenze zum Nordatlantik. Das Erdölvorkommen in etwa 1100 Meter Wassertiefe hat ein sehr großes Volumen. Equinor schätzt die erschließbare Menge auf rund 300 Millionen Barrel (Fass zu 159 Liter). In der ersten Phase des Förderprojekts sollten 245 Millionen Barrel aus dem Boden gepumpt werden. Die Ölproduktion sollte 2026 beginnen. Über eine Lebensdauer von 25 Jahren sollte das Projekt für die britische Volkswirtschaft insgesamt 25 Milliarden Pfund Wertschöpfung erbringen, schätzte Equinor. Der norwegische Konzern ist einer der wichtigsten Energieversorger für Großbritannien. Er liefert nach eigenen Angaben 29 Prozent des Erdgases und 15 Prozent des Erdöls für die Insel.

Rosebank würde auch Tausende Arbeitsplätze sichern, betont das Unternehmen. Auf einem anderen Blatt stehen die Treibhausgasemissionen. Klimagruppen gehen deswegen auf die Barrikaden. Laut Schätzungen könnten aus der Rosebank-Produktion über den ganzen Lebenszyklus rund 130 Millionen Tonnen

Kohlendioxid (CO₂) resultieren. Aktivisten der Gruppe Stop Rosebank sprechen sogar von mehr als 200 Millionen Tonnen. Eine Gruppe von Brüsseler Europaabgeordneten versuchte 2023 in einem Brief die britische Regierung von Rosebank abzubringen und bezeichnete das Projekt als „fossile Zeitbombe“. Die Tory-Regierung betonte die Bedeutung der eigenen Öl- und Gasfelder für die Energiesicherheit. Besonders nach Russlands Angriff auf die Ukraine wollte London die heimische Produktion von Öl und Gas stärken.

Die im Juli gewählte neue Labour-Regierung vollzieht eine Wende und erhöht die Sondersteuer auf Gewinne noch weiter, nun auf 78 Prozent. Der Equinor-Manager Philippe François Mathieu bezweifelte schon, ob Investitionen in der britischen Nordsee noch lohnend seien. Die neuen Rahmenbedingungen hätten „sehr negative ökonomische Auswirkungen“. Die konservative frühere Energieministerin Claire Coutinho sagte, die Entscheidung von dieser Woche sei wohl „der finale Schlag“ für neue Ölprojekte in der Nordsee.

Coldplay knacken mit Tour die Milliarden-Dollar-Marke

Als erste Band überhaupt / Taylor Swift an der Spitze

büch. FRANKFURT. Noch bis Anfang kommender Woche sind Coldplay in Dublin, dann geht es mit ihrer im März 2022 in Costa Rica gestarteten „Music Of The Spheres“-Tour nach Australien. Eine beachtliche Marke haben sie schon jetzt überschritten: So hat die britische Band mit Abschluss ihres Wien-Stops am 25. August nach einer Auswertung des Branchenmagazins „Billboard“ nun mehr als eine Milliarde Dollar mit dem Ticketverkauf eingenommen. Rund 9,3 Millionen Karten seien für die bislang gespielten 156 Shows auf vier Kontinenten verkauft worden. Einnahmen aus etwaigen Sponsoringdeals oder dem Verkauf von Fanartikeln sind in dieser Auswertung nicht miteingerechnet.

Veranstaltet vom weltgrößten Live-Entertainment-Konzern Live Nation, ist die Tour damit die bis dato umsatzstärkste einer Band überhaupt. U2 kamen mit ihrer „360 Tour“ von Juni 2009 bis Juli 2011 auf Ticketeinnahmen in Höhe von 735,3 Millionen Dollar. Coldplay haben mittlerweile auch ihren Landsmann Elton John übertrumpft, der auf seiner Abschiedstour 939,1 Millionen Dollar eingespielt hatte.

Spitzenreiter in dieser Kategorie ist freilich Taylor Swift. Dass sie in der Billboard-Auswertung fehlt, liegt lediglich daran, dass ihr Team keine Daten für den „Boxscore“ von Billboard herausgibt. Swift hat nach Berechnungen des Fachmagazins für die Live-Branche, „Pollstar“, mit ihrer „Eras Tour“ schon Ende 2023 die Milliardenmarke überschritten – und dafür bloß 60 Konzerte ihrer ebenfalls mehr als 150 Shows langen Tour gebraucht. Die „Eras Tour“ dürfte also mittlerweile wohl eher auf die zwei Milliarden Dollar zusteuern.

Vergleiche von Touren – erst recht historische – sind freilich aus diversen Gründen kompliziert. Vor allem sind seit der Pandemie die Kosten für die diversen Gewerke und die Veranstalter enorm gestiegen, teils im deutlich zweistelligen Prozentbereich. Auch sind Konzerte der Superstars über die Jahre immer aufwendiger und opulenter geworden. Coldplay sind da keine

Ausnahme und für ihre bunte Show bekannt. Konzerte dieser Größenordnung sind so gerade auch logistisch ein Großprojekt.

Die Briten haben für ihre Tour allerdings zudem diverse Projekte und Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit initiiert. Diese reichen von einer wiederaufladbaren Batterie für die Bühnenshow über das Pflanzen eines Baums für jedes verkaufte Ticket bis hin zu Fahrrädern, die im Innenraum der Arenen aufgestellt werden und auf denen Fans radelnd Strom produzieren. Im Vergleich zu ihrer vorangegangenen Welttour wollen sie insgesamt mindestens 50 Prozent weniger CO₂-Emissionen verursachen, hieß es vor dem Start der Tour. Anfang Juni dieses Jahres erklärte die Band, man habe bislang sogar eine Reduktion von 59 Prozent erreicht im Vergleich von Show zu Show.

Mit den höheren Kosten und den größeren Shows sind auch die Ticketpreise gestiegen. Die Preispolitik ist generell Sache der Künstler, die sie mit ihren Teams und den Veranstaltern bestimmen. Coldplay gehören in der Riege der Superstars zu denen, die im Vergleich eher günstigere Preise veranschlagen. Der Preis für die in der Schweiz aufgeführten Shows in diesem Jahr lag laut der zu Live Nation gehörenden Ticketingplattform Ticketmaster bei 76,05 Euro bis 226,90 Euro – diverse teurere VIP-Pakete nicht berücksichtigt.

„Pollstar“ zufolge kostete ein Coldplay-Ticket im vergangenen Jahr im Schnitt 113,95 Dollar, Swift kam auf 238,95 Dollar, Drake sogar auf 259,99 Dollar. Auch hier ist der direkte Vergleich aber nicht so einfach möglich. So spielte Swift 2023 alleine 53 von 60 Shows in riesigen Stadien in den USA, wo das Preisniveau tendenziell höher ist als in Europa und erst recht in anderen Märkten. Coldplay traten im vergangenen Jahr etwa auch in Thailand und Indonesien auf. Ihre Tour geht – Stand jetzt – noch bis Mitte November, die letzte Show ist aktuell im neuseeländischen Auckland geplant. Die Marke von zehn Millionen Tickets dürfte also auch noch fallen, alle Shows sind ausverkauft.



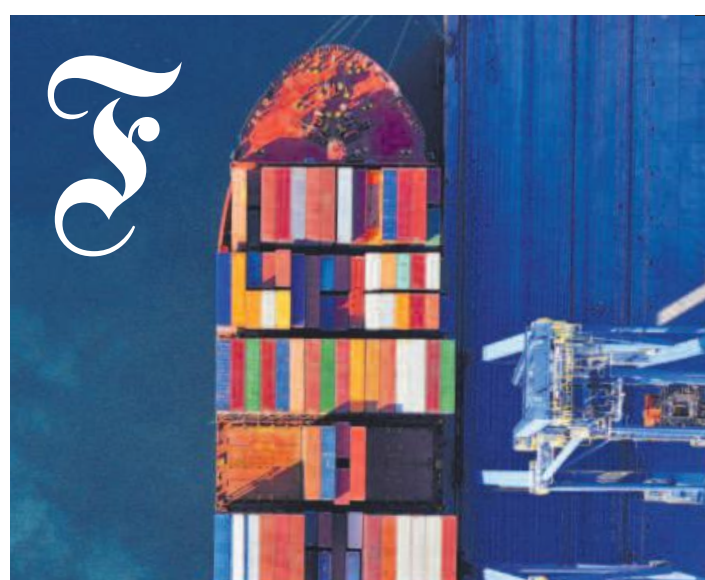
Buntes wie teures Spektakel: Coldplay während einer ihrer Shows in Wien. Foto AFP

FIRMENINDEX	Seite	Dassault Aviation	23	Evotec	31	HarbourEnergy	28	Maersk	28	Saarstahl	19	Škoda	28
		Deutsche Bahn	28	Flatex	29	HHLA	28	Morgan Stanley	29	Salzgitter	19	Talgo	28
ArcelorMittal	19	DWS	29	Ganz Mavag	28	HSBC	24	MSC	28	Schufa	29	Thales	23
Audi	24	Encavis	31	Grant Thornton	24	Intel	19	Open AI	24	Shell	27, 28	Thyssenkrupp	19
Colliers	29	Equinor	27, 28	Hapag-Lloyd	28	Live Nation	27	Porsche	24	SIX	31	Varta	19

Die F.A.Z.-Wetterinformationen

im Internet: www.faz.net/wetter

Anzeige



Die 100 Größten — Business Edition 2024

Deutschlands großes Firmenranking als Datenpaket – mit den wichtigsten Kennzahlen der Top-Unternehmen Deutschlands, Europas und weltweit.

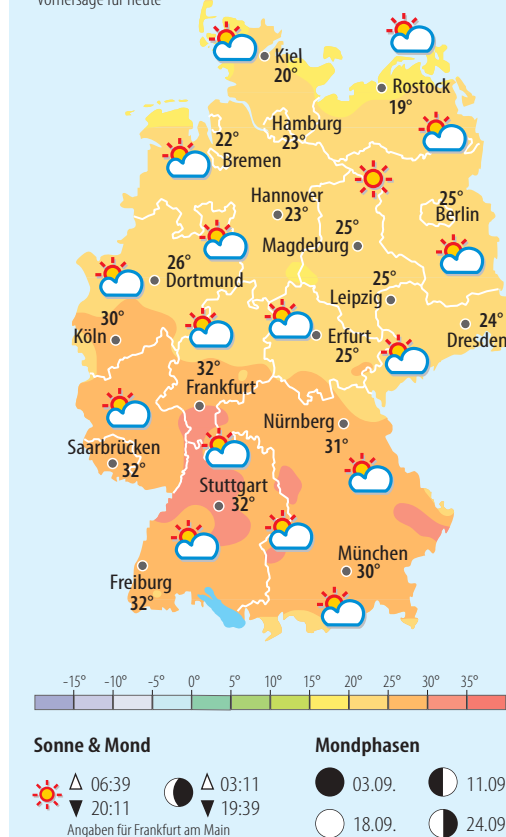
Jetzt bestellen unter faz-rechte.de/100

Frankfurter Allgemeine ARCHIV

Städte Wetter Deutschland

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Aachen	25°	30°	28°
Arkon	21°	22°	22°
Berlin	25°	26°	27°
Bremen	22°	26°	27°
Brocken	16°	19°	21°
Cottbus	25°	27°	29°
Cuxhaven	21°	25°	26°
Dresden	24°	27°	28°
Düsseldorf	27°	31°	29°
Erfurt	25°	27°	28°
Essen	25°	29°	29°
Feldberg	22°	21°	19°
Feldberg/Is.	26°	28°	26°
Frankfurt	32°	33°	31°
Freiburg	32°	31°	30°
Garmisch	28°	27°	27°
Greifswald	21°	22°	23°
Großer Arber	22°	22°	21°
Hamburg	23°	25°	27°
Hannover	23°	26°	28°
Helgoland	19°	21°	22°
Hof	25°	27°	27°
Kahler Asten	24°	25°	24°
Karlsruhe	33°	33°	30°
Kassel	26°	29°	29°
Köln	30°	32°	31°
Konstanz	31°	30°	29°
Leipzig	25°	27°	28°
Lübeck	22°	23°	25°
Magdeburg	25°	28°	29°
Mannheim	32°	33°	31°
München	30°	29°	28°
Norderney	20°	24°	26°
Nürnberg	31°	31°	30°
Oberstdorf	29°	28°	27°
Osnabrück	25°	30°	29°
Passau	32°	31°	30°
Rostock	19°	22°	25°
Saarbrücken	32°	33°	30°
Stuttgart	32°	31°	30°
Sylt	20°	22°	23°
Trier	33°	34°	31°
Zugspitze	13°	12°	10°

Vorhersage für heute



Wetter in Deutschland heute

Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern
Häufig freundlich, im Tagesverlauf gebietsweise aber auch dichtere Wolken und örtlich etwas Regen möglich. 19 bis 24 Grad. Meist schwacher Wind aus Nordost. In der kommenden Nacht locker bewölkt oder sternenklar. Später örtlich Nebel. Dabei Abkühlung auf 16 bis 8 Grad.

Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen:
Sonne und dichte Wolken, dabei hier und da etwas Regen möglich. Tem-

peraturen von 22 bis 25 Grad. Überwiegend schwacher Wind aus nord-östlicher Richtung. In der Nacht nur wenige Wolken am Himmel und überall trocken. Tiefsttemperaturen zwischen 15 und 10 Grad.

Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland
Anfangs zum Teil noch dichtere Wolkenfelder, später neben lockeren Wolken viel Sonne. Höchsttemperaturen zwischen 22 und 31 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus nordöstlicher Richtung. Tiefsttemperaturen zwischen 18 und 13 Grad.

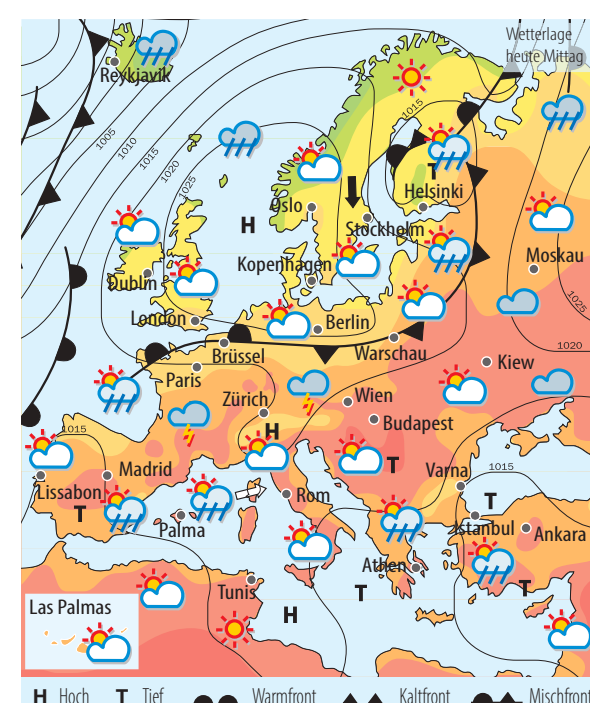
Vorhersage:

Im Süden setzt sich das sonnige und überwiegend trockene Spätsommerwetter fort. Sonst zeigt sich der Himmel wechselnd, teilweise stark bewölkt. Örtlich sind Regenschauer und selten auch Gewitter möglich. Über den Alpen können sich im Tagesverlauf ebenfalls vereinzelt Schauer und Gewitter bilden. Die Temperaturen liegen in den Nachmittagsstunden bei Werten zwischen 28 bis 33 Grad. In der kommenden Nacht weht teils schwach, teils mäßig aus Nord bis Ost.

Biowetter

Zurzeit sind wenige Beschwerden auf das Wetter zurückzuführen. Der Organismus wird entlastet. Davon profitieren vor allem Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die meisten Menschen fühlen sich heute ausgeruht und sind ausgeglichener. Konzentrations- und Leistungsfähigkeit werden dadurch ebenfalls gefördert. Beifuss-, Gräser- und Ambrosiapollen sind meist noch in geringen Konzentrationen in der Luft nachweisbar.

Wetterkontor[®]



Städte Wetter in Europa

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.	Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Amsterdam	23°	29°	26°	Mailand	34°	33°	32°
Athen	31°	31°	32°	Malaga	32°	31°	31°
Barcelona	30°	30°	29°	Mallorca	33°	33°	32°
Belgrad	36°	35°	35°	Moskau	28°	30°	27°
Bozen	34°	33°	31°	Neapel	34°	34°	32°
Brüssel	26°	31°	27°	Neizza	30°	31°	30°
Budapest	33°	32°	32°	Oslo	20°	22°	19°
Bukarest	32°	31°	32°	Palermo	30°	31°	31°
Dublin	19°	19°	18°	Paris	29°	30°	26°
Dubrovnik	33°	32°	30°	Prag	27°	28°	28°
Helsinki	16°	17°	20°	Riga	20°	19°	20°
Istanbul	28°	26°	27°	Rom	35°	34°	33°
Kiew	30°	32°	31°	Sofia	25°	29°	29°
Kopenhagen	21°	22°	21°	Stockholm	17°	20°	21°
Las Palmas	27°	28°	28°	St. Petersburg	29°	21°	21°
Lissabon	27°	28°	27°	Venedig	33°	33°	31°
Ljubljana	32°	31°	31°	Warschau	26°	25°	28°
London	23°	26°	23°	Wien	33°	32°	23°
Madrid	32°	32°	32°	Zürich	31°	30°	28°

Städte Wetter Afrika

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Accra	23°	23°	23°
Algier	35°	33°	32°
Casablanca	27°	26°	26°
Johannesburg	17°	22°	24°
Kairo	37°	37°	38°
Kapstadt	22°	17°	28°

Städte Wetter Nordamerika

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Chicago	28°	24°	23°
Los Angeles	23°	23°	23°
Miami	34°	34°	32°
Montreal	20°	24°	18°
New York	27°	30°	25°
Vancouver	29°	30°	24°

Städte Wetter Lateinamerika

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Buenos Aires	13°	17°	20°
Caracas	36°	35°	35°
Lima	18°	18°	18°
Mexiko-Stadt	21°	21°	20°
Rio de Janeiro	30°	31°	32°
Santiago	19°	22°	16°

Städte Wetter Naher Osten

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Ankara	33°	24°	27°
Antalya	30°	31°	30°
Bagdad	42°	42°	43°
Dubai	44°	43°	42°
Riad	41°	41°	42°

Städte Wetter Asien

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Bangkok	32°	33°	30°
Hongkong	29°	33°	33°
Shanghai	30°	30°	31°
Neu Delhi	35°	36°	33°
Peking	29°	31°	29°
Seoul	34°	31°	28°
Tokio	28°	28°	29°

Australien und Neuseeland

Stadt	31.08.	01.09.	02.09.
Auckland	20°	20°	19°
Melbourne	15°	17°	11°
Sydney	24°	27°	25°

Das besondere Wetterereignis

Der niederschlagsreichste Ort Deutschlands ist Balderschwang im Allgäu. Im 30-jährigen Mittel fallen dort 2400 Liter pro Jahr und Quadratmeter.

Historische Entscheidung in Hamburg



Die Reederei MSC wird Großaktionärin der Hafengesellschaft HHLA. Was die Stadt als großen Wurf sieht, ist für andere ein kapitaler Fehler.

Von Susanne Preuß, Hamburg

Die Hamburger Hafenarbeiter machen mit ihrem Protest selbst Touristen aufmerksam. „Unser Hafen ist nicht euer Casino“, lautet der plakativste Kampfspruch: Hier geht es um das große Geld und das persönliche Schicksal hart arbeitender Männer. Das große Geld kommt von der „Mafia Shipping Company“, wie sie MSC auf ihren Plakaten charakterisieren. Tatsächlich steht das Kürzel für „Mediterranean Shipping Company“, die in Genf ansässige größte Reederei der Welt, deren Eigentümerfamilie Aponte italienische Wurzeln hat. MSC ist also der Feind aus Sicht der Beschäftigten, und die Stadt Hamburg lässt sich mit diesem ungeliebten Partner ein, will zulassen, dass die Reederei knapp die Hälfte der Anteile an der Hafengesellschaft HHLA AG erhält. Am nächsten Mittwochmittag wird die Hamburger Bürgerschaft das Geschäft in zweiter Lesung wohl absegnen.

Aus Sicht des Hamburger Senats ist dann ein Meisterstück vollbracht, das dem Hamburger Hafen bessere Zukunftsaussichten verschafft, ohne dass damit der eigene Haushalt belastet würde. Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) stellt gar eine Stärkung Hamburgs als internationale Wirtschaftsmetropole in Aussicht. Die Gegner sprechen dagegen von einem historischen Fehler und davon, dass der Hafen „nach 800 Jahren an MSC ausgeliefert“ werde.

Es war ein Paukenschlag, als Bürgermeister, Finanzsenator und Wirtschaftsminister das Geschäft publik machten, in einer kurzfristig anberaumten Pressekonferenz vor ziemlich genau einem Jahr. Nichts hatte zuvor darauf hingedeutet, dass die Wirtschaftssenatorin durch halb Europa gereist war, um mit potentiellen Partnern über die Zukunft des Hamburger Hafens zu verhandeln. Das Geschäft mit MSC betrifft allerdings nicht den ganzen Hafen im Sinne von Grund und Boden und Kaimauern.

Das so emotional besetzte Geschäft betrifft die börsennotierte HHLA AG, die in Hamburg drei von vier Containerterminals betreibt. Bisher hält die Stadt knapp 70 Prozent der Aktien. Künftig will sie den Anteil reduzieren und MSC die Möglichkeit eröffnen, bis zu 49,9 Prozent an der HHLA zu übernehmen. MSC



Streik am Hafen: Die Mitarbeiter wenden sich lautstark gegen eine angebliche Privatisierung.

Foto dpa

machte ein Übernahmeangebot, das sehr deutlich über dem lange schon dahindümpelnden HHLA-Aktienkurs lag. Gemessen daran wird die HHLA AG mit 1,2 Milliarden Euro bemessen.

Viel zu wenig, urteilen viele Politiker und Unternehmer aus dem Hafenumfeld. Ein Schnäppchen, könnte man zumindest denken, wenn man beispielsweise die HHLA-Vorstandschefin Angela Titzrath über ihr Unternehmen sprechen hört: Allein in den vergangenen fünf Jahren seien 1,1 Milliarden Euro investiert worden, weitere 1,7 Milliarden Euro seien in den nächsten Jahren schon geplant, völlig unabhängig von MSC-Einstieg.

Als wahre Perle gilt vor allem die zur HHLA gehörende Bahngesellschaft Metrans. Mit 130 Lokomotiven und 3700 Spezialwaggons bedient die HHLA-Tochtergesellschaft ein Netz, das sich über halb Europa spannt. Über diese „Hinterlandanbindung“ könne man mehr als 80 Prozent der bei HHLA anlandenden Container auf der Schiene weitertransportieren, sagt Titzrath. Mit so einem Pfund kann man wuchern, wenn der CO₂-Fußabdruck von Transporten wirtschaftlich immer bedeuten wird. Schon Metrans allein könnte 2 Milliarden Euro wert sein, rechnen manche vor. Die Stadt habe sich über den Tisch ziehen lassen.

Im Juristendeutsch hört sich das komplizierter an. Aber genau dieser Gedanke

steckt hinter einer Beschwerde von Götz Wiese bei der EU-Kommission. Der hafenpolitische Sprecher der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft will prüfen lassen, ob die Stadt Hamburg mit dem MSC-Vertrag gegen Beihilferecht verstoße, sprich: ob EU-Bürger durch den für MSC günstigsten Deal einen Nachteil erleiden.

Den Einwand des Juristen Wiese beobachtet man in der Wirtschaftsbehörde gelassen. Dort ist man sich sicher, dass alles Rechnen unnötig ist. Maßgeblich für die Bewertung der HHLA sei allein das Wertpapierübernahmegesetz, wonach der Verkauf sich am Börsenkurs orientieren müsse. Sollte die Wirtschaftsbehörde sich täuschen und Wiese sowie weitere Beschwerdeführer bei der EU-Kommission recht bekommen, wäre der Vertrag zwischen der Stadt Hamburg und MSC nichtig und müsste entsprechend rückabgewickelt werden.

Auf eine Entscheidung in dieser Sache muss aber nicht gewartet werden. Bis zur Unterschrift unter dem Vertragswerk fehlt außer dem Votum der Bürgerschaft noch die kartellrechtliche Freigabe durch die EU sowie die Ukraine, wo die HHLA mit einem Terminal in Odessa präsent ist. Große Einwände werden in dieser Hinsicht nicht erwartet.

Fakt ist, dass die Stadt mit MSC einen mächtigen Partner gewonnen hat. Allein in den Jahren 2021 und 2022 hat MSC einen Gewinn von 76 Milliarden Euro erzielt, wie das bisher ziemlich verschlossene Familienunternehmen der italienischen Zeitung „Il Messaggero“ verrät. Das Geld hat MSC in die Expansion gesteckt, hat Schiffe gekauft sowie Terminbeteiligungen rund um den Globus. Auch im Hafen Rotterdam, der den Hamburgern seit vielen Jahren vorausleitet, ist MSC aktiv. Zusammen mit dem Hafenkonzern Hutchison Ports will MSC dort ein Terminal mit fünf Tiefseeleiegeplätzen realisieren, wo zwischen 6 und 7 Millionen Standardcontainer (in der Fachsprache TEU genannt) umgeschlagen werden können.

Zum Vergleich: Die HHLA kam insgesamt zuletzt nur noch auf 5,9 Millionen TEU Umschlagvolumen. Den Abwärtstrend im Containerumschlag könnte die Reederei MSC stoppen, denn die neue HHLA-Großaktionärin hat zugesagt, bis zum Jahr 2031 eine Million TEU Umschlagmenge zur HHLA zu bringen. Allerdings könnte das zulasten des HHLA-Konkurrenten Eurogate gehen, halten Kritiker dagegen.

Zudem zeigt sich, dass andere Reeder Umschlagmenge aus dem Hamburger Hafen abziehen. So tun sich der HHLA-Großkunde Hapag-Lloyd und die dänische Maersk ab dem nächsten Jahr in einer neuen Allianz zusammen, die für Hamburg eher nachteilig sein dürfte. Als Protest gegen die künftig dominante Position ihres Konkurrenten MSC wollen

sie das nicht verstanden wissen. Gleichwohl fällt auf, dass auch Maersk und Hapag-Lloyd als potentielle Partner für die HHLA angefragt waren, aber nicht zum Zug kamen, weil sie die Mehrheit an der Hafengesellschaft haben wollten. Im Vertrag mit MSC dagegen hat die Stadt festgelegt, dass sie dauerhaft selbst die HHLA-Mehrheit behalten will.

MSC-Vorstandschef Soren Toft verkauft sich unterdessen als Freund und Helfer. „MSC unterhält viele erfolgreiche Beteiligungen, und unsere Schiffe laufen noch viel mehr Häfen weltweit an. Wir haben also viel Erfahrung mit IT-Prozessen oder mit der Automatisierung von Terminals. Das kann der HHLA auch helfen“, sagte Toft im Interview mit der F.A.Z. „Der gesamte Hafen wird profitieren. Wir werden unseren Teil dazu beitragen.“ Die garantierte Umschlagmenge gehört dazu, auch eine Deutschlandzentrale für 400 Beschäftigte in der Hafencity. Außerdem hat sich MSC verpflichtet, das Eigenkapital zu stärken, wobei die Angaben dazu schwammig sind. Von „bis zu 450 Millionen“ zusätzlichem Eigenkapital ist die Rede. Es könnte also auch weniger sein. Und der Zeitrahmen ist bis 2029 gespannt.

Was die von Toft angesprochene Automatisierung der Terminals angeht, hat die HHLA durchaus selbst Kompetenz: Mit dem Terminal Altenwerder war Hamburg in dieser Hinsicht Weltspitze, als es 2002 eröffnet wurde. Zwei Jahre später wurde beschlossen, auch das Containerterminal Burchardkai zu automatisieren, zwei Jahrzehnte später ist das noch immer nicht geschafft.

Man sei nun auf der Zielgeraden, sagte dieser Tage die HHLA-Vorstandschefin Angela Titzrath stolz, als sie einer Gruppe von Journalisten ein neues Testfeld für AGV genannte autonom fahrende Containertransporter zeigte. Der AGV-Einsatz soll die Produktivität erheblich verbessern, unter anderem weil damit sechs Container übereinander stapeln können statt nur zwei oder drei – ein wichtiger Faktor im Stadthafen, wo Lagerfläche knapp ist. Doch über Details will Titzrath gar nicht so viel sagen. Sie muss die kampflustigen Hafenarbeiter fürchten, die nicht so ohne Weiteres auf andere Arbeitsplätze versetzt werden wollen. Im Kampf um einen „Sozialtarifvertrag“ hat die Gewerkschaft Verdi für diesen Freitag schon zum Warnstreik aufgerufen.

Mit MSC als Großaktionärin dürfte aus Sicht der Hafenarbeiter alles noch viel schlimmer kommen – denn es gibt viele Hinweise darauf, dass Mitbestimmung in dem italienisch-schweizerischen Familienkonzern wenig geschätzt wird. Auch die Zusage, dass fünf Jahre auf Entlassungen verzichtet werde, reicht den politisch und gewerkschaftlich gut vernetzten HHLA-Beschäftigten nicht.

Stoppen werden sie mit ihrem Protest die Entscheidung der Bürgerschaft aber nicht, selbst wenn durchaus auch in den Regierungskolonnen einige Kritik an dem Vorhaben aufgekommen ist. Da auf die rot-grüne Regierungskoalition 86 der 123 Sitze entfallen und eine einfache Mehrheit genügt, käme alles andere als eine Zustimmung einem politischen Erdbeben gleich.

Klima-Eigentor

Von Philip Plickert

Anti-Öl-Aktivisten jubeln, die Energieindustrie schaut betroffen: Zwei der wichtigsten noch unerschlossenen Öl- und Gasfelder in der britischen Nordsee, vor allem das hoch umstrittene Rosebank-Feld, stehen auf der Kippe. Mit der Entscheidung der Labour-Regierung, vor Gericht die schon vergebenen Lizenzen nicht mehr zu verteidigen, lässt Energieminister Ed Miliband die Unternehmen und die Projekte im Stich. Miliband sendet damit das Signal, dass auch schon genehmigte Projekte am seidenen Faden hängen. Ein Rosebank-Aus wäre ein Sieg, den die Klimabewegung feiern würde. Außerdem erhöht Labour die Sondergewinnsteuer („Windfall Tax“) von derzeit 75 auf 78 Prozent, obwohl die Ölpreise nach dem Hoch 2022 deutlich gesunken sind. In der Branche finden einige, die Steuer sei prohibitiv hoch; Investitionen lohnen sich eigentlich nicht mehr. Ein hochrangiger Equinor-Manager warnte schon, dass neue Förderung in der britischen Nordsee künftig kaum noch rentabel ist. Erste Unternehmen wie Harbour Energy haben sich schon von Neuinvestitionen zurückgezogen. Bislang hatten der norwegische Staatskonzern Equinor und Shell für die Rosebank- und Jackdaw-Projekte milliardenschwere Investitionen geplant. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass sie abgeblasen werden. Man kann nun argumentieren, dass sich Großbritannien wirtschaftlich schadet und dass es seine Energieversorgungssicherheit schwächt, wenn die Labour-Regierung die heimische Produktion von Öl und Gas austrocknen lässt. Klimaaktivisten wird diese Warnung kaltlassen. Aber ein anderes Argument sollten sie hören: Wenn die heimische Produktion aus der Nordsee in den nächsten Jahren immer schneller fällt, wie es Labour ja offenbar gut findet, wird das Land absehbar deutlich mehr Flüssiggas aus den USA oder Qatar importieren müssen. Das ist nicht nur teurer, sondern auch sehr viel klimaschädlicher als heimisches Erdgas. Denn über viele Tausend Kilometer transportiertes LNG hat einen etwa viermal so großen CO₂-Abdruck wie Gas aus den Nordsee-Produktionsanlagen, die weitgehend mit Windstrom betrieben werden. Bislang deckt die heimische Produktion einen ziemlich großen Anteil des britischen Verbrauchs. Wenn Labour die heimische Produktion ausknipst, ist das letztlich ein Klima-Eigentor, der globale CO₂-Ausstoß steigt damit.

„Wir stehen zu den Vereinbarungen“

Thyssenkrupp-Chef Miguel López möchte nicht zurücktreten, „im Gegenteil“ – und prangert an, dass Restrukturierungen nicht griffen

Herr López, am Donnerstag haben sieben zentrale Figuren im Thyssenkrupp-Stahlbereich ihren Rücktritt erklärt. Vor der Zentrale wurde wild protestiert und auch gegen Sie persönlich ausgeteilt. Wie geht es Ihnen damit, und warum sind Sie persönlich nicht zu der Sitzung gekommen? Ich hatte am Donnerstag um 11 Uhr einen Call mit dem Vorstand und dem Sicherheitschef. Der Sicherheitschef hat mir empfohlen, an dem Aufsichtsratstermin per Video teilzunehmen. Der Empfehlung bin ich dann gefolgt.

Viele Seiten haben Ihren Rücktritt gefordert. Haben Sie selbst in der jüngeren Vergangenheit schon daran gedacht? Ganz im Gegenteil, wir sind ja erst ganz am Anfang der Transformation. Wir sind dabei, bei Thyssenkrupp die Schritte umzusetzen, damit wir wieder profitabel wachsen können, insbesondere auch beim Stahl. Gerade hier gibt es eine lange Tradition, da gibt es viel Herzblut, und wir verstehen, dass viele Emotionen mit-schwingen. Nichtsdestotrotz ist aber der Transformationsweg sehr wichtig für die langfristige Ausrichtung, sprich für ein wettbewerbsfähiges, zukunftsorientiertes und grünes Stahlgeschäft in Deutschland.

In dem Zusammenhang hatten Sie vom Stahlvorstand einen Zukunftsplan gefordert. Wer ist denn jetzt, nachdem drei Vorstände weg sind, dafür da, diesen entscheidenden Plan zu schmieden? Und wie werden Sie die vakanten Stellen nachbesetzen? Wir haben zwei sehr gestandene Manager, Dennis Grimm und Philipp Conze, im Vorstand. Um sie herum werden wir ein schlagkräftiges Team mit Stahlprofis aufbauen. Auch für die zwei neuen An-

teilseignervvertreter im Aufsichtsrat haben wir schon die entsprechenden Personalien angedacht. Parallel arbeiten wir natürlich weiter an der Aufstellung eines soliden Businessplans. Und – nicht zu vergessen – wir werden ja gemeinsam mit dem Stahl ein IDW-S6-Gutachten in Auftrag geben. Das wird uns wichtige Erkenntnisse liefern, um einen tragfähigen, langfristigen, finanzierbaren Businessplan zu definieren. Das Gutachten wird in wenigen Tagen in Auftrag gegeben.

Abgesehen vom Gutachten: Bleibt es bei dem schon getroffenen Absprachen mit dem Stahlvorstand zur Zwischenfinanzierung, zur Vermeidung betriebsbedingter Kündigungen und zur Zukunft des Stahlunternehmens HKM? Klar ist schon jetzt: Wir haben mit den Miteigentümern von HKM das Ziel, das Unternehmen zu verkaufen und nur dann zu schließen, wenn der Verkauf nicht gelingt.

Wir stehen zu den gemeinsam getroffenen Vereinbarungen. Durch unsere 80-prozentige Beteiligung wird der Stahl selbstverständlich durch den Konzern finanziert. Die Behauptung, dass es keine Finanzierung durch die Thyssenkrupp AG geben würde, stimmt nicht. Es gibt unterschiedliche Mechanismen für die Finanzierung, was aber nichts an der Grundaussage ändert: Thyssenkrupp Steel wird von der Konzernmutter finanziert. Zudem ist es unser klares Ziel, im Zuge der Restrukturierung betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden. Klar ist schon jetzt: Wir haben mit den Miteigentümern von HKM das Ziel, das Unternehmen zu verkaufen und nur dann zu schließen, wenn der Verkauf nicht gelingt.



Bleibt weiterhin am Ruder: Miguel Ángel López

Foto Bloomberg

Aufsichtsratschef Siegfried Russwurm hat geäußert, dass es Risiken ungeplanter Mehrkosten in Verbindung mit dem Bau der staatlich mit 2 Milliarden Euro geförderten Direktreduktionsanlage gibt. Wie viel teurer wird es werden? Es handelt sich um ein neues Thema, mit dem wir uns in den nächsten Wochen inhaltlich auseinandersetzen werden. Es wird voraussichtlich Abweichungen geben. Wie hoch, das gilt es jetzt zu analysieren.

Bevor der Rücktritt der sieben Manager bekannt gegeben wurde, hatten Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) und Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) noch versucht, die Sitzung um vier Wochen zu verschieben. Was steckte dahinter, und ist das staatliche Fördergeld für die DRI-Anlage in Gefahr? Alle sind bemüht, diese kritische Situation, diese Unruhe und die Nervosität wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zu bekommen. Das ist notwendig. Unser erklärtes Ziel ist und bleibt, die Direktreduktionsanlage wie geplant weiter zu bauen.

Und wenn es jetzt noch teurer wird mit dem Grünstahlprojekt – werden Sie noch mehr Fördergeld nachverhandeln? Die Politik hat uns ja schon eine sehr große Fördersumme zur Verfügung gestellt, für die wir wirklich dankbar sind. Etwas mehr als 500 Millionen Euro sind bislang bereits ausgezahlt worden, der Rest kommt zu einem späteren Zeitpunkt. Wenn es teurer wird, ist das womöglich eher eine Sache, die wir im Businessplan mit berücksichtigen müssen.

Sie sagten, ruhigeres Fahrwasser sei jetzt nötig. Aber der Rücktritt der sieben Manager hat doch eigentlich noch mehr Unruhe gebracht.

Wir müssen einen tragfähigen Plan für den Stahl erstellen. Warum? Wir haben gesehen, dass in den vergangenen fünf Jahren über 3 Milliarden Euro an Cashflow aus dem Stahlbereich abgeflossen sind. Und das bisherige Restrukturierungsprogramm nicht richtig gegriffen haben. Wir haben hier also ein Performance-Thema, das wir dringend lösen müssen. Wenn wir das jetzt nicht konsequent angehen, dann haben wir langfristig keine nachhaltige und damit auch keine zukunftsfähige Hütte. Ich hoffe, dass sich die Emotionen wieder etwas beruhigen, wenn wir endlich anfangen, über die Umsetzung des Businessplans zu reden.

„Halbe Hütte“ – ist denn da was dran? Wollen Sie künftig noch viel weniger Stahl produzieren?

Wir haben nie und werden dem Stahlbereich auch nie irgendwelche Betriebspunkte vorgeben. Die Frage ist vielmehr: Wie muss der Stahlbereich aufgestellt werden, um profitabel zu wirtschaften und die Erfordernisse der Dekarbonisierung erfüllen zu können?

Was hat Investor Kretinsky auf die neuesten Entwicklungen reagiert?

Er hat die Geschehnisse von gestern nicht weiter kommentiert. Auch für EPCG steht ein vernünftiger Businessplan im Vordergrund. Mit dem war auch Herr Kretinsky bisher nicht zufrieden. Mit dem vorgelegten Ergebnis sind wir noch nicht da, wo wir gemeinsam hinwollen.

Das Gespräch führte Nadine Bös.

Kein Angebot für Talgo

hcr. MADRID. Das ungarische Konsortium Ganz Mavag hat sein Angebot für den spanischen Zughersteller Talgo zurückgezogen. Wie die Zeitungen „El Correo“ und „El País“ meldeten, ist damit die erste Offerte in Höhe von rund 620 Millionen Euro hinfällig, nachdem sie die spanische Regierung am Dienstag abgelehnt hatte. Die Europäische Kommission hatte die spanische Position unterstützt. Die Ungarn wollen jedoch vor spanischen und europäischen Gerichten für eine Entschädigung klagen. Die Regierung hatte ihre Ablehnung mit „Risiken für die nationale Sicherheit“ begründet. Bedenken gab es in Madrid auch wegen der Nähe des Konsortiums zum ungarischen Regierungschef Viktor Orbán und möglicher Verbindungen nach Russland.

Nach Informationen von „El País“ schließen die Ungarn ein neues Angebot nicht aus. Bisher zeichnet sich kein anderer Käufer ab. Der tschechische Bahnhersteller Škoda hat einen Unternehmenszusammenschluss, aber keine Übernahme angeboten. Das findet jedoch bei den Talgo-Aktionären keinen Anklang, die in den vergangenen Jahren zu wenig in die Produktionskapazitäten investiert hatten.

Der zwölfgrößte Schnellbahnproduzent kann seinen Auftragsbestand von mehr als vier Milliarden Euro kaum bewältigen. Die Deutsche Bahn ist neben der dänischen DSB einer der größten ausländischen Kunden und hat bei Talgo 79 Niederflur-Fernverkehrszüge vom Typ „ICE L“ bestellt, deren Erstein-satz sich bis Anfang 2025 verzögert.



Nerven aus Stahl

Von Inken Schönauer

Allein die Tatsache, dass die früheren Chefs von Thyssen und Krupp als „Stahlbarone“ bezeichnet wurden, zeigt Macht und Kraft, die das Stahlgeschäft in Deutschland einst hatte. Von diesem Glanz und Gloria ist nicht erst seit dem jüngsten Chaos in der Führung von Thyssenkrupp nicht mehr viel übrig. Das gilt auch für den Börsenwert. Bis auf 3 Euro ist der Aktienkurs des M-Dax-Unternehmens inzwischen abgerutscht. Doch die Börse wäre ja nicht so ein attraktives Betätigungsfeld für Rendite-Liebhaber, wenn nicht genau diese Tatsache auch Chancen mit sich brächte. Es gibt noch Spielraum nach unten, aber die ersten Analysten rufen die Bodenbildung aus. Im Wirrwarr an der Ruhr ist derzeit wirklich keine eindeutige Geschäftsentwicklung erkennbar. Kaufempfehlungen wären mit Vorsicht zu behandeln. Und doch ist ein Szenario, das Thyssenkrupp mit einer abgespaltenen Stahlsparte zeigt, das, das Investoren mögen: weniger Komplexität, klare Strukturen, eindeutige Verantwortung. Wer jetzt als Aktionär bei Thyssenkrupp einsteigt, beweist durchaus Mut zum Risiko – und braucht Nerven aus Stahl.

Es muss keine Luxusyacht sein

Die eigene Yacht als Lebenstraum: klein genug, sie selbst zu segeln, groß genug, um Freunde mitzunehmen. Nur als Renditeobjekt eignet sie sich weniger gut.

Von Andreas Mihm, Kaštela

Wenn das nicht verführerisch klingt: Kaufe eine Yacht, vermiete sie, wenn du sie nicht selbst nutzt, und kassiere dabei satte Renditen zwischen zehn und 15 Prozent. Die Internetseite „Yacht-Invest.com“ zum Beispiel bringt es gleich im ersten Satz auf den Punkt: „Kurz gesagt, es gibt derzeit kaum eine Branche, die konstant solch hohe Renditen erzielt.“ Wunderbar. Ein Hobby, mit dem sich auch noch Geld machen lässt. Älteren fällt gleich ein Klassiker der deutschen Werbegeschichte ein, den die Kreativen von Jung von Matt für die Sparkasse erfunden hatten: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“

Nur, die Realität entpuppt sich meist bescheidener als großspurige Werbeversprechen: „Wenn dir einer sagt, er habe mit Yachtcharter Geld verdient, dann frag' ich mich, wie er das gemacht hat“, sagt Josef Pitterle. Der 54 Jahre alte Freizeitkapitän hat jahrelange Erfahrung im Geschäft als Eigner und Charterkunde. Er weiß: „Wir reden von sehr, sehr geringen Renditen, wenn überhaupt, und dann vermutlich nur bei Segelbooten.“

Yachtagent Marko Condić sitzt daneben, stellt seine Espressotasse auf den Tisch, blickt auf die kroatische Marina und bringt die Sache auf den Punkt mit dem bitteren Witz von den zwei Tagen, an denen sich Yachteigner freuen: „Dem Tag, an dem man das Boot kauft, und dem Tag, an dem man es wieder verkauft.“ Pitterle nickt, lacht aber nicht.

Das Yachtgeschäft ist ein großes und spezielles. Die Saison ist kurz, Boote sind teuer. Mit der Finanzierung des Kaufpreises von einer halben Million Euro an aufwärts ist es noch lange nicht getan. Dabei redet niemand vom ganz speziellen Segment der superteuren Luxusyachten. Auch ein kleineres Boot braucht einen Liegeplatz in einem Yachthafen in bevorzugten Seegebiet und vielleicht einen Platz für den Winter. Es muss ausgerüstet, gewartet und versichert werden, wozu möglichenfalls Steuern an.

Es bietet sich also an, die Yacht dann, wenn man sie selbst nicht nutzt, zu verchartern. Auch das muss organisiert, Kunden gefunden und betreut, das Schiff kontrolliert werden. Pitterle, der es beruflich gewohnt ist, Geschäftskonzepte aufzustellen, hatte für die Finanzierung seines Motorbootes durch privates Verchartern seinen eigenen Businessplan entworfen. „Der hat genau zweieinhalb Jahre gehalten. Dann hab ich gemerkt, das ist ein richtig hartes Geschäft.“

Weil das so ist, werden die allermeisten Motor- und Segelyachten von professionellen Chartergesellschaften vermietet. Was nicht heißt, dass sie auch die Eigner der Boote sind. „Jemand, der sich ein Boot kauft, gibt es in aller Regel in ein professionelles Chartermanagement“, sagt Yachtvermittler Condić. Es ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit: Die Bootsverleiher sparen sich die Kapitalkosten für die Anschaffung der Yachten. Die Eigner hoffen im Chartermanagement auf Einnahmen, mit denen sie nur das



Teures Hobby: Skipper Josef Pitterle vor einer Yacht an der kroatischen Küste.

Fotos Edu Bayer/NYT/Laif, Andreas Mihm

Schiff abzahlen können. Vergleichbare Modelle mit (Teil-)Eigentum gibt es lange schon für die Nutzung von Ferienunterkünften. Verbraucherberater haben dafür in aller Regel nicht viel übrig.

Nicht nur in Kroatien hat jeder größere Yachtcharterer entsprechende Kaufprogramme im Angebot. Igor Karmelić ist Berater bei Croatia Yachting. Das von kroatischen Institutionen mehrfach ausgezeichnete Unternehmen hat an die 170 Boote im Angebot und ist einer der großen Anbieter an der Küste. Dalmatien gilt wiederum mit 4000 Charterbooten als das größte Yachtrevier der Welt.

Im Yachtcharterkauf gibt es unterschiedlichste Angebote. Am weitesten verbreitet ist das Eigentümernmodell. Dabei ist der Investor als Eigner registriert, die Charterfirma übernimmt lediglich das Management. In der Regel teilen sich Eigner und Chartergesellschaft die Einnahmen im Verhältnis 65:35. Das Drittel, das die Charterfirma einbehält, dient der Finanzierung von Marketing und Werbung für das Boot, der Bezahlung von Provisionen für Yachtagenten, der Betreuung der Yacht vor Ort.

Karmelić sitzt in seinem Büro an der Marina in Kaštela, ein paar Kilometer nördlich von Split, und macht eine Beispielrechnung für eine gern genommene Segelyacht ohne viel Schnickschnack auf. Er präferiert eine Hanse 460, deren deutscher Hersteller „Fast Cruising und Easy Sailing“ verspricht. Das Finanzierungsangebot einer Leasinggesellschaft zu 6,2 Prozent bringt er gleich mit.

Verkaufsgang Karmelić stellt die Yacht betriebsbereit als „Sonderangebot“

für 397.000 Euro ins Schaufenster. In Kroatien kommen 25 Prozent Mehrwertsteuer obendrauf, womit das 46 Fuß große Boot auf einen Preis von einer halben Million Euro kommt. Die meisten Eigner bringen das Schiff in ein Unternehmen ein, weil sie dann die Umsatzsteuer erstattet bekommen. Dessen Gründung kostet zwar zunächst 4000 Euro Eigenkapital und Gründungsaufwand, doch das wird durch die Erstattung von 99.250 Euro mehr als aufgewogen. Die Firmengründung ist Teil des Investitionspaketes und wird auf Wunsch vom Charterer gleich miterledigt.

Klassischerweise finanzierten die Erwerber 35 Prozent des Kaufpreises selbst, was im Beispielfall 173.687,50 Euro vom Bruttopreis wären. Da die Steuerrückzahlung in die Finanzierung der Leasinggesellschaft fließt, erhöht sich der Eigenbeitrag auf die Weise auf 55 Prozent. Die Abzahlung der restlichen 232.312,50 Euro über sieben Jahre ergeben in Karmelićs Rechnung eine monatliche Annuität von 3270 Euro.

Nur um die Leasingkosten abzuzahlen, müsste die Yacht also jeden Monat mindestens 5030 Euro einspielen, von denen vertragsgemäß 65 Prozent (3270 Euro) an den Eigentümer fließen. Da die Saison allerdings nur acht Monate, von April bis Oktober, dauert, müssten die monatlichen Erträge in der buchbaren Zeit allein dafür mindestens ein Drittel höher ausfallen.

Doch die Rechnung hat einen Haken. Denn von dem Geld müssen auch die zuletzt schnell gestiegenen Kosten für Liegeplatz, Wartung und Versicherung be-

zahlt werden. Da kommen schnell höhere fünfstelligen Beträge im Jahr zusammen, die in die Finanzrechnung einbezogen werden sollten. Nicht von ungefähr spricht Yachtverkäufer Karmelić deshalb vage davon, „dass die Kosten für Marina, Versicherung und Instandhaltung mehr oder weniger durch die Chartereinnahmen gedeckt werden.“ Was nach Abzug der Betriebskosten übrig bleibt, kann in die Leasingrate und die Abzahlung der Anschaffungskosten fließen.

Matthias Berger vom weltweit größten Yachtcharterer Dream Yacht warnt denn auch, Kaufchartermodelle versprechen keine sichere und einfache Rendite. „Wer keine Liebe zum Meer und zu Booten hat und für sein freies Kapital einfach nur ein Renditeobjekt sucht, für den gibt es deutlich einfachere Möglichkeiten.“

Alle anderen sollten die vorgelegten Pläne genau studieren und nicht auf Nachrechnen verzichten. Es kommt, wie so oft, auf den Einzelfall an. Niemand weiß, wie die Einnahmen künftig ausfallen werden. Viele Investitionspläne auf Basis einer Vermietung von 22 oder 23 Jahreswochen, die in den Jahren 2021 bis 2023 müheles erreicht und teils übertroufen wurden, dürften dieses Jahr in schweres Fahrwasser geraten. Das gilt umso mehr für jene Investoren, die ihr Boot erst kürzlich erworben haben. Nach der Pandemie waren nicht nur Nachfrage und Lieferfristen, sondern auch die Preise durch die Decke gegangen. Teuer kaufen und billig verchartern ist finanziell gesehen auch keine effiziente Lösung.

Aktuell ist die Nachfrage nach Booten eher flau, auf Neubooten gibt es attraktive

Abschläge auf den Kaufpreis, im Charter werden zum Ende der Hochsaison Rabatte von bis zu 50 Prozent ausgerufen. Wenn eine Yacht 20 Wochen verchartert ist, gilt das in der Szene für diese Saison schon als gut.

„Dann kann der Eigner sein Boot zwar vielleicht auch in den Sommermonaten mehr nutzen, aber ihm fehlen am Ende auf jeden Fall die Einnahmen aus der Vermietung“, sagt Yachtagent Condić. Zwar könne man sich gegen Einnahmefälle versichern, doch müssten dafür auch die Prämien aufgebracht werden. Wie viele Wochen und wann der Eigner sein Boot selbst fahren darf, wird in den Verträgen genau festgelegt, auch, welchen Preis er dafür zu zahlen hat. Kostenfrei kann er die „Eigentümerwochen“ auf seiner Yacht in der Regel erst dann wieder verbringen, wenn der Chartervertrag ausgelaufen ist, der Kredit abbezahlt ist.

Bootskäufer haben mehr zu bedenken als die Frage, ob sie einen Katamaran oder ein klassisches Einrumpfboot kaufen, über wie viele Kabinen und Duschen sie verfügen wollen, ob mit oder ohne Klimaanlage, wie viel Teakholz auf Deck verarbeitet wird und ob ein Generator an Bord ist, der für gekühlte Getränke im Kühlschrank sowie Strom für den Kaffeemüllautomaten sorgt, auch wenn der Außenbordmotor nicht läuft.

Preise müssen verglichen, Steuerthemen geprüft werden: Wo wird die Yacht betrieben? Was passiert mit den Einnahmen aus dem Chartergeschäft? Wo und wie sind die zu versteuern? Fällt Mehrwertsteuer auf den Restwert an, wenn die Yacht nach dem Ende des Charterkaufvertrages privat weitergenutzt wird? Kenner raten, den eigenen Steuerberater heranzuziehen.

Auch andere Fragen warten auf Antworten: Wie zuverlässig ist der Charterer? Wie viel Werbung macht er für das Boot? Wie transparent verbucht er Kosten und Einnahmen? Kann bei der Finanzierung Geld sparen, wer Immobilienbesitzer ist, was bei vielen Freizeitkapitänen durchaus der Fall sein dürfte? Denn Kredite auf immobile Grundstücke und Häuser sind in aller Regel günstiger zu bekommen als jene auf bewegliche Schiffe. Manch einer wird am Ende der Zeit zudem bange fragen, in welchem Zustand er sein von wöchentlich wechselnden Gästen abgenutztes Schiff wohl vorfinden wird.

Das sind mehr Themen, als jemandem durch den Kopf gehen, der nach einem erholsamen Yachturlaub den Träumen an ein eigenes Boot nachhängt. Sie sollten dennoch nüchtern bedacht werden. Ohne am Ende zu vergessen, dass es hier um ein Freizeitvergnügen geht, dessen Rendite nicht in Euro und Cent beglichen wird. So wenig wie sich die Zufriedenheit und der Stolz über die eigene Yacht monetarisieren lassen. Oder in den nüchternen und knappen Worten des Österreicher Josef Pitterle, dem Dalmatien mit seinen 1100 Inseln eine zweite Heimat geworden ist: „Das ist ein Hobby, das Geld kostet.“



Schon gehört, dass ...?

Oliver Behrens ungeplant bei Morgan Stanley ausgeschieden ist? Die US-Bank zahlte dem 60 Jahre alten Behrens seinen bis ins erste Quartal 2025 hinein laufenden Vertrag als Europa-Chef dem Vornehmen nach aus, weil sie nicht wollte, dass Behrens gleichzeitig auch Aufsichtsratsvorsitzender der Deutsche-Bank-Fondsgesellschaft DWS ist. Diese Aufgabe übt Behrens nun seit Juni aus, ab Oktober wird er zudem Vorstandschef des Brokers Flatex Degiro.

Frank Smets von der Europäischen Zentralbank nach Basel zur Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) wechselt, um in diesem „Bank der Zentralbanken“ genannten Institut stellvertretender Leiter der Währungs- und Wirtschaftsabteilung zu werden?

Klaus Kolitz vom Autovermieter Sixt ab 1. September in den Vorstand der Bonitätsauskunft Schufa wechseln?

Ulrich Lepsch, Vorstandschef der Sparkasse Spree-Neiße, zum neuen Verbandsobmann des Ostdeutschen Sparkassenverbands gewählt wurde? Sein Vorgänger Michael Bräuer führt seit Mai die Frankfurter Bankgesellschaft.

Dirk Richolt nach Stationen bei Barclays und Citigroup, zum letzten 15 Jahre beim Immobilieninvestor CBRE nun beim Gewerbeimmobilienleistungsleister Colliers anheuert? Richolt übernimmt die neu geschaffene Position des Leiters für Kapitalberatung und Operationales. ham.

Die Börse

Dax in Punkten	Bundesanleihe Rendite 10 Jahre
19000	2,75
18500	2,50
18000	2,25
17500	2,00
17000	1,75
31.5.24	30.8.24
	29.8.24 30.8.24
F.A.Z.-Index	2655,41 2659,34
Dax	18912,57 18906,92
M-Dax	25508,74 25703,44
Tec-Dax	3403,50 3400,57
Euro Stoxx 50	4966,27 4957,98
F.A.Z.-Euro-Index	163,27 163,71
Dow Jones	41335,05 41563,08
Nasdaq Index	17516,43 17713,62
Bund-Future	133,93 133,57
Tagesgeld Frankfurt	3,73 % 3,73 %
Bundesanl.-Rendite 10 J.	2,27 % 2,28 %
F.A.Z.-Renten-Rend. 10 J.	2,41 % 2,43 %
US-Staatsanl.-Rend. 10 J.	3,86 % 3,91 %
Gold, Spot (\$/Unze)	2521,29 2502,41
Rohöl (London \$/Barrel)	79,96 77,01
1 Euro in Dollar	1,1088 1,1087
1 Euro in Pfund	0,8418 0,8412
1 Euro in Franken	0,9364 0,9416
1 Euro in Yen	160,36 161,19

Alle Werte Stand: 22:07 Uhr

TSCHÜSS, GESPENST

Nicht nur in Deutschland, auch im Euroraum insgesamt sinkt die Inflation.

Finanzen, Seite 30

PHISHING UND QUISHING

Die Hackerangriffe auf Bankkunden werden immer dreister – und treffsicherer.

Finanzen, Seite 31

TRENDFACH PSYCHOLOGIE

Was dahinter steckt und warum alte Vorurteile verblasen.

Beruf und Chance, Seite 33



SCHMETTERLINGE IM BAUCH

Lando Norris kämpft mit den Erwartungen – und will nun Max Verstappen knacken.

Sport, Seite 35

Die Inflation im Euroraum fällt auf 2,2 Prozent

Nicht nur in Deutschland, auch im Euroraum insgesamt geht die Inflation im August zurück. Was heißt das für die Zinsentscheidung der EZB im September?

Von **Christian Siedenbiedel, Frankfurt**

Die Inflation im Euroraum ist im Sommer zurückgegangen. Die Inflationsrate im August lag bei 2,2 Prozent, wie das europäische Statistikamt Eurostat in Luxemburg am Freitag nach einer ersten Schätzung mitteilte. Im Juli hatte die Rate bei 2,6 Prozent gelegen, im Juni bei 2,5 Prozent. Insbesondere die Energiepreise waren niedriger als vor einem Jahr, der Rückgang betrug 3 Prozent. Die Preise für Dienstleistungen hingegen haben auf Jahressicht spürbar zugelegt. Die Teuerung in diesem Sektor ist gegenüber Juli sogar noch mal gestiegen, von 4,0 auf 4,2 Prozent. Gleichwohl ist die Kerninflation, auf die Notenbank als Indikator für die längerfristige Entwicklung gesehen wird, um 0,1 Prozentpunkte zurückgegangen, von 2,9 auf 2,8 Prozent. Sie beschreibt die Teuerung ohne stark schwankende Preise wie die für Energie und Nahrungsmittel. „Die Inflationsrate schnuppert an den zwei Prozent“, kommentierten die Ökonomen der Commerzbank.

Je nach Euroland gibt es dabei noch mal unterschiedliche Entwicklungen, auch wenn die Tendenz zur „Disinflation“, also zum Rückgang der Raten, klar zu sein scheint. Insbesondere die französischen Inflationszahlen waren von Ökonomen mit Interesse erwartet worden. Manche hatten vermutet, dass aufgrund der Olympiade in Frankreich viele Preise rund um den Tourismus angehoben worden seien und die Inflationsrate nach oben getrieben haben könnten.

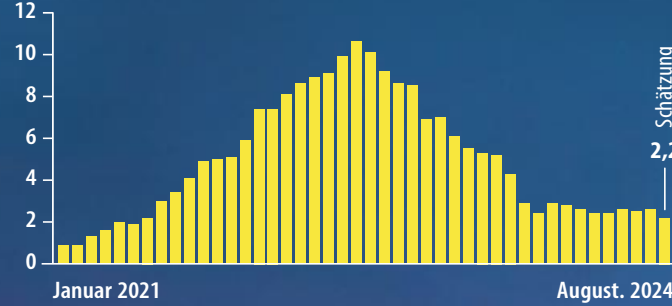
Energie ist der entscheidende Faktor

Nun meldete das französische Statistikamt Insee am Freitag aber, die Inflationsrate in Frankreich sei im August wie in Deutschland auf 1,9 Prozent zurückgegangen. Das ist jeweils die nationale Berechnungsweise. Nach der europäischen Berechnungsweise des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für Vergleiche mit anderen Euroländern verwendet wird, sank die Rate in Frankreich auf 2,2 Prozent. Wie in Deutschland seien die Ener-

EZB in Frankfurt

Die Inflation im Euroraum

HVPI-Rate¹⁾ zum Vorjahresmonat, in Prozent



1) HVPI: Harmonisierter Verbraucherpreisindex.

Hauptkomponenten²⁾:
 Lebensmittel, Alkohol und Tabak 2,4
 Energie -3,0
 Dienstleistungen 4,2
 Industriegüter ohne Energie 0,4

Inflationsrate im August in ausgewählten Ländern des Euroraums, zum Vorjahr in Prozent²⁾



2) Auf Basis des HVPI. / Quelle: Eurostat / Foto Getty; Bearbeitung F.A.Z./F.A.Z.-Grafik Rodrigues

giepreise der entscheidende Faktor gewesen, hieß es. In Deutschland war die Inflationsrate nach der nationalen Berechnungsweise des Verbraucherpreisindex (VPI) im August auf 1,9 Prozent gefallen, nach 2,3 Prozent im Juli. Nach der europäischen Berechnungsweise des HVPI ging die Rate auf 2,0 Prozent zurück. In Frankreich und in Deutschland erreicht die Teuerung damit immerhin das niedrigste Niveau seit dem Jahr 2021.

„Die Inflation ist in Deutschland unter die Zwei-Prozent-Grenze gefallen, bei der die EZB von Preisstabilität spricht“, kommentierte der Ökonom Friedrich Heinemann vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim: „Trotzdem sind die Preise alles andere als stabil.“ Die Benzin- und Strompreise seien

deutlich niedriger als vor einem Jahr. Beruhigt habe sich der Preisauftrieb bei Waren und Lebensmitteln. Bei den Dienstleistungen herrsche immer noch eine sehr kräftige Inflation. „Von Handwerkerleistungen bis zur Gastronomie und den Versicherungen: Überall liegen die Preise weit über dem Vorjahresniveau“, sagte Heinemann: „Die Hoffnung, dass die sinkende Inflationsrate jetzt den Konsum anfecht, dürfte daher frügen.“ Die Dienstleistungsinflation sei für viele Menschen sehr stark sichtbar und verunsichere weiterhin: „Die neuen Zahlen signalisieren somit einen Zwischenerfolg, aber noch keinen Durchbruch in Richtung Preisstabilität.“

Auch in Spanien ist die Inflation gesunken, wie das dortige Statistikamt mitteilte, und zwar von 2,9 Prozent im Juli auf 2,4

Prozent im August. Spanien hatte unter anderem durch Staatsingriffe vor der Wahl lange Zeit unter den Eurostaaten eine vergleichsweise niedrige Inflation gehabt, das hatte sich aber im Laufe der Inflationswelle etwas verändert.

Es gab allerdings auch Länder, in denen die Inflation im August zugelegt hat, wie Griechenland, Lettland, die Slowakei, Finnland und Malta. Die höchste Inflationsrate im Euroraum hat jetzt Belgien, das bekannt ist für eine Inflationsindexierung von Löhnen, mit 4,5 Prozent. Die niedrigste Rate hat Litauen mit 0,7 Prozent. Die baltischen Staaten hatten am Anfang der Teuerungswelle eine besonders hohe Inflation, jetzt eine deutlich niedrigere. Das hängt wohl unter anderem damit zusammen, dass die Preise für Öl und

Energie dort besonders schnell auf die Verbraucherpreise insgesamt durchschlugen. Das trieb anfangs die Inflation in besonderem Maße und bremst sie jetzt besonders stark. Deutschland liegt derzeit mit 2 Prozent HVPI-Inflation im unteren Mittelfeld.

Das alles könnte der Europäischen Zentralbank (EZB) Argumente liefern, auf ihrer nächsten Zinssitzung am 12. September die Leitzinsen abermals zu senken. „Insgesamt dürften die Zahlen von vielen EZB-Vertretern mit Erleichterung aufgenommen werden“, kommentierte Ulrike Kastens von der DWS. Eine erste Zinssenkung hatte es im Juni gegeben, die Finanzmärkte rechnen relativ fest mit einer zweiten im September. Diskutiert worden ist in letzter Zeit allenfalls, inwieweit die noch vergleichsweise hohe Dienstleistungsin-

flation Anlass zur Vorsicht geben könnte. In der Dienstleistungsinflation spiegeln sich besonders schnell höhere Lohnabschlüsse wider. „Eine Zinssenkung im September ist in Stein gemeißelt“, kommentierte Thomas Gitzel, Chefvolkswirt der VP Bank: „Wer nun aber darauf setzt, dass die EZB im Oktober gleich nochmals nachlegt, dürfte vermutlich falsch liegen.“

August könnte ein Ausreißer sein

Die Augustinflation gilt in diesem Jahr aufgrund technischer Besonderheiten, sogenannter statistischer Basiseffekte, eher als ein Ausreißer nach unten. Der Hintergrund: Im Vorjahr war im Monat August Energie relativ teuer gewesen, dadurch entlastet die jährliche Veränderungsrate der Energiepreise dieses Jahr im August die Inflationsrate besonders deutlich. Im Herbst vorigen Jahres dann sind die Energiepreise gesunken, sodass in diesem Jahr im Herbst die Veränderungsrate allein aufgrund dieses technischen Effekts wieder größer werden.

„Bis zum Ende des Jahres dürfte die Inflation wieder steigen“, schreibt die Commerzbank. Die Deutsche Bank rechnet für Deutschland damit, dass die Inflationsrate vielleicht im September und Oktober noch unter 2 Prozent liegen könnte, dann aber spätestens zum Jahresende hin wieder über diese Marke klettert. EZB-Präsidentin Christine Lagarde spricht von einem „holprigen Weg“. Erst für die zweite Hälfte nächsten Jahres rechnet die EZB damit, dass sich die Inflation ihrem Ziel von 2 Prozent dauerhafter annähert.

In einer Rede in Tallinn in Estland sagte EZB-Direktionsmitglied Isabel Schnabel, die Inflation in der Eurozone gehe von der EZB vorhergesagt zurück: „Die jüngsten Daten stehen weiterhin im Einklang mit dem Basisszenario, das vorsieht, dass die Inflation bis Ende 2025 nachhaltig auf unser Zwei-Prozent-Ziel zurückgeht.“ Zusammen mit den Anzeichen für eine wirtschaftliche Abkühlung in Teilen der Welt verringere dies das Risiko, dass die Inflation „entgleise“, wenn die Notenbank geldpolitisch weniger restriktiv werde. Gleichwohl gelte: „Vertrauen ist kein Wissen.“ Die Geschichte werde nicht die Absichten der EZB beurteilen, sondern ihren Erfolg bei der Erfüllung ihres Mandats. „Da der Weg zurück zur Preisstabilität von einer Reihe kritischer Annahmen abhängt, sollte die Geldpolitik schrittweise und vorsichtig vorgehen.“ Je näher die Leitzinsen dem oberen Bereich der Schätzungen des neutralen Zinssatzes kämen, bei dem die Geldpolitik die Wirtschaft weder stimuliert, noch bremst, desto weniger sicher könne sie sein, wie restriktiv sie noch sei – und desto vorsichtiger müsse man vorgehen, sagte Schnabel: „Mit anderen Worten: Das Tempo der geldpolitischen Lockerung kann nicht mechanisch erfolgen – es muss sich auf Daten und Analysen stützen.“

ANZEIGE

Name Whrg. Ausg./Rückn. Perf. Stand: 30.08.2024 1 Monat *Preise vom Vortag / letzter verfügbar

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

ARETE ETHIK INVEST

info@arete-ethik.ch; www.arete-ethik.ch

PRIME VAL Growth A	€ 151,92/144,68	0,15
PRIME VAL IncomeA	€ 133,99/130,08	0,60

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

DBA ausgewogen	€ 132,07/126,99	1,28
DBA dynamisch	€ 121,46/116,79	1,37
DBA konservativ	€ 107,54/105,43	1,09
DBA moderat	€ 119,18/115,71	1,17
DBA offensiv	€ 257,45/245,19	1,00

Metzler Asset Management GmbH

RWS-AktienNachst	€ 111,16/105,87	-0,28
------------------	-----------------	-------

ÖKOWORLD Telefon +49 2103 28410

www.oekoworld.de		
Growing Mkts 2.0	€ 256,03/243,84	-2,73
Klima	€ 113,19/107,30	-1,07
Öko Rock'n'Roll	€ 163,31/155,53	-0,57
ÖkoVision Classic	€ 237,10/225,81	1,32
Water For Life C	€ 226,20/215,43	-0,92

Union Investment

www.union-investment.de

PrivatFonds: Nachst	€ 55,38/55,38	0,11
UniNachst AKEu	€ 76,07/72,45	1,46
UniNachst AKEu netA	€ 60,60/60,60	1,42

AXXION

www.axxion.lu / info@axxion.lu

MAS Val-Priv Inv P	€ 352,28/335,50	-2,04
Mit Axx-Europa A	€ 343,34/329,99	-1,91

BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

Arifika CF	€ 97,90/93,01	1,31
BasicStrat Flex CF	€ 122,10/117,69	0,50

Titel		ISIN	Preis	30.8.'24	1 M.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.	Lfd. Kosten %
Catella European R	DE000A0M98N2	15,05	EUR	+0,39	+0,84	+0,58	+1,57	+3,51	1,69	
Deka Immo B Europa	DE0009809566	48,08	EUR	+0,12	+1,29	+2,54	+8,83	+14,31	2,50	

Titel		ISIN	Preis	30.8.'24	1 M.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.	Lfd. Kosten %
Catella European R	DE000A0M98N2	15,05	EUR	+0,39	+0,84	+0,58	+1,57	+3,51	1,69	
Deka Immo B Europa	DE0009809566	48,08	EUR	+0,12	+1,29	+2,54	+8,83	+14,31	2,50	

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

Deka Intern. (Lux.) (Deka-Gruppe)										
1822 Str.Cha.Pl.	€ 151,07/145,26	1,10								
1822 Str.Chance	€ 101,26/97,84	1,47								

Tägliche Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

DJE-Alpha Glob PA	€ 327,18/314,69	0,54
DJE-Div&Sub P	€ 589,92/561,83	2,02
DJE-Europa PA	€ 422,75/402,62	2,47

IPConcept

www.ipconcept.com I Die Fonds-Designer

MEAG

GUINNESS GLOBAL INVESTORS

www.guinnessgl.com/de

www.hal-privatbank.com

hwb

www.hwb-fonds.com I info@hwb-fonds.com

Metzler Asset Management GmbH

RWS-DYNAMIK A	€ 39,99/38,09	0,74
RWS-ERTRAG A	€ 16,39/15,91	0,95

INKA Intern. Kapitalanlagegesellschaft

APD High Yield Spz	€ 1011,66/963,4	1,26
StSK. Dü. Abs. Ret.	€ 114,49/109,04	0,27

KanAm Grund

www.kanam-grund.de

LRI Invest S.A.

NW Global Strategy € 121,08/121,08 -1,46

www.hwb-fonds.com I info@hwb-fonds.com

ERBA Invest OP	€ 32,14/30,61	-0,72
HAL Europ SmCap Eq	€ 167,63/159,65	1,91

ODD BHF Asset Management

Basis-Fonds i Nach	€ 145,98/145,98	0,54
Substanz-Fonds	€ 137,53/134,1	0,54

UBS Funds Services Lux S.A.

UBS (L) EM Eq P AA	€ 131,22	2,23
UBS (L) EM Eq P AA	€ 140,18	2,16

IPConcept

www.ipconcept.com I Die Fonds-Designer

MEAG

www.meag.com

www.hwb-fonds.com I info@hwb-fonds.com

ERBA Invest OP	€ 32,14/30,61	-0,72
HAL Europ SmCap Eq	€ 167,63/159,65	1,91

ODD BHF Asset Management

Basis-Fonds i Nach	€ 145,98/145,98	0,54
Substanz-Fonds	€ 137,53/134,1	0,54

Universal-Investment-Luxembourg S.A.

CondoBalance-UI	€ 105,99/100,94	1,17
CondoChance-UI	€ 111,62/106,30	0,07

W&W Asset Management Dublin

SouthEast Asian Eq	€ 140,25	0,46
--------------------	----------	------

SONSTIGE FINANZPRODUKTE

Luxembourg Placement Funds

Solitär	€ 2409/2409	0,69
Solitär II	€ 1655/1655	0,64

Weiterführende Informationsquellen finden Sie unter

faz.net/fondsinfo

Infront Funds Service

www.infrontfunds.com



Bequem, aber gefährlich: Onlinebanking wird zum Tummelplatz für Betrüger.

Foto dpa

Den meisten Internetnutzern ringt es allenfalls ein müdes Lächeln ab, wenn ein angeblicher nigerianischer Prinz oder ein Alias der Vorzeigunternehmerin Maria-Elisabeth Schaeffler in recht unbeholfenem Deutsch mit der Aussicht auf ein Millionengeschäft nach Opfern sucht. Doch Vorsicht, denn die Betrüger haben mittlerweile ihre Methoden verfeinert – nicht nur ihre Ausdrucksweise. Die Formulierungen in einem kürzlich kursierenden falschen Schreiben mit täuschend echtem Commerzbank-Logo etwa sind nicht mehr vom gewöhnlichen Bankerdeutsch zu unterscheiden. Es beginnt mit den geschliffenen Worten „Sehr geehrte Kontoinhaberin, sehr geehrter Kontoinhaber, mit diesem Schreiben möchten wir Sie über eine wesentliche Sicherheitsmaßnahme informieren, die ihre finanziellen Transaktionen betrifft.“ Das klingt maximal unauffällig. Ähnliche Schreiben sind auch unter dem Logo anderer Banken in Umlauf (F.A.Z. vom 29. August).

Gefährlich sind diese neuartigen Köder aber vor allem, weil sie nicht im E-Mail-Postfach landen, sondern im echten Briefkasten. Die Gefahr, auf ein Schreiben aus Papier hereinzufallen, ist besonders groß, weil die meisten Sparer Briefen mehr vertrauen als digitaler Kommunikation. Doch die Post hat keinen Spamfilter. Die Briefbetrüger müssen ihre Methoden wohl ganz zwangsläufig verfeinern, weil der Druck und Versand ihrer Lockmittel hohe Kosten verursacht, die sie wieder reinholen wollen. Traditionelle Digitalbetrüger dagegen können sich eine niedrigere Trefferquote leisten, weil sie über das Internet nahezu kostenlos fast beliebig viele Opfer erreichen können. Da macht es aus Sicht der Kriminellen nichts, wenn die Mehrzahl der Kontaktierten sich allenfalls über die abenteuerlichen Betrugslegenden und die holprige Sprache amüsiert.

Mit dem Boom des Internets und des Onlinebankings sind auch spezialisierte Betrügernetzwerke gewachsen. Das kriminelle Konzept dahinter heißt Phishing, sprich das Fischen nach privaten Zugangsdaten zu Bankkonten und Transaktionsnummern, um den Opfern Geld abzubuchen. Die Methoden sind vielfältig. Die Betrüger nutzen nicht nur E-Mails oder Briefe, sondern kontaktieren Opfer auch über soziale Netzwerke oder rufen

Angriff auf unser Geld

Profikriminelle nehmen unsere Konten mit immer ausgefeilteren Methoden ins Visier. Können Sparer ihr Vermögen schützen – oder müssen sie auf die Cyberabwehr ihrer Bank vertrauen?

Von Mark Fehr

bei ihnen an. Immerhin rüsten die Banken ihre Hackerabwehr kräftig auf, zumal die Finanzaufsicht bei ihrer Überwachung der Geldhäuser Cyberrisiken immer mehr Aufmerksamkeit schenkt. Allerdings ist der Schutz von Kreditinstituten noch mal etwas anderes als der Schutz der Kunden, obwohl am Ende natürlich die Unternehmensebene und die Kundenebene zusammenhängen. Auch wenn die Cyberabwehr einmal steht, muss sie permanent aktualisiert, gepflegt und verbessert werden, weil die Angreifer sich ständig neue Methoden ausdenken. In diesem Wettlauf gibt es keinen Status quo, wie Fachleute berichten. Sie wappnen sich schon für eine neue Welle: „Künstliche Intelligenz ist ein Brandbeschleuniger, denn sie kann den Betrugern aufwendige Arbeit abnehmen“, sagt Niklas Hellemann, Chef der Sicherheitsplattform Sosafe, die im Auftrag von Unternehmen oder Behörden deren Mitarbeiter für Cybergefahren sensibilisiert. Mit KI können Kriminelle nahezu perfekte Briefe formulieren oder automatisierte Anrufe mit imitierten Stimmen durchführen – und das in fast allen verbreiteten Sprachen. Was vorher ein Mensch machen musste, wird jetzt automatisiert.

Just warnt der IT-Sicherheitsanbieter Eset vor einer Betrugskampagne mit gefälschten Werbevideos. Darin machen Prominente wie CDU-Chef Friedrich Merz oder SAP-Gründer Dietmar Hopp eine angebliche lukrative Geldanlage schmackhaft. Doch wer den Investitionsbetrag überweist, sieht sein Geld nicht wieder. Noch seien diese Deepfakes technisch schlecht, weil die Lippenbewegungen nicht synchron laufen. Doch die Technik macht natürlich Fortschritte. Ak-

tuell sind laut Eset deutsche Opfer im Visier, die Kampagne laufe aber auch in anderen Sprachen in anderen Ländern.

„Betrüger nehmen nicht nur Unternehmen ins Visier, sondern auch Privatleute“, sagt Hellemann von Sosafe. Das zeige etwa die jüngste Briefattacke auf deutsche Bankkunden. „Angesichts der Flut an E-Mails und anderen digitalen Nachrichten ist die Aufmerksamkeit für Anschreiben auf Papier größer“, sagt Hellemann. Das könne die Trefferquote aus Sicht der Angreifer erhöhen. Zudem könnten authentisch wirkende Briefumschläge auch Opfer ködern, die bei üblichen Spamattacken über das Internet nur müde abwinken.

Die betrügerischen Bankbriefe sind aber wohl nur die analoge Speerspitze eines größer angelegten digitalen Systems. Dahinter steht offenbar eine Website, auf die Opfer geleitet werden, wenn sie den auf dem Betrügerbrief abgedruckten QR-Code einscannen. Wer auf der Fake-Seite landet, soll dort eine Transaktionsnummer (TAN) eingeben, mit der die Kriminellen Geld vom Konto des Betroffenen abbuchen können. Die neue Phishingmasche mit Brief und QR-Code heißt im Fachjargon „Quishing“. Sie wird wohl nicht die letzte unheilvolle Innovation auf diesem Feld sein.

Sicherheitsberater Hellemann ist auch Psychologe und betont, dass die Angreifer nicht nur technologisch aufgerüstet haben, sondern nach wie vor uralte menschliche Schwächen und Vorlieben ausnutzen. „Betrügerische Mails, Briefe oder Anrufe drohen oft mit Nachteilen, Sanktionen oder Deadlines“, sagt Hellemann. Andere Maschen locken mit Gut-scheinen oder Gewinnspielen. Der wir-

kungsvollste Köder jedoch war laut einer Sosafe-Studie die Betreffzeile „Fehler in der Gehaltsabrechnung“.

Sind die altbekanntesten Spammails mit abenteuerlichen Legenden von afrikanischen Prinzen oder prominenten Unternehmensnamen im Absender durch die neuen Betrugsmaschinen mit Brief und QR-Code überholt? Nicht unbedingt. Denn die holprige Sprache und unbeholfene Ausdrucksweise dieser Massenmails liegt nicht zwingend an der Ungeschicklichkeit der Kriminellen. Der wacklige Stil dient laut Hellemann vielmehr als Filter, mit dem die Betrüger gezielt nach Opfern mit schwächer ausgeprägtem Urteilsvermögen suchen. „Wer auf eine für Millionen andere leicht zu entlarvende Betrugsmail gutgläubig antwortet, mit dem lohnt es sich aus Sicht der Angreifer, weiterzuarbeiten“, sagt der Fachmann. Hat man ein solches vielversprechendes Opfer erst mal am Haken, setzt eine aufwendige und personalintensive Bearbeitung nach allen Regeln der Kunst ein. Das zeigt, wie genau die Betrüger ihre Konzepte auf unterschiedliche Zielgruppen abstimmen.

Kriegen die Angreifer irgendwann jenen? Damit muss man rechnen. Die Erfahrung zeigt, dass selbst Bankkunden, die den Großteil der Betrugsversuche durchschauen, irgendwann doch einmal auf einen solchen hereinfallen, wenn die Angreifer einen wunden Punkt treffen. Schützen muss sich daher jeder und sollte auf die präventiven Hinweise seiner Bank oder seines Depotanbieters hören, selbst wenn die Tipps manchen schon aus den Ohren herauskommen wie die Sicherheitsdurchsagen am Flughafen. Hier noch mal in aller Kürze: Bankkunden

sollten sofort skeptisch werden, wenn jemand – wer auch immer – sie auffordert, Kontopasswörter oder Transaktionsnummern zu nennen oder einzugeben, auch wenn die Aufforderung noch so offiziell und authentisch wirkt. Denn Banken fragen ihre Kunden niemals nach der Geheimnummer (PIN) oder nach Transaktionsnummern. Auch fordern sie ihre Kunden nie auf, Überweisungen durchzuführen.

Wer trotz aller Tipps und Sicherheitsvorkehrungen doch einmal Opfer von Kontobetrüger wird, sollte seiner Bank die Karten offen auf den Tisch legen und kooperieren. Das erhöht die Chancen auf Schadenersatz. „Die Bank ist zum Schadenersatz verpflichtet, wenn der Kunde einen nicht autorisierten Zahlungsvorgang umgehend meldet und nicht grob fahrlässig gehandelt hat“, sagt Wesselin Kruschev von der Bankberatung Capco. Jedoch sei die Situation selten eindeutig, was oft zu juristischen Auseinandersetzungen zwischen den Banken und deren Kunden führe. Bei leichter Fahrlässigkeit haben Kunden laut Kruschev gute Chancen, das Geld erstattet zu bekommen, gegebenenfalls mit einem Selbstbehalt von 50 Euro.

Im Fall von grober Fahrlässigkeit dagegen, also bei Missachtung der Sicherheitsanweisungen und -vorkehrungen der Bank durch den Kunden, ist laut Kruschev der Kontoinhaber zum Schadenersatz verpflichtet. Daher empfiehlt der Fachmann, Zugangsdaten und Transaktionsnummern vor dem Zugriff Dritter zu schützen und sorgfältig damit umzugehen. Auch sollen keine Zugangsdaten an Dritte weitergegeben werden. Zudem sollten die Geheimnummer (PIN) und die Debitkarte nicht zusammen aufbewahrt oder Sicherheitscodes auf demselben Mobiltelefon wie die Sicherheitsfrage gespeichert werden. „Bei Banken gibt es häufig einen gewissen Kulanzbereich“, sagt Kruschev, doch eine generelle Aussage sei nicht möglich. Und wie ist es mit den jüngsten Briefattacken mit QR-Code? Für die Serie an Quishing-Angriffen besteht nach Einschätzung von Kruschev seitens der Banken die Notwendigkeit, die Kunden über die Gefahr zu informieren und ihnen Handlungsempfehlungen zu geben. Die Ausgangslage müsse juristisch geprüft werden, berge aber für die Kunden eine hohe Gefahr, auf den entstandenen Schäden sitzen zu bleiben.

SIX prüft Ausbau von Datengeschäft

Reuters. ZÜRICH. Der Schweizer Börsenkonzern SIX lotet Insidern zufolge Optionen für sein Finanzinformationsgeschäft aus. Dazu gehörten sowohl eine Verselbständigung wie auch ein möglicher Zusammenschluss mit einem anderen Anbieter. Dies berichteten drei mit der Situation vertraute Personen. Eine weitere Option sei der Verkauf eines Anteils an Finanzinvestoren, erklärte eine der Personen. SIX wolle aber eine Mehrheit an dem Geschäft behalten. Als Vorbereitung für eine mögliche Transaktion sei SIX dabei, die Division Financial Information in eine eigenständige Rechtseinheit einzubringen. Laut den Insidern stecken die Vorbereitungen in einem frühen Stadium, eine Entscheidung sei noch nicht gefallen. Ein Sprecher des Finanzdienstleisters erklärte, das Datengeschäft sei ein zentraler Bestandteil von SIX und der Wachstumsstrategie des Konzerns. „Es besteht keine Absicht, das Datengeschäft zu verkaufen.“ Auf die Frage, ob ein Verkauf einer Minderheitsbeteiligung an SIX eine Option sei, erklärte der Sprecher, SIX kommentiere keine Marktspekulationen. Im vergangenen Jahr erzielte Financial Information bei einem Umsatz von 407 Millionen Franken ein operatives Ergebnis von 55 Millionen Franken. SIX hat sich für das Finanzdatengeschäft Wachstum vorgenommen und dabei auch Zukäufe nicht ausgeschlossen. „Wahrscheinlich hätte eine Akquisition im Datengeschäft eine höhere Priorität als eine weitere Akquisition im Börsengeschäft“, hatte SIX-Chef Jos Dijsselhof im März in einem Interview gesagt.

Heizölpreise auf Rückzug

eid. HAMBURG. Die Heizöl-Angebotspreise befinden sich in Deutschland aktuell auf einem Niveau, wie es zuletzt Ende Juli 2023 erreicht wurde. In der Gesamtschau sind sie seit spätestens Mitte Juni dieses Jahres auf dem Rückzug. Dies zeigt sich auch an den Bestellungen: Für Händler war der zu Ende gehende Monat August von einer regen Kundennachfrage geprägt.

Am 28. August kostete leichtes Heizöl im Durchschnitt von 15 Städten für eine Abnahme von 1000 Litern 108,73 Euro je 1000 Liter. Für eine Abnahme von 3000 Litern waren es dieses Mal 98,81 Euro, und für 5000 Liter wurden 96,62 Euro je 100 Liter berechnet. Dabei handelt es sich um Angebotspreise für Lieferungen in Premiumqualität einschließlich der Steuern.

Die aktuellen Heizölpreise

	34. Woche	35. Woche
Berlin	99,50	98,43
Dresden	97,33	97,03
Düsseldorf	97,27	95,07
Frankfurt	97,03	96,37
Hamburg	101,45	100,63
Hannover	97,68	97,48
Karlsruhe	96,67	98,10
Leipzig	98,80	96,87
München	100,35	100,38
Rostock	98,79	99,18
Stuttgart	96,85	95,07

Durchschnittswerte

Quelle: EBO

BÖRSENWOCHE

Der berüchtigte Börsenmonat September kann kommen

Der Monat September ist an der Börse berüchtigt. Er ist im langjährigen Durchschnitt der schlechteste Börsenmonat. Auch im August sind die Kurse oft schon wackelig, aber nicht so in diesem Jahr: Der Dax hat im August gut 2 Prozent zugelegt. Am letzten Handelstag des Monats stellte der Dax sogar einen neuen Rekord mit mehr als 18.950 Punkten im Handelsverlauf auf. Die Aktienmarktverfassung ist mit „stabil“ untertrieben beschrieben: Es spricht – trotz der schlechten Historie – wenig dafür, dass der September in diesem Jahr ein richtig schlechter Börsenmonat wird. Das hat mehrere Gründe.

Der wichtigste Grund dürfte in der Inflationsentwicklung liegen. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat im Juni ihre Leitzinsen erstmals seit fast fünf Jahren gesenkt. Damals war es aber unklar, ob weitere Zinssenkungen folgen können. Denn Ökonomen der EZB selbst hatten im Juni ihre Erwartungen an die Teuerungsrate für das Jahr 2024 von 2,3 auf

Gewinner

Aktie	Kurse ¹⁾ am		Veränd. in %
	23.8.	30.8.	
Schott Pharma	30,60	36,00	17,65
Delivery Hero	24,77	28,49	15,02
Evotec	5,87	6,68	13,81
Gerresheimer	95,05	103,50	8,89
RENK Group	24,90	27,00	8,43
Adidas NA	219,20	232,00	5,84
Fielmann Grp.	41,85	44,15	5,50
Puma	37,49	39,09	4,27

¹⁾ Nicht bereinigte Originalkurse ohne Kurszusatz; erfasst werden die im FAZ-Index enthaltenen Titel. Aktien mit Kursen von weniger als 1 Euro sind nicht berücksichtigt. Quelle: FAZ.

2,5 Prozent hochgesetzt und für 2025 von 2,0 auf 2,2 Prozent. Damit schien das Ziel von 2 Prozent Inflation im Euroraum mit weiter abgesenkten Zinsniveaus schwer erreichbar. Jetzt sieht es besser aus: In Deutschland ist die Jahresinflation im August von 2,3 auf 1,9 Prozent gefallen, so tief wie zuletzt 2021. Für den

Verlierer

Aktie	Kurse ¹⁾ am		Veränd. in %
	23.8.	30.8.	
Hugo Boss NA	40,60	37,81	-6,87
Verbio	18,44	17,29	-6,24
Zalando	24,77	23,44	-5,37
Grenke NA	26,45	25,35	-4,16
Hapag-Lloyd NA	152,00	146,40	-3,68
ProSiebenSat.1	5,92	5,75	-2,87
Kion Group	35,57	35,05	-1,46
Fuchs Vz.	38,46	38,06	-1,04
SMA Solar Techn.	21,20	20,98	-1,04

Euroraum wurde am Freitag ein Wert von 2,2 Prozent gemeldet. Damit erscheinen weitere Zinsschritte der EZB nach unten möglich. Gerade Aktien, die mit hohen Dividenden bei den Anlegern in Konkurrenz zu Anleihen stehen, wirken dann attraktiver. (Erwartungen auf) Leitzinssenkungen stützen also den Aktienmarkt.

Noch wichtiger als die Zinspolitik der EZB ist für die Aktienmärkte die der amerikanischen Notenbank Fed. Von ihr wurden zu Jahresanfang bis zu sieben Leitzinssenkungen erwartet, aber bisher ist keine erfolgt. Die Inflation erwies sich in den USA als hartnäckiger als erwartet. Aber es gab nie Zweifel daran, dass der nächste Zinsschritt der Fed nach unten führen würde. Im September dürfte das nun passieren, nachdem die Risiken für Entlassungen am Arbeitsmarkt wegen der nachlassenden Konjunktur in den USA ähnlich hoch eingestuft werden wie die Inflationsrisiken.

Die über das Jahr recht stabilen Erwartungen der Anleger an die (rückläufige) Zinsentwicklung erklären ein Stückweit die ungewöhnlich geringen Kursausschläge am Aktienmarkt und die Rekordkurse jetzt im August. Aber sie passen natürlich nicht gut zu den kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine und in Gaza. Und sie passen auch nicht zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland. Während die

US-Wirtschaft im zweiten Quartal abermals positiv überraschte und auf 12 Monate hochgerechnet um 3 Prozent wuchs, schrumpfte die deutsche Wirtschaft. Viele deutsche Unternehmen investieren lieber im Ausland. Auf höhere Kreditausfälle stellen sich Banken gerade bei kleineren Unternehmen ein, die nicht ausweichen können und unter Arbeitskräftemangel und hohen Energiepreisen leiden. Das sieht man schon im Vergleich zwischen Dax und M-Dax. Während der die Aktienkurse der 40 größten, meist sehr internationalen deutschen Unternehmen abbildende Dax seit einem Jahr gut 18 Prozent zugelegt hat, liegt der M-Dax mit 8 Prozent im Minus.

Während sich die Zusammensetzung im Dax bei der jetzt im September anstehenden Überprüfung nicht ändern dürfte, sind Encavis und Evotec Abstiegskandidaten im M-Dax. Der Hamburger Erneuerbare-Energien-Konzern Encavis wird gerade von einem Investorenkonsortium um die US-Beteiligungsgesellschaft KKR

und den hessischen Heizungsbauer Viessmann aufgekauft, sie besitzen bereits mindestens 87 Prozent und werden Encavis vermutlich bald von der Börse nehmen. Und mit dem Biotechnikunternehmen Evotec ebenfalls mit Sitz in Hamburg haben Anleger in den vergangenen sechs Monaten Kursverluste von mehr als 50 Prozent erlitten, während der Encavis-Kurs um mehr als 50 Prozent zulegte.

Trotz aller gefestigten Erwartungen an die weitere Inflations- und Zinsentwicklung ist in einzelnen Aktien also durch-aus Bewegung. Das gilt natürlich auch für Nvidia. Der Chiphersteller, der vom KI-Boom profitiert wie kein zweiter, erreichte in dieser Woche mit seinen Geschäftszahlen die hochgesteckten Erwartungen. Aber der Ausblick auf die weitere Umsatz- und Gewinnentwicklung war nicht ganz so dynamisch wie üblich. Der Nvidia-Kurs verlor zunächst 7 Prozent, ohne die Kurse anderer Unternehmen mit aus der Bahn zu werfen. Der September kann kommen. HANNO MUSSLER

Dax, M-Dax und Tec-Dax

Table with columns for Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, including weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table showing Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices with weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table showing Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices with weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table showing Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices with weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table showing Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices with weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

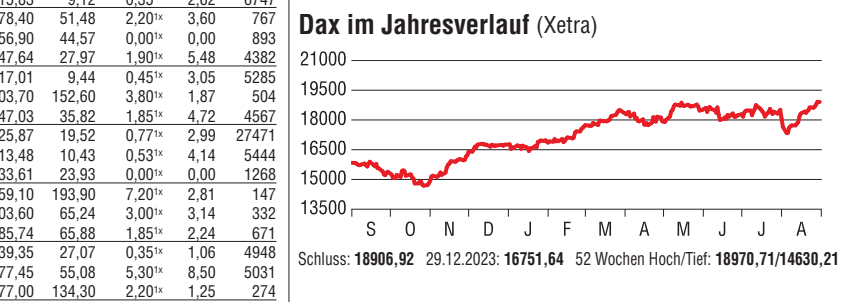
Table showing Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices with weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table showing Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices with weekly and monthly changes, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Börsenkennzahlen von Bloomberg. Alle Angaben ohne Gewähr. K.A. = keine Angaben. ... auch im Euro Stoxx 50 enthalten. ... auch im Euro Stoxx 50 enthalten.

Internationale Finanzmärkte

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.



Schluss: 18906,92 29.12.2023; 16751,64 52 Wochen Hoch/Tief: 18970,71/14630,21

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

ANZEIGE

Advertisement for 'Jetzt reinhören unter faz.net/podcast-finanzen' featuring a microphone icon and text about financial podcasts.

Advertisement for 'Hören, was den Markt bewegt - im F.A.Z. Podcast Finanzen und Immobilien.' with a line chart showing market trends.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Table with columns for international markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, and a list of constituent companies with their stock prices and changes.

Beruf und Chance

Zu wenig Nachwuchs, chronischer Mangel an jungen Leuten, vage Zukunftsaussichten ganzer Berufsstände – dieser depressive Dreiklang belastet den Arbeitsmarkt hierzulande, ist aber längst auch an den Hochschulen angekommen. Unbeantwortet die Frage, wo die Studenten und Studentinnen in den MINT-Fächern – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – herkommen sollen, um den Weg in die technologische Zukunft zu weisen. Ungewiss auch, ob Deutschland irgendwann die Ingenieure ausheilen, für die das Land einst international gerühmt und bewundert wurde. Ingenieure sagen, dass junge Menschen sich lieber weniger anspruchsvolle, vermeintlich „weichere“ Studiengänge aussuchen, das liege gerade im Trend. Gemeint ist auch Psychologie.

Das Fach – früher mitunter belächelt als Studium, in dem junge Menschen angeblich nach seelischer Selbstheilung oder der Analyse anderer streben – ist so beliebt wie nie. Rund 10.000 Bachelorabschlüsse und 7000 Masterexamen zählte das Statistische Bundesamt im Jahr 2022, es war die letzte vollständige Aktualisierung. Hinter den Zahlen verbergen sich unterschiedliche Abschlüsse – an staatlichen Universitäten mit dem klassischen „Bachelor of Science Psychology“ bis hin zu Fachhochschulnischen, in denen es um Wirtschaftspsychologie, Gesundheitspsychologie oder andere Teilgebiete geht. Gab es bis zum Jahr 2007 stets rund 30.000 Studenten und Studentinnen der Psychologie, ging es seitdem Jahr für Jahr bergauf. Das aktuelle Niveau: rund 100.000. „Die Psychologie ist seit 15 Jahren ein absolutes Trendfach“, sagt Stefan Schulz-Hardt, Professor für Wirtschafts- und Organisationspsychologie an der Universität Göttingen und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Die Klientel ist zumindest in einem Punkt homogen: Wer Psychologie studiert, muss ein überdurchschnittliches Abitur mitbringen, der sogenannte empirische Numerus clausus liegt derzeit bei 1,3. Er variiert von Hochschule zu Hochschule und wird nicht einheitlich erfasst. Allerdings entscheidet sich die Zulassung nicht allein nach der Abiturnote, sondern zusätzlich durch einen Studieneignungstest, ähnlich wie in der Medizin. Viele können trotzdem nicht direkt nach dem Abitur anfangen und erhalten erst im Zweitstudium oder nach einer Ausbildung einen Studienplatz.

Psychologiestudenten haben sehr gute Berufsaussichten

Auch Thies Becker, Psychologiestudent an der Universität Kiel, ist auf Umwegen ans Ziel gekommen. Nach einer dreijährigen Ausbildung zum Finanz- und Versicherungskaufmann sowie einer zweiten Ausbildung zum Heilpraktiker, die noch einmal zweieinhalb Jahre dauerte, durfte er zwar schon psychotherapeutisch arbeiten – was Heilpraktikern mitunter erlaubt ist. Becker etwa absolvierte zusätzlich eine Ausbildung zum Gesprächstherapeuten. Allerdings stieß er finanziell an Grenzen: Seinesgleichen ist auf Privatzahlungen angewiesen, er habe für eine Stunde 80 Euro verlangen können – wesentlich weniger als Psychotherapeuten mit Psychologiestudium.

Dass nicht nur unbedarfte Abiturienten zum Psychologiestudium antreten, sondern oftmals vergleichsweise lebenserfahrene junge Erwachsene, zeigt auch das Beispiel von Lorenz Neuman, der nach einem Jahr Abiturlücke und einer Ausbildung zum Rettungsassistenten nach einer zweiten Werbungsrunde – und mit einigen Wartesemestern – inzwischen in Greifswald studiert. Das lange Warten wird nicht nur bei ihm mit einer verlockenden Perspektive versüßt. „Es gibt bei uns keine nennenswerten Arbeitslosigkeit“, sagt Verbandspräsident Schulz-Hardt. „Wir haben steigende Beschäftigtenzahlen, immer mehr Erwerbstätige sind mit einem Abschluss in Psychologie im Arbeitsmarkt tätig.“ Wer einen entsprechenden Abschluss habe, „der hat sehr, sehr gute Berufsaussichten“.

Dieses Gefühl hat Lorenz Neuman auch: Der Weg in die Psychotherapie – den größten Arbeitsmarkt für Psychologen, der knapp 50 Prozent der Studienabgänger aufnimmt – sei ihm „gerade noch zu unsicher“. Er kann's gelassen nehmen. Denn „es gibt trotzdem noch sehr, sehr viel, was ich machen kann“. Er könne in die Forschung gehen oder in die Wirtschaft oder als Verkehrspsychologie

arbeiten. „Ich denke nicht, dass ich mir irgendwann mal Sorgen machen muss, keinen Job zu kriegen.“

Für diese Gewissheit wird im Studium einiges verlangt. Die Vorstellung von Psychologie als weniger anspruchsvollem Lernfach gegenüber Treitmühlen wie Jura, Ingenieurwesen oder Medizin war immer schon zu simpel. Stephan Braun von der Studienberatung für Psychologie der Universität Frankfurt am Main sagt: „Es hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass Statistik ein wesentlicher Bestandteil des Psychologiestudiums ist.“ Auch wenn man nicht der „ultimative Statistik-Experte“ sein müsse, so sollte man diese Anforderung nicht unterschätzen. Ähnlich sei es mit Englischkenntnissen. „Man muss kein Muttersprachler sein oder herausragende Sprachfähigkeiten haben. Aber es wird doch viel auf Englisch gelehrt und vor allem gelesen. Wer damit grundsätzlich Schwierigkeiten hat, dürfte Probleme im Studium bekommen.“ Auch eine hohe intrinsische Motivation – etwa in pädagogischer oder klinischer Psychologie – gilt als essenziell. Ebenso die Fähigkeit, sich in komplexe mathematische und naturwissenschaftliche Fragestellungen einzuarbeiten – was viele als notwendiges Übel wahrnehmen.

Aber da ohnehin nur Abiturienten mit einem überdurchschnittlichen Abschluss zum Zug kommen, ist Überforderung wenig wahrscheinlich. Der strenge Zugang hat auch dafür gesorgt, dass die Psychologie ein Fach mit besonders großem Frauenanteil ist. Schülerinnen haben zumeist bessere Noten als Schüler, und deshalb sind heute rund 80 Prozent der in Psychologie eingeschriebenen Studenten weiblich. Das habe ausschließlich mit den Abiturnoten zu tun, nicht mit den Studieninhalten, sagt Stefan Schulz-Hardt. Diese interessierten junge Männer wie Frauen gleichermaßen.

Leistungsdruck ist eine Konstante während des gesamten Studiums. Ist die erste Hürde, die Aufnahme in den Bachelor, geschafft, folgen für angehende Therapeuten zwei weitere: die Aufnahme in den Masterstudiengang und die Zulassung zur therapeutischen Weiterbildung, der sogenannten Approbation. Beides hängt wieder von den Noten ab. Darüber beklagen sich Studenten bisweilen und demonstrieren wegen der Unsicherheit, einen der begehrten Plätze zu bekommen. Laut Stefan Schulz-Hardt haben private Hochschulen aus dem Problem der „Übernachfrage“ ein eigenes „Geschäftsmodell“ entwi-

ckelt: Wer zu ihnen kommt, muss zum Teil stattliche Gebühren bezahlen.

Dabei gibt es seit der Änderung des Psychotherapeutengesetzes und der dazugehörigen Approbationsordnung vor einigen Jahren, die unter anderem eine fünfjährige Weiterbildung zum Therapeuten nach der Abschlussprüfung vorsieht, einige Unsicherheiten. Die Kernfrage, wie viele Psychotherapeuten das deutsche Gesundheitssystem aufnehmen und – vor allem – finanzieren kann, ist unbeantwortet. Skeptiker warnen, dass am Ende sogar zu viele Therapeuten auf dem Markt sein könnten. Es ist ein heißlaufender Markt mit vielen Möglichkeiten, aber auch offenen Fragen.

Studienabbrecher sind in der Psychologie die große Ausnahme

So oder so tut die hohe Nachfrage dem Niveau von Forschung und Lehre sowie der Fremdwahrnehmung gut. Schulz-Hardt sagt, dass die Psychologie im Hochschulbetrieb heute „ein gutes Standing“ habe. „Es ist ein nachgefragtes, ausgelastetes Fach, und das ist es, was sich eine Universität im Bereich der Lehre wünscht.“ In der Psychologie könne man davon ausgehen, „dass man immer

ausgelastet ist und sich die Studierenden aussuchen kann. Das ist für die meisten Universitäten ein Traum.“ Auch was die Forschungsleistung angeht, habe das Fach eine gute Entwicklung genommen. Eins kommt hier offenbar zum anderen.

Zumal es kaum gedankenlose Trittbrettfahrer gibt, junge Leute also, die auf den Trend aufspringen, weil er ein Trend ist – und nicht weil sie das Fach ernsthaft interessiert. Stephan Braun von der Studienberatung der Uni Frankfurt kennt dieses Phänomen nicht. Studienabbrecher gebe es zwar auch in der Psychologie, aber sie seien die große Ausnahme.

„Die im universitären Vergleich sehr niedrigen Abbruchzahlen weisen darauf hin, dass dies kein systematisches Problem der Psychologie ist“, sagt er. Entscheidender sei, dass die Qualität steigt, wo so viel Begabung, Motivation und Konkurrenz zusammenkommen: „Die Qualität in unserem Studium vorsonen der Studierenden ist sehr hoch. Das merkt man in den Diskussionen und Übungen, in Seminaren und anderen Lehrformaten, aber auch an der überwiegend sehr hohen Qualität an Hausarbeiten, Projekt- und Abschlussarbeiten.“ Sie seien „in manchen Fällen so hochwertig, dass sie mit ein wenig Anpassung international publizierbar sind oder wären“.

In einem anderen Segment, der privaten Studienberatung nämlich, tauchen bisweilen auch Ausnahmen auf. Ira Baldauf vom Münchner Beratungsunternehmen Mjndset hört von Rat suchenden Studenten gelegentlich, dass diese „etwas mit Menschen machen“ wollten, ansonsten aber „unkonkret“ in ihren Vorstellungen über Anforderungen und spätere Arbeitsgebiete seien. Auch gebe es Kunden, die – mit einem Einserabitur in der Tasche – glaubten, Medizin oder eben Psychologie studieren zu müssen, um aus ihrem guten Abschluss etwas vermeintlich Adäquates zu machen – selbst wenn das eigentliche Interesse in eine andere Richtung geht. Eltern, die bereit und in der Lage sind, knapp 2000 Euro in einen Beratungstag zu investieren, suchen hier Entscheidungssicherheit. Ganz nach dem Motto: Ein Fehlgriff beim Studienfach wäre am Ende noch teurer.

Die alles in allem trotzdem große akademische Reife an den Hochschulen deckt sich oft mit persönlicher Abklärtheit. „Die meisten unserer Studierenden haben eine sehr stabile Persönlichkeit und gute Fähigkeiten zur Selbstreflexion“, sagt Stephan Braun von der Uni Frankfurt. „Beides braucht man auch, um beispielsweise als Psychotherapeut zu arbeiten.“ Zwei Hauptmotive von Psychologen und Psychologiestudenten lassen sich laut Verbandspräsident Schulz-Hardt erkennen: das empathische Interesse, menschliches Verhalten zu verstehen. Und zweitens der Impuls, psychisch kranken Menschen zu helfen.

Weil psychische Leiden mehr und mehr enttabuisiert sind und offener über sie gesprochen wird, ist das Fach überhaupt erst zu einem Massenfach geworden.

Zumal Psychologie viele Felder berührt und bei der Beantwortung unterschiedlicher Fragen hilft: warum Menschen bestimmte psychische Störungen entwickeln, wie diese aussehen und wie man sie therapieren kann. Aber auch: wie Arbeitsbedingungen gestaltet sein sollten; wie man bestimmte Kompetenzen, die am Arbeitsmarkt gefragt sind, diagnostiziert; wie man Glaubwürdigkeit vor Gericht feststellt; wie zu erklären ist, dass sich Menschen politisch radikalisieren. Und so weiter. Die Suche nach Wegen zur Selbstheilung oder der beständige Wunsch, andere zu diagnostizieren – diese alten Erklärungsversuche nimmt heute kaum noch jemand ernst. Zumal sich niemand selbst heilen kann und die Studenten viel zu gut informiert sind, um das zu wissen. Sollten das trotzdem Motive sein, gelten sie als seltene Einzelfälle.

Der Aufschwung des Fachs ist kein deutsches, sondern ein internationales Phänomen, die Gründe sind in anderen Ländern dieselben. Stefan Schulz-Hardt ist zwar zufrieden mit der Entwicklung, aber er sagt trotzdem: „Wir können noch zulegen, und wir sind als Fach oft auch viel zu bescheiden.“ Man wisse zum Teil noch gar nicht so genau, „was wir noch alles können“. Und so träten Psychologen und Psychologinnen öffentlich oft nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit auf wie etwa Mediziner. Die Psychologie habe national und international zwar eine sehr gute Entwicklung genommen. Und doch: „Wir haben immer noch sehr viel Potential nach oben.“

NINE TO FIVE

Tatsächlich kaum auszuhalten

Von Uwe Marx

Die Kollegin hat in allem recht, was sie in der Onlinekonferenz vorschlägt, anregt, kritisiert. Sehr souverän und überzeugend. Wäre da nicht ihre unerklärliche Tatsächlich-Manie, die alles zunichtemacht. Ständig sei es „tatsächlich so“, dass dieses oder jenes passiert ist, „tatsächlich auffällig“, was dieser oder jener gesagt hat, „tatsächlich besser“, diesen und keinen anderen Weg im Arbeitsprozess einzuschlagen. Inhaltlich gibt es nichts zu meckern. Aber sprachlich: Es ist kaum zu fassen, dass ihr diese papageienhafte Tatsächlich-Dauerschleife nicht selbst auffällt. Und dass keiner aus der Diskussionsrunde aufgebeht.

Aber wie sollte dieses Aufbegehren aussehen? Danke, liebe Soundso, deine Idee ist super – aber kannst du bitte anders reden, es nervt. Geht natürlich nicht, das ist unhöflich, klingt nach Besserwisseri und oberlehrerhafter Empfindlichkeit. Außerdem sollte es immer um die Sache gehen, wie jemand redet, ist nebensächlich. Das gilt auch für Füllwörter, die kein Mensch braucht. Andererseits ist dies kein Einzelfall. Man wird überall förmlich erschlagen vom Tatsächlich-Tsunami, der niemals das Büro hätte erreichen dürfen. Aber zu spät.

Vielleicht sollte man der Kollegin mal jene Podcast-Folge ans Herz legen, die diesen Wahnsinn auf die Spitze treibt. Es geht um das Thema Psychologie und ein ziemlich erfolgreiches Format, in dem ein Mann und eine Frau – ein Psychologen-Paar – über dies und das reden. Ganz sympathisch so weit, und manches streift auch Themen der Arbeitswelt. Natürlich mit hier einem „tatsächlich“, dort einem „tatsächlich“ und da noch einem „tatsächlich“. Es kann offenbar nicht genug davon geben.

An einem Punkt jedoch verzert der redselige Psychologe seine Worte mit einem – kein Scherz, nichts als die Wahrheit! – noch nie gehörten „tatsächlicherweise“. Er stutzt danach immerhin kurz, so als ob ihm seine absurde Wortschöpfung unangenehm wäre. Aber das ist eine naive Hoffnung. Kurzes Giggeln des Plauder-Pärchens, dann geht es weiter in gut gelaunten Dialog. Der zwingende, eigentlich nicht zu unterschlagende Satz fällt nicht von ihm: „Was rede ich eigentlich für einen Unsinn?“ Sollte der erste Kollege oder die erste Kollegin in der Arbeit mit einem „tatsächlicherweise“ um die Ecke kommen, wird das von uns als Angriff auf den Betriebsfrieden gewertet. Vorsicht also!

Karrierefrage auf FAZ.NET

An dieser Stelle finden Sie mit Ihrem Handy die aktuelle Folge unserer Ratgeber-Reihe „Die Karrierefrage“. Diese Woche geht es darum, wie man mit psychischen Erkrankungen umgeht.



Hier lohnt sich der Berufseinstieg

mthe. FRANKFURT. Mehr als 40.000 Euro jährlich können Berufseinsteiger nach einer Ausbildung verdienen. Das zeigt der aktuelle Gehaltsreport der Online-Stellenplattform Stepstone. Besonders in technischen Berufen dürften Berufseinsteiger mit attraktiven Gehältern rechnen, hieß es in einer Mitteilung des Unternehmens. An der Spitze der zehn bestbezahlten Ausbildungsberufe stehe die Berufsgruppe der Chemikanten. Hier betrage das jährliche Bruttomediangehalt in den ersten drei Jahren nach dem Abschluss 45.750 Euro. Damit hebt es sich deutlich vom gemessenen gesamtdeutschen Jahresgehalt ab. Dieses beläuft sich im Median auf 43.750 Euro. Ähnlich gut verdienen laut Stepstone die Sozialversicherungsfachangestellten mit 43.500 Euro im Jahr. Auch Elektroniker für Automatisierungstechnik, Fluggerät- und Industriemechaniker, Mechatroniker für Betriebstechnik und Werkzeugmechaniker erreichten Jahresgehälter von mehr als 40.000 Euro. Nah dran seien die Fachinformatiker mit 39.500 Euro und die Bankkaufleute mit 39.250 Euro.

Die Vorlesung startet mit einem Wettbewerb, Mensch gegen Maschine: Professor Martin Korte lässt einen Studenten eine Karteikarte mit einer Fachfrage aus der Evolutionsbiologie ziehen. Für die Beantwortung darf das Plenum auf das Smartphone zurückgreifen, Korte dagegen nur auf sein Gehirn oder allenfalls ein analoges Nachschlagewerk – und ist damit ungleich schneller als die Studenten, die aus einer Fülle angebotener Links wählen müssen. „Die haben den Mund noch nicht aufgemacht, da habe ich die Antwort schon gegeben“, so Korte, Direktor des Zoologischen Instituts an der Technischen Universität Braunschweig. Den Katalog der 5000 Fragen zur Prüfungsvorbereitung hat der Professor von seinem Vorgänger übernommen, hält ihn aber abgesehen von der Ziehung der Wettbewerbsfrage für untauglich. „Wer den Katalog auswendig lernt, lernt keine Zusammenhänge, sondern wie ChatGPT – ohne Verstand.“

Als Martin Korte selbst studiert hat, waren KI-Werkzeuge wie der berühmte Chatbot noch lange nicht erfunden. Dafür hat der angehende Diplom-Biologe damals drei Lernstrategien verfolgt, die er heute noch jedem Studienanfänger empfiehlt: erstens selbstständig lernen, zweitens assoziativ, drittens im Austausch mit einer Lerngruppe. „Wenn ich gezwungen bin, es selbst zu formulieren, wird klar, ob ich es verstanden habe oder nicht“, sagt Korte. Die Lerngruppe dürfe im digitalen Zeitalter nicht ersetzt werden, der Mensch sei schließlich ein soziales Wesen. Sie könne aber durch moderne Tools ergänzt werden: „Ich würde mir den Chatbot so einrichten, dass er mich in meinem Wissen hinterfragt, mir Rückmeldungen zu meinen Aufzeichnungen gibt – und weiterhin viel Wert auf eigenen Wissenserwerb legt.“

Lernen ist ein wenig wie Essen: Es braucht Zeit und Hingabe in der Zubereitung, wenn es gesund und nachhaltig sein soll, Pausen der Verdauung, und in Gemeinschaft schmeckt es oft besser. Vor allem aber: Das abfotografierte und hochgeladene Menü macht nicht satt – so wie ein Lernvideo allein noch nicht schlau macht. Zugegeben, hier hinkt der Vergleich, denn ein Posting schafft es nicht in den Magen, während digital und zudem didaktisch gut aufbereitete Inhalte im Hippocampus vorstellig werden. So heißt die Struktur unterhalb der Großhirnrinde, die entscheidet, was in unserem Faktengedächtnis abgespeichert wird und was nicht. Die gute Nachricht:

Wie das Tablet beim Lernen schaden kann

Digitale Tools revolutionieren das Lernen. Doch Fachleute mahnen: Sie können die Lernleistung schwächen. Warum man das Tablet auch mal beiseitelegen sollte.

Von Deike Uhtenwoldt

Im Mathe-Unterricht an einer Schule in Neufahrn.
Foto dpa



Durch das Lernen können neue Nervenzellen entstehen – der Wissensspeicher läuft nicht über. Die schlechte: Wenn wir unser Wissen ganz und gar aufs Internet verlagern, können die Synapsen in unserem Kopf auch schrumpfen.

Die Begeisterung für das Lernen mit digitalen Medien teilen viele Hirnforscher nicht. Schließlich binden die Geräte unsere Aufmerksamkeit ungemein. Mehr noch, sie fördern reaktives Denken. „Wir rennen unseren Geräten hinterher und geben damit das Heft ein Stück weit aus der Hand“, sagt Henning Beck. Der Neurowissenschaftler und Autor hat sich zum Ziel gesetzt, Erkenntnisse seiner Zunft verständlich aufzubereiten. Etwa Studien, die das Lernverhalten vergleichen, wenn ein laufendes, ein heruntergefahrenes oder eben kein Mobilgerät auf dem Tisch liegt. „Selbst wenn die Smartphones ausgeschaltet sind, mindern sie unsere geistige Leistungsfähigkeit“, so Beck. Das habe mit Gewöhnung zu tun: „Wir sind darauf

trainiert, dass uns das Gerät potentiell etwas Neues bietet.“

Arbeitsgeräte, die von sich aus proaktiv werden und unsere Reaktion einfordern, sind für uns so neu wie das Lernen damit. Erst seit rund 15 Jahren tragen Studenten das Wissen der Welt mit in jede Vorlesung. Mit welchen Konsequenzen – dazu ist die Forschungslage nicht einheitlich: „Es hängt vom Fach, von der Art des Einsatzes und vom Milieu ab, ob digitale Tools das Lernen befördern oder schwächen“, so Martin Korte. Gelegentlich hängt es auch vom Auftraggeber der Studie ab. „Die kritische Distanz ist schwierig, wenn große Anbieter wie Facebook oder Alphabet mit im Boot sind“, gibt der Professor zu bedenken.

Gut schneide das Prinzip des Blended Learning ab, also die Präsenzlehre, verknüpft mit digitalen Lernphasen zur Vertiefung, Überprüfung und Recherche. Das estnische System, auf Platz eins der PISA-Studie, gehe aber noch einen Schritt weiter und habe die Tablets aus dem Unter-

richt verbannt, so Korte. „Es wird deutlich zwischen sozialzentrierter Lehre und digitalisiertem Lernen unterschieden.“ Am Bildschirm Wissen zu überprüfen, etwa in den Naturwissenschaften, sei einfacher, als es zu hinterfragen, wie es von angehenden Philosophen gefordert wird. Und wer nicht vorgelebt bekommen hat, wie man autonom lernt, wird am Tablet in seinen Lernleistungen eher schlechter als besser, so der Lernexperte. Auch weil die Rückmeldungen fehlen: „So gut sind selbst die besten KI-Systeme nicht, dass sie uns sagen können, warum wir einen bestimmten Fehler gemacht haben.“

Auf die „clevere Dosierung“ kommt es an, sagt Henning Beck. „Ich muss einige Bereiche unbedingt undigital lassen, weil ich sie sonst verschlimmere.“ Dazu gehören der direkte Austausch im Seminarraum mit möglichst wenig ablenkenden Bildschirmen, aber auch Lernpausen, bei denen man den Blick besser nicht auf einen Monitor fixiere. „Der Lernprozess findet in reizfreien Phasen statt,

wenn die Nervenzellen Zeit haben, sich zu justieren“, erklärt der Neurowissenschaftler. Im Studium hat er angefangen, ein eigenes Wissenskompendium anzulegen. Gemeint sind handschriftliche Zusammenfassungen, Mitschriften und Übersichten mit Querverweisen auf analoge oder digitale Quellen: „Ich muss das aus dem Bildschirm herausholen“, sagt Beck. Beim Schreiben werde priorisiert, konzipiert – und der Stoff in eine eigene Gedankenwelt überführt.

Geschieht das von Hand auf einem dreidimensionalen Block, werden nicht nur Inhalte, sondern auch Raum und Kartierung mitgelernt – und leichter erinnert. „Das Gedächtnis ist eigentlich ein Upgrade unseres Orientierungssinns“, erklärt Beck. Das habe evolutionäre Gründe. So wie die Vorfahren unterwegs beim Jagen und Sammeln gelernt haben, wo besondere Gefahren lauerten, wo essbare Früchte wuchsen und die sichere Höhle war. Selbst zu formulieren und von Hand zu notieren erhöhe die Abrufwahrscheinlichkeit, sagt

Martin Korte. Dabei könne auch auf einem Tablet geschrieben werden, aber bitte mit Stift: „Der Anschlag auf der Tastatur hat keinen Erinnerungswert für unser Gehirn“, unterstreicht Korte.

In einem Praktikum mit giftigen Substanzen setzt die TU Braunschweig auf VR-Brillen. „Die Studenten haben viel Spaß, aber der Lernerfolg ist nicht super“, konstatiert ihr Professor. Noch nicht, Korte will nicht ausschließen, dass Virtual Reality der echten Laborsituation näher kommt. Zum Lernagenten würde sie dennoch nicht. „Lernen wird auch zukünftig mühsam sein“, sagt er. Ohne Anstrengung, Wiederholung und Konsolidierung lernt der Mensch nun einmal nichts. Das spricht gegen den Laptop unterm Kopfkissen, aber nicht gegen den letzten Lernschliff in der Nacht. „Sich noch einmal direkt vor dem Schlafengehen anzuschauen, was man sich nur schwer merkt, kann eine geistige Brechstange sein“, sagt Henning Beck. Schließlich schläft der Hippocampus nachts nicht, sondern verarbeitet die Informationen des Tages, besonders die zuletzt konzentriert angeschauten.

Beck hat ursprünglich Biochemie studiert. Ein lernintensives Studium, das gehe nicht ohne Tricks und Techniken, betont er. Erkenntnisse über die Funktionsweise des menschlichen Gehirns haben ihm bei der Prüfungsvorbereitung geholfen: In der ersten Lernrunde ist er den Stoff in seinem eigenen Tempo durchgegangen, hat Schaubilder angefertigt und Strukturen sichtbar gemacht. In der zweiten Lernrunde hat er sich das eigene Manuskript noch einmal vorgenommen, aber nur noch in einem Drittel der Zeit. Dasselbe gilt für Runde drei, für die Beck aber nur noch ein Neuntel der ersten Lernzeit eingeplant hat. „Wenn ich das dreimal gemacht habe, hat sich der Lernstoff im Gehirn so fest verankert, dass ich die Prüfung innerhalb von einer Woche schreiben kann“, sagt der Neurowissenschaftler.

Pausen machen, die Information verdauen, aber dann wieder aufwärmen und gefestigter ins Gehirn absinken lassen: Henning Beck nutzt seinen Prüfungsordner noch heute, wenn er etwas nachschauen will. Er ist überzeugt, mit einem Monat Vorbereitungszeit und seinen Aufzeichnungen die Abschlussprüfung erneut und genauso gut wie als Student bestehen zu können. „Vielleicht liegt es auch ein wenig an mir, ich hatte viel Spaß dabei“, sagt Beck. Aber genau darum geht es ja: mit Begeisterung studieren, nicht stehen bleiben, das Gelernte auf zukünftige Probleme anwenden.

Unsere Sommeraktion. Ihre Vorteile

Die F.A.Z. immer dabei.

Lesen Sie die digitale Ausgabe der F.A.Z. für 12 Monate zum Preis von 562,80 € auf dem 11 Zoll großen Display in höchster Qualität. Mit den vier Lautsprechern, die mit Dolby Atmos® Surround Sound ausgestattet sind, erleben Sie Klangdetails mit hoher Klarheit und Tiefe. Mit seinem schlanken Metallgehäuse und einem dünnen Profil von nur 6,9 mm bietet es das charakteristische Tablet-Design von Samsung. Dank der überzeugenden Akkulaufzeit, dem internen 64-GB-Speicher und der 5G-Mobilfunkkonnektivität ist das Galaxy Tab A9+ immer einsatzbereit.

- ✔ **Montags bis samstags** mit der digitalen F.A.Z. umfassend informiert sein.
- ✔ Mit dem **exklusiven FAZ+ Zugang** weitere erstklassige Artikel auf FAZ.NET lesen.
- ✔ Die digitale Ausgabe **ist bereits am Vorabend verfügbar**.
- ✔ Das hochwertige **Samsung Galaxy Tab A9+** als Dankeschön.

Nur für kurze Zeit erhältlich



Jetzt bestellen:
faz.net/sommer-tablet



Unser digitales All-inclusive-Angebot:

Lesen Sie 12 Monate die digitale Ausgabe der F.A.Z. inklusive FAZ+ und erhalten Sie ein Samsung Galaxy Tab A9+ gratis dazu.

F.A.Z. lesen und GRATIS Samsung Tablet sichern



Alcaraz scheidert an sich selbst

dpa. NEW YORK. Carlos Alcaraz winkte kurz ratlos ins Publikum und flüchtete aus dem Flutlicht im Arthur Ashe Stadium. Wütend auf sich selbst suchte der gescheiterte Titelfavorit wenig später die Erklärung für eine der größten Sensationen der jüngeren Tennisgeschichte. Mit einer schwachen Vorstellung verlor der Sieger von 2022 bei den US Open völlig überraschend bereits in der zweiten Runde mit 1:6, 5:7, 4:6 gegen Außenseiter Botica van de Zandschulp aus den Niederlanden. „Es war ein Kampf gegen mich selbst in meinem Kopf“, sagte Alcaraz kurz vor Mitternacht und stolperte im Redefluss auf Englisch fast über seine eigenen Worte. „Heute habe ich gegen meinen Gegner gespielt und gegen mich. Ich hatte viele Emotionen, die ich nicht kontrollieren konnte.“ Der 21-Jährige verlor in nur 2:19 Stunden – so schnell wie noch nie zuvor in New York.

Der viermalige Grand-Slam-Champion schimpfte auf dem Platz, tippte sich an die Stirn, lamentierte mit seinen Trainern. Alles vergeblich. Sein Gegner reagierte hingegen völlig überwältigt auf den bislang größten Sieg seiner Karriere. „Es war ein unglaublicher Abend für mich“, sagte van de Zandschulp am Stadionmikrofon.

Der 28-Jährige steht in der Weltreihungsliste auf Position 74. Bei keinem Turnier auf der ATP-Tour schaffte er es dieses Jahr zuvor über die zweite Runde hinaus. Nach einem abermaligen Erstundenaus bei den French Open und dem „schlechtesten Match“ seiner Karriere dachte er diesen Sommer sogar übers Aufhören nach. „Ich war einfach nur ehrlich. Es gab den ernsthaften Gedanken“, sagte van de Zandschulp am frühen New Yorker Morgen im Rückblick und berichtete auch über Verletzungen aus der Vergangenheit. „Wenn ich mit den Schmerzen hätte weiterspielen müssen, dann gab es die Chance, dass ich nicht mehr weiterspiele.“

Über kleinere Turniere wie in Lüdenschied vor einem Monat holte er sich neues Selbstvertrauen und triumphierte nun sensationell gegen einen der besten Spieler der Welt. Bislang hatte der Niederländer es in seiner Karriere einmal vor drei Jahren als Qualifikant ins Viertelfinale der US Open geschafft. Alcaraz gewann hingegen diese Saison die Grand-Slam-Titel bei den French Open und in Wimbledon. Zuvor hatte er bei den US Open stets mindestens das Viertelfinale erreicht.

Der Spanier hatte sich zuletzt nicht in Topform präsentiert und erwischte einen desaströsen Start. Im ersten Satz, der nur 30 Minuten dauerte, gelang ihm kein einziger Gewinnschlag. Als er im zweiten Durchgang seinem Gegner den Aufschlag zum 2:2 abnahm, brüllte er erleichtert seine Freude heraus. Doch van de Zandschulp ließ sich nicht entmutigen, setzte Alcaraz mit seinem aggressiven Stil unter Druck und gewann immer wieder Punkte am Netz. „Ich habe das ganze Match befürchtet, dass er noch mit Besonderem kommt“, sagte er danach. Im dritten Satz gelang van de Zandschulp jedoch das entscheidende Break zum 5:4. Wenig später durfte er jubeln.

In Kürze

Trauerfeier für Christoph Daum

Die Trauerfeier für den am Samstag gestorbenen Fußballtrainer Christoph Daum wird am 12. September im Kölner EM-Stadion stattfinden. Dies bestätigte der 1. FC Köln am Freitag. Die Veranstaltung ist gemeinsam mit Daums früheren Klubs VfB Stuttgart und Bayer Leverkusen geplant. Die Teams werden an diesem Wochenende auch mit einem Trauerflor auflaufen. Im Zweitliga-Heimspiel des 1. FC Köln am 14. September gegen den 1. FC Magdeburg soll es eine Gedenkminute geben. Daum war nach langem Kampf gegen eine Krebserkrankung im Alter von 70 Jahren im Kreise seiner Familie gestorben. sid

Gaudreau tödlich verunglückt

Schocknachricht für die Columbus Blue Jackets und die Eishockey-Profiliga NHL: Der siebenmalige Allstar Johnny Gaudreau ist tot. Laut Medienberichten wurden der 31 Jahre alte Johnny Gaudreau und sein zwei Jahre jüngerer Bruder Matthew nahe ihrer Heimatstadt Salem im Bundesstaat New Jersey am Donnerstagabend beim Radfahren von einem Fahrzeug erfasst. Johnny Gaudreau spielte elf Jahre in der NHL, neun Spielzeiten stand der Stürmer bei den Calgary Flames unter Vertrag, zwei bei den Blue Jackets. Die Flames hatten den US-Nationalspieler 2011 gedraftet. sid

Ronaldo im Aufgebot

Cristiano Ronaldo spielt weiter für die portugiesische Fußball-Nationalmannschaft. Der 39-Jährige, der in Saudi-Arabien bei Al-Nassr unter Vertrag steht, wurde von Trainer Roberto Martinez in den Kader für die Nations-League-Partien gegen Kroatien (5. September) und gegen Schottland (8. September) berufen. Zuletzt war über einen Abschied des ehemaligen Weltfußballers aus der Selecao spekuliert worden. Bei der WM 2026 in den USA, Kanada und Mexiko wäre Ronaldo 41 Jahre alt. dpa



Gibt Einblick in seine Gedanken: „Vor den Rennen bin ich immer noch genauso aufgereg“, sagt Lando Norris.

Foto Reuters

Schmetterlinge im Bauch

In der Vergangenheit kämpfte Formel-1-Pilot Lando Norris mit dem hohen Druck. Doch er arbeitet daran – und will nun Max Verstappen knacken.

Von Anno Hecker, Monza

Wer ist Lando Norris? Der Mann, der Max Verstappen knacken soll. 24 Jahre alt, Engländer, seit sechs Jahren Formel-1-Fahrer. Kein Unbekannter. Aber mit seinem souveränen Sieg am vergangenen Sonntag in Zandvoort rückte er aus dem Schatten des Weltmeisters. Zumindest in den Augen derer, die Abwechslung wünschen und Siegertypen an der Spitze erwarten. 70 Punkte liegt Norris in der Fahrerwertung hinter dem führenden Weltmeister. Aber warum nicht die letzten neun Grand Prix der Saison gewinnen im McLaren, dem neuen Supermodell der

Branche? Sebastian Vettel ist das 2013 gelungen. McLarens Teamchef Andrea Stella verwies auf diesen Coup. Im Vergleich zu Vettel, damals dreimaliger Weltmeister, ist Norris ein Novize. Und angespannt von Kopf bis Fuß: „Ich bin immer noch so nervös vor dem Qualifying und so aufgeregert vor den Rennen.“

Lando Norris ist ein guter Erzähler. Seine Antworten kreisen nicht um den Kern. Es gefällt ihm, „seine Meinung zu sagen“, ob sie nun richtig oder falsch sei. Er käme damit klar, dabei Menschen zu enttäuschen. „Anfangs habe ich mir Gedanken gemacht um die Meinung von anderen. Jetzt mache ich mein eigenes Ding.“ Ob das Selbstvertrauen nach dem Sieg in den Niederlanden, in der Heimat von Verstappen, gestiegen sei, wird er am Donnerstag im Fahrerlager von Monza gefragt. „Nein, nicht viel“, antwortet Norris und berichtet im gleichen Atemzug von der „Rückkehr in die Normalität“. Er sei nach dem Sieg mit einem Freund zum Abendessen ausgegangen. „Mein Auto hatte eine Panne. Wir mussten es nach Hause schieben. Es hätte nicht schlimmer enden können.“

Es gab Zeiten in der Formel 1, in denen Grand-Prix-Sieger ihre Selbstsicherheit vor sich hertrugen wie Katholiken bei der Prozession die Monstranz. Selbst wenn sie im Inneren anders empfanden. Niemand traute sich, Schwächen zu zeigen. Norris öffnet die Flanke. „Ich weiß selbst, dass ich jedes Wochenende abliefern muss. Weil ich in der Vergangenheit ziemlich viel damit (dem Druck/d. Red.) zu kämpfen hatte, habe ich das Gefühl, dass ich jetzt viel besser damit umgehen kann. Deshalb hat es

keine großen Auswirkungen“, sagt er und fügt hinzu: Es gebe immer noch welche. „Vor den Rennen bin ich immer noch genauso aufgeregert. Ich esse und trinke sonntags kaum etwas. Aber ich trinke auch nie während eines Rennens. Ich glaube, ich habe in der Formel 1 zweimal aus meiner Wasserflasche getrunken.“ In Zandvoort verlor er auf dem Weg zum Sieg zwei Kilogramm. Am Sonntag, beim Großen Preis von Italien (15 Uhr/Sky, RTL) von Monza, wird es heißer: 30 Grad Celsius Lufttemperatur.

Zwei Stunden nach Norris' Erzählung spricht der Weltmeister in der sogenannten Energie-Station von Red Bull: Die Atmosphäre ist kühler. Es liegt nicht an der Wirkung des Videos über dem Kopf von Verstappen. Snowboard-Fahrer machen in einer Winterlandschaft gewaltige Sprünge. Die erwartet Verstappen von seinem Team. „Es liegt nicht in meiner Hand“, sagt er in einem Ton, der mitunter eine leichte Unterkuhlung andeutet. Einen tieferen Einblick lässt er nicht zu: „Wenn es nichts wird mit der Weltmeisterschaft, dann versuche ich es nächstes Jahr.“ Der lapidar daher gesagte Satz steht im Widerspruch zu Verstappens Verlangen. Speziell sonntags treibt ihn im Gegensatz zu Norris ein gewaltiger Hunger und Durst – vor allem auf Siege. Während der Brit seine Weisheit zu inneren Balance beschrieb, die Fähigkeit, genießen, auch mal abschalten zu können, sprach der Niederländer allein vom Gleichgewicht der Hardware. Das Auto will nicht mehr so wie noch im Frühjahr, als es ihm zu sieben Siegen trug. Red Bull sucht fie-

berhaft nach den Ursachen, kündigte an, für die Sause auf der Hochgeschwindigkeitsstrecke von Monza mit drei langen Geraden, einem Vollgasanteil von 85 Prozent, zu experimentieren. Der RB20 muss berechenbarer werden, selbst für einen so exzellenten Steuererfahrern wie Verstappen. Seine Ingenieure wollen auf ältere Bauteile rund um den Unterboden zurückgreifen. Ein heikles Spiel. Dazu passt das nächste Video auf dem Bildschirm über Verstappens Kopf. Ein Athlet staunt mit einem BMX-Rädchen durch eine Art Mini-Halfpipe und springt ans Geländer, bevor er zurückhüpft. Stimme die Balance nicht, fiele er auf Nimmerwiedersehen in die Tiefe. Die Halfpipe hängt an einem Heißluftballon auf Himmelfahrt.

Red Bull wird beim 74. Formel-1-Rennen in Monza kaum abstürzen. Aber Norris könnte auf dem Hochgeschwindigkeitskurs beweisen, dass sein Dienstwagen überall zu Siegen taugt, der Vettel-Coup kein Hirngespinnst sein muss. Falls die Nerven mitspielen. Norris zählt – laut Statistik – zu den schlechten Startern. Sechs Polepositionen (zwei im Sprint, vier im Grand Prix) reichten nie zur Führung nach der ersten Kurve. Da seine Reaktionszeiten gut sind, kann es auch an der Technik liegen. Oder es fehlt am Gefühl, das Durchdrehen der Räder zu reduzieren. Verstappen zeigte bislang keine Probleme, im Gegenteil. Er scheint seine Abfahrten in dieser Saison eiskalt zu kontrollieren. Jedenfalls spricht er nicht von Schmetterlingen im Bauch wie Norris, „weil man so viel Druck hat“, sagt er nach 118 Grand Prix: „Ich werde wohl immer nervös sein.“

Große Fußballgefühle und hohe Belastung

Die neue Champions League: Die Kasse klingelt, den Preis bezahlen die Spieler und vielleicht die Fans

dat. KÖLN. Noch sind alle relevanten Zeilen und Spalten der neuen Champions-League-Tabelle mit Nullen gefüllt, die Aussagekraft des Zahlenwerks, das seit dem Donnerstagabend im Internet kursiert, ist gering. Aber ein neues, ungeohntes Gefühl geht von diesem Tableau mit den 36 Teilnehmern bereits aus, schließlich stehen plötzlich auch fünf deutsche Klubs unmittelbar miteinander in Konkurrenz. Direkte Duelle von Teams aus demselben Land sind zwar ausgeschlossen, dass Borussia Dortmund aber an den letzten beiden Spieltagen zum Fernduell gegen RB Leipzig um einen Platz unter den ersten Acht und damit um den direkten Einzug ins Achtelfinale antreten muss, ist gut vorstellbar – genauso wie ein solcher Kampf um einen Platz in den Play-offs zwischen Leverkusen und Stuttgart. „Ich bin total aufgeregert und freue mich auf diesen Modus“, sagt Hans-Joachim Watzke, der Geschäftsführer von Borussia Dortmund, während sein Leverkusener Kollege Fernando Carro hinzufügt: „Ich bin froh, dass das neue Format angenommen wird. Das wird eine spannende Champions-League-Saison.“ Das Finale wird am 31. Mai im München ausgetragen.

Wobei noch unklar ist, wie gut die reformierte Champions League beim Publikum ankommt. Zweifellos wird sich hübsch rechnen und spekulieren lassen im Wust der Punktstände, Restprogramme und Torverhältnisse, ob die Fußballfans aber auch die Streamingdienste anwerben, um die Spiele des FC Bayern gegen Slovan Bratislava oder gegen Schachtar Donezk (in deren Ausweichstadium auf Schalke) zu sehen, wird sich noch zeigen müssen. Zweifellos steht jedoch einigen Klubs eine ganze Serie spektakulärer Abende bevor, was auch im Wechsel mit dem nationalen Ligaall-

tag zu einer Herausforderung werden wird. RB Leipzig begrüßt im heimischen Stadion Liverpool, Juventus Turin und Aston Villa, zudem stehen Auswärtsduelle bei Inter Mailand, Atlético Madrid und Celtic Glasgow an. „Die Heimspiele gegen Liverpool oder Juventus Turin werden echte Highlights für unsere Fans und die ganze Stadt“, sagt Geschäftsführer Johann Plenge, das Ziel ist deutlich formuliert: „Dass wir uns fürs Achtelfinale qualifizieren.“ Am besten unter Umgehung der Play-off-Duelle, die die 16 Teams zwischen Rang neun und 24 der Abschlusstabelle austragen werden und die dann kurz nach der Winterpause eine Zusatzbelastung darstellen werden. Das Programm der anderen deutschen Teilnehmer ist nicht ganz so schillernd

wie die Champions-League-Reise der Leipziger, aber jeder kann sich auf besondere Begegnungen freuen. Real Madrid löse „die ganz großen Fußball-Gefühle aus“, sagt Fabian Wohlgemut, der Sportvorstand des VfB Stuttgart, „die Aussicht auf diese großartigen Spiele und namhaften Klubs elektrisiert Stuttgart und die gesamte Region“. In Leverkusen fiebern sie vor allem dem Auftritt beim FC Liverpool entgegen: „Das Spiel an Xabi Alonso's alter Wirkungsstätte Anfield ist natürlich ein absolutes Highlight“, sagt Sportchef Simon Rolles, der jedoch eines der Heimspiele gegen die beiden großen Klubs aus Mailand „gerne im Giuseppe-Meazza-Stadion“ südlich der Alpen erleben hätte. Max Eberl, der Sportvorstand des FC Bayern, wiederum

freut sich, „mit Hansi Flick auf einen ehemaligen Bayern-Trainer zu treffen in Barcelona“, und die beiden Auswärtsspiele der Bayern in den lauten Stadien bei Aston Villa in Birmingham sowie bei Feyenoord Rotterdam sind nicht nur fußballerisch, sondern auch emotional spannende Herausforderungen. Noch liegt der Zauber des Unbekannten über diesem Wettbewerb, den keiner der Protagonisten durch skeptische Bemerkungen beschädigen möchte. Neben den deutlich aufgestockten Prämien, die jeder Teilnehmer erhält, müssen die Klubs aber auch mindestens zwei zusätzliche Spiele absolvieren. Es wäre daher ein kleines Wunder, wenn die Aussagen rund um die Winterpause angesichts überlasteter Spieler und ausgedünnter Kader dann immer noch genauso begeistert klingen würden wie nun im Sommer.

Reformiert wurde auch die Europa League, auch dort gibt es nun keine festen Gruppen mehr. Eintracht Frankfurt trifft auf Slavia Prag (H), die AS Rom (A), Ferencváros Budapest (H), Olympique Lyon (A), Viktoria Pilsen (H), den FC Midtjylland (A), Riga Futbolnaja Skola (H) und Besiktas JK. Die SG 1899 Hoffenheim misst sich mit Tottenham Hotspur (H), dem FC Porto (A), Olympique Lyon (H), Sporting Braga (A), Dynamo Kiew (H), dem FC Midtjylland (A), FCFSB Bukarest (A) und dem RSC Anderlecht (A). Das Finale findet am 21. Mai in Bilbao statt. Der 1. FC Heidenheim darf sich in der Ligaphase der Conference League auf ein Heimspiel gegen das Starensemble des FC Chelsea freuen. Neben den Londonern tritt der Klub von der Ostalb zu Hause noch gegen den FC St. Gallen und Olimpija Ljubljana an. Auswärts treffen die Schwaben auf Bakschehr Istanbul, Heart of Midlothian und Pafos FC aus Zypern.

Erster Sieg für Union Berlin

Hollerbach trifft beim 1:0 gegen St. Pauli

sid. BERLIN. Im Wirbel um den Last-Minute-Abgang des Nationalspielers Robin Gosens hat Union Berlin den ersten Saisonsieg in der Fußball-Bundesliga errungen. Gegen den Aufsteiger FC St. Pauli gewann das Team von Trainer Bo Svensson am Freitag den Heimspiel-Auftakt spektakulär 1:0 und sprang zumindest für eine Nacht an die Tabellenspitze. Zuvor war bekannt geworden, dass Gosens kurz vor Transferschluss und nach nur einem Jahr in Berlin zur AC Florenz wechselt.

Benedict Hollerbach (34. Minute) schoss die Unioner zum ersten Erfolg der jungen Spielzeit, nachdem es am ersten Spieltag lediglich zu einem 1:1 bei Svenssons früherem Verein FSV Mainz 05 gereicht hatte. Für St. Pauli ist dagegen Start schlecht verlaufen. Nach dem 0:2 gegen den 1. FC Heidenheim kassierten die Kiezkicker die zweite Pleite im zweiten Spiel. Vor dem Anpfiff machte das Thema „Gosens“ in der Alten Försterei die Runde. Als die Aufstellung rund eine Stunde vor dem Spiel veröffentlicht wurde, fehlte der 30-Jährige im Kader. Schon einige Stunden zuvor hatten Medien über einen anstehenden Wechsel zur Fiorentina berichtet, was Unions Sport-Geschäftsführer Horst Heldt vor dem Spiel bestätigte. Noch am Nachmittag sei er davon ausgegangen, „dass Robin heute auf dem Platz steht und spielt. Dann kam die Nachricht und dann haben wir das umgesetzt“, sagte Heldt bei DAZN. Der Wechsel habe „keine sportlichen Gründe, sondern private“. Nach einem schwierigen Jahr in Berlin, in dem er nach seinem Wechsel von Inter Mailand fast abgestiegen war und die Heim-EM verpasste, zog es Gosens zurück nach Italien.

ERSTE BUNDESLIGA

2. Spieltag

Union Berlin – FC St. Pauli		1:0
VfB Stuttgart – FSV Mainz 05	Sa., 15.30 Uhr	
Eintr. Frankfurt – 1899 Hoffenheim	Sa., 15.30 Uhr	
Werder Bremen – Bor. Dortmund	Sa., 15.30 Uhr	
Vfl. Bochum – Bor. Mönchengladbach	Sa., 15.30 Uhr	
Holstein Kiel – VfL Wolfsburg	Sa., 15.30 Uhr	
Bayer Leverkusen – RB Leipzig	Sa., 18.30 Uhr	
1. FC Heidenheim 1846 – FC Augsburg	So., 15.30 Uhr	
Bayern München – SC Freiburg	So., 17.30 Uhr	

Verein	Sp.	g.	u.	v.	Tore	Pkte.
1 Union Berlin	2	1	1	0	2:1	4
2 SC Freiburg	1	1	0	0	3:1	3
3 1. FC Heidenheim	1	1	0	0	2:0	3
3 Bor. Dortmund	1	1	0	0	2:0	3
5 1899 Hoffenheim	1	1	0	0	3:2	3
5 Bayer Leverkusen	1	1	0	0	3:2	3
5 Bayern München	1	1	0	0	3:2	3
8 RB Leipzig	1	1	0	0	1:0	3
9 FC Augsburg	1	0	1	0	2:2	1
9 Werder Bremen	1	0	1	0	2:2	1
11 FSV Mainz 05	1	0	1	0	1:1	1
12 Mönchengladbach	1	0	0	1	2:3	0
12 Holstein Kiel	1	0	0	1	2:3	0
12 VfL Wolfsburg	1	0	0	1	2:3	0
15 VfL Bochum	1	0	0	1	0:1	0
16 VfB Stuttgart	1	0	0	1	1:3	0
17 Eintr. Frankfurt	1	0	0	1	0:2	0
18 FC St. Pauli	2	0	0	2	0:3	0

■ Champions League ■ Europa League ■ Europa-Conference-League-Play-offs ■ Relegation ■ Abstiegsplätze

Nächste Spiele: Fr., 13.9., 20.30 Uhr: Bor. Dortmund – 1. FC Heidenheim 1846; Sa., 14.9., 15.30 Uhr: RB Leipzig – Union Berlin, 1899 Hoffenheim – Bayer Leverkusen, SC Freiburg – VfL Bochum, VfL Wolfsburg – Eintr. Frankfurt, Bor. Mönchengladbach – VfB Stuttgart; Sa., 14.9., 18.30 Uhr: Holstein Kiel – Bayern München; So., 15.9., 15.30 Uhr: FC Augsburg – FC St. Pauli; So., 15.9., 17.30 Uhr: FSV Mainz 05 – Werder Bremen

ZWEITE BUNDESLIGA

4. Spieltag

Fort. Düsseldorf – Hannover 96		1:0
Jahn Regensburg – SpVgg Gr. Fürth	O:4	
Hamburger SV – Preußen Münster	Sa., 13.00 Uhr	
SV 07 Elversberg – Darmstadt 98	Sa., 13.00 Uhr	
1. FC Nürnberg – 1. FC Magdeburg	Sa., 13.00 Uhr	
1. FC Kaiserslautern – Hertha BSC	Sa., 20.30 Uhr	
SC Paderborn – SSV Ulm 1846	So., 13.30 Uhr	
FC Schalke 04 – 1. FC Köln	So., 13.30 Uhr	
Eintracht Braunschweig – Karlsruher SC	So., 13.30 Uhr	

Verein	Sp.	g.	u.	v.	Tore	Pkte.
1 Fort. Düsseldorf	4	3	1	0	5:1	10
2 SpVgg Gr. Fürth	4	2	2	0	10:4	8
3 SC Paderborn	3	2	1	0	6:3	7
4 Karlsruher SC	3	2	1	0	6:4	7
5 Kaiserslautern	3	2	1	0	5:3	7
6 Hannover 96	4	2	1	1	3:1	7
7 1. FC Magdeburg	3	1	2	0	5:3	5
8 1. FC Köln	3	1	1	1	8:4	4
9 FC Schalke 04	3	1	1	1	8:6	4
10 1. FC Nürnberg	3	1	1	1	6:5	4
11 Hertha BSC	3	1	1	1	4:3	4
12 Hamburger SV	3	1	1	1	3:3	4
13 Jahn Regensburg	4	1	0	3	1:8	3
14 SV 07 Elversberg	3	0	2	1	4:5	2
15 Preußen Münster	3	0	1	2	1:4	1
16 Darmstadt 98	3	0	1	2	2:6	1
17 SSV Ulm 1846	3	0	0	3	2:5	0
18 E. Braunschweig	3	0	0	3	2:13	0

■ Aufstiegsplätze ■ Relegation ■ Abstiegsplätze

Nächste Spiele: Fr., 13.9., 18.30 Uhr: Karlsruher SC – FC Schalke 04, Preußen Münster – SC Paderborn; Sa., 14.9., 13.00 Uhr: Darmstadt 98 – Eintracht Braunschweig, Hannover 96 – 1. FC Kaiserslautern, SSV Ulm 1846 – 1. FC Nürnberg; Sa., 14.9., 20.30 Uhr: 1. FC Köln – 1. FC Magdeburg; So., 15.9., 13.30 Uhr: Hamburger SV – Jahn Regensburg, SpVgg Gr. Fürth – SV 07 Elversberg, Hertha BSC – Fort. Düsseldorf



„Diese Bewegung, dieser Rhythmus, das kann man ja nirgendwo anders erfahren“: Para-Dressurreiterin Heidemarie Dressing und der Wallach Dooloop

Foto Picture Alliance

Es gibt zwischenmenschliche Beziehungen im Leben, die Außenstehende nur schwer nachempfinden können. Die deutsche Para-Athletin Heidemarie Dressing kennt eine solche enge Bindung in ihrem Sport. Doch geht es nicht um einen Menschen, sondern um den Wallach Dooloop. Mit ihm gemeinsam begibt sich die 69-Jährige in Paris auf eine ganz besondere Reise, die für weit mehr stehen soll als den Kampf um paralympisches Edelmetall.

„Und da hat es mich einfach erwischt. Das ist so, als wenn man jemanden das erste Mal kennenlernt, den man später heiratet“, sagt Dressing im Gespräch. „Man verliebt sich einfach und kann gar nichts dagegen machen.“ Es folgt ein lautes Lachen, als sich Dressing einen der prägendsten Momente ihres Lebens wieder ins Gedächtnis ruft. Mehr als 60 Jahre liegt dieser zurück. Ein Urlaub mit der Mutter in der Natur und Dressing darf sich das erste Mal auf ein Pferd setzen. Die Neugierde zu diesem so gigantisch wirkenden Tier wird zum Hobby, sie entdeckt ihre Leidenschaft zum Reitsport. Diese verfolgt Dressing, später als Beamtin tätig, bis heute. An vielen Turnieren nimmt sie über die Jahrzehnte hinweg teil, aber eine professionelle Laufbahn schlägt sie nicht ein. „Ich hatte davon geträumt, das zum Beruf zu machen. Aber ich habe gesagt, dass es unvernünftig ist. Denn was ist, wenn einem was passiert? Und dann steht man da und hat nichts anderes gelernt.“ Im Alter von 50 Jahren passiert schließlich etwas. Kopfschmerzen, Schwindel, Schwäche.

2011 wird bei der Diplom-Architektin Multiple Sklerose diagnostiziert, eine chronisch-entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems. Vielseitig, unberechenbar und unheilbar. Die Passion für das Reiten nimmt die Autoimmunerkrankung Dressing nicht. „Bei MS gibt ja auch Selbsthilfegruppen. Da bin ich aber kein Freund von. Ich kann auch kein Mitleid ertragen“, sagt Dressing. „Das Reiten ist natürlich auch eine Form von Therapie. Wenn man auf dem Pferd sitzt und es zufrieden schnaubt. Das ist ein wohlige Gefühl und diese Bewegung, dieser Rhythmus, das kann man ja nirgendwo anders erfahren.“ Mithilfe des Para-Reitsports erhält Dressing, mittlerweile Rentnerin, sich ihre Lebensqualität.

Dank ihrer Erfahrung wird sie in kurzer Zeit eine der besten Para-Dressurreiterinnen der Welt. Als älteste deutsche Para-Athletin in Paris und gleichzeitig auch älteste Teilnehmerin der diesjährigen Paralympics strebt sie nun eine kleine Sensation an. „Mein Ziel ist auf jeden Fall das Treppchen“, sagt sie. Denn: „Ich habe ja letztes Jahr 34 Prüfungen bestanden. Wir sind gemeinsam Europameister geworden. Ich konnte mein Pferd einfach nicht daran hindern, zu gewinnen.“

Dass Dressing ihrem Pferd eine so aktive Rolle zugestehet, ist keine blumige Übertreibung, sondern eine Besonderheit ihres Sports, der sich in vielen Bereichen vom olympischen Dressurreiten unterscheidet. Das beginnt bereits mit der Auswahl des Tieres. Denn wichtiger als ein namhafter Stammbaum ist beim Para-Sport der Charakter des Pferdes.

„Pferde sind Fluchttiere, und man kann einschätzen, wie sie reagieren“, sagt die Sportwissenschaftlerin und Para-Reit-

Wenn Pferde flüstern

Der Wallach Dooloop ist für Reiterin Heidemarie Dressing Freund, Weggefährte und Therapeutikum. Denn im Para-Reitsport zählt besonders das Wesen des Pferdes und seine enge Bindung zum Menschen. Ist diese Form des Sports deshalb tierfreundlicher?

Von Alexander Davydov, Paris

trainerin Simone Krychowski von der Gold-Kraemer-Stiftung. „Sie können ganz gut ihr Verhalten vorher zeigen oder andeuten, wenn ihnen etwas nicht passt oder sie sich mit etwas nicht wohlfühlen. Es gibt Pferde, die reagieren dann besonnener, bleiben stehen und warten. Das wäre natürlich für Para-Reiter die bessere Variante.“ Ein geeignetes Pferd sollte im besten Fall nicht zu impulsiv oder dominant sein, sondern ein ruhiges, ausgeglichenes und vor allem einfühlsames Wesen besitzen.

Das kennt Dressing auch von ihrem Dooloop: „Er ist schon toll, und er ist es auch, der mir hilft“, sagt sie. „Er weiß, wenn ich mal ein bisschen was verkehrt mache. Ich mache zu Hause auch manchmal extra was verkehrt, damit er sich nicht zu sehr dran stört, wenn es plötzlich wirklich mal nicht gut läuft. Und wenn ich etwas aufgeregt bin und unter Stress bin, gleicht er es für mich aus.“ Letzteres ist auch das Ergebnis eines besonderen Trainings, denn Pferde, die sich charakterlich für den Para-Sport eignen, werden zusätzlich gezielt darauf geschult, mit den Behinderungen ihrer Reiter umzugehen, die ganz unterschiedlich sein können. Umso stärker und einzigartiger ist deshalb die Bindung zwischen Para-Reiter und Pferd.

„Wenn beispielsweise ein Para-Reiter von der Rampe aufsteigen muss oder andere Bügel benötigt, probiert man das zunächst mit einem Reiter aus, der keine Behinderung hat und schaut, wie das Pferd darauf reagiert“, sagt Krychowski. Erst danach setze man einen Para-Reiter unter den veränderten Bedingungen auf das Pferd. Die Tiere würden im Gegensatz zum olympischen Reiten auch erst später in den Sport eingeführt – in der Regel erst ab dem sechsten Lebensjahr. „Das braucht seine Zeit, bis sich das Pferd an seinen jeweiligen Para-Reiter gewöhnt“, sagt Krychowski. „Das geht



„Gemeinsam Europameister“: Dressing

Foto Imago

durch viel Ausprobieren, viel Lernen, viel Routine und eine gute Kommunikation.“

Besonders darauf setzt Dressing, spricht auch während der Wettkämpfe mit ihrem Pferd, was bei den Paralympics in ihrer Startklasse nicht verboten ist. Die Kommunikation ist wichtig, denn MS wird wegen der zahlreichen Symptome auch als „Krankheit der tausend Gesichter“ bezeichnet. Und keines dieser Symptome darf Dooloop Angst machen. „Die Schwindelanfälle kann ich ganz gut kompensieren“, sagt Dressing. „Meine Einschränkung ist, dass ich mein linkes Bein kaum bewegen kann. Man muss sich vorstellen, wenn ich auf dem Pferd sitze und will die Schenkel anlegen, da lege ich ja immer den gesunden Schenkel anders an als den Kranken. Das heißt, das kranke Bein, das hängt da rum und stört das Pferd, weil es links bei mir so wackelt. Das kann ich gar nicht kontrollieren.“ Speziell auf den Para-Sport trainierte Pferde aber gleichen ein Ungleichgewicht selbständig aus.

Zwischen Training und Wettkämpfen brauchen sie dafür eine besondere Form der Pflege, müssen hin und wieder von Menschen ohne Behinderung geritten

werden. Auch der Gang zu einem entsprechenden Physiotherapeuten kann notwendig sein, wenn sich beim Tier selbst eine Fehlstellung entwickelt, weil das Pferd sich dem Reiter zu sehr angepasst hat. „Die Pferde können sich an vieles gewöhnen, man muss sie nur in Ruhe heranzuführen“, sagt Krychowski. Harte Bestrafungen würden die Tiere aber traumatisieren und die Entwicklung zu einem geeigneten Pferd für den Para-Sport schädigen.

Natürlich kennen auch Krychowski und Dressing, die seit Jahren ihre eigenen Pferde züchtet, die prominenten Fälle von Tiermisshandlungen im Reitsport zur Genüge, wie etwa zuletzt den der britischen Olympiasiegerin im Dressurreiten, Charlotte Dujardin, die in einem Video dabei zu sehen ist, wie sie ein Pferd mit der Peitsche schlägt. Von solchen gewalttätigen Mitteln hält Dressing nichts. „So etwas schadet dem Pferd, es schadet auch dem Sport“, sagt sie. „Das Pferd ist ein Tier, das von Natur aus ein friedvolles Wesen hat. Ich rede mit meinem Pferd, statt es zu schlagen. Und, wenn man sich mit ihm arrangiert und es nicht als Feind, sondern als Freund betrachtet, dann ist das Pferd immer ein guter Kamerad. Für mich sind Pferde irgendwie auch die besseren Menschen.“

Dennoch ist die Para-Dressur nicht pauschal über jegliche Kritik erhaben, sagt Andrea Mihali vom Deutschen Tierschutzbund. „Generell macht es zunächst keinen Unterschied, ob wir es mit olympischem Reitsport oder Para-Reitsport zu tun haben. Eine schlechte Behandlung von Pferden kann bei beiden vorkommen.“ Man lehne im Verband den Pferdesport auch nicht pauschal ab – und erkenne beim Para-Reiten den therapeutischen Nutzen für Menschen mit Behinderung an. Eine striktere Position gegenüber dem Leistungssport hat die Tierschutzorganisation PETA, die kritisiert, dass die

Ausbildung des Pferdes für den Dressursport generell gar nicht ohne Schmerzen zu erreichen sei. Zudem stünden meist wirtschaftliche Interessen im Vordergrund des Sports.

Andrea Mihali vom Tierschutzbund mahnt ebenfalls hinsichtlich des Para-Dressurreitens: „Was man nicht vergessen darf, ist, dass es für die Tiere auch Arbeit bedeutet.“ Das gelte besonders für groß angelegte internationale Wettkämpfe, die stets mit einer Belastung auf Kosten der Tiere verbunden seien – und dazu zählen genauso die Paralympics. „Auch da müssen die Pferde Lektionen abrufen, werden geflogen zu den Turnieren, sind in Turnierställen untergebracht, die ihnen keine freie Bewegung ermöglichen. Die Probleme sind eigentlich ähnlich zum Regelsport“, sagt die Tierärztin. Es sei zudem immer noch sehr verbreitet, dass dem freien Auslauf auf der Weide für Sportpferde eine zu geringe Bedeutung zugemessen werde. „Vor allem der gemeinsame Auslauf mit einem anderen Pferd, einem Sozialpartner, wird oft gemieden, weil da immer die Angst vor Verletzungen der Tiere mitschwingt.“

Potential für zusätzlichen Stress sieht Mihali auch in der doppelten Funktion der Pferde, die sich gleichzeitig auf die Eigenart der Para-Reiter und deren Behinderung und zusätzlich auf den Wettkampf konzentrieren müssen. Auch wenn Letzteres vom Schwierigkeitsgrad her weniger anspruchsvoll ist als bei den Olympischen Spielen. Dennoch sei auch Para-Dressurreiten, das seit 1996 fester Bestandteil der Paralympics ist, ein Leistungssport. Und dieser stelle Forderungen an Mensch und Pferd, sagt Mihali.

24 Medaillen hat die deutsche Auswahl seit den Paralympics in Atlanta bereits gewonnen. Neben Dressing wollen noch drei weitere deutsche Para-Reiterinnen in Paris die Bilanz aufbessern – darunter etwa Regine Mispelkamp, die bereits in Tokio Bronze gewann. Bei all den Ambitionen gibt Mihali auch beim Para-Sport zu bedenken: „Das Tier interessiert sich weder für die Preise noch für die Platzierung noch für den Applaus.“

Beschwichtigender sieht es hingegen Simone Krychowski und nimmt den Para-Sport in Schutz, auch wenn dieser, ähnlich wie der Regelsport, für Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit hohen Kosten verbunden ist und sich daher durchaus nicht automatisch für jeden gleichermaßen erschließt: „Ich glaube, wer selbst geritten ist oder mit Pferden zu tun hat, der weiß, dass man es mit keinem anderen Sport vergleichen kann, weil man niemals alleine ist“, sagt sie. „Das ist eine ganz andere Verbindung zu dem Lebewesen, das man da hat. Und ich glaube, dass viele das gar nicht nachvollziehen können.“

Heidemarie Dressing kann es. Sie will daher ihr Können und das von Dooloop am kommenden Dienstag im Stadion vor dem Schloss von Versailles unter Beweis stellen. Von Ehrfurcht oder Aufregung keine Spur: „Die Kulisse habe ich mir jetzt oft genug im Fernsehen angeguckt“, sagt sie. „Das ist genau das Viereck wie auch bei uns daheim. Das sind 20 mal 40 Meter.“ In diesen besonderen Mikrokosmos wird Dressing eintauchen mit all dem, was sie auszeichnet: nicht die Krankheit, sondern ihre Lebensfreude und die Liebe zu ihrem Pferd.

CHAPEAU

Von Christoph Becker



Humor produziert

Kaum wird wieder gekickt, zeichnet sich schon der erste Megatrend der Saison ab: Humor. Was vor dem Sommer, die Älteren werden sich erinnern, mit dem Vermarktungsvideo zum pinkvioletten Megaseller mit DFB-Adler begonnen hatte, setzt sich nun mit aller Macht fort. Offenkundig hatte selbst beim Europäischen Fußball-Verband UEFA jemand ein Einsehen: Wie erklären, was nicht zu erklären ist? Es ist ein Kreuz mit dem neuen Champions-League-Format. Wenn nichts mehr hilft, hilft nur noch Humor. Und so ist der Spot, den der Verband zur Auslösung aussendete, getränkt von Selbstironie, die von Luis Figo, Gianluigi Buffon, Zlatan Ibrahimovic und ein paar anderen Kickern von einst getragen wird, vor allem aber von UEFA-Präsident Aleksander Čeferin. Der Slowene setzt so, en passant und mal wieder, einen Kontrapunkt zu Gianni Infantinos Vermarktungsstrategie. Der betreibt die Vermarktung der Klub-WM des Internationalen Fußball-Verbands FIFA, die für das Ende dieser Saison angesetzt ist, bislang wesentlich über sein Instagram-Konto. Mal sehen, wann der Humortrend dort durchschlägt. Schließlich stellt sich für die Klub-WM die gleiche Frage wie für das Champions-League-Format: Was soll das?

ATTAQUE



Ronaldo assistiert

Was das soll? Die Antwort ist relativ einfach für jeden, der Grönemeyer in der ersten Ableitung beherrscht. Also: Wie viel hab ich jetzt verdient? Antwort: noch nicht genug. Und weil sich die gesamte Fußballbranche mehr oder weniger mit Songzitate älterer deutschsprachiger Musikkünstler erklären lässt, hören wir kurz beim Rapper Michael Schindler, genannt Shindy, aus Bietigheim-Bissingen rein: „Ich will immer, immer, immer, immer mehr.“ Danke, das reicht, zurück zu Zlatan Ibrahimovic im UEFA-Spot. Er erklärt Čeferin gerade das neue Format: „Acht Spiele statt drei. Gib ihnen, was sie wollen: mehr Fußball.“ Aber hallo. In der Praxis sah es dann so, dass selbstverständlich das ehemalige Fußball-Gesetz galt, dass fortan keine Fußballveranstaltung mehr ohne Cristiano Ronaldo stattfinden. Also drückte CR7 in Monaco einen großen beleuchteten Knopf, und jeder Klubmanager erfuhr von einem Computer, gegen wen sein Personal in den kommenden Wochen immer, immer, immer, immer mehr Fußball spielt. Genial! Wenn wir die Gesetze der digitalen Ökonomie nicht vollkommen missverstanden haben, steckt in dem Prozess noch jede Menge Optimierungspotential. Und wir ahnen schon, wer am Tag, an dem der Computer auch die Ergebnisse ausspuckt, den Knopf drücken darf.

Wetekam holt erste Medaille

dpa. PARIS. Maurice Wetekam hat bei seinem Paralympics-Debüt die erste Medaille für Deutschland geholt. Der 18 Jahre alte Schwimmer, der mit einer Fehlbildung des linken Armes zur Welt kam, holte über 100 Meter Brust überraschend Bronze. „Es hätte nicht besser laufen können. Ich bin megagücklich damit“, sagte Wetekam. „Unfassbar, das ist ein unglaubliches Gefühl.“ Auf den Sieger Stefano Raimondi aus Italien fehlten dem Athleten des TSV Bayer Leverkusen 1,76 Sekunden. Silber holte Lokalmatador Hector Denayer. Für Wetekam bedeutete die Zeit von 1:07,04 Minuten eine persönliche Bestleistung. Das Tischtennis-Duo Stephanie Grebe und Juliane Wolf verpasste danach den großen Triumph, belohnte sich aber für einen mitreißenden Auftritt mit Silber. Die WM-Zweiten unterlagen am Freitagabend im Finale der Doppel-Startklasse WD14 1:3 (4:11, 11:9, 8:11, 8:11) gegen die favorisierten Huang Wenjuan und Jin Yucheng aus China.

Künstlernahrungsmittel mit sieben Buchstaben

Brot des Künstlers?
Da sollte man mal Kafka fragen.
Was der Applaus so alles bedeuten kann.

Von Felicitas Hoppe

Ich beginne mit einem Jubiläumsapplaus für Franz Kafka: „Wenn irgendeine hübsche, lungenstichtige Kunstlerin in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarmungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise herum getrieben würde, auf dem Pferde schwirrend, Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, und wenn dieses Spiel unter dem nichtaussetzenden Brausen des Orchesters und der Ventilatoren in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft sich fortsetzte, begleitet vom vergehenden und neu anschwellenden Beifallsklatschen der Hände, die eigentlich Dampfhammer sind – vielleicht eilte dann ein junger Galeriebesucher die lange Treppe durch alle Ränge hinab, stürzte in die Manege, rief: Halt! durch die Fanfaren des immer sich anpassenden Orchesters. Da es aber nicht so ist; eine schöne Dame, weiß und rot, hereinfliegt, zwischen den Vorhängen, welche die stolzen Livrierten vor ihr öffnen; der Direktor, hingebungsvoll ihre Augen suchend, in Tierhaltung ihr entgegenatmet; vorsorglich sie auf den Apfelschimmel hebt, als wäre sie seine über alles geliebte Enkelin, die sich auf gefährliche Fahrt begibt; sich nicht entschließen kann, das Peitschenzeichen zu geben; schließlich in Selbstüberwindung es knallend gibt; neben dem Pferde mit offenem Munde einherläuft; die Sprünge der Reiterin scharfen Blickes verfolgt; ihre Kunstfertigkeit kaum begreifen kann; mit englischen Ausrufen zu warnen versucht; die reifenhaltenden Reitknechte wütend zu peinlichster Achtsamkeit ermahnt; vor dem großen Salto mortale das Orchester mit aufgehobenen Händen beschwört, es möge schweigen; schließlich die Kleine vom zitternden Pferde hebt, auf beide Backen küßt und keine Huldigung des Publikums für genügend erachtet; während sie selbst, von ihm gestützt, hoch auf den Fußspitzen, vom Staub umweht, mit ausgebreiteten Armen, zurückgelehntem Köpfchen ihr Glück mit dem ganzen Zirkus teilen will – da dies so ist, legt der Galeriebesucher das Gesicht auf die Brust und, im Schlubmarsch wie in einem schweren Traum versinkend, weint er, ohne es zu wissen.“

Damit ist, auf den ersten Blick, scheinbar alles gesagt: Unter dem Dampfhammer von Beifall und Huldigung tut sich in der Manege des alltäglichen Lebens, zwischen höchster Kunstfertigkeit und brutalster Achtsamkeit, zwischen Küssen und Peitsche, Herrschaft und Knechtschaft, zwischen Glück und Staub, Salto mortale, Fanfare und Schlubmarsch, nicht nur eine schrecklich kunstvolle Wirklichkeit, sondern auch eine entsetzlich kunstlose Realität auf; allem voran aber ein höchst imposantes antipodisches Wortfeld, das bis heute vorgibt, das Schöne vom Schrecklichen trennen zu können.

Eine Rechnung, die bekanntlich nicht aufgeht, zumal für eine Schriftstellerin, die niemals die schöne Dame zu Pferd sein wollte, dafür aber bis heute davon träumt, Dirigentin geworden zu sein. Ein ziemlich durchsichtiger Wunsch: unter seinesgleichen, aber trotzdem Bestimmerin sein und von der Sehnsucht nach einem Applaus getragen, den Schreibende in der Regel nur selten bekommen. Tatsache dagegen ist, dass ich, bevor ich mich als Schriftstellerin auf die Bühne wagte, zehn Jahre lang „Deutsch als Fremdsprache“ (so sagte man damals) unterrichtet habe, von der Grundstufe hinauf bis zur Oberstufe, wo wir regelmäßig den hier zitierten Text in die Waagschale warfen.

Allerdings nicht, um ihn in erster Linie metaphorisch oder metaphysisch auszuleuchten, sondern um unserer Klientel, neben dem auffallend intensiven Gebrauch des Partizip Präsens, den Unterschied zwischen dem Konjunktiv und dem Indikativ beizubringen. Denn gern wird übersehen, dass die deutsche Grammatik metaphysischer ist als jede Philosophie. Den schmalen Grat zwischen dem „wenn“ und dem „da“, zwischen Schein und Sein, also zwischen dem, was sein könnte, und dem, was tatsächlich ist – ganz zu schweigen von der dauernden Verwechslung der schönen Dame in Rot mit der galoppierenden Schwindsucht –, zeichnet der Autor (Kafka) hier so doppelbödig wie kalkuliert, dass man allein deshalb geneigt ist, frenetisch zu klatschen; während der Galeriebesucher seinen Kopf auf die Brust legt und, unter Marschklängen, in einem schweren Traum versinkend, zu weinen beginnt. Wohlgermerkt: ohne es zu wissen.

Wenden wir uns deshalb zunächst nicht den zweifelhaften Akteuren im Zirkus, sondern dem Applausverweigerer auf der Galerie zu und damit dem Traum, in dem er unter dem Schlubmarsch versinkt; einem Traum, von dem wir nichts wissen und an dem uns der Dichter nur implizit teilhaben lässt, weil der Traum keinen Platz in der Arena hat, obwohl sich bekanntlich jede Arena paradoxerweise von nichts anderem als von Träumen ernährt. Dass der „schwere Traum“ in Kafkas Text ausgespart bleibt, lässt den Verdacht aufkommen, dass der ausdrücklich „junge“ Galeriebesucher das Zirkusprinzip zwar intuitiv begriffen hat, aber offenbar noch immer nicht weiß, was nicht nur jeder Politiker, sondern inzwischen der kleinste Verleger weiß: dass jede Performance einzig dem Zweck dient, Illusion und Wirklichkeit eins werden zu lassen; dass die Performance die denkbar reinste Tatsache ist, also die Tatsache „an sich“, die den Unterschied zwischen dem „wenn“ und dem „da“ gar nicht kennt: Fakt und Fake werden eins.



Schon Kermit aus der „Muppet Show“ wusste, was Künstler brauchen: „Applaus, Applaus!“ lautete seine Maxime.

Foto Interfoto

Wahrscheinlich ist Kafkas Text für Sprachlehrerinnen genau deshalb das gefundene Fressen, weil er den Traum von einer erlernbaren Ordnung aufrechterhält. Da es aber nicht so ist, da das Schöne, nach Rilke, bekanntlich nichts als des Schrecklichen Anfang ist, da es die verehrte grammatikalische Ordnung in der Wirklichkeit gar nicht gibt und in der Literatur sowieso nicht, da sich Konjunktiv und Indikativ ständig ebenso tückisch wie rhetorisch mit- und gegeneinander verbünden, wie jede neue Nachricht jeden Morgen beweist, da niemand weiß, wer der Direktor und wer sein unfroher Knecht ist, weil Opfer und Täter auf so verführerisch elegante Weise in unseren Texten ständig miteinander verschmelzen und weil der Grund, auf dem wir denken und schreiben, mit jedem Pferd, das wir reiten, zunehmend schwankender wird und weil uns auch das Weinen nicht hilft, bleibt uns am Ende nichts als die Hoffnung, wenigstens träumend auf Abstand zu gehen und die inzwischen nostalgisch gewordene Pose des Visionärs einzunehmen, der, bei Licht besehen, am Ende niemals recht wusste, wovon im menschlichen Zirkus tatsächlich die Rede ist.

Denn jeder öffentliche Raum der Begegnung, egal ob Hörsaal, Konzertsaal oder Stadion, kann sich unvermutet in eine Arena verwandeln, in der es plötzlich um Leben und Tod geht. Da hilft nur die Ratgeberliteratur weiter, jene altgediente verlässliche Gattung, die als einzige keine Konjunkturschwankungen kennt. In seinem „Wegweiser für Konzertgänger“ mit dem freundlich anleitenden Titel „Wann darf ich klatschen?“, der auch für literarische Zirkusbesucher zielführend ist, unterscheidet der Autor Daniel Hope neun Grundarten von Applaus. An erster Stelle steht der „ekstatische“: „Das Publikum tobt, es feiert, zuweilen weint es sogar. Das Klatschen gerät völlig außer Kontrolle, es ist wild und fernab von jedem Taktgefühl (und vermutlich deshalb so herzerwärmend). Der ekstatische Applaus ist laut, das Klatschen wird demonstriert. Das Publikum performt plötzlich mit. Sitz es, steht es zuweilen auf (im Fachjargon: Standing Ovation) oder hebt zumindest die Hände. Der ekstatische Applaus kann begleitet werden durch Trampeln oder Bravo-Rufen. Häufig ist er gleichzeitig eine Aufforderung, sich nochmals zu verneigen oder eine Zugabe zum Besten zu geben.“

An Kafkas weinenden Galeriebesucher hat Hope dabei vermutlich nicht gedacht. Auch in den anderen acht Applausarten – als da sind der plätschernde, der nachgeschobene, der aufmunternde (Solidaritätsapplaus), der erlösende (endlich Schluss!), der verbotene (das ist der Applaus des Kulturbanausen, der unwissend zwischen zwei Tonsätzen klatscht), der Tomaten-Ersatz-Applaus, der sich politisch in Szene setzt, der aufgeforderte Applaus (als pädagogischer Aufruf zur Interaktion) und der dazwischenfunkende Szenenapplaus – kommt der traumversunkene Besucher nirgends zur Geltung, obwohl Kafka nicht nur das Kino, sondern auch den Zirkus liebte. Bekanntlich war er verliebt in die Hungerkünstler, die ihm als Autor literarische Nahrung gaben.

Hungerkünstler sind wir, zumindest gefühlt, irgendetwas alle. Doch allen gegenteiligen Verlautbarungen zum Trotz herrschen nach wie vor große Unterschiede zwischen denen, die sich in der Manege zum Affen machen, und denen, die auf der Galerie abwechselnd lachen und weinen oder womöglich doch lieber schweigen. Trotzdem möchte ich, in aller Naivität, an eine glückliche Zeit erinnern, in der die Arena für mich alles andere als ein Feindbild war, sondern ein hochwillkommener Möglichkeitsraum, in dem ich auf Resonanz und Interaktion hoffen durfte; eine Zeit, die inzwischen weit mehr als fünfzig Jahre zurückliegt.

Meinen ersten Roman mit dem schlichten Titel „Zirkus Petronelle“ schrieb ich nämlich bereits mit zwölf. Und obwohl ich ihn, quasi träumend, am Schreibtisch der eingebildeten Jugend erfand, stieß er sofort auf ein so kleines wie enthusiastisches Publikum: dreißig Mitschülerinnen der Mädchenklasse eines Hamelner Gymnasiums, von denen einige sogar in Tränen ausbrachen, als der wichtigste Protagonist meiner Geschichte, der Sympathieträger Karli, ein Clown (was sonst), beim Versuch, seine unglücklich an einem Vertikalseil hängende Liebe namens Maja zu retten, hart unten aufschlägt, um für immer im Rollstuhl zu landen, während besagte Maja ohne nennenswerten Schaden davonkommt.

Andere hätten es anders gemacht, aber damals glaubte ich noch an Unterhaltung und ehrliche Dienstleistung, an Cliffhanger und an die Macht des Plots, weshalb mir die grausame Maßnahme zwingend erschien, und der tränenreiche Applaus gab mir recht. Überhaupt waren das insgesamt herrliche Zeiten, in denen ich nonstop nicht nur über Schreiblust, sondern auch über Tatkraft verfügte, deren Ergebnisse jeden Freitag, in der berühmt-berüchtigten sechsten Stunde, mit Aufmerksamkeit und Beifall belohnt wurden: der schreibende Stubenhocker als animateur! Dieses Glücksgefühl hat sich später leider verloren. Denn der Applaus ist ein janusköpfiges Tier, das man unausgesetzt füttern muss und das ziemlich unberechenbar ist, weil es ständig Kostüme und Felle wechselt und sich fortlaufend neuer Formen der Begegnung bedient.

Hätte ich damals einen anderen Weg eingeschlagen und mich meinem größten Traum, der

Fortsetzung auf der folgenden Seite

Fortsetzung von der vorherigen Seite

Was Applaus bedeutet

Musik, zugewandt, wäre die Geschichte vermutlich anders verlaufen. Aber für die Musik fehlt mir die spezifische Disziplin und das, was man heute Teamfähigkeit nennt. Vielleicht hatte ich aber auch bloß Angst vor der echten Arena, vor einem Dirigenten, der ich nicht selber bin, vor einer Peitsche, der ich nicht ausweichen kann, vor einem Direktor, der mir ein Pferd anweisen möchte, das ich niemals besteigen wollte. Möglich ist allerdings auch, dass ich mich im Rollstuhl des Clowns einfach sicherer fühlte als auf den Pferden von Kafka.

Denn wer schreibt, ist in erster Linie allein unterwegs, sucht den Rückweg, den Umweg, die produktive Distanz. Jedes Schreiben ist eine Form von Vermeidung, ein Gespräch um die Ecke, nicht in der Arena, sondern von der Galerie aus geführt. Ein zeitverschobenes Sprechen also, das uns erlaubt, nicht aus der Hüfte, sondern aus dem Kopf oder womöglich sogar aus dem Herzen zu schießen, was das Ergebnis nicht unbedingt besser macht. Dass wir beim Schreiben zeitverschoben agieren, ist hinlänglich bekannt. Wobei es überhaupt keine Rolle spielt, ob wir dabei zu früh oder zu spät kommen. Wer zu früh kommt, ist nämlich auch nicht pünktlich; und dass wir Autoren, wie in diesem Jahr Kafka, so gern attestieren, sie seien ihrer Zeit voraus gewesen, hat schlicht und einfach damit zu tun, dass wir sie zu spät gelesen haben.

Doch mit Kafka kann man immerhin wieder darüber nachdenken wollen, warum Literaten so schrecklich empfindlich sind, sobald sie die Luft der Öffentlichkeit atmen, und warum sie bis heute, aus guten Gründen, jeder Form von Applaus nachhaltig misstrauen, obwohl sie sich, paradox genug, vermutlich mehr als jede Zirkusreiterin danach sehnen. Bleibt diese Sehnsucht auf Dauer unerfüllt, melden sich ungewerlich Entzugserscheinungen, die gelegentlich seltsame Folgen zeitigen. (Zum Beispiel dann, wenn ein Autor, der nach kaltgestellten Jahren die Bühne betritt, einfach nicht aufhören möchte zu lesen.)

Aber kommen wir auf den Begriff selbst zurück: Applaus, vom lateinischen „applaudere“, heißt „an et was schlagen“. Aber an was? Wem tut das gut, und wem tut es weh? In Europa und Amerika, lässt Wiki uns wissen, wird Beifall meist durch Klatschen mit den Händen kundgetan. In Ungarn wird angeblich rhythmisch geklatscht: *vastaps*, was wörtlich „eisernes Klatschen“ bedeutet – Kafkas Dampfhammer lassen grüßen. Steigerungsformen sind Bravorufe, insbesondere in der Oper, aber auch Pfiffe und Buhrufe aus dem Publikum oder das Trampeln mit den Füßen. Der Ausruf „Da capo!“ fordert die Künstler zu einer Wiederholung auf. Mit dem Ruf nach einer Zugabe möchte das Publikum ein Extra erwirken. Die bekannte Angst von Debütanten vor dem zweiten Buch lässt grüßen!

Deutschlehrern dagegen sei Google für Kreuzworträtselöser empfohlen – ein beeindruckend großes Wortfeld, das deutlich macht, wie breit gefächert das Thema semantisch dasteht. Mit drei Buchstaben: Lob; mit vier Buchstaben: Echo; mit fünf Buchstaben: Jubel und Zuruf; mit sechs Buchstaben: Furor (die ebenfalls sechsbuchstabile Kritik fehlt hier natürlich); mit sieben Buchstaben: Anklage, Applaus, Beifall, Hochruf, Ovation; mit acht Buchstaben: Gefallen; mit neun Buchstaben: Billigung, Getrappel, Huldigung, Klatschen, Verehrung; mit zehn Buchstaben: Gegenliebe, Geklatsche, Zustimmung; mit elf Buchstaben: Akklamation, Anerkennung, Honoriierung; mit zwölf Buchstaben: Begeisterung, Ehrerbietung, Extraapplaus; mit dreizehn Buchstaben: Beikundgebung, Szenenbeifall; mit fünfzehn Buchstaben: Händeklatschen, Zwischenapplaus; mit achtzehn Buchstaben: Beifallsbekundung und Vorschusslorbeeren. Lauter schöne Begriffe, die inzwischen längst durch Emoticons (klatschender Hände, wahlweise gehobener oder gesenkter Daumen) ersetzt worden sind: Ave Caesar, morituri te salutant!

Die Vorschusslorbeere bringt das Doppelgesicht unserer Sehnsucht nach Anerkennung besonders markant auf den praktischen Punkt: Unter allen Früchten, die erst noch zu ernten sind, ist sie die einzige Beere, die den Künstler wenigstens kurzfristig im Voraus ernährt. Sie ist der Ausdruck des Vertrauens in eine Aktie, deren Wert niemand kennt, Teil eines spekulativen Kranzes, der erst noch zu winden ist. Vorschusslorbeeren sind Girlanden in virtuellen Arenen, in denen sich besonders jüngere Galeriebesucher gern häuslich einrichten. Hier träumen wir von jenem großen Moment, von dem wir zwar wissen, dass er häufig ist, von dem wir aber immer noch glauben, dass er uns, wenigstens kurzfristig, in ein applausfähiges Benehmen mit einer größeren Öffentlichkeit setzen wird.

Doch sobald unser Buch zwischen zwei Deckeln erscheint, ist damit Schluss. Der Autor findet sich in einer Arena wieder, die er vorher bestenfalls imaginiert hat. Genau genommen tritt er jetzt in eine Arbeitswelt ein, die ihn dazu auffordert, sein Produkt so virtuos wie möglich unter Beweis zu stellen. Er tritt in einen Handel mit Vorschusslorbeeren ein, die auf dem Markt von einem Publikum verkostet werden, mit dem er womöglich gar nicht gerechnet hat.

Das kann gut, manchmal aber auch ziemlich schlecht ausgehen. Denn bekanntlich ist die Arena in den Verriss verliebt, weil er in der Regel mehr Staub aufwirbelt. Doch selbst für den Fall, dass der Autor nachhaltig gelobt wird, kann er sich niemals sicher sein, dass er nicht falsch verstanden wurde. Wer öffentlich auftritt, steht zur Debatte, und wer jemals in der Arena des Wett-

lesens der Literaturbörse von Klagenfurt war, kann ein Lied davon singen. Andere verstummen oder beginnen zu weinen und machen Kafkas Galeriebesucher zu ihrem Schutzpatron. Was nichts daran ändert, dass die meisten von uns weiterhin davon träumen, unter Küssen und Peitschen in die nächste Runde geschickt zu werden.

Egal was auf der Bühne oder in der Arena geschieht: Applaus stellt im Grundsatz Gemeinschaft her, mit sämtlichen Risiken und Nebenwirkungen. Er suggeriert Übereinstimmung selbst da, wo gar keine ist. Wer klatscht, agiert (scheinbar) triebhaft und reißt dabei versuchsweise andere mit. Jenseits von Entlastung, Entspannung und Freude werden dabei grundsätzlich Allianzen gebildet. Applaus kann nämlich – man beachte den feinen sprachlichen Unterschied – im Nachgang gesendet, aber, umgekehrt, auch bewusst und aktiv generiert werden, wenn er die Energie des Moments manipulativ zu instrumentalisieren versucht. Die Geschichte belehrt uns immer wieder von Neuem darüber, dass Applaus uns ebenso begeisterungsfähig wie blöde macht. In einfachen Worten: Wir klatschen mit, weil es alle anderen tun.

Wie bedürftig wir nach Gemeinschaft sind und wie sehr wir unter ihrem Entzug leiden können, beweist das weltweite Klatschen an Fenstern während der Covid-19-Pandemie 2023. Doch wer beklatscht hier eigentlich wen? Ist der Beklatschte nicht der Hauptgenerator, steht er in der Regel ziemlich allein da. Gut möglich, dass er sich, wenigstens kurzfristig, an unserem Klatschen berauscht, im Applaus, wie man zu sagen pflegt, förmlich badet. Doch das Moment des Verdachts bleibt bestehen. Jeder Performer kennt das schale Gefühl, an falscher Stelle Applaus oder falsche Lacher geerntet zu haben.

Summa summarum: Jede Beifallsbekundung ist potentiell missverständlich und ambivalent; spätestens dann, wenn sich die Klatschenden in (womöglich bezahlte) Claqueure verwandeln, ihr Klatschen in ein politisches Instrument. Eine Anekdote erzählt, dass nach einer Rede Stalins das Klatschen der Parteigänger nur deshalb nicht enden wollte, weil niemand dabei ertappt werden durfte, als Erster von der Fahne zu gehen. Im Gegenzug berichten Anekdoten aus dem neunzehnten Jahrhundert von expliziten Applausverboten aus Angst vor politischer Agitation, denen das erfindungsreiche Publikum mit aktiven Ausweichmanövern begegnete – zum Beispiel lautes Husten und Naseputzen.

Der berühmte Applaus von der „falschen Seite“ ist auch Autoren nicht unbekannt. Wer sich in die Arena des Politischen vorwagt, erlebt Kafka live und erfährt am eigenen Leib, was es mit dem Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv wirklich und tatsächlich auf sich hat. Politik ist Slam Poetry live, eine Sportart, für die man trainiert sein muss und für die sich die meisten Autoren nicht eignen, denn hier handelt es sich um ein Feld, das nur scheinmetaphorisch bespielt werden kann. Lyrisch veranlagte Politiker sind deshalb erfahrungsgemäß keine gute Option, ihre Neigung zum Doppelsinn bringt sie notwendig zum Straucheln. Vielleicht laden sie sich gerade deshalb so gern gelegentlich ihre Hausdichter ein, um sie an ihrer Stelle scheitern zu lassen.

Keine Performance ist mir nachhaltiger in Erinnerung als die des berühmten „Drachentöters“ Wolf Biermann, der auf Einladung des damaligen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert in der Arena des deutschen Parlaments vorsingen durfte, um den Abgeordneten die Ostwestliven zu lesen. Aber als er zu sprechen beginnen wollte, schnitt Lammert ihm mit der Präsidentenpeitsche haarscharf das Dichterwort ab: „Sie sind hier zum Singen eingeladen.“ Sprechen durfte er nicht. So geht's, wenn die Kunst sich im Orpheusgewand zum Affen macht.

Die Falle, in der ich hier stehend sitze, ist natürlich dieselbe. Jedes öffentliche Sprechen setzt einen Sinn für das öffentliche Sprechen voraus, das sich von der Arbeit an einem literarischen Text maßgeblich dadurch unterscheidet, dass wir die Freiheit des Privaten aufgeben müssen und damit die Liebe zur Andeutung und zum Spiel, das Vergnügen an der Lust, persönlich zu sein und nur von Vertrauten verstanden zu werden.

Doch der Applaus lebt nun mal von der Öffentlichkeit. Und auch an Universitäten ist man auf Applaus angewiesen; was weniger das konkrete Klatschen, sondern, viel simpler, jenen geöffneten Raum meint, in dem wir tatsächlich gehört werden können. Zwischen dem einen und dem anderen Raum zu vermitteln ist vermutlich die höchste Kunst der Kunst. Aber wie kann, wer Kunst hervorbringen will, sie zugleich applausfähig unter sein Publikum bringen? Kann ein Künstler sein eigener Impresario sein? Wer, wie Wolf Biermann, besessen von seiner Mission ist, wird den Unterschied kaum erkennen, sondern, Kafkas Zirkusbesucher gleich, den visionären Künstlerkopf auf die Brustung legen und weinen.

In seinen gesammelten Aufsätzen, erschienen unter dem Titel „Freiheit und Musik“, die inzwischen leider vergriffen sind, lädt der kanadische Pianist Glenn Gould seine Leserinnen und Leser, auf wie gewohnt halb ironische Weise, unter anderem zum Nachdenken über ein Applausverbot ein, das mit dem „Gould-Plan zur Abschaffung von Applaus und Kundgaben aller Arten“ (kurz: GPAAKAA) Alternativen aufzeigt, wie in Zukunft Konzerte gespielt werden sollten.

„Ich bin“, schreibt Gould, „ganz ernsthaft, zu dem Schluss gelangt, dass der wirksamste Schritt, der in unserer Kultur heute unternommen werden könnte, die allmähliche, aber völlige Beseitigung der Publikumsreaktion wäre. Der Zweck der Kunst ist nicht die Auslösung einer kurzfristigen Adrenalinausschüttung, sondern vielmehr die allmähliche, ein Leben lang dauernde Schaffung eines Zustands des Staunens und der Heiterkeit. (...) Es gibt freilich jene, die die Meinung vertreten, dass wir nur im Theater, nur mit der direkten Verbindung des Künstlers zum Hörer, das große Drama der menschlichen Kommunikation erfahren können. ‚Demokratie ist die Herrschaft der Mehrheit‘, wirft jemand ein. ‚Weshalb sollte der zahlende Kunde des Rechtes beraubt werden, seine Meinung kundzutun?‘ Nun, abgesehen davon, dass die anderen zahlenden Kunden keineswegs um seine Meinung gebeten haben, muss man die eigentümlichen Gesetze der (...) Psychologie in Rechnung stellen, wonach ein strategisch platzierter Aufreuer oder Lästler, wenn er den rechten stimmlichen Hebel im entscheidenden

Moment ansetzt, bei vielen Hunderten seiner Genossen brüllenden Wiederhall finden kann. ‚Aber was kann das für einen Schaden anrichten?‘, fragt jemand. ‚Jeder weiß, dass Künstler unglaublich eingebildet und durchaus dazu in der Lage sind, die Sticheleien unhöflicher Laien auszuhalten.‘ Ah ja, sind sie das wirklich?, frage ich. Oder sind die absurden, auf Wettbewerb eingestellten Überspanntheiten unserer Kollegen von der Oper nicht das Produkt oder das Antidot zu der vulgären Künstlerfeindlichkeit jener von der Sonne ausgedörrten Gesellschaften, die eine Operntadition errichtet haben, in der der ursprüngliche Sinn für Gladiatorenkämpfe eine anmutigere, aber kaum getarnte Sublimation gefunden hat?“

Und Gould schließt: „Es versteht sich von selbst, dass der GPAAKAA, neben einer aktiven Werbekampagne, ein Maß an gutem Willen gleichermaßen von Seiten des Künstlers, des Publikums und des Managements erfordern wird. (...) In den frühen Stadien des GPAAKAA mögen die Musiker vielleicht einen Moment ungewohnter Spannung verspüren, wenn sie sich ohne die Eskorte der Huldigung (...) hinter die Kulissen zurückziehen müssen. Für Orchestermusiker sollte das keine Gefahr in sich bergen: Ein Zug von Cellisten, der flott im



Felicitas Hoppe auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2021

Foto Frank Röth

Paradeschritt die Bühne verlässt, ist ein begeisterter Anblick. Für den Solopianisten würde ich freilich so etwas wie eine Drehbühne vorschlagen, die ihn und sein Instrument hinter die Kulissen befördern würde, ohne dass er sich zu erheben bräuchte.“

Das war mehr als ein Scherz, sondern eine Erkenntnis, aus der Glenn Gould seine eigenen Schlüsse zog: Er zog sich für immer vom Konzertsaal ins Studio zurück. Seinen letzten öffentlichen Applaus erhielt er am 10. April 1964 in Los Angeles, wo er, zum letzten Mal vor einem Publikum, seine Lieblingsstücke zum Besten gab. Selbst als man Gould kurz vor seinem Tod hunderttausend Dollar für einen Auftritt in der New Yorker Carnegie Hall anbot, lehnte er ab: „Für mich sind Konzerte grausam, blutrünstig und idiotisch. Schluss damit!“

1983, also knapp zwanzig Jahre später, erschien, unverkennbar eine Hommage an den Meister, der Roman „Der Untergeher“ von Thomas Bernhard, der, bevor er selbst zu einem berühmten Schriftsteller wurde, bekanntlich Musik und Schauspiel studierte, was seine Texte nachhaltig prägt. Doch die Bühne dient, ganz im Sinne Goulds, weniger der applausheischenden Performance als der gesteigerten Konzentration. Ich zitiere: „Der Bühnenraum ist total finster. (...) In der Finsternis wird alles deutlich. (...) Es ist auch mit der Sprache so. Man muss sich die Seiten der Bücher vollkommen finster vorstellen: Das Wort leuchtet auf, dadurch bekommt es seine Deutlichkeit oder Überdeutlichkeit.“

Knapp dreißig Jahre nach Bernhards „Untergeher“ erschien Hoppes Roman „Hoppe“, der Glenn Gould einen weiteren literarischen Auftritt verschaffte. Diesmal allerdings unter anderen Vorzeichen. Denn der GPAAKAA ist, allem voran, ein so intellektuelles wie kunstreligiöses Sehnsuchts pamphlet, das der Kunst explizit einen Raum jenseits von Massenunterhaltung und Applausmaschinen zuweisen möchte und nach geschützten Formen der Reinheit und Huldigung sucht, die im Zeitalter sozialer Medien, zwischen Influencern und permanent gesteig-

tem Selbstapplaus, rührend, wenn nicht gar lächerlich anmuten.

Doch wenn man aus dem Pianisten jenen Schriftsteller macht, der Gould nachweislich gerne geworden wäre, spürt man die Dringlichkeit seines Wunsches nach einer privaten Gemeinschaft, die in der Arena niemals zu haben ist. Der Abschied von der öffentlichen Bühne ist nämlich alles andere als die Absage an Kommunikation, sondern, im Gegenteil, Ausdruck eines gesteigerten Bedürfnisses nach ihr. Aus dem Performer ist ein Telefonierer geworden, ich zitiere aus „Hoppe“: „So finanziert man also die Einsamkeit, mit Telefonrechnungen von Bell Telephone Canada, bis zu dreizehntausend Dollar im Monat, das macht, im Schnitt von damals, drei gut bezahlte Konzerte, um für die große Stille danach aufzukommen, wenn man endlich wieder allein mit sich sein darf und niemand mehr zuhört, obwohl man sich jetzt, viel heftiger nämlich als im Konzertsaal, nach dem einzigen wahren Zuhörer sehnt, dem einzigen, der wirklich verstehen könnte, wovon tatsächlich die Rede ist.“

Denn zumindest in unserer Erinnerung gibt es nach wie vor applausfreie Räume, in denen aus gutem Grund nicht geklatscht werden darf (dürfte) oder zumindest nicht geklatscht werden sollte; in der Regel sakrale Räume, in denen spezifische Formen des Respekts gepflegt werden, die

Marta Becket, eine Vaudeville-Künstlerin zweiter Klasse, nach einer erfolglosen Odyssee durch die Vereinigten Staaten entschlossen zu ihrer letzten Heimat machte, um sich endlich jenen Applaus zu verschaffen, den das Leben ihr bis dato verwehrt hatte. Statt auf ein Publikum zu warten, das es nicht gab, griff sie entschlossen nach Farbe und Pinsel.

Ich zitiere aus meinem romanhaften Reisebericht „Pawada“, der Ort, von dem ich dort spreche ist allerdings echt. „Drunten war es dunkel und kühl. Totenstill. Die Bühne war leer. Doch die Wände und Logen, die die Bühne umgaben, waren bis auf den letzten Platz vollständig besetzt und bis unter die Decke bebildet. Keine Vision, sondern reinste Kunst! Wir waren nicht mehr allein (...), sondern umzingelt von einem Publikum, das Marta Becket malend erfunden hatte und das ihr Theater nie mehr verlassen würde. Denn Marta Becket (...) führt bis heute eine Regie, die nicht den geringsten Widerspruch duldet. Sie hatte sich unwiderruflich auf eine neue Heimat verpflichtet und ganze sechs Jahre, auf einem Gerüst auf dem Rücken liegend, damit verbracht, die hohen Wände der Corkhill Hall eigenhändig in Öl auszumalen, mit einem Publikum, das sie in New York niemals hatte, ein Publikum für die Ewigkeit, das ihr nie mehr abhandeln kam und bis zum Schluss treu ergeben sein würde.“

Marta Becket hat den Spieß einfach umgedreht und malend den stillen Applaus erfunden: „So malen nur Frauen, die, weil sie New York längst hinter sich haben, eines Tages beschließen, endlich selber Regie zu führen, in einem Stück, das sich in New York niemals aufführen lässt, wo das Publikum bekanntlich weder die Lust noch die Zeit hat, einer Tänzerin zweiter bis dritter Klasse bei einem Stück namens Lebenskunst zuzusehen, das ganze sechs Jahre in Anspruch nimmt. Doch Marta hatte nicht aufgegeben (...), sie hatte die verlassene Corkhill Hall in eine Sixtinische Kapelle der Wüste verwandelt, in die Kapelle ihrer privaten Sehnsüchte und Wünsche. Die Logen (...) waren bevölkert von Reitern und Rittern (...), von spanischen Damen unter hohen Häuben, von Missionaren und Narren, Priestern und Bettlern, von Päpsten und Nonnen, von berufen und unberufen gekrönten Häuptern (...), die uns freundlich mit ihren Fächern zuwinkten, ein Publikum, das sich selbst genügt und keiner Kunst mehr bedarf. (...) Im Zentrum der Westwand (...) saß unter einem Spitzbart ein spanischer Ritter mit einem lateinischen Spruchband im Arm: ‚Die Wände dieses Theaters und ich widmen ihre Gemälde einer Vergangenheit, ohne die unsere Gegenwart keine Schönheit hätte. Beendet 1972.‘ Doch wessen Auge ist so viel schöner Erfingung gewachsen, und wessen Ohr verträgt so viel stillen Applaus?“

Laudatoren können ein Lied von dieser unlöslichen Aufgabe singen. Wie wird man der Schönheit und Stille eines unbesuchten Raumes gerecht? Und wie übersetzt man einen längst geschriebenen Text gerecht in hörbare Formeln des Lobs, ohne dabei zum Claqueur zu werden? Ganz zu schweigen von der Angst vor dem Autor, der danach als Dankender selber die Bühne betritt und so tun muss, als wäre er einverstanden. Der heiklen Abstimmung zwischen Lob und Dank wäre ein eigenes Kapitel zu widmen, für das mir heute Abend leider die Zeit fehlt. Sicher ist nur: Sie gehting beinahe nie. Jede Preisverleihung ist, im günstigsten Fall, von Vorsicht und Nachsicht getragen und von dem leisen Versuch, einander näher zu kommen.

Vielleicht hilft ein Abstecher in die Natur. In meiner Geschichte der Weltumrundung auf einem Containerschiff lese ich, fast dreißig Jahre danach, zum Thema Schönheit das Folgende: „Sie haben bezahlt und sehen nichts, rief der Kapitän, das stumpfe Auge des Festländers! Sie kennen das alte Entdeckerspiel nicht, und er riß mir das Fernrohr vom Hals und zog mich nach vorn. Die Delphine waren schneller. Erst zwei, dann vier, dann zehn, warfen sie ihre schweren, glänzenden Leiber hoch hinauf in die Luft, um gleich wieder hinab in die Tiefe zu schießen, wo sie penelnd und schaukelnd in der Strömung ausruhten. Dann sprangen sie wieder nach oben, immer dasselbe Spiel und jedesmal anders. Schönste und reinste Verschwendung! Das Herz schlug mir plötzlich hinauf bis zum Hals, weil sie sich selbst dabei ohne Eitelkeit besser gefielen als uns. Ich wollte auf einmal jubeln und klatschen, Blumen werfen oder das Fernrohr, aber etwas hinderte mich daran, und während ich in meinen Taschen noch nach Elßbarem suchte, waren sie längst verschwunden. Aber als ich anfangen wollte, über die Schönheit zu sprechen, legte mir der Kapitän das Fernglas wieder um den Hals und einen Finger fest auf die Lippen, weil er wie jeder Seemann weiß, dass das Meer nicht auf Beifall angewiesen ist.“

Klingt dreißig Jahre danach zwar immer noch schön, aber trotzdem weder tröstlich noch überzeugend, denn nicht nur jeder ernsthaft Künstler, sondern auch der Tod wird sich in Zukunft durch die Natur nicht befrieden lassen. Bei Licht besehen, träumen wir nach wie vor alle davon, unser Publikum, wenigstens gefühlt, kurzfristig glücklich zu machen. Immer noch warten wir auf die gemeinsame Lösung, auf den großen Applaus, auf das große Orchester. Obwohl wir längst wissen, dass der sicherste Ort nach wie vor unser Schreibtisch ist. Denn nur dort sind wir allmächtig und alles in einer Person: Erfinder, Protagonisten und Regisseure, Dirigenten, Choreographen und Verleger, Publikum und Claqueur. Und über dem Schreibtisch hängt das alte Hoppe-Pamphlet: „Kröne dich selbst, sonst krönt dich keiner.“ Klar, dass ich Schriftstellerin werden musste.

Einzig ein alter Kupferstich kann mich von dieser Hybris befreien, denn der Tod weiß es offenbar nach wie vor besser: Mors pedibus plaudit choreas et carmina dicit. Der Tod applaudiert mit den Füßen, während er Gedichte in Versform aufsaugt. Keine Ahnung, wer hier der fiese Einsager und wer der faule Claqueur ist. Sicher ist nur, dass wir mehr weinen als wissen, weil wir, bis zum Schluss, Hungerkünstler unter dem irdischen Dampfhammer bleiben.

Felicitas Hoppe ist Schriftstellerin. Zuletzt erschien von ihr der Roman „Die Nibelungen – Ein deutscher Stummfilm“ (S. Fischer). Der hier abgedruckte Text wurde im Mai dieses Jahres als Antrittsvorlesung an der Freien Universität Berlin gehalten.

Jean-Marie Le Pen im April 1974 mit seiner Frau Pierrette und den Töchtern Yann, Marine und Marie-Caroline
Foto Getty



Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Rechtsextremismus in Frankreich auf Jahre hinaus diskreditiert. Zwar flammte gegen Ende der Vierten Republik das Strohfeuer des Poujadismus auf, einer rechtspopulistischen Bewegung mit antiparlamentarischen, fremden- und auch jüdenfeindlichen Zügen. Doch von 1958 an besetzten die beiden ersten Präsidenten der Fünften Republik, Charles de Gaulle und Georges Pompidou, mit konservativ-patriotischen Positionen fast das gesamte politische Feld rechts der Mitte. Gedankengut hart am rechten Rand wurde in dieser Zeit nur noch durch Splittergruppen getragen. Eine von ihnen war die neofaschistische Bewegung Ordre nouveau, die Ende 1972 im Hinblick auf bevorstehende Parlamentswahlen eine Partei gründete: den Front National (FN). Zehn Jahre lang vegetierte dieser in politischer Bedeutungslosigkeit dahin; sein Präsident indes, Jean-Marie Le Pen, erwarb sich *peu à peu* einen Ruf beziehungsweise Ruch als markiger Tribun.

Von 1983 an verzeichnete die Partei dann erste Wahlerfolge. In jenem Jahr errang der FN in Dreux bei Chartres zehn Gemeinderäte; 1984 folgten zehn EU-Abgeordnete, zwei Jahre später dank dem für kurze Zeit wiedereingeführten Proporzsystem fünfunddreißig Sitze in der Nationalversammlung. In der ersten Runde der Präsidentschaftswahl 1988 erhielt Le Pen mit gut 4,3 Millionen Stimmen mehr als vierzehn Prozent: eine „marée lepéniste“ (Springflut), so seinerzeit die Schlagzeilen. Eine relative Mehrheit von Arbeitern stimmte nunmehr für den FN; dieser nannte sich fortan die erste Arbeiterpartei des Landes und gründete, um der „Proletarisierung“ seiner Wählerschaft Rechnung zu tragen, Gewerkschaften in Fabriken und Transportbetrieben.

Doch mit kalkulierten antisemitischen Entgleisungen wie der Minimierung der Gaskammern zu einem „Detail des Zweiten Weltkriegs“ (1987) manövrierte der Parteipräsident den FN in eine Schmutzlecke, wo die Bewegung dazu verdammt schien, bei fünfzehn Prozent der Stimmen zu stagnieren. Ende 1998 zogen ein Gutteil der Kader um den Generaldelegierten Bruno Mégret die Konsequenz aus Le Pens immer deutlicher zur Schau getragener Unlust, aus der Rolle des destruktiven Opponenten herauszutreten: Sie spalteten sich ab vom FN und gründeten eine neue Partei – ohne langfristigen Erfolg.

Nach diesem substanziellen Aderlass lag der FN um die Jahrtausendwende darnieder. Umso größer die Überraschung – und für den Großteil der Franzosen die Bestürzung –, als Le Pen am 21. April 2002 mit fast sieben Prozent der Stimmen den sozialistischen Präsidentschaftsanwärter (knapp) ausstach und neben dem neogaullistischen Kandidaten Jacques Chirac in die zweite Wahlrunde gelangte. Der FN-Führer hatte eine offensive Kampagne geführt, die im Vergleich zu 1995 den Akzent stärker aufs Soziale legte und den fremdenfeindlichen Grundrefrain dämpfte. Sein Stimmzuwachs war indes bescheiden; Hauptgrund für Le Pens Weiterücken in die zweite Wahlrunde war die Zersplitterung des linken Lagers in nicht weniger als acht Kandidaturen. Der „21. April“ war ein immenser Schock. Millionen gingen in den Folgetagen auf die Straße, am Ende stimmten fast alle Nicht-„Frontisten“, von den Trotzkisten bis zu den Neogaullisten, für Chirac. Dieser wurde mit mehr als zweiundachtzig Prozent wiedergewählt.

Auch bei den nachfolgenden Parlamentswahlen verhinderte die „republikanische Front“ den Sieg auch bloß eines FN-Abgeordneten. Doch im 13. Wahlbezirk des Pas-de-Calais erzielte Marine Le Pen mit knapp einem Viertel der Stimmen in der ersten Runde ein achtbares Ergebnis. Schon während der Präsidentschaftskampagne hatte die jüngste Tochter des Parteimitgründers vor Kameras und Mikrofonen ihre mediale Ausstrahlung bewiesen. Der FN war von Anfang an eine Familiengeschichte: Ein frühes Wahlplakat zeigte 1974 das lächelnde Gesicht von Jean-Marie Le Pen ohne den Namen und ohne das Logo der Partei – der Präsident steht für die Bewegung und umgekehrt. Die zweite Gattin des Patriarchen, seine drei Töchter und seine Großnichte sind oder waren aktive Mitglieder des FN. Männliche Parteigrößen sind oder waren ihrerseits mit Vertreterinnen des Le-Pen-Clans liiert – so der amtierende Parteipräsident, Jordan Bardella, mit einer Nichte von Marine Le Pen.

Letztere verließ der Präsidentschaftskampagne ihres Vaters 2007 eine ganz neue, von vielen Älteren als „widernatürlich“ verschriene Stoßrichtung. Sie suchte mit einem Plädoyer für ein tolerantes, laizistisches Frankreich, in dem „assimilierte Einwanderer“ friedlich mit der „Stammbevölkerung“ koexistierten, die Banlieue-Jugend zu ködern. FN-Kader geiferten gegen den „Linksdrahl des Diskurses, die Pasteurisierung der Themen, die Wahlplakate im Benetton-Stil und das Ausbleiben von Kritik an Nicolas Sarkozys Positionen und Widersprüchen“. Tatsächlich gelang es dem rechtskonservativen Kandidaten, dem FN das Wasser abzugraben – indem er einen Gutteil von dessen Urprogramm übernahm! Jean-Marie Le Pen verzeichnete mit 10,4 Prozent der Stimmen in der ersten Runde sein schlechtestes Ergebnis seit 1974.

Es sollte seine letzte Kandidatur sein. 2011 wurde Marine Le Pen als seine Nachfolgerin an die Parteispitze berufen, schon im Folgejahr übertraf sie in der ersten Runde der Präsidentschaftswahl das beste Resultat, das der Vater je erzielt hatte – sowohl in relativen als auch in absoluten Zahlen. 2017 und 2022 gewann sie bei der Kür von Frankreichs Staatsoberhaupt jeweils weit mehr als eine Million Stimmen dazu. Bei den jüngsten Unterhauswahlen errang der mittlerweile in Rassemblement National (RN) umbenannte FN zwar weitaus weniger Sitze, als Prognosen nach der ersten Runde in Aussicht gestellt hatten – manche von ihnen hatten gar eine absolute Mehrheit prophezeit. Mit

126 (von 577) Sitzen konnte die Partei ihre Gruppe aber um gut vierzig Prozent ausbauen und bildet heute die größte Einzelpartei in der Nationalversammlung (mit Verbündeten kommt sie gar auf 142 Sitze). Den Rechtsextremen gegenüber stehen im Unterhaus zwei stimmstärkere Bündnisse zentristischer und linker Parteien, deren ersteres indes nach sieben Jahren an der Macht starke Abnutzungserscheinungen zeigt, derweil das letztere volle sechzehn Tage gebraucht hat, um sich auf eine Anwärterin für das Amt des Premierministers zu einigen. Für die trotz des starken Stimmzuwachses einmal mehr durch die „republikanische Front“ an der Machtergreifung gehinderten Rechtsextremen scheint die Konjunktur günstig, um bei der nächsten Präsidentschaftswahl 2027 und/oder den planmäßig 2029 stattfindenden Unterhauswahlen die absolute Mehrheit zu erringen – und so endlich ihr Programm umsetzen zu können.

Was dieses betrifft, zeigt die Partei ebenso viel Konstanz wie Opportunismus. Immigration ist das Kernthema des FN – nicht von Beginn an, aber seit 1978, als die Langzeitfolgen der ersten Ölpreiskrise offenbar wurden. Die Zurückweisung der Einwanderung war zunächst verbunden mit jener der Arbeitslosigkeit („Eine Million Arbeitslose sind eine Million überflüssige Immigranten“ lautete ein in seiner Schlichtheit schlagender Slogan) sowie mit jener der Unsicherheit. Einwanderer seien Nichtnutzer, Schwachsinnige, Delinquenten und Kriminelle, hielt eine Wahlkampfbroschüre 1974 wortwörtlich fest.

Eine schrecklich mächtige Familie

Der rechtsextreme Rassemblement National in Frankreich ist seit Anbeginn eng mit dem Clan der Le Pens verbunden. Woher rührt sein Erfolg?

Von Marc Zitzmann

Seit dem 11. September 2001 und zumal seit dem Wiederaufflammen des islamistischen Terrorismus in Frankreich, dem seit 2012 mehr als 270 Menschen zum Opfer gefallen sind, hat der FN die schon zuvor stark antimuslimische und mehr noch antiarabische Stoßrichtung seiner Fremdenfeindlichkeit verschärft. Maghrebener seien Diebe, Drogenhändler, Vergewaltiger und Terroristen, so die kaum subliminale Botschaft.

Ist der FN rassistisch? Jean-Marie Le Pen wurde zwischen 1969 und 2012 sechsmal für antisemitische Aussagen verurteilt – und 2015 aus demselben Grund aus der Partei ausgeschlossen. Wiewohl die Bewegung sich schon länger um einen Persilschein in Sachen Judenhasse bemüht – den ihr jüngst etwa der Nazijäger Serge Klarsfeld ausstellen mochte –, verweigert der Repräsentative Rat der Jüdischen Institutionen in Frankreich jeden Kontakt mit ihr. Die Partei werfe sich bloß in die Positur des Verteidigers der Juden, um den Antisemitismus „der Muslime“ zu brandmarken, monierte der Präsident des besagten Rats. Doch kehre sie nie vor der eigenen Tür, wie vor Kurzem der Ausspruch des Parteipräsidenten Bardella bestätigte, er glaube nicht, dass Le Pen senior ein Antisemit sei – trotz dessen sechs Verurteilungen.

Neben der Fixierung auf die Immigrations-thematik, getragen erst durch Futterneid, dann auch durch eine engstirnige Definition der „nationalen Identität“, legt der FN einen bemerkenswerten Opportunismus an den Tag. Dieser wirkt halb pragmatisch, halb zynisch. Pragmatisch ist namentlich die stillschweigende Preisgabe einstiger Kernforderungen nach dem Austritt aus der Europäischen Union und aus dem Schengener Abkommen, der Wiedereinführung der Todes-

strafe, der Aufhebung des Rechts auf Abtreibung, der Abschaffung der Schwulenehe, der Aufgabe des Euro oder dem Atomausstieg, weil die betreffenden Realitäten heute weithin akzeptiert sind. Zynisch ist die verbale Verteidigung von Frauen und Homosexuellen, um so die Misogynie und Homophobie „der Muslime“ zu geißeln – stimmt die Partei doch nie für entsprechende Reformtexte (und meist sogar gegen diese). Regelrecht abgefeimt mutet endlich das Überziehen rosaroter Schafspelze an, wenn hohe und höchste Parteivertreter sich auf linke Ikonen wie Karl Marx, Jean Jaurès oder Léon Blum berufen.

Dass FN-Wähler derlei schlucken, liegt zum einen an ihrer Uninformiertheit. Zum anderen aber auch an einer unter der Ägide von Bruno Mégret initiierten und unter Marine Le Pen sowie Jordan Bardella perfektionierten Weißwaschkampagne mit dem selbstsprechenden Namen „dédiabolisation“. Dieser Fassaden-Exorzismus sucht der rechtsextremen Bewegung den Extremismus auszutreiben – aber nur auf der der Öffentlichkeit zugewandten Seite. Eine interne Broschüre lehrte Parteivertreter Anfang der Neunzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts etwa: „Statt zu sagen: ‚Die Kameltreiber ins Meer!‘, sagen wir besser, wir sollten ‚die Rückführung der Immigranten aus der Dritten Welt organisieren‘.“

Nichts indes zeigt die Doppelgesichtigkeit des FN besser als die Änderung des Parteinamens 2018. Dieser bilde, so Marine Le Pen seinerzeit, trotz seiner „epischen und glorreichen Geschichte“ eine „psychologische Hürde“ für zahlreiche Wähler – warum, wurde nicht erklärt, aber man verstand es auch so: Weil der FN aufgrund seiner

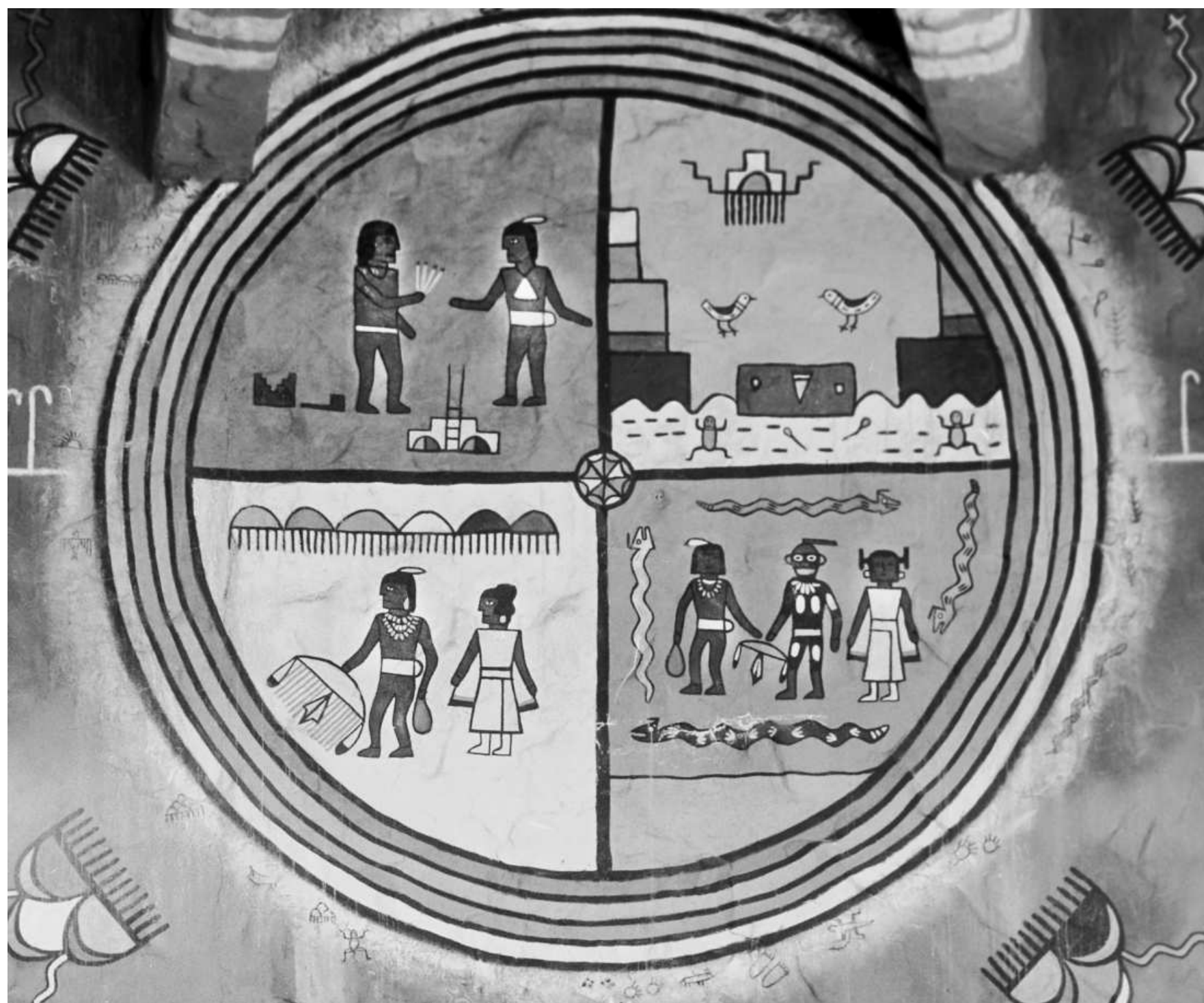
Radikalität für viele abstoßend wirkt. Doch der neue Parteiname, „Rassemblement National“, verweist auf den kurzlebigen „Rassemblement national français“ des rechtsextremen Anwalts und Politikers Jean-Louis Tixier-Vignancour in den Fünfzigerjahren und auf den „Rassemblement national populaire“, den der Faschist und Kollaborateur Marcel Déat 1941 gegründet hatte, mit dem Ziel, zur Einheitspartei des Vichy-Regimes zu werden. Wer seiner Bewegung im 21. Jahrhundert einen solchen Namen gibt, ist schwerlich ein Republikaner, geschweige denn ein Demokrat.

Das der Rechtsextremismus in Frankreich stärker ist als in allen anderen EU-Mitgliedstaaten mit Ausnahme von Ungarn (und vielleicht von Polen), hat mehrere Gründe. Die blutige Trennung von Algerien 1962 zeitigte einen Phantomschmerz, den der Historiker Benjamin Stora mit den Langzeitfolgen der Abschaffung der Sklaverei in den Südstaaten der USA vergleicht: Ein solcher Schmerz lasse jahrhundertalte rassistische Vorurteile fortleben. Die Unfähigkeit der Sozialisten, das Los der einfachen Leute aufzubessern, durch Mitterrands wirtschaftspolitische Kehrtwende von 1983 wie durch die desaströse Präsidentschaft von François Hollande (2012 bis 2017) versinnbildlicht, untergrub die Glaubwürdigkeit der einst führenden Linkspartei. Die Schleieraffären seit 1989 (und erst recht die islamistischen Attentate seit 2015) trugen zur Zweckentfremdung des toleranten Laizismuskonzepts von 1905 zu einem Kampfinstrument gegen Muslime bei. Sarkozy eignete sich zwischen 2007 und 2012 Schlagwörter und Programminhalte des FN an; die jüngste Spaltung der einstigen Neogaullisten in Befürworter und Verweigerer eines Bündnisses mit dem RN zeigt, wie brüchig die „republikanische Front“ zum rechten Rand hin geworden ist. Endlich führen die Presstitel, Radio- und Fernsehsender des Bolloré-Konzerns, aber auch die Tageszeitung und vor allem das Wochenendmagazin der „Figaro“-Gruppe stets lauter die Propagandatrommel für den RN.

Das Gedankengut der Rechtsextremen triumphiert deshalb zusehends. Sogenannte Intellektuelle – wenn man Publizisten mit breiter medialer Oberfläche wie Pascal Bruckner, Luc Ferry, Alain Finkielkraut und Michel Onfray denn mit dieser Bezeichnung ehren will – verorten die Hauptgefahr für Frankreich heute allen Erstes nicht am rechten, sondern am linken Rand. Neue Ismen verweisen auf die Schlachten, die Vertreter des „rechten Gramscianismus“ austragen: Diese Vorkämpfer für die kulturelle Hegemonie der Recht(sextrem)en fechten gegen den „Wokismus“, gegen den „Mondialismus“, der für weltweite Handels- und Bewegungsfreiheit plädiert, gegen den „Immigrationismus“, der Einwanderung als ein positives Phänomen darstelle, gegen „Menschenrechtlerismus“ („droit-de-l’hommeisme“), der sich tugendhaft geriere, aber bloß robuste Realpolitik verhindere, und gegen den „Entschuldigungsismus“ („excusisme“), der Verstöße gegen die soziale Norm für straffrei erkläre, indem er sie justament zu erklären suche. Zieht man noch den viel beschworenen „Sperrklinken-Effekt“ in Rechnung, wonach nicht mehr umkehre, wer einmal für den RN gestimmt habe, die Legitimierung, die fast stetig steigende Wahlergebnisse zeitigen, die Erneuerungskraft, die von dem erst achtundzwanzig Jahre alten Jordan Bardella ausgeht, sowie den verbreiteten Groll gegen Emmanuel Macron und dessen Gefolgsleute, erscheint eine mittelfristige Machtergreifung der Rechtsextremen in Frankreich heute wahrscheinlicher denn je.

Von der Ursache allen Übels

Das Schlangenritual als Signum des frühen zwanzigsten Jahrhunderts
 Von Hans Christoph Buch



Was Warburg gar nicht gesehen hat, könnte hier um das Jahr 1960 auf einer Pueblo-Wand dargestellt worden sein: das Schlangenritual. In Bilderschrift. Wenn man die entziffern könnte!
 Foto Getty

Auch Aby Warburg hatte den „Wunsch, Indianer zu werden“, als er 1895 nach Amerika reiste zur Hochzeit seines Bruders, durch die sich die Warburg-Bank in Hamburg mit dem New Yorker Bankhaus Loeb verband. In den USA begegnete er dem deutschstämmigen Ethnologen Franz Boas, dem Vordenker der sogenannten Kulturanthropologie, die an die Stelle traditioneller Völkerkunde trat und, von jüdischen Gelehrten getragen, Rassismus und Kolonialismus den Kampf ansagte. Boas scheint Aby Warburg, der damals noch unschlüssig war, ob er Kunsthistoriker oder Ethnologe werden sollte, überredet zu haben, zu den sogenannten Puebloindianern New Mexicos zu reisen, den Navajo, Zuñi und Hopi, die, in Lehmbauten lebend, zu bevorzugten Studienobjekten der Anthropologen wurden.

Warburg war Anfang dreißig, als er von Washington, wo er die Sammlungen des Smithsonian-Instituts besichtigte und mit damals führenden Experten für indigene Kulturen Kontakt aufnahm, nach New Mexico fuhr. Einer von ihnen, James Mooney, hatte die Geistertanzbewegung des selbst ernannten Messias Wovoka dokumentiert, die, obgleich gewaltlos, beim Massaker von Wounded Knee brutal niedergeschlagen wurde. Zwei weitere Gewährsleute Warburgs waren Jesse W. Fewkes und Frank H. Cushing, die jahrelang unter Pueblobewohnern gelebt und deren Alltag und religiöse Vorstellungen studiert hatten. Doch mehr als ein Vierteljahrhundert sollte vergehen, bis Warburg die prägende Erfahrung seiner Reise zum Ursprung der Kultur publiziert: an versteckter Stelle, in einem Vortrag vor Ärzten und Patienten des Schweizer Sanatoriums Bellevue, wo er ein psychosomatisches Leiden kurierte. Die Kreuzlinger Klinik, geleitet von Ludwig Binswanger, einem Freud-Schüler und Freund C. G. Jungers, erinnert an den Zauberberg von Thomas Mann – mit dem Unterschied, dass

der Roman vor Beginn des Ersten Weltkriegs spielt, während Warburgs Gesundheitskrise in die Kriegs- und Nachkriegszeit fiel.

Was war passiert? Nach der Niederlage des Kaiserreichs und dem Versailler Vertrag, der Hitler hysterisch erblinden ließ, bevor er beschloss, Politiker zu werden, war nichts mehr so wie zuvor. Der Vergleich ist fragwürdig, gewiss, doch Aby Warburgs Reaktion auf die Zeitenwende gibt seinen Biographen Rätsel auf: Die Warburg-Bank gehörte „Kaiserjuden“, die Deutschlands Flottenrüstung finanzierten, und Aby Warburg fühlte sich durch aggressiver werdenden Antisemitismus bedroht. Dazu passt, dass und wie er den Schlangentanz, den er beschreibt, auf die Erfahrung der Angst zurückführt, die seiner Ansicht nach allen Kulturen und Religionen zugrunde liegt.

„Der Maskentanz bei den sogenannten primitiven Völkern ist (...) ein Dokument sozialer Frömmigkeit. Der Indianer steht zum Tier innerlich ganz anders als der Europäer. Er hält das Tier für ein höheres Wesen. (...) Menschen können nur etwas, und das Tier kann, was es ist, ganz. Diese märchenhafte Denkweise ist die Vorstufe (...) unserer naturwissenschaftlichen genetischen Weltklärung. Denn diese indianischen Heiden setzen sich in verehrender Furcht, (...) was man Totemismus nennt, mit der Tierwelt dadurch in Verbindung, dass sie an Tiere als mythische Vorfahren ihrer Stämme glauben.“ Diese Textpassage enthält in nuce den Zeitgeist an der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert: von Darwins *survival of the fittest* über Nietzsches Gegenüberstellung von Apoll und Dionysos bis zu Freuds „Totem und Tabu“.

Die Tatsache, dass dieses Denkmodell Aby Warburg half, seine Gesundheitskrise zu überwinden, heißt nicht, dass es frei von Widersprüchen ist, die sein Leben und seine Arbeit durchzogen. Der „Primitivismus“ war und ist Gemeingut moderner Kunst, die trotz antibürgerlicher

Impulse kolonialen Mustern verhaftet blieb. Ganz gleich, ob edle Wilde oder blutrünstige Primitive – der den Pueblobewohnern unterstellte Urzustand machte sie von handelnden Subjekten zu Objekten ethnologischer oder touristischer Neugier. Und die Annahme einer Kindheit der Menschheit, ob paradiesisch oder nicht, ist ein ideologisches Konstrukt. Das wird deutlich, wenn man bedenkt, mit welcher Messlatte Aby Warburg außereuropäische Kulturen misst, von einer Ikone der Kunstgeschichte wie Laokoon bis zum antiken Heilgott Askulap: „Bei den Indianern wird die Schlange wirklich gepackt und als Ursache lebendig angeeignet in Stellvertretung des Blitzes. (...) In der Bibel ist die Schlange die Ursache alles Bösen und wird durch Verbannung aus dem Paradies bestraft. (...) In der Antike bildet die Schlange ebenfalls den Inbegriff des Leides im Tod des Laokoon. Die Antike kann aber auf der anderen Seite die (...) Schlangengottheit dadurch umwandeln, dass sie den Asklepios als Schlangenherrscher-Heiland darstellt.“

Aller Exotik zum Trotz lieferte Europa den Maßstab, auf dem Aby Warburgs Denken fußte. Daraus ist ihm kein Vorwurf zu machen, denn James Frazers Buch „The Golden Bough“, das er fortschreibt, war und ist so eurozentrisch geprägt wie später Ranke-Graves' „Griechische Mythologie“. Ernster wird es, wenn Warburg *en passant* mitteilt, dass er das von ihm geschilderte Schlangenritual gar nicht mit eigenen Augen gesehen hat und also nur indirekt wiedergibt. Den Antilopentanz im Hopi-Pueblo Oraibi hat er zwar selbst erlebt, fügt aber hinzu, dass es in der Wüste seit Menschengedenken keine Antilopen mehr gibt, die zu jagen der Tanz diene. Auch mit Schlangen nimmt er es nicht so genau. Dass die Askulapnatter als Symbol der Heilkunst so ungiftig ist wie Bull Snakes, mit denen die Hopi-Tänzer das Ritual vollführen, ignoriert Warburg, während er die Gefahr von Klapperschlangen-

bissen übertreibt, ohne mitzubedenken, dass Schlangenbeschwörer in Indien und anderswo Kobras ihr tödliches Gift entziehen. Hier zeigt sich einmal mehr, wie die Versuchsanordnung das Forschungsergebnis beeinflusst: Auch ein unbestechlicher Beobachter wie Aby Warburg ist dagegen nicht gefeit.

Kurz nach Warburgs Diavortrag in Kreuzlingen beschrieb der britische Romancier D.H. Lawrence das Schlangenritual – nicht in einer kunsthistorischen Abhandlung, sondern in einer Reportage, die den Tanz aus dem Himmel der Mythologie auf den Boden der Tatsachen zurückholt: „3000 Leute waren dieses Jahr gekommen (...) gebildete Leute aus New York, Kalifornier, durchreisende Touristen, Cowboys, Navaho-Indianer (...); Väter, Mütter, Kinder aller Altersstufen, Farben, Leibesumfänge und Grade der Neugier. (...) Ich hab' noch nie eine Klapperschlange gesehen“, (...) schrie ein Mädchen mit Bubikopf.“

Der Bubikopf verweist auf die Entstehungszeit des Textes wie auch die Rede von schwarzen Kraftwagen, „die sich gleich Käfern den Felsabsturz von Oraibi emporrackern“. Lawrence zieht alle Register der Ironie, um den Schlangentanz zu demystifizieren. Doch auch er zollt dem Genius Loci Tribut, und die nüchterne Beschreibung hebt vom Erdboden ab, pathetisch und poetisch zugleich, bei dem Versuch, das Gesehene zu interpretieren: „Wir dämmen den Nil ein und bauen Eisenbahnen quer durch Amerika. Der Hopi besänftigt die Klapperschlange und trägt sie im Mund, (...) eine Sendbotin an geheime Mächte. (...) Die Ureinwohner Amerikas reiten in ihre abgeschlossenen Reservationen, während die weißen Amerikaner zu ihren Automobilen eilen, und bald surt die Luft vom Anlassen der Motoren wie das gewaltigste Klapperschlangengerassel.“

Mabel Dodge, eine Millionärs Witwe aus New York, zeitweise liiert mit Thornton Wilder und John Reed, hatte Lawrence auf ihre Farm in Taos

eingeladen, eine Mischung aus literarischem Salon und Künstlerkolonie. Sie war enttäuscht, als der Brite als ein Fürsprecher freier Liebe mit seiner deutschen Frau Frieda von Richthofen anreiste, der sie die Ranch später überschrieb – Lawrence liegt hier begraben. Ostern 1923, als Warburg den Kreuzlinger Vortrag hielt, schrieb Lawrence aus Mexiko in holprigem Deutsch einen Brief an seine Schwiegermutter, der zeigt, dass sein Vitalismus anschlussfähig war an rechte und linke Politik: „An die Baronin von Richthofen. Hier auch in Mexiko gibt's Bolshevismus und Fascismus und Revolutionen (...) Es ist aber mir egal. Ich höre nicht. Und die Indianer sind immer draußen. Revolution kommt und Revolution geht, sie bleiben dieselben, (...) sind wie schwarzes Wasser, darüber gehen unsere schmutzige Motorschiffe mit Stink und Lärm.“

Aldous Huxley, sein Freund und Nachlassverwalter, der die Briefe von Lawrence herausgab, konstatiert dessen Nähe zur Blut- und Bodenmystik und merkt kritisch an: „He had read in the mystic book and decided that what he had found there was the rightness of the blood. (...) Lawrence deliberately cultivated his faith in the blood; he wanted to believe. But doubts, it is evident, often came crowding in upon him. (...) Art is convincing only when it springs from conviction.“

Als wäre das noch nicht genug, baute Huxley das Schlangenritual in seinen dystopischen Roman „Brave New World“ ein, wobei Frank Cushing ihm als Gewährsmann diente, der auch Warburg beraten hatte. So schließt sich der Kreis: „Immer mehr wurden es: schwarze, braune, gefleckte Schlangen – er schleuderte sie von sich. Und dann begann erneut der Tanz zu einem ganz neuen Rhythmus.“

Hans Christoph Buch ist Schriftsteller. Zuletzt erschienen „Vom Bärenkult zum Stalinkult“ (Arco) und „Flug um die Lampe“ (FVA).

Gibt der Tod Stoff für eine Komödie her? Als das Drehbuch zu „Beetlejuice“ in den frühen Achtzigerjahren auf dem Tisch der Universal-Studios landete, war man sich dort sicher: Auf keinen Fall! Produzent Larry Wilson aber folgte trotz der Einwände von Managerseite seinem Instinkt und fand in dem noch jungen und zu der Zeit recht unbekanntem amerikanischen Regisseur Tim Burton einen Verbündeten, der sich gerade von dieser Geschichte, die so gegen alle Hollywood-Konventionen verstieß, angesprochen fühlte. Später sagte er über das Drehbuch: „Es hatte keine richtige Story, ergab überhaupt keinen Sinn, war mehr ein Gedankenstrom“ – kurzum Burton war begeistert und sagte sofort zu.

Mit einem relativ geringen Budget von fünfzehn Millionen Dollar machte man sich ans Werk und produzierte einen Kassenerfolg, dessen Fans sich noch heute bei Wiederaufführungen in Filmkostümen ins Kino begeben. Und da in dieser Woche das Filmfestival von Venedig mit der Fortsetzung des Klassikers eröffnet hat („Beetlejuice Beetlejuice“ wird am kommenden Donnerstag dann auch in den deutschen Kinos anlaufen), lohnt ein Blick zurück, um zu sehen, wie sich das Original nach sechsunddreißig Jahren gehalten hat.

Worum geht es in diesem Drehbuch, angeblich ohne Story, nun eigentlich? Barbara (Geena Davis) und Adam (Alec Baldwin) Maitland leben in einem hübschen großen Haus in Connecticut, das Barbaras Schwester am liebsten sofort verkaufen würde („Es ist doch viel zu groß für zwei Personen ohne Kinder“). Das Paar denkt nicht mal daran, auf dieses Anwesen einzugehen, und freut sich stattdessen gerade auf „zwei Wochen Urlaub zu Hause“ – wenn Baldwin das mit seiner sonoren Stimme in sich hineinbrummt, bekommt man Lust, sich ebenfalls nach ruhigen Anwesen an der

Retrospektive:
 „Beetlejuice“

Sag den Namen

Tim Burtons Fortsetzung hat das Filmfest von Venedig eröffnet – aber wie ist das Original von 1988?

ländlichen Ostküste Amerikas umzusehen, so gemütlich klingt das. Bevor dieser „Urlaub“ aber losgeht, führt eine kurze Fahrt ins Zentrum des Städtchens das Paar ins Unglück. Ein Hund läuft vors Auto, das Paar kommt samt Wagen von der Straße ab und kippt kopfüber in den Fluss.

Als sie wieder zu Hause eintreffen – triefend nass und ohne rechte Erinnerung daran, wie sie hier angelangt sind –, müssen sie obendrein fest-

stellen, dass ihre Reflexion im Spiegel über dem Kamin abhandengekommen ist und auf dem Couchtisch ein „Wegweiser für Jüngstverstorbenne“ liegt. Als Geister sind die beiden nun an ihr Haus gebunden und können das Grundstück nicht verlassen, sonst landen sie direkt in einer weiten Wüstenlandschaft, wo schlängelnde Giganten auf sie Jagd machen – Burtons Vorliebe für verniedlichten Horror zeigt sich schon hier,

denn die langen Sandwürmer mit delfinartigen Köpfen verweisen als Farce auf die Monster in der vier Jahre zuvor erschienenen David-Lynch-Verfilmung der Wüstenplanetensaga „Dune“.

Auch mit der Ruhe im Haus ist es alsbald vorbei, denn die gierige Schwester hat das Erbe an ein reiches Städterpaar verhökert – er Immobilienmakler, sie dilettantische Künstlerin –, das mit seiner pubertierenden Tochter (Winona Ry-



Guckt gut: Michael Keaton in und als „Beetlejuice“

Foto Picture Alliance

der umarmt hier schwarze Spitzenschleier und andere Goth-Ästhetik) einzieht. Und weil die Neugeister diese Menschen in „ihrem“ Haus nicht loswerden, rufen sie in ihrer Verzweiflung den Poltergeist Betelgeuse zu Hilfe, der leider seine eigene Agenda und ein sehr lockeres Verständnis von der Situation angemessenem Grusel hat.

Michael Keaton wollte die Titelrolle zunächst gar nicht annehmen; nach einigen kommerziellen Misserfolgen sehnte er sich, wie die Geister im Film, nach etwas Ruhe, ließ sich am Ende aber doch von Burton überreden, der die „manische Energie“ des Schauspielers ansprechend fand. Keatons Auftritte im Film sind in großen Teilen improvisiert. Mit übertriebenem Augenrollen und einem überspannten Gliedergezappel, das die Ticks von Jim Carreys Paraderollen wenige Jahre später vorwegnahm, macht er sich die nicht immer sympathische Hauptattraktion des Films zu eigen. Aus dem Engagement erwuchs dann direkt auch die nächste Hauptrolle, denn Burton erhielt nach dem Erfolg das Angebot, Dan Burton zu verfilmen, und nahm Keaton direkt mit.

„Beetlejuice“ war erst der zweite Spielfilm, an den Burton sich wagte, aber er enthält bereits alle Elemente, die den Stil des Regisseurs später unverwechselbar machten: Die Kamera fliegt zu Beginn über die Straßen und Gebäude der Kleinstadt, während der Vorspann die Namen der Darsteller einblendet. Die Gruseleffekte bedienen sich zum Teil der Stop-Motion-Technik, formen knubbelige Köpfe mit übergroßen Glupschäugen. Das Design der Geisterwelt orientiert sich mit seinen verzerrten Schachbrettböden und Schattenwürfen am expressionistischen Kino der Weimarer Zeit. All das wirkt rau, als würde Burton erst ausprobieren, wie weit er sich von der herkömmlichen Hollywood-Ästhetik entfernen könne – mittlerweile ist es längst Konvention. MARIA WIESNER

Ismar Schorsch lebt am New Yorker Riverside Drive, auf der Höhe der Columbia University, wo ehemals auch Hannah Arendt auf den Hudson schaute. Kennen gelernt hatte ich den Historiker und Rabbiner, der über Jahrzehnte am Jewish Theological Seminary wirkte, als ich vor längerer Zeit bei Freunden an der Eastside Manhattans zum Lunchtalk über die Philosophin eingeladen war. Die Veranstalter machten mich mit dem Gelehrten bekannt, und am nächsten Tag kehrte ich mit dem ehemaligen Präsidenten des New Yorker Leo Baeck Instituts in einem Diner am Broadway ein, um mehr von seiner deutsch-jüdischen Geschichte zu erfahren.

Im Jahr 1935 geboren, kam der kleine Junge, als die „Kristallnacht“ endgültig den deutschen Vernichtungswillen offenbart hatte, mit seiner Familie nach England. Dort bemühte sich sein Vater Emil Schorsch, der bis dahin an der Leine Ortsrabbiner gewesen war, mit Erfolg um eine Überfahrt in die Neue Welt. Für den Sohn wurde der amerikanische Traum wahr. Er trat als Rabbiner und Gelehrter in die Fußstapfen des Vaters, der es als Waise in Esslingen geschafft hatte, seinen Weg vom jüdischen Volksschullehrer zum Akademiker (zuletzt in Tübingen) zu machen, bevor er zurück in die praktische Gemeindegemeinschaft ging. Als Militärgesistlicher hatte Emil Schorsch während und nach dem Zweiten Weltkrieg die Gelegenheit, in der Seelsorge bei Traumatisierten die Erfahrungen einzubringen, die ihn selbst auf den europäischen Schlachtfeldern noch als kaiserlicher Soldat geprägt hatten.

Dass Salon Baron an der Columbia University die Jewish Studies in den Dreißigerjahren etabliert hatte, war das Glück von Ismar Schorsch. So konnte er sich unter anderem dort zum Historiker ausbilden lassen. Sein frühes Vorbild war Heinrich Graetz, der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Breslau eine vielbändige Geschichte der Juden von den Anfängen bis zur Aufklärung verfasst hatte. Sein Vater war noch am dortigen Rabbiner-Seminar gewesen: „Er besaß die erste Ausgabe von Graetz. Aber er teilte nicht dessen Verachtung des Christentums, die sich am oftmals unverbesserlichen Antisemitismus entzündet hatte. Mein Vater kümmerte sich kaum um den Antisemitismus. Er war eine zu positive Persönlichkeit, um sich von einer so verdrücklichen Angelegenheit aufzuresen zu lassen.“

Tatsächlich wollte der Sohn diesem Übel insofern auf die Spur kommen, als sich seine Doktorarbeit jüdischen Reaktionen auf den deutschen Antisemitismus im Kaiserreich widmete. Später forschte Ismar Schorsch über Heinrich Graetz als Historiker angesichts „kühnen und originellen Statements über die Natur der jüdischen Geschichte“. Dies bestimmte seine weitere Leidenschaft: „Über dem Buch zu Heinrich Graetz verliebte ich mich in die Wissenschaft des Judentums.“

In der Tradition von Moses Mendelssohn, in dessen Namen man ihn kurz nach unserer ersten Begegnung 2018 in Dessau ausgezeichnet hatte, machte sich Schorsch die Sache von Aufklärung und Frömmigkeit zu eigen. Die geistige Verwandtschaft mit dem Berliner Freund Lessings zeigte sich schon eingangs des Gesprächs, das ich im Jahr darauf am Riverside Drive mit ihm führte: „Ich lebe in der Welt des Gelehrten, ebenso kritisch wie die meisten säkularen Historiker; und zugleich kann ich in die Synagoge gehen und die mystische Qualität des religiösen Lebens erfahren.“

Auf die Frage, wie man solche Gegensätze beruflich verbinden könne, erzählte Schorsch von den Jahren als Kanzler des Jüdischen Seminars. Damals fand er allein am Wochenende Zeit für sich am Schreibtisch, an dem kurze Thora-Kommentare entstanden, die online ein weltweit verstreutes Publikum erreichten: „Diese Essays, die in mein Buch ‚Canon without Closure‘ mündeten, machen keinen Anspruch auf Autorität. Sie wollen lediglich eine ernsthafte Lektüre der Thora ermöglichen.“ Neben diesem poetischen Zugang zur jüdischen Bibel sieht Schorsch die kritische Nähe zu religiösen Texten: „Grundsätzlich kann man von zwei unterschiedlichen Weisen des Lesens der Bibel sprechen. Es gibt zum einen, was in Hebräisch ‚Peshat‘ heißt, die reine Bedeutung des Textes, die im philologischen Lesen erschlossen wird. Philologie klärt die ursprünglichen Zusammenhänge mit historischer Kritik, während die Poesie für das verantwortlich ist, was die Tradition ‚Midrasch‘ nennt. Diese zweite Art, wie man sich dem Text nähern kann, ist die poetische Form des Lesens, sie ist homiletisch und gehört zur Predigt.“

Die Unterscheidung des philologisch-historischen vom poetisch-kreativen Zugang zur Bibel wurde zum Leitmotiv, als Ismar Schorsch sich langsam vom Amt des Lehrers zurückzog. Er schrieb in der Folge seine große Biographie über Leopold Zunz (1794 bis 1886), den er als Vorkämpfer der Emanzipation und Begründer der Wissenschaft des Judentums materialreich vorstellt. Vor Kurzem ist sie im Wallstein Verlag in deutscher Übersetzung erschienen. Schorsch ruft in ihr einen jüdischen Demokraten in Erinnerung, der nach der deutschen Restauration und der für das Judentum desaströsen Aufhebung des Code Napoleon in Berlin gewirkt hat. Die Predigt in der Synagoge und die öffentliche Rede wurden in der revolutionären Zeit für Leopold Zunz zwei Seiten einer Medaille.

Trotz der drohenden Gewalt in Berlin blieb der jüdische Wahlmann im März 1848 angesichts der europäischen Entwicklungen politisch zuversichtlich: „Fürchten sie nichts für die Juden (...). Das Prinzip der Freiheit und Gleichheit geht vorwärts: London, Toscana, Frankreich, selbst Deutschland und Ungarn sind die Beweise.“ Schorsch registriert genau, wie ungebrochen Zunz selbst nach der Niederlage der demokratischen Bewegung die Hoffnung hochhielt: „Für die Sache der Juden habe ich keine Sorge mehr; sie ist mit der Freiheit der Völker eins geworden und diese ist in ihrem Siegeslauf, wenn es auch ungeschehen bleibt.“

Diese Zuversicht im Namen von Aufklärung und Fortschritt hatte der Gelehrte schon drei Jahrzehnte zuvor gezeigt, als er in der beginnenden Restauration den jüdischen Glauben in der Öffentlichkeit zeitgemäß entfalten wollte. In der Gründung des Vereins für die Kultur und Wissenschaft des Judentums, dem in den Zwanzigerjahren des neunzehnten Jahrhunderts auch kurzzeitig Heinrich Heine angehörte, sah Zunz mit sei-

So werdet freie Leute!

Von Vergangenheit und Gegenwart der Wissenschaft des Judentums: Ismar Schorsch und seine Biographie von Leopold Zunz

Von Matthias Bormuth



Die Predigt in der Synagoge und die öffentliche Rede waren für ihn zwei Seiten einer Medaille: ein Porträt von Leopold Zunz (1794 bis 1886) in der Ausgabe der von 1906 bis 1913 erschienenen Brockhaus Enzyklopädie.

Foto Brockhaus

nen wenigen Mitstreitern einen wichtigen Schritt der gesellschaftlichen Emanzipation, um selbstbewusst neben den christlichen Konfessionen als mündige Staatsbürger auftreten zu können. Die kantische Idee der Freiheit prägte die innerjüdische Erneuerung, Zunz verkündigte die Geburt religiöser und politischer Freiheit aus idealistischem Geist: „Diese höhere Freiheit aber wird nicht erobert durch einen gottesandten Retter, sie ist nicht in dem Gefolge der Strafgerichte, die Gott über die Ungerechten verhängt; sie ist nicht die Willkür der Handlungen, nicht ein Leben ohne Schnur und Richtung. In euch selbst, meine Freunde, in euch selbst werdet freie Leute! macht euren Willen frei, und euer Wort und eure That, – und ihr seid frei, auch in dem Sklavenknecht, und ihr redet kühner zu den Thronen hinauf, als die Throne zu euch herab.“

Ganz im Sinne Kants, der von der Französischen Revolution als politischem Ausdruck der

Freiheit zeitlebens begeistert blieb, sieht Schorsch auch den Begründer der Wissenschaft vom Judentum als deren Sympathisanten. Zunz habe Rousseau emphatisch als „Kolumbus der Verfassung“ gepriesen, da er die Autonomie des Einzelnen mit dem gesellschaftlichen Willen harmonisch ins Verhältnis gesetzt habe. Schorsch verdeutlicht dies mit einem Zitat aus „Vom Gesellschaftsvertrag“: „Eine Form der Gemeinschaft ist zu finden, in der die gemeinsame Kraft Person und Eigentum jedes Teilhabers schützt und verteidigt und in der jeder, der sich mit der Gesamtheit verbindet, nur sich selbst gehorcht und seine frühere Freiheit bewahrt.“

Allerdings wusste Zunz auch, dass die herbe Realität dem Ideal nicht entsprach. Er blieb im Gespräch mit dem Exilanten Heinrich Heine, der jenseits der Konventionen polemisch seine Freiheit suchte. Als studentisches Mitglied des Vereins hatte dieser nach der Göttinger Promotion

mit der heimlichen Taufe im Harz das „Entré-billet“ in das bürgerliche Leben gewählt, das später die persönlichen und politischen Hoffnungen des Schriftstellers bitter enttäuschte. In Heinrich Heine spiegelt sich die Vergeblichkeit der aufklärten Sache. Zunz erfreute dennoch, wie dessen erster Biograph in den Sechzigerjahren des neunzehnten Jahrhunderts an ein doppeltes Engagement des Dichters erinnerte: „Das junge Palästina“, wie wir diese der trägen Zeit voraus-eilenden Herolde neuer Ideen benennen möchten, hatte zudem nicht gelernt, seine Reformweisheit in eine so volkstümliche Sprache zu kleiden, wie Dies ein Decennium später das junge Deutschland so trefflich verstand.“

Gerade der politischen Enttäuschung wegen suchte Zunz seit 1850 in seinen Essays historische Beispiele für gelungene Freiheitsbewegungen. So sah er nach der Amerikanischen Revolution den blutigen Bürgerkrieg von seinem glücklichen Ende her, das die aufgeklärte und republikanische Gesinnung bestätigte: „Man hatte schon vor vielen Jahren behauptet, wenn die Amerikaner die Sklaverei nicht abschafften, würden sie daran zu Grunde gehen. (...) Aber der grosse Sieg, der endlich errungen wurde in dieser ungeheuren Revolution, der ist hervorgegangen aus den allmählich veränderten Vorstellungen über Menschenwerth und Volkswirtschaft, über Staatswohl und Gleichheit der Menschen, allen Vorurtheilen die bisher galten zum Trotz.“

Der Dankbarkeit für amerikanische Geschichte gilt die Aufmerksamkeit des Biographen auch dort, wo er Zunz' Essay über die Geschichte der Juden Siziliens zur Sprache bringt: „Der Tag des Abzugs, an welchem die Frist der Juden in Spanien zu Ende ging, der 2. August 1492, war (...) zum Unglückstag gestempelt; aber mit dem darauf folgenden Tage kehrte der Trost ein, wenn auch den Leidensgenossen unhörbar: Am 3. August schiffte Columbus sich ein, eine neue Welt und eine neue Freiheit zu entdecken.“

Leopold Zunz war nicht nur im Gedanken ein europäischer Kosmopolit, der wie Kant an die mögliche Freiheit des Einzelnen und der Völker glaubte. Als publizistische Erfolge es endlich ermöglichten, führten ihn Archivreisen 1855 nach England und Frankreich, um auch dort jüdische Texte zu ordnen. In Paris besuchte er noch Heinrich Heine mit seiner Frau Adelheid. Diese beschrieb ihren Eindruck von der „Matratzen-gruft“: „Es ward ein Gemisch von Schmerz und Frohsinn in meiner Seele rege gemacht als ich ihn trübe, hoffnungslos klagen hörte, und dann wieder die ewig beißende, witzige Laune durchbrach, daß wir im Chorus lachen mußten.“ Zu jener Zeit war die neue „Vorrede“ von „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ erschienen, in der Heine erstmals eine poetische Möglichkeit des Glaubens sah, der beim Lesen eines besonderen Buches aufkommen könne: „dieses Buch heißt auch ganz kurzweg das Buch, die Bibel. Mit Fug nennt man dies auch die Heilige Schrift; wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes.“

Für Zunz spricht die kritische Lektüre der Bibel, die von mythischen und sagenhaften Zügen geprägt gewesen sei, bis spätere Verfasser historisch haltbare Texte verfasst hätten, nicht dagegen. Der Geist der Sache sei in allen Schriften spürbar, dafür stand auch „Die synagogale Poesie“, eine Sammlung nicht biblischer Texte, die er kurz vor dem Besuch bei Heine abgeschlossen hatte. Gut zwanzig Jahre später eröffnete George Eliot ihren Roman „Daniel Deronda“ mit Worten aus Zunz' Einleitung zu den mittelalterlichen Dichtungen des Judentums: „Wenn es eine Stufenleiter von Leiden giebt, so hat Israel die höchste Stufe erstiegen; wenn die Dauer der Schmerzen und die Geduld, mit welcher sie ertragen werden, adeln, so nehmen es die Juden mit den Hochgeborenen aller Länder auf.“

Aber weder die poetischen Resonanzen noch die kritische Anerkennung in der kleinen Schar jüdischer Gelehrter, die wie Abraham Geiger oder Moritz Steinschneider ähnliche Interessen verfolgten, half, dass die Wissenschaft vom Judentum an den deutschen Universitäten der Zeit wirklich institutionelle Anerkennung fand. Die 1872 begründete Berliner Hochschule, in der Kafka einen Hebräisch-Kurs belegte, war Zunz kein Ersatz für die gründliche Philologie, die nur an einer Universität „werthfrei“ zu leisten wäre.

Ismar Schorsch resümierte schon in unserem Gespräch die historischen Gründe für die Marginalität der jüdischen Wissenschaft, die der politischen Deklassierung des deutschen Judentums im neunzehnten Jahrhundert entsprach: „Nach der napoleonischen Erniedrigung lehnten deutsche Nationalisten, Intellektuelle und Künstler die Aufklärung als etwas Fremdes ab und begrüßten die hochgradig romantisierte Idee einer mittelalterlichen deutschen Kultur. Das wiedererwachte Preußen sollte ein christlicher Staat sein, und das volle Bürgerrecht war deshalb daran geknüpft, ein Christ zu sein. Indem man die Trennung von Staat und Kirche nicht als notwendig erachtete, sondern beide eng verknüpfte, erlitten die Juden in Preußen und Deutschland das Schicksal, zu Bürgern zweiter Klasse zu werden.“

Leopold Zunz blieb ein gesellschaftlicher Außenseiter, der als jüdischer Gelehrter und politischer Redner in seiner Zeit Ansehen genoss, seinen Traum eines fortschrittlichen Judentums im restaurativen Deutschland aber zwischen allen Stühlen vergeblich verfolgte. Seinen steten Enthusiasmus schöpfte er vor allem aus seiner Ehe. Als seine Frau 1874, kurz nach seinem achtzigsten Geburtstag, starb, brach sein Lebensmut. Schorsch zeigte am Tagebuch, wie eine poetische Deutung der Thora Zunz tröstete, indem er Gottes Wort, das Moses am Berg Sinai vernommen hatte, auf ihre Liebe bezog: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, dich zu bewahren auf dem Wege und dich zu bringen an den Ort, den ich bereitet habe.“

Die dreibändige Ausgabe seiner Werke blieb sein publizistisches Vermächtnis, an das Ismar Schorsch, nach dem „Zivilisationsbruch“, heute wieder erinnert. Es zeigt das Vertrauen dieses Autors in die Aufklärung, die sowohl die Religion der Väter als auch den Weg des Einzelnen in der säkularen Gesellschaft von Fesseln des Vorurteils befreien könne. So kommentierte der jüdische Gelehrte ein spätes Selbstporträt ganz im Geist der fortschrittlichen Epoche: „Achte Wissenschaft ist thaterzeugend.“

NEUE SACHLICHKEIT



Flache Zukunft

Der Weg in die USA ist für französische Geisteswissenschaftler immer eher ein Umweg als die eröffnete Karriere gewesen. Der naturwissenschaftlich-mathematisch ausgerichtete Philosoph Michel Serres ging nach Amerika, weil an Frankreiks Hochschulen die ihm fremden Strukturalisten das Sagen hatten. Den Anthropologen René Girard hatte es schon früher und dauerhafter nach Baltimore und Buffalo verschlagen. Ein von ihm dort 1966 organisiertes Kolloquium brachte auch Roland Barthes, Jacques Lacan, Lucien Goldmann, Tzvetan Todorov als Redner oder Dozenten zeitweise ins Land. Und mit Jacques Derridas Auftritten vollendete die „French Theory“ ihren Siegeszug durch die Denkschmieden der amerikanischen Geistes- eliten.

Dieser rege akademische Theorieexport war aber nur eine Seite des zwischen Faszination und Distanz schwankenden französischen Blicks auf Amerika. Neben den offiziell Geladenen gab es auch die Amerikafahrer auf eigene Faust. Sie waren im Land der tausend Möglichkeiten unterwegs, um eine Vision oder ein Zerrbild für die Zukunft ihres eigenen Landes und Europas zu finden. Ihr Interesse verschob sich dabei allmählich von den europäisch geprägten Städten der Ostküste nach Westen.

Er habe das „siderische Amerika“ aufspüren wollen, jenes der absoluten und belanglosen Freiheit der Freeways, der öden Fortbewegung durch eintönige Landschaften und Motels, nicht das Amerika der Sitten, Mentalitäten und der spezifischen Alltagskultur, schrieb Jean Baudrillard 1986 in seinem Buch „Amerika“ nach einem USA-Aufenthalt. Gesucht habe er nach einem Gegenmodell zur europäischen Melancholie, nach dem Jubel über den Zusammenbruch des Denkens in Metaphern, der bei den Europäern nur noch Trauer auslöse, und nach der auf obszöne Weise vergnügten Evidenz der eigenen Überlegenheit. Von den Amerikanern verlange er nichts weiter, gestand Baudrillard, als dass sie einfach Amerikaner seien und einen Raum bevölkerten, der keinerlei Gemeinsamkeit mehr mit dem europäischen habe.

Eine solche kulturgeschichtlich aufgeladene und die Kulturgeschichte zugleich leugnende Selbstprojektion aufs Fremde könnte man heute im Spätstadium der Globalisierung für überholt halten. Baudrillard schrieb sein Buch in den Jahren, in denen Frankreich während der Uruguay-Runde im Rahmen der GATT-Verhandlungen gegen die amerikanische Soft Power via Kultur, Medien und Dienstleistungen aufzurüsten begann. Die so brillante wie stark voreingenommene Selbstspiegelung in einem teilweise fingierten Fremden hat in Frankreich aber eine lange Tradition. Sie existierte schon zur Zeit des durch Europa reisenden Montaigne und setzt sich heute bei den fernen Epigonen vielfältig fort. So zum Beispiel im neuen Amerika-Buch des erfolgreichen Science-Fiction-Autors Alain Damasio. „Vallée du silicium“ heißt es und ist in diesem Frühjahr bei den Éditions du Seuil erschienen.

Damasio war schon 1992 als Dreißigzwei-jähriger mit Baudrillards Amerika-Buch im Rucksack durch Amerika gereist. Nach einem erneuten Aufenthalt im vergangenen Jahr auf Einladung der Villa Albertine in San Francisco hat er nun seine Beobachtungen, Begegnungen und Betrachtungen zum Lebensmodell „Silicon Valley“ in einer Art Tagebuch zusammengefasst. Die amerikanische Westküste sei zwar ein Experimentierfeld für das, was auch bei uns kommen werde, gibt er zu. Als Reich für Innovation und Kreativität lässt er es aber nicht gelten. 98 Prozent dessen, was aus dem Silicon Valley komme, enthalte nicht die geringste neue Idee, sondern folge dem immer selben, kommerziell erfolgreichen Schema, durch Apps und Plattformen unsere menschlichen Beziehungen im Logarithmen aufzulösen und Begegnungen gefühl- und schmerzlos zu machen.

Das Leben im „Metaversum“ von der Art Mark Zuckerbergs und Elon Musks hält Damasio für einen industriellen Unfall, zukunftslos wie einst das 3-D-Kino. Dieses „Metaversum“ sei nichts als ein Hirngespinnst einiger asozialer Geeks, die glauben, die ganze Welt sei wie sie darauf aus, in einem abgedichteten „Techno-Cocoon“ aus Simulationsbrille und Kopfhörer sich die Wirklichkeit vom Leibe zu halten. Klüger, deshalb jedoch auch perverser kommt dem Autor das vor, was Apple uns als Mischform aus realer und virtueller Welt zu verkaufen versucht.

Automatisch gelenkte Autos mit gelangweilt passiven Menschen am Steuer durch gleichförmige Straßen mit flachem Horizont ohne jeden Anhaltspunkt, außer Firmenschildern, gleiten zu sehen sei für ihn als SF-Autor zwar anregend, gesteht Damasio. Er sieht darin aber nur eine neue Variante der baudrillardischen Vision einer Welt ohne Menschen mit laufenden Fernsehern, die in leeren Zimmern Wand an Wand aneinander vorbeireden. Die Vision einer geschichtslos flachen Zukunft, in welcher die Menschheit sich zur Nebensache gemacht hat. „In den USA ist die Geschichte eine Staubwolke, die niemals Zeit hat, sich zu legen“, schreibt Damasio und hält dagegen die europäische Vorstellung einer schichtweise sich ablagernden vertikalen Gesichtserfahrung. Wo solche transatlantische Vergleichsrhetorik – von Alexis de Tocquevilles Überlegungen zur Demokratie bis zu Jean-François Lyotards Theorie der Postmoderne – die historischen Schichten sondierte, mochte sie erhellend sein. Wo sie hingegen mit flüchtigen Assoziationsbildern operiert, wirbelt sie mit in der Staubwolke.

JOSEPH HANIMANN

Macht der Phantasie

In dieser Kunst ist nichts unmöglich: Zum neunzigsten Geburtstag des tschechischen Filmregisseurs Jan Švankmajer

Von Jaroslav Rudiš

Diese Detailaufnahmen vergisst man einfach nicht. Die Ohren. Die Augen. Und vor allem die Mäuler, die absurde Laute und wirre Worte gierig schmatzend verschlingen, voller Sehnsucht nach Liebe schreien oder den Teufel beschwören. Mäuler, auf deren Zungen sich Geld wie in einen Glücksspielautomaten legt. Mäuler, die mit viel Genuss Bier trinken und nicht nur Knödel mit Gulasch, sondern ganze Schuhe oder Bücher hastig verspeisen. Und manchmal sogar ganze Menschen.

Wenn man sich die Filme und Kunst von Jan Švankmajer anschaut, weiß man, dass in der Kunst nichts unmöglich ist. Am 4. September wird einer der international bekanntesten tschechischen Künstler neunzig Jahre alt. Švankmajer, der in Prag geboren wurde und heute in dem kleinen Ort Knovíz in einem ehemaligen Kino lebt, ist bildender Künstler und Buchautor. Und auch ein Poet, der seine Gedichte aber am liebsten als Objekte zum Anfassen kreiert. Er glaubt fest an den Urinstinkt des Tastsinns. Unsere Sehkraft haben wir laut ihm durch die Bilderflut in der Werbung und im Fernsehen erheblich eingebüßt.

Švankmajer studierte in den Fünfzigerjahren an der Prager Hochschule für Kunstgewerbe und danach auch Marionettentheater an der Theaterfakultät der Akademie der Musikischen Künste in Prag. Heute ist er vor allem als Filmemacher bekannt. Als Visionär, der Künstler wie Tim Burton beeinflusst hat und dessen Filme bis heute im Programm vieler Festivals der Welt zu sehen sind, auf denen er auch zahlreiche Preise erhalten hat.

Švankmajer ist ein bekennender Surrealist, der fortwährend nach neuen Ausdrucksformen für seine Kunst sucht und oft eine zentrale Maxime des Surrealismus wiederholt: Alle Macht der Imagination! Und das sagt er nicht nur, das tut er auch. Doch den Surrealismus versteht er nur als künstlerische Form: „Der Surrealismus ist ein bestimmter spiritueller Weg, ein Weg, der nicht mit dem ersten surrealistischen Manifest von 1924 begann und auch nicht mit dem Zweiten Weltkrieg oder Bretons Tod endete. Der Surrealismus ist eine Reise in die Tiefen der Seele, wie die Alchemie oder die Psychoanalyse. Im Gegensatz zu ihnen ist es jedoch keine individuelle Reise, sondern ein kollektives Abenteuer“. So erzählt es Švankmajer in seinem Buch „Die Kraft der Imagination“.

In seinen Filmen, die er immer als imaginativ und nicht realistisch beschreibt, bedient er sich oft an klassischen Stoffen. Er spielt mit Mythen, Legenden und Märchen. So ist es auch in seinem ersten Spielfilm „Alice“ der Fall, der auf Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“ basiert. Švankmajer hat die Adaption 1988 umgesetzt – nach einer langen Reihe von Kurzfilmen, die ihn bekannt gemacht hatten. Doch Švankmajer dreht keine klassischen Adaptionen. Ein Märchen wird für ihn zum Sprungbrett in seine eigene Erzählung, zu einer Ekstase der Bilder, die das Publikum immer herausfordern und nie langweilen.

Das gilt auch für seinen großartigen Film „Faust“ von 1994 – in der Hauptrolle der legendäre tschechische Schauspieler Petr Čepek, der kurz nach den Dreharbeiten verstorben ist, aber mit seiner Darstellung bis heute im Gedächtnis geblieben ist. Der Teufel und die Versuchung warten auf den grauen, vom Leben ermüdeten und einsamen Mann am Ausgang der Prager U-Bahn. Als er später am Abend das Brot aufschneidet, darin ein Ei findet, dessen Schale aufschlägt und nur Leere im Inneren findet, nimmt das Unheil seinen Lauf. Ein Gewitter zieht auf, und die Tür zur Prager Unterwelt öffnet sich. Dort verwandelt er sich in einen Mephisto im Prag der wilden Neunzigerjahre.

Wie immer bei Švankmajer eröffnet sich in diesem Film eine magische Welt, in der die Phantasie keine Grenzen kennt. Realfilm trifft auf Animation, der Schauspieler Čepek auf einen Kasper aus dem Puppentheater. Humor und Groteske verbinden sich mit dem Morbiden und Horror. Wie in einem alchemischen Labor mit ungeahnten Zutaten, in dem Kinder aus Lehm geboren werden.

Zu Švankmajers Publikumserfolgen zählt die Komödie „Verschwörer des Vergnügens“

von 1996, eine Geschichte über Menschen, die sich in einer Welt erotischer Fetische verlieren. In Tschechien kennen alle auch seinen Film „Der kleine Otik“ von 2000 (im Original „Otesánek“), der sich auf ein tschechisches Märchen bezieht. Ein kinderloses Paar findet endlich das Familienglück. Doch der Nachwuchs ist kein Mensch, sondern ein Stück Holz, ein Baumstumpf, der sehr lebendig wird, nach Leben ruft und sehr gern isst. Alles und alle. Lange galt diese Geschichte filmisch als unumsetzbar, doch das gilt nicht für den Animationskünstler Švankmajer.

Auch in seinem Spielfilm „Insekten“ von 2018 greift er einen klassischen Stoff auf: das Theaterstück „Aus dem Leben der Insekten“, geschrieben 1921 von den Capek-Brüdern. Humor spielt bei Švankmajer immer eine zentrale Rolle, doch „Insekten“ ist der amüsanteste seiner Filme – in der Zelebrierung menschlicher Peinlichkeiten erinnert er sogar an einen anderen tschechischen Regisseur, an Miloš Forman und dessen erste Filme aus der Zeit des Prager Frühlings. Wir beobachten die Schauspieler eines Amateurtheaters, die gerade das Theaterstück der Capeks proben, sich dabei selbst in die Insekten verwandeln und mit viel Wut und Hass, doch auch voller Humor zerfleischen. Wir sehen einen traurigen menschlichen Mistkäfer, der um seine braune stinkende Kugel bangt, mit der er sich gut und sicher fühlt, bis diese dann immer größer wird und ihn beinahe zerquetscht. Wir lernen auch eine Larve kennen, eine junge Frau, die Angst vor den Insekten hat und am liebsten nur stricken und Kaffee trinken würde. Doch der Kaffee in der Dose verwandelt sich in einen sehr lebendigen Ameisenhaufen.

Immer wieder taucht in dem Film auch der Regisseur Švankmajer auf. Er kommentiert, gibt den Spielenden Anweisungen und verrät dabei auch, wie seine Arbeiten entstehen. Das Drehbuch zum Film im Film schreibt er in einem Zug, es gibt nur eine einzige Fassung. Er selbst spricht vom automatischen Schreiben, denn nur so könne der Stoff authentisch umgesetzt werden. Und darum geht es ihm: authentisch zu sein.

Nach „Aus dem Leben der Insekten“ wollte Švankmajer eigentlich keinen weiteren langen Film mehr drehen. Und dennoch hat er mit „Kunstkamera“ von 2022 einen mit hundertdreizehn Minuten noch einmal sehr langen Film gedreht, eine Dokumentation, einen poetischen und meditativen Spaziergang durch die Kunst- und Kuriositäten-sammlung auf dem Schloss von Horní Staňkov. Wir sehen Skelette, Masken und Fetischobjekte aus der ganzen Welt. Švankmajer lässt sie erzählen, und dazu erklingen „Die vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi.

In Tschechien feierte man den neunzigsten Geburtstag von Švankmajer schon im Frühjahr und Sommer mit einer großen und sehr erfolgreichen Ausstellung in der mittelböhmischen Galerie GASK in Kutná Hora. Es waren jedoch nicht nur seine magischen Tierfiguren und Fetischobjekte, die hier zu sehen und auch zu ertasten waren. Die Ausstellung zeigte auch Arbeiten seiner Frau, der vielseitigen Künstlerin Eva Švankmajerová, die bereits vor fast zwanzig Jahren gestorben ist. Die Kunstwerke, Filme und auch Ausstellungen sind im stetigen Dialog des Paares entstanden, wie Švankmajer auch immer wieder betont.

In Kutná Hora befindet sich heute mit GASK nicht nur eine der wichtigsten Kunstinstitutionen



Ein Künstler in jeder Form: Jan Švankmajer im Filmmuseum in Amsterdam, das 2018 Zeichnungen, Schriften, Skulpturen, Collagen und Drucke von ihm in einer Schau vereinte.

Foto Marcel Wogram/NYT/Laif



Jede Geschichte ein Sprungbrett in eine eigene Erzählung: „Faust“ von 1994 (mit Petr Čepek, oben rechts), „Virile Games“ von 1988 (oben links) und „Verschwörer des Vergnügens“ von 1996 (links), Švankmajers enorm erfolgreiche Komödie über Menschen, die sich in erotischen Fetischen verlieren.

Fotos ddp

nen des Landes, sondern auch ein Ossarium. Ein Beinhaus also, das schon immer Touristen und Romantiker aus der ganzen Welt angezogen hat. Jan Švankmajer hat hier 1970 einen seiner gruseligsten Kurzfilme gedreht, in Schwarz-Weiß: „Ossarium“. Dafür hat er beobachtet, wie die Knochen von Hunderten Toten auf ihre Auferstehung warten. Und die vielleicht noch gar nicht tot sind, wenn man sich deren Mäuler genauer anschaut. Oder die Augenlöcher. Dieses Gruselwerk ist zugleich höchst amüsant.

Womöglich warten die Skelette auf ihre nächste Filmrolle. Denn seine Schauspieler sucht sich Švankmajer immer nach den Augen und dem Mund aus, wie er einmal in einem Gespräch auf dem Filmfestival in Karlsbad gesagt hat. Die Augen seien das Tor zur Seele, und der Mund zeige unsere Aggression, so Švankmajer. Die Nase ist für ihn uninteressant. Ohne Nase kann der Mensch leben.



Bekennender Surrealist: Szene aus „Dimensions of Dialogue“ von 1982 (oben) und aus dem Film „Der kleine Otik“ von 2000 (im Original „Otesánek“, links), der sich auf ein tschechisches Märchen bezieht und für den Švankmajer den „Böhmischen Löwen“, den nationalen Filmpreis Tschechiens, bekam.

Fotos ddp



Schwerverletzte bei Explosion in Wohnhaus

FRANKFURT Bei einer Explosion in einem Wohnhaus im Frankfurter Westend sind am Freitagabend zwei Männer schwer verletzt worden. Das Unglück ereignete sich gegen 18 Uhr in einer Dachgeschosswohnung an der Straße Im Sachsenlager zwischen der Alten Oper und dem Campus Westend. Wie ein Polizeisprecher mitteilte, wird vermutet, dass ein Gasleck zu der Explosion geführt hat.

Ein 28 Jahre alter Mann, vermutlich der Bewohner der Dachgeschosswohnung, lief nach der Explosion brennend aus dem Haus. Zeugen löschten die Flammen; der Schwerverletzte wurde mit dem Rettungshubschrauber in eine Spezialklinik gebracht. Die Zeugen wurden von Notfallseelsorgern betreut. Ein weiterer Mann wurde mit schweren Brandverletzungen aus dem Haus gerettet. Die Polizei sperrte die umliegenden Straßen weitläufig ab. Laut Feuerwehr hat sich der Brand im Haus „ungewöhnlich schnell“ ausgebreitet; beinahe wäre es zu einer Katastrophe gekommen.

Die Feuerwehr war mit einem Großaufgebot am Ort, um die Flammen zu löschen, die aus dem Dach schlugen. Bewohner der unteren Stockwerke mussten das Haus verlassen.

Sechs Straftäter abgeschoben

WIESBADEN Unter den 28 afghanischen Straftätern, die am Freitagmorgen mit einem Flug von Leipzig nach Kabul abgeschoben wurden, sind auch sechs verurteilte Afghanen aus Hessen. „Es ist richtig und notwendig, Straftäter und Gefährder auch nach Afghanistan abzuschicken“, äußerte der hessische Ministerpräsident Boris Rhein (CDU) in einer Mitteilung. Flüchtlinge und Ausländer, die schwere Straftaten begehen, müssten Deutschland verlassen. „Sie haben ihren Anspruch auf Schutz verwirkt.“

Innenminister Roman Poseck (CDU) sagte: „Der heutige Tag zeigt, dass Bund und Länder gemeinsam erfolgreich sein können. Nun gilt es, seitens des Bundes weitere Abschiebungen zu organisieren.“ Das Land Hessen werde sich an diesen Maßnahmen beteiligen. Perspektivisch müssten auch Rückführungen von ausreisepflichtigen Syrern unabhängig von begangenen Straftaten möglich werden, fügte Poseck hinzu.

Die Abschiebung nach Afghanistan ist die erste seit der Machtübernahme der Taliban vor drei Jahren. Der Abschiebeflug startete laut Behörden am Freitagmorgen um kurz vor 7 Uhr vom Flughafen Leipzig/Halle. In der Boeing 787 saßen demnach 28 verurteilte Personen mit afghanischer Staatsangehörigkeit, sie seien aus verschiedenen Bundesländern nach Leipzig gebracht worden. Organisiert worden sei die Aktion federführend vom Bundesinnenministerium.



Die aktuellsten Meldungen aus der Region auf www.faz.net/rmz

Wetter

Sonnenschein und meist lockere Wolkenfelder im Wechsel. Weitgehend trocken. Hochsommerlich heiß bei Höchstwerten um 32 Grad.

Temperaturen Donnerstag Min. Max. Flughafen Frankfurt 16° 34°
Feldberg im Taunus 20° 27°
Niederschlag Donnerstag 0 bis 24 Uhr Flughafen Frankfurt 0 mm

Frührentner

Vor der Arbeit am frühen Morgen ins Freibad gegangen. An der Kasse den Eintritt passend auf den Tresen gelegt. Die Kassiererin gibt zwei Münzen zurück: „Für Senioren gibt's doch Rabatt.“

Die Entscheidung, wo die Städtischen Bühnen Frankfurt während der Bauzeit für neue Spielstätten unterkommen, ist gefallen: Der Magistrat hat am Freitag beschlossen, ein rund 15.500 Quadratmeter großes Grundstück im westlichen Gutleutviertel zu erwerben. Dort sollen Bestandsgebäude umgenutzt werden, es ist zudem Platz für einen Neubau. Auf dem Gelände sollen kurzfristig Probestadien untergebracht werden, es sollen aber auch schon vor dem Beginn der Abrissarbeiten am Willy-Brandt-Platz „Notspielstätten“ bereitgestellt werden – für den Fall, dass die bestehende Theaterdoppelanlage ausfällt.

„Mit dem Erwerb wird nach Jahren der intensiven Suche ein guter Standort mit einer vielfältig entwickelbaren Bestandsbebauung für die Interimsflächen der Städtischen Bühnen gesichert“, sagte Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD). Sie sprach von einem „campusähnlichen Konzept“. Das Grundstück sei bei allen noch verbliebenen Neubauplanungen als Standort für den künstlerischen Betrieb mit Spielstätten sowie für Logistik, Produktion und Verwaltung geeignet. Während der Bauphase wird das gesamte Areal in Anspruch genommen. Nach Angaben des Magistrats ist es „besonders wichtig, dass für die rund 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichere und funktionale Arbeitsplätze gewährleistet sind, welche die Arbeitsstättenrichtlinien erfüllen“. Nach Fertigstellung der neuen Spielstätten für Schauspiel und Oper soll dort nur ein Teil der Nutzungen verbleiben. Favorisiert werden derzeit Neubauten am Willy-Brandt-Platz (Oper) und im Bankenviertel (Schauspiel).

Das für das Interimsquartier vorgesehene Grundstück Gutleutstraße 324–326 liegt im westlichen Gutleutviertel in der Nähe des Briefverteilzentrums der Post. Für das umliegende Areal einschließlich eines Teils des Gutleuthafens wird derzeit ein Bebauungsplan aufgestellt mit dem Ziel, dort ein gemischtes Wohn- und Gewerbegebiet zu entwickeln. Außerdem soll auf der Gutleutstraße eine Straßenbahnstrecke vom Hauptbahnhof bis zum Briefzentrum gebaut werden.

Bei dem Bestandsgebäude, das die Stadt mit dem Grundstück erwirbt und das umgebaut werden soll, handelt es sich um ein Hochregallager, in dem sich von 1986 an das Dokumentenarchiv, das Papierlager und eine Druckerei der Dresdner Bank befand. Seit 2013 steht das Gebäude mit 3900 Quadratmeter Nutzfläche leer. Auf dem Grundstück waren aber auch noch andere Gewerbebetriebe ansässig. Auf dem Nachbargrundstück befand sich vor einigen Jahren ein Obdachlosenzentrum. Auch dieses Areal wurde vor Kurzem verkauft, die neuen Eigentümer wollen ein gemischtes Quartier entwickeln.

Den Kaufpreis für das Grundstück bezeichnete das Kulturdezernat als „verträglich“. Der offizielle Bodenrichtwert liegt bei 700 Euro pro Quadratmeter, wodurch sich ein Kaufpreis von rund elf Millionen Euro ergibt. Laut Informationen aus der Immobilienbranche zahlt die Stadt aber einen deutlich höheren Preis. Die Kosten für das Interimsquartier sind ein Faktor, der beim wirtschaftlichen Vergleich der Neubauplanungen eine Rolle spielt. Bisher wurden dafür nur Schätzungen angesetzt. Die Stadt-



Frankfurter Vision: Auf diesem Grundstück an der Gutleutstraße gegenüber der Wurzelsiedlung (rechts) könnten ein Übergangsquartier sowie ein Produktionszentrum für die Städtischen Bühnen entstehen. Visualisierung HH Vision

Städtische Bühnen ziehen ins Gutleutviertel

FRANKFURT Lange hat die Stadt Frankfurt nach einem Übergangstandort für die Städtischen Bühnen gesucht. Jetzt hat sie ein ungenutztes Gewerbegrundstück gefunden. Dort sollen auch „Notspielstätten“ entstehen.

Von Eva-Maria Magel und Günter Murr

verordnetenversammlung muss dem Ankauf noch zustimmen. Der technische Direktor der Städtischen Bühnen, Olaf Winter, sagte, er sei überaus zufrieden mit der Entscheidung. Damit sei das Problem gelöst, wo das Schauspiel als „Hauptinterrim“ spielen solle. Die Halle, eine „Kathedrale aus Beton“, sei großartig, so Winter, es gebe „aber noch einiges zu tun“. Mit nur 2,7 Kilometer Entfernung vom Willy-Brandt-Platz und der schon geplanten Straßenbahn sei die Anbindung künftig gut. Viele andere Bühnensanierungen und Neubauten seien in Deutschland gescheitert, weil das Interim nicht geklärt werden konnte.

Die Oper solle nun „so schnell wie möglich“ die Halle als große Probestadien

nutzen, so Winter. Das künftige Probenzentrum der Bühnen an der Franziusstraße soll erst zum 1. Februar fertiggestellt sein, was derzeit die Proben von Schauspiel und Oper zusätzlich erschwert. Aktuell nutzt die Oper nur die kleineren Probestadien im Haus am Willy-Brandt-Platz, eine große Probestadien fehlte außerordentlich, so Winter. „Es ist ein großes Leiden.“ Das Schauspiel und die Oper teilen sich auch eine der Probestadien. Für größere Produktionen hat das Schauspiel das Bockenheimer Depot im Dezember und Januar gemietet, um den „Sommernachtstraum“ proben zu können. Dafür wird in dieser Saison nicht im Depot gespielt. Die bisherigen Probestadien an der Schielestraße mussten die Bühnen vor Kurzem räumen. Die Stadt

und der Eigentümer, der Immobilienunternehmer Ardi Goldman, haben sich nicht auf einen Ankauf oder eine Verlängerung des Mietvertrags einigen können.

Die Stadt hofft, an der Gutleutstraße auch eine „Notspielstätte“ für die Oper vorhalten zu können. Klar sei, sagt Winter, dass die Oper keinesfalls bis zur Eröffnung des Neubaus 2033 technisch durchhalten werde. Schon jetzt habe die Obermaschinen irreparable Schäden, eine Garantie werde nicht mehr gegeben. Das Publikum werde von den Schäden nichts merken, versichert Winter – ihre Überbrückung und Ersatzmaßnahmen erforderten aber Mehrarbeit und mehr Personaleinsatz. Er kann sich auch ein Teiltermin der Oper auf dem jetzt erworbenen Gelände vorstellen.

Mit Waffengewalt zum neuen Regierungssystem

FRANKFURT Prozess gegen mutmaßliches Mitglied der „Vereinten Patrioten“ / Entführung von Karl Lauterbach geplant

Was die Generalstaatsanwaltschaft aus der Anklage am Freitag vorliest, klingt zunächst skurril: Da soll eine Gruppe, die sich „Vereinte Patrioten“ nennt, einen Umsturz und im Zuge dessen die Entführung des Bundesgesundheitsministers Karl Lauterbach (SPD) geplant haben. Ihr Ziel wollten die Mitglieder nach Überzeugung der Ankläger mit einem dreistufigen Plan erreichen, der unter anderem vorsah, dass ein Schauspieler den Bundeskanzler oder den Bundespräsidenten imitiert und im Fernsehen erklärt, dass die amtierende Bundesregierung abgesetzt sei.

Wie gefährlich diese Gruppe tatsächlich einzuschätzen ist, zeigt sich unter anderem in den weiteren Anklagevorwürfen: So sollen die „Vereinten Patrioten“ vorgehabt haben, durch gezielte Sprengstoffanschläge auf neuralgische Punkte der Energieversorgung einen mehrere Wochen andauernden deutschlandweiten Stromausfall herbeizuführen. Medien hätten somit „nicht weiter Einfluss auf die Bevölkerung“ nehmen können. Zugleich habe man sich davon versprochen, eine Reaktion der Sicherheitsbehörden auf den Umsturzversuch zu erschweren.

Die Anklage legt außerdem dar, wie gewaltbereit die Gruppe gewesen sein soll: Die Entführung Lauterbachs sollte unter Anwendung von Waffengewalt stattfinden, ein möglicher Tod der Per-

sonenschützer war in diese Überlegung eingeschlossen.

An diesem Punkt kommt nun der am Oberlandesgericht Frankfurt angeklagte Wilhelm P. ins Spiel, als mutmaßliches Mitglied der Gruppe. Neben der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung muss er sich auch wegen des Vorwurfs der Vorbereitung eines

hochverräterischen Unternehmens verantworten. Der Generalstaatsanwaltschaft zufolge hat er an Treffen der Vereinigung teilgenommen und an der Konkretisierung der Tatpläne maßgeblich mitgearbeitet. Dabei soll er sich unter anderem dazu bereit erklärt haben, an der geplanten Entführung des Gesundheitsministers mitzuwirken und

Waffen in seiner eigenen Garage in Gornheimthal an der Bergstraße zwischenzulagern.

Als der Zweidundsechzigjährige mit einem Aktenordner vor seinem Gesicht den Hochsicherheitssaal in Frankfurt am Freitag betritt, muss er an den beiden Vertretern der Generalstaatsanwaltschaft vorbeigehen: Er dreht den Kopf zur Seite und grüßt sie. Und auch im Weiteren zeigt sich P. respektvoll dem Gericht gegenüber, was in anderen Verfahren in ähnlichen Fällen nicht immer der Fall ist. Für den nächsten Verhandlungstag kündigt er eine geständige Einlassung an.

Am Freitag spricht er von einer „großen Dummheit“ und bestreitet, gewaltbereit zu sein. Vielmehr sei das Gegenteil der Fall: Er habe einst den Wehrdienst verweigert, weil er sich nicht habe vorstellen können, einen anderen Menschen zu töten. „Das klingt etwas suspekt vor dem Hintergrund, was mir hier vorgeworfen wird“, sagt P., aber Gewalt mache alles nur noch schlimmer.

Wie diese Ausföhrung zur Festnahme von P. am 10. Oktober 2023 passt, ist noch unklar: Denn nachdem die Gruppe den Behörden aufgefallen war, wurde ihr ein Waffenkauf bei einem verdeckten Ermittler des Bundeskriminalamtes im April 2022 zum Verhängnis. Anschließend Hausdurchsuchungen zeigten, dass mutmaßliche Mitglieder der



Mit Aktenordner vor dem Gesicht: Der Angeklagte Wilhelm P. wird am Freitag in den Verhandlungssaal in Frankfurt geführt. Foto: Lucas Bäuml



Eine Chance mit Einschränkungen

Von Günter Murr

Wer in Frankfurt auf der Gutleutstraße stadtauswärts fährt, sieht Industrieanlagen, Lagerhallen, Baustellen und Brachflächen. Auf den ersten Blick erscheint dieses von Bahngleisen und Gutleuthafen begrenzte Gebiet als nicht besonders geeignet für ein hochwertiges kulturelles Angebot.

Es gibt aber gute Argumente dafür. Denn das westliche Gutleutviertel ist gar nicht so abgelegen, wie es scheint. Das Grundstück, das die Stadt Frankfurt für eine Zwischenutzung der Städtischen Bühnen erworben hat, ist keine drei Kilometer vom Willy-Brandt-Platz entfernt, dem heutigen Standort von Oper und Schauspiel. Das gesamte Umfeld einschließlich eines Teils des Gutleuthafens soll neu entwickelt werden mit einer Mischung aus Wohnen und Gewerbe. Ein Bühnenstandort kann diese Entwicklung unterstützen und ist eine große Chance für das gesamte Viertel. Deshalb ist es richtig, dieses Grundstück zu erwerben – falls der Kaufpreis, den die Stadt zur Verchlussache erklärt hat, nicht zulasten der Steuerzahler überhöht ist.

Gegen die Pläne könnten die Interessen der Wirtschaft sprechen. Denn es wird wieder einmal ein bisher gewerblich genutztes Grundstück einem anderen Zweck zugeführt. Die Industrie- und Handelskammer hat mit Recht darauf hingewiesen, dass Betriebe verkehrsgünstig gelegene Flächen brauchen und es immer schwieriger wird, diese zu annehmbaren Konditionen zu finden. Wenn eine solche Fläche wegfällt, müssen Alternativen an anderer Stelle angeboten werden.

Bei der Verwirklichung der Pläne gibt es zudem eine große Unsicherheit. Die öffentliche Verkehrsanbindung ins westliche Gutleutviertel ist derzeit alles andere als gut, es gibt lediglich eine Buslinie. Für Theaterbesucher ist das trotz der Nähe zum Hauptbahnhof nicht besonders attraktiv. Zwar ist geplant, eine neue Straßenbahnstrecke in der Gutleutstraße zu bauen. Aber besonders weit gediehen ist dieses Projekt bisher nicht, und die Erfahrung zeigt, dass solche Vorhaben in Frankfurt lange dauern. Die Stadt könnte hier zeigen, dass sie auch schnell handeln kann.

Steuerfahnder füllen Landeskasse

1,2 Milliarden Euro an Mehreinnahmen

WIESBADEN Steuerfahndungen und Betriebsprüfungen haben im vergangenen Jahr in Hessen für Mehreinnahmen von 1,2 Milliarden Euro in der Landeskasse gesorgt. Das geht aus dem Jahresbericht 2023 der Oberfinanzdirektion hervor, wie das Finanzministerium in Wiesbaden mitteilte.

Die Steuerfahnder hatten ein Mehrergebnis von fast 200 Millionen Euro erzielt, davon 195 Millionen Euro mehr Steuern und 2,5 Millionen Euro Geldsanktionen. 2022 hatte sich dieses Ergebnis auf 150 Millionen Euro mehr an Steuern und 1,7 Millionen Euro Geldsanktionen belaufen. Die Ermittlungen der Steuerfahndung im Jahr 2023 führten laut Finanzministerium letztlich zu Haftstrafen von zusammen insgesamt 151 Jahren.

Die Betriebsprüfer erzielten ein Mehrergebnis von gut einer Milliarde Euro. Davon entfielen rund 910 Millionen Euro auf die klassischen Betriebsprüfungen und etwa 140 Millionen Euro auf Sonderprüfungen zur Umsatzsteuer. 2022 hatte sich die Gesamtsumme dieser Mehrergebnisse ebenfalls auf etwa eine Milliarde Euro belaufen.

Finanzminister Alexander Lorz (CDU) hob hervor: „Wer versucht, sich an der Gemeinschaft der ehrlichen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu vergehen, bekommt es mit der Steuerfahndung zu tun.“ Mit Blick auf die Haftstrafen ergänzte Lorz: „Mit der Steuerfahndung legt man sich besser nicht an.“ Oberfinanzpräsidentin Konstanze Bepperling sagte, dass die Steuerverwaltung konsequent gegen Steuerhinterziehung vorgehe. Die Vermeidung von Steuern schade der Gesellschaft. lhr.

Kiloweise Drogen im Kühlfach

RIEDSTADT 20 Kilogramm Marihuana, mehr als zehn Kilogramm Haschisch, etwa drei Kilogramm Amphetamin, rund 400 Ecstasy-Pillen, 270 Gramm Kokain sowie größere Mengen verschreibungspflichtiger Medikamente haben Fahnder im Verlauf einer Drogenrazzia in drei Anwesen in Riedstadt beschlagnahmt.

Ein Teil des Rauschgifts befand sich in einem Gefrierfach. Außerdem stellten die Fahnder rund 36.000 Euro Bargeld, einen Teleskopschlagstock und eine Schreckschusswaffe sicher, wie die Polizei meldet. Sie nahm zwei Männer fest. Beide sind ihr gut bekannt. Sowohl gegen einen 27 Jahre alten Verdächtigen als auch einen elf Jahre älteren mutmaßlichen Komplizen lagen Haftbefehle vor. Beide sitzen nun in Haft.

Zuletzt sind immer wieder größere Drogenmengen in Hessen gefunden worden. Im Mai sind rund 500 Kilogramm Kokain in einem Lager im Kreis Gießen entdeckt worden, dazu in Florstadt in Heizpellets. thwi.



Die höchste Baustelle in Wiesbaden: Die Arbeiten an der Pfarrkirche St. Bonifatius kosten einen zweistelligen Millionenbetrag.

Foto Marcus Kauthold

Ausgerechnet im Jubiläumsjahr verhüllen teils Plänen und Gerüste das imposante Bauwerk am Wiesbadener Luisenplatz. Das sei nicht tragisch, heißt es vom Bistum Limburg, denn als die Wiesbadener St.-Bonifatius-Kirche im Sommer des Jahres 1849 von Bischof Peter Joseph Blum geweiht wurde, war sie ebenfalls noch eine Baustelle. Weder die Türme seien seinerzeit fertiggestellt gewesen, heißt es von den Experten der Kirchenhistorie.

Zudem war ihr Bau ohnehin der zweite Versuch. Denn die ursprünglich am Luisenplatz im neoklassizistischen Stil erbaute Kirche war wegen Baumängeln kurz vor der Weihe in sich zusammengestürzt. Danach wollte es die Kirche besser machen. Mit Philipp Hoffmann erhielt ein Architekt den Auftrag zum Bau der St.-Bonifatius-Kirche, der sich in Wiesbaden schon durch die Errichtung der Russisch-Orthodoxen Kirche auf dem Neroberg und der Synagoge auf dem Michelsberg einen Namen gemacht hatte. Am 5. Juni 1845 war der Grundstein für eine Kirche gelegt worden, in der Architekt Hoffmann gotische Bauformen mit dem antiken Rundbogen verband. Vier Jahre später wurde sie geweiht.

So schnell gelingt die Sanierung nicht. Es ist das größte Bauprojekt seit der Errichtung des Gotteshauses, sagt Pfarrer Klaus Nebel. Vor acht Jahren habe die Pfarrei mit Unterstützung des Bistums mit den Planungen begonnen, so Nebel, der noch mit vier weiteren Sanierungsjahren für die „höchste Baustelle Wiesbadens“ rechnet.

Was zunächst als Innenraumsanierung geplant war, entwickelt sich nach genauerer Prüfung als umfangreiches

Zum Jubiläum eine Baustelle

WIESBADEN Die Pfarrkirche St. Bonifatius wird umfassend saniert. Acht Jahre werkeln die Handwerker schon, vier weitere liegen noch vor der katholischen Kirchengemeinde.

Von Oliver Bock

und akribisch zu planendes Sanierungsprojekt. Inzwischen sind die Arbeiten im zweiten Bauabschnitt angekommen. Der Westturm ist schon fertiggestellt, während Ostturm und Südfassade komplett eingerüstet sind. Jeder Stein werde einmal umgedreht, sagt Stadtpfarrer Nebel. Für das Bistum Limburg, das den Hauptteil der Kosten in zweistelliger Millionenhöhe trägt, ist Bezirksarchitekt Stefan Zeyer verantwortlich.

„Alles, was wir erhalten konnten, haben wir erhalten“, sagt Restaurator Stephan Klöckner. Zeit und Witterung hätten den Sandsteinen und den Terrakotta-Ornamenten jedoch stark zugesetzt. Das zwang die Fachleute, neue Steine und Ornamente anzufertigen. Sie sind zwar wegen der Farbunterschiede deutlich erkennbar. Die Witterung werde aber mit

der Zeit alles wieder angleichen, beruhigt Klöckner. Neu und alt werden also in einigen Jahren kaum noch zu unterscheiden sein. Ausgewechselt wurden auch die korrodierten Eisenanker, die das Mauerwerk zusammenhalten.

Bis zu einem halben Dutzend Steinmetze sind nach Angaben des Bistums ständig auf der Baustelle im Einsatz. Begehbar waren die beiden Kirchtürme nur bis knapp über die Glockengeschosse. Nun sind sie innen über ein Gerüst zu erreichen. Um künftige Reparaturen zu erleichtern, wird für die Seilkletterer unter den Handwerkern oben im Turm ein Träger eingezogen. Ebenso werden im Zuge der Sanierung alle Fenster ausgebaut und gereinigt.

Der Denkmalpflege gehe es darum, „möglichst in der Zeit von Architekt und

Erbauer Philipp Hoffmann zu bleiben“ und dem ursprünglichen Bau so nah wie möglich zu kommen, sagt Bezirkskonservatorin Henriette Freifrau von Preuschen.

Hoffmann habe mit seinen Bauten in Wiesbaden das Stadtbild nachhaltig geprägt. Daher müsse die Sanierung die Gesamtkonzeption im Blick behalten. Der Putz aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg wird deshalb durch einen „erdigen Ziegelton“ wie zu Hoffmanns Zeiten ersetzt.

Wenn erst einmal alle Gerüste abgebaut sind und die Engel auf den Türmen der größten und ältesten katholischen Kirche im Zentrum Wiesbadens unverstellt über die Stadt blicken können, beginnt erst die Innensanierung. Auch die wird ein aufwendiges Unterfangen.

Ungeachtet dessen nimmt die Pfarrei am 6. September an der „Nacht der Kirchen“ in Wiesbaden teil, ebenso am „Tag des offenen Denkmals“. Dann führen Kunsthistorikerin Simone Husemann und Küster Roland Marx durch Schatzkammer und Kirche, und mit der Mauritiusvesper samt Chormusik am 26. September um 19 Uhr wird das Wiesbadener Stadtfest eröffnet.

Enden wird das Jubiläumsjahr der Bonifatiuskirche mit dem Fronleichnamsfest und einer Pfarreiwallfahrt nach Fulda zur Grabstätte des Heiligen Bonifatius. Läuft alles nach Plan, sind bei den letzten Veranstaltungen im Jubiläumsjahr zumindest die Gerüste an der Fassade und den Türmen schon wieder verschwunden.

Die „Nacht der Kirchen“ beginnt am 6. September um 19 Uhr, am „Tag des offenen Denkmals“ am 8. September ist die Kirche von 13 Uhr an geöffnet.



Wohin mit Al-Wazir?

Von Ewald Hetrodt

Es geht uns nur um Inhalte und nicht um uns als Personen.“ Wie eine Monstranz trägt der Grünen-Politiker Tarek Al-Wazir diesen Spruch seit Jahren vor sich her. Doch gerade ist er in einer ureigenen Sache unterwegs: Er strebt in den Bundestag. Der Dreiundfünfzigjährige hat mehr als die Hälfte seines Lebens als Parlamentarier in Wiesbaden verbracht. Er war Partei- und Fraktionschef, Minister und stellvertretender Regierungskonzeptionschef. Dass so jemand sich als einfacher Hinterbänkler im Parlament langweilt, kann man nachvollziehen. Wollte er in die Wirtschaft wechseln, müsste er eine gesetzlich vorgeschriebene Karenzzeit von 18 Monaten abwarten, sich also noch ungefähr ein Jahr gedulden. Aber daran hat er kein Interesse. Al-Wazir ist ein politisches Tier. Er kann und will nichts anderes sein. Darum trifft es sich gut, dass der Grünen-Bundestagsabgeordnete Wolfgang Strengmann-Kuhn sich in seiner Heimatstadt Offenbach im nächsten Herbst nicht mehr zur Wahl stellt.

Dass Al-Wazir mit seinen Kenntnissen die fachlichen Voraussetzungen für die Aufgabe eines Bundestagsabgeordneten mitbringt, steht außer Frage. Aber was man positiv als Erfahrung würdigen kann, ist, negativ formuliert, Verschleiß und Abnutzung. Verspricht, wer mehr als ein Vierteljahrhundert Abgeordneter war, immer noch innovative Kraft, Kreativität und die nötige Aufgeschlossenheit für den rasanten gesellschaftlichen und technologischen Wandel?

Wie würde Al-Wazirs Antwort auf diese Frage wohl ausfallen, wäre er 20 Jahre jünger? Würde er, wenn er mit dem ihm eigenen bissigen Scharfsinn zur Hochform aufblühe, seine Parteifreunde nicht davor warnen, ein wertvolles Bundestagsmandat als Beschäftigungstherapie einem älteren Herrn zu überlassen, der sich nicht ausgelastet fühlt?

Was wird überhaupt aus Al-Wazir, wenn er tatsächlich in den Bundestag einzieht? Alphatiere wie ihn gibt es dort reichlich. Die warten nicht darauf, sich von dem Mann, der in Hessen nicht Ministerpräsident werden konnte, das politische Geschäft erklären zu lassen. Aber noch ist es nicht so weit. Die Versammlungen der Grünen sind nicht mehr so unberechenbar wie in der Vergangenheit. Aber jedes Mitglied, das Lust hat, kann teilnehmen. Darum sind die Treffen zur Aufstellung der Kandidatenliste immer wieder für eine Überraschung gut.

Besonders spannend wird es, wenn es dabei nicht nur um Personen, sondern auch um Inhalte geht. Dass Al-Wazir im Landtagswahlkampf des vergangenen Jahres demonstrativ auf Distanz zur linken Szene ging, wurde ihm nachgesehen. Aber wird die Partei es goutieren, wenn er diese Position in der Mitte beibehält? Oder wird er ihr nach links entgegenkommen? Dass Al-Wazir jetzt antritt, ist sein gutes Recht. Zu sehen, wie es ihm und der Partei damit ergeht, verspricht großes Kino zu werden.

Waffenverbot auf Bürgerfest

HANAU Das Gelände am Main des Bürgerfests wird zur temporären Waffenverbotszone. Mit Verweis auf den Anschlag von Solingen haben Oberbürgermeister Claus Kaminsky (SPD) und Stadträtin Isabelle Hensley (CDU) als Ordnungsdezernentin diesen Schritt angekündigt. Die entsprechende Allgemeinverfügung für die Zeit vom 6. bis zum 8. September bereite man derzeit in enger Abstimmung mit der Ordnungsbehörde des Main-Kinzig-Kreises vor. Sie soll für das Festgelände und einige angrenzende Straßen gelten. Neben der Waffenverbotszone wird laut Hensley ein Konsum- und Mitführungsverbot von Cannabis gelten. Dafür nutze die Stadt die rechtlichen Möglichkeiten, die seit der Cannabislegalisierung im Frühjahr vorhanden seien. Vorstellbar sei es, ähnliche Regelungen künftig auch für den Hanauer Weihnachtsmarkt und andere Veranstaltungen aufzustellen. hm.

Al-Wazir will in den Bundestag

WIESBADEN Ambitionen des Grünen-Politikers lösen innerparteiliche Debatte aus

Der hessische Landtagsabgeordnete Tarek Al-Wazir (Die Grünen) will für den Bundestag kandidieren. Nach Informationen der F.A.Z. erklärte er am Dienstag in der vertraulichen Sitzung seiner Landtagsfraktion, dass er den vierten Platz der Kandidatenliste für die Wahl im Herbst des nächsten Jahres anstrebe.

Ein paar Tage zuvor hatte der Offenbacher Abgeordnete Wolfgang Strengmann-Kuhn (Die Grünen) angekündigt, nicht mehr für Berlin kandidieren zu wollen. Damit würde sein Wahlkreis für Al-Wazir, der ebenfalls in der Stadt lebt, frei – wenn ihn seine Partei dort aufstellt. Um eine realistische Chance auf ein Bundestagsmandat zu haben, benötigt Al-Wazir aber den vierten Platz der Landesliste.

Diesen hat bei der Wahl im Jahr 2012 ebenfalls Strengmann-Kuhn belegt. Aber dafür ist ein weiteres Votum der Mitglieder nötig. Um die Kandidatenliste zu beschließen, trifft sich die Landespartei nach den Angaben des Ko-Vorsitzenden Andreas Ewald Anfang Februar. Die ersten Aufstellungsversammlungen in den einzelnen Wahlkreisen sind für den Oktober terminiert.

„Jetzt beginnt der übliche Prozess“, sagte Ewald am Freitag. Die Abgeordneten erklären, ob sie weiter antraten. Und neue Kandidaten bekundeten ihr Interesse. Al-Wazir war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. Mitte August hatte er der F.A.Z. auf Nachfragen gesagt, dass „die Entscheidung, wer wofür kandidiert“, im Herbst falle.

Bettina Hoffmann, die 2021 als hessische Spitzenkandidatin ins Rennen ging und Parlamentarische Staatssekretärin im Umweltministerium wurde, bestätigte der F.A.Z. dass sie nicht mehr antrete. Als künftige Spitzenkandidatin wird Anna Lührmann gehandelt. Die einundvierzigjährige Politikwissenschaftlerin aus dem Wahlkreis Rheingau-Taunus-Limburg gehört dem Bundestag seit drei Jahren an.

Auch Kordula Schulz-Asche, die Drittplatzierte auf der Landesliste, hat ihren Abschied von der Politik angekündigt. An ihrer Stelle könnte im nächsten Jahr die frühere Sprecherin der Grünen Jugend Deborah Düring antreten.

Den zweiten Rang der Liste belegte 2021 Omid Nouripour. Er war aber nicht darauf angewiesen, weil er seinen Frankfurter Wahlkreis direkt holte. Dass Nouripour als Ko-Vorsitzender der Bundespartei den in den Statuten der Grünen für Männer vorgesehenen zweiten Rang in Hessen auch weiterhin belegt, ist höchst wahrscheinlich.

Der vierte Rang, den Al-Wazir anstrebt, ist für die männlichen Aspiranten nicht nur der zweitbeste. Er ist gleichzeitig der einzige weitere Platz, der mit großer Sicherheit ausreicht, um in den Bundestag einzuziehen – und zwar auch dann, wenn das Wahlergebnis der Grünen deutlich schlechter ausfallen sollte als 2021.

Gegenwärtig gehören dem Bundestag noch zwei weitere Männer aus Hessen an. Das Interesse der Parteifreunde gilt

neben dem früheren Landesvorsitzenden Philip Krämer in der aktuellen Diskussion vor allem Boris Mijatovic aus dem Wahlkreis Kassel.

Seine Unterstützer weisen darauf hin, dass Lührmann, Nouripour und Düring allesamt aus Frankfurt oder der nächsten Umgebung kämen. Dies bedeute eine offensichtliche Benachteiligung der anderen Regionen. Sie würde auf die Spitze getrieben, so das Argument, wenn mit Al-Wazir auf dem vierten Rang auch noch Frankfurts unmittelbare Nachbarstadt bedacht würde.

Stattdessen gebühre Mijatovic der vierte Platz der Liste. Der Kasseler Abgeordnete vermied es auf Nachfragen am Freitag, den Rang 4 explizit zu beanspruchen. Er sagte aber, dass er Nordhessen auch im nächsten Bundestag „sehr gerne vertreten“ würde.

Die Mitgliederversammlungen zur Aufstellung der Liste hätten „viele Dynamiken“. Dazu gehöre auch, „dass eine regionale Ballung von Listenplätzen bislang nicht gewählt wurde, weil wir Grüne in ganz Hessen und zum Beispiel auch in ländlichen Räumen präsent sein wollen“.

Um dem Regionalproporz Genüge zu tun, könnte anstelle der Frankfurterin Düring deren Parteifreundin Awet Tesfaies aus dem nordhessischen Kreisverband Werra-Meißner auf dem dritten Platz der Liste kandidieren, heißt es neuerdings. Diese Begrenzung des südhessischen Übergewichts würde Al-Wazirs Chancen verbessern – jedenfalls aus der Sicht der Anhänger. (Siehe Seite 9) htr.

Unser internationales Netzwerk – Höchstpreise für Ihre Kunst



Jetzt einliefern!

Winterauktionen in Berlin, 28. & 29. November 2024

Kontaktieren Sie uns vor Ort:
britta.campenhause@griesebach.com
+49 179 516 14 07

GRISEBACH

griesebach.com

Unterwegs im Labyrinth der Literatur

Die Fülle des geistigen Angebots ironisiert die fanatischen Geister und macht die Leser kritisch. Ein Rundgang über die Frankfurter Buchmesse 1958. Welch Wohltat, Welch Strapaze.

Von Lothar Papke

Die Reden sind verklungen, die Ehrengäste wieder abgereist, die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Deutungen zur Eröffnung und zu ersten Rundgängen mit offiziellem Besuch sind fast schon verweht. Der Alltag der Buchmesse, der verwirrende Alltag einer immer wieder ungewöhnlichen und bedrückenden Ausstellung ist in die Hallen, Gänge und Kojen eingezogen. Sortimenter, Verleger und Autoren trinken Kaffee oder Kognak zu kleinen Besprechungen, und über den Sitzcken thronen Plakate mit alarmierenden Titeln, Landkarten, Fotos, etwa vom goldenen Prag, Ankündigungen zur Weisheit des Daseins, kringeln sich skurrile Grafiken. Das Publikum, nicht zu verwechseln mit dem Publikum der Kino-Ent-

75
Jahre
Frankfurter
Allgemeine

Nach dem Krieg vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels gegründet, fand die Frankfurter Buchmesse anfangs in der Paulskirche, dann in den

Römerhallen statt. 1951 zog sie aufs Messegelände – und entwickelte sich zur wichtigsten Bücherschau weltweit. Dieser Artikel erschien am **27.9.1958**

rees, ballt sich nirgends zu Gruppen – und ist, genauer betrachtet, gar kein Publikum. Die Menge besteht aus vielen einzelnen, sie hat Gesichter, sie ist die Häufung von Individualitäten, kein Querschnitt, sondern eine Addition. Welch eine Wohltat!

Aber die Tausende von Buchtiteln: welch eine Strapaze! Die Autos sind in Marken, Modelle und Preise kategorisiert, die Drogen, wie sie eine Ausstellung zuvor zu besichtigen waren, in Wirkung und Nützlichkeit. Hier jedoch können aus einer Broschüre, die man nicht beachtet, unversehens Flammen schlagen und große Teile der Menschheit mit einer neuen Weltanschauung verbrennen. Dogmatik bündelt sich neben Verliebtheiten, Kunstbände träumen neben politischen Manifesten, „Die Krankheiten der Kaninchen“ liest man verblüfft, dann: „Weihnachtslieder der Familie Trapp“, ein wenig später „Schizophrenie“ von Ludwig Binswanger, und von den schmalen Bücherrücken der Dünndruckausgaben mit viel Inhalt grüßen ruhig die Herren Klassiker. Aber die Fülle des geistigen Angebots ironisiert auch die fanatischen Geister und macht die Leser kritisch. Hoffentlich.

Bei den Chinesen

Von der Turbulenz der Eindrücke glaubt man sich am besten bei jenen fremdsprachigen Büchern zu verschauen, deren Text man nicht lesen kann. Die Volksrepublik China bietet da bezaubernde Drucke, Schriften mit tausend Siegeln, von der Rückseite zu studieren, das vermeintliche Ende ist der Anfang, wie bei den israelischen und arabischen Schriften, und auf den seidigen Aquarellen schwirren nicht



Elegantes Ambiente: Buchmesse im Haus des Kunsthandwerks im Jahr 1956

Foto Archiv Buchmesse Frankfurt

Kanonenkugeln, sondern sirt es von Vogelflug und Wolkenzug. Aber dann ruht man plötzlich nicht mehr auf fremden Zeichen aus, sondern liest in Deutsch „Der achte Parteitag der Kommunistischen Partei in Peking“, man liest es in Deutsch, Englisch und Französisch, und alle Täuschung der Pause, der Ruhe, der Anschauung ist zerstoßen. Das Land der Mitte und der Weisheit revolutioniert, die Oasen der Kontemplation sind schwer bewaffnet. Auf einer bulgarischen Zeitschrift sieht man die attraktive Chauffeuse eines Traktors, eine Frau mit strengem Sex sozusagen, nur Mutter, aber keine Geliebte, und wehe, wer da ohne völkische Verantwortung mit ihr anbindeln wollte. Daneben, in einer anderen Ausgabe der gleichen Zeitschrift eine Badenixe. Die Chefredaktion scheint nicht verlässlich zu sein.

Der große Globus

Apropos China: da steht man vor einem riesigen Globus, mannshoch und mannsbreit zugleich, weil ja die Erde fast eine Kugel ist, und innerhalb dieser Erdkugel leuchtet helles Licht. Der Globus ist an den Stromkreis angeschlossen, und mit einem Fingertip läßt man Asien und Amerika umeinander rotieren. Ein herrliches, ein majestätisches Spiel. Stop! Und die Erde steht still. Man schaut in die Formosastraße. Aber Quemoy ist nicht darin markiert, diese Insel gibt es nicht. Das berührt recht seltsam. Und bevor man darüber nachdenkt, tritt ein offensichtlich junges Ehepaar hinzu. Er fragt, ob Frankfurt drauf sei, auf dem Globus. Aber ja – und dann suchen die beiden die entgegengesetzte Stelle zu Frankfurt auf der anderen Hemisphäre. „Da ist Meer!“ – „Nein, Neuseeland muß es sein ...“ Sie konnten sich nicht einigen.

Die Alten und die Neuen

Beim Stand des S. Fischer-Verlages fragte eine ältere Dame: „Sie verlegen doch auch Jakob Wassermann?“ – „Zur Zeit nicht“, wurde ihr geantwortet. So vergänglich sind Berühmtheit und literarische Aktualität. Überhaupt: die Bücher, die vor fünfundsiebenzig oder dreißig Jahren die Gemüter erregten, die Debatten um Werfel, einen neuen Hauptmann, Stefan oder Arnold Zweig, Thomas Mann und Hermann Hesse sind vorbei – und mit ihnen, scheint es, verging auch jene leidenschaftliche Intensität schöngestiger und problematischer Auseinandersetzung. Die sehr lebendigen Götter von damals, die die heutige mittlere Generation mitformten, haben sich in ihre Gesamtausgaben zurückgezogen oder sind vergessen. Die großen Alten, Hamsun, Shaw, Gide, der Autor der „Buddenbrooks“ und des „Felix Krull“, der Dichter des „Emanuel Quint“ sind tot. Ihr Erbe hat noch niemand übernommen, und das Gespräch wechselt von Weihnachtsfest zu Weihnachtsfest, oder: von Messe zu Messe zwischen diesem und jenem neuen Schriftsteller hin und her. Die Vielfalt der Literatur, wie sie sich fast verwirrend in dieser Ausstellung spiegelt, ist nicht zu verwechseln mit der Beständigkeit – aber sicher ist diese Vielfalt das Symbol der Unruhe, das Gleichnis der Zeit, und wer wollte sich vermessend, das Bleibende vom Vergessenden zu sondern?



KUECHEN
küchen zum verlieben

Außergewöhnlich persönlich:
Sabine & Gerhard Grohs.

Sie sind immer herzlich willkommen!

Katharina-Paulus-Straße 2 · 65760 Eschborn · 061 96/77940-0
info@kuechenatelier-grohs.de · www.kuechenatelier-grohs.de





Schatten auf dem Asphalt: Baugerüste mit Sonnensegeln gehörten im vergangenen Jahr zu den Aufbauten, die den Aufenthalt auf dem gesperrten Mainkai angenehmer machen sollten. Ein Bericht zu den Erfahrungen liegt jetzt vor. Foto: Wonge Bergmann

Zwei Minuten mehr oder eine gefühlte Ewigkeit

Am Montag endet die Sperrung des Mainkai in diesem Jahr. Seit Anfang Juni durfte das nördliche Mainufer zwischen Alter Brücke und Untermainbrücke nicht von Autos und Lastwagen befahren werden. Zunächst wurde die Fanzone für die Fußball-Europameisterschaft aufgebaut, dann folgten relativ dicht hintereinander City-Triathlon, Mainfest, Christopher Street Day, Ironman und Museumsuferfest, sodass sich aus Sicht der Stadt eine zwischenzeitliche Freigabe nicht lohnte.

Einen Grund für die Sperrung musste man in diesem Jahr also nicht suchen. Nach Worten von Mobilitätsdezernent Wolfgang Siefert (Die Grünen) ist sie nur für eine Veranstaltung oder eine Demonstration zulässig. In den vergangenen Jahren organisierte die Stadt selbst einen „Sommer am Main“. Aus den Erfahrungen hat man gelernt, wie es im jetzt vom Magistrat vorgelegten Ergebnisbericht für 2023 heißt. Nach der 2022 kritisierten fehlenden Verschattung und unbefriedigenden Aufenthaltsqualität wurden voriges Jahr Sitzmöbel, gelbe Liegestühle, Sonnenschirme und Pflanzkübel aufgestellt. Baugerüste mit Sonnensegeln spendeten Schatten, und es gab ein gastronomisches Angebot. Die 500 Antworten auf eine Onlineumfrage seien überwiegend positiv ausgefallen, heißt es im Bericht. Nach wie vor würden mehr Sitzgelegenheiten und mehr Grün gewünscht.

Offenbar beteiligten sich auch Kritiker der Sperrung. Der Konflikt zwischen Befürwortern und Gegnern bestehe weiterhin, hält der Bericht fest. Es gebe Anzeichen dafür, dass ein längerfristiges Nutzungskonzept die negativen Einstellungen ändern könnte. Bei einer Umgestaltung sollten vor allem Bürger und Anwohner informiert und aktiv in die

Planung einbezogen werden. Zu Widerspruch führt vor allem die Verkehrsbelastung für die umliegenden Straßen. Wie im Jahr davor wurde 2023 ein Umfahrungskonzept angewandt. Auf den hierfür ausgewiesenen Strecken habe sich das Verkehrsaufkommen um fünf bis zehn Prozent erhöht, so der Bericht. Auch die benachbarten Straßen wurden untersucht. In der abendlichen Spitze erhöhte sich die Fahrtzeit auf der West-Ost-Achse über die Berliner Straße um fünf auf 24 Minuten. Mit den Sommerferien, die in die Zeit der Mainkai-Sperrung fielen, ging sie auf 20 Minuten zurück. In Richtung Westen kommt die Auswertung auf längere Fahrtzeiten zwischen zwei Minuten am Morgen und zweieinhalb Minuten am Abend.

In Sachsenhausen brauchten Autos auf der Schweizer Straße abends 6,5 Minuten statt 4,5 Minuten Richtung Süden, auf der Gartenstraße Richtung Kennedyallee waren es sieben statt fünf Minuten, bevor der Wert mit den Ferien auf sechs Minuten zurückging. Auf dem Schau-mainkai stieg die Fahrtzeit in der abendlichen Spitze um zwei Minuten, erreichte gegen Ende aber Werte, die niedriger lagen als vor der Sperrung der gegenüberliegenden Uferstraße. In Richtung Westen waren Autos im morgendlichen Berufsverkehr vier Minuten länger

unterwegs, abends etwa zwei Minuten. Zwei Minuten klingen wenig, bedeuten aber in einigen Fällen eine um 40 Prozent längere Fahrtzeit. Der Bericht kommt dennoch zu dem Schluss, dass aus verkehrsbehördlicher Sicht „keine grundsätzlichen Bedenken gegen den perspektivischen Entfall des Netzbestands Mainkai“ bestehen. Eine Vorlage für den Magistrat für eine dauerhafte Entwidmung der Straße wird gerade zwischen den Ämtern abgestimmt.

Für die Grünen-Fraktionsvorsitzende Katharina Knacker ist dieser nächste Schritt konsequent. „Das Verfahren kann sich ein Jahr ziehen.“ Auch Martin Huber (Volt) würde den Beschluss gerne in diesem Jahr treffen, um den Mainkai dauerhaft attraktiv umgestalten zu können. Auch die SPD ist nach Worten der Fraktionsvorsitzenden Ursula Busch grundsätzlich dafür. Aber man müsse in einen konstruktiven Dialog treten, um die Menschen mitzunehmen. „Autos auf der Zeil kann sich heute auch niemand mehr vorstellen.“

Der vierte Koalitionspartner FDP, mit dem die drei anderen gerade um den Masterplan Mobilität ringen, wartet noch auf ein Konzept, „das uns überzeugt und funktioniert“, sagt der Fraktionsvorsitzende Yanki Pürsün. Dazu gehöre sowohl die Umleitung, weil die Schilderungen der Menschen in Sachsenhausen nicht mit dem Magistratsbericht deckungsgleich seien, als auch die städtebauliche Gestaltung. Wenn diese beiden Bedingungen erfüllt seien und die Entwidmung auch juristisch gelinge, „hätten wir keine Argumente mehr dagegen“. Anders sieht das die CDU, deren mobilitätspolitischer Sprecher Frank Nagel „negative Auswirkungen für die gesamte Verkehrssituation“ beklagt.

FRANKFURTER GESICHTER

Thomas Schmidl

Eine Brille braucht man, um klar zu sehen. Für den Durchblick braucht man sie nicht, denn der ist auch eine Frage der Ausbildung und des Charakters. Thomas Schmidl muss kurz überlegen, ob er die Brille auf dem Foto tragen will, das unser Zeichner als Vorlage für sein Porträt nehmen wird. Dann setzt der Leiter der Abteilung Einsatz der Frankfurter Polizei seine Brille doch lieber auf. Seine Leute kennen ihn so, sagt er, aber sie wissen genau auch: Zum Lesen braucht ihr Chef die Brille wohl, nicht aber für einen klaren Blick auf die Dinge. Schmidl formuliert ruhig und unaufgeregt, so wie er auch im Dienst von seinen Kollegen erlebt wird.

Er hat keine Probleme mit der nüchternen Wahrheit: Er sei seit 37 Jahren Polizist. Aber man treffe mit ihm nicht einen, der als Junge habe Polizist werden wollen, weil ihm das Blaue so gefallen habe. Der Traumberuf war es nicht, aber nachdem er sich, beeinflusst von Bekannten und Freunden, nach doch für den Polizeidienst entschieden hatte, war die Berufung gefunden: „Dann habe ich gemerkt, doch, das ist meins“, wie es Schmidl formuliert. Und wer die Dinge gut macht, kommt weiter, dann interessiert es niemanden mehr, wenn das Abitur erst auf dem zweiten Bildungsweg geklappt hat.

Die Karriere hat im mittleren Dienst bei der Bereitschaftspolizei begonnen. Nachdem der Lehrgang zum Kommissar erfolgreich absolviert war, machte Schmidl dort gerne weiter. Aber gute Leute fallen eben auf. Und auf „seiner zehnten Verwendung“ im Laufe seiner Karriere ist er im März vergangenen Jahres Chef von rund 3500 Polizistinnen und Polizisten geworden. Damit trägt Schmidl die Verantwortung für strategische Fragen und für besondere Einsatzlagen der Polizei sowieso: „Welche Auswirkungen haben weltweite Ereignisse wie zum Beispiel der 7. Oktober 2023 auf die Frankfurter Stadtbevölkerung, und was bedeutet das für die Frankfurter Polizei?“ Das sei eine solche grundsätzliche, strategische Frage. Und

die Europameisterschaft sei dann so eine besondere Einsatzlage gewesen: „Uns ist dabei nichts begegnet, wofür wir nicht geplant hätten“, sagt Schmidl, was für Polizisten die Bestnote in der Beurteilung sein dürfte. Aber er ist sogleich darauf bedacht, auf dem Boden zu bleiben: „Wir haben uns auf ein friedliches Fußballfest vorbereitet, und so ist es auch gekommen.“ Die Fans haben sich in den allermeisten Fällen anständig benommen: „Ein zaunfreies Stadion, so etwas ist in der Bundesliga aus heutiger Sicht unvorstellbar.“ Auf einen Mann auf dem Dach wie im Dortmunder Stadion habe man gerne verzichtet. Gut sei gewesen, dass man mit allen Einsatzleitern aus allen Spielstätten jeden Mittag in einer Videoschleife verbunden gewesen sei. Apropos Video: Das eigens zur EM eingeweihte „Video Control Center“ im Präsidium habe sich bewährt, jederzeit kann es bei Bedarf auf Knopfdruck wieder eingeschaltet werden.

Die allermeisten Menschen begegnen der Polizei nach wie vor sehr respektvoll, einem viel kleineren Teil sei der Respekt allerdings abhandengekommen. Im Umgang mit diesen gehe es immer um Deeskalation, aber nie um fehlende Entschlossenheit – und für junge Leute sei der Beruf des Polizisten nach wie vor attraktiv. „Natürlich leiden wir unter Fachkräftemangel und Demographie wie alle anderen“, sagt Schmidl, aber hohe Abbrecherquoten gebe es nicht. Und der Beruf sei vielseitig. Von der Verkehrserziehung bis zur Mordkommission sei alles dabei; für ihn ist es am Ende die Leitung der Abteilung Einsatz geworden. Nicht schlecht für den gebürtigen Bad Schwalbacher, der seiner Heimat treu geblieben ist: „Auf der Fahrt dorthin lässt man die Dinge dann doch ein wenig hinter sich.“ Muss wohl sein, auch bei ihm. Wahrscheinlich hilft es, den klaren Blick zu bewahren, ob mit oder ohne Brille.

CARSTEN KNOP

Thomas Schmidl ist Leiter der Abteilung Einsatz bei der Frankfurter Polizei.

Zeichnung Alfred Schüssler



Von Parteien halten sich die Bürger für Frankfurt fern

BFF wird 30 Jahre alt und feiert Jubiläum

Frankfurt wird von einer „völlig gescheiterten Römerkoalition“ regiert, die Menschen sehen sich von „vielen ungelösten Problemen bedrängt“, und die Politiker stehen vor einem „Scherbenhaufen falscher Versprechungen“. Wer so auf die aktuelle Kommunalpolitik in Frankfurt blickt, ist bei den Bürgern für Frankfurt (BFF) vermutlich immer noch richtig. Auch wenn sich die Aussagen der Gründungserklärung von 1994 auf eine rot-grüne Koalition bezogen.

Die nach eigener Aussage „größte parteifreie Wählervereinigung“ Frankfurts mit 100 Mitgliedern feiert am Samstagabend mit einem Festakt ihren 30. Gründungstag. Nachdem sie erste Sitze in Ortsbeiräten errungen hatte, schaffte ihr Gründungsvorsitzender Wolfgang Hübner 2001 nach Abschaffung der Sperrklausel den Sprung ins Stadtparlament. Ihr bestes Ergebnis erzielte die BFF bei der Kommunalwahl 2011, als sie auf 3,8 Prozent kam und sich im Stadtparlament vier Sitze sicherte. Damals firmierte der Verein unter dem Namen Freie Wähler, deren Landesverband er 2009 beigetreten war. Distanz und Abneigung gegenüber den Parteien bestimmten die Haltung der BFF von Anfang an. Den Versuch, die unabhängigen Vereine in eine Parteistruktur zu pressen, nennt der heutige Vorsitzende Mathias Pfeiffer als einen Grund, warum man 2015 den Landesverband wieder verlassen habe.

Ein Drittel der Mitglieder blieb bei den Freien Wählern. Deren Bundes- und Landesverband hatte den Frankfurter Verein wegen „rechter Machenschaften“ ausgeschlossen. Ein Adjektiv, gegen das sich die BFF seit jeher verwahrt hat. Auch wenn der Ehrenvorsitzende Hübner, der die Vereinigung 20 Jahre lang geprägt hat und beim Festakt das Grußwort spricht, nicht nur regelmäßige Beiträge auf der Internetseite der BFF veröffentlicht, sondern auch auf dem vom Verfas-

sungsschutz als rechtsextrem eingestuftem Blog „PI-News“, wo er sich selbst als regelmäßigen AfD-Wähler bei Landtags- und Bundestagswahlen bezeichnet hat.

Als ihren größten Erfolg wertet die Wählergemeinschaft ihren Antrag zum Wiederaufbau der Altstadt, der 2005 zunächst keine Mehrheit fand. Außerdem profilierte sich die BFF mit dem Kampf gegen den Flughafenausbau und die Errichtung von Moscheen. Inzwischen hätten sich die Themen „komplett geändert“, sagt Pfeiffer. Bei der Kommunalwahl 2021 habe die Verkehrspolitik den größten Platz im Wahlprogramm eingenommen. Auch 2026 werde die Mobilität neben Sicherheit und Sauberkeit eine große Rolle spielen. Der seit 2018 amtierende Vorsitzende, der sich bei der Mitgliederversammlung Ende September zur Wiederwahl stellt, beschreibt die Politik der BFF als „vernünftig“.

Zu den unerwarteten Volten der Frankfurter Kommunalpolitik gehört, dass sich die BFF nach der jüngsten Kommunalwahl mit der Partei Bündnis für Integration und Gerechtigkeit (BIG) und deren Bundesvorsitzendem Haluk Yildiz zusammenschlossen hat, um Fraktionsstärke zu erreichen.

Pfeiffer, der vor neun Jahren mit dem Satz „Muslime differenzieren nicht zwischen Islam und Islamismus“ für einen Eklat im Römer gesorgt hatte, sitzt jetzt mit dem Vertreter einer von Muslimen geprägten Partei in einer Fraktion. „Das funktioniert auf persönlicher Ebene“, sagt der BFF-Vorsitzende. „Wir sind bei der Religion unterschiedlicher Auffassung, aber teilen Werte, etwa über die Rolle der Familie.“ Seit dem Moscheenstreit im Jahr 2007 habe sich vieles geändert. Heute würde eine solche Debatte anders laufen, in einer anderen Tonart, sagt Pfeiffer. „Frankfurt ist eine internationale Stadt, wie müssen das Zusammenleben gestalten.“

Direktorin für Historisches Museum

Doreen Mölders folgt auf Jan Gerchow

Eine Archäologin steht künftig an der Spitze des Historischen Museums: Doreen Mölders übernimmt zum 1. Januar 2025 die Leitung des Hauses und folgt damit auf den langjährigen Direktor Jan Gerchow, der Ende Juli in den Ruhestand verabschiedet wurde. Die Achtundvierzigjährige ist derzeit noch Leiterin des LWL-Museums für Archäologie und Kultur, des Westfälischen Landesmuseums in Herne.

Wie Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) mittlerweile, hat der Magistrat die Personale am Freitag auf ihren Wunsch hin beschlossen. Mölders sei eine „erfahrene Museumsmanagerin und ausgezeichnete Wissenschaftlerin, die für innovative und zukunftsorientierte Ansätze in der Museumsarbeit bekannt ist“. Darüber hinaus sei sie durch Beiratsstätigkeit an Museen national und international vernetzt. „Ich bin überzeugt, dass sie das gut bestellte Haus zeitgemäß und kreativ weiterentwickeln wird.“

Die künftige Direktorin hat Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Alte Geschichte an den Universitäten Leipzig und Freiburg studiert und ein Graduiertenstudium an der Research Academy Leipzig mit einer Dissertation zur Wissenschaftsgeschichte abgeschlossen. Von 2013 bis 2018 war sie Kuratorin am Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz, 2016 und 2017 erhielt sie ein Stipendium des Akademioprogramms „Museum21“ der Alfred-Töpler-Stiftung zur Förderung von Nachwuchsführungskräften im Museum. Seit 2019 leitet sie das Westfälische Landesmuseum für Archäologie und Kultur und setzte dabei Schwerpunkte auf Kulturgeschichte, Digitalisierung, Diversität und Nachhaltigkeit. Sie verantwortete archäologische und kulturhistorische Sonderausstellungen und initiierte das Projekt „Museum als Co-Labor. Örne die Blackbox Archäologie!“. Sie ist Vorsitzende des Museumsverbands NRW und des Norddeutschen Verbands für Altertumforschung, Sprecherin der Fachgruppe Archäologische Museen des Deutschen Museumsverbands und Vizepräsidentin des Deutschen Verbands für Archäologie.

Mölders sagte, sie freue sich auf die Aufgabe in Frankfurt. Das Historische Museum sei mit seiner innovativen Arbeit ein Vorbild. Sie wolle den eingeschlagenen Weg mit dem Team und der Frankfurter Stadtgesellschaft fortsetzen. Es gehe insbesondere darum, die Sammlungsbestände weiter zu digitalisieren, die Museumsarbeit ökologisch nachhaltig zu gestalten und die Vermittlungsangebote an die „unterschiedlichen Bedarfe einer Gesellschaft der Vielfalt“ anzupassen. Bis zu Mölders Amtsantritt wird das Historische Museum von Susanne Gesser, der Leiterin des Jungen Museums, kommissarisch geführt werden.

RHEIN-MAIN

Leben in Frankfurt und in Hessen

VERANTWORTLICHE RESSORTLEITER: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt, Marie Lisa Kehler (stv.)

Peter Badenhop (Koordination Newsroom), Mathias Trautsch (Koordination Reportage); Bernhard Biener, Ralf Euler, Monika Ganster, Mechthild Harting, Katharina Iskandar, Alexander Jürgs, Ingrid Karb, Anna-Sophia Lang, Daniel Meuren, Günter Murr, Martin Ochmann, Jan Schiefelhövel, Rainer Schulze, Johanna Schwanitz, Dieter Schwöbel, Timur Ting, Elena Zompi, Sascha Zoske.

KULTUR: Eva-Maria Magel (Koordination); Dr. Florian Balke, Katharina Deschka, Sonja Esmalza-deh, Guido Holz.

WIRTSCHAFT: Daniel Schleidt (Koordination); Patricia Andrea, Dominik Großpietsch, Petra Kirchhoff, Barbara Schäder.

KORRESPONDENTEN: Oliver Bock, Andrea Diener, Dr. Florentine Fritzen, Hanns Mattes, Jochen Remmert, Markus Schug, Thorsten Winter.

LANDESPOLITIK: Dr. Ewald Hertodt.

ONLINE: Inga Janovic (Koordination Internet); Alexandra Dehe, Xenia Reinfels, Christian Riethmüller.

RHEIN-MAIN-SPORT: Der Rhein-Main-Sport wird redigiert von der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; verantwortlich: Anno Hecker; Ralf Weibrecht.

ANSCHRIFT FÜR DEN VERLAG UND REDAKTION:

Postanschrift: 60267 Frankfurt am Main
Hausanschrift: Pariser Straße 1,
60486 Frankfurt am Main, Telefon (069) 7591-0,
E-Mail-Redaktion: rhein-main@faz.de

VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN: Achim Pflüger, RheinMainMedia GmbH, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Telefon (069) 7501-3336, Telefax (069) 7501-3337, E-Mail: service@rmm.de

Anzeigenpreise laut RMM-Preisliste Nr. 29, gültig vom 1. Januar 2024 an.

Kunst zu verkaufen?

The Art of Creating Value.
Wir erzielen Höchstpreise für Ihre Kunst.

Jetzt kostenlos bewerten lassen!

Expertentag Frankfurt
10. September 2024

Im Sofitel Frankfurt Opera für unsere Auktionen
Moderne Kunst | Zeitgenössische Kunst
Alte Kunst | Schmuck | Uhren | Antiquitäten & Jugendstil

VAN HAM | Hitzelerstr. 2 | 50969 Köln
Tel. Voranmeldung unter: +49 (221) 925862-0
info@van-ham.com | www.van-ham.com



VAN HAM
KUNSTAUKTIONEN

Pflanzenmarkt im Hessenpark

7./8. September
9–18 Uhr

- über 80 ausgesuchte Aussteller
- seltene Nutz- und Zierpflanzen
- Stauden, (Obst-)Gehölze, Raritäten
 - Wildpflanzen und Kräuter
- Objekte/Dekoration für den Garten

Fachkundige Beratung,
Pflanzendoktor vor Ort,
Pflanzentaxi, Pflanzendepot,
PKW-Ladezone, Parkplätze

Ort: Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5 • 61267 Neu-Anspach

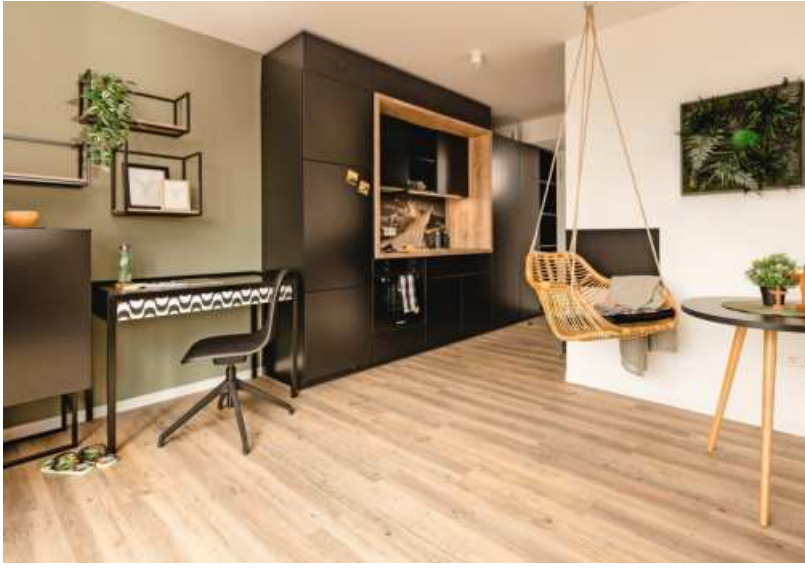
www.pflanzenmarkt.info



RMM | RheinMain.Media

Insertion bringt Reaktion!

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01-33 36 | www.rmm.de/kontakt



Fußball auf dem Dach und Hühner im Hof

An der Adickesallee ist ein Neubau mit mehr als 1000 Wohnungen für Studenten entstanden. Es ist das größte derartige Projekt in Europa.

Von Günter Murr

Ein wenig neidisch sei sie schon, sagte Nicole Arnold, Vorstandsmitglied der Commerz Real AG, bei der Eröffnung des Apartmenthauses „i Live“ an der Adickesallee. „Zu meiner Studienzeit hießen die Häuser nach Wohnheimen und sahen ganz anders aus.“ Tatsächlich erinnert in dem Neubau direkt neben der Frankfurt School of Finance & Management nichts an klassische, spärlich ausgestattete Unterkünfte für Nachwuchsakademiker.

Es gibt große Gemeinschaftsflächen mit Billardtisch, Kinecke und eine Bar, auf dem Dach befindet sich ein Spielfeld mit Toren, Basketball-Körben und Skylineblick, im Hof lädt ein Sandplatz zum Volleyball ein. Die kleine Küche in den möblierten Apartments stammt von einem auf Kreuzfahrtschiffe spezialisierten Hersteller und ist entsprechend robust. Im Innenhof steht ein Käfig, in dem sechs Hühner Frühstückseiern liefern. Bienenstöcke sollen folgen.

Entwickelt hat Commerz Real das Projekt zusammen mit der i Live Group aus Aalen, die 24 derartige Häuser hat. 1021 Studentenapartments sind in Frankfurt entstanden – ein Projekt dieser Größe gibt es nach Angaben der Bau-

herrn in Europa nicht noch einmal. Außerdem befinden sich in dem Komplex ein Hotel mit 137 Zimmern sowie im obersten Stock ein Restaurant. 135 Apartments wurden mit städtischen Mitteln gefördert. Sie werden deshalb günstiger vermietet. Die reguläre Miete für die 20 bis 42 Quadratmeter großen Apartments liegt bei 600 bis 900 Euro.

600 Wohnungen sind nach Angaben des Betreibers bereits vermietet. Großes Interesse besteht demnach vor allem bei Studenten der benachbarten Frankfurt School, die ein Kontingent von 400 Apartments hat. „Für uns ist es wichtig, dass wir unseren Studierenden attraktiven Wohnraum anbieten können“, sagte Präsident Nils Stieglitz. Auch wegen der Bewohner aus vielen verschiedenen Ländern wurde bei der Eröffnung viel Englisch gesprochen.

Das hat aber noch einen anderen Grund. Ein großer Teil des Personals in dem Apartmenthaus und im Hotel stammt aus Brasilien. Denn Amos Engelhardt, Chef der i Live Group, hat eine besondere Beziehung zu Rio de Janeiro, wo er einige Jahre gelebt hat. Das merkt man nicht nur am Personal, sondern auch am Design: In den Gemeinschaftsräumen schaffen Pflanzen eine tropische

Atmosphäre, im Innenhof steht eine Miniatur-Nachbildung der berühmten Christusstatue von Rio, und eine Tapete in den Küchen der Apartments zeigt einen Blick auf Zuckerhut und Copacabana. Zur Eröffnung hat die Stadt Rio de Janeiro eigens eine Delegation nach Frankfurt entsandt.

Engelhardt ist Architekt, sein Büro AI-P hat das Gebäude in Kooperation mit dem New Yorker Büro HWKN des Architekten Matthias Hollwich entworfen. Auffallend ist vor allem die gefaltete Ziegelfassade mit Vor- und Rücksprüngen an der Adickesallee. Ihm sei es um das Spiel mit Licht und Schatten und die Markierung der Eingänge gegangen, erläutert Hollwich die Idee dahinter. „Das Gebäude fängt an zu kommunizieren.“ Marc Ballhause, Projektleiter bei AI-P, verweist auf das Vorbild mittelalterlicher Städte: „Dort sind die Fassaden geschwungen, die Geschosse liegen nicht direkt übereinander.“

Der Komplex füge sich trotz seiner Größe gut in die Umgebung ein, sagt Hollwich. Und Ballhause betont, dass es keine harte Grenze zwischen öffentlichem und privaten Raum gebe. „Das Gebäude ist so konzipiert, dass es die Menschen zusammenbringt.“

Leichnam sei bereits gegen den Willen des Verstorbenen eingestraft gewesen. Der katholischen Gemeinde sei aber der Wunsch bekannt gewesen, im Grab der Eltern in Höchst erdbestattet zu werden. Die Gemeinde sei aber nicht informiert worden, obwohl im Melderegister bei dem Verstorbenen „rk“ für seine Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche eingetragen gewesen sei. Auch der Pfarrer der evangelischen Kirche in Nied habe von ähnlichen Fällen berichtet.

Durch ein unverzügliches Melden des Ablebens an die im Melderegister eingetragene Glaubengemeinschaft könnte dafür Sorge getragen werden, „bei Unklarheit dem Wunsch der/des Verstorbenen besser Rechnung zu tragen“, heißt es im Antrag weiter. Gegebenenfalls könnte die Religionsgemeinschaft auch bei der Ermittlung von Angehörigen helfen. Die Zugehörigkeit zu einer öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaft ist bei allen Bürgern im Melderegister eingetragen, sofern sie dies wünschen. dme.

„Kirchen kennen letzten Willen“ Ortsbeirat für Benachrichtigungen bei Todesfällen

CDU und SPD im Ortsbeirat 6 wollen, dass die Stadt bei Todesfällen künftig „unverzüglich die im Melderegister eingetragene Glaubengemeinschaft vor Ort“ informiert. Einen entsprechenden gemeinsamen Antrag haben die Ortsbeiräte Birgit Puttendörfer (SPD) und Tobias Fechner (CDU) für die bevorstehende Sitzung des Stadtteilgremiums für die westlichen Stadtteile am Dienstag eingereicht.

„Es gibt bislang keine verbindliche Regelung, wie die Stadt nach Todesfällen vorgehen soll“, sagt Fechner. Es komme deshalb immer wieder vor, dass der Wunsch der Verstorbenen bezüglich der Art und des Ortes der Beisetzung nicht ermittelt werden könne. In vielen Fällen aber sei der jeweiligen Glaubengemeinschaft der letzte Wille der oder des Toten durchaus bekannt. Diese werde jedoch häufig nicht informiert. So habe ein Pfarrer in Nied kürzlich erst eine Woche nach dem Tod eines ehemaligen Mitglieds seiner Gemeinde davon erfahren. Der

Erste Freibäder schließen

Die Bäderbetriebe Frankfurt wollen nach den Worten von Geschäftsführer Boris Zielinski auch in diesem Jahr möglichst lange das Schwimmen unter freiem Himmel ermöglichen. Lediglich das Stadionbad sowie das Freibad Nieder-Eschbach stellen den Badebetrieb nach diesem Wochenende ein. Im Stadionbad laufen dann die Vorbereitungen für den „World Club Dome“ am nächsten Wochenende, für das Elektromusikfestival wird außer dem Waldstadion auch das Areal des Bades genutzt. In Nieder-Eschbach stehen Bauarbeiten an.

Das Brentanobad, das Riedbad und das Höchstler Silobad sollen dagegen mindestens bis Mitte September während der üblichen Zeiten in Betrieb bleiben, je nach Wetterlage wollen die Bäderbetriebe weitere Öffnungstage ermöglichen. Wie üblich bleibt das Freibad Hausen bis zum Oktober geöffnet. Letzter Badetag wird der 6. Oktober sein, ehe am Folgetag mit dem Aufbau der Traglufthalle für die Wintersaison begonnen wird. Viele andere Kommunen schließen ihre Bäder wegen Personalmangels oder hoher Kosten deutlich früher. dme.



Komfort für Studenten:
1021 Apartments gibt es in dem Wohnkomplex an der Adickesallee, der durch die ungewöhnlich gestaltete Fassade auffällt.

Fotos: i Live, Jasper Hill

Das Projekt sei im Zeit- und Kostenplan geblieben, sagte Engelhardt bei der Eröffnung. Nicht nur deshalb dürfte es wirtschaftlich interessant sein. Der Immobilienberater Cushman & Wakefield sieht eine wachsende Nachfrage nach

Mikroapartments und steigende Mieten. Nach Ansicht des bei Darmstadt ansässigen Bundesverbands Micro-Living könnte noch mehr gebaut werden. Dazu brauche es aber bessere Konditionen bei der Förderbank KfW.

GOLDANKAUF

DIREKT BEI FACHLEUTEN – EHRLICHE BERATUNG

Bad Soden a. Ts., Zum Quellenpark 10 A

Wir kaufen Ihr Zahngold

- Mit Zähnen
- Ungereinigt
- Mit Prothesen

Es spielt dabei keine Rolle, ob Ihr Zahngold sauber oder verunreinigt ist, mit oder ohne Zähnen oder auch mit Anhaftungen wie Keramik und Metall.

Sie werden staunen, wie viel Ihre alten Goldkronen wert sind.

Haben Sie noch alte
SCHÄTZE zuhause?

Jetzt von hohen Kursen profitieren!

WIR KAUFEN ZU HOHEN PREISEN AN



Silberbesteck

- Silberbesteck (800er, 835er, 925er)
- Silberauflagen (90er, 100er, 120er, 150er)

Gerne auch unpoliert.



Münzen und Barren

- Münzen aus Gold, Silber, Platin und Palladium
- Barren aus Gold, Silber, Platin und Palladium uvm.



Goldschmuck

- Alle Farben und Formen
- Mit Edelsteinen, Brillanten oder Diamanten

Auch kleinstmengen möglich.



Bruch- und Altgold

- Nicht mehr brauchbare Goldgegenstände aller Art.
- Auch defekt oder verunreinigt.



Luxus- und Golduhren

- Luxus- und Golduhren verschiedenster Marken wie Rolex, Patek Philippe, Audemars Piguet, Cartier uvm.

Münzen und Barren



Zinngegenstände

Objekte aller Art und in jedem Zustand.

- Zinnkrüge
- Zinnteller und -geschirr
- Zinnvasen uvm.

So geht's:

- 1 Wertgegenstände zu uns bringen.
- 2 Unverbindliches Angebot erhalten.
- 3 Betrag vor Ort auszahlen lassen.

Google ★★★★★

Die Goldwaage
Zum Quellenpark 10 A
65812 Bad Soden a. Ts.

M info@goldwaage-taunus.de
T 06196 - 20 29 592
www.goldwaage-taunus.de

Öffnungszeiten
Mo - Fr: 10:00 - 18:00 Uhr
Sa: 10:00 - 14:00 Uhr

Parkplätze vorhanden

Auf Wunsch auch mit Terminvereinbarung.

die Goldwaage
EDELMETALLHANDEL AM TAUNUS



Hier dekoriert der Chef: Georg Picard am Stand seines Unternehmens auf der Lederwarenmesse in Offenbach mit der neuen Kollektion.

Foto Lando Hass

Im neuen Look zur Ledermesse

Die Tradition hochhalten und trotzdem beim Fortschritt mit dabei sein – mit diesem Anspruch führt Georg Picard in vierter Generation das Familienunternehmen Picard in Obertshausen. In vier Jahren wird das Unternehmen 100 Jahre alt. Die Branche ist über die Jahrzehnte stark geschrumpft, Namen wie Goldpfeil, die einst die Dynastie der Lederwarenhersteller in der Region anführten, sind Geschichte. Picard jedoch hat überlebt – auch eine Insolvenz in Eigenregie, in die das Unternehmen wegen der Corona-Pandemie gerutscht war. In den für die Marke wichtigen Flughafen-Filialen brachen die Umsätze ein. Hinzu kam die Krise der Warenhausketten Karstadt und Galeria-Kaufhof, die die größten Abnehmer der Südhessen waren. Der Umsatz im Geschäftsjahr 2020/21 schrumpfte von 27 auf 15 Millionen Euro.

Die Sanierung gelang, auch weil das Unternehmensgelände – Picard ist jetzt Mieter – verkauft und eine Fabrik in Tunesien geschlossen wurde. Arbeitsplätze wurden abgebaut, auch am hessischen Stammsitz mit 65 Mitarbeitern in der Verwaltung. Noch immer wird hier eine kleine Produktion aufrechterhalten. Zehn Fachkräfte sind es, die in Obertshausen vor allem Muster und Einzelstücke „Made in Germany“ fertigen. Eine Reparaturwerkstatt ist ebenfalls in den Hallen untergebracht, in denen es heute sehr still ist.

Die großen Produktionsbetriebe stehen im Westen der Ukraine an der Grenze zu Polen mit 150 Beschäftigten und in Bangladesch mit 1600. Die Fabrik dort ist ein Joint Venture mit einem heimischen Familienunternehmen. Nur ein Fünftel der Produktion entfällt auf Picard-Lederwaren. Genäht wird in der ersten Linie für australische und japanische Großkunden. Der Firmenchef hebt hervor, dass die Fabrik nach den Regeln der Sustainable Leather Foundation arbeite, einer

OBERTSHAUSEN Der Taschenhersteller Picard blickt nach schweren Zeiten wieder nach vorn. Beim Branchentreff in Offenbach zeigt die Marke erstmals ihr neues, frisches Gesicht.

Von Petra Kirchoff

Organisation, die Leder-Verarbeiter im Hinblick auf Umwelt- und Sozialstandards zertifiziert. Die Gerberei sei die einzige in Bangladesch, die an eine Kläranlage angeschlossen sei.

Schon 2022 hatte Picard angekündigt, die Marke solle wieder wachsen. Seitdem sind einige Projekte angestoßen worden. Unter der Regie von Georg Picard, der nicht nur Betriebswirt, sondern auch ausgebildeter Schneider ist, wurde das Taschendesign, das bei Picard eher klassisch-zeitlos ist, weiter verjüngt. Zuletzt stand die Entwicklung einer neuen Markenstrategie im Mittelpunkt. Logo und Schriftzüge etwa – beteiligt war die Frankfurter Designagentur Arndt Benedikt – wurden verschlankt. In Werbebüros schwenken jetzt junge Frauen und Männer neben grauhaarigen Modells dynamisch ihre Hand- und Aktentaschen.

Damit einher ging die Überarbeitung des Onlineshops. Auch digital sei man jetzt präsenter, sagt Marketingchefin Janett Lorenz. Picard engagiert zudem inzwischen Influencer, um „generationsübergreifend“ neue Kundengruppen zu erschließen. „Es ist wichtig, dass wir uns verjüngen“, sagt Georg Picard. Eine Konsumentenumfrage im Auftrag des Unternehmens hatte gezeigt, dass die Marke in der Altersgruppe 30 bis 40 Jahre nur wenig bekannt ist.

Zum Picard-Portfolio gehören außer Handtaschen auch Portemonnaies, Akten-

taschen, Accessoires wie Schlüsselutensilien und Rucksäcke. Eine Ledertasche kostet im Schnitt 200 Euro, bei 150 Euro geht es los. Günstiger sind mit Preisen um die 80 Euro Synthetikmodelle, die ein Lederwarenhersteller heute auch im Programm haben muss, wie Georg Picard deutlich macht. Grundsätzlich aber sieht er Picard „als leistbare Premiummarke – und das wollen wir auch bleiben“.

Eigene Läden in Innenstädten wie einst am Frankfurter Steinweg betreibt Picard nicht mehr. Insgesamt sieben Flughafen-Filialen gibt es noch in Frankfurt, München und Berlin. Ein wichtiger Firmenkunde ist die Lufthansa. Picard fertigt Taschen mit Kranich-Logo für die Crews.

Unter den Handelspartnern im In- und Ausland ist Galeria der wichtigste Kunde. Nicht allein wegen der Anzahl der Filialen. „Wir sind dort besonders sichtbar“, erklärt der Firmenchef, der sich im Frühjahr mit Raphael Belzer einen zweiten Geschäftsführer an seine Seite geholt hat. Der verantwortet unter anderem Finanzen und IT und spielt auch eine wichtige Rolle in der Strategie-Entwicklung. Belzer kommt vom Onlinemodell Fashionette.

Das stationäre Standbein ist jedoch nach wie vor wichtiger als der Onlinehandel. Über seinen eigenen Onlineshop und Marktplätze wie Amazon oder Zalando macht Picard gut ein Drittel seines Umsatzes. Bei 20 Millionen Euro liegt der im aktuellen Geschäftsjahr, das am 30. Septem-

ber endet, und damit auf dem Niveau des Vorjahres. Georg Picard hätte gern eine Steigerung hinbekommen, wie er sagt. Angesichts der schlechten Konsumstimmung sieht er im Ergebnis jedoch „einen vernünftigen Erfolg“.

Sorgen wegen seines Produktionsbetriebs in der Westukraine muss er sich bislang zum Glück nicht machen. Die Region ist weit entfernt vom Kriegsgeschehen, und die Fabrik in Bangladesch war von den dortigen Überschwemmungen nicht betroffen. Auch kann der Unternehmer froh sein, dass im Zuge der jüngsten Galeria-Insolvenz nur wenige Filialen schließen mussten. Gleichwohl sei ein Vertrauensschaden entstanden. Die neuen Eigentümer hätten jetzt „eine Aufgabe vor sich“, sagt Picard. „Ich freue mich, wenn wir davon profitieren können.“

Auf der Messe in Offenbach präsentiert der Lederwarenhersteller nun seine Kollektion für die Saison Frühjahr/Sommer 2025, die auf pastellige Farben und Eiscreme-Töne setzt. Die Internationale Lederwarenmesse, kurz ILM, ist seit 75 Jahren zweimal im Jahr wichtiger Treffpunkt der Branche. Einzelhändler, auch internationale Einkäufer von Textil- und Schuhgeschäften kommen in den nächsten drei Tagen auf die Fachmesse, um ihre Orders zu platzieren. Mit 260 Ausstellern ist die Leitmesse zwar noch nicht wieder ganz auf dem Niveau von der Pandemie – damals waren es 280 Aussteller. Der Veranstalter, die Messe Offenbach, hebt aber hervor, dass sie bewusst Interessenten ablehne, die nicht zum Anspruch an Wert und Qualität passen.

Geschätzt wird die Messe auch wegen ihrer Vorträge und regen Diskussionsrunden. Ein Vortrag am Wochenende wird der Frage nachgehen: „Was macht Shopping wieder sexy?“ Georg Picard ist guter Hoffnung. In Amerika gebe es eine Gegenentwicklung zum Onlineshopping. Konsumenten gingen wieder mehr in die Stadt zum Einkauf.

Merck eröffnet Ausbildungszentrum

DARMSTADT 70 Millionen Euro teurer Neubau soll alle Fachrichtungen unter einem Dach vereinen

Nicht nur der Darmstädter Oberbürgermeister Hanno Benz (SPD) fühlt sich an sein Studium erinnert: „Das hat hier ein bisschen was von Uni“, sagte er am Freitag bei der Eröffnung des neuen Ausbildungszentrums von Merck. Im Foyer des 14.000 Quadratmeter großen Neubaus sitzen die Gäste in absteigenden Reihen wie in einem Hörsaal – doch anders als an der Universität steht hier die Praxis im Vordergrund. Auf fünf Stockwerken beherbergt das würfelförmige Gebäude zahlreiche Labore, Werkstätten und sogar eine Produktionsanlage, die sich mit den für Chemieunternehmen typischen Kesseln und Röhren über drei Etagen zieht. Arbeitsministerin Heike Hofmann (SPD) bezeichnete es als „Flaggschiff für moderne Ausbildung in Zeiten des Fachkräftemangels“.

„Wir haben sozusagen Merck in Klein nachgebaut“, sagte der Leiter des Standort Darmstadt, Matthias Bürk. 70 Millionen Euro hat das Unternehmen in das Gebäude investiert, das etwa zehn Gehminuten vom Werksgelände entfernt liegt, auf der anderen Seite des Nordbahnhof. Das Grundstück habe Merck extra zugekauft, hob Vorstandsmitglied Kai Beckmann hervor – und 70 Millionen seien auch für den Dax-Konzern „viel Geld“. Doch könne „die duale Ausbildung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“.

Die 220 neuen Merck-Azubis, die am Montag anfangen, sollen als erster

Jahrgang alle unter einem Dach unterrichtet werden. Chemielaboranten, Biologielaboranten und Pharmakanten müssen künftig nur noch eine Treppe hinauf- oder hinunterlaufen, wenn sie in den jeweils anderen Fachbereich hineinschnuppern wollen.

Beim Einsatz auf dem Werksgelände, der natürlich auch zur Ausbildung gehört, werden die Nachwuchskräfte dann wieder auf verschiedenste Arbeitsstätten verteilt. Doch dieser Schritt erfolge typischerweise erst nach vier bis fünf Monaten, erläuterte Thomas Koppe, der Leiter der Ausbildung bei Merck, bei einem Rundgang durch das neue Gebäude. Zunächst einmal müssten sie Grundregeln für die Arbeit im Labor und in Reinräumen, den Umgang mit den Geräten und die wichtigsten Prozesse und Methoden lernen. Eben dazu dienen die kleinen Labore und Anlagen im Ausbildungszentrum. Angehende Pharmakanten könnten hier mit einem Kilogramm an Ausgangsmaterialien lernen, „was sie drüben im Betrieb in großen Anlagen mit 500 Kilogramm Stoffeinsatz machen müssen“, sagte Fachausbilderin Irene Redkin.

Aber auch Elektrotechniker und Mechatroniker werden bei Merck ausgebildet – ihre möglichen Einsatzgebiete reichen von der Kontrolle von Lüftungsanlagen oder Notstromaggregaten bis zur Programmierung von Aufzügen.



So geht das: Ausbilder und Azubis im neuen Chemielabor

Foto Marcus Kauffhold

10.000 freie Lehrstellen

FRANKFURT Arbeitslosigkeit steigt auf 5,7 Prozent

Zum Beginn des Berufsjahrs gibt es noch immer viele unbesetzte Ausbildungsplätze. Wie die Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit am Freitag mitteilte, standen am Stichtag 14. August landesweit 7333 Ausbildungssuchenden 10.000 freie Plätze gegenüber. Allein in Frankfurt haben die hier knapp 1100 Suchenden die Wahl unter knapp 3300 freien Lehrstellen. Insgesamt gab es für das Ausbildungsjahr 2024/2025 in Hessen rund 33.700 Plätze für 33.400 gemeldete Suchende.

Damit bewege sich der Ausbildungsmarkt auf dem Niveau der Vorjahre, so der Regionalchef der Arbeitsagenturen, Frank Martin. In den nächsten Wochen werde die Zahl der Ausbildungssuchenden noch deutlich zurückgehen. Das dürfte sich auch positiv auf die Gesamtzahl der Arbeitslosen auswirken,

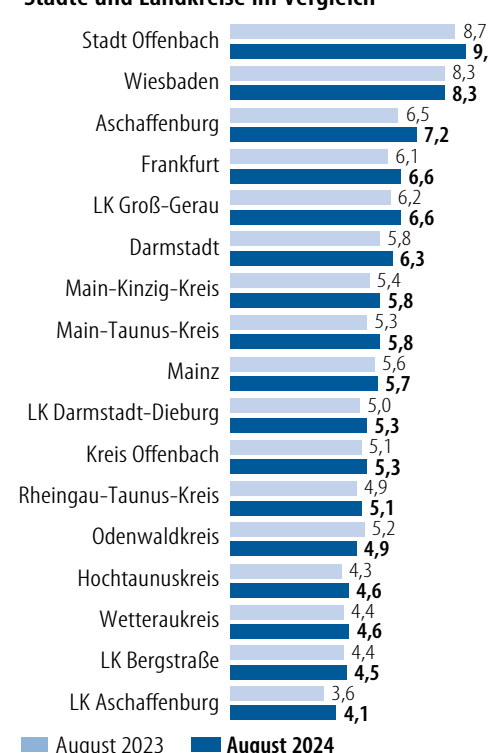
die im August, wie es heißt „jahreszeitlich“ gestiegen ist, auf 201.585. Das waren 4526 mehr als im Juli und 12.207 mehr als im August 2023. Die Arbeitslosenquote liegt damit bei 5,7 Prozent (plus 0,1 zum Vormonat). Der Anteil derjenigen, die jünger als 25 Jahre sind, beträgt dabei 11,6 Prozent – rund 22.300 Personen.

Die Zahl der offenen Stellen insgesamt war mit 49.572 im August zwar zum Vormonat fast unverändert. Im Vergleich zu August 2023 verringerte sich der monatliche Stellenzugang aber um 16,8 Prozent auf 9300.

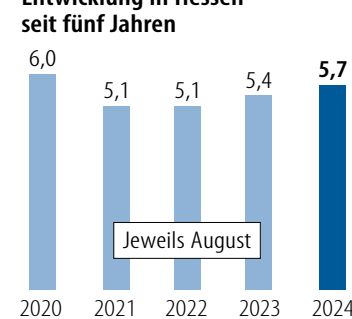
Insgesamt aber steigt die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Hessen weiter, auf nun rund 2,8 Millionen Personen – ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 0,9 Prozent. Hessen liegt damit weiterhin über dem Bundeschnitt (plus 0,4 Prozent).

Arbeitslosenquote im August

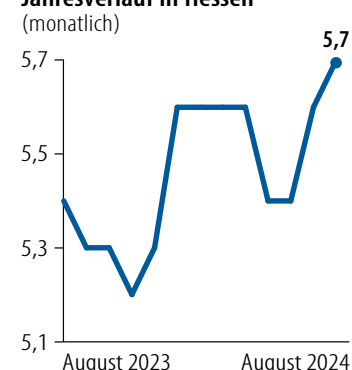
Städte und Landkreise im Vergleich



Entwicklung in Hessen seit fünf Jahren



Jahresverlauf in Hessen (monatlich)



Alle Werte zum Vormonatsmonat in Prozent.

Quellen: Agentur für Arbeit Hessen, Mainz, Aschaffenburg / F.A.Z.-Grafik jth.

Fraunhofer

Klinische Studie bei erhöhten Leberwerten

Wissenschaftliche Untersuchung der Wirkung des pflanzlichen Präparates Silymarit® (Wirkstoff: Silymarin) auf medikamentös bedingte Leberzellschädigung

Das Fraunhofer ITMP sucht interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine **Leberwerterhöhung durch die Einnahme von Medikamenten** haben und bereit sind nach dem Zufallsprinzip über 35 Tage entweder das pflanzliche Präparat Silymarit® oder ein Placebo (Präparat ohne Wirkstoff) einzunehmen. Silymarit® ist bereits zur unterstützenden Behandlung bei chronisch-entzündlichen Lebererkrankungen zugelassen.

Warum sollten Sie teilnehmen?

- Sie erhalten eine kostenlose körperliche Untersuchung inkl. EKG und Leberultraschall (FibroScan®) sowie an jeder Visite eine Kontrolle Ihrer Leberwerte und anderer Blutparameter
- Angemessene Aufwandsentschädigung

Weitere Informationen unter: <https://s.fhg.de/8YL>

weru

FENSTERSYSTEME FÜR ALLE, DIE MEHR WOLLEN.

BEI WERU IST STANDARD BEREITS PREMIUM.

WIR BERATEN SIE GERNE:

WERU FENSTER + TÜREN - STUDIO
KURT WALDREITER GmbH

61449 Steinbach · Bahnstraße 13
Tel. 0 61 71 - 78 0 7 3 Fax 78 0 7 5
waldreiter@t-online.de
www.waldreiter-weru.de

varisano Patientenforum

11. Sept., 17:30 bis 19 Uhr

Was tun bei nicht erholsamem Schlaf?

Informationsabend im Krankenhaus Hofheim

Referent: Uwe Fremder, Leitender Arzt des Schlaflabors Interdisziplinäres Zentrum für Schlafmedizin und Heimbeatmung

Krankenhaus Hofheim, Konferenzraum des Verwaltungsgebäudes
Lindenstraße 10, 65719 Hofheim

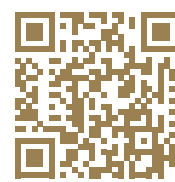
Wir bitten um Anmeldung unter schlaflabor@varisano.de oder T 06192 98-4517

varisano
Kliniken des Main-Taunus-Kreises

THE FRANKFURT ART EXPERIENCE

30 JAHRE SAISONSTART

06-08 SEP'24



WWW.FRANKFURTEXPERIENCE.ART

THE FRANKFURT ART EXPERIENCE
 SEP 6-8 2024

THE FRANKFURT ART EXPERIENCE
 SEP 6-8 2024

JETZT BUCHEN
ART WALKS
 SA 07. & SO 08. SEP

ARTE GIANI
 BERNHARD KNAUS FINE ART
 CHRISTEL WAGNER GALERIE
 DER MIXER FRANKFURT
 DIE GALERIE
 E30 GALLERY
 FILIALE
 FRANKFURTER WESTEND GALERIE
 GALERIE ANITA BECKERS
 GALERIE BARBARA VON STECHOW
 GALERIE BÄRBEL GRÄSSLIN
 GALERIE BERGHOUT
 GALERIE DAS BILDERHAUS

GALERIE GREULICH
 GALERIE HANNA BEKKER VOM RATH
 GALERIE HEIKE STRELOW
 GALERIE HÜBNER + HÜBNER
 GALERIE LEUENROTH
 GALERIE MAURER
 GALERIE MONICA RUPPERT
 GALERIE MÜHLFELD + STOHRER
 GALERIE-PETER-SILLEM
 GALERIE RAPHAEL
 GALERIE SIEDLAREK
 GALERIE VON MILLER
 GALERIE WILMA TOLKSDORF

JACKY STRENZ
 JAPAN ART - GALERIE FRIEDRICH MÜLLER
 JEAN-CLAUDE MAIER
 KAI MIDDENDORFF GALERIE
 PANGALLERY
 PARISA KIND
 PHILIPP PFLUG CONTEMPORARY
 RUNDGÆNGER
 SAKHILE&ME
 SCHIERKE SEINECKE
 SCHLIEDER CONTEMPORARY
 WOLFSTAEDTER GALERIE



Als Philippsruhe in Flammen stand

HANAU Vor 40 Jahren ist das Hanauer Schloss bei einem Brand schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Jetzt erinnert dort eine Ausstellung an das verheerende Feuer.

Von Hanns Mattes

Schloss Philippsruhe beherbergt unter anderem das Hanauer Museum – und wird selbst zum Gegenstand einer Ausstellung: Bis zum 26. Januar ist dort eine Schau zu sehen, mit der an den verheerenden Brand des Schlosses am 7. August 1984 erinnert wird. Damals war nicht nur das Gebäude schwer beschädigt worden, Feuer und Löschwasser vernichteten auch wertvolle Stücke aus dem Bestand des Museums.

Am frühen Nachmittag war das Feuer ausgebrochen, schnell stand der Dachstuhl des Schlosses lichterloh in Flammen. „Immer wieder quellen schwarzbraune Rauchwolken aus dem Gebäck. Jeden Moment, so scheint es, könnte die hölzerne Dachkonstruktion zusammensinken. Bald ist das Zifferblatt der Turmuhr nicht mehr zu erkennen. Wenig später steht vom Turmchen nur noch ein Holzgerippe. Die Uhrzeiger sind längst abgefallen“, berichtete damals Reinhard Breyer für die F.A.Z. Später sollte sich herausstellen, dass viele Jugendliche mit Papier gezündelt und so den Brand verursacht hatten.

Vier Stunden bekämpften zwölf Feuerwehren den Brand, heißt es in einer Mitteilung der Stadtverwaltung, während viele Hanauer fassungslos zusahen, wie ihr Schloss in Flammen stand. Für viele Bürger der im Krieg restlos zerstörten Stadt ist der von 1700 bis 1725 errichtete



Lichterloh: In kurzer Zeit brennt 1984 der Dachstuhl von Schloss Philippsruhe.

Foto Mika Jilg

Bau ein Symbol. Da keine Bomben auf Philippsruhe fielen, wurde dort das Rathaus eingerichtet, in dem der Wiederaufbau der Stadt organisiert wurde.

Während des Feuers halfen unter anderem Polizei, amerikanische Soldaten, Aktive des Technischen Hilfswerks und städtische Bedienstete, den größten Teil der Exponate und Kunstwerke aus dem brennenden Gebäude zu bringen. Dennoch ist am Ende unter anderem das Dachgeschoss vernichtet, das Löschwasser beschädigt in erheblichem Maße De-

cken, Wände und Böden des Schlosses. Mehr als zwei Jahre sollte der Wiederaufbau des Schlosses dauern. Unter anderem wurde eine neue Dachkonstruktion errichtet, der Uhrturm wurde rekonstruiert. Böden und Holzvertäfelungen wurden wieder aufgebaut, bis im Februar 1987 die Arbeiten beendet wurden.

Die Kabinetausstellung zum Schlossbrand dokumentiert nach städtischen Angaben mit Fotografien das Ereignis vor 40 Jahren und verdeutlicht das Ausmaß der Schäden anhand angeschmorter

und vom Feuer beschädigter Zeichnungen, Drucke, Lithographien, Postkarten, Grafiken und Gemälde. 100 Gemälde seien allerdings damals verbrannt, heißt es von Museumsleiter Markus Häfner, sowie Hunderte Archivalien und Bestände der Graphischen Sammlung, Bücher der Museumsbibliothek und der ehemaligen Schlossbibliothek.

Die Ausstellung ist bis 26. Januar 2025 im ehemaligen Servierzimmer von Schloss Philippsruhe im ersten Stock zu sehen.

PERSONENKALENDER

Montag, 2. September

Hildegard Becker-Toussaint, Gründerin und langjährige Vorsitzende des Vereins „Hilfe für Helfer“, ehemalige Leitende Oberstaatsanwältin am Oberlandesgericht Frankfurt, wird 80 Jahre alt.
Mischka Popp, Frankfurter Filmemacherin, Trägerin der Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt, wird 80 Jahre alt.
Klaus Schäfer, Vorsitzender der Dechema Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie, Frankfurt, wird 62 Jahre alt.
Bernhard Fuchs, Vorstand des Edelmetallverarbeiters Umicore, Hanau, wird 56 Jahre alt.
Martin Rabanus (SPD), Mitglied des Deutschen Bundestags, Taunusstein, wird 53 Jahre alt.
Alexander Krey (CDU), Bürgermeister der Stadt Mühlheim, wird 42 Jahre alt.

Oliver Arnold, Geschäftsführer der Frankfurter Filmproduktion US, wird 38 Jahre alt.
Anna Elenndt, Schwimmerin bei der SG Frankfurt, Vizeweltmeisterin über 100 Meter Brust, wird 23 Jahre alt.

Donnerstag, 5. September

Adolf Schmitt-Weigand, ehemaliger Präsident des Sparkassen- und Giroverbands Hessen-Thüringen, Frankfurt, wird 90 Jahre alt.
Elisabeth Koch, geschäftsführende Vorstandsvorsitzende der Ingrid-zu-Solms-Stiftung, Frankfurt, wird 75 Jahre alt.
Martin Wenzel, in Frankfurt tätiger Künstler, wird 45 Jahre alt.

Freitag, 6. September

Franziska Nori, Direktorin des Frankfurter Kunstvereins, wird 56 Jahre alt.

Dienstag, 3. September

Hans-Günter Mann, früherer Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Mainz, wird 80 Jahre alt.
Claudia Gabriel, Leiterin der Stabsstelle „Sauberes Frankfurt“, wird 57 Jahre alt.
Frank Haus (parteilos), Bürgermeister der Stadt Dieburg, wird 50 Jahre alt.

Mittwoch, 4. September

Helmut Schlesinger, ehemaliger Präsident der Deutschen Bundesbank, Frankfurt, wird 100 Jahre alt.
Wolf Matthias Mang, Präsident der Vereinigung der hessischen Unternehmensverbände sowie Vorsitzender des Verbands der Metall- und Elektro-Unternehmen Hessen, Frankfurt, wird 67 Jahre alt.
Yücel Akdeniz (Die Grünen), Stadtverordnetenvorsteher in Darmstadt, wird 63 Jahre alt.
Thomas Metz, Präsident des Verwaltungsgerichts Darmstadt, wird 56 Jahre alt.
Sören Bartol, Landesvorsitzender der SPD Hessen, Mitglied des Deutschen Bundestags (Wahlkreis Marburg), wird 50 Jahre alt.
Björn Krienke, Vorsitzender der Geschäftsführung der Frankfurter Agentur für Arbeit, wird 49 Jahre alt.

Samstag, 7. September

Friedrich Friedl, emeritierter Professor für Typografie an der Hochschule für Gestaltung, Offenbach, wird 80 Jahre alt.
Adil Oyan (Die Grünen), Erster Kreisbeigeordneter des Kreises Groß-Gerau, wird 58 Jahre alt.
Valéry Mathis, Küchenchef in Erno's Bistro, Frankfurt, wird 57 Jahre alt.
Martin Blach, Sprecher der Geschäftsführung von Hessen Lotto, Wiesbaden, wird 49 Jahre alt.
Alice von Lindenau, in Frankfurt lebende Schauspielerin, wird 41 Jahre alt.

Sonntag, 8. September

Klaus Albert Bauer, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Alten Oper, Kuratoriumsvorsitzender des Literaturhauses Frankfurt, wird 70 Jahre alt.
Dirk Gene Hagelstein (SPD), Bürgermeister von Neu-Isenburg, wird 57 Jahre alt.
Sven Rohde, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands Hessen, Frankfurt, wird 42 Jahre alt.

Zusammengestellt vom F.A.Z.-Archiv, Doris Kappes

LESERFORUM

NACHGELESEN FAZ.NET

Den „beiden Steffens“ unbekannterweise alles Gute auf dem weiteren Lebensweg! Eine Umorientierung in diesem Alter erfordert viel Mut und Zuversicht.

Rebecca Kayser zum Artikel „Abschied vom Usagässer Krüstchen“

POSTEINGANG

Verringerte Laufwege Dieser Leser beklagt, die zunehmende Marktbeherrschung der großen Supermarktketten. Bei uns am Ort hatte es bis vor ein paar Jahren drei Bäckereien. Chancenlos gegen Aldi, Rewe und Edeka mit ihren Marktbäckerei-Konzepten. Allein schon deshalb, weil sich für den Kunden die Laufwege verringern, weniger des Preises wegen. Neben den erwähnten drei Bäckereien haben am Ort auch noch zwei Metzgereien geschlossen. Bekanntes Hauptproblem für beide Handwerkszweige: kein Nachwuchs. Bäcker oder Metzger zu werden scheint in Deutschland nicht mehr so hip zu sein.

Karl-Heinz Sahn auf FAZ.NET

Wo bleiben die Kunden?

Dieser Leser fragt sich, warum Mörlers keine Leute anzieht? In Frankfurt auf der Schweizer Straße gibt es fünf Bäckereien in Laufnähe zueinander, vor dem besten, aber auch teuersten Bäcker bilden sich regelmäßig längere Schlangen, das Brot ist lecker und lange frisch – die Kunden kommen sogar aus anderen Stadtteilen her. Wenn die Qualität bei Mörlers so gut ist, warum zieht die Bäckerei dann nicht die Friedberger in Scharen an?

Dirk Augustin auf FAZ.NET

VERANSTALTUNGEN

myTicket JAHRESKALENDER FRANKFURT

PROGRAMM IM SEPTEMBER

- 01|09 Simone Sommerland
- 07|09 Five Mics
- 07|09 Aleksandra Prijović
- 10|09 LEA
- 11|09 Dan & Phil
- 14|09 The Analogues
- 15|09 Schund & Asche mit Till Reiners & Moritz Neumeier
- 15|09 Maria Markova
- 16|09 Rhys Nicholson
- 17|09 Viktoria Skladchikova
- 19|09 Conny from the Block
- 21|09 Masood Boomgaard
- 25|09 Piratensender Powerplay
- 28|09 We Love MMA

MUSIC SNEAK

- 28|09|24 Music Sneak energized by Süwag
- 29|09 Kunst- und Kulturfest zum 75. Gründungsjubiläum Chinas
- 30|09 Reezzy

NEU IM VORVERKAUF

- 13|10|24 Tekashi 6ix9ine
- 18|10|24 Bob Dylan
- 14|12|24 Music Sneak energized by Süwag Bandpool Edition
- 30|12|24 Ebi
- 03|02|25 Jamule
- 10|02|25 Nimo
- 12|02|25 Nothing but Thieves
- 21|02|25 Sven Bensmann
- 22|02|25 The Australian Pink Floyd Show
- 08|03|25 Paul Panzer
- 05|04|25 Avantasia
- 08|11|25 Saltatio Mortis

Gesamtes Programm: myticket-jahrhunderthalle.de

ORIGINALPRODUKTION VON VBW VEREINIGTE BÜHNEN WIEN

Elisabeth

DAS MUSICAL VON MICHAEL KUNZE & SYLVESTER LEVAY

IN DER GEFIEHRTEN SCHÖNBRUNN-VERSION

GRÖSSES ORCHESTER AUF DER BÜHNE
HALBSZENISCHE AUFFÜHRUNG • EINDRUCKSVOLLE KOSTÜME

18.12.2024 - 05.01.2025

ALTE OPER FRANKFURT

Tickets: 069-1340400 · 01806-101011* · www.alteoper.de

Seemil Concerto Entertainment GmbH präsentiert

Grease

DAS HITMUSICAL

mit Jim Jacobs & Warren Casey

07. bis 11.01.25

Alte Oper Frankfurt

www.musical-grease.de

Tickets: 069-1340400 · 01806-101011*

05.09. – 20.10.2024
Sa. 12.10. Vorstellungen um 16 + 20 Uhr

DER TATORTREINIGER

Adaptiert von Drehbuchautorin Mizzi Meyer

Jan Schuba
Petra Nadolny
Laura Vorgang

Regie: Michael Schäfer
Bühne: Tom Grasshof

Die Komödie

IM HERZEN FRANKFURTS
NEUE MAINZER STRASSE 14-18
Theaterkasse Tel. 069-284580
info@diekomodie.de
www.diekomodie.de
www.facebook.de/diekomodie

LACHEN. LEBEN. LEICHTIGKEIT.

Heute schon die F.A.Z. gehört?

Jetzt reinhören: der F.A.Z. Podcast für Deutschland.

Von montags bis freitags widmet sich unser täglicher Podcast umfassend Themen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport oder Wissen.

Jetzt anhören unter faz.net/podcast

Bau & Service OBERURSEL Eigenbetrieb der Stadt Oberursel (Taunus) BSO

Ämtliche Bekanntmachung
Öffentliche Ausschreibung

Vom BSO - Bau & Service Oberursel werden die Bau-, Planungs- (Werkstatt- und Montageplanung) und Koordinierungsleistungen für das Projekt „Gefahrenabwehrzentrum Lahnstraße, Oberursel“ als Generalunternehmerleistung im offenen Verfahren ausgeschrieben.

Bei Interesse erhalten Sie nähere Angaben auf unserer Internetseite: <https://www.bso-oberursel.de/de/ueber-uns/vergabestelle/> Oberursel (Taunus), den 26.08.2024

Bau & Service Oberursel
Eigenbetrieb der Stadt Oberursel (Taunus)
M. Maag
Betriebsleiter

WÄRME-SPENDER, VON UNS GERETTET.

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG
www.denkmalschutz.de

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.

Als Kind eines Schichtarbeiters bei Thyssen, der nebenher als Schuster arbeitete, um das Familieneinkommen aufzubessern, weiß Wolfgang Strengmann-Kuhn genau, mit welchen Sorgen viele Menschen etwa im armen Offenbacher Nordend täglich umzugehen haben. Als Bundestagsabgeordneter der Grünen im Wahlkreis 185 vertritt er auch deren Interessen in Berlin. Das Soziale in der Marktwirtschaft steht und stand für den habilitierten Volkswirt immer im Mittelpunkt seiner Arbeit – auch als Bundestagsabgeordneter. 2008 ist er zum ersten Mal in das Parlament eingezogen, dem 21. Bundestag wird er nicht mehr angehören. Zur Wahl im September 2025 tritt der 1964 in Dinslaken geborene Vater zweier Kinder nicht mehr an.

Strengmann-Kuhns Parteifreund Tarek Al-Wazir wird seit dessen Ausscheiden aus dem Amt des hessischen Wirtschaftsministers als sein möglicher Nachfolger im Bundestag gehandelt. Geradezu amüsiert beobachtet Strengmann-Kuhn nun, wie mancher versucht, die Geschichte eines von ihm protegierten Nachfolgers zu konstruieren. Allerdings macht er auch kein Geheimnis daraus, dass er Al-Wazir tatsächlich für einen hervorragenden Bundestagsabgeordneten hält. Er weiß aber auch, dass Bundestagsmandate keine Erbhöfe sind, auch nicht bei den Grünen.

Strengmann-Kuhn war nie so naiv, anzunehmen, er könne als Bundestagsabgeordneter Konzepte, wie er sie in seiner Arbeit als Wissenschaftler entwickelt hat – unter anderem an der Goethe-Universität – im Parlament eins zu eins in die Praxis überführen. „Es ist auch das Bohren dicker Bretter, und es sind eben immer Kompromisse“, sagt er. Lange bevor er daran gedacht hat, in den Bundestag zu gehen, hat ihn ein Interview mit dem Sozialdemokraten Erhard Eppler beeindruckt. Darin habe der frühere Entwicklungshilfeminister gesagt, man erreiche niemals das, was man wolle, aber man erreiche immer etwas. Seiner Erfahrung nach hatte Eppler recht. „Man hat schon Einfluss darauf, was entschieden wird und wie“, sagt Strengmann-Kuhn, wobei in dieser Analyse des Wissenschaftlers womöglich auch etwas Ernüchterung mitschwingt.

Für ihn zeigt etwa der Umgang mit dem Attentat von Solingen, bei dem drei Menschen starben, dass die Äußerungen auf der politischen Ebene immer öfter weit von einer sachlichen Betrachtung entfernt sind. Es habe auch in diesem Fall kein Innehalten gegeben, keine Analyse der Fakten, sondern es seien sofort wahllos Themen vermischt worden. Vorkerungen gegen gewalttätige Straßensriminalität – auch mit Messern – seien mit dem Kampf gegen extremistisch motivierten Terror gleichgesetzt worden, obwohl das eine mit dem anderen nichts zu tun habe und jeweils ganz unterschiedliche Reaktionen erforderlich seien.

„Es hat mich oft gestört, dass im Bundestag viele Debatten nicht fundiert geführt werden. Und das ist in letzter Zeit immer schlimmer geworden“, sagt Strengmann-Kuhn. Auch bei der CDU sei das immer öfter zu beobachten. Das er-



Vertrautes Terrain: Wolfgang Strengmann-Kuhn in Offenbach Foto Lucas Büml

„Viele Debatten nicht fundiert“

OFFENBACH Wolfgang Strengmann-Kuhn sitzt seit 2008 für die Grünen im Bundestag. 2025 hört der Sozialpolitiker auf. Tarek Al-Wazir hält er für einen hervorragenden Nachfolger.

Von Jochen Remmert

schrecke ihn deshalb sehr, weil er auch in der Union viele kluge Menschen kennengelernt habe wie etwa den Frankfurter Bundestagsabgeordneten und Sozialpolitiker Matthias Zimmer. Mit dem leider schon gestorbenen Kollegen habe er immer mit Gewinn auch kontrovers diskutiert, stets im Einvernehmen, dass auch der andere recht haben könnte. Unter dieser Prämisse habe auch die schwarzgrüne Regierung unter Volker Bouffier (CDU) in Hessen gute Politik gemacht.

Die Zustimmungsverluste der Grünen in jüngerer Zeit sind seiner Ansicht nach

zu einem erheblichen Teil selbst verschuldet – etwa wegen des Heizungsgesetzes. Für Strengmann-Kuhn ist klar, „dass wir die soziale Frage dabei in der Kommunikation zunächst einmal völlig vernachlässigt haben“. Das ärgere ihn besonders, weil die Grünen in der internen Diskussion die sozialen Folgen mehr als andere im Blick gehabt hätten. Mit dem fertigen Gesetz sei er zufrieden, das eine Förderung neuer Heizungen mit 30 bis 70 Prozent vorsehe. Die Diskussionen im Vorlauf seien aber ein Desaster gewesen. „Wir wollten zu viel zu schnell“, sagt er.

Ein unfertiger Entwurf, der durchgestochen worden sei, habe die Bevölkerung tief verunsichert. Unwahre Behauptungen hätten das noch befeuert. Ungeachtet der Pannen müsse man aber sehen, dass großer Zeitdruck bestehe, weil 2045 auch alle Heizungen klimaneutral sein müssten und Deutschland zu lange zu wenig getan habe. Die Grünen hätten anfangs nicht bedacht, was man der Bevölkerung zumuten könne und was nicht. Die soziale Frage müsse grundsätzlich immer im Blick sein. In dieser Hinsicht habe seine Partei dazugelernt, das sei aber noch immer nicht bei allen Mitgliedern im erforderlichen Maße der Fall.

Was die Bildungspolitik betrifft, weiß Strengmann-Kuhn auch aus Offenbach sehr genau, dass Kommunen unter politischen Versäumnissen in Land und Bund leiden. Die Grünen-Landtagsfraktion, namentlich Al-Wazir, hat gerade aus einer Antwort der schwarz-roten Landesregierung auf eine kleine Anfrage errechnet, dass in Stadt und Kreis Offenbach rund 150 Lehrkräfte fehlen, 830 in ganz Hessen. Strengmann-Kuhn weiß, dass Lehrkräftemangel immer wieder Thema wird, weil er nicht nachhaltig bekämpft wird. Er persönlich halte 16 verschiedene Schulsysteme nicht für optimal, sagt er, fügt aber sofort hinzu, dass Bildungspolitik nun einmal Sache der Länder sei. Trotzdem nimmt er an, dass eine starke nationale Ebene und starke, finanziell gut ausgestattete Kommunen effizienter im Sinne der Bürger arbeiten könnten. Das zeige sich etwa in Skandinavien.

Zu den Erfolgen seiner Berliner Arbeit zählt Strengmann-Kuhn, an der Entwicklung des Mindestlohns beteiligt gewesen zu sein, an der Kindergrundsicherung und an der Grund- oder Basisrente. Ganz aktuell ist der „Nationale Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit 2024“, in dem das Ziel ausgegeben wird, in Deutschland bis 2030 Obdachlosigkeit zu beseitigen. Auch daran hat er wesentlich mitgewirkt. Und dann ist da noch das zusätzliche Weiterbildungsgeld für Arbeitslose, das inzwischen Gesetz geworden ist. Diese Idee habe er vor Jahren aus der Wissenschaft in die politische Diskussion gebracht. Er habe sozusagen eine Sozialleistung erfunden, sagt er schmunzelnd.

Als „Kind der Friedensbewegung“ kann Strengmann-Kuhn nicht damit einverstanden sein, dass unter einer Außenministerin der Grünen Waffen an Saudi-Arabien geliefert werden, das Kritiker ermorden lässt. Auch dem 100-Milliarden-Sondervermögen zur Aufrüstung der Bundeswehr hat er nicht zugestimmt. Die Ukraine im Kampf gegen die russische Landnahme zu unterstützen hält er dagegen für richtig. Trotzdem hat er nicht viel mit Grünen wie Anton Hofreiter gemein, der zum Experten für Waffen mutiert zu sein scheint und immer mehr davon für die Ukraine fordert. Man dürfe nicht vergessen, dass auch diese Waffen Menschen töten, sagt Strengmann-Kuhn.

Nach seinem Abschied vom Bundestag will Strengmann-Kuhn wieder Wissenschaft betreiben. Er freut sich darauf, Fragen zu analysieren und Antworten zu finden, ohne dabei dicke Bretter der Berliner Politik bohren zu müssen auf der Suche nach einem Kompromiss.



Lauschiges Plätzchen: Abendstimmung im Mainzer Stadtpark Foto Samira Schulz

Weinmarkt unter Hitzeglocke

Unangenehm heiß, aber laut Polizei angenehm friedlich – so kann man den Auftakt des am Donnerstagabend traditionell mit gut einem Dutzend Böllerschüssen im Stadtpark eröffneten Mainzer Weinmarkts kurz und knapp zusammenfassen. Die Besucher haben sich jedenfalls nicht abschrecken lassen: weder von den hohen Temperaturen, die für einen eher verhaltenen Weinkonsum gesorgt haben dürften, noch von den Ereignissen in Solingen, auf die Polizei und zusätzlich aufgebotene Stadtsoldaten lediglich mit etwas stärkerer Präsenz reagierten. Von einem „coolen Konzept“ sprach die amtierende rheinhessische Weinkönigin, Annalena Baum, bei der offiziellen Eröffnung der zum 88. Mal ausgerichteten Freiluftveranstaltung. Rund

60 Erzeugerbetriebe aus der Region wollen sie nutzen, um ihre Rebenprodukte auszuschenken und mit potentiellen Kunden ins Gespräch zu kommen. Wer einen bestimmten Wein gerne auch im eigenen Keller haben möchte, kann sich erstmals die gewünschten Flaschen von einem Onlineweinhändler nach Hause bringen lassen. Teil eins der insgesamt achtstündigen Leistungsschau ist inklusive Kinderprogramm und Künstlermarkt noch bis Sonntag auf dem Gelände zwischen Weisenauer Straße und Am Rosengarten zu erleben. Nach einer kurzen Verschnaufpause geht es am Donnerstag nächster Woche dann in die zweite Weinmarkt-Runde. Informationen gibt es im Internet unter: www.mainzer-weinmarkt.de sug.

Trinkwasser teilweise gechlort

LIMBURG Die Wasserwerke müssen einen Teil des Limburger Trinkwassers chloren. Die Rede ist von einer Grenzwertüberschreitung. Einzelheiten waren nicht zu erfahren. In der Regel werden Leitungen und Trinkwasser aber desinfiziert, weil Darmbakterien darin gefunden worden sind. Betroffen davon sind die Verbraucher in der Kernstadt nördlich der Hubertusstraße, der oberen Seilerbahn in Richtung Dietkirchen sowie in den Stadtteilen Offheim, Ahlbach und Dietkirchen. „Das Trinkwasser wird bei der Restspeisung in das Netz bis zu einem Restgehalt von maximal 0,3 Milligramm je Liter gechlort“, teilt die Stadt mit. Verbraucher sollten gechlortes Trinkwasser vorsorglich abkochen. Die Wasserwerke werden noch einige Tage die Leitungen mit der Chemikalie desinfizieren. thwi.

Überstunden für die Badegäste

RÜSSELSHEIM Das Waldschwimmbad bleibt bis einschließlich Sonntag abends eine Stunde länger geöffnet – und zwar von 11 Uhr bis 20 Uhr. Der Eintritt beträgt drei Euro für Erwachsene. Kinder und Jugendliche zahlen nur die Hälfte. Rüsselsheims Oberbürgermeister Patrick Burghardt (CDU) bedankte sich am Donnerstag beim Bäderteam und den als Strandwächter benötigten Mitarbeitern der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft für deren Bereitschaft zur Schichtverlängerung. Von Montag, dem 2. September, an kann das Gelände laut Stadtverwaltung dann nur noch von 11 bis 19 Uhr von Schwimmern genutzt werden. Die Badesaison ende dort, wie gehabt, spätestens Mitte des Monats. sug.

Interkulturelles Marktplatzfest

1. September 2024, 12 bis 19 Uhr
Folklore, Musik und Tanz, Kinderüberraschungen und internationale Spezialitäten

- Verkaufsoffener Sonntag**
Zahlreiche Aktionen für Groß und Klein von 13 bis 18 Uhr in den teilnehmenden Geschäften im Einkaufszentrum Limes
- Genießen Sie internationale Spezialitäten aus**
Frankreich, Indien, Korea, Marokko, Syrien, Türkei und Deutschland
- Musik- und Bühnenprogramm**
mit Bands sowie Musik, Tanz und Folklore aus Griechenland, Vietnam, Portugal, Hawaii, Ukraine, England, Korea, Senegal und Deutschland
- Und für unsere kleinen Gäste:**
Hüpfburg, Kinderreisbahn, Bungee-Trampoline, Glitzer- und Airbrush-Tattoos
- STADTRADELN**
Preisverleihung für die erfolgreichsten Teilnehmenden und Teams des diesjährigen STADTRADELN

Eine Veranstaltung von:
DAGS Deutsch-Ausländische Gemeinschaft Schwalbach e. V.,
Gewerbeverein Schwalbach e. V. und Kulturkreis Schwalbach a. Ts. GmbH

Stadt Schwalbach am Taunus

SCHNABEL Renovier Zentrum

12% Gardinen-Rabatt

Gardinen & Böden
eigene Näherin, 4 Meister
1000 m²-Ausstellung

schnabel-kellheim.de ☎ 06195-6868

Glocken-Apotheke

Ihr Gesundheits-Stützpunkt
Ihre Online-Apotheke vor Ort: www.glockenapo.shop
schneller liefert kein Versender

Ab 6. September jeden Freitag 17:00-18:30 Uhr
Corona-Impfung und Grippe-Impfung
kostenlos und ohne Anmeldung in der Glocken-Apotheke

www.apotheke-in-neu-anspach.de
Tel. 06081 7901 | Fax 06081 961767 | E-Mail: info@apo-na.de NEU: www.glockenapo.shop

PATIENTENFAHRDIENST RHEIN-MAIN

Begleitung – Betreuung | Zuverlässig – Achtsam – Sorgfältig

Tel. 06081 7909

Zeitungleser sind immer informiert

Aktionstag SAUBERHAFTES HATTERSHEIM

Aktionen:

- Fotostation mit Eichhörnchen und Waschbär
- Eis-Mobil
- Snacks
- für „kleine“ Bastler – mit Holz, Kork und Gummi
- für „große“ Bastler – „Upcycling“ für Garten und Wohnung

Du bist dabei – der Eintritt ist frei!

5. September 2024, 14 – 17 Uhr
Wertstoffhof Hattersheim
Schützenstraße 2a

Veranstalter: Stadt Hattersheim am Main – Stadtwerke

Zukunft gestalten

Erfahren Sie in unserem Ratgeber, warum es wichtig ist, ein Testament zu machen und wie Sie darin auch die Alzheimer-Forschung bedenken können.

Kostenfrei bestellen!
www.alzheimer-forschung.de/zg
Oder telefonisch unter: 0800-200 400 1

Alzheimer Forschung Initiative e.V.
Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf



Ähneln einem Zeppelin:
Der Biogastank auf dem Gelände des Deponieparks Wicker in Flörsheim



Zu viel Plastik und Metall im Abfall

FLÖRSHEIM Die Rhein-Main-Deponie in Wicker darf bald nur noch Biomüll mit weniger als drei Prozent Fremdstoffen annehmen. Was bedeutet diese Verordnung für Kommunen, und wird die Entsorgung bald teurer?

Von Andrea Diener und Ben Kilb (Fotos)

Dunkel ist es in der Halle, warm ist es, Fliegen schwirren, und besonders angenehm riecht es auch nicht. Am Tor fahren die Lastwagen vor, meist mit dem Inhalt der Biotonnen aus dem Main-Taunus-Kreis, aber auch andere Bioabfälle landen hier. Gerade hat eine Entsorgungsfirma einen Sattelschlepper ausgeleert, der Fahrer kehrt noch einmal mit dem Besen über die Ladefläche. Dann wird der feuchte Haufen mit einem Radlader in die Aufnahmetrichter hoch oben gefüllt, Zähne reißen in seinem Inneren eventuell enthaltene Tüten auf. „Komptech Crambo 3400“ heißt der Allesschlucker, der seinen Inhalt auf ein Förderband häuft.

Das Förderband führt zu einer Sortierstrecke, in der Steine und Plastikfetzen herausgeholt werden. Ein Magnetabscheider versucht, so viel Metall wie möglich zu erwischen. Das ist eine ganze Menge. Heiko Scriba, der bei der Rhein-Main-Deponie für die Anlage zuständig ist, führt uns zu einem großen Metallbehälter voller Schrott. Löffel, Dosen, Deckel, Gartenschere sind die üblichen Verdächtigen. Scriba hält ein Küchenmesser mit rotem Plastikgriff hoch. 500 Kilo Altmetall pro Woche fielen hier an, erklärt er. Dazu etwa eine Tonne Plastik, meist als Folie. Diese Fremdstoffe muss die Deponie teuer entsorgen, sie kommen in die normale Müllverbrennung.

Fremdstoffe im Biomüll sind ein Problem. Die Deponie in Wicker betreibt

einen großen Aufwand, um sie herauszufiltern. Am Ende soll der Inhalt der Biotonnen als wertvoller Humus an Landwirte und Gärtner verkauft werden, da dürfen keine Schnipsel mehr enthalten sein. Sonst gibt es das vorgeschriebene RAL-Gütesiegel nicht. RAL steht für „Reichsausschuss für Lieferbedingungen“, denn dieses Siegel gibt es bereits seit 1925. Ab und zu ändern sich allerdings die Rahmenbedingungen, so etwa zum 1. Mai 2025. Dann sollen schon die angelieferten Abfälle gewissen Qualitätskriterien genügen. Nur noch drei Prozent Fremdstoffe dürfen enthalten sein, andernfalls kann die Deponie die Annahme sogar verweigern.

Überall in der Halle liegen stinkende Haufen mit Fremdstoffen. In einer Ecke das Plastik, sogar eine sehr zerdrückte Mülltonne ragt heraus. Im Winter sei oft der Boden mit matschigem Inhalt gefroren und dadurch sehr schwer, erklärt Scriba. Dann könne es passieren, dass die ganze Tonne in den Wagen rutscht. Herausheben dürfen die Leute von der Müllabfuhr sie dann nicht, sie müssen sie wohl oder übel mit zur Deponie nehmen. Auf einem anderen Haufen liegt ein Pflasterstein. Er kann im schlimmsten Fall die teure Maschine beschädigen. „Ich hatte letztes einen Schaden von 10.000 Euro, da war ein Gullideckel drin. Das hat Schläge getan“, berichtet Scriba.

Neben der Annahmehalle stehen drei große Speicher, die sogenannten Beschickungsdosierer. Die Anlage nimmt sich daraus, was sie braucht. Die Anlage, das sind die drei Fermenter zu jeweils 12.000 Kubikmetern, in denen die wesentlichen Prozesse passieren. Die neuen Fermenter werden mit Förderbändern beliefert, der alte mittels einer Förderschnecke. Alle neun Monate muss die Metallschnecke ausgetauscht werden, das kostet jedes Mal 70.000 Euro. „Recycling ist Kampf gegen den Verschleiß“, sagt Heiko Scriba. Ein Schneckenteil liegt schon neben dem Weg bereit, die mehreren Zehntausend Euro Wert sieht man ihm nicht unbedingt an.

Im Fermenter herrscht ein Dauerdurchlauf. Oben kommt die Masse herein, nach etwa 17 bis 21 Tagen kommt sie unten wieder heraus, innen dreht langsam ein Rührwerk, 55 Grad ist die Temperatur. „Hygienisierungstemperatur“ nennt das Claudia Steiger, Sachgebietsleiterin Grüngut. Links vom Fermenter stehen zwei große grüne Ballons, beinahe wie Zeppeline sehen sie aus. Das sind die Gasseicher, das Gas wird über eine Turbine verstromt, die Abwärme



Müllberge:
In der sogenannten Nachrotte wird der Bioabfall weiter sortiert. 10.000 bis 11.000 Tonnen Kompost entstehen so in Wicker.

geht als Fernwärme ins nahe Hochheim. Flüssiggas fällt auch an, das wird in einen großen Speicher in Wicker gepumpt und von der Landwirtschaft als Dünger verwendet. Eine Menge nützlicher Stoffe also, auch wenn das Bioma, das Biomasse-Kraftwerk, gerade stillliegt und einen neuen Betreiber sucht.

Der Fermenter kommt nur mit dem üblichen Grünabfall zurecht, nicht aber mit kompostierbaren Müllbeuteln. „Die brauchen siebzig bis neunzig Tage“, erklärt Steiger, besser, man nimmt die üblichen Papiertüten. „Wenn am Ende Tütenfetzen im Kompost sind, gilt das für die Abnehmer als Fremdstoff.“ Dann ist es auch egal, ob diese irgendwann noch verrotten. Erkennen kann man das ohnehin nicht, in einem Haufen Biomasse sieht jedes Plastik gleich aus.

Am Ende wird ein homogener Brei in Schneckenpressen gepumpt. Dann liegt die Masse in der Austragshalle und trocknet, nach sieben Tagen wird das nun schon sehr nach Humus aussehende Substrat auf die Nachrotteflächen oben auf der Deponie gefahren. Eine Woche bis drei Monate liegt es hier aufgestapelt und trocknet weiter vor sich hin, ab und zu wird es umgeschichtet und noch einmal durch große Trommelsiebe geschleudert. Dafür muss die Masse trocken sein, das ist im Winter mitunter schwierig. Restlos alles Plastik ist auch dann noch nicht draußen, aber der Anteil ist schon deutlich geringer und entspricht den Vorschriften. Rund 10.000 bis 11.000 Tonnen Kompost pro Jahr entstehen auf diese Weise.

200 Müllautos kommen pro Woche in Wicker an, allein am Großkampftag, dem Donnerstag, sind es 70 bis 80. Im Jahr 2023 hat Wicker 47.000 Tonnen Biomasse angenommen. Bisher erfolgte eher stichprobenartig eine Kontrolle, künftig, nach der neuen Verordnung, muss die Deponie strenger vorgehen und alle Ladungen kontrollieren.

„Wir wissen, dass die allermeisten Bürgerinnen und Bürger ihren Abfall aufmerksam trennen“, sagt Beate Ibiß, Geschäftsführerin der Rhein-Main-Deponie. „Für die anderen gilt: Die Qualität

der angelieferten Bioabfälle wird zukünftig kontrolliert.“ Ob die Kommunen bereits bei der Leerung in die Tonnen schauen, bleibe ihnen überlassen. Auch die Möglichkeit, Müllfahrzeuge mit Fremdstoffdetektoren auszustatten, gebe es. Mehr teure Technik bedeute auch höhere Müllgebühren, doch die Kommunen müssten stärker kontrollieren und auch sanktionieren. „Eine Rückweisung ist nur die allerletzte Konsequenz“, so Ibiß. „Das kann aber in Einzelfällen passieren.“

Für die Deponie bedeutet das, dass sie künftig Chargenanalysen durchführen muss. Die Fremdstoffe werden abgewogen, auf diese Weise kann man auch erkennen, in welcher Wohngegend nicht korrekt getrennt wird. Zweieinhalb Jahre ist die Umstellungszeit für alle Beteiligten. „Das ist eher kurz“, erklärt Ibiß, „weil die Ausschreibungsverträge meist länger laufen.“

Insgesamt liegt der Anteil an Fremdstoffen im Main-Taunus- und im Hochtaunuskreis bei ein bis fünf Prozent – da ist noch Luft nach oben.

HEUTE UND MORGEN IN RHEIN-MAIN



Foto Max Parovsky

KLASSIK
Philharmonix

Wiener und Berliner Philharmoniker stehen hier gleichzeitig auf einer Bühne. Mitglieder dieser beiden weltweit gefeierten Orchester haben sich das Thema „Hollywood“ als Schwerpunkt ihres Konzertes ausgewählt. Sie präsentieren die schönsten Melodien der Filmmusik in schwungvollen und selbstgemachten Arrangements. Dazu zählen unter anderem Soundtracks aus „Star Wars“, „James Bond“, „Jurassic Park“ und „Star Trek“.

PHILHARMONIX
Wiesbaden, Kurhaus Wiesbaden, Sonntag, 1. September, 19 Uhr

VERNISSAGE

Heinrich Heidersberger



Foto Heinrich Heidersberger

Wie kaum ein anderer Fotograf steht der am 10. Juni 1906 in Ingolstadt geborene Heinrich Heidersberger für die deutsche Architektur- und Werbefotografie der fünfziger und sechziger Jahre. Seine Aufnahmen der Jahrhunderthalle in Frankfurt, des Osram Verwaltungsgebäudes oder des Kraftwerks der Volkswagen AG sind Ikonen der Architektur- und Werbefotografie und verhalfen ihm zum internationalen Durchbruch. Kuratiert wird die Ausstellung von Rudi Feuser, PanGalery und Bernd Rodrian vom Institut Heidersberger.

HEINRICH HEIDERSBERGER
Frankfurt, Galerie KunstRaum Bernusstraße, Sonntag, 1. September, 19 Uhr, bis 12. Oktober 20224



Foto Stefan Holtzem

FESTIVAL

Golden Leaves Festival

Alljährlich sorgt das Festival in Darmstadt mit einem liebevoll und handverlesenen Line-Up in freundlicher Atmosphäre für ein spätes Festival-Highlight vor dem goldenen Herbst. „Das Herzensprojekt Golden Leaves Festival ist unsere persönliche Liebeserklärung an die Musik“, so beschreibt es der Veranstalter auf seiner Website. Und es bleibt ein Gegenentwurf zur Megalomanie der riesigen, mainstreamigen Festivals.

Der Charme eines familiären Charakters bleibt also bewahrt. Zum Line-up gehören in diesem Jahr Wilhelmine, Blumengarten, Meute, Olli Schulz und die Cruchci Gang um Francesco Wilking.

GOLDEN LEAVES FESTIVAL
Darmstadt, Steinbrücker Teich, Samstag, 31. August, und Sonntag, 1. September, jeweils ab 14 Uhr

VERNISSAGE

Anja Hantelmann



Foto Anja Hantelmann

Hantelmann stellt sich dem Publikum mit einer Werkgruppe vor, deren Anlass die Beschäftigung mit kreisenden Geiern ist. Ihrer Arbeitsweise entsprechend hat sie die Begegnung mit Geiern gesucht, beobachtet, fotografiert und gezeichnet um sich ihnen dann maleirisch zu nähern. Dabei baut sie eine persönliche Beziehung auf, die sich auf absurde Weise niederschlägt. Die Zeichnerin Leonore Poth führt in die Ausstellung ein.

ANJA HANTELMMANN
Frankfurt, Galerie Das Bilderhaus, Sonntag, 1. September, 19 Uhr

LITERATUR

Friedrich Ani

Der Münchner Schreibwarenhändler Leo Ahorn ist verschwunden. Seine Frau hält nicht allzu viel von ihrem Mann und noch weniger von der Polizei. Sie engagiert Privatdetektiv Tabor Süden, der Licht ins Dunkel bringen soll. Der Krimiautor Ani stellt seinen neuen Roman, mit seinem Privatdetektiv Tabor Süden vor: „Lichtjahre im Dunkel“.

FRIEDRICH ANI
Frankfurt, Haus am Dom, Sonntag, 1. September, 11 Uhr

Foto Susie Knoll



Alle Termine finden Sie online unter faz.net/vk

KRONBERG ACADEMY FESTIVAL

20. SEPTEMBER – 3. OKTOBER 2024



KRONBERG
ACADEMY

ANZEIGE



Über die Kronberg-Academy

Die Kronberg Academy gilt heute als eine der wichtigsten Begegnungs- und Ausbildungsstätten für junge Geiger, Bratschisten, Cellisten und inzwischen auch für junge Pianisten. Mitten in Europa versammelt sie eine Weltauswahl der begabtesten jungen Musikerinnen und Musiker und bringt sie mit den großen Künstlern unserer Zeit zusammen. In den Kronberg-Academy-Studiengängen arbeiten junge Solisten das ganze Jahr über intensiv mit großen Musikern und können einen Bachelor- und Masterabschluss erwerben.

Die Veranstaltungen der Kronberg Academy bieten jungen Künstlern eine gemeinsame Bühne mit ihren Vorbildern, und dem Publikum die Gelegenheit, in diese besondere Atmosphäre mit einzutauchen. Mehrmals im Jahr gehen Studierende der Kronberg Academy gemeinsam „on Tour“ und treten auf internationalen Bühnen zusammen auf.

Das Credo des großen Cellisten und Kämpfers für den Frieden Pablo Casals, dass Kunst, Menschlichkeit und die Würdigung der Natur untrennbar zusammengehören, ist der Leitgedanke der Ausbildung und des musikalischen Geschehens im neuen Casals Forum, dem ersten Konzertsaal mit Studienzentrum in Europa, der CO₂-neutral betrieben werden kann.

KONZERT-TIPP

Funkenflug IV, 29. September 2024, 20.30 Uhr, Casals Forum

In „Funkenflug IV“ entfacht Sir András Schiff und das Chamber Orchestra of Europe ein Feuerwerk der Emotionen. Die dunklen Leidenschaft und die kraftvolle Dramatik von Mendelssohns „Schottischer Sinfonie“ erwecken die Weite und Rauheit der schottischen Landschaft eindrucksvoll zum Leben. Die Klänge schießen die wilden Highlands, die mystischen Nebel und die stürmische See direkt in den Konzertsaal zu tragen.

Sir András Schiff brilliert mit dem wohl beliebtesten Klavierkonzert von Johann Sebastian Bach, dem Konzert Nr. 1 in d-Moll. Dieses Werk, mit seiner packenden Virtuosität und emotionalen Tiefe, zieht das Publikum unwiderlich in seinen Bann. Diese Musik scheint direkt aus Bachs Herzen zu kommen, voller Leidenschaft und Ausdruckskraft.

Ein Abend, der die Intensität der klassischen Musik erlebbar macht – eine Aufführung, die lange in Erinnerung bleibt und die Seele bewegt.



„Serenata notturna ist eines von zwei ‚Feststücken‘, die Mozart 1776 schrieb. Es ist ein Concertino mit einem Turti aus Streichern, Pauken und vier Soloinstrumenten – zwei Violinen, einer Bratsche und einem Bass – recht ungewöhnlich! Es strahlt Pomp, Charme und Humor aus und ist ein reizvolles Werk (das vielleicht einige Überraschungen bereithält ...).“

Cosima Soulez Larivière, Violine, spielt am 24. September 2024 um 19.45 Uhr mit dem Konzert „Schwung“

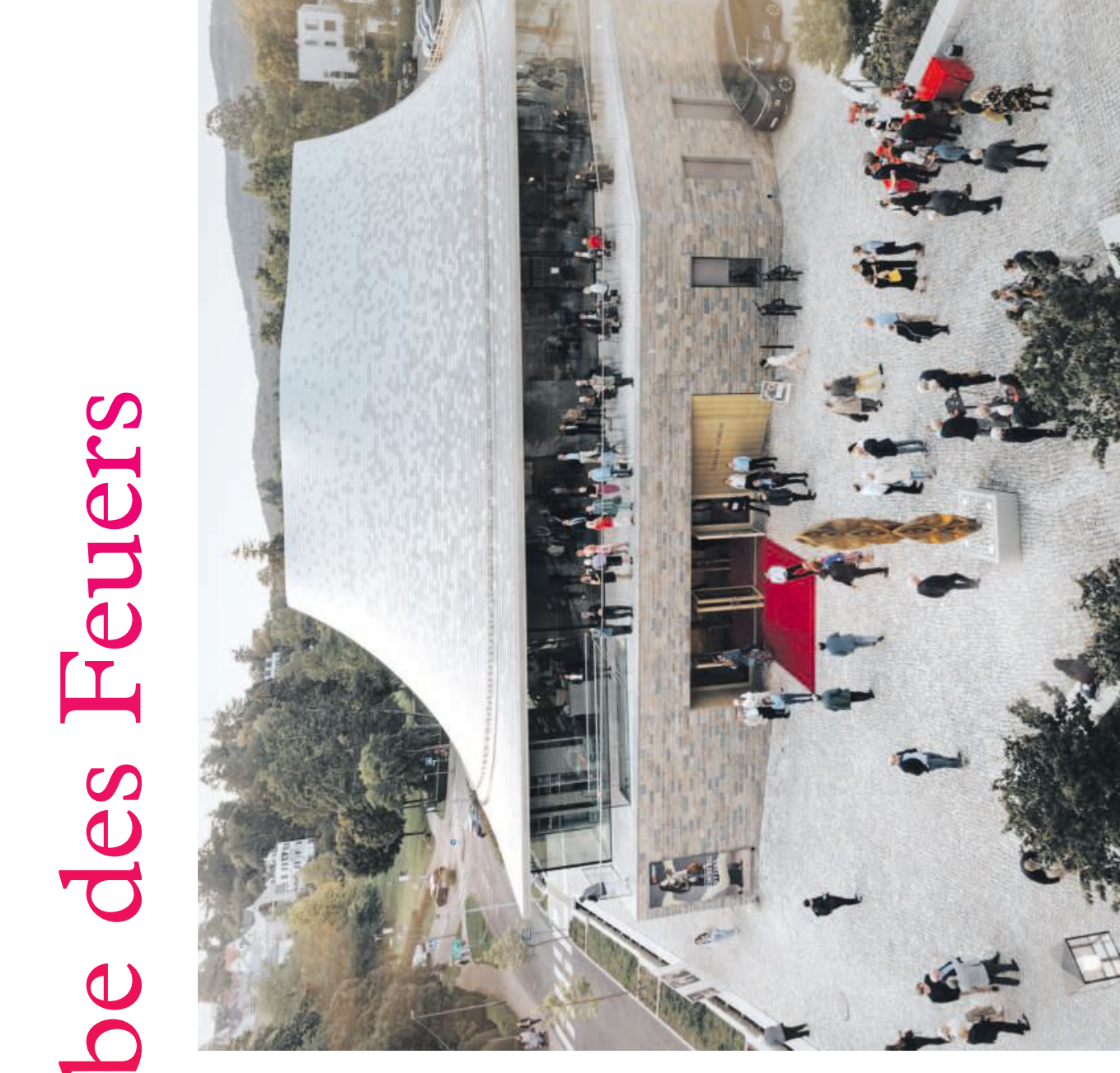
KRONBERG ACADEMY FESTIVAL

20. SEPTEMBER – 3. OKTOBER 2024

KARTEN- &
INFO TELEFON
06173 - 78 33 77
www.kronbergacademy.de

KRONBERG
ACADEMY

ANZEIGE



Kronberg Academy

Weitergabe des Feuers

Das Internationale Kronberg Festival 2024 lädt unter dem Motto „Weitergabe des Feuers“ dazu ein, sich 14 Tage lang von der Begeisterung für Musik anstecken zu lassen. In 29 Konzerten im Casals Forum wird die Flamme der Musik weitergereicht – von Musiker zu Musiker auf der Bühne, vom Podium ins nahe Publikum, und darüber hinaus. Diese Weitergabe erfolgt auch generationenübergreifend in öffentlichen Cello-Meisterkursen.

Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.“ Ob dieser Gedanke jemals genau so formuliert wurde oder nicht – die Kronberg Academy lebt ihn seit über 30 Jahren mit einer Leidenschaft für klassische Musik, die weltweit ihresgleichen sucht. Als renommierte Ausbildungsinstitution für Spitztalente hat sich die Kronberg Academy einen Namen gemacht.

Die Künstler des Festivals sind die Fackeltträger dieser musikalischen Flamme: Über 50 Interpretinnen und Interpreten, darunter große Stars und junge Talente, sowie 13 Orchester und Ensembles, präsentieren mit Leidenschaft und inspirierenden Ideen Musik aus fünf Jahrhunderten. Der Funke springt über, auch durch innovative Konzertformate und spannende Erzählungen über Musik. Die viel gerühmte Akustik und das besondere Ambiente des Casals Forums tragen ebenfalls zu diesem musikalischen Feuerwerk bei.

Parallel zum Festival lädt die Internationale Geigenbaumesse Viviva Kronberg dazu ein, sich von der Kunst des zeitgenössischen Instrumentenbaus faszinieren zu lassen.

KRONBERG FESTIVAL
20. SEPTEMBER – 3. OKTOBER 2024

KRONBERG
ACADEMY

Gesamtprogramm,
Infos und Tickets:

www.kronbergacademy.de

TICKETS

Kartenbüro der Kronberg Academy:
Beethovenplatz 1,
61476 Kronberg im Taunus
Montag bis Freitag, 10 bis 18 Uhr
Telefon: (0 61 73) 78 33 77
Fax: (0 61 73) 78 33 99
E-Mail: karten@kronbergacademy.de

20. September bis 3. Oktober,
10–18 Uhr

Hauptspielstätte: Casals Forum
Beethovenplatz 1, 61476 Kronberg
– sowie weitere Orte in Kronberg

Die regulären Konzertkarten
enthalten das RMV-KombiTicket,
gültig im gesamten RMV-Gebiet.

RMV
KombiTicket

Änderungen vorbehalten

LASSEN SIE SICH HINREISSEN!

Erleben Sie 29 Konzerte beim Kronberg Festival –
im schönsten Konzerthaus der Welt!



TICKETS ERHALTEN
SIE HIER:

www.kronbergacademy.de/tickets

CASALS FORUM

© Patricia Truchsess

KRONBERG ACADEMY FESTIVAL

20. SEPTEMBER – 3. OKTOBER 2024



Hier geht's zum
TICKETSHOP

KRONBERG
ACADEMY

ANZEIGE

Gesamtprogramm des Festivals 2024

20. September Freitag

- 18.15 Uhr **Konzert 1**
ERÖFFNUNG I – MOZARTIANA
Casals Forum,
Großer Saal
Ensemble Resonanz, Mirnash, Chen, Lipman
- 20.30 Uhr **Konzert 2**
ERÖFFNUNG II – EROICA
Casals Forum,
Großer Saal
Ensemble Resonanz, Mirnash, Queyras

21. September Samstag

- 14.00 Uhr **Konzert 3**
CLASSIC FOR KIDS: SUPER-CELLO MIT FEUERFLÜGEL
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Gothardt, Kobekina
- 16.00 Uhr **Einführung Konzert 4**
KONZERTLEITNFÜHRUNG
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Eichhorn, Saemmler
- 17.00 Uhr **Konzert 4**
INTIME BRIEFE
Casals Forum,
Armidia Quartet, Melnikov
- 19.45 Uhr **Konzert 5**
JANOSKA ENSEMBLE: ON FIRE!
Casals Forum,
Großer Saal
Janoska Ensemble

22. September Sonntag

- 11.00 Uhr **Konzert 6**
HR-BIGBAND: PORGY & BESS
Casals Forum,
Großer Saal
hr-Bigband, Schlosser
- 16.15 Uhr **Konzert 7**
NOTFALLKONZERT
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Streichquartett des Orchesters im Treppenhause
- 17.00 Uhr **Improvisation**
FRINGE IM GRÜNEN
Casals Forum,
Großer Saal
Teilnehmende der Cello-Meistertkurse
- 17.00 Uhr **Einführung Konzert 8**
KONZERTLEITNFÜHRUNG
Casals Forum,
Großer Saal
Schneider
- 18.15 Uhr **Konzert 8**
STURM UND DRANG
Casals Forum,
Großer Saal
La Stagione Frankfurt, Schneider, Sepec, Monkenmeyer, Kobekina

23. September Montag

- 10.00 Uhr **YOYVIVA KRONBERG GEIGENBAUMESSE**
Stadthalle, Kronberg
- 18.30 Uhr **Einführung Konzert 9**
KONZERTLEITNFÜHRUNG
Casals Forum,
Großer Saal
Bezuidenhout
- 19.45 Uhr **Konzert 9**
**FREIBURGER BAROCKORCHESTER:
FORTEPIANO!**
Casals Forum,
Großer Saal
Freiburger Barockorchester, von der Goltz, Bezuidenhout
- 21.45 Uhr **Konzert 10**
CELLO DUELLO
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Schmidt, Mainz

KONZERT-
TIPP

Sturm und Drang, 22. September 2024, 18.15 Uhr Casals Forum

Diese Musik aus Barock und Klassik war zu ihrer Zeit revolutionär – und genau diese Energie bringt „La Stagione“ auf die Bühne! Mit Originalinstrumenten und einer mitreißenden Interpretation lassen die Musiker das Feuer dieser Werke neu entfachen. An ihrer Seite glänzen die herausragenden Solisten **Daniel Sepec**, **Mils Monkenmeyer** und **Anastasia Kobekina**, die mit ihrem Spiel faszinieren. Besonders bemerkenswert: Mils Monkenmeyer und Anastasia Kobekina haben beide an der renommierten Kronberg Academy studiert und tragen nun das Erbe dieser Ausbildungsstätte mit beeindruckender Virtuosität in die Welt hinaus: Ein Konzert, das alle Meisterwerke in neuem Glanz erstrahlen lässt!

Konzertempfehlung von Raimund Trenkler, Gründer und Intendant der Kronberg Academy

KRONBERG ACADEMY FESTIVAL

20. SEPTEMBER – 3. OKTOBER 2024

KARTEN- &
HOTELTELEFON
06173 - 78 38 77
www.kronbergacademy.de

KRONBERG
ACADEMY

ANZEIGE

Gesamtprogramm des Festivals 2024

26. September Donnerstag

- 10.00 Uhr **YOYVIVA KRONBERG GEIGENBAUMESSE**
Stadthalle Kronberg
- 9.30 Uhr **ÖFFENTLICHE CELLO-MEISTERTKURSE**
Casals Forum und weitere Orte in Kronberg
- 14.00 Uhr **Vortrag**
**BRANDING & SOCIAL MEDIA OF ARTISTS
IN CLASSICAL MUSIC**
Stadthalle Kronberg,
Feldbergsaal
Van der Heide
- 18.00 Uhr **Improvisation**
FRINGE IM GRÜNEN
Casals Forum,
Großer Saal
Ilumina Ensemble, Stamm, Wong, Sant'Anna

27. September Freitag

- 10.00 Uhr **YOYVIVA KRONBERG GEIGENBAUMESSE**
Stadthalle Kronberg
- 9.30 Uhr **ÖFFENTLICHE CELLO-MEISTERTKURSE**
Casals Forum und weitere Orte in Kronberg
- 16.00 Uhr **Vortrag – Eklujiv für Freunde**
**GEIGENBAU ZU STRADIVARIS ZEITEN
UND HEUTE**
Casals Forum,
Crespo Foyer
Wlk
- 18.45 Uhr **Konzert 14**
ROMANTISCHE GLUT
Casals Forum,
Großer Saal
Helmut, Metzner, Zornann, Jégou-Sageman, Sechse, Hecker
- 21.15 Uhr **Konzert 15**
PACKELTRÄGER
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Heimerson, Tim, Schwabe, Heesch, Polyzoides



„Ich freue mich sehr darauf, mit einigen bekannten und neuen Gesichtern aufzutreten. Das Festival heißt ‚Passing on the Fire‘, und wie der Titel des Festivals kann ich es kaum erwarten, unsere Liebe und Leidenschaft für Musik mit allen zu teilen. Das Festival wird eine große Vielfalt an Musik und Musikern bieten. Die Darbietungen umfassen verschiedene Genres und Stile, und ich glaube, dass die Besucher mit unvergesslichen Erinnerungen nach Hause gehen werden.“

Hana Lee Bratsche, spielt am 25. September 2024 um 19.45 Uhr mit beim Konzert „Wien, Wien“

28. September Samstag

- 10.00 Uhr **YOYVIVA KRONBERG GEIGENBAUMESSE**
Stadthalle, Kronberg
- 9.30 Uhr **ÖFFENTLICHE CELLO-MEISTERTKURSE**
Casals Forum und weitere Orte in Kronberg
- 16.00 Uhr **Konzert 16**
ZUNDESTOFF
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Queyras
- 18.15 Uhr **Konzert 17**
FUNKENFLUG I: HAYDN & BEETHOVEN
Casals Forum,
Großer Saal
Chamber Orchestra of Europe, Schiff
- 20.30 Uhr **Konzert 18**
FUNKENFLUG II: HAYDN & BEETHOVEN
Casals Forum,
Großer Saal
Chamber Orchestra of Europe, Schiff, Consonni

29. September Sonntag

- 11.00 Uhr **Konzert 19**
ENTDECKUNGEN
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Teilnehmende der Cello-Meistertkurse
- 15.00 Uhr **Konzert 20**
TRIO MAL 3
Casals Forum,
Carl-Beckstein-Saal
Fellner, Hagner, Brendel
- 18.15 Uhr **Konzert 21**
FUNKENFLUG III: BACH & MENDELSSOHN
Casals Forum,
Großer Saal
Chamber Orchestra of Europe, Schiff, Waars, Andrada
- 20.30 Uhr **Konzert 22**
FUNKENFLUG IV: BACH & MENDELSSOHN
Casals Forum,
Großer Saal
Chamber Orchestra of Europe, Schiff

30. September Montag

- 19.45 Uhr **Konzert 23**
PREISTRÄGERKONZERT
Casals Forum,
Großer Saal
Kremerata Baltica, Preisträger der Cello-Meistertkurse
1. Oktober Dienstag
- 19.45 Uhr **Konzert 24**
KLASSIK RELOADED
Casals Forum,
Großer Saal
Stegreif Orchester

2. Oktober Mittwoch

- 18.15 Uhr **Konzert 25**
VIER JAHRESZEITEN I
Casals Forum,
Großer Saal
Kremerata Baltica, Kremer, Jansen, Mustonen
- 20.30 Uhr **Konzert 26**
VIER JAHRESZEITEN II
Casals Forum,
Großer Saal
Kremerata Baltica, Kremer, Jansen

3. Oktober Donnerstag

- 10.00 Uhr **Einführung Konzert 27**
KONZERTLEITNFÜHRUNG
Casals Forum,
Großer Saal
Eichhorn, Weithaus
- 11.00 Uhr **Konzert 27**
„CON UN VIOLINO“ I
Casals Forum,
Großer Saal
Weidberg-Foyer
- 18.15 Uhr **Konzert 28**
INS LICHT I
Casals Forum,
Großer Saal
hr-Sinfonieorchester, Handler, Sant'Anna
- 20.30 Uhr **Konzert 28**
INS LICHT II
Casals Forum,
Großer Saal
hr-Sinfonieorchester, Handler, Han

„Die Gelegenheit, in einem Abschlusskonzert des Kronberg Festivals mit einem Orchester wie dem hr-Sinfonieorchester aufzutreten, bietet sich nicht jeden Tag. Ich freue mich sehr auf das Konzert „Into the Light“ in dem ich das energiegeladene Bruch-Violinkonzert spiele. Außerdem werde ich im Konzert „Brazilian Fire“ auftreten, einem wunderbaren Programm mit kulturreicher Musik aus meinem Heimatland.“

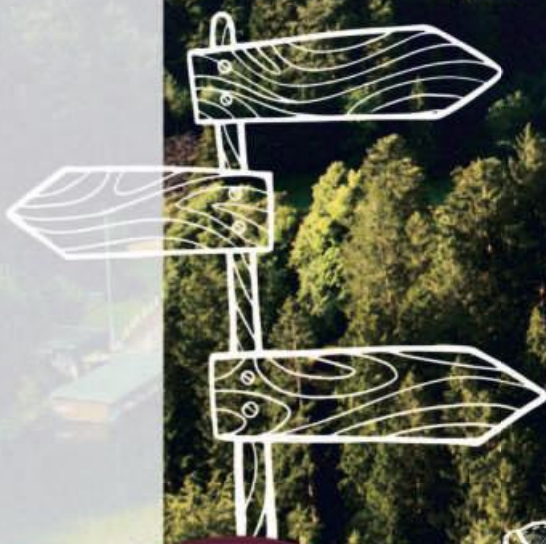
Guido Sant'Anna, Violine,
spielt am 26. September 2024 um 19.45 Uhr mit
beim Konzert „Brasilianisches Feuer.“





GOLDENER HERBST

IN GARMISCH-PARTENKIRCHEN



5 %
Leserrabatt
mit dem Code
"Herbst24"



Riessersee Hotel
Riess 5 | 82467 Garmisch-Partenkirchen
+49 8821/758 0 | willkommen@riessersee-hotel.de | www.riessersee-hotel.de



Von null auf hundert

Strammer Auftakt für Eintracht-Frauen

FRANKFURT Fünf Spiele innerhalb von 16 Tagen – nach langer Sommerpause steht den Fußballfrauen von Eintracht Frankfurt ein Saisonauftakt bevor, der kaum Zeit zum Durchatmen lässt. Mehr als drei Monate liegen zwischen dem letzten Ligaspiel der Vorsaison und dem Auftaktspiel an diesem Samstag (12 Uhr) gegen Aufsteiger Carl Zeiss Jena. Langweilig, sagt Trainer Niko Arnautis, sei ihnen in der Zwischenzeit nicht gewesen. Dass die Vorbereitung für ihn und sein Trainerteam abermals unter erschwerten Bedingungen stattfand, dürfte dazu beigetragen haben. „Wie in den vergangenen Jahren mussten wir unsere Vorbereitung ohne einige Spielerinnen absolvieren“, sagt der Trainer. Einen guten Grund für ihr Fehlen hätten sie aber gehabt: Die Teilnahme an den Olympischen Spielen, in Paris gewann das DFB-Team Bronze. Mit Sara Doorsoun und Laura Freigang stießen damit zwei Spielerinnen verspätet zum Team, die eine wichtige Rolle spielen, mit Elisa Senß zudem eine, der sie bei der Eintracht eine solche in der kommenden Saison ebenfalls zutrauen – die Mittelfeldspielerin wechselte von Bayer Leverkusen an den Main. „Trotzdem habe ich das Gefühl, dass alle sehr schnell in unsere Spielidee reinkommen und verstehen, wo wir hinwollen“, sagt Arnautis.

Hinzu kommen Verletzungen: Die Zwillinge Dilara und İlayda Acikgöz sowie Kapitänin Tanja Pawollek fallen alle noch wegen Kreuzbandrissen aus. Letztere dürfte Arnautis immerhin bald wieder zur Verfügung stehen: „Sie wird sicher noch ein paar Wochen Training brauchen, um die nötige Spielfitness zu erlangen, aber es sieht sehr gut aus.“

Trotz des zeitweise lichten Kaders gewannen die Frankfurterinnen fünf ihrer sieben Testspiele, nur beim 0:2 am vergangenen Wochenende gegen die TSG Hoffenheim



Niko Arnautis Foto Huebner

fiel die Leistung ab. Aufgrund der Eingespieltheit des Teams habe man es aber insgesamt „gut hinbekommen“, meint Arnautis. Er ist optimistisch, „dass wir am Samstag ein gutes Spiel zeigen werden“. Alles andere als ein Sieg gegen Jena im Stadion am Brentanobad wäre wohl eine Enttäuschung.

Danach geht es in hoher Taktung weiter: Schon am Sonntag beginnt die Vorbereitung auf das Minuturnier der UEFA Women's Champions League (UWCL) im isländischen Breidablik. Am kommenden Mittwoch spielt die Eintracht zunächst gegen Sporting Lissabon um den Einzug ins Finale, das drei Tage später stattfindet. Nur der Sieger des Minuturniers qualifiziert sich für die Play-off-Runde, die letzte Hürde vor der UWCL-Gruppenphase. Und auch im dritten Wettbewerb wartet nur vier Tage später, am 11. September, die nächste Aufgabe: Im DFB-Pokal geht es dann gegen den 1. FFB Erfurt.

„Wir haben sehr viel Vorfreude auf alle drei Wettbewerbe“, sagt Arnautis. Die Liga sei Alltag, aber nicht minder wichtig als die beiden Pokalwettbewerbe, „weil wir uns hierüber europäisch qualifizieren können und wollen“. Nach zwei dritten Plätzen in den vergangenen beiden Spielzeiten haben sich die Eintracht-Frauen den inoffiziellen und bescheidenen Titel erarbeitet, die besten des Rests zu sein. Bayern München und der VfL Wolfsburg machten die Meisterschaft zuletzt unter sich aus. Ob die Eintracht aus dem Spitzenduo ein Trio machen kann? Eine Kampfansage an die Branchenführerinnen lässt sich der Trainer jedenfalls nicht entlocken, nur so viel: Man werde immer alles dafür tun, so weit nach oben wie möglich zu gelangen. Nur weiß er auch, und das schiebt er gleich hinterher: „Wir sind nicht die einzigen mit diesen Zielen.“ JANNIK MÜLLER



Mann mit großen Ambitionen: Omar Marmoush (rechts), der im Sturm der Eintracht den Tempomacher gibt, bekennt sich zum Klub und wechselt nicht nach England. Foto Reuters

Alles eine Frage des Geldes

FRANKFURT Krösche schafft im Endspurt der Transferperiode Fakten: Die Eintracht gibt Marmoush nicht ab und verpflichtet Dahoud.

Von Jörg Daniels

Turbulent ist bei Eintracht Frankfurt besonders ein Tag im Jahr: der sogenannte Deadline Day, wenn im Sommer die Transferperiode endet. Dann kommt es vor, dass sich binnen Stunden im Hinblick auf die Kaderzusammenstellung die Ereignisse überschlagen. Dass manch Personalie eine bemerkenswerte Wende mit abschließendem Knalleffekt nimmt. Wie im vergangenen Jahr in einem an Dramatik kaum zu überbietenden Transferfinale: Stürmer Randal Kolo Muani wechselte in den späten Abendstunden kurz vor Ablauf der Frist doch noch zu Paris St. Germain, weil das Transferfenster in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland noch offen war – und die Eintracht die stolze Ablösesumme von mehr als 90 Millionen Euro für den Franzosen erhielt. Immer die Offensivspieler: Auch Rafael Borré schloss sich auf den letzten Drücker Werder Bremen an. Und kurz vor dem Deadline Day wechselte Jesper Lindström nach Neapel. In Erinnerung bleibt auch der 31. August 2017, als Ante Rebić im letzten Moment den Weg aus Florenz zurück zur Eintracht fand – was davor als unwahrscheinlich galt. Und diesmal? Nahm der 30. August 2024, ein Freitag, bis 20 Uhr (Fristablauf in der Bundesliga) wieder einen rasanten Transferendspurt?

Zumindest nicht, was die Personalie Omar Marmoush angeht. Der ägyptische Nationalspieler war der vermeintlich prominenteste Wechselkandidat mit hohem Wert aus den eigenen Reihen. Kein Wunder, wieder ein Stürmer. Aber am Freitagmittag teilte die Eintracht dann mit, dass Marmoush an Bord bleiben werde. „Wir haben immer gesagt, dass Omar ein wichtiger Bestandteil unserer Mannschaft ist“, äußerte sich Sportvorstand Markus Krösche. Und weiter: „Er hatte nie die Absicht, uns zu verlassen, und ist fokussiert auf unsere Aufgaben und Ziele.“ Krösche hob hervor, dass der Verein Spieler „nicht um jeden Preis“ abgeben. „Daher ist es auch dahin gehend ein wichtiges Zeichen, dass Omar auch in der nächsten Saison für uns spielen wird.“ Marmoush ergriff ebenfalls das Wort: „Ich freue mich sehr auf die Saison. Die Liebe, die ich in den letzten Tagen gemerkt habe, war unglaublich und hat mich sehr berührt.“

Marmoush passe zur Eintracht „wie die Faust aufs Auge“, sagte wenig später Trainer Dino Toppmöller auf der wöchentlichen Pressekonferenz. Der Verbleib des Nationalspielers sei „für alle

eine ganz tolle Nachricht. Omar fühlt sich hier sehr wohl. All das ist mehr wert als der eine oder andere Euro mehr“, so der Trainer. Der große Wunsch von Marmoush ist es, irgendwann in der Premier League zu spielen. Und in den vergangenen Tagen kam Bewegung in die Sache. Nottingham Forest bekundete sein Interesse an dem Offensivspieler. Knackpunkt soll, wie nicht anders zu erwarten, die Ablösesumme gewesen sein. Von ihrer ursprünglichen Vorstellung in Höhe von 40 Millionen Euro soll die Eintracht, wie es hieß, zwar abgerückt sein, dem Vernehmen forderte sie nun 30 Millionen Euro. Die Engländer hingegen stellten wohl nur eine Summe von 25 Millionen Euro in Aussicht. So oder so: Wirtschaftlich hätte sich ein Verkauf des Nationalspielers auf jeden Fall für die Frankfurter ausgezahlt. Sie hatten den ehemaligen

Wolfsburger 2023 ablösefrei an sich gebunden.

Sportlich hätte der Weggang von Marmoush schwer gewogen. Mit wettbewerbsübergreifend 17 Toren war er in der Vorsaison der Toptorschütze der Eintracht. Seinen großen Stellenwert bewies er vor allem als alleiniger Angreifer; Frankfurt hatte es vor einem Jahr versäumt, sich entsprechenden Ersatz für Kolo Muani zu verschaffen. In dieser Saison ist die Rollenverteilung vorne eine andere: Aktuell ist Hugo Ekitiké gesetzt. Die Verwendung als etwas dahinter platzierte zweite Spitze scheint bisher nicht die Paradeoption von Marmoush zu sein. Aber das kann sich ja noch ändern.

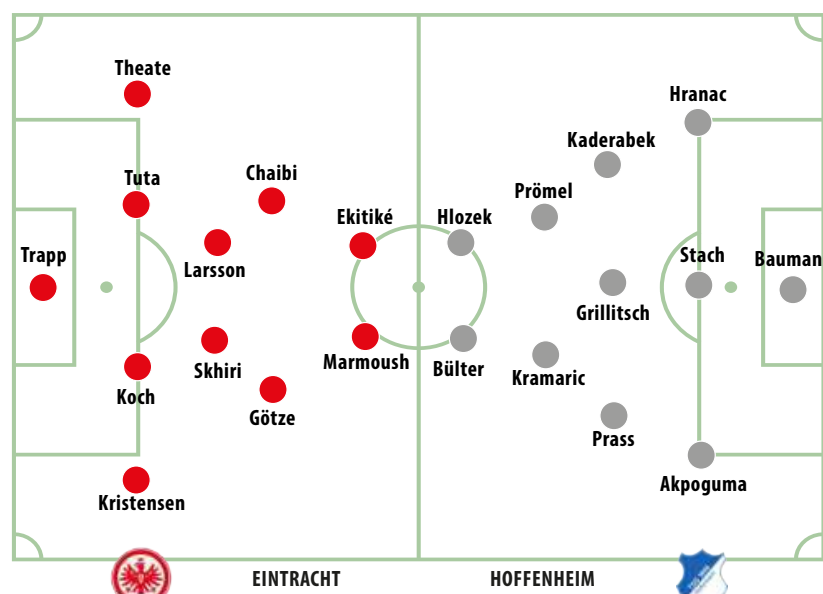
Krösche hätte nichts dagegen gehabt, wenn der Deadline Day ganz ruhig verlaufen wäre. Er sprach vorher von einer Art „kontrollierter Defensive“ im Wech-

selfinale. Nur kein Stress und Zugzwang. So verrückt wie 2023 wurde es dann auch nicht. Aber ohne Aktivität am Schlußtag und eine gewisse Anspannung scheint es in Frankfurt nicht zu gehen. Für Krösche und Sportdirektor Timmo Hardung gab es einiges zu tun. Den Anfang machte am Donnerstag Aurélio Buta. Ihn verliehen die Hessen, die an diesem Samstag (15.30 Uhr) in ihrem ersten Saisonheimspiel die TSG Hoffenheim empfangen, nach Frankreich zu Stade Reims in die Ligue 1. Der Klub hat eine Kaufoption (etwa fünf Millionen Euro) für den Außenbahnspieler; 2022 war er ablösefrei von Royal Antwerpen zur Eintracht gekommen.

Auf der Zugangsseite kam kurz vor Ultimo dann noch ein neuer Spieler für die Sechserposition. Sein Name: Mo Dahoud. Weil sich die Eintracht mit dessen bisherigem Arbeitgeber Brighton & Hove Albion einig geworden ist, traf der 28 Jahre alte ehemalige BVB-Profi am Freitag in Frankfurt ein und absolvierte den Medizincheck. Er unterzeichnete einen Vertrag bis Ende Juni 2026. Dahoud begann seine Bundesligakarriere bei Borussia Mönchengladbach; zuletzt war er auf Leihbasis ein halbes Jahr lang beim VfB Stuttgart. „Mit Mo Dahoud konnten wir einen erfahrenen Spieler verpflichten, der die Bundesliga bestens kennt und sich zudem in einem guten Fußballalter befindet. Wir haben damit nicht nur auf den temporären Ausfall von Oscar Höjlund reagiert, sondern können nun längerfristig auf einer zentralen Position auf eine hochwertige Verstärkung zurückgreifen“, kommentierte Hardung die Übereinkunft.

Nach der schweren Verletzung des 19 Jahre alten Mittelfeldtalents Höjlund, dem in dieser Woche der Mittelfuß brach und der vermutlich zwei bis drei Monate ausfällt, hatte sich der Handlungsdruck für die Eintracht erhöht. Eine Zeit lang waren die Frankfurter gewillt, die Lücke aus dem eigenen Bestand zu schließen. Doch der Brasilianer Tuta gab der Sportlichen Leitung mit seiner Spielweise nicht die Sicherheit, die richtige Lösung zu sein. Auch in der Fähigkeiten von Eric Junior Dina Ebimbe fehlte jüngst das Vertrauen. Den Franzosen soll die Eintracht zum Verkaufskandidaten erklärt haben. Nun blieb er trotzdem. Wie der umworbene Marmoush. Der Ägypter hat dazu beigetragen, dass auch dieser Deadline Day bei der Eintracht für Spannung sorgte. Im Vergleich zum Vorjahr hielt sich die Aufregung jedoch in Grenzen.

Bei seinen Bemühungen um neue Akteure habe er einige – nicht böse gemeinte – Kommentare zu hören bekommen, „ob wir jetzt das Geld aus dem Verkauf von Brajan Gruda verteilen wollen“, berichtete Sportvorstand Christian Heidel. Er habe seinen Gesprächspartnern aber relativ schnell klarmachen können, dass Mainz 05 nicht bereit sei, über Marktpreis zu bezahlen, nur weil der Verein gerade einen Rekordlös erzielt habe. „Nicht erst gestern“ hätten sie sich Gedanken über Jenz und Hong gemacht, sagte Heidel. Der Prozess habe sich über Wochen hingezogen. In Hongs Fall war langes Warten angesagt, bis der Preis auf eine akzeptable Höhe gesunken war. Dank des sehr guten Verhältnisses zur Führung des KAA Gent – von dort kam im Januar vorigen Jahres bereits Andreas Hanche-Olsen – sei die Einigung binnen 20 Minuten erfolgt. „Hätten wir das Gespräch vor zwei Wochen gesucht, hätten da ganz andere Zahlen gestanden. Da war eine Fünf vorne.“ eh.



Die Eintracht beklagte saisonübergreifend in jedem ihrer zurückliegenden acht Bundesligaspiele zunächst einen Rückstand. Nur zweimal musste sie sich in der ersten Liga über eine noch längere Serie ärgern. Die Hoffenheimer wiederum verloren saisonübergreifend von ihren vergangenen elf Auswärtsspielen acht. Am vorletzten Spieltag der Runde 2023/2024 setzte sich die TSG jedoch 6:0 in Darmstadt durch.

Eintracht-Gegner:
Hoffenheim

Sommer der Extreme



tag, bei der der Sinsheimer Bürgermeister Jörg Albrecht, ein Vertrauter des Klubmäzens und Gesellschafters Dietmar Hopp, für den derzeit vakanten Posten des Vereinsvorsitzenden kandidiert, soll, so wird es kolportiert, ein namentlich noch nicht bekannter Ultra aus der Fanszene gegen Albrecht antreten. Wenn der am Ende gewählt werden sollte, könnte der Patron der TSG womöglich ins Grübeln kommen, wie unter solchen Umständen sein in die Abermillionen reichendes Engagement bei der TSG fortgesetzt werden könne. Dabei schienen die Badener nach all den Turbulenzen und Protesten wütender Ultras gegen Rosens Rausschmiss schon zurück auf dem Weg in die Normalität. Der wochenlang ohne neue Spieler dastehende Klub hat seinen Transferstau aufgelöst und für knapp 50 Millionen Euro fünf neue Profis, voran die Angreifer Adam Hlozek

vom Meister Bayer 04 Leverkusen und Harris Tabakovic von Hertha BSC, verpflichtet. Der Europa-League-Teilnehmer startete mit einem 3:2-Heimspiel dank dreier Treffer des TSG-Rekordschützen Andrej Kramaric über Aufsteiger Holstein Kiel in die Saison. Der plakative Protest der Ultras hielt sich in Grenzen. Am Samstag, wenn die Hoffenheimer bei der Frankfurter Eintracht antreten, steht der Mannschaft der erste Härtestest der Saison bevor. Zwei Tage danach aber könnte es angesichts der brisanten Gemengelage des Vereins aus der Kraichgauer Idylle um Wichtigeres gehen. Ein Ultra an der Spitze der TSG, in der mittlerweile nicht mehr Hopp, sondern der Verein der Mehrheitsgesellschaft ist, würde das nächste Beben in dem vom Dorkklub zur Bundesliga-Größe aufgestiegenen Klub auslösen.

ROLAND ZORN

SGE in Rom und Istanbul

Gegner in der Europa League ausgelost

Auf Eintracht Frankfurt kommen in der ersten Europa-League-Saison im neuen Format vor allem auswärts spannende Aufgaben zu. In der Ligaphase treffen die Hessen auf acht Gegner, jeweils entweder zu Hause (H) oder auswärts (A). „Die Auswärtsspiele sind alle Kracher“, sagte Trainer Dino Toppmöller über die Lose. Aber: Auch die Heimspiele seien „eine Herausforderung. Wir wollen Festtage daraus machen“. Die Gegner im Einzelnen:

Slavia Prag (H) Die Tschechen gehörten im Topf eins zu den vermeintlich einfachsten Losen, schieden in den Champions-League-Play-offs aber nur knapp gegen OSC Lille aus.

AS Rom (A) Die Fans der Eintracht dürfen sich auf die Reise in die ewige Stadt freuen. Für die Mannschaft sind die unter Trainer De Rossi aufgeblühten und im Vorjahr erst im Halbfinale ausgeschiedenen Römer die vielleicht größte Herausforderung. Ein Wiedersehen gibt es in Rom mit Evan N'Dicka.

Ferencváros Budapest (H) In Ungarn ist der FTC ähnlich dominant wie der FC Bayern hierzulande: 35 Meistertitel. Trotzdem ist die Eintracht Favorit.

Olympique Lyon (A) Nach der AS Rom ist OL der nominell wohl stärkste Gegner, auch wenn der Saisonstart in der französischen Ligue 1 missglückte: zwei Spiele, null Punkte.

Viktoria Pilsen (H) In der Tabelle der tschechischen Liga ist Pilsen aus Westböhmen aktuell punktgleich mit Slavia Zweiter – und für die Eintracht schlagbar.

FC Midtjylland (A) Der dänische Meister gilt als einer der Vorreiter in der modernen Datenanalyse im Fußball. Der Kleinstadtklub könnte zum Stolperstein für die Eintracht werden.

Riga FS (H) Ein Gegner, gegen den es wenig zu gewinnen und viel zu verlieren gibt. Die Letten sind einer der größten Außenseiter der Europa League.

Beşiktaş Istanbul (A) Für die Anhänger eine weitere attraktive Auswärtsfahrt. Die SGE wird die Unterstützung brauchen: Beşiktaş' Stadion gilt als eines der stimmungsvollsten Europas.

Mainz holt Jenz und Hong

MAINZ Auch wenn sie beim FSV Mainz 05 in den vergangenen Wochen stets betonten, mit ihrem Kader zufrieden zu sein: Das Missverhältnis zwischen abgewanderten Führungsspielern und adäquaten Neuzugängen war unübersehbar. In den letzten Tagen der Transferperiode aber hat Mainz nahegelegt: Innenverteidiger Moritz Jenz ist auf Leihbasis vom VfL Wolfsburg als Ersatz für den in der vorigen Rückrunde herausragenden Sepp van den Berg gekommen. Und von der KAA Gent erwarb der Bundesligaklub für rund vier Millionen Euro Hyunseok Hong. Beide könnten schon an diesem Samstag (15.30 Uhr) in Stuttgart zum Kader gehören, sagte Coach Bo Henriksen.

Hong ist nicht der Mann fürs defensive Mittelfeld, den manch einer erwartet hatte, nachdem Tom Krauß leihweise zu Luton Town gewechselt war. „Er kann auf der Acht, der Zehn und auf dem Flügel spielen“, so Henriksen. Der Südkoreaner besitze dieselben Fertigkeiten wie sein Landsmann Jae-sung Lee, er könne im Zentrum spielen, aufdrehen, das Spiel lesen. „Und er kann laufen, er will kämpfen, kann hoch pressen. Er ist ein für Mainz perfekter Spieler und wird für uns wichtig werden.“

Bei seinen Bemühungen um neue Akteure habe er einige – nicht böse gemeinte – Kommentare zu hören bekommen, „ob wir jetzt das Geld aus dem Verkauf von Brajan Gruda verteilen wollen“, berichtete Sportvorstand Christian Heidel. Er habe seinen Gesprächspartnern aber relativ schnell klarmachen können, dass Mainz 05 nicht bereit sei, über Marktpreis zu bezahlen, nur weil der Verein gerade einen Rekordlös erzielt habe.

„Nicht erst gestern“ hätten sie sich Gedanken über Jenz und Hong gemacht, sagte Heidel. Der Prozess habe sich über Wochen hingezogen. In Hongs Fall war langes Warten angesagt, bis der Preis auf eine akzeptable Höhe gesunken war. Dank des sehr guten Verhältnisses zur Führung des KAA Gent – von dort kam im Januar vorigen Jahres bereits Andreas Hanche-Olsen – sei die Einigung binnen 20 Minuten erfolgt. „Hätten wir das Gespräch vor zwei Wochen gesucht, hätten da ganz andere Zahlen gestanden. Da war eine Fünf vorne.“ eh.



... und der Weg geht weiter ...

Horst Gadesmann

* 11.03.1935 † 17.08.2024

Unser geliebter Horst, Papi und Opi ist gestorben. Du fehlst uns unbeschreiblich. In großer Dankbarkeit und Liebe

**Deine Gundi, Anke und Andrea
Kurt, Christian und Hugo
Ruth mit Familie
Lotte mit Familie**

Die Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 6. 9. 2024 um 10.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Glashütten, Dornsweg, 61479 Glashütten statt.

Wir trauern um unsere geliebte

Hiltrud Lendle

geb. Beckmann

* 1.3.1939 † 23.8.2024

Im Namen aller Angehörigen:

**Dr. Wilhelm Lendle
Klaus Lendle und Michael Schmidtke
Bettina und Martyn Sinclair mit Nina und Felix
Ina und Jürgen Clasen**

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. September 2024 um 13 Uhr auf dem Friedhof Bad Soden/Neuenhain, Rother Weingartenweg, statt.

Statt freundlich zugedachter Blumen wäre eine Spende an die „Hilfe für krebserkrankte Kinder Frankfurt“ im Sinne der Verstorbenen. IBAN DE98 5005 0201 0000 6200 50, Frankfurter Sparkasse, Stichwort „Hiltrud Lendle“

Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke zwischen ihnen
ist die Liebe,
das einzig Bleibende,
der einzige Sinn.

Thorton Wilder

Dr. Hanß-Jerg Kleiner

* 27. März 1935 † 28. August 2024

In Liebe nehme ich Abschied von meinem über alles geliebten Mann, meinem geliebten Teddilein.

Wir trauern alle um Hanß-Jerg

**Deine Margarete
Hartmann und Roswitha
Ingolf und Conny
Isabel
Christine und Martin
mit Luis und Luca
Wolfgang und Gerda
Kirsten mit Julius und Victor
Kai und Marianne mit
Felix, Eva und Leonard**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. September 2024, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in 61476 Kronberg/Oberhöchst, Steinbacherstr. 44, statt.

Wir trauern um unseren geliebten Vater, Opa und langjährigen Ehemann

Gerald Zier

Pädagoge Varietémacher Zauberkünstler

* 06.09.1949

† 18.08.2024

**Julius Zier
Philipp Zier und Stefanie Chilcott
Nela, Jano, Luan und Kali
Dr. Margitta Kunert**

60594 Frankfurt a. M., Oppenheimer Landstr. 17

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. Sept. 2024 um 9.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt a. M. statt

Der Bund für Volksbildung Frankfurt am Main Höchst e.V., das Neue Theater Höchst und die Gesellschaft zur Förderung des Neuen Theaters Höchst e.V. trauern um

Gerald Zier

* 06.09.1949 † 18.08.2024

Gerald Zier führte den BVF als Vorsitzender von 1993 bis 2015. Bereits 1987 hob er im Neuen Theater Höchst das Varieté aus der Taufe und verhalf dem fast vergessenen Genre zu neuer Blüte.

Als langjähriger Leiter des Varietés machte er durch die Qualität seiner Programme das Theater weit über die Grenzen Frankfurts hinaus bekannt und beliebt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Die Vorstände des BVF und der
Gesellschaft zur Förderung des NTH
sowie das Team des
Neuen Theater Höchst**

Frankfurt am Main, im August 2024

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
Joseph von Eichendorff

Nach einem langen und erfüllten Leben
nehmen wir Abschied von

Ernestine (Erni) Drescher

geb. Leo

* 10.12.1922 † 18.08.2024
Aurach/Tirol Frankfurt am Main

In Liebe und Dankbarkeit

Familien Drescher • Wirtnik • Leo



Am Freitag, 11. Oktober 2024 um 10:30 Uhr werden wir sie auf dem Hauptfriedhof Frankfurt verabschieden und ihre Urne dort beisetzen.

Statt Blumengrüßen bitten wir um eine Spende an eine gemeinnützige Einrichtung eigener Wahl.

Begrenzt ist das Leben,
doch unendlich die Erinnerung.

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Gerhard Löw

* 18.08.1935 † 21.08.2024

In stiller Trauer

**Peter Löw und Lis Born-Löw
Kirsten Löw und Frank Osan
Nina und Daniel Ecke mit Leonie und Vinja
Henrik und Katharina Löw mit Ruth
Jennifer und Dominic Knower mit Mia und Nora
Christopher Knower und Alisa Klüber
Adrian Osan
Alina und Steffen Ackmann mit Luca
Gertrud, Manfred, Silvia und Michael Müller**

Kelkheim, im August 2024

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 6. September 2024, um 11.00 Uhr in der kath. Kirche Hornau, Rotlentallee 10, statt. Die Beisetzung ist anschließend auf dem Friedhof Hornau, Hornauer Straße.

Martín Jorge Schuhmayr

21.08.1949 - 24.08.2024



Wir verloren den Mittelpunkt unserer Familie
und danken für seine Liebe.

In Liebe nehmen wir Abschied:

**Deine Sibylle
Kinder: Jan, Oliver und Patrick
Liselotte Helfmann
Ana Maria Baez-Schuhmayr
und Kinder / Buenos Aires**

Die Beisetzung findet in Rödermark Urberach im engsten Familienkreis statt.

Auferstehen ist unser **Glaube**
Wiedersehen unsere **Hoffnung**
Gedenken unsere **Liebe**
(Augustinus Aurelius)

Wir müssen Abschied nehmen von

Raimund Leußler

* 28.11.1943 † 18.08.2024

In Liebe und Dankbarkeit:

**Helga
Christian und Franziska
Thorsten und Cristina mit Eleonora**

Hofheim am Taunus, im August 2024

Kondolenzanschrift: Bestattungen Ernst c/o Trauerfeier Raimund Leußler
Neugasse 4a, 65817 Eppstein

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Mittwoch, dem 4. September 2024 um 14.00 Uhr auf dem Waldfriedhof in Hofheim am Taunus statt.

Statt Blumen bitten wir um eine Spende an „Hilfe für krebserkrankte Kinder Frankfurt e.V.“, bei der Frankfurter Sparkasse, IBAN: DE98 5005 0201 0000 6200 50, Kennwort: Raimund Leußler.

Nachruf

„Im nächsten Jahr werden die Mohnblumen blühen, aber ich werde nicht da sein.“
Khushal Khan Khattak, 17. Jhr.

Wir trauern um meinen geliebten Ehemann, unseren lieben Vater und Großvater

Prof. Dr. Dr. M. Hussein Khan

* 02.02.1933 † 08.05.2024

In Liebe und Dankbarkeit

Dr. Helga Khan, Kinder und Enkel

Dr. Helga Khan, Hundertmorgenring 65, 64546 Mörfelden-Walldorf

Die Beisetzung fand im Mai im Kreise der Familie in Pakistan statt.

Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen dürfen,
die man lange getragen hat, das ist eine köstliche, wunderbare Sache.
Hermann Hesse

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter

Dr. jur. Gunhild Gross

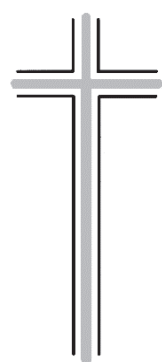
geb. Kühne

* 11. Februar 1939 † 24. August 2024

In stiller Trauer

**Dr. Karen Gross und Volker mit Emily und Timo
Prof. Dr. Oliver Gross und Henrike mit Johanna, Beatrix und Antonia
Dr. Willy Kühne und Rike mit Julia und Sonja**

Die Beerdigung findet am 05.09.2024 um 11.15 Uhr auf dem Hauptfriedhof Frankfurt statt.
Kondolenzadresse: Familie Gross, Schildweg 25, 37085 Göttingen



*Der Glaube, dass du nun da bist, wo die Sehnsucht gestillt wird,
die wir alle in uns tragen, erfüllt uns mit Trost und Hoffnung.*

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere Mutter und Oma

Gisela Hofmann

geb. Usinger

* 11. Februar 1938 † 23. August 2024

In unseren Herzen wirst Du immer bei uns sein.

**Dein Ehemann Engelhardt
Dein Sohn Dirk mit Enkelin Stephanie
Dein Sohn Ralf mit den Enkelkindern Francesca und Andrea
Dein Sohn Marcus mit Ehefrau Barbara und
den Enkelkindern Johanna und Carla**

61389 Schmitt/Niederreifenberg, Emser Straße 6

Das Requiem mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 6. September 2024, um 14.00 Uhr von der kath. Kirche in Niederreifenberg aus statt.

„Hast Du Angst vor dem Tod?“ fragte der kleine Prinz die Rose.
Darauf antwortete sie: „Aber nein, ich habe doch gelebt,
ich habe geblüht und meine Kräfte eingesetzt, so viel ich konnte.
Und LIEBE, tausendfach verschenkt, kehrt wieder zurück zu dem, der sie gegeben.
So will ich warten auf das neue Leben und ohne Angst und Verzagen verblühen.“
Antoine de Saint-Exupéry

Dr. Armin Reichmann

Rechtsanwalt

* 25.12.1949 † 24.8.2024

In liebevoller Erinnerung

Deine Ehefrau Marisa

**Deine Kinder
Frederic, Sebastian, Christina und Nathalie**

Mörfelden-Walldorf/Mallorca

Eine Familienanzeige informiert viele

DZ BANK AG

Vorstand Betriebsrat Belegschaft

Frankfurt am Main, 31. August 2024

Was man tief im Herzen trägt, kann man durch den Tod nicht verlieren.

Wir nehmen Abschied von unserem geliebten Papa und Opa

Willi Menzer

* 25.08.1939 † 23.08.2024

Wir werden Dich nie vergessen

Daniela, Christiane und Muharrem, Dominik, die Enkel Lorijan und Arnela



Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag, dem 10.09.2024, um 12.45 Uhr auf dem Friedhof in Frankfurt-Praunheim statt.

Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig, sondern habt den Mut, von mir zu erzählen und zu lachen. Lasst mir meinen Platz zwischen euch, so, wie ich ihn im Leben hatte.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Christel Rausch

geb. Heid

* 22.02.1942 † 24.08.2024



Ein Leben voll Liebe, Güte und Pflichterfüllung hat seine Vollendung gefunden.

Wir vermissen dich

Regine, Erwin, Aaron und Alicia Nicole und Mila Gitta und Heribert Sarah, Marcel, Tilda und Mattis Miriam und Paul

Die Beerdigung findet am Freitag, den 06.09.2024 um 11.00 Uhr am Alten Friedhof Oberursel-Bommersheim statt.

Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Wir wollen das vergangene Schöne als ein kostbares Geschenk bewahren.

Nach einem Leben voll Liebe und Fürsorge für ihre Familie ist meine liebe Mutti, Oma, Uroma und Schwägerin


Rosemarie Mayer

geb. Gülzow

* 15. April 1932 † 28. August 2024

im Kreis ihrer Familie friedlich eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied Gabi Kieser und Ingo König Matthias und Marta Kieser mit Maximilian Katharina Kieser-Simon und Felix Simon mit Oskar, Carlotta und Emil Renate Gülzow sowie alle Angehörigen



Tiroler Straße 22, 60596 Frankfurt am Main

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. September 2024, um 11:15 Uhr auf dem Südfriedhof in Frankfurt am Main, Darmstädter Landstraße 229, statt.

Thomas Hofmann

* 01.07.1952 † 31.07.2024

Rieke Alten, Ulf Bolland, Peter Brandt, Barbara Dröscher, Inge Eifert, Klaus von Fleischbein, Ute Gebhardt, Heidrun Haidberg, Christel und Manfred Hainer, Dorothea und Peter Jahn, Helmi Karst, Gerlind Melsbach, Hans-Martin Nachtigal, Peter Schmiedebach, Hans-Dietrich Schultz, Jutta Sporer, Jochen Staadt, Brigitte Strakeljahn, Iris und Herbert Wenz, Hartmut Zinser

Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann, ist ein Lächeln im Gesicht derer, die sich erinnern.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Gertrud Dietz

geb. Grund

* 7.4.1938 † 24.8.2024



In stiller Trauer

Karin, Erhard, Ulrich und Jutta mit Familien

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung findet im engen Familien- und Freundeskreis statt.

Betsy Schwarzmaier

† 20.07.2024

GESTERN
warst du noch bei uns mit deinen Sprüchen und deinem Lächeln.

HEUTE
bist du bei uns in unserer Trauer und in unseren Tränen.

MORGEN
wirst du bei uns sein in unseren Erinnerungen, in unseren Erzählungen und in unseren Herzen.

Danke
Mit dankbaren Herzen fühlen wir uns mit allen verbunden, die uns in den Stunden des Abschieds zur Seite standen und ihre Anteilnahme auf so vielfältige Weise bekundeten. Das Mitgefühl, das wir durch gesprochene und geschriebene Worte, stumme Umarmungen und die großzügigen Spenden erfahren durften, hat uns tief berührt und war uns Trost und Hilfe.

Wolfgang, Kai und Daniel Schwarzmaier

Friedrichsdorf-Burgholzhausen, im August 2024

Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen. - Albert Schweitzer -

Renate Sperzel

geb. Gottschlich

* 20.08.1941 † 29.07.2024

Danksagung
Wir sagen allen Freunden und Bekannten unseren tiefempfundenen Dank. Zum Tode unserer lieben Renate durften wir erfahren, wie groß der Kreis der Menschen ist, die mit uns trauern. Die Zeichen der Anteilnahme und des Mitempfindens haben uns viel Trost gegeben. Wir danken dafür von Herzen.

Heinz-Otto Sperzel und Angehörige



Ein guter Kerl!

Wir nehmen Abschied von unserem Onkel und Großonkel

Willi Schweikert

05.02.1939 - 09.08.2024

Wir sind sehr traurig

Anja Caspari
Birgit und Axel Funke
Dennis, Maja und Johanna

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung findet statt am Dienstag, den 10. September 2024, um 12 Uhr auf dem Friedhof Frankfurt-Westhausen, Kollwitzstraße 27, 60488 Frankfurt.

Kondolenzadresse:
Familie Schweikert, Eschborner Landstraße 39, 60489 Frankfurt



Du bist nicht mehr da, wo Du warst, aber Du bist überall, wo wir sind.

Uschi Voigt

* 07.07.1957 † 20.08.2024

Du fehlst...

In Liebe
Mario, Maj, Silke, Alex, Jürgen, Familie und Freunde

Trauerfeier und Urnenbeisetzung am 05.09.2024 um 14:15 Uhr, Hauptfriedhof Frankfurt



Die Erinnerung ist ein Fenster, durch das wir Dich sehen können, wann immer wir wollen.

Wir nehmen Abschied von

Johannes (Hans) Heß

* 13. Februar 1927 in Frankfurt am Main-Eckenheim
† 22. August 2024 in Frankfurt am Main-Eckenheim

In liebevoller Erinnerung
Gabriele Heß und Michael Boss
Manfred und Vera Romboy
im Namen aller Angehörigen und Freunde

Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.
Gabriele Heß, Kurzröderstraße 6,
60435 Frankfurt am Main-Eckenheim



Einschlafen dürfen, wenn man müde ist und eine Last fallen lassen dürfen, die man sehr lange getragen hat, das ist eine köstliche, eine wunderbare Sache. (Hermann Hesse)

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb meine liebe Frau, Mutter, Oma, Schwester und Tante

Helmi Henzgen

geb. Aschenbach

* 05.07.1946 † 11.08.2024

In Liebe und Dankbarkeit
Ehemann Erich
Tochter Manuela mit Ehemann und Kindern
Schwester Margarete
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am 05.09.2024 um 12 Uhr auf dem Höchster Friedhof, Sossenheimer Weg, statt.



Man sieht die Sonne langsam untergehen und erschrickt doch, wenn es plötzlich dunkel ist. - Franz Kafka -

Wir müssen Abschied nehmen von unserer lieben Mutti, Schwiegermama und Oma, die uns nach kurzer schwerer Krankheit verlassen hat.

Karin Lewandowski

geb. Hasselbeck

* 08.06.1941 † 18.08.2024

In tiefer Trauer:
Arnd Volker-Lewandowski
mit Ulrike, Carolin und Alina

Dachwig, im August 2024

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag, dem 16. September 2024, um 12:00 Uhr auf dem Friedhof in Frankfurt-Höchst statt.



Die Legenden-Mannschaft im Himmel verstärkt sich. Wir trauern wegen des Verlusts. Schön war es, mit dir spielen zu dürfen.

Ronny Borchers

Mutter Ernst: Alfred, Ansgar +, Bernd F., Bernd H.+, Christian, Christoph, Dieter L.+, Dieter H., Franz, Günther, Hansi G., Hansi H., Hansi H., Horst +, Jürgen L., Jürgen Sch., Kai, Karl, Matthias, Michael B., Michael L., Micky +, Norbert, Peter+, Rainer, Rasim +, René +, Stephan, Wolfgang E., Wolfgang R.+



Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen. Albert Schweitzer

Wir nehmen Abschied von

Anne-Margarete Hofmann

* 15. April 1937 † 8. August 2024

In stiller Trauer
Ludwig Hofmann
sowie Angehörige und Freunde

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag, dem 10. September 2024, um 12:00 Uhr auf dem Südfriedhof in Frankfurt am Main, Darmstädter Landstraße 229, statt.

Traurig nehmen wir Abschied und lassen Dich, den besten Vater, geliebten Bruder, Schwager und Onkel

Manfred Türpitz

* 7. Mai 1937 † 25. August 2024

in Liebe und großer Dankbarkeit gehen

Detlef und Kathrin Türpitz
Ernst und Heidi Grundl geb. Türpitz
Oliver und Katja Grundl mit Lisa und Leonie
Dr. Marc und Dr. Li Grundl mit Ellen und Evelyn
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag, den 3. September 2024, um 12.45 Uhr auf dem Waldfriedhof in Bad Homburg statt.



Herzlichen Dank

sagen wir allen, die ihre Anteilnahme auf vielfältige Weise zum Ausdruck brachten, sowie allen, die unseren lieben Ehemann und Vater auf seinem letzten Weg begleitet haben.

Besonderen Dank an alle Helfer*innen für die würdevolle Trauerfeier und Beisetzung.

Im Namen aller Angehörigen:
Doris & Mareike Panzner
Frankfurt, August 2024

Du fehlst uns!



Horst-Dieter Koch-Panzner
† 28.07.2024

Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit der Freude, es gibt eine Zeit der Stille, es gibt eine Zeit der Trauer und es gibt eine Zeit der Erinnerung.

Wir nehmen Abschied von meiner Mutter und Schwiegermutter

Karla Förtig

geb. Willig

* 7. September 1940 † 13. August 2024

Wir lassen dich in Liebe gehen
Deine Maria und Hans
sowie alle Angehörigen

Die Urnenbeisetzung findet am Donnerstag, 5. September 2024, um 12.00 Uhr auf dem Bornheimer Friedhof in Frankfurt am Main, Dortelweiler Straße, statt.
Von Kranz- und Blumen Spenden bitten wir abzusehen.



Menschen gehen für immer. Die Erinnerung bleibt.

Da sind Gedanken und Augenblicke, die uns an Dich erinnern, die uns freudig und traurig machen – und Dich nicht vergessen lassen.

Walter Liewald


* 30. August 1944 † 28. August 2024

In unseren Herzen wirst Du immer bei uns sein.

Renate
Monika
Manuela mit Jannis
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 4. September 2024 um 14.00 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes in Niederreifenberg statt.
Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im Familienkreis.

Ich schlief und träumte, das Leben sei Freude. Ich erwachte und sah, das Leben war Pflicht. Ich handelte und siehe, die Arbeit war Freude.
Rabindranath Tagore



Ich habe Dich je und je geliebt, Ich habe Dich zu mir gezogen aus lauter Güte.
Jeremias 31.2

Wir trauern um

Gisela Magiera geb. Weilmünster

* 26.12.1936 † 26.08.2024

Gisela Magiera, Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, hat die Hans Magiera Stiftung nach dem Tod ihres Ehemannes von 2002 bis 2024 geleitet und sich in herausragender Weise für den Stiftungszweck, der Unterstützung geistig und körperlich behinderter Kinder und Jugendlicher, eingesetzt. 2023 wurde als Erweiterungsbau die Hans-Magiera-Schule in Oberursel/Ts., ihr Lebenswerk, entsprechend des Stiftungszwecks, eingeweiht.

Wir werden Gisela Magiera ein ehrenreiches Andenken bewahren!

Hans Magiera Stiftung Vorstand

Marlies Feller, Uwe E. Flach, Clemens Schalast und Assistentin Regina Reich
Bad Homburg, im August 2024

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet am 10. Oktober 2024, um 11.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Bad Homburg statt.

Anstelle angedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende an die Hans-Magiera-Stiftung
IBAN: DE79 5019 0000 6500 8049 45

Horst Schellhas

unser Freund und Mitstreiter, eine prägende Persönlichkeit aus unserer studentischen politischen Arbeit ist tot.
Wir erinnern uns gerne an die gemeinsame Zeit.

Wolf Schwarz, Jürgen Bonn, Tom Meusert und Ludwig Müller-Volck



Wir möchten allen DANKE sagen, die ihre Anteilnahme uns auf vielfältige Weise entgegengebracht haben und für die Begleitung auf Joachims letzten Weg.

Joachim Beffart

* 04. Mai 1960 † 25. Juli 2024

Conny im Namen aller Angehörigen.

Frankfurt, im August 2024



Helga Frank

geb. Starck
* 23.08.1951 † 23.08.2024

In stiller Trauer
Norbert Starck und Familie
Thomas Starck und Familie
Alexandra und Fabienne
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 13.09.2024, um 12.45 Uhr auf dem Fechenheimer Friedhof in Frankfurt am Main statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade

Helmut Lehmann

* 29.12.1946 † 14.08.2024

Im Namen aller Angehörigen
Claudia, Marcus und Beatrix

Die Urnenbeisetzung findet am 4. September 2024 um 11 Uhr auf dem Friedhof Hattersheim statt

Das Online-Trauerportal

trauer-rheinmain.de

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01-46 41 | Fax (069) 75 01-46 40 | (Montag–Freitag: 7–17 Uhr) | traueranzeigen@rmm.de

Print . Digital . Live

RMM | RheinMain.Media
DIE KRAFT DER REGION.

www.rmm.de

BESTATTUNGSINSTITUTE



PIETÄT PANZNER

65929 Frankfurt am Main-Unterrliederbach
Wasgaustraße 23 **jederzeit erreichbar**
Tel. 0 69/31 36 91

Alle Bestattungsangelegenheiten
Überführungen
Bestattungsvorsorge

In liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied von



Irmgard Winter

* 29.03.1928 † 07.08.2024

In stillem Gedenken
Martina Parrillas mit Familie
Monika Raubach und Hagen Ruppig

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Donnerstag, dem 5. September 2024, um 12.00 Uhr auf dem Friedhof Nied-Frankfurt statt.



Nothilfe Nordirak Jetzt spenden!

1,2 Mio. Menschen flüchten im Irak vor der Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Trotz der prekären Sicherheitslage sind unsere Hilfsorganisationen vor Ort, um den Flüchtlingen Nothilfe zu leisten. Mit Nahrungsmitteln, Trinkwasser und medizinischer Hilfe.
Bitte helfen auch Sie - mit Ihrer Spende!

Spendenkonto (IBAN): DE62 3702 0500 0000 1020 30
Stichwort: Nordirak. Charity-SMS: Senden Sie ADH10 an die 8 11 90 (10€*)
Förderer werden unter: www.Aktion-Deutschland-Hilft.de





Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

Wertvoll



Für Ihren Brief und die Arbeit in Bethel

Bitte schicken Sie uns Ihre Briefmarken. Sie schaffen Arbeit für behinderte Menschen.

Briefmarkenstelle Bethel
Quellenhofweg 25 · 33617 Bielefeld
www.briefmarken-fuer-bethel.de




ora Jahre Kinderhilfe

Wir verändern Kinderleben

Diese Kinder leben in einem der ärmsten Länder der Welt, wissen Sie wo?



Die Handy-Ortung im Notfall.
24h-HOTLINE: 0800-1011599
oder WWW.STEIGER-STIFTUNG.DE

Das Verwaltungsgebäude des Staatstheaters Darmstadt strahlt gediegene Ruhe aus. Die kleinen Büros sind rings um dicht verwucherte Atrien gebaut, durch bodentiefe Fenster schaut man ins Grüne. Es wirkt wie eine Bungalowsiedlung der klassischen Moderne, die wohlliche Ruhe täuscht allerdings. Denn der neue Schauspielregisseur Alexander Kohlmann und die leitende Regisseurin Mizgin Bilmen, die Stelle ist eine Neuerung in der Leitungsstruktur des Staatstheaters, strahlen eine febrile Dynamik aus. Die Hochspannung, mit der sie sich auf ihre neuen Aufgaben vorbereiten, ist geradezu körperlich spürbar.

Kohlmann, der zunächst an der Humboldt-Universität ein Germanistik- und Geschichtsstudium absolviert hat, dann an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg Theaterregie studierte und über die „Erzählerische Konstruktion von Erinnerung im Kino“ promoviert worden ist, sieht in dem Atrium, in dem er arbeitet, auch eine Reminiszenz an die römische Welt. 1978 in Halle geboren, in Braunschweig aufgewachsen, lebt Kohlmann nun erstmals südlich des Limes und versucht, „ein Gespür für die Stadt zu bekommen“. Sein Credo: „Bestimmte Stücke kann man nur in bestimmten Städten machen.“ Deshalb müsse man in der Stadt, für die man Theater macht, leben, könne nicht nur ab und zu einschweben, „da gilt für mich: alles oder nichts“. Mit dem Blick des Historikers spürt er den großen Unterschied zu Braunschweig und Dessau, wo er seit 2019 als Schauspielchef arbeitete: „Ich bin jetzt zum ersten Mal hier im Süden und nehme sofort das Mediterrane wahr.“

Ganz im Gegensatz dazu ist das erste Stück der ersten gemeinsamen Spielzeit von Kohlmann und Bilmen ein nordisches, düsteres Drama, womöglich eines der grausamsten und pessimistischsten der gesamten Theatergeschichte: Shakespeares „Macbeth“ hat am 1. September Premiere. Doch auch das Drama um den vom Ehrgeiz von Mord zu Mord getriebenen schottischen Fürsten gründet in einem bestimmten Gefühl für Landschaft: „So ein Stück braucht Space, alles spielt in leeren Weiten, die Beziehungen entstehen darin wie von selbst“, sagt Kohlmann, der die Dramaturgie verantwortet. Die „thrillerartige“ Inszenierung findet folglich im Großen Haus statt, Kohlmann schwärmt von den suggestiven Bildern der ebenfalls neu engagierten Bühnenbildnerin Sabine Mäder, die wie er aus Dessau kam, und der Arbeit auf der großen Bühne, wo, solange die Wiedereröffnung des Kleinen Hauses auf sich warten lässt, in der neuen Spielzeit insgesamt drei Produktionen Premiere haben.

Aber warum „Macbeth“? Bei der Antwort auf die Frage werfen sich der Theatermann Kohlmann und der Historiker, der bei Heinrich August Winkler studierte und dessen Standardwerk „Der lange Weg nach Westen“ aus dem Effeff kennt, die Bälle zu: „Wir leben gerade in der größten Krise des Westens, alles steht infrage und verdüstert sich, und das Stück stellt die Frage, warum Menschen den Pfad der Zivilisation verlassen, warum sie immer wieder so verführbar sind.“ Aber das Theater dürfe nur Fragen stellen. Kohlmann hat eine unverhohlene Aversion gegen ein Theater, das vorgibt, Antworten zu geben und Lösungen zu offerieren, Theater müsse stets zugänglich sein ohne Vorschule:



Neu in Darmstadt: Hausregisseurin Mizgin Bilmen (rechts) und Schauspielregisseur Alexander Kohlmann Foto Marcus Kaufhold

„Theater ist doch immer politisch!“

DARMSTADT Wut, Stadtgespräche und neue Zugänge: Mit Alexander Kohlmann und Regisseurin Mizgin Bilmen hat das Staatstheater ein Schauspielteam, das vieles anders machen will. Jetzt geht es mit einem „Macbeth“ los.

Von Matthias Bischoff

„Die Leute wollen sich nicht langweilen, und wir wollen den Leuten nicht sagen, dass das Theater es besser weiß.“

Glücklicherweise sind bei dem mit allen Wassern der Medien- und Literatur-

ANZEIGE

SA 14 SEPT 20:00 Großer Saal
SAISONERÖFFNUNG
SÄCHSISCHE STAATSKAPALLE
DRESDEN
DANIELE GATTI Leitung

ALTE OPER
FRANKFURT

TICKETS 069 1340 400 / WWW.ALTEOPER.DE

theorie gewaschenen Kohlmann immer noch der begeisterte Braunschweiger Statist und das Kind zu spüren, das lustvoll in einer selbst gebauten Holz Bühne Stücke spielte, weshalb in Darmstadt kein akademisches, theoriebeladenes Theater zu erwarten ist. Immer wieder unterstreicht Kohlmann den Unterhaltungswert des Theaters, wünscht „ein volles Haus“ und sieht sich da ganz in der Tradition von Shakespeare, der immer wieder „Blockbuster“ schrieb, um seinen Laden vollzukriegen. Dabei muss es immer auch kontrovers sein, „soll Reibung produzieren, idealerweise Stadtgespräch sein“. Kohlmann selbst ist einer, der Reibung zu brauchen scheint, um im streitbaren Diskurs voranzukommen.

In dem Energiebündel Mizgin Bilmen hat er, so scheint es, die ideale Ergänzung gefunden. Mit ihr und dem Dramaturgen Marlon Tarnow sucht Kohlmann vor allem den permanenten Austausch, in Bil-

men sieht er durchaus auch „eine Art Sparringspartner“, denn, und das heißt durchaus Spannung: „Mizgin denkt in vielen Dingen ganz anders als ich.“

Und tatsächlich ist der Gegensatz zwischen dem entspannt wirkenden Kohlmann und Mizgin Bilmen unmittelbar spürbar. Gehetzt zwischen zwei Terminen und trotzdem hellwach, platzt sie im Gespräch schier vor Energie und wütender Empörung und kommt immer sofort auf den Punkt. Ungefragt räumt sie mit allen Vorurteilen auf, die man über eine Frau kurdischer Herkunft eventuell haben könnte. „Ja, ich bin Frau, ich bin Kurdin“, sagt sie, „aber ich bin und werde niemals ein Opfer sein, deshalb sind meine Arbeiten weder feministisch, wie man das heute so gerne labelt, noch mache ich Theater mit ‚Migrationshintergrund‘ oder ähnlichen Quatsch.“ Und sie bestreitet auch, politisches Theater zu machen. Das sei ein ganz falscher Gegensatz: „Theater ist doch immer politisch!“

Sie ist 1983 in Duisburg geboren und hat nach dem Abitur ein Lehramtsstudium angefangen. Durch ein Seminar in Theaterpädagogik hat sie ihren Weg zur Bühne gefunden. Nach einer Hospitanz bei Roberto Ciulli am Theater an der Ruhr in Mülheim studierte sie Schauspielregie an der Folkwang Universität der Künste in Essen, gefördert von der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Schon während ihres Studiums hat sie zahlreiche Regiearbeiten gezeigt, arbeitete nach ihrem Diplom 2013 als Regieassistentin am Maxim Gorki Theater, 2014 war sie für ein Jahr am Schauspiel Frankfurt engagiert und arbeitet seitdem als freie Regisseurin.

Ihr Arbeitspensum ist enorm, ihre Lust auf Neues ebenso. In Bielefeld hat sie die deutsche Erstaufführung der Oper „Charlotte Salomon“ von Marc-André Dalbavie inszeniert und Richard Wagners „Rheingold“, an der Volksbühne Berlin „Quartett“ von Heiner Müller, in Dortmund „Faust“, in Dessau „Endstation Sehnsucht“ – nur ein Ausschnitt aus dem großen Portfolio.

Die Arbeit scheint ihr ein notwendiges Ventil zu sein, um ihre Empörung über die herrschenden Verhältnisse auszuhalten. Trotz ihrer unüberhörbaren Heimat Ruhrpott fühlt sie sich „oft als Alien“, hat indes auch dieses quälende Fremdheitsgefühl in eine Antriebskraft ihrer künstlerischen Arbeit umgewandelt. Schließlich dürfe sie als Künstlerin „in der Wunde existieren“, ja sie sei gewissermaßen „in Wut geboren“. „Dementsprechend geht es bei mir nicht um das Erhaschen von Mitleid oder um Schuldzuweisungen, um einen Rachefeldzug in der Theater- oder Kunstszene in Gang zu setzen“. Natürlich sei ihre Arbeit stets von ihrer Sozialisation geprägt, doch sie verbietet sich die Vermarktung und das Kokettieren mit diesen Zufallsfaktoren, denn: „Ich will das nicht kapitalisieren!“

Zu sagen, Bilmen habe ein Herz für Kinder, wäre eine romantisierende Untertreibung. So ist sie Mitbegründerin des bis jetzt einzigen soziokulturellen Zentrums, Stapellor, in ihrer Heimatstadt Duisburg und arbeitet neben all ihren künstlerischen Aktivitäten auch noch beim Deutschen Roten Kreuz mit Flüchtlingskindern. Bilmen brennt leidenschaftlich für Kinder, redet sich, wenn es um deren Benachteiligung geht, umstandslos in Rage: „Kinder sind immer nur ein Kollateralschaden.“ Darüber habe sie sich schon immer aufgeregt und konnte „der Erwachsenenwelt und ihrer Kälte nie etwas abgewinnen“.

Was mit diesem neuen Team auf die Schauspielsparte des Staatstheaters Darmstadt zukommt, bezeichnet Kohlmann als „ein bisschen auch ein Experiment“. Kohlmann, der sehr viel häufiger „wir“ als „ich“ verwendet, versteht Theaterarbeit immer auch als Prozess, der oft ebenso wichtig sei wie das vollendete Ergebnis. So sieht er auch die Großprojekte der Spielzeit, eine vierstündige Bühnenversion von Tolstois Roman „Krieg und Frieden“, inszeniert von Martin Labrenz, und schließlich Bilmens Umsetzung von Heiner Müllers „Germania Tod in Berlin“ als spannende „gemeinsame Reise“ von Theatermachern und Zuschauern.

MACBETH in der Regie von Mizgin Bilmen hat am 1. September um 19.30 Uhr Premiere.

Das Orchester macht Modenschau

FRANKFURT Junge Deutsche Philharmonie eröffnet ihr Jubiläumsfestival im LAB

Ein normales Orchester ist die Junge Deutsche Philharmonie nicht. Seit ihrer Gründung vor 50 Jahren ist sie basisdemokratisch und selbstverwaltet organisiert und verjüngt sich turnusmäßig, indem durch Vorspiele immer wieder neue Studenten deutschsprachiger Musikhochschulen als Mitglieder auf Zeit ausgesucht werden. Zum Jubiläum hat „das Zukunftorchester“, wie es sich nennt, nun unter dem Titel „Shifting Futures“ erstmals für ein verlängertes Wochenende ein ganzes Festival auf die Beine gestellt – in der „Heimatstadt“ Frankfurt, wo es seit vielen Jahren im Haus der Deutschen Ensemble Akademie an der Schwedlerstraße seinen Sitz hat.

Der Festivalauftakt im Frankfurt LAB, das sich in der Spätsommerhitze allerdings stark aufgeheizt hatte, gelang nun denkbar originell und gab ein gutes Beispiel für die ungewöhnlichen Konzepte des mit Orchestermitgliedern besetzten Programmausschusses.

Unter dem Motto „Fashioning the Orchestra“ verband die Philharmonie ihren Auftritt mit einer Art Modenschau. Die Modedesignerin Kaja Busch hatte eigens dazu für jedes Orchestermitglied ein Kostüm angefertigt, für die Männer oft Kleider und Röcke, für die Frauen oft Hosen, fast alles in den Farben Schwarz, Weiß, Grau und Rot, von den Schnitten her relativ gängig, teils mit langen wehenden Ärmeln und musikalischen Anspielungen versehen, etwa mit aufgedruckten Namen von Komponisten, die im Programm vertreten waren.

Um die an sich normal positionierten Orchestersitzplätze herum und mitten zwischen Streichern und Bläsern hindurch führten Laufstege, auf denen sich immer wieder Musiker nach der Regie von Christine Arnold schreitend bewegten, zwischen und zu den Stü-

cken sowie zu den Auf- und Abtritten für die wechselnden Besetzungen. Das alles funktionierte reibungslos und regte etwa zum Nachdenken über Gesellschaft und Musikstile an.

Das mit Attacca-Anschlüssen ohne Zwischenapplaus gespielte Programm führte chronologisch vom Frühbarock quer durch die Musikgeschichte bis in die Gegenwart: über Bachs „Air“ und das besonders frisch und in Polyphonie gut durchhörbar gestaltete Finale aus Mozarts „Jupiter“-Sinfonie und den mit gehöriger Dramatik vorgetragenen ersten Satz aus Schuberts „Unvollendeter“ hin zu Schönbergs Kammermusik

Nr. 2. In der Gegenwart boten sich impressionistischer Schönklang und dissonante Verdichtung in „Floodplain“ von Ellen Reid und demokratische Streiktur in Form eines „Dies irae“-Bläser-Hupkonzerts in „Arsenal of Democracy“ von Julia Wolfe.

Unter dem anschaulichen und deutlich Einsätze gebenden Dirigat von André de Ridder war das durch die Choreographie mit viel Probenaufwand verbundene Konzert ein vielversprechender Beginn des Festivals. Es führt unter anderem noch in den Palmgarten, ins Oosten und in die Paulskirche. Alle Informationen unter jdph.de. GUIDO HOLZE



Modisch: Die Junge Deutsche Philharmonie im Frankfurt LAB Foto Peter Jillich

Ein gutes Signal für den Neuanfang

DARMSTADT Zum Leitungswechsel zeigt das Kunst Archiv Helga Föhl

Die Welt ist ungerecht, und die der Kunst zumal. Vor zwei Jahren erst ist die Idstener Bildhauerin Helga Föhl gestorben – und ihr Werk ist schon weitgehend vergessen. Dabei war die 1935 in Berlin geborene Künstlerin nicht nur schon früh außerordentlich erfolgreich; erhielt bald nach ihrem Studium als bis heute jüngste Künstlerin den Darmstädter Kunstpreis und war bis zum Ende ihres Lebens Mitglied der Darmstädter Sezession. Vor allem steht ihr ganz aus eisernen Fundstücken, aus auf Schrottplätzen aufgefundenen Röhren, T-Trägern und Eisenbändern entwickeltes Werk für eine unverwechselbare Position der Nachkriegskunst, die Föhl, stets ausgehend von der Figur, konsequent in Richtung Abstraktion erweiterte.

Worin freilich auch die Krux dieser wunderbaren Ausstellung besteht, die ihr das Kunst Archiv Darmstadt vorwiegend mit Arbeiten aus dem Nachlass eingerichtet hat, den Föhl der Institution im Kennedy-Haus noch zu Lebzeiten angetragen hat. Kann sie die Entwicklung doch nur in Ansätzen zeigen. Schlicht weil etwa die noch verspielten Plastiken ihres Frühwerks kaum mehr greifbar sind, weshalb sich die Schau vornehmlich auf ihr in den Achtzigerjahren einsetzendes Spätwerk konzentriert. Was das Verdienst dieser Schau nicht schmälert. Immerhin war Föhls Präsenz im Kunstbetrieb seit ihren Anfängen von allerlei Schwankungen gekennzeichnet.

So folgte auf die frühen Arbeiten eine informell zu nennende, etwa mit dem Daphne-Mythos sich beschäftigende Phase, wie sie die Schau mit einem 1964 entstandenen „Zyklus“ und einer Reihe von Zeichnungen dokumentieren kann, bevor sich Föhl, die an der Darmstädter Werkkunstschule sowie bei Hans Uhlmann in Berlin studiert hatte, für Jahre aus der Bildhauerer zurückzog. Nur um sich, nach dem vom eigenen Ehemann



Helga Föhl, „Quadertorso VIII“, 2000

verhängten Arbeitsverbot, bald umso leidenschaftlicher in die Arbeit an der Form zu stürzen. „Sie ist alleine gewesen auf dieser Welt mit ihrer Kunst“, bilanziert Claus Netuschil, der sich mit dieser Schau aus der Leitung des Kunst Archivs zurückzieht. Und da ist sicher etwas dran.

Und doch lässt sich vor den äußerst reduzierten Köpfen, Torsi, Stelen, vor der „Kleinen Nike“ oder dem wunderbar schlichten, 2012 entstandenen „Rundtorso, rot“ nicht übersehen, dass Föhls Werk nicht isoliert in der Kunstlandschaft steht. Knüpft ihre Formsprache doch sichtlich an einen parallel verlaufenden, ebenfalls von der menschlichen Figur geleiteten Weg in die Abstraktion von Künstlern der Stadler-Schule wie Michael Croissant oder auch Christa von Schnitzler an. Jetzt entstehen ihre stärksten, formal zunehmend auf zeichnerische Grund-



Gegen Ende

Von Eva-Maria Magel

Es ist einer jener besonderen Genüsse des Spätsommers, so schön wie die ersten reifen Birnen und safttriefende August-Pfirsiche. Abends, kurz bevor kein Einlass mehr ist, ins Freibad huschen und sich den Stress und die Hitze des Tages aus dem Leib zu schwimmen. Bahn aufwärts die Abendsonne im Rücken, Bahn abwärts im gleißenden Gegenlicht, das den Blick seitwärts zu lenken nötigt. So steigen im erquickend gedankenverlorenen Hin und Her der Szenerie die Fragen des späten Sommers auf und verschwinden wieder, wie Luftbläschen im Wasser.

Ist der tief gebräunte Fachangestellte für Bäderbetriebe, der seit Tagen, eine hellgrüne Wasserflasche zwischen die Waden geklemmt, auf dem Aufsichtsstuhl Dienst tut, inzwischen festgebacken? Seine Sommerbräune hat im späteren Verlauf des Augusts die Farbe eines halbes Hähnchens angenommen, er wirkt geradezu knusprig mittlerweile. Und was eigentlich tun all die jungen Paare, die sich den lieben Sommer lang an den Beckenrändern und aneinander festgesaugt haben wie Miesmuscheln an ihren Holzpfählen? Manche sehen so aus, als habe nur die Anonymität im Schwimmerpulk und die Tatsache, dass die Eltern sich nicht ins Freibad verirren, sie dort zusammengeklebt.

Wenn die Durchsage ertönt, dass die Badezeit für heute endet, müssen auch sie ihre Plätze verlassen. Die letzte Bahn ist zu Ende, an den BADELEITERN ballen sich kurz Grüppchen, die aus dem Wasser steigen. Nur ein kleiner Junge schreit Zeter und Mordio und will nicht raus. Das zuvor übervolle Grün und das Blau des Beckens leeren sich schnell, aber nicht hektisch. Dann liegt das Wasser wundervoll ungekrauselt da. Und die Abendsonnenstrahlen verheißten, obwohl es erst auf acht Uhr zugeht, unverkennbar schon die Dämmerung.

Man wundert sich leise über all das, was Leute vergessen, wenn sie das Bad verlassen: einzelne Schlappen, Socken, ein Springseil mit kleinen Pinguinen als Griff, ein rotes Minigummiboot, Unterhosen, Taucherbrillen, Lesebrillen, ein Kleid.

„Du vergisst noch mal deinen Kopf!“, pflegten ältere Leute früher schusseligen Kindern zu sagen. Im Freibad ist viel Vergessenes zu sehen in der Abendsonne. Keine Köpfe. Aber den Kopf herrlich verlieren, beim abendlichen Schwimmen, das kann man schon.

formen reduzierten und klassisch skulpturale Fragen etwa nach Masse, Raum und Oberfläche verhandelnden Arbeiten, die auch nach 30 oder 40 Jahren nichts von ihrem Zauber verloren haben.

Bis sich Föhl mit der Schließung der lange der Künstlerin freundschaftlich verbundenen Galerieroth in Frankfurt und Haasner in Wiesbaden mehr und mehr in ihr Idstener Atelier zurückzog. Seither war es still um diese Künstlerin geworden, und selbst von ihrem Tod im Februar 2022 nahm die Kunstwelt zunächst keinerlei Notiz. Dass sich das Kunst Archiv nach der langen, durch die Sanierung des Kennedy-Hauses bedingten Pause gerade mit dieser Schau zurückmeldet, darf man insofern durchaus programmatisch verstehen, als sich die von Claus Netuschil gegründete Institution dem regionalen und insbesondere dem mit Darmstadt verbundenen Kunstgeschehen verpflichtet fühlt.

Was man einen Segen nennen darf. Nicht nur sind die Erben auch bekannter Künstler mitunter mit dem Nachlass überfordert; weiß man oftmals nicht um seinen Wert noch um die Kosten, wie sie die Pflege eines Werks erfordern. Manchen künstlerischer durchaus bedeutenden Nachlass hat Netuschil buchstäblich von der Straße und vom Sperrmüll aufgelesen. Dass das Kunst Archiv nun mit der Kunsthistorikerin Claudia Olbrych nach 40 Jahren erstmals eine hauptamtliche Geschäftsführerin hat, mag man wenigstens auch als ein Zeichen werten, dass die Stadt verstanden hat, was man am Kunst Archiv hat. CHRISTOPH SCHÜTTE

HELGA FÖHL, Ausstellung im Kunst Archiv Darmstadt, Kasinostraße 3, bis 15. September dienstags bis freitags von 10 bis 13 Uhr, donnerstags von 10 bis 18 Uhr.

Wochenende!

Ihr Ansprechpartner
für den besten Platz im
„Wochenende!“

RheinMainMedia GmbH
Waldstraße 226
63071 Offenbach
Telefon (069) 75 01-33 36

Beruf: Bemerkenswerte Entwicklung

Die Gaming-Industrie hat eine bemerkenswerte Entwicklung erlebt, die nicht nur die Unterhaltungslandschaft verändert, sondern auch die Zukunft der Arbeit sehr stark prägt. **SEITE 2**

Wohnen: Profis gezielt entlasten

Handwerklich geschickte Hausbesitzende können mit Eigenleistungen bis zu 25 Prozent bei Sanierungskosten sparen. Je größer ihr Geschick, desto höher das Sparpotenzial. **SEITE 7**

Reise: Inmitten der Weinberge

Heilbronn ist eine jener eher unbekannteren kleinen Großstädte, deren Entdeckung umso mehr Freude macht, weil man sich sicher sein kann, jenseits der Touristenströme unterwegs zu sein. **SEITE 12+13**



Archivfoto: Stadt Bad Homburg

Wochenend-Tipp: Auf dem Laternenfest in Bad Homburg ein paar Runden drehen. **Seite 16**

Gewinnspiel

Magische Dinnershow



Nicolai Friedrich zaubert nicht nur, er verzaubert. Mit seiner Ausstrahlung, seinem Charme und seinem komödiantischen Talent präsentiert der außergewöhnliche Magier seine Unterhaltungskunst für den Veranstalter World of Dinner in feinstem Ambiente bei einem erlesenen 4-Gänge-Menü. Zu seinem Repertoire gehören ausgewählte klassische Kunststücke der alten Meister sowie neu entwickelte Eigenkreationen, die kein anderer Magier auf der Welt vorführt. Bei ihm werden die Zuschauer nicht nur Zeugen unerklärlicher Experimente, sondern selbst Teil der Darbietung. Machen Sie sich bereit auf eine Reise in eine andere Wirklichkeit!

Foto: World of Dinner

Wir verlosen 1x2 Karten für die Show von Nicolai Friedrich am 29. September um 18 Uhr im The Westin Grand Hotel Frankfurt. Teilnahme per Postkarte (mit Adresse und Telefonnummer) an RheinMainMedia, Stichwort „Magier“, Waldstraße 226, 63071 Offenbach oder per E-Mail an gewinnspiel@rmm.de. Teilnahmechluss ist der 5. September.

Anzeige

KREUZFAHRTEN mit MS LADY CHRISTINA & MS ANDREA

Inklusive
LESER-
VORTEILE!

MS LADY CRISTINA – Adventszauber auf dem Main



Die Reiseroute:
Frankfurt, Einschiffung | Panorama-Passage Frankfurt | Wertheim | Durchfahrt der Mainschleife Urphar | Würzburg | Miltenberg | Frankfurt, Ausschiffung.

Vorteilspreis-Beispiele pro Person ab/bis Frankfurt:

399,- € Kat. 1, 2-Bett-Kabine mit Fenster, Pianodeck

899,- € Kat. 6, 2-Bett-Suite mit franz. Balkon, Violindeck

Weitere Kategorien siehe Sonderprospekt!

LESER-VORTEIL:
Getränkpaket „Silber“ im Wert von 52,- € pro Person inklusive!

Reisetermin:
30.11. – 4.12.2024

Reiseveranstalter:
PLANTOURS

MS LADY CRISTINA – Advent auf Main und Rhein



Die Reiseroute:
Frankfurt, Einschiffung | Speyer | Straßburg / Frankreich | Fahrt auf dem Oberrhein | Mainz | Frankfurt, Ausschiffung.

Vorteilspreis-Beispiele pro Person ab/bis Frankfurt:

399,- € Kat. 1, 2-Bett-Kabine mit Fenster, Pianodeck

899,- € Kat. 6, 2-Bett-Suite mit franz. Balkon, Violindeck

Weitere Kategorien siehe Sonderprospekt!

LESER-VORTEIL:
Getränkpaket „Silber“ im Wert von 52,- € pro Person inklusive!

Reisetermin:
12.12. – 16.12.2024
16.12. – 20.12.2024

Reiseveranstalter:
PLANTOURS

MS ANDREA – Advent in Amsterdam



Die Reiseroute:
Köln, Einschiffung | Düsseldorfer Altstadt - Passage | Fahrt auf dem Amsterdam-Rhein-Kanal | Amsterdam / Niederlande | Nijmegen / Niederlande | Köln, Ausschiffung.

Preis-Beispiele pro Person ab/bis Köln:

399,- € Kat. C, 2-Bett-Kabine, außen, Neptundeck

499,- € Kat. E, 2-Bett-Kabine mit franz. Balkon, Oriondeck

60,- € Bustransfer ab/bis Frankfurt
Weitere Kategorien siehe Sonderprospekt!

LESER-VORTEIL:
Bustransfer ab/bis Frankfurt inklusive!

Reisetermin:
9.12. – 12.12.2024

Reiseveranstalter:
Phoenix-Reisen, Bonn **PHOENIX**



Gruppen- & Medienreisen - Rhein-Kurier GmbH
August-Horch-Straße 12 · 56070 Koblenz · wtt-reisen.de

Information, Buchung und Beratung:

☎ 0261-915 54 50 · Montag bis Freitag 09:00 – 17:00 Uhr · ✉ kontakt@wtt-reisen.de

JOBTICKER

Bürohunde im Recruiting wichtiger

Die Möglichkeit, einen Hund mit ins Büro zu bringen, wird immer häufiger von Arbeitgebern in Stellenanzeigen erwähnt. Das zeigt eine Stellenmarkt-Auswertung der Berliner Marktforscher Index Research, wonach der Terminus „Bürohund“ zwischen Januar und Juli 2024 in 9100 Job-Angeboten auftauchte. Im Vorjahr gab es nur 6900 Erwähnungen.

Mehr Erfolg durch Selbstgespräche

Selbstgespräche können helfen, die eigenen Ziele zu erreichen. Leistungssportler nutzen diese Technik, sie funktioniert aber auch im normalen Leben, wie Studien belegen. Sie reduzieren Stress, verbessern die Leistung und helfen negative Gedanken spiralen zu durchbrechen. Ein „Du schaffst das“, zu sich selbst gesagt, kann einiges bewirken.

Ausbildungsstart noch möglich

Mit Blick auf den Beginn des Ausbildungsjahres am 1. September ermuntern die hessischen Industrie- und Handelskammern Unentschlossene, sich noch für diese berufliche Laufbahn kurzfristig zu entscheiden. „Bis weit in den Herbst hinein stellen Unternehmen und Betriebe in Hessen noch Auszubildende ein“, teilte der Hessische Industrie- und Handelskammertag (HIHK) in Wiesbaden mit. „Die Chancen, kurzfristig noch in die duale Ausbildung starten zu können, sind nach wie vor sehr hoch.“ Auch Wirtschaftsminister Kaweh Mansoori (SPD) appellierte an Jugendliche und Unternehmen, die Chancen der Nachvermittlung zu nutzen. „Das Erlernen eines Berufes im Betrieb legt ein solides Fundament für die weitere Entwicklung“, sagte er. Ende Juli hatte die Zahl der unbesetzten Lehrstellen in Hessen nach Angaben der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit noch bei knapp 13 500 gelegen.

IMPRESSUM

Wochenende! / RHEIN MAIN MARKT

Eine Anzeigen-Sonderveröffentlichung der RheinMainMedia GmbH (RMM)
Waldstraße 226 · 63071 Offenbach
wochenende@rmm.de | www.rmm.de

(zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten)

Veröffentlicht in: Frankfurter Neue Presse, Höchster Kreisblatt, Taunus Zeitung, Frankfurter Rundschau, F.A.Z. Rhein-Main

Geschäftsführer: Achim Pflüger (RMM)

Verantwortlich für den redaktionellen

Inhalt: Bernd Buchterkirch (RMM)

Redaktion: Ulrich Müller-Braun

Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG | Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Weitere Detailangaben siehe Impresen der oben aufgeführten Veröffentlichungen.

Gaming-Branche prägt neue Arbeitsweisen

Unternehmen bestätigen: KI hat positiven Einfluss auf Weiterbildung

Die Gaming-Industrie hat eine bemerkenswerte Entwicklung erlebt, die nicht nur die Unterhaltungslandschaft verändert, sondern auch die Zukunft der Arbeit prägt. Die Fähigkeiten, die durch Spieleentwicklung und -erfahrung erworben wurden, werden zunehmend als wertvolle Ressource für Unternehmen in allen Branchen angesehen. Laut dem neuen Global Insights Gaming Report der ManpowerGroup berücksichtigen bereits 56 Prozent der Arbeitgeber Kandidatinnen und Kandidaten mit Gaming-Fähigkeiten bei Einstellungsentscheidungen. Der Report mit dem Titel „Gaming World of Work 2024 Outlook“ bietet einen Einblick in die sich entwickelnde Beziehung zwischen Gaming und Arbeitswelt und zeigt fünf Trends auf, die die Zukunft der Arbeit prägen werden. Weltweit spielen über 80 Prozent der Internetnutzer Videospiele auf verschiedenen Geräten, von Mobilgeräten bis hin zu PCs und Konsolen wie PS5 und Steam Decks. „Der Report verdeutlicht die wachsende Bedeutung der Gaming-Industrie für die Arbeitswelt. Diese Branche macht bedeutende technologische Fortschritte, weshalb Unternehmen sie nutzen können, um wichtige technische Fähigkeiten zu identifizieren und Talente zu rekrutieren“, sagt Iwona Janas, Country Manager der ManpowerGroup Deutschland.

Trend 1: Wachsender Einfluss des Gaming-Business

Die Gaming-Branche hat sich zu einem Vorreiter für Echtzeitgrafik, künstliche Intelligenz (KI) und interaktives Storytelling entwickelt. Durch technologische Exzellenz hat sie Hochleistungsrechnersysteme, Grafikprozessoren (GPUs) und innovative Softwarelösungen vorangetrieben. Diese Technologien beeinflussen nicht nur die Spieleentwicklung, sondern haben auch Auswirkungen auf andere Branchen, indem sie neue Chancen und Herausforderungen schaffen. Arbeitgeber sollten die wachsende Gamer-Gemeinschaft in ihre Personalmarketingstrategien einbeziehen und von der Gaming-Branche lernen, um Gamer effektiv in ihre Belegschaft zu integrieren.

Trend 2: Zunehmender Einsatz von KI

Durch die Integration von KI in Nicht-Spieler-Charaktere (NPCs), die automatisierte Inhaltsgenerierung und dynamisches Storytelling schafft sie

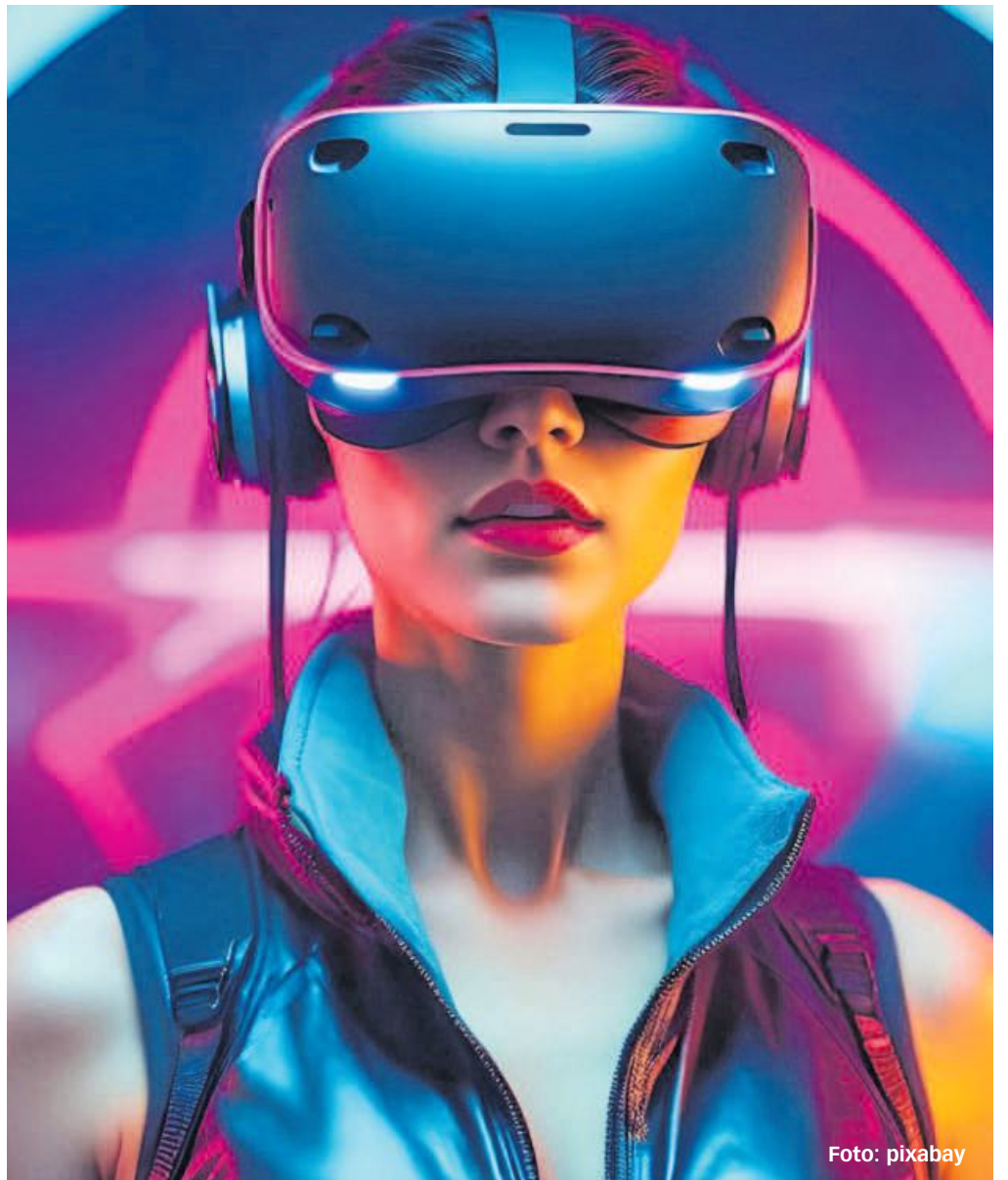


Foto: pixabay

immersive Spielerlebnisse, die Problemlösung, strategisches Denken und Soft Skills erfordern. Unternehmen erkennen das Potenzial von KI für Mitarbeitertraining und -entwicklung. Die meisten Arbeitgeber (70 Prozent) weltweit gaben in einer Befragung an, dass immersive Technologien, einschließlich KI, in den nächsten zwei Jahren einen positiven Einfluss auf Weiterbildung und Training haben werden. Arbeitnehmende dagegen haben gemischte Gefühle. Als sie in mehreren Ländern befragt wurden, wie sie sich über den wachsenden Einsatz von KI fühlen, sagten sie, dass sie neugierig (29 Prozent), nervös (20 Prozent) und zuversichtlich (16 Prozent) seien. Aufgrund des zunehmenden Einsatzes von KI sind für die meisten Unternehmen (63 Prozent) zusätzliche KI-Schulungen für Mitarbeitende entscheidend.

Trend 3: Eine neue Realität für Arbeit und Spiel

Das steigende Interesse an Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) hat die Gaming-Branche dazu veranlasst, neue Möglichkeiten zu erkunden. Diese Technologien finden nicht nur in Spielen An-

wendung, sondern auch in Bereichen wie Bildung, Gesundheitswesen und betrieblichem Training. Unternehmen nutzen VR und AR für Trainingssimulationen, Remotezusammenarbeit und erweiterte Visualisierung, was zu einer steigenden Nachfrage nach Fachkräften mit entsprechenden Kenntnissen führt. Auch Arbeitnehmende sind offen für den Einsatz von VR und AR am Arbeitsplatz. Fast die Hälfte (46 Prozent) gibt bei einer Befragung an, dass sie sich beim virtuellen Training oder Coaching wohl fühlen würden. Die Mehrheit (51 Prozent) sagt auch, dass sie sich wohl fühlen würden, an einem VR-Bewerbungsgespräch teilzunehmen. Während 18 Prozent der Arbeitgeber VR in ihren Rekrutierungsprozess bereits einbezieht, planen 35 Prozent der Unternehmen, die Technologie innerhalb der nächsten drei Jahre einzuführen.

Trend 4: Gamifizierung der Arbeit

Die Gamifizierung von Aufgaben bietet Unternehmen die Möglichkeit, die Mitarbeiterbindung zu erhöhen und die Geschäftsergebnisse zu verbessern. Indem sie Spielmechi-

ken und Erfahrungsgestaltung einsetzen, können Unternehmen Mitarbeitende motivieren und deren Soft Skills entwickeln. Gamifizierung wird als effektive Methode angesehen, um die Mitarbeiterzufriedenheit zu steigern und die Leistung zu verbessern. Bei einer Befragung gaben Mitarbeitende an, dass Gamifizierung sie bei der Arbeit produktiver (89 Prozent) und glücklicher (88 Prozent) macht.

Trend 5: Durch Gaming erworbene Fähigkeiten sind gefragt

Gaming fördert nicht nur technische Fähigkeiten, sondern auch Soft Skills wie kritisches Denken, Kreativität und emotionale Intelligenz. Arbeitgeber erkennen den Wert von Spielerfahrung und ziehen vermehrt Kandidaten mit Gaming-Fähigkeiten in Betracht. Diese Fähigkeiten sind in einer zunehmend automatisierten Arbeitswelt von entscheidender Bedeutung und ermöglichen es Unternehmen, die Talente von morgen anzuziehen und zu halten. So wollen 65 Prozent der Arbeitgeber zukünftig Kandidaten mit Spielerfahrung im Bewerbungsprozess berücksichtigen.



Bauverein für Höchst am Main und Umgebung eG

Wir suchen **ab sofort** einen
**Mitarbeiter für den Bereich
Nebenkostenabrechnung
(m/w/d)**

Ihre Aufgaben:

- Vorbereitung und Erstellung der Nebenkostenabrechnungen
- Bearbeitung von Rechnungen und Abgabenbescheiden
- Zahlungsverkehr Finanzbuchhaltung
- Bearbeitung von Widersprüchen und Mieteranfragen

Ihr Profil:

- Ausbildung zum Immobilienkaufmann (m/w/d) oder vergleichbare kfm. Ausbildung bzw. eine durch Berufserfahrung erworbene gleichwertige Qualifikation
- einschlägige praktische Erfahrungen im Bereich der Abrechnung von Nebenkosten
- ausgeprägte Teamfähigkeit, sehr gute Kommunikations- und Organisationsfähigkeit

Unser Angebot:

- Abwechslungsreiche Tätigkeit in einem kleinen Team
- Vollzeit (37 Stunden) oder Teilzeit (30 Stunden)
- Vergütung gemäß Tarifvertrag für die Beschäftigten der Wohnungswirtschaft
- Flexible Arbeitszeiten und Möglichkeit für mobiles Arbeiten

Kontakt:

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe Ihres nächstmöglichen Eintrittstermins per E-Mail an:
vorstand@bauverein-hoechst.de

DIE STADT IST MEHR ALS EIN JOB!

Bereit für eine Aufgabe für Herz und Verstand? Mach mit uns Frankfurt zur besten Stadt aller Zeiten.



Grünflächenamt

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Förster:in (w/m/d) Leitung Fasanerie (Forstamtfrau:Forstamtmann)

Vollzeit, Teilzeit, BesGr. A 11 BesO / EGr. 11 TVöD

Die vollständige Stellenausschreibung finden Sie auf unserer Karriereseite www.StadtFrankfurtJobs.de oder scannen Sie einfach den QR-Code. Bitte bewerben Sie sich **bis zum 29.09.2024**.



STADT  FRANKFURT AM MAIN

Stadt Frankfurt am Main | DER MAGISTRAT
Römerberg 23 | 60311 Frankfurt am Main | www.frankfurt.de



Der Turn- und Rasensportverein 1893 e. V. Niederhöchstadt sucht zum nächstmöglichen Termin eine/n

Mitarbeiter/in (Teilzeit 20 Std.)

für die Geschäftsstelle im Bereich Fitness und Gesundheit.

Aufgaben

- Allgemeine Büroarbeiten (Post, allgemeiner Schriftwechsel)
- Persönliche und telefonische Beratung der Sportler und Mitglieder
- Presseartikel verfassen und veröffentlichen
- Akquirieren von Übungsleitern im Bereich Fitness und Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem Vorstand
- Vorbereitung, Organisation und Durchführung von Kursangeboten der Abteilung Fitness und Gesundheit (Erstellen des halbjährlichen Kursprogramms, Einstellen im vereinseigenen Online-shop, Bearbeitung der eingehenden Kursangebote, Kurslisten/Teilnehmerlisten erstellen)
- Inventur, Pflege und Neubestellung von Sportmaterial der Abteilung Fitness und Gesundheit
- Recherche neuer Sportangebote/Organisation von Workshops und Events im Bereich Fitness und Gesundheit
- Erstellen des halbjährlichen Kassenabschlusses sowie die jährliche Gewinn- und Verlustaufstellung der Abteilung Fitness und Gesundheit

Profil

- Kundenservice und Organisation liegen dir im Blut
- Du hast Spaß am Telefonieren und bist ein Kommunikationstalent
- Dein Herz schlägt für den Sport und du hast eine große Affinität für den Fitness- und Gesundheitssport
- Du suchst einen Job in Kombination mit Übungsleitertätigkeit? Auch das wäre möglich!
- Die Arbeit am PC (MS Office) ist dir nicht fremd und auch die Nutzung von digitalen Endgeräten in deiner Fitnessstudiumumgebung sind für dich selbstverständlich

Ihre aussagefähige Bewerbung senden Sie bitte an s.riehl@tura-ndh.de.

Umsteigen, Einsteigen, Gutes tun!

Werde Fahrer, Begleitperson oder mehr (m/w/d) auf **Mini- oder Midijob-Basis** in **Deiner Wohnortnähe** und nehme unser Fahrzeug bequem mit nach Hause. Du bist morgens **und** frühnachmittags zeitlich flexibel? Du hast Lust auf einen **sinnstiftenden** und **sicheren** Job? **Dann bewirb Dich direkt telefonisch, per E-Mail oder scanne den QR-Code!**

0151 15 04 74 11
bewerbung.he@koehlertransfer.de
www.koehlertransfer.de



Lust auf einen Job in der katholischen Kirche?
Wir sind ein attraktiver Arbeitgeber.

- ▶ **Fachinformatiker** (m/w/d) 100%
Systemintegration – Limburg
- ▶ **Jugendbildungsreferent** (m/w/d)
 - Jugendkirche KANA 50% – Wiesbaden
 - Kath. junge Gemeinde 50% – Limburg
- ▶ **Leitung** (m/w/d) 100%
Fachzentrum Kindertageseinrichtungen – Limburg
- ▶ **Sachbearbeiter Zuschüsse** (m/w/d) 50%
BDKJ-Landesstelle Hessen – Limburg
- ▶ **Stellv. Fachteamleitung** (m/w/d) 100%
Fachzentrum Kindertageseinrichtungen – Limburg
- ▶ **Studienleitung** (m/w/d) 100%
Naturwissenschaft, Ethik und Medizin
Kath. Akademie Rabanus Maurus – Frankfurt
- ▶ **Verwaltungskraft** (m/w/d) 100%
Sekretariat KHG – Frankfurt

Interesse? Dann bewerben Sie sich jetzt:
bewerbung@bistumlimburg.de

Informationen unter: bistumlimburg.de
Suchbegriff „Stellenbörse“

Zur Verstärkung unseres Verkaufsteams bieten wir ab sofort

eine attraktive Nebentätigkeit

bei der Frankfurter Neuen Presse und ihren Regionalausgaben.
Sie können auf Menschen zugehen, sind kommunikativ, haben eine freundliche Ausstrahlung und besitzen einen Führerschein sowie einen PKW?
Perfekt!

Wir bieten Ihnen nach einer kurzen Einarbeitungszeit eine interessante Tätigkeit, bei der Sie Spaß haben und dabei noch gutes Geld verdienen. Ideal für Hausfrauen/Hausmänner und jung gebliebene Rentner.

Es besteht die Möglichkeit zur Arbeit im geringfügigen Bereich oder auch zur freien Mitarbeit.

Ihr Ansprechpartner: Heiko Knissel,
Tel.: 0176/ 64348655, bewerbungen@fnp.de

Unsere Leser - Ihre Kunden

suche. finde. Job.



 **localjob.de**
Das regionale Jobportal



Lust auf einen **Ausbildungsplatz** in der
katholischen Kirche? Wir sind ein attraktiver
Arbeitgeber!

- ▶ **Fachinformatiker für
Systemintegration** (m/w/d) 100% – Limburg
- ▶ **Kaufleute für Büromanagement** (m/w/d)
100% – Limburg / Hadamar

Interesse? Dann bewerben Sie sich jetzt:
bewerbung@bistumlimburg.de

Informationen unter: bistumlimburg.de
Suchbegriff „Stellenbörse“



Jobs am Flughafen

Erscheinungsdatum:
7. September/7. Dezember 2024

Anzeigenschluss:
4. September/4. Dezember 2024

Um Reisenden den Aufenthalt am Frankfurter Flughafen so angenehm wie möglich zu gestalten, braucht es ausreichend qualifiziertes Personal. Vom Gepäckservice bis hin zum Take-away-Verkauf sind alle Berufsgruppen gefragt.

Mit dieser Sonderveröffentlichung können Sie **rund 700.000 Leser** auf ihre Stellenangebote in Ihrem Unternehmen aufmerksam machen.

Ihr Kontakt

Gunnar Jahns Telefon (069) 75 01-41 19
Maximilian Eisenbarth
Telefon (069) 75 01-41 72

stellenmarkt@rmm.de
www.localjob.de

www.rmm.de

Print . Digital . Live
Frankfurter Neue Presse . Höchster Kreisblatt .
Taunus Zeitung | Frankfurter Rundschau |
F.A.Z. Rhein-Main

RMM | RheinMain.Media



BEREITE DEN BODEN FÜR NEUE IDEEN.
Bereit für eine Aufgabe für Herz und Verstand? Dann bewirb dich im Stadt-Up Frankfurt.

Grünflächenamt
Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine:n


Mitarbeiter:in (w/m/d) für Waldpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit
Vollzeit, Teilzeit, EGr. 10 TVöD

Die vollständige Stellenausschreibung finden Sie auf unserer Karriereseite www.StadtFrankfurtJobs.de oder scannen Sie einfach den QR-Code. Bitte bewerben Sie sich bis zum **30.09.2024**.



STADT FRANKFURT AM MAIN
Stadt Frankfurt am Main | DER MAGISTRAT
Römerberg 23 | 60311 Frankfurt am Main | www.frankfurt.de

Für lebendige Wasserstraßen



Das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main sucht für seine Außenbezirke in Frankfurt, Hanau, Erlenbach, Gemünden, Volkach und Haßfurt zum 01.09.2025

Auszubildende zur/zum Wasserbauerin/Wasserbauer (m/w/d)
Ausbildungsorte sind Frankfurt, Hanau, Erlenbach, Gemünden, Volkach oder Haßfurt.
Die Ausbildungsdauer beträgt 3 Jahre.
Referenzcode der Ausschreibung 20242060_9863

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann bewerben Sie sich bitte bis zum **04.10.2024** über das Elektronische Bewerbungsverfahren (EBV) auf der Einstiegsseite <http://www.bav.bund.de/Einstieg-EBV> Hier geben Sie bitte den oben genannten Referenzcode ein.

Als Ansprechperson steht Ihnen beim Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main Frau Martina Scheuring, Tel.: 09721 206-3124, gerne zur Verfügung.

Ausführliche Informationen zum Stellenangebot erhalten Sie unter <http://www.wsa-main.wsv.de> und <http://www.bav.bund.de>

HAUSWIRTSCHAFTLICHE BERUFE

Suche in Bergen/Enkheim 1-2 x wöchentlich eine deutschsprachige Begleitung bei Wegen und Einkäufen, da ich seit Schlaganfall halbseitig gelähmt bin. Zuschr. unter Z2402713 an Rhein-MainMedia, Pf 101009, 34010 Kassel

SOZIALE UND MEDIZINISCHE BERUFE

Erfahrene und liebevolle Tagesmutter betreut Kinder in einer kleinen Gruppe bei sich zuhause. (Frankfurt) Bei mir sind Kinder zwischen einem und acht Jahren gut aufgehoben. Egal ob abends ein paar Stunden oder tagsüber wenn die Einrichtung mal wieder geschlossen hat. Große Wohnung mit Gartenvorhanden. Auf Wunsch auch Fahrservice möglich. Tel. 0177 8448335

STELLENGESUCHE

Maler (Rentner) renoviert preiswert ☎ 069/76809335

3 kräftige junge Männer sind bereit für alle Hilfen, vom Maler, Gartenarbeit u. Umzugshilfe, RM Ffm (40 km Umkr.) m. Transp. ☎ 0163-8115043

Reinigungskraft sucht Arbeit in Privathaushalt, deutschsprachig. ☎ 0163/4486850

Für lebendige Wasserstraßen



Das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main sucht für seine Außenbezirke in Hanau, Erlenbach, Volkach und Haßfurt zum 01.09.2025

Auszubildende zur/zum Binnenschifferin/Binnenschiffer (m/w/d)
Ausbildungsorte sind Hanau, Erlenbach, Volkach oder Haßfurt.
Die Ausbildungsdauer beträgt 3 Jahre.
Referenzcode der Ausschreibung 20242065_9863

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann bewerben Sie sich bitte bis zum **04.10.2024** über das Elektronische Bewerbungsverfahren (EBV) auf der Einstiegsseite <http://www.bav.bund.de/Einstieg-EBV> Hier geben Sie bitte den oben genannten Referenzcode ein.

Als Ansprechperson steht Ihnen beim Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main Frau Martina Scheuring, Tel.: 09721 206-3124, gerne zur Verfügung.

Ausführliche Informationen zum Stellenangebot erhalten Sie unter <http://www.wsa-main.wsv.de> und <http://www.bav.bund.de>



Bad Camberg sucht Verstärkung!

Sie suchen eine neue Herausforderung? Bei der Stadt Bad Camberg ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die unbefristete Stelle zu besetzen als

Leiter (m/w/d) für das Ordnungsamt



Informationen zum Aufgabengebiet erhalten Sie unter www.bad-camberg.de/stellen

FREIE MITARBEIT GESUCHE

Bauleiter mit langer Berufserfahrung sucht neue Baustelle oder neue Aufgabe. Tel.: 0152-56296081

DER WILLE VERSETZT BERGE. BESONDERS DER LETZTE.

Ein Vermächtnis zugunsten von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** kann für viele Menschen einen ersten Schritt in ein neues Leben bedeuten. Möchten Sie sich informieren? Senden Sie uns einfach diese Anzeige, wir schicken Ihnen gerne kostenlos unseren Testamentsratgeber „Ein Vermächtnis für das Leben“.

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Tel.: 030 - 700 130 145



Tennisverein sucht erfahrene/n Gärtner/in mehrere Tage/pro Woche für die Pflege der Grünanlagen und Tennisplätze in Bad Soden. Bitte melden Sie sich bei vorstand@tcbw-bad-soden.de

Putzhilfe für viel beschäftigtes Paar im Frankfurter Nordend gesucht. Die Arbeitszeit beträgt 1x 3 bis 4 Stunden im Monat. Telefon 0173 8084400

suche freundliche und ehrliche Haushaltshilfe, 3X wöchentl. im Raum Ffm ☎069435233

Warten Sie bitte nicht bis zur letzten Minute.

Je früher Sie Ihre Anzeige bei uns aufgeben, um so individueller können wir Sie bedienen.



Passende **JOBS** sind unser Handwerk

Die ausführlichen Anzeigen finden Sie auf localjob.de nach Eingabe der Job-ID

Unternehmen	Position	Region	Job-ID	Unternehmen	Position	Region	Job-ID
ADmotive KG	Vertriebsassistent (m/w/d)	Dreieich	14729844	Mediengruppe Offenbach-P.	Volontär (w/m/d) in Redaktion	Offenbach/M.	14727536
BBS - Beton Bohren Sägen	Bautechniker / Handwerksm. (w/m/d)	Rödermark	14729071	MRG Transfer GmbH	Schülerbeförderer (m/w/d)	Taunus	14728306
CGS ORIS GmbH	Lohnbuchhalter (m/w/d)	Hainburg	14729931	Sanitätshaus Marx GmbH	Mitarbeiter (m/w/d) Einlagenversorg.	Hanau	14730225
Deut. A.-Schweitzer-Zentrum	Mitarbeiter (m/w/d) Kommunikation	Offenbach/M.	14726310	Soz. Therapeut. Drehpunkt	KITA-Leitung (m/w/d)	Hofheim/Tau.	14729696
Gemeinde Niederdorfelden	Erzieher / Pädagog Fachkraft (m/w/d)	Niederdorfeld.	14728262	Stadt Dreieich	Projektleiter Klimaschutz (w/m/d)	Dreieich	14727375
Hessisches Polizeipräsidium	Polizeiarzt (w/m/d)	Wiesbaden	14727865	Stadt Dreieich	Sachbearbeiter (w/m/d) Bürgerbüro	Dreieich	14729347
Kath. Kindertagesstätte	Staatlich anerkannt. Erzieher (m/w/d)	Neu-Isenburg	14726519	Stadt Dreieich	Sachbearbeitung (w/m/d) Finanzen	Dreieich	14729339
Magistrat der Stadt Dreieich	Assistenz (w/m/d) Bürgermeister	Dreieich	14729953	Stadt Dreieich	Stv. Leitung Stadtbücherei (w/m/d)	Dreieich	14727429
Magistrat der Stadt Dreieich	Recruiter / Talent Scout (w/m/d)	Dreieich	14729999	Stadt Dreieich	Versicherungsspezialist (w/m/d)	Dreieich	14729277
Magistrat Stadt Heusenst.	Staatlich anerkannt. Erzieherin (m/w/d)	Heusenstamm	14730177	Stadt Heusenstamm	Ingenieur (m/w/d) Bauingenieurwes.	Heusenstamm	14727629

ER SUCHT SIE

VERMISST DU KRÜMEL IM BETT, KÜSSE IM REGEN, SONNENAUFGÄNGE ZU ZWEIT UND KISSENSCHLACHTEN ?!

ARCHITEKT H A R A L D , 79 Jahre jung geworden, alleinst., Architekt mit eig. Büro hier aus der Region und immer noch beruflich tätig, weil es mir Spaß macht und mich jung hält. Bin finanziell abgesichert, aber kein Angeber, sondern ein ehrlicher, lieber, treuer u. sanfter Mann – jedoch kein „Weichei“! Sehr romantisch ... würde gerne eine liebe Frau glücklich machen + lieben. Ich bin etwas sportlich, gut aussehend, 187cm groß, ein Gentleman u. ein Mann von Welt in jeder Beziehung. Ich interessiere mich für viele Sachen u. lache gern, kann Spiegeleier schwarz braten, „SIE“ charmant unterhalten und meine es absolut ehrlich. Ich wünsche mir eine Partnerin voller Vertrauen und Ehrlichkeit, die nicht die Maße einer Heidi Klum haben muss, so dass wir einfach nur glücl. werden, lachen, händchenhaltend die Sommertage genießen, u. dass Vertrauen, Harmonie, Zärtlichkeit in unsere Herzen einzieht. „Wohin dein Herz dich trägt“, zu mir ... bitte rufen Sie an: täglich unter handy 0151 - 56196728, aber bitte nicht nach 21:00 Uhr, bin ein Frühaufsteher. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

ER, 76 J., 1,82 , schlank, noch sportlich aktiv, naturverbunden, Gym.-Lehrer i.R., sucht entspannte Sie für eine harmonische Beziehung. RM GN/FFM ☒ heinzpolzin@gmx.de

RMM | RheinMain.Media

Wissen, was los ist

Wissen, wer was anbietet. Eine Anzeige in dieser Tageszeitung erreicht mehr Leser, als Sie glauben.

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01-33 36
www.rmm.de/kontakt

EIN GLAS ROTWEIN UND TRÜFFEL-SPAGHETTI ESSEN IN VENEDIG ... UNSERE GONDELFAHRT INS GLÜCK!

C O N S T A N T I N , 72 J, alleinstehend und mit meinen 192 cm ein gutaussehender, schlanker „ganzer“ Mann mit fröhlichem Lachen, natürl. Wesen, wünscht sich „SIE“ zu finden. Lebe in guten finanz. Verhältnissen, bin humorvoll, zärtlich, zuverlässig u. treu; mit kleinen Fehlern ... die Sie event. mögen?! Ich mag die Natur, Tanzen, Radfahren, gehe gerne „CHIC“ aus, liebe aber auch kuschelige Abende zu Hause – kurz, ein Mann für alle Fälle ... **MIT DEM ES SICH LACHEN, LIEBEN UND TRÄUMEN LÄSST, FÜR IMMER.** Ich brauchte etwas Mut für diese Annonce, bitte haben Sie auch Mut zu „UNS“. Ich habe kein „Beuteschema“ – nur ein fröhliches Lachen solltest du haben. Lass uns an oder von weißen Sandstränden träumen, auf Hawaii angeln, in Rom Spaghetti essen oder in meinem schönen Zuhause auf der Terrasse entspannen. Bitte rufen Sie an: Tel. 0151 - 59897641, od. Mail: Constantin211@inserat-wz.de. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

KOMM MIT AUF EINE KLEINE MOTORRADTOUR ... WIR GENIEßEN DIE NATUR UND UNSER GLÜCK!

T H O M A S , 63 J / 1,80, NR, verwitwet, als Dipl. Ingenieur war ich durchaus erfolgreich und nun genieße ich ein wenig die Freizeit, da ich immer viel Unterwegs bin, dachte ich mir, ich versuche es mal mit einer Anzeige, Tinder war nicht so meins. Ich bin ein natürl., dynam., Mann u. lebe in besten finanz. Verhältn., doch was nützt es? Ich super Mann bin alleine und an manchen Wochenenden fühle ich mich trotz guter Freunde einsam. Bin fröhlich, treu, feinfühlig, kann Natur, Stille, Zweisamkeit genauso genießen wie spontane Reisen, egal wohin, wilde Wasserfälle in Kanada oder Safari durch Afrika. Darf ich Sie so richtig verwöhnen? Ich meine es ernst und suche kein Topmodel, oder Super Sportlerin, sondern eine entspannte Frau die wirkliche, echte, tiefe, harmonische Beziehung für ein ganzes Leben möchte. Bitte rufe an: Tel.: 0151 - 68535162 auch Sa. u. So., o. schr. eine E-Mail an: ThomasLenz@wz-mail.de. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

SIE SUCHT IHN

DAS GLÜCK IST DAS EINZIGE, WAS SICH VERDOPPELT, WENN MAN ES TEILT!

ARCHITEKTIN I.R. L I S A , 72 J / 1,63, verwitwet. Ich bin auf der Suche nach dem Partner, mit dem ich alt werden kann! Bin eine natürliche, charmante, hilfsbereite Frau und stehe mit meinen langen, schönen Beinen fest + ehrlich im Leben und auch zu DIR. Habe eine zierliche, schlanke sportliche Figur mit allen schönen Attributen einer Frau. Es kommt aber nicht nur aufs Äußere an, denn ich habe Herzensbildung, bin zuverlässig, mag Fitness Sport, Ausstellungen, Oper, Theater, die Natur genießen, ja ich bin ein Genussmensch und liebe Musik der 70 und 80 Jahre, sowie Jazz und komme hier aus der Gegend. Mit Dir möchte ich lachen, fröhlich sein und schöne Sachen zusammen unternehmen, das kann unsere Chance sein! Ich bin realistisch genug, um zu wissen, dass es nicht einfach ist, den passenden Partner zu finden. Aber auf der anderen Seite glaube ich auch an die Macht der Liebe und die Kraft der positiven Gefühle. Ich bin eher zurückhaltend und romantisch und auf der Suche nach einem ehrlichen und sehr lieben Mann, der weiß, was er an mir hat. Rufe bitte gleich an: handy 0172 - 3707138. Ich würde mich sehr freuen. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

ÄRZTIN Ich bin G R E T A , Anfang 80, war Humanmedizinerin und jetzt Pensionärin. Ich spiele in einem Chor noch Klavier, falls Du mitkommen möchtest. Ich bin 1,66 m groß und schlank mit sehr weiblicher, attraktiver Figur und man sagt, ich habe sehr schöne Augen. Ich habe keine Ansprüche ans Aussehen, und ob im Schlafzimmer noch was geht, ist mir auch egal, auch musst Du kein Theater- oder Reiseonkel sein, ich bin viel lieber zu Hause. Ich koche sehr gerne, nur nicht gerne für mich alleine. Was ist Deine Leibespeise, was sind deine Hobbys und Interessen? Dein Alter ist mir egal, wenn im Herzen jung. Bitte melden Sie sich, um Gemeinsamkeiten zu finden und sich bei einer Tasse Kaffee und Kuchen auszutauschen. Da ich gerne und gut Auto fahre, können wir getrennt oder zusammenwohnen, das ist mir egal. Es ist doch für uns beide nicht schön, alleine zu sein, daher bitte ich Sie um einen Anruf unter tel. 0170 - 6113731. Gerne auch am Wochenende. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

Sie, Anfang 60, sucht ihn, gerne im gleichen Alter, der sich wie ich noch mal verlieben möchte. Trau Dich! Zuschr. Chiffre 2402717 Z an RheinMainMedia, Pf 101009 34010 Kassel

Sie Ende 70, sucht ihn für gemeinsame Unternehmungen. Spaziergänge, Konzerte, Städtereisen uvm. Zuschr. unter Z2402720 an Rhein-MainMedia, Pf 101009, 34010 Kassel

SONNE AUF MEINER HAUT + IM HERZEN ODER KENNENLERNURLAUB AUF EINER SONNENINSEL ... FLIEG MIT!

Weiblich, 61 Jahre, heiße S O P H I E, höre aber mit meinen 163 cm auch auf den Namen Engelchen. Bin eine zierliche, modebewusste, niveauevolle ganz alleinstehende Dame und habe einen schönen Beruf (Dipl. Betriebswirtin) der mich erfüllt. Ich lebe in guten finanz. Verhältn., schönes Haus hier in der Gegend u. doch traurig – so alleine. Ich gehe gerne in Galerien spazieren, mag Musicals und interessiere mich für die politische Lage auch wenn das ein schwieriges Thema zurzeit ist. Ich liebe spazieren gehen, kann Standard Tänze, aber auch Kastanien suchen oder einen gemütl. Feierabend zu zweit – das wäre mein Wunsch. **EIN SONNTAG IM BETT UND DAS „GROSSE GLÜCK“ RICHTIG GENIEßEN.** Welcher ehrl. Engel wünscht sich Liebe für immer mit einer lieben, ehrlichen Partnerin?! Bitte rufe an. Tel. 01520 – 7866545 od. E-Mail an: SophieEngel2@zeitung-wz.de. Bis gleich! „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

BEKANNTSCHAFTEN

Er, gebunden, normale Figur, sucht, gebundene, mobile Sie für prickelnde Begegnungen in Bad Vilbel im privaten Rahmen. Telefon 01702988467

Er, gebunden, normale Figur, sucht, gebundene, mobile Sie zur Verwirklichung gemeinsamer, unerfüllter Phantasien. Telefon 017650614846

KONTAKTE

Die Natur des Sommers bringt uns näher, anspruchsvoller Mann des Lebens mit einer natürlichen reizenden Frau +/- 60. Alles auf dem Weg der Kunst führt uns weiter. Zuschr. Chiffre 2402718 Z an RheinMainMedia, Pf 101009 34010 Kassel!

„Ich setze mich für MS-Kranke ein. Bitte helfen Sie auch mit!“ Petra Gerster
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE74 5502 0500 0007 6052 00
BIC: BFSWDE33MNZ
dmsg Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband Hessen e.V.

FLOHMARKT

ANKÄUFE

Ankauf Ankauf

Pelze aller Art, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Figuren, Schallplatten, Eisenbahnen, Leder und Krokotaschen, Silberbesteck, Bleikristall, Zinn, Modeschmuck, Goldschmuck, Gardinen, Uhren, Münzen, Bernstein, Perlen, Bilder, Gobelin, Messing, Teppiche, Orden, Fernglas, Puppen, Perücken, Krüge, komplette Nachlässe sowie Haushaltsauflösungen. Kostenlose Besichtigung sowie Wertschätzung 100% seriös und diskret, Barabwicklung vor Ort, täglich Mo-So v. 8-21 Uhr T.: 069 17516793

Wir kaufen Schallplatten & CDs

Klassik – Jazz – Rock & Pop
069 78081216 oder 0157 73832168
Einfach anrufen. Infos vorab auch unter:
www.analogetontraeger.de/ankauf

Kaufe Kaffee/Essgeschirr V&B, Meissen, Herend, KPM, Rosenthal, Zauberflöte, Versace, Besteck, Silber, Möbel, Münzen, Schmuck, Bronze, Zinn, Haushaltsauflösungen, gewerbl. Tobias Zirkler Tel. 0174-1803269 ☒ 0611-5410624

WIR KAUFEN IHRE SCHALLPLATTEN!

www.no2-records.de/ankauf
Telefon 069 - 624121 oder 0177 - 4439421
Rock • Jazz • Blues • Indie • Heavy • HipHop

Kaufe alles Alte aus Keller, Wohnung und Dachboden, (Geschirr, Modeschmuck, Spielzeug, Figuren, Nippes usw.) (Keine Kleidung, Bücher, Möbel) ☒ 069786401/015774153689

Kaufe Uhren von Zenith, auch defekt! 0171/6588650

Militärhistoriker sucht Militaria & Patriotika! Orden, Abz., Urk., Fotos, Uniformen, Militärspielz., Ringe usw. Zahle TOP Preise! ☒ 0173/9889454

Privater Sammler sucht Designer Möbel zb USM, Vitra, Knoll, Philippe Starck, Jan Kath etc. + alte Rennräder + Flipper Tel: 0175 6328472

Modelleisenbahnanlagen, Sammlungen, Einzelteile. Alle Fabrikat u. Spurweiten zum fairen Preis ges. ☒ 0170/ 240 1564

Suche Modellspielzeug: Eisenbahn, Modellautos und Blechspielzeug. Zudem Comics und Figuren. Gerne Große Posten. TEL: 01776000465

Fussball-Fan sucht alte Eintrittskarten, Autogramme, Stadionzeitungen, Programme, Sammelbilder, Pressefotos u.v.a. Tel. 0421/32257353

Privat sucht: Honda DAX/Monkey, Kreidler, Vespa, Garelli, usw, alte Mokicks jeder Zust. + Teile. ☒ 06103/2704609 • 0151/22698888

Kaufe Bücher, Bilder u. Postkarten Frankfurter Stadt und Kunstgeschichte ☒ 01 60/ 3 63 14 19

MÄRKLIN-Eisenbahnen gesucht, alte HO, 0, I, II u. Blechspielzeug, auch defekt, 24 h, ☒ 06196-4 25 48

Suche BRAUN Radio und Tonbandgeräte 50er und 60er Jahre. ☒ 0179/ 7850883

Münzankauf Deutschland, Europa, Amerika, Banknoten, Urlaubsgeld, Nachlässe, Zahngold. ☒ 069-21932847

Kaufe bei Barzahlung alte u. antike Bücher, Briefmarken, Münzen, alte Geldscheine, Postkarten, alte Ansichtskarten auch ganze Sammlungen ☒ 06074/46201

Suche Orden, Uniformen, Helme, Blankwaffen, Urkunden, Fotos etc. bis 1945. Biete z.B. Fj-Helm b. 1000 €, hole ab. ☒ 06485/8411

BEKLEIDUNG

He-Biker Jacke Leder amerk. Gr. 50/52, 350€ VB, Da-Ledermtl. Gr. 38 gut erhalt., mittelbr. 140 €VB, 2 Santana Karten 1973 VS, 0171- 9931345

BÜCHER

Indianer, Wikinger, MA., Geschichte, Philosophie, China, Altertum-Tel.:060449647004

COMPUTER

PC-Senior (über 50 Jahre Computer-Praxis) mit viel Geduld, hilft Senioren beim sinnvollen Gebrauch von PC, Laptop, Tablet- PC, Smartphone (kein Apple!) Bad Homburg und nähere Umgebung ☒ 0151/ 15762313

FLOH- UND TRÖDELMÄRKTE

Modelleisenbahn von Privat gesucht. Gerne ganze Anlage oder Teile Tel. 06142/64751

MÖBEL

Cassina-Tischgestell LC-6, schwarz, zu verschenken. Tel. 01726991764

SPORT

Herren Golfbag, mit Eisen 5-6-7-8-9 Sand-und Pittfring Wedge Driver, Putter, Holz 3-7 alles gebraucht € 180,00 Tel.: 0176-47340334

TIERMARKT

Suche Hundebetreuung in der Zeit vom 02.10.-14.10.2024 für 10 jährl. Jagdhund (Familienhund), bewegungsfreudig u. gut erzogen (Tel. 0176 - 407 60 272). Keine Katzen.

VERKÄUFE

Bilder: Tomi Ungerer, 3 orig. Lithos, 118x90cm Aufl.80, zu verkaufen. Tel.060449647004

MARDER-Holzkastenfälle, Lebendfälle auch für Ratte & Waschbär zu verkaufen ☒ 0173-9528174

VERSCHIEDENES

Namensänderung, Ich, Prashanth Honga Sandra, Sohn von Shamanna Reddy Hongasandra Chikappaiah, wohnhaft in Frankfurt am Main, Oppenheimer Landstrasse 19, 60594, habe meinen Namen für alle weiteren Zwecke in Prashanth Reddy geändert.

GLOBAL WIRKEN
Die Global 200 Regionen bergen die biologisch wertvollsten Lebensräume der Erde. Helfen Sie als „Global Protector“, diese zu erhalten!

JETZT SCHÜTZEN
www.de/protector

WWF Deutschland • Claudia Bierhoff • Reinhardtstr. 18 • 10117 Berlin
claudia.bierhoff@wwf.de • Tel. 030 311 777-578 • www.de/protector

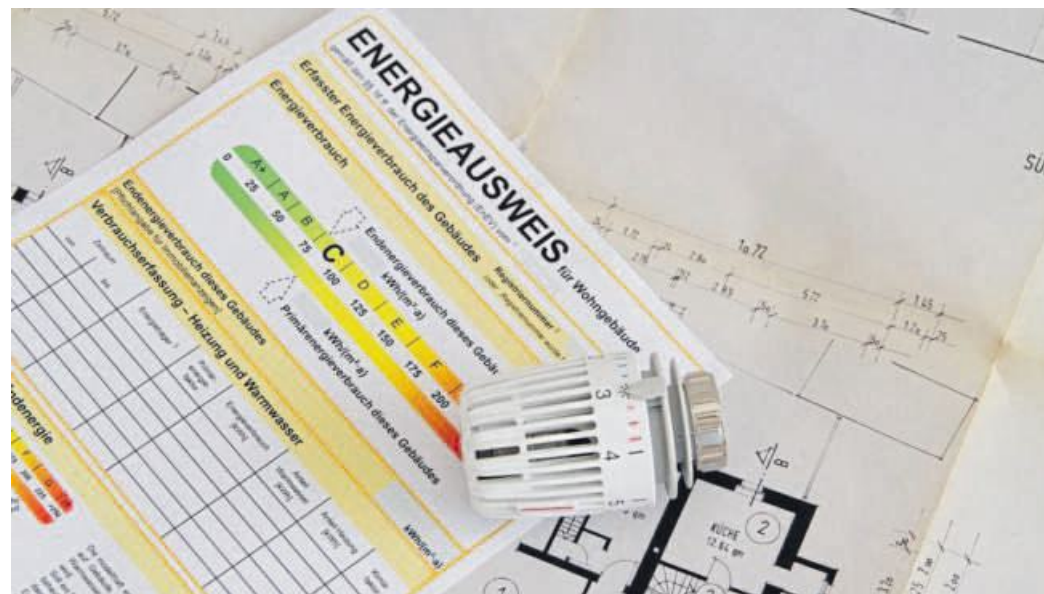
So aussagekräftig ist ein Energieausweis

Fünf Antworten auf die häufigsten Fragen zum Energieausweis

Fast jeder denkt bei einem Energieausweis an eine Farbskala von grün bis rot. Darüber hinaus wirft der Ausweis bei Eigentümern, Käufern und Mietern oft grundsätzliche Fragen auf. Thomas Billmann, Modernisierungsberater von Schwäbisch Hall, kennt die Antworten darauf.

Was ist ein Energieausweis und welche Daten enthält er?

Der Energieausweis soll den Energiebedarf und -verbrauch von Gebäuden vergleichbar machen, indem ihre Gesamtenergieeffizienz einheitlich berechnet wird. Zwei wichtige Kennzahlen im Energieausweis sind die Endenergie und die Primärenergie. Sie geben den jährlichen Energiebedarf des Gebäudes in Kilowattstunden pro Quadratmeter Nutzfläche an. Die Endenergie ist die Energie, die das Gebäude pro Jahr benötigt. Die Primärenergie berücksichtigt neben der Endenergie auch die Energie, die vor dem Verbrauch aufgewendet wurde, beispielsweise für die Gewinnung. Die Energieeffizienz eines Gebäudes wird auf einer Farbskala von A+ (sehr energiesparend) bis H (nicht energiesparend) dargestellt. „Neben Angaben zu den CO2-Emissionen einer Immobilie und – seit 2024 – auch zum Einsatz erneuerbarer Energien, enthält der Ausweis Hinweise zu energetischen Schwachstellen und gibt konkrete Empfehlungen, mit welchen Maßnahmen die Energiebilanz des Ob-



jekts optimiert werden kann“, so der Experte.

Verbrauchs- oder Bedarfsausweis: Was ist der Unterschied?

Beim bedarfsorientierten Energieausweis wird der Energiebedarf anhand von Plänen, dem Alter und der Art des Gebäudes, Baubeschreibungen sowie Daten zur Gebäudehülle und zur Anlagentechnik für Heizung und Warmwasser berechnet. Der verbrauchsorientierte Energieausweis wird auf der Grundlage der Heizkosten- und Verbrauchsabrechnungen von drei aufeinanderfolgenden Jahren erstellt.

Diese Daten sind stark vom individuellen Verhalten der aktuellen Bewohner abhängig. „Ein Beispiel: Verbringt man den Winter in einem anderen Land, verbraucht man deutlich

weniger Energie als bei einer ganzjährigen Nutzung. Deshalb muss zwingend ein Bedarfsausweis erstellt werden, wenn eine Immobilie mehr als 30 Prozent eines Jahres leer steht“, erklärt Billmann.

Wann ist ein Energieausweis erforderlich?

Der Energieausweis wurde 2002 zunächst für Neubauten eingeführt und schrittweise weiterentwickelt. Seit dem 1. Juli 2009 ist er für alle Gebäude in Deutschland Pflicht. Welcher Energieausweis benötigt wird, hängt vom Baujahr und der Anzahl der Wohnungen im Gebäude ab: Unsanierete Gebäude mit ein bis vier Wohneinheiten, für die der Bauantrag vor dem 1. November 1977 gestellt wurde und die die Anforderungen der ersten Wärmeschutzverordnung

nicht erfüllen, benötigen einen Bedarfsausweis. Dies gilt auch für Neubauten, da für diese noch keine Verbrauchsdaten vorliegen. Bei allen anderen Wohngebäuden hat der Eigentümer die Wahl.

In folgenden Fällen ist der Energieausweis zwingend erforderlich: wenn man neu baut, wenn man die eigene Immobilie saniert oder Erweiterungen vornimmt und dabei den Energiebedarf neu berechnet, wenn man seine Immobilie verkauft oder wenn in einem Gebäude ein Mieterwechsel ansteht. Liegt der Ausweis bereits vor, wenn die Immobilie inseriert wird, muss die Anzeige wichtige Angaben aus dem Ausweis enthalten. Spätestens bei der Besichtigung haben Interessenten das Recht, das vollständige Dokument einzusehen. Auch für eine Baufinanzierung wird in der Re-

gel ein Energieausweis benötigt. Denkmalgeschützte Gebäude, Ferienhäuser, die nicht regelmäßig geheizt oder gekühlt werden, und Gebäude mit weniger als 50 Quadratmetern Nutzfläche sind von der Pflicht befreit. Auch wer selbst in seinem Haus wohnt, braucht keinen Energieausweis.

Wer stellt den Energieausweis aus und was kostet er?

Energieausweise dürfen nur von zertifizierten Fachleuten ausgestellt werden. Eine gute Adresse, um einen qualifizierten Energieberater zu finden, ist die Energieeffizienz-Expertenliste der Deutschen-Energie-Agentur.

Die Kosten für den Energieausweis sind nicht festgelegt und werden je nach Aufwand vereinbart. In der Regel fallen für einen Verbrauchsausweis zwischen 50 und 100 Euro an. Ein online bestellter Bedarfsausweis kostet etwa 100 Euro, mit Datenaufnahme vor Ort liegen die Kosten zwischen 300 und 500 Euro. Nach der Ausstellung ist der Energieausweis zehn Jahre lang gültig. Verbessert sich der Energiebedarf im Zuge einer Sanierung, muss der Ausweis erneuert werden.

Eigentümer, die bei Vermietung oder Verkauf keinen Energieausweis vorlegen können, begehen eine Ordnungswidrigkeit. Diese kann mit einem Bußgeld von bis zu 10000 Euro geahndet werden. Das Gleiche gilt, wenn die Angaben des vorgelegten Energieausweises unvollständig oder fehlerhaft sind.

Anzeige



Am 11. September kostenlos in Ihrer Tageszeitung*.

TOP IMMOBILIEN

Bauen.Wohnen.Leben. **IN RHEIN-MAIN**

Das Magazin rund um die Immobilie

Whin steuert der Immobilienmarkt in der zweiten Jahreshälfte 2024? Diese Fragen stellen sich Bauherren, Kaufinteressierte, Mieter sowie Bauträger und Projektentwickler gleichermaßen.

Das Magazin „TOP Immobilien“ beleuchtet nicht nur die aktuelle Marktlage und weist auf Entwicklungen hin, es stellt auch das eigene Zuhause in den Fokus – von Einrichtungstrends bis hin zu cleveren Ideen rund ums Bauen, Sanieren und Wohlfühlen in den eigenen vier Wänden.

www.rmm.de



*nur Aboauflage; Abbildung ähnlich

Print . Digital . Live
Frankfurter Neue Presse . Höchstler Kreisblatt . Taunus Zeitung | Frankfurter Rundschau | F.A.Z. Rhein-Main

RMM | RheinMain.Media

DIE KRAFT DER REGION.

Profis gezielt entlasten

Die etwas andere Eigenleistung beim Hausbau

Handwerklich geschickte Hausbesitzer können mit Eigenleistungen immerhin bis zu 25 Prozent bei Sanierungskosten sparen. Je größer ihr Geschick, desto höher das Sparpotenzial. Sie müssen nicht in Eigenregie vorgehen, sondern können systematisch die Profis entlasten.

Tapeten entfernen, Fliesen abstemmen

Diese sparen Aufwand und Zeit, wenn Sanitärobjekte vor der Badsanierung bereits abgeschraubt sind. Ergebnis: Die



Archivfoto: DPA

Rechnung des Unternehmens von alten Tapeten oder das Abstemmen von Fliesen können

auch wenig Geübte als Arbeitsvorbereitung für den Handwerksbetrieb erledigen.

Allerdings muss man wissen, dass auch Tücken auf die Helfenden lauern. So kommt beim Abtragen eines alten Bodens häufig teerhaltiger Kleber zum Vorschein – da müssen Experten für Entsorgung ran.

Wer als geübter Laie im Reihenhause sein Bad selbst fliest, muss mit circa 50 Stunden Zeit rechnen, spart aber bis zu 1900 Euro. Das Erneuern von Zimmertüren schlägt mit 3000 Euro zu Buche. Maler- und Tapezierarbeiten können bis zu 5000 Euro Ersparnis bringen – allerdings müssen Modernisierende

dafür auch bis zu 125 Stunden Zeit investieren.

Expertentipp kann hilfreich sein

„In Vollzeit arbeitende Berufstätige sollten ihre Möglichkeiten und den zeitlichen Aufwand genau prüfen und realistisch einschätzen“, rät BHW-Experte Krzysztof Pompa. Bei Arbeiten wie Fenstereinbauten oder einer Dachdämmung sollte ein Profi generell überprüfen, ob alle Arbeiten ordnungsgemäß umgesetzt worden sind.

Auch bei energetischen Sanierungen ist Vorsicht geboten und der Experte gefragt.

NACHGEFRAGT bei unserem Partner Haus & Grund Frankfurt am Main e. V.

Unpünktliche Mietzahlungen: Kündigung möglich?

Der Vermieter kann dem Mieter das Mietverhältnis nicht nur kündigen, wenn der Mieter mit der Miete im Rückstand ist und dieser Rückstand eine bestimmte Höhe erreicht hat. Auch wiederholte, unpünktliche Mietzahlungen können eine (fristlose) Kündigung des Mietvertrages rechtfertigen.

Zur Zahlungspflicht des Mieters gehört auch, die Miete pünktlich zu zahlen. § 556b Abs. 1 BGB bestimmt, dass die Miete zu Beginn, spätestens bis zum dritten Werktag der vereinbarten Zeitabschnitte – in der Regel jeden Monat – zu zahlen ist. Etwas anderes gilt dann, wenn die Mietvertragsparteien sich auf einen abweichenden Zeitpunkt geeinigt haben, wobei im Wohnraummietrecht die Fälligkeit nicht zu Lasten des Mieters verkürzt werden kann. Für die Rechtzeitigkeit der Zahlung ist nicht der Eingang auf dem Konto des Vermieters entscheidend, sondern dass der Mieter bis zu diesem Zeitpunkt die Zahlung anweist beziehungsweise den Zahlungsauftrag erteilt. Erforderlich ist aber, dass das Konto ausreichend gedeckt ist.

Zahlt der Mieter die Miete über einen längeren Zeitraum immer wieder verspätet, verletzt er damit seine Pflichten aus dem Mietvertrag. Es besteht daher unter bestimmten Umständen ein berechtigtes Interesse des Vermieters, auch in Fällen, in denen der Mieter die

Mietzahlung zwar erbringt, die Miete aber immer wieder unpünktlich zahlt, eine (außerordentliche, fristlose) Kündigung auszusprechen. Der außerordentlichen Kündigung muss zwingend eine Abmahnung vorausgehen. Auch im Fall der ordentlichen Kündigung empfiehlt sich, zunächst eine Abmahnung auszusprechen – vor allem wenn der Vermieter in der Vergangenheit die unpünktlichen Zahlungen über längere Zeit ohne Beanstandung hingenommen hat. Sind der Abmahnung mehrere Zahlungsverzögerungen vorausgegangen, kann es für die anschließende Kündigung ausreichen, wenn der Mieter nach Erhalt der Abmahnung eine einzige weitere unpünktliche Mietzahlung leistet.

Eine einmalige oder auch gelegentliche unpünktliche Zahlung der Miete allein reicht meist nicht aus, eine Kündigung zu rechtfertigen. Voraussetzung ist, dass der Mieter über einen längeren Zeitraum unpünktlich gezahlt hat. Ob die Pflichtverletzung des Mieters ausreicht, eine Kündigung auszusprechen, ist aber stets eine Frage des Einzelfalls. Hierbei kann unter anderem auch berücksichtigt werden, ob der Vermieter selbst in schlechten Einkommensverhältnissen lebt oder ob er wegen eigener laufender Zahlungsverpflichtungen auf den pünktlichen Mieteingang angewiesen ist.

Zu allen Fragen rund um den Er-



werb, die Nutzung und die Vermietung des privaten Eigentums berät Haus & Grund Frankfurt am Main e.V. seine Mitglieder.

**Rechtsanwältin
Marlene Temeschinko
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht**



Haus & Grund Frankfurt am Main e. V.
Grüneburgweg 64
60322 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 95 92 91-0
E-Mail: beratung@haus-grund.org
Web: www.haus-grund.org

Mietschuldenfreiheitsbescheinigung

Es gibt Alternativen

Einkommensnachweise, Schufa-Auskunft, Mietschuldenfreiheitsbescheinigung: Bevor Mieter einen neuen Mietvertrag unterschreiben können, fordern Vermieter meist allerlei Dokumente ein, um das Risiko eines Zahlungsausfalls einschätzen zu können. Eine Mietschuldenfreiheitsbescheinigung müsste der bisherige Vermieter ausstellen, verpflichtet ist er nicht. Darauf weist Jutta Hartmann vom Deutschen Mieterbund hin. Besteht der neue Vermieter auf dieses Dokument, sind Betroffene im Nachteil. Sie können allerdings eine Alternative anbieten: „Weigert sich der Vermieter, die Be-

scheinigung auszustellen, kann der Mieter in jedem Fall eine Quittung über die von ihm geleisteten Zahlungen verlangen und damit nachweisen, dass er seinen Zahlungsverpflichtungen nachgekommen ist.“

Die Kosten, die dem Vermieter dadurch entstehen, müssten allerdings die Mieter tragen. Als Nachweis bieten sich Hartmann zufolge alternativ auch eigene Kontoauszüge an, aus denen neben der Miethöhe auch das Datum der Überweisung hervorgeht. So könne nicht nur nachgewiesen werden, dass die Zahlungen vollumfänglich geleistet wurden, sondern auch, dass das fristgerecht erfolgt ist. **DPA**



BERATUNG UND VERKAUF
VETTER & PARTNER
IMMOBILIEN SIND VERTRAUENSACHE

EINE NEUE ZEIT BEGINNT

SCHÖNER WOHNEN 60 PLUS

- Moderne Neubau-Eigentumswohnungen von 50 bis 90 m²
- Stufenfreies Wohnen
- Attraktive Gemeinschaftsflächen & seniorengerechte Serviceangebote

PERSÖNLICHE BERATUNG VOR ORT:
Schwalbacher Str. 56 – 62, Eltville
Jeden Mittwoch und Donnerstag
von 15 – 18 Uhr

TELEFON 06103 804 990
WWW.DOMIZIL-ELTVILLE.DE

Anzeige

IMMOBILIEN ANGEBOTE

ALLGEMEINE IMMOBILIEN ANGEBOTE

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



F-Westend
Über den Dächern Frankfurts ein Haus im Haus im schönsten Westend liegt das einzigartige Kleinod in den beiden oberen Etagen eines Jugendstilhauses 254 m² Wfl., 90 m² Wohnebene mit schöner Dachloggia, Skylineblick, 3-4 Schlafz., 2 Badez., Aufzug € 2.200.000,- Da es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude handelt, wird kein Energieausweis benötigt
www.Lii.de • 069/79 30 10

Unsere Inserenten freuen sich über Ihren Besuch.

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



Bad Homburg
Großzügige Wohnung mit eigenem Garten, frei gestaltbar beste Lage von HG, ca. 203,9 m² Fläche Optional ca 57,66 m² Wfl. im hellen Souterrain zusätzl. zu erwerben. € 1.400.000,- zzgl. 3 Stellplätze € 55.000,- E-Verbrauch 141,7 kWh/m²*a, EEK E, Gas, Bj. 1989
www.Lii.de • 069/79 30 10

EIGENTUMSWOHNUNGEN 2-ZIMMER-WOHNUNGEN

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



Bad Homburg
2 Zimmerwohnung mit Blick über die Dächer und auf die Frankfurter Skyline, 9. OG, ca. 54 m² Wohnfläche, Balkon, Pkw-Außen-Stellplatz € 190.000,- zzgl. Stellplatz € 10.000,- E-Verbrauch 130 kWh/m²*a, EEK D, Öl, Bj. 1971
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Bad Homburg
Wohnräume werden wahr! Garten, Terrasse und TG-Stellplatz in bester Lage, 3 Zi., ca. 94 m² Wfl.
€ 800.000,-
zzgl. € 20.000,- Stellplatz
E-Verbrauch 141,7 kWh/m²*a, EEK E, Gas, Bj. 1989
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



Kronberg Schönberg
4-Zimmer-Wohnung (3 SZ) Parkgrundstück, beste Lage von Kronberg Schönberg. 1. OG, Balkon, zwei Badezimmer, ca. 110,66 m² Wfl.
€ 500.000,- zzgl.
TG-Stellplatz € 20.000,-
E-Verbrauch 167 kWh/m²*a, EEK F, Gas, Bj. 1967
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Niederrad
3 Zimmerwohnung (2 SZ) Hinterhaus, Erdgeschoss mit Gartenmitnutzung, ca. 82 m² Wohnfläche.
€ 420.000,-
E-Verbrauch 128,2 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1995
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



Bad Homburg
Repräsentative Stiltbauwohnung in Bestlage (auch gewerblich nutzbar), 4 Zi., Maisonette, Balkon, Parkplatz, 148 m² Wfl./Nfl., 3,80m Deckenhöhe, Küche m. Poggenpohl EBK, gr. Bad- und Fitnessbereich, 2 WCs, hochwertig. Parkett, beeindruckende Stuck- und Holzarbeiten,
€ 980.000,- zzgl. € 15.000,- Stellplatz
E-Verbrauch 107,42 kWh/m²*a, EEK D, Erdöl, Bj. 1840
www.Lii.de • 069/79 30 10

ALLGEMEINE HÄUSER ANGEBOTE

Vertriebsstart!



Moderne Reihenhäuser in Kelkheim,
Zeilsheimer Straße 47

Beratung & Informationen
Marco Visconti berät Sie gerne nach individueller Terminvereinbarung
Telefon: 0721-61935 415
anfragen@weisenburger.de

- 5 bezugsfertige Häuser
- Ca. 137 m² Wohnfläche
- Voll unterkellert
- Luft-Wasser-Wärmepumpe
- Photovoltaik-Anlage
- Massiv-Parkett, Malerarbeiten, Fliesen
- Kaufpreise Häuser ab 674.000,- €

Energieausweis wird erstellt 

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Bornheim - Nähe Berger Straße
2-Zimmer-Wohnung, gepflegter Altbau, 2. OG Parkett, ca. 51,17 m² Wfl.,
€ 338.000,-
E-Verbrauch 120,34 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1900
www.Lii.de • 069/79 30 10

EIGENTUMSWOHNUNGEN 4-ZI-WOHNUNGEN UND MEHR

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Praunheim
4-Zimmer-Maisonette-Wohnung, ca. 117,54 m² Wohn- und Nutzfläche, großer Balkon, Carrara Marmor im Wohnbereich, hochwertiger Kunststoffboden in Holzoptik, 2 Badezimmer, Zugang zum Garten vom Souterrain
€ 520.000,-
E-Verbrauch 116 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1995
www.Lii.de • 069/79 30 10

GRUNDSTÜCKE

Einzigartiges Grundstück in Mörfelden-Walldorf. 671 qm in exponierter und verkehrsberuhigter Lage. Voll erschlossen und sofort bebaubar (EFH/DHH). Direkt vom Eigentümer, deshalb provisionsfrei. 1400 Euro/qm. superb0905@gmail.com

Bauplatz, eben f. 3-6 Häuser, genehmigt zvz. ☎ 0170-9344844

Anzeigen in Ihrer Tageszeitung sind eine wirkungsvolle Werbemöglichkeit.

EIGENTUMSWOHNUNGEN 3-ZIMMER-WOHNUNGEN


LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



F-Eschersheim
Gut geschnittene 3-Zimmer-Wohnung in ruhiger und grüner Lage, Balkon, großer Einbauschränk im SZ, TGL-Badezimmer, ca. 65,76 m² Wfl.
€ 350.000,-
E-Verbrauch 130,10 kWh/m²*a, EEK E, Gas, Bj. 1958
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Ostend
4 Zimmer (bis zu 3 SZ) mit 98,03 m² Wfl., Altbau, tlw. mit Altbaulementen, 3. OG, Balkon, Parkett
€ 675.000,-
E-Verbrauch 102,8 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1905
www.Lii.de • 069/79 30 10


RUNOW & VON JESCHE
Estate Agents

Beeindruckende Neubau-Villa mit Traumgrundstück und Outdoor-Pool in Bad Homburger Toplage!

7 Zimmer, 5 Bäder + Gäste-WC, Outdoor-Pool, Garten, moderne EBK, Kamin,
3 Garagen und private Einfahrt, Wfl. ca. 375 m², GS ca. 1.625 m²
Baujahr: 2019/2021
KP € 4.950.000,-
E-Bedarfsausweis:
A+: 12,8 kWh/(m²*a),
Wärmepumpe/Strom-Mix (2021)
Runow & von Jesche Estate Agents GbR
Tel. 06172/59 39 581
www.runowvonjesche.de

EIN- UND ZWEI-FAMILIENHÄUSER



Schöner Bungalow von Privat zu verkaufen. Sehr ruhige Lage mit Fernsicht in Hanau-Mittelbuchen Nähe Wilhelmsbad. Wohnfläche 230 m², Grundstücksgröße 765 m². 8,5 Zimmer. 2 Duscbäder mit WC. 1 Wannenbad. Komplette Einbauküche. Wintergarten (beheizbar). Außen- und Innenkamin. 2 Garagen. Heizung: Wasser-Wasser-Wärmepumpe + Ölheizung. Bivalentbetrieb möglich. Preis: 895.000. Haus sofort beziehbar. Tel. 0173-5177939. Bitte keine Makleranrufe.

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant



F-Mummscher Park
Großzügige 3,5 Zimmerwohnung, 131 m² Wfl., 2 Balkone, Granitböden, 2 TG-Stellplätze
€ 1.195.000,- zzgl.
€ 35.000,- je Stellplatz
E-Verbrauch 105,1 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1998
www.Lii.de • 069/79 30 10

IMMOBILIEN GESUCHE

HÄUSER GESUCHE

Sympathische junge Familie (studiert, zwei Kinder 0J & 3J) sucht gemütliches Eigenheim im Raum Frankfurt. Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme! Tel. 0176-66992865

Handwerker sucht Mehrfamilienhaus von privat, Tel. 06032-9989901

SUCHE Mehrfamilienhaus als Kapitalanlage. Tel. 06403 9681641

EIGENTUMSWOHNUNG GESUCHE

SUCHE Wohnung als Kapitalanlage. Tel. 06403 9681641

Suche Eigentumswohnung von privat - gerne renovierungsbedürftig, Tel.: 069 - 1749 8930

Hobby-Handwerker sucht Eigentumswohnung von privat, Tel. 06403 9681615

Von Privat an Privat, AB, Mehrgehaus, alternative zu 5-ETW (ohne Erbpacht/Hausgeld) (100 % o. Makler, wird frei übergeben für Selbstbezug/ Kapitalanl.) in FFM Griesheim, Nähe Mainufer/ Staustufe, 3 FAM. Haus, ca. 200 qm u. 1 FH mit ELW/ Büro, ect., ca. 106 qm, unterkellert, saniert, teilw. u.a. 5 Einbauküchen (inkl. Elektr. Geräte), 2 getrennte Heizungen, Hofcarport, Nebengeb., Grdst. ca. 390 qm, 1.620. Mio € Zuzr. unter Z2402725 an Rhein-Main-Media, Pf 101009, 34010 Kassel

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Bad Homburg
2016 renoviertes EFH, 7 Zimmer, 5 SZ, Garage, fußläufig zur Louisenstraße, ca. 192,2 m² Wfl., ca. 505 m² Grdst. € 1.390.000,-
E-Verbrauch 139,2 kWh/m²*a, EEK E, Gas, Bj. 1974
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Sachsenhausen
3 Zimmer Erdgeschoss-Wohnung mit Garten, Neubau-Erstbezug, ca. 80,95 m² Wfl., Fußbodenheizung, Parkett, großformatige Fliesen
€ 685.000,-
E-Verbrauch 22,7 kWh/m²*a, EEK A+, Strom-Mix, Bj. 2020
www.Lii.de • 069/79 30 10

MEHRFAMILIEN-HÄUSER

MFH/Mehrgenerationenhs./Altenwohngemeinschaft, in FFM- Griesheim, gepflegt mit 3x 2-Zi-Whg., insg. 165 qm Wfl. + 2 Hobbyr. u. 1 Duschk. im Keller. Garage u. Carport, gr. Gartens., herrl. Gart. mit Seerosenteich, Grundst. 620 qm. Gasethz., E-Verbrauch 260, 1 kWh/qm*a. € 795.000 von priv. Tel. 069-3808945

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Obertshausen
Einseitig angebautes 2-Familienhaus, insgesamt ca. 168 m² Wfl., 562 m² Grdst., zzgl. Nebengebäude mit ca. 26,5 m² Nf., ca. 3 Gehminuten zur S-Bahn-Station Obertshausen € 890.000,-
E-Verbrauch 254,6 kWh/m²*a, EEK H, Gas, Bj. 1920
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Neu-Isenburg
Freundliche 3-Zimmerwohnung, Balkon, Kamin, Stellplatz, ca. 97,28 m² Wohnfläche.
€ 395.000,-
zzgl. € 10.000,- Stellplatz
E-Verbrauch 108 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1983
www.Lii.de • 069/79 30 10

RMM | RheinMain.Media

Immobilien

Villa, Penthouse, Bungalow – im Immobilienmarkt von RheinMain.Media finden Sie Ihr Wunschobjekt.

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01- 33 36
www.rmm.de

Clever sanieren modernisieren

Die 22-Tage-Sanierung

Los geht's: Sanierungssprint für Wohngebäude

Samstag, 28. Juli 2023. In einer leerge-räumten Hamburger Doppelhaushälfte treffen sich am Vormittag rund 15 Handwerker. Kürzlich wohnte hier noch eine ältere Dame. Jetzt geht es darum, dieses Haus aus dem Jahr 1963 komplett zu sanieren: Dach und Fassade dämmen, neue Fenster und neue Heizung mit Photovoltaikanlage montieren. Auch innen soll alles neu gemacht werden: Sanitär- und Elektroinstallation, neue Fußböden. Einfach alles. Unterm Dach möchten die neuen Eigentümer zusätzlich noch ein Bad. Ungewöhnlich ist, dass sich die Handwerker vor Sanierungsbeginn treffen. Meist trifft man sich nachher, etwa um über Mängel zu diskutieren. Ungewöhnlich ist auch, dass die gesamte Sanierung in nur 22 Werktagen erfolgen soll. Einige im Team sind skeptisch, schließen Wetten ab.



An „Tag 22“ werden im frisch sanierten Haus die letzten Türen montiert. Foto: Ronald Meyer

einrichten und abends aufräumen: Es gibt einige Ansätze, die noch viel zu wenig genutzt werden. Bei einer gut vorbereiteten Baustelle beginnt der Handwerker eine Minute nach seinem Eintreffen direkt mit der Arbeit und lässt bei Dienstschluss buchstäblich „den Hammer fallen“. Weiterhin wird die Baustelle in zwei Baustellen geteilt, die unabhängig nebeneinander laufen: Eine Außenbaustelle und eine Innenbaustelle. Das Herzstück beim Sanierungssprint ist ein stundengenaue Bauzeitenplan, an den sich alle halten. Begleitet und überwacht wird der Sprint von einem Sanierungscoach.

Eigenleistung ist beim Sanierungssprint möglich

Freitag, 8. September 2023: In Hamburg wird das Gerüst aufgebaut, innen werden die ersten Schlitzlöcher für die Elektroinstallation gezogen. 22 Werkstage später ist das Gerüst bereits wieder abgebaut, innen werden gerade die letzten Türen montiert. Das einzige, was jetzt noch fehlt, sind die Fußleisten. Die erledigt die Familie in Eigenleistung. Auch das ist beim Sanierungssprint möglich. Das Konzept wird jetzt über ganz Deutschland skaliert. Die ersten Unternehmen hierfür haben sich bereits gegründet.

www.bvgem.de
www.modernisierungsberater.de
www.renaldo.de

Das Konzept Sanierungssprint

In Landau in der Pfalz wurde bereits im Jahr 2022 ein Siedlungshaus aus den 1950er-Jahren prozessoptimiert saniert. Zwar gab es damals nur eine Zielerreichung von etwa 60 Prozent, doch allen Beobachtern war nach diesem Projekt klar, dass eine Kernsanierung innerhalb von 22 Tagen machbar ist. Teilweise waren in Landau bis zu 24 Handwerker auf der Baustelle. Der Begriff „Deutschlands schnellste Baustelle“ kursierte in den sozialen Netzwerken. Inzwischen heißt das Konzept Sanierungssprint: Handwerker-Ressourcen werden optimal genutzt, für Hauseigentümer bleibt die Sanierung bezahlbar, das Klima freut sich und die Unabhängigkeit von Öl und Gas rückt mit jedem sanierten Haus einen Schritt näher.

Sanierungscoach begleitet und überwacht den Sanierungssprint

Viele Prozesse können bei einer Sanierung derart verbessert werden, sodass sich die Baukosten spürbar reduzieren. Ob digitale Vermessung, individuelles Arbeitszeitmodell mit zwei Schichten, die sich überlappen, oder der Service durch Bauhelfer, die die Baustelle morgens

Weitere Themen mit Tipps und Informationen

zu „Clever sanieren und modernisieren“ finden Sie unter nebenstehendem QR-Code.



EXPERTEN-TIPP

Wenn Zeit Geld ist

Die schnelle Lösung von Mobau Braun

Manchmal muss es einfach schnell gehen – sei es auf der Baustelle oder bei Renovierungsarbeiten im eigenen Zuhause. Herkömmliche Produkte können hier oft zu Verzögerungen führen. Zum Beispiel benötigt ein herkömmlicher Estrichboden eine Trocknungszeit von einer Woche pro Zentimeter Schichtdicke, bei optimalen 23 Grad Celsius. Doch wer hat schon so viel Zeit?

Die Baustelle zügig voranbringen

Hier kommt Mobau Braun ins Spiel. Mit innovativen Produkten bietet das Unternehmen die perfekte Lösung für alle, die keine Zeit zu verlieren haben. Zwei der Estrich-Varianten im Hofheimer Bauzentrum sind wahre Zeitwunder: Der eine ist bereits nach einem Tag belegereif, der andere sogar schon nach nur vier Stunden. Damit lässt sich jede Baustelle im Handumdrehen voranbringen.

Beispielsweise steht der Schnellestrichmörtel „Rapidur M1“ von der Marke Sopro für innovative Produkte und Produktsysteme rund um Fliesenverlegung, Estricharbeiten, Putz- und Spachtelarbeiten, Abdichtungsarbeiten, Mauerwerksbau sowie Garten- und Landschaftsbau.



Diese schnellen Problemlöser finden sich nicht nur bei den Estrichen. Egal, ob Kleber für Keramik, Putz oder ein Schnellschaum zum Setzen von Zargen – bei Mobau Braun gibt es für jedes zeitkritische Projekt das passende Produkt. Beim Putz heißt die Empfehlung: „Mineralpor Leichtputz MP 69 Speed“. Dieser Leichtputz ist für das gesamte Einsatzspektrum am Objekt gedacht, inklusive hochwärmedämmendem Mauerwerk. Es ist wohngesundheitlich unbedenklich und ein Material für nahezu alle Putzarbeiten. Zudem ermöglicht der Leichtputz ein früheres Abrichten und Rabbotieren und damit effizientere Baustellenabläufe.

Bei den Klebern empfiehlt das Bauzentrum „Sopro's No. 1 404“, ein zementärer, schnell erhärtender Flexkleber. Er zeichnet sich durch hohe Kunststoffvergütung zum Ansetzen und Verlegen keramischer Fliesen und Platten sowie dunkler, verformungsstabiler Naturwerksteine aus.

Wenn es also schnell gehen muss, ohne Kompromisse bei der Qualität einzugehen, ist der Baufachhandel Mobau Braun ein verlässlicher Partner. Interessierte sollten das umfassende Sortiment entdecken und sich selbst von den Vorteilen der Schnellprodukte überzeugen. Denn bei Mobau Braun gilt: „Zeit ist Geld – und wir helfen Ihnen, beides zu sparen.“

Bauzentrum Mobau Braun GmbH
Hessenstraße 20–24, 65719 Hofheim am Taunus

Ronald Meyer

Klimaneutral Wohnen ist eines der großen Themen in den kommenden Jahrzehnten. Doch was bedeutet „klimaneutral Wohnen“? Es geht um Einschränkung und Verzicht, aber nicht um den Verlust an Lebensfreude. Vielmehr ist es das Ziel, durch Alternativen in der eigenen Lebensweise seinen persönlichen CO₂-Ausstoß zu reduzieren.



Das Buch „In 77 Tagen zum klimaneutralen Zuhause“ von Ronald Meyer zeigt, wie man die Modernisierung einer Bestandsimmobilie so plant und umsetzt, damit klimaneutrales Wohnen zur Normalität wird. Mit einer gedämmten Gebäudehülle und der Nutzung regenerativer Energien beginnt eine Zeit der Behaglichkeit inklusive dem guten Gefühl, das sich einstellt, wenn man mit der Kraft der Sonne das Gebäude beheizt.



Handwerkskammer
Frankfurt-Rhein-Main



Bauzentrum
Mobau Braun

BVGEM
Bundesverband
Gebäudemodernisierung

MIETGESUCHE

MIETGESUCHE 1-ZI.-WOHNUNGEN

1-Zimmer in Höchst oder Umgebung von Großeltern aus NRW gesucht, die regelmäßig ihr Enkelchen in F-Höchst besuchen wollen: eine Wohnung, evtl. möbliert, oder ein Zimmer in einer WG oder Ähnliches. Kontakt per Email: Auftour1@gmx.de

MIETGESUCHE 2-ZI.-WOHNUNGEN

Berufseinsteigerin su. 1-2 Zi-whg (mind. 25m², - 600€ warm) in FFM Westend-Nord und Umgebung. Ebk, Aufzug, möbl. gewünscht. Ordentlich, NR, keine Haustiere. Li_2@gmx.de

MIETGESUCHE 3-ZI.-WOHNUNGEN

Leitender Redakteur dieser Zeitung u. Ehefrau suchen ab 2025 2 1/2-3-Zimmer-Wohnung in Bad Homburg. Parterre/Garten oder 1. Etage/Balkon, barrierefrei, gerne mit Gästetoilette, kein Hochhaus. Zuschriften erbeten unter Drahtlosds@outlook.de

Akademiker, (31,alleinstehend, deutsch, fest angestellt) sucht eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung in Frankfurt am Main bis 1.400 warm, bevorzugt im Nordend, Westend oder zentraler Lage. Bin Nichtraucher, ruhig und zuverlässig. Keine Haustiere und Kinder. Freue mich auf Ihre Angebote via Mail fabischueler@web.de oder Telefon: 0152 257 66666

MIETGESUCHE MOBL. ZIMMER/WOHNUNG

Für unsere japanischen Kunden suchen wir möblierte 2 Zimmerwohnungen mit PKW-Stellplatz in F-Westend, Bockenheim oder Sachsenhausen zur Miete. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme. www.Lii.de • 069/79 30 10

MIETGESUCHE SENIORENWOHNUNG

Suche kl. Ab-Lageplatz trocken, z.B. a auch Keller, Garage, ca. 6-8 qm. 01605292052, Nähe / Oberrad

MIETGESUCHE GEWERBEOBJEKTE

Privatpraxis sucht Räumlichkeiten zur Miete Zum 1.7.25 (bezugsfertig) suchen wir repräsentative Räumlichkeiten für unsere Privatpraxis in Frankfurt a. M. Innenstadt (Premiumlage), Westend, Nordend West oder Sachsenhausen Nord, ca. 250 qm, Klimaanlage, barrierefrei, idealerweise 2 Lifte, hohe Decken. Zuschr. Chiffre 2402730 Z an RheinMainMedia, Pf 101009 34010 Kassel

Turtle Foundation logo and text: Ihre Spende hilft! Helfen Sie uns, die vom Aussterben bedrohten Meeresschildkröten zu schützen! SPENDEN SIE JETZT Spendenkonto DE48 4306 0967 1085 9361 00 oder online turtle-foundation.org

MIETANGEBOTE

MIETANGEBOTE 2-ZI.-WOHNUNGEN

Dreieich: 2 Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Balkon, ab sofort zu vermieten. Tel. 0177 1398943

MIETANGEBOTE 3-ZI.-WOHNUNGEN

3-Zi-Whg.,3.OG,kernsanierter Stilaltbau,81m2,F.60318,EBK,Tageslichtbad,Westbalkon,Holzdielen, EU1425+250NK incl. Hzzg.,von privat, yourplace-frankfurt@gmx.de

Von Priv., in Hofheim-Marxheim, Großzügige 3 1/2 Dachzi., Whg, 103 qm m. Terrasse, zum 01.12.2024, Miete 770€ + 250€ Umlage + 3 MM Kautions ab 18 Uhr 06192-43917

3,5 Zi. Hofheim/Altstadt NB mit Bad und Duschbad Maisonette Whg. mit Dachbalkon, Keller, Autostellpl. zu vermieten. Ab 01.11.24 Pr. 1.050€ zuzügl. NK ☎ 01713786012

MIETANGEBOTE 4-U. MEHR-ZI.-WOHNUNG

Luxuriöse Erdgeschoss-Wohnung mit Garten, 306,5 m² Wfl., 4 Zimmer, 2 Badezimmer, Poggenpohl/Porsche Design Küche, Garage € 4.990,- kalt, € 160,- Stellplatz, € 990,- NK E-Verbrauch 113,6 kWh/m²a, EEK D, Gas, 2010 www.Lii.de • 069/79 30 10

repräsentative Altbau-Wohnung 149,86 m² Wfl., 5 Zimmer, 3 Schlafzimmer, EBK, viele Jugendstil-Elemente, Parkett € 3.900,- zzgl. € 500,- NK E-Verbrauch 138,90 kWh/m²a, EEK E, Gas, 1900 www.Lii.de • 069/79 30 10

FFM-Sachsenhausen, 4-Zi-Maisonette-Whg, 170 m², aufwändig renoviert (u.a. moderner Elektrokamin, Naturstein in EBK), 2 Bäder, 4 Balkone mit Skyline-Blick, Fußbodenheizung, 2 TG-Stellplätze, ab sofort befristet zu vermieten. Kaltmiete 3.100€ zuzügl. Umlagen/Heizkosten 500€ Zuschr. unter Z2402716 an Rhein-MainMedia, Pf 101009, 34010 Kassel

MIETANGEBOTE GEWERBEOBJEKTE

Arbeiten in historischer Umgebung, direkt am Urselbach, 309 m² Wfl. auf 3 Etagen, ehem. Mühle aus 1850, 2 Pkw-Stellplätze € 3.300,- zzgl. € 600,- NK E-Verbrauch 256,9 kWh/m²a, EEK H, Öl, Bj. 1850 www.Lii.de • 069/79 30 10

Büro, Praxis, Beautysalon ca. 120 m², Empfangsbereich, 3 Räume, Pantry-Küche, WC, Böden: Parkett und Marmor KM € 3.300,00 NK € 450,- Außenstellplatz: € 200,00 E-Verbrauch 236,13 kWh/m²a, EEK G, Gas, Bj. 1982 www.Lii.de • 069/79 30 10

KAPITALANLAGEN

F-Praunheim Direkt im Grünen in Feldrandlage, 3 Zimmer, ca 87 m² Wfl., Balkon, bis zu 2 TG-Stellplätze verfügbar. Vermietet seit 2010, Mieteinnahmen jährlich € 9.960,- (kalt)w € 350.000,- zzgl. € 15.000,- (je Stellplatz) E-Verbrauch 121 kWh/m²a, EEK D, Gas, Bj. 1993 www.Lii.de • 069/79 30 10

F-Westend Penthouse - 4 Zi. Maisonette mit Terrasse und Balkon, 152,64 m² Wfl., 3 Schlafzimmer, 2 Badezimmer, 1 Pkw-Stellplatz (Duplex) Mieteinnahmen p. a. € 49.680,- € 1.770.000,- E-Bedarf 58,1 kWh/m²a, EEK B, Gas, Bj. 1950/2013 www.Lii.de • 069/79 30 10

IMMOBILIEN-DIENSTLEISTUNGEN

Es kommen regelmäßig Interessenten in unsere neue Bad Homburger Filiale und suchen nach Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen zum Kauf in Bad Homburg. Wir würden uns freuen, Sie bei einem Immobilienverkauf unterstützen zu dürfen. www.Lii.de • 069/79 30 10

F-Nieder-Eschbach 1 Zimmer mit Blick auf F-Skyline, ca. 37,47 m² Wfl., 1 Pkw-Stellplatz, Laminat, Balkon, Wannenbad € 139.000,- zzgl. € 10.000,- Stellplatz E-Verbrauch 167 kWh/m²a, EEK F, Gas, Bj. 1984 www.Lii.de • 069/79 30 10

40,00 ha Ackerland in der Magdeburger Börde Land Sachsen-Anhalt zu verkaufen als Kapitalanlage. pachkau@gmx.de, Tel. 0170 634 1794

LOKAL Ihre Tageszeitung berichtet auch aus Ihrem Ort!

KAPITALANLAGEN GESUCHE

Wir suchen für unseren Kunden gepflegte Anlageobjekte. Bevorzugt werden vermietete Mehrfamilienhäuser, kleine Hotels oder andere Gewerbeobjekte in Frankfurt-Westend, Frankfurt-Nordend, Bad Homburg oder Neu-Isenburg Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme. www.Lii.de • 069/79 30 10

Rettung in erster Sekunde. LifeService. Die Handy-Ortung im Notfall. Jetzt kostenlos registrieren! 24h-HOTLINE: 0800-10 11 599 oder STEIGER-STIFTUNG.DE Björn Steiger Stiftung ALLES FÜR DEIN LEBEN

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH IVD International Real Estate Consultant Tel: 069 79 30 10 - info@Lii.de Kontaktaufnahme nach ca. 30 Jahren Wir bekamen vor Kurzem eine E-Mail, die uns sehr erfreut hat. Die Straßen- und Ortsnamen wurden von uns entfernt, ansonsten handelt es sich hier um die Original-E-Mail: Sehr geehrte Frau Ishikawa, 1993/1994 haben Sie unsere Wohnung in Frankfurt-Sachsenhausen verkauft. Wir waren damals sehr beeindruckt von Ihrem Engagement und Ihrer Fachkompetenz und fühlten uns in den besten Händen. Nun möchten wir unser Haus verkaufen, da wir uns anderweitig orientieren möchten und wollten fragen, ob Sie sich wieder unseres Objektes annehmen möchten. Im Voraus vielen Dank für Ihre Nachricht. Wir hoffen sehr, dass wir diese Kunden erneut, nach ca. 30 Jahren, bei Ihrem Verkauf unterstützen können und danken recht herzlich für das langanhaltende Vertrauen! Ihr Ishikawa-Team

Energiesparendes Bauen und Wohnen In Zeiten von hohen Energiepreisen, starken Umweltbelastungen und begrenzten Ressourcen wird die Reduzierung des Energieverbrauchs immer wichtiger. Ihre Kontakt Thomas Biehrer Telefon (069) 75 01-41 81 immobilienmarkt@rmm.de www.rmm.de Erscheinungdatum: 7. September 2024 Anzeigenschluss: 5. September 2024 Print . Digital . Live Frankfurter Neue Presse . Höchster Kreisblatt . Taunus Zeitung | Frankfurter Rundschau | F.A.Z. Rhein-Main RMM | RheinMain.Media

Die Zukunft des Wohnwagens

Wenig Neuheiten – Nur der Bürstner Trail blickt nach vorn

Es ist ein schwieriges Geschäft mit den Wohnwagen. Während die Reisemobile auf dem besten Wege sind, in diesem Jahr ein neues Allzeithoch zu erreichen, dümpeln die deutschen Zulassungszahlen der Caravans vor sich hin. 14957 Einheiten in den ersten sieben Monaten 2024 bedeuten ein Minus von 1,1 Prozent, das der Caravaning Industrie-Verband (CIVD) mit einem „stabilen Niveau“ interpretiert.

Tatsächlich aber geht es seit der Corona-Bestmarke von 2020 mit fast 30 000 Exemplaren jährlich kontinuierlich bergab auf zuletzt knapp 22 000 Neuzulassungen 2023. Konkret heißt das: Per annum werden mehr als dreimal so viele Reisemobile verkauft als Caravans. Und die motorisierten Eigenheime kosten zudem ein Mehrfaches im Vergleich zu ähnlich dimensionierten Freizeitlauben am Haken eines Pkw – nicht gerade eine beruhigende Geschäftsgrundlage für einen optimistischen Blick in die Zukunft. Oder?

Günstigere Preisangebote

Der Caravan-Salon in Düsseldorf scheint auf den ersten Blick diese etwas getrübe Stimmung auch zu bestätigen. Gegenüber der Flut an Reisemobil-Premieren nehmen sich die Neuheiten bei den Wohnwagen äußerst bescheiden aus. Nachdem Pandemie, Lieferschwierigkeiten und Inflation die Preise in die Höhe getrieben haben, konzentriert sich die Branche darauf, mit einer günstigeren Preisgestaltung wieder die Kauflust zu stimulieren. Das geschieht in Form von Sondermodellen wie etwa dem Weinsberg Cara-One-Wohnwagen Hot-Edition, der bei 19 000 Euro Einstiegspreis fast 6000 Euro Ersparnis verspricht. Oder indem eine neue Baureihe wie der Tabbert Cazadora, der das Modell Da Vinci ablöst, mit ein paar Abstrichen deutlich günstiger angeboten wird.

So gibt es endlich den längst versprochenen neuen Bürstner Averso, wird der beliebte LMC Sassino aufgepeppt, erweitert Eriba die kultige Touring-Baureihe um einen 620er-Grundriss und überrascht Adria mit dem ultrakompakten Aviva Lite 300 LH mit nur drei Metern Aufbauhöhe. Außer dem Einsatz von Hubbetten hier und da entdeckt man allerdings wenig Innovatives. Dethleffs verzichtet ganz auf Neuerungen, streicht dafür aber die Aero-Baureihe ersatzlos.



Die Bürstner-Studie Trail gibt unter Mitwirkung des Rüsselsheimer Designbüros Studiosyn einen Ausblick, wie der Wohnwagen von morgen aussehen könnte. Fotos: rmm

Fendt betreibt nur behutsamen Feinschliff. Und Marktführer Hobby hat zumindest im Vorfeld nichts angekündigt.

Immerhin gibt es ein interessantes Angebot für einen Do-it-Yourself-Wohnwagen: Der LMC Modo ist nichts anderes als ein einfacher Kofferranhänger der Marke Humbaur, der mit Möbelmodulen bestückt wird, die im Boden oder an den Wänden fixiert werden. Zur Grundausstattung für rund 20 000 Euro gehören aber nur die Sitzgruppen-Polster, das Bett und sechs Staukästen. Das Küchenmodul kostet extra. Eine Heizung gibt es gar nicht. Die Heckklappe dient als Einstieg. Gemütlich ist das eher nicht. Der schnelle Aus- und Einbau erlaubt jedoch die Doppelnutzung als Wohn- und Nutzanhänger.

Ein Höchstmaß an Flexibilität

Eine Ausnahme, die wenigstens etwas Optimismus verspricht und tatsächlich auch einen visionären Blick in die Zukunft des Wohnwagens wagt, gibt es allerdings doch: Bürstner präsentiert in Düsseldorf die Caravan-Studie Talis, die neue Maßstäbe im Bereich Lifestyle, Design und Flexibilität setzen soll und mit der das Vanlife-Gefühl, das bei den Reisemobilen ja einen regelrechten Boom bei den kompakten Camper-Vans hervorgerufen hat, in den Wohnwagenbereich transformiert werden soll.

Die Außensilhouette entstand in Kooperation mit dem Rüsselsheimer Designbüro Studiosyn, das in der Vergangenheit auch schon für die Marken Hymer und Niemann tätig war und Designpreise einheimste. Nach vielen Optimierungsdurchläu-



Der Trail-Wohnwagen innen: Längsbett mit Air-Xtension und darunter eine „Kinderhöhle“.

fen im virtuellen Windkanal habe sich eine fischähnliche Kontur herauskristallisiert. Vorn wird die Luft durch eine konisch zugespitzte Form aerodynamisch geteilt, wobei die Mitte der Frontpartie auch als von außen zugänglicher Stauraum genutzt wird. Am Heck verjüngt sich die Form von den Seitenwänden her ebenfalls, was zu geringeren Verwirbelungen führen soll und damit auch den Verbrauch des Zugfahrzeugs reduziert. Schließlich werden Caravans in Zukunft zwangsläufig auch vermehrt von Elektrofahrzeugen gezogen.

Um dem selbst vorgegebenen Motto „Klein reisen, groß wohnen“ gerecht zu werden, legt Bürstner besonderen Wert auf ein Höchstmaß an Flexibilität und setzt hier das selbst entwickelte und patentierte Air-Xtension-System ein, das schon beim aufblasbaren Alkoven im teiltintegrierten Lyseo Gallery für Furore gesorgt hat. Bei der Talis-Studie wird ein kleiner Erker an der Rückfront ausgeklappt und aufgeblasen. Dadurch verwandelt sich das fest eingebaute Heckbett in ein großzügiges 2,00 x 1,70-Meter großes Längsbett. Ohne Air-Xtension kann die Schlafstätte allerdings auch als

Querbett genutzt werden. Der Raum unter dem Bett ist als „Schlafhöhle“ für maximal zwei Kinder ausgelegt, kindgerecht ausgekleidet und kann mit einem Vorhang abgetrennt werden. Natürlich steht er während der Fahrt alternativ als Stauraum zur Verfügung.

Erfordernisse der E-Mobilität

Die Möglichkeit, unterm freien Himmel kochen zu können, ist ein wichtiger Aspekt für das Vanlife-Feeling, weshalb Bürstner ein gasfreies, teilbares und transportables Küchenmodul mit zwei Induktionsplatten in den Talis einbaut. Es lässt sich zusammen mit der „Easy-Flex-Lounge“ – damit ist die herausnehmbare Sitzbank samt Tisch gemeint – auch im Außenbereich verwenden. An Stelle der gewohnten Dachschränke sind flexible Stauboxen montiert, die sich zum Packen oder Einkaufen leicht herausnehmen lassen.

Flexibilität gilt schließlich auch für den Bad-/Toilettenraum. Er ist mit einer ökologischen Trenntoilette ohne Chemie ausgestattet, die nur bei Bedarf herausgeholt werden muss. Akkuleuchten, die überall im Fahrzeug positioniert werden können, und Akustikpaneele aus Holz an den Wänden für eine gedämpfte Geräuschkulisse runden das durchdachte Innenleben der Caravan-Studie ab.

Welche Details vielleicht schon bald konkret in die Entwicklung neuer Wohnwagen einfließen werden, muss die Zukunft zeigen. An Kompaktheit, Flexibilität und Leichtbau wird man allein im Hinblick auf die Elektromobilität aber kaum vorbeikommen. Michael Lennartz

MOTOR-TICKER

EU-Ziele bei Ladesäulen

Beim Ausbau der Ladeinfrastruktur für Elektroautos liegen die meisten Länder in der EU im Zeitplan. Pro zugelassenem E-Auto will die EU in jedem Mitgliedsland 1,3 kW Ladeleistung, pro Plugin-Hybrid sind 0,8 kW nötig. Einer Analyse der Umweltschutzorganisation Transport & Environment (T&E) zufolge haben 19 von 27 Ländern die EU-Ziele für das laufende Jahr bereits erreicht. Deutschland erfüllt die Ziele aktuell, liegt aufgrund seiner relativ großen E-Auto-Flotte knapp unter dem EU-Durchschnitt. Aktuell gibt es in der EU rund 630 000 Ladepunkte. Für 2025 erwartet T&E den Ausbau auf rund eine Million.

Reparatur statt Neukauf

82 Prozent lassen lieber ihr altes Auto reparieren, anstatt ein neues zu kaufen. Dies ergab eine Umfrage im Auftrag der Prüforgansation KÜS. 95 Prozent sagten, dass ein guter technischer Zustand ihres Autos sehr wichtig sei, fünf Prozent haben kein größeres Interesse. Alle paar Jahre das Auto zu wechseln, halten 17 Prozent für wichtig, 83 Prozent verneinten diese Frage.

Anzeige

FAHRZEUGE

VERKÄUFE

MERCEDES

Mercedes DB 280 S (126) champagne, Oldtimer, Bj. 1984, Autom., TÜV, Top Zustand, 97.000 KM, VB 19.500€, Wertgutachten liegt vor. Zuschr. unter Z2402723 an Rhein-Main-Media, Pf 101009, 34010 Kassel

ANHÄNGER

Pferdeanhänger zu verkaufen, EZ 2002, mit Aluboden, ist angemeldet und TÜV Ende 2025, Preis VB. ggrafe@t-online.de/015167452794

WOHNMOBILE

WOMO Eura Mobil Profila T670 SB Bj 2013, 107.000 km leichter Schaden zu verkaufen Preis 36.000 € Tel.0172 4339490

Wir kaufen Wohnmobile • Wohnwagen 03944 36160, www.wm-aw.de Firma

ANKÄUFE

Ich bin ein Hobbybastler und suche Motorräder, Mopeds, Roller und Mofas. Der Zustand und das Alter sind egal. Auch fehlende Schlüssel oder Papiere stören mich nicht. Haben Sie etwas für mich? Ich zahle Bar. Freue mich auf Ihren Anruf. Tel. 0640190160

Die besten Gebrauchten stehen nicht auf der Straße, sondern in der Zeitung.



LMC Modo: Ein Kofferranhänger verwandelt sich in einen Camper.



Spartanisch: Der LMC Modo mit modularen Möbeln innen.



Der Tabbert Cazadora löst den Da Vinci ab und wird günstiger.



Nur drei Meter Aufbauhöhe: der Adria Aviva 300 LH. Fotos:rmm



Inmitten der Weinberge

Die Kulturstadt Heilbronn ist wie gemacht für einen Wochenendtripp

Heilbronn, 50 Kilometer nördlich von Stuttgart, in der Region Heilbronn-Franken gelegen, ist eine jener eher unbekannteren kleinen Großstädte, deren Entdeckung umso mehr Freude macht, weil man sich sicher sein kann, zu jeder Jahreszeit jenseits der Touristenströme unterwegs zu sein. Von der Autobahn kommend fahren wir gleich hinauf auf den Wartberg und lassen von oben den Blick über die Weinstadt am Neckar schweifen. 30 Weingüter liegen im Stadtgebiet. Seit mehr als 1250 Jahren wird hier Wein angebaut. Hier oben, auf dem Wartberg mit seinem Aussichtsturm, gibt es ein Ausflugsrestaurant und an vielen Wochenenden auch den Weinausschank am „Martin-Heinrich-Wengerthäusle“, wo die verschiedenen Winzer der Region abwechselnd ihre Tropfen kredenzen. Oben Wein-Idylle, unten das moderne Leben. Fast 130 000 Einwohner leben in der Stadt im Norden Baden-Württembergs.

1371 wurde Heilbronn Reichsstadt und als Ort des Handels bedeutend. Im 19.

Jahrhundert entwickelte sich die Stadt zu einem Zentrum der Industrie, was man noch heute spürt. Wir sind in der Region der Weltmarktführer. Die Altstadt wurde nach dem Krieg wieder aufgebaut – doch vieles war unwiederbringlich verloren.

Ein literarisches Denkmal gesetzt

Heilbronn's Lage ist heute noch herrlich: Rebflächen umgeben die Stadt, der Heinrich von Kleist in seinem 1810 uraufgeführten Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“ ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Heute ist eine Universität auf einem Bildungscampus ansässig – junges Leben pulsiert. Der Fluss, der Neckar mit seinen Parks, Promenaden und Sandstränden, das überaus ansprechende Gelände der BUGA 2019: Diese urbane Fluss- und Hafenlandschaft hat Flair – und die Stadt ist wie gemacht für einen Wochenendtrip.

Wir beginnen unseren Spaziergang durch die Innenstadt am Marktplatz: Hier stehen das alte Rathaus mit seiner astronomischen „Kunsthuh“ aus dem 16. Jahrhun-

dert und die Kilianskirche mit ihrem meisterlichen Altar von Hans Seyfer aus dem Jahr 1498 und dem kunsthistorisch herausragenden Renaissanceturm, den man auch besteigen kann. Zum historischen Deutschhof mit den städtischen Museen und dem Haus der Stadtgeschichte ist es von hier ganz nah.

Und dann geht es hinein in die Neuzeit – in die überregional bedeutende, auch architektonisch reizvolle, 2010 eröffnete Kunsthalle Vogelmann. Hier hat die moderne und zeitgenössische Kunst ihr Zuhause. Soeben ist die großartige Fotoausstellung „Mary Ellen Mark: The Lives of Women“ zu Ende gegangen. Im Anschluss kann man bis 5. Januar 2025 die Schau „Surrealismus – Welten im Dialog“ erleben – eine große Überblicksschau, welche die Avantgardebewegung nicht nur historisch darstellt, sondern auch ihren Einfluss auf die Gegenwartskunst zum Thema macht. Surrealistinnen und Surrealisten der ersten Stunde treffen auf zeitgenössische Positionen.

Und auch der bereits im Jahr 1879 gegründete Kunstverein Heilbronn – räumlich in die Kunsthalle Vogelmann integriert – setzt auf ein zeitgenössisches Programm. Bis zum 8. September ist eine

Schau der in Berlin lebenden Künstlerin Solweig de Barry zu sehen. Sie nutzt private Fotos als Ausgangspunkt für ihre Arbeiten, die sie zunächst auf Papier und dann auf der stets weiß grundierten Leinwand ausformuliert.

Gruppen- und Einzelausstellungen

Auch die nahe gelegene Galerie des Künstlerbundes „K55“ lohnt einen Besuch. Hier haben sich Künstler und Künstlerinnen der Großregion Heilbronn zwischen Stuttgart und Künzelsau zusammengeschlossen. Es werden Gruppen- und Einzelausstellungen präsentiert.

Das Stadttheater Heilbronn mit seiner prägnanten Architektur von 1982 sei ebenfalls erwähnt – es hat vier Spielstätten und ist ein kultureller Höhepunkt der ganzen Region. Großes Haus, Komödienhaus, BOXX Junges Theater und Salon3 sind die Orte der Theaterkultur in Heilbronn – auch Theaterfestivals finden hier statt. Liebhabern klassischer Musik ist das Württembergische Kammerorchester ein Begriff – ein international renommiertes Orchester unter dem amerikanischen Chefdirigenten Case Scaglione.



LANDSCHAFTEN MIT FLAIR

Der Neckar bietet eine urbane Fluss- und Hafenlandschaft mit Flair (l.). Der staatlich anerkannte Erholungsort Löwenstein ist ein guter Ausgangspunkt für Wanderungen durch die Weinberge.



OBEN WEINIDYLLE UNTEN DAS MODERNE LEBEN

Blick vom Wartberg über die Weinstadt am Neckar. 30 Weingüter liegen im Stadtgebiet. Oben Wein-Idylle, unten das moderne Leben. Fast 130 000 Einwohner leben in der Stadt im Norden Baden-Württembergs.
Fotos: Marc Peschke

One-Man-House als echter Hingucker

Und nun geht es an die Neckarpromenade. Ein echter Hingucker ist dort das knallrote, 2019 eingeweihte „One Man House“ von Thomas Schütte mit seinem riesigen Bullauge. Der Düsseldorfer Bildhauer hat hier ein echtes Wahrzeichen geschaffen. Es liegt inmitten des Flusses auf der Insel Spitze. Im Gebäude unmittelbar daneben finden im Sommer regelmäßig Ausstellungen statt, die bis November zu sehen sind.

An diesem Sommertag locken viele Gastronomie-Betriebe mit Außenbestuhlung. Besonders einladend ist die große Terrasse des Wein-Villa-Pavillons. Von hier erblickt man schon das nächste Glanzlicht: Die Wissenschaft hat hier, auf der Neckarinsel, im Science Center „experimenta“ ihren Sitz. In dem futuristisch anmutenden Gebäudekomplex warten 275 interaktive Exponate, Kreativstudios, Labore, eine Sternwarte und der „Science Dome“ auf Gäste. Der „Science Dome“ ist eine Mischung aus Planetarium, Kino und Theater mit 360-Grad-Leinwand und drehendem Zuschauerraum. Eine ganz neue Ausstellung, die in Kooperation mit dem Heilbronner „Innovationspark Künstliche Intelligenz“ entstanden ist, befasst sich mit KI. Eine weitere Schau nimmt bis zum 1. September die „Mission Energiewende“ in den Blick.

Maritim gestaltete Uferlandschaft

Von hier aus spazieren wir nordwärts weiter am Neckar-Seitenarm durch das BUGA-Gelände, das 2019 geschaffen wurde: Die Uferlandschaft wurde maritim neu gestaltet, mit Grünflächen und Seen, Wassertreppen, Gradierwerk, Sportstätten, Spielplätzen, Anlegern und Holzstegen, alles nur wenige Minuten von der Innenstadt entfernt. Am Neckarbogen gibt es heute eine großartige Mischung aus neuer Wohnarchitektur, Orten der Entspannung und zum Teil historischen Fabriken. Vor dem Backsteingebäude der „Alten Reederei“ kann man, direkt am Fluss, mit Flair speisen und einen hiesigen Lemberger oder Trollinger Wein genießen.

Das Umland, die Urlaubsregion Heilbronner Land, lockt mit weiteren Zielen: das Weinsberger Tal, die historische Staufstadt Bad Wimpfen, das Wasserschloss Bad Rappenau, verborgene Winkel an Neckar, Kocher und Jagst – und beinahe überall, rundherum, wächst der Wein. Jetzt, im Hochsommer, da wollen wir natürlich auch ins Wasser. Der sehr gepflegte Breitenauer See inmitten einer wunderschönen Weinbergkulisse nah der Ortschaften Löwenstein und Obersulm ist die richtige Wahl für Badespaß mit bester Wasserqualität.

Pittoresker Charme der Oberstadt

Wir besuchen Weinsberg, ein weiteres Zentrum des Weinbaus. Die Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau des Landes Baden-Württemberg hat hier ihren Sitz. Die Oberstadt rund um die Johanneskirche hat pittoresken Charme. Man befindet sich nun direkt unterhalb der Burgruine Weibertreu auf ihrem kegelförmigen Berg, die wir zuvor schon vom Wartberg aus herübergrüßen sahen. Unbedingt sollte man den etwa vier Kilometer langen Wein- und Rosenrundweg rund um den Burgberg laufen –

mit herrlichen Blicken ins ganze Umland. Auch das Justinus Kerner Haus lohnt einen Besuch – das ehemalige, original ausgestattete Wohnhaus des Arztes und Dichters war ein Treffpunkt der Schwäbischen Romantiker.

Hervorragend schwäbisch-süddeutsch

Der nächste besuchenswerte, exponiert gelegene Ort ist das Bergstädtchen Löwenstein mit seiner Burg. Der staatlich anerkannte Erholungsort ist ein guter Ausgangspunkt für Wanderungen durch die Weinberge. Wir übernachten inmitten der Reben, im Landhaus Hohly, von wo man eine wunderbare Aussicht auf die ganze Gegend hat und hervorragend schwäbisch-süddeutsch speist – oder auch mit internationalem Twist. Die Maultaschen mit Fleisch-Spinat-Füllung werden hier selbst gemacht – der Chef ist gelernter Metzger –, wir dürfen sie direkt aus dem Kessel probieren. Und einen guten, im Eichenfass gereiften Lemberger machen die Hohlys auch.

Im Landhaus wird mit vielen Bildern und Glasreliefs an den 1902 in Löwenstein geborenen und 1995 in Bietigheim-Bissingen verstorbenen Maler Richard Hohly erinnert. Der zur Familie gehörende Spätexpressionist war Mitglied der Berliner Sezession. Sein Werk galt im NS-Regime als „entartet“. Von 1924 bis 1929 studierte Hohly an der Kunstakademie in Stuttgart und später in Kassel. 1930 prägte ihn eine Begegnung mit Edvard Munch in Oslo nachhaltig. Zum Abschied gibt es ein letztes Glas Lemberger auf der schönen Terrasse – wir kommen bestimmt wieder, nach Heilbronn und ins Heilbronner Land.

Marc Peschke

www.heilbronn.de
www.experimenta.science
www.tourismus-bw.de
www.museen.heilbronn.de
www.kuenstlerbund-heilbronn.de
www.kunstverein-heilbronn.de
www.theater-heilbronn.de
www.wko-heilbronn.de
www.heilbronnerland.de
www.breitenauer-see.de
www.landhaus-hohly.de



WAHRZEICHEN UND ECHTE HINGUCKER

Das alte Rathaus mit seiner astronomischen „Kunstuhr“ aus dem 16. Jahrhundert (oben). Ein echter Hingucker ist auch das knallrote, 2019 eingeweihte „One Man House“ von Thomas Schütte mit seinem riesigen Bullauge. Der Düsseldorfer Bildhauer hat hier ein echtes Wahrzeichen geschaffen. Es liegt inmitten des Flusses auf der Insel Spitze. Die Wissenschaft hat im Science Center „experimenta“ ihren Sitz. In dem futuristisch anmutenden Gebäudekomplex warten 275 interaktive Exponate, Kreativstudios, Labore, eine Sternwarte und der „Science Dome“ auf Gäste (unten).



REISETICKER

Blautopf für vier Jahre gesperrt

Der Blautopf wird jedes Jahr von einer halben Million Touristen besucht. Nun wird die tiefblaue Karstquelle mitsamt umliegender Anlage grundlegend saniert. Vier Jahre dauern die Bauarbeiten. In dieser Zeit ist die Attraktion am Stadtrand von Blaubeuren in Baden-Württemberg nahe Ulm für Besucher gesperrt.

Internetsurfen vor Fernsehen

Im Internet surfen ist die liebste Freizeitbeschäftigung. Die Stiftung für Zukunftsfragen hat rund 3000 Deutsche ab 18 Jahren befragt, wie sie ihre Freizeit verbringen. Bei der Hitliste der Aktivitäten im Freizeitemonitor taucht erst an achter Stelle mit „den Gedanken nachgehen“ etwas ohne Medien auf. Davor stehen die Nutzung des Internets (97%), Fernsehen (84%), Musikhören (82%) sowie die Beschäftigung mit PC, Laptop oder Tablet und das Spielen, Surfen und Chatten mit dem Smartphone an.

Feuerquallen-Alarm an der Ostsee

Die ost-holsteinischen Behörden melden ein vermehrtes Aufkommen an Feuerquallen in der Lübecker Bucht. Rund 220 Badegäste sind laut der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) allein am Wochenende mit den brennenden Tentakeln an der Küste vor dem Ostseebad Scharbeutz in Kontakt gekommen und mussten behandelt werden.

Welchen Fluss suchen wir?

Eine Gruppe von Freunden, alle mittlerweile etwa Anfang bis Mitte 30, fahren raus aus Berlin und treffen sich zum Feiern auf einem Wassergrundstück am Wannsee. „Die Vorfreude auf diese Nacht ist mit beiden Händen zu greifen, so voll ist die Luft von ihr.“

„Komm tanzen!“ beginnt harmlos, genauso harmlos wie auch Katastrophenfilme meist beginnen. Es ist einer der ersten warmen Abende des Jahres, Fliederduft liegt in der Luft, ein Fuchs streift durch die Büsche, hinter der Villa wummert die Musik und alle sind bereit zu tanzen: Sophia, Lotte, Martha, Elias, Bulle, Tom heißen einige der Freunde, viele von ihnen haben früher gemeinsam in einer WG im Wedding gewohnt, fast alle sind gutbürgerlich aufgewachsen. Es geht ihnen im Prinzip gut. Sorgenfrei ist ihr Leben aber dennoch nicht, vielleicht ist es auch hier und da etwas belanglos oder mit Sinnkrisen behaftet. Doch an diesem Abend ist das egal, die alten Freunde erzählen sich alte Geschichten, lachen, trinken, tanzen. Eine freilich verdirbt die Laune, schneidet unbequeme Themen an: Klimakrise, Politik.

Der Wannsee nimmt in der Erzählung von Lucia Jay von Seldeneck beinahe die Funktion eines weite-



DAS LITERARISCHE REISERÄTSEL

ren Protagonisten ein. Erst glitzert er in der Abendsonne, später liegt er nachtschwarz da: „Der Wannsee ist groß, und das lässt er einen spüren. Er ist die Havel, die sich hier am Rand von Berlin mächtig ausbreitet, sodass man das andere Ufer kaum erkennt, so als wolle sie auch mal Großstadt spielen, einmal kurz Wasserweltstadt, bevor sie sich dann hinter Potsdam wieder auf ihre wahre Berufung besinnt und sich weiter bescheiden als mittelmäßig großer Fluss durch den märkischen Boden schlängelt.“

Die Freunde erzählen sich Geschichten von bössartigen Wassernixen und auch die Sage vom Slawenfürst Jaxa von Köpenick, der 1127 bei seiner Flucht durch die Havel beinahe ertrunken wäre. Der Alkoholpegel steigt und damit auch der Übermut. Die jungen Leute entdecken ein kleines Segelboot und ein Schlauchboot am Steg und beschließen, während die anderen weiter oben tanzen, nachts um zwei Uhr einen kleinen Törn zu machen. Die Lage eskaliert zügig und plötzlich geht es ums nackte Überleben und jeder kämpft mit seinen Dämonen.

„Komm tanzen!“ ist ein Roman über den Zustand einer Generation. Und gerade als sie denken, das Schlimmste überstanden zu haben, bahnt sich eine noch größere Katastrophe an. Lucia Jay von Seldenecks Roman ist spannend und empathisch erzählt, mal sorglos bohemhaft, dann wieder trotzig und nachdenklich. Einmal angefangen, legt man das Buch jedenfalls bis zum Ende nicht aus der Hand.

Cornelia Wolter

Frage: Die Bucht welchen Flusses ist der Große Wannsee??



VERLOSUNG

So geht's

Schicken Sie Ihre Lösung bis zum 20. August an Raufeld Medien, Kennwort: Reiserätsel, Paul-Lincke-Ufer 42/43, 10999 Berlin oder per E-Mail an reiseratsel@raufeld.de.

Wir verlosen

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir gemeinsam mit dem Verlag den im Rätsel beschriebenen Roman „Komm tanzen!“ von Lucia Jay von Seldeneck, Goya, 137 Seiten, 22 Euro.

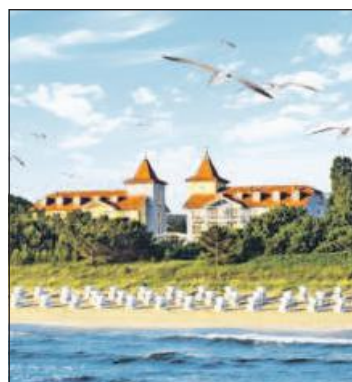
Auflösung der vorletzten Woche

Gesucht war die Faro, die Hauptstadt der Algarve.

Gewinner der vorletzten Woche

Stefani Salomon in Alzey. Mit der Teilnahme an diesem Gewinnspiel sind Sie im Gewinnfall mit der Veröffentlichung Ihres Namens einverstanden.

Anzeige

USEDOM

Kleine Strandburg
ZINNOWITZ
OSTSEEINSEL USEDOM

IHRE PERFEKTE AUSZEIT
Intervall-basenfaster ab 810 €*

*p.p. inkl. basenfaster Vollpension,
5 ÜN im Komfort-DZ Südseite

Sichern Sie sich mit dem Kennwort **RMM**
bei Ihrer Buchung ein kleines Geschenk!

Telefon +49 (0)38377 38 000
KLEINE-STRANDBURG.DE

BEAUTY UND WELLNESS

KURHAUS
DESIGN BOUTIQUE HOTEL
ENTSPANNUNG PUR
5 Übernachtungen ab 420,- € p.p. im DZ
59597 Bad Westernkotten
02943 97000 - www.kurhaus-salinenparc.de

- Aromaölmassage
- Beauty Anwendung
- Hellweg-Sole-Therme

SAUERLAND

ATEMPAUSE
Schanze - Berg der Ruhe
IHRE TRAUM-CHALETS IM SAUERLAND
GROSSE SEHNSUCHT | KLEINE AUSZEIT
www.atempause-sauerland.de

SYLT

Sylt FeWo 01.09.-007.09.24 79€ Tag
2-4 Pers. 60 qm
T 06171-51182
ab 59€ www.haus-hanne-sylt.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Landgut-Ferien Nähe Ostsee, zw. Wismar und Lübeck. Ruhe und Natur pur. Badeteich. Whg. für 2 bis 4 Personen. Info www.gut-rodenberg.de. Telf. 03882481508

SOS HUMANITY
Deine Spende rettet Leben!
SOS Humanity steht für mehr Menschlichkeit auf dem Mittelmeer.
Spende jetzt für die Seenotrettung!
sos-humanity.org/spenden

Medizin im Fokus: Blasen-Inkontinenz

„Leben statt müssen!“

Im Durchschnitt leidet jede dritte Frau an Inkontinenz. Da diese Erkrankung nach wie vor ein Tabuthema ist, schränken sich Betroffene häufig in ihrem Leben ein und suchen sich aus Scham keine Hilfe.

Schwaches Bindegewebe

Inkontinenz kann in jedem Alter durch schwaches Bindegewebe auftreten. Die Entstehung kann genetische Ursachen haben, infolge einer Geburt oder aber in der Menopause auftreten. Es gibt eine Vielzahl an

Möglichkeiten, eine Inkontinenz zu behandeln. Dabei gilt: Umso früher, desto besser!

Informationen rund um die Inkontinenz und die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten gibt es im Rahmen der Vortragsreihe „Medizin im Fokus“ des Hospitals zum Heiligen Geist am Mittwoch, 4. September, von 17.30 bis 19 Uhr im Flemings Hotel Frankfurt Main-Riverside, Lange Straße 5-9.

Iryna Manzi, Leitende Oberärztin der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, und Dr. med. Sonja Freyermuth, Oberärztin der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe referieren

und stehen für Fragen zur Verfügung. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich. Die Veranstaltung ist kostenlos.

Ärzte-Team berät und informiert

„Medizin im Fokus“ ist eine Vortragsreihe, die regelmäßig jeweils mittwochs um 17.30 Uhr stattfindet. Das Ärzte-Team des Hospitals zum Heiligen Geist informiert und berät über wichtige medizinische Themen sowie Problemkreise und zeigt verständliche sowie vielfältige Möglichkeiten der modernen Medizin auf.

REISETICKER

Zermatt denkt über Eintrittsgebühr nach

Das Schweizer Kult-Bergdorf im Wallis zieht Urlauber weltweit an, vor allem wegen des ikonischen Matterhorns. Nun denkt die Gemeinde Zermatt darüber nach, dem Vorbild Venedigs zu folgen und eine Eintrittsgebühr von Tagesgästen zu erheben. Im Gespräch sind laut Schweizer Fernsehsender SRF 12 Franken, Einführungstermin offen.

Zwei Monate keine S-Bahn zum Berliner Flughafen

Aufgrund von Gleisarbeiten an der S-Bahn-Strecke zwischen Schöneweide und dem Flughafen Berlin-Brandenburg (BER) wird die Strecke vom 16. September bis zum 14. Oktober gesperrt. Betroffen sind die S-Bahnlinien S45 und S9. Es wird ein Schienenersatzverkehr eingerichtet.

Duke Ellingtons Sacred Concert

Lions Club Bad Homburg Weißer Turm veranstaltet die 21. Nacht der Chöre

Am 13. September findet die 21. Bad Homburger Nacht der Chöre statt. Und das in guter Tradition in zwei Teilen. Mit einer kleinen Änderung. Wegen der Restaurierung der Schloßkirche wird der zweite Teil in diesem Jahr in die Erlöserkirche verlegt.

Gemeinsamer Spaziergang

Im ersten Teil singt der Jugendchor des Hochtaunuskreises von 19 bis 20 Uhr in der St. Marienkirche, Dorotheenstraße 13 unter der musikalischen Leitung von Tristan Meister. Danach erfolgt ein gemeinsamer Spaziergang zur Erlöserkirche in der Dorotheenstraße. Zur Stärkung werden Getränke und kleine Snacks angeboten.

Zum Geburtstag der Jazz-Legende

In der Kirche führt der Bachchor der Erlöserkirche mit Big Band und Vokalsolisten von 20.45 bis 21.45 Uhr „Sacred Concert“ von Duke Ellington auf. Mit diesem Konzert wird der 125. Geburtstag der Jazz-Legende begangen.

Die Konzertkarten sind zum Preis von 25 Euro je Ticket, zusätzlich 1 Euro Vorverkaufsgebühr über www.nacht-der-choere.de, Frankfurt Ticket RheinMain GmbH und die Kur- und Kongress-GmbH Bad Homburg erhältlich. Eventuelle Restkarten werden am 13. September ab 18 Uhr am Eingang der St. Marienkirche in der Dorotheenstraße verkauft.

Abweichend zum Kombiticket für beide Konzerte können in diesem Jahr auch Eintrittskarten ausschließlich für das Konzert in der Erlöserkirche zum Preis von 13 Euro (11 Euro ermäßigt) an der Abendkasse der Erlöserkirche erworben werden. Diese Einnahmen fließen der Erlöserkirche zu.

Reinerlös für soziale Projekte

Der Reinerlös aus dem Verkauf der Kombitickets kommt den sozialen Projekten des Lions Clubs Bad Homburg Weißer Turm zugute. Die Lions unterstützen die Kinder- und Jugendarbeit in Bad Homburg und im Hochtaunuskreis, darunter viele dauerhafte Einrichtungen wie auch Einzelprojekte. Zu den unterstützten Einrichtungen zählen: Frankfurter Kinderhaus (Bad Homburg-Gonzenheim), Landgräfliche Stiftung von 1721 (Bad Homburg), Insl-Initiative Sprache (Friedrichsdorf), Verein für Natur und Psychomotorik e.V. (Bad Homburg), Tafel Hochtaunus (Bad Homburg), Verein

Justament (Oberursel), Verein KulturLeben e.V. (Bad Homburg), Kinderschutzbund (Bad Homburg), Jugendchor und Ju-

gendsinfonieorchester Hochtaunus, Kinder- und Jugendhospizdienst (Bad Homburg). Interessierte finden weitere Infor-

mationen, wie auch die Möglichkeit, sich per Spende zu beteiligen, auf: <https://lc-hgwt.de/>.



Archivfotos: Veranstalter

Gewinnspiel

Gemeinsam mit dem Lions Club Bad Homburg Weißer Turm verlosen wir 5 x 2 Eintrittskarten für die Nacht der Chöre am 13. September in Bad Homburg mit dem HTK-Jugendchor und dem Bachchor der Erlöserkirche mit Big Band und Vokalsolisten. Zur Teil-

nahme an der Verlosung senden Sie bis zum 7. September eine E-Mail mit dem Stichwort „Chöre“, unter Angabe ihrer Adresse und Telefonnummer an: gewinnspiel@rmm.de. Die Gewinner werden telefonisch informiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Anzeige

kulinart
Die Messe für Genuss und Stil

Probieren. Genießen. Kaufen.
Internationale Feinkost und regionale Spezialitäten.

05. | 06.10.2024
Frankfurt am Main
Campus Westend, Casino

Jetzt Tickets sichern:
www.kulinart-messe.de

Veranstalterin:
FRANKFURTER MESSE & EVENT GMBH

Medienpartner:
Frankfurter | **Frankfurter Rundschau** | **OFFENBACH-POST** | **Hanauer Anzeiger** | **Gießener Allgemeine** | **Wetterauer Zeitung** | **HNA**

Schräg und kultig

Sie sind schräg, genial und einfach Kult: die Jewish Monkeys. Am Sonntag, 1. September, gastieren sie anlässlich der Finissage der Ausstellungen „Schreiben ist Glück“ und „Architekturen des Überlebens“ im Jüdischen Museum Frankfurt. Um 19 Uhr beginnt das Konzert auf dem Vorplatz. Die Jewish Monkeys verbinden jiddische Gassenhauer aus dem Shtetl mit Ska-Rhythmen, Afrobeat, Funk-Licks, bisweilen karibischem Flair, wilden Gitarrensolos und einer Dosis Balkania. Der Eintritt kostet 15 Euro, ermäßigt 10 Euro. Die Konzertkarte berechtigt am 1. September auch zum Eintritt in die Wechselausstellungen. Tickets für das Konzert und Platzkarten für die Führungen sind unter juedischesmuseum.de/tickets erhältlich.



TERMINE

Forst- und Lagerleben im Hessenpark

Am 31. August und 1. September von 10 bis 17 Uhr können Museumsbesucher im Hessenpark das Forst- und Lagerleben des 18. Jahrhunderts kennenlernen. Die Darsteller gehören größtenteils der Gesellschaft für hessische Militär- und Zivilgeschichte e.V. an. Leiter des Projekts ist Karl-Matthias Groß, diplomierter Ingenieur der Forstwirtschaft und langjähriger Förster.



Die historischen Forstjäger im Hessenpark. Foto: Michael Himpel

Alles funkelt, alles glitzert

Das Laternenfest ist das größte und traditionsreichste Volksfest im Taunus und das bedeutendste Ereignis in Bad Homburg. Seit 1935 findet es jährlich in Bad Homburg statt und bietet ein vielfältiges Verkaufs-, Veranstaltungs- und Freizeitangebot für die ganze

Familie. So auch in diesem Jahr, wo sich noch bis Montagabend die gesamte Innenstadt in einen Festplatz verwandelt. Ein Highlight sind die beiden Festzüge am Samstag und Sonntag, bei denen auch die Laternenkönigin bewundert werden kann.



Von unserem Leser
Lutz Michael Büchner

„Vor ein paar Jahren hatte ich die Möglichkeit, auf Einladung einer Hochschule nach Gabun zu reisen und dort über Nachhaltigkeit zu dozieren. Auch ein Ausflug nach Lambarené (Albert Schweitzer) wurde mir ermöglicht. Auf der Suche nach einer Erinnerung an das sehr interessante Land, bot Libreville keine große Auswahl touristischer Läden. Erst nach

langem Fragen wurde mir eine Adresse in einem Hinterhof genannt. Mit einer gewissen Skepsis machte ich mich auf den Weg und traf dort, in einer dunklen Werkstatt, auf einen sehr alten Mann, der Schnitzereien feilbot. Das Schachspiel (Brett und Figuren) ist handgeschnitzt und die Farben Schwarz und Weiß werden nur durch unterschiedliches, helleres und dunkleres Holz deutlich. Ich hatte nicht den Eindruck, dass der alte Mann darauf aus war, einen hohen Preis zu erzielen. Vielmehr zeigte er mir Proben seines Handwerks, weil er mein Interesse schätzte. Die Festlegung eines fairen Preises überließ er mir. Ich hoffe, ich habe ihn nicht übervorteilt. Jedenfalls haben wir uns mit herzlichem Handschlag verabschiedet. Ein „Unikat“!



Der Taunus-Tipp

Von Daniela Krebs
Geschäftsführerin des
Taunus Touristik Service

Auch, wenn es die Temperaturen nicht vermuten lassen: Morgen befinden wir uns meteorologisch betrachtet bereits im Herbst. Diese Phase des allmählichen Wandels steigert die Vorfremde auf das, was kommt: perfektes Wanderwetter, bunte Blätter und stimmungsvolle Feste und Märkte. Landwirtschaft zum Anfassen, Natur, Handwerk und jede Menge Tradition: Der Usinger Laurentius Markt mit Laurentiuskerb (6. bis zum 9. September) vereint vieles, wofür der Taunus steht. Im Herzen der Buchfinkenstadt und auf den angrenzenden Wiesenflächen wird gefeiert, gelacht und getanzt. Neben



einer zünftigen Festzelt-Gaudi erwarten die Besucher bei der „Land-Partie“ unter anderem Landwirte und Züchter mit ihren Tieren. Nach der erfolgreichen Premiere im vergangenen Jahr wird es auch diesmal wieder eine Radsternfahrt unter der Begleitung von Landrat Ulrich Krebs geben. Los geht es am 8. September um 10 Uhr am Bad Hom-

burger Hirschgarten, um 10.15 Uhr am Bahnhof Grävenwiesbach, um 10.30 Uhr am Bahnhof Wehrheim und um 10.45 Uhr am Bahnhof Neu-Anspach. Unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden hochwertige Preise verlost. Als Hauptgewinn winkt ein signiertes Renntrikot von Radprofi John Degenkolb. Anmeldung per E-Mail an mobiltaet@hochtaunus-kreis.de. Wer lieber die Wanderschuhe schnürten möchte, kann sich auf einen der 16 Premium-Wanderwege der Wisper Trails begeben. Im Herbst lohnt sich besonders eine Wanderung auf dem Wisper Trail „Dickschieder Wildwechsel“. Denn hier sind Rehe, Wildschweine und vor allem Hirsche keine Seltenheit.

Anzeige

TRAUMHAFT GUT SCHLAFEN!

Finden Sie gemeinsam mit unseren Schlafexperten die Matratze und den Lattenrost, die genau zu Ihnen und Ihren Bedürfnissen passen!

Flagship-Store: Hanauer Landstraße 174, 60314 Frankfurt
Cityhaus Frankfurt: Sandgasse 6, 60311 Frankfurt
Bad Homburg: Waisenhausstraße 2, 61348 Bad Homburg

www.betten-zellekens.de
📞 069/420000-0

Betten-Zellekens GmbH, 60314 Frankfurt